Erweiterte Neuausgabe mit Informationen aus dem KGB-Archiv

James Bacque



DER GEPLANTE TOD

Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 – 1946



Das Buch

Dieses Buch war eine Sensation. Nach gründlichen Recherchen konnte James Bacque nachweisen, daß nahezu l Million Deutsche in den Kriegsgefangenenlagern der Amerikaner und Franzosen umgekommen waren. Aber nicht nur die Zahl der Opfer, sondern die Tatsache, daß u.a. eine gezielte, von General Eisenhower zu verantwortende Politik Schuld an den Todesfällen hatte, war erschütternd.

Die Akten, die diesen Skandal bekunden, sind vernichtet, verfälscht oder als »Geheim« unter Verschluß gehalten worden. Der beginnende Kalte Krieg und das neue Bündnis der Bundesrepublik mit den USA und Frankreich ließen es als inopportun erscheinen, an dieser Sache zu rühren. In mühevoller Kleinarbeit hat Bacque die Mosaiksteine dieses erschütternden Bildnisses zusammengetragen. Weit davon entfernt, in alten Wunden wühlen oder neue Gräben aufreißen zu wollen, geht es ihm allein darum, der historischen Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen.

Diese überarbeitete 9. Auflage enthält wiederum neues Material, das sich unter anderem nach der Öffnung der sowjetischen Archive ergeben hat. Des Weiteren schildert Bacque die heftigen Reaktionen von Seiten der Presse und von Privatpersonen auf dieses Buch.

Der Autor

James Bacque, geboren 1929 in Toronto/Kanada. Studium der Geschichte und Philosophie an der University of Toronto. Tätigkeit als Redakteur mehrerer kanadischer Zeitschriften und als Verlagslektor bei Macmillan-Kanada. Zahlreiche Buchveröffentlichungen (Fiction und Non-Fiction), für die er eine Reihe von Auszeichnungen erhielt. Er lebt in Toronto.
Weitere Veröffentlichung:

Verschwiegene Schuld (1995) — ebenfalls gescannt von ***c0y0te.***

Bemerkung des Scanners

Dieses Buch war ursprünglich nach den Vorschriften der „Neuen Rechtschreibung“ gesetzt. Zur Verbesserung der Lesbarkeit habe ich mir die Freiheit genommen, die unansehnlichsten Folgen dieser befohlenen Verhunzung zu tilgen. Davon abgesehen ist der Scan zeilen- und seitengetreu.

James Bacque

Der geplante Tod

Deutsche Kriegsgefangene
in amerikanischen und französischen Lagern
1945-1946

Erweiterte Ausgabe
mit 21 Abbildungen

Aus dem Englischen
von Sophie und Erwin Dunker

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de



Umwelthinweis:
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Ullstein Verlag
Ullstein ist ein Verlag des Verlagshauses Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG.
9., nochmals erweiterte und aktualisierte Auflage Dezember 2002

Titel der kanadischen Originalausgabe:
Other Losses (erschienen bei Stoddart, Toronto)
Übersetzung: Sophie und Erwin Dunker
Die für die Taschenbuchausgabe neu hinzugekommenen Texte
Epilog l / Epilog 2 / Anhang 2 / Anhang 10 und 11
wurden von Anette Roser übersetzt
Umschlaggestaltung: Volkmar Schwengle, Buch und Werbung, Berlin
Titelabbildung: US National Archives, Washington, D.C.
Gesetzt aus der Sabon, Linotype
Satz: KompetenzCenter, Düsseldorf
Druck und Bindearbeiten: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-548-33163-7

Für L'Abbé Franz Stock
und Victor Gollancz

Inhalt

Die ärgste Sünde an unsern Mitmenschen ist nicht, sie zu hassen, sondern gegen sie gleichgültig zu sein; das ist die Quintessenz der Unmenschlichkeit.

George Bernard Shaw, Der Teufelsschüler

Dank

Zahlreich sind die Freunde und die Freunde von Freunden in Grenade, die uns geholfen haben, vor allem natürlich Raoul Laporterie und seine Frau Laure, ebenso seine Tochter Irene und sein Schwiegersohn Roger. Auch Dominique und Nicole Houdy waren äußerst freundlich während wunderschöner Tage auf der Karibik-Insel Guadeloupe. Jack McClelland bot mir einen Vertrag an und einen ansehnlichen Vorschuß, als gerade alles sehr trübe aussah. Ein herzlicher Dank gebührt Charles von Luttichau sowie Martin Blumenson und Ed Cowan in Washington. Meinen Freunden John F. M. Hunter und Michael Marrus sowie meinem Vetter Alan G.Watson in Toronto bin ich für guten Rat zu Dank verpflichtet. Meine Dankbarkeit gehört dem Ehrenwerten Douglas MacArthur II in Washington für lehrreiche Opposition. Vielen Dank sage ich den Mitarbeitern des Nationalarchivs in Washington, des französischen Armee-Archivs in Vincennes und des wunderbaren Public Records Office in London. Mein Dank gehört auch Lisa Dillon und Dr. Norman Hillmer von der Historischen Abteilung der Kanadischen Armee für ihre Hilfe bei den Versuchen, Dokumente in der Schweiz und in London zu finden, sowie Naomi Roberts aus Ottawa, die mir wertvolle Bücher lieh. Und er gehört Charles Israel aus Toronto für seine Spezialkenntnisse über das Deutschland des Jahres 1946 sowie für sein kenntnisreiches Gegenlesen. Tom Sommerville sowie Noreen und Charles Taylor danke ich für geduldigen Rat während so vieler Jahre. Joanne Collie, M. D. R. Foot und Brian Griffith danke ich für viele gute Gespräche, für Gastfreundschaft und

Hilfe. Oberst Henry Faulk aus Glasgow sowie Roy und Ria McMurtry aus London und Toronto, die mir auf unterschiedlichste Weise geholfen haben, meinen Dank. David Irving hat mir unbeirrt den Weg zu sehr wertvollen Informationen gewiesen, obwohl er weiß, daß ich seinen Theorien über den Holocaust und einigen seiner Theorien über Churchill durchaus feindselig gegenüberstehe. Eric Koch hat mir großzügig als Ratgeber und Übersetzer beigestanden, obwohl er zumindest ein Hauptthema dieses Buches ablehnt.

Mein Dank gilt Professor Peter Hoffmann aus Montreal für seinen fachmännischen Beistand. Er hat mir Mut gemacht und an das Buch geglaubt, als das gar nicht so leicht war.

Hans Goertz, dem Mann, der uns unversehens auf unsere erste lange Europareise schickte, ein herzliches »Dankeschön«. Ebenso Petra Post und Martina Rassmann in Frankfurt, Dr. Siegfried Enke und Ehefrau in Wuppertal, desgleichen Werner Stecklings, Klaus Birkenhauer und Anja Kiechle in und um Rheinberg sowie den vielen ehemaligen deutschen Gefangenen und kanadischen Lagerwachen, die mir ihre Zeit für Interviews geopfert haben.

Lori Thicke in Paris *mille fois merci.* Zu danken habe ich auch Ben Zobrist und Jane McClain aus Independence und Marlene Campbell aus Abilene. Besonders danke ich den Doktoren Anthony und Rick Miller sowie Christy und Ben Bacque für ihre wertvolle redaktionelle Hilfe.

Für die kanadische Ausgabe gilt mein Dank John Fraser in Toronto, Jane Yates in Charleston, Henry Baessler und Willi Pohl in Montreal und dem verstorbenen Hamilton Fish in Cold Spring, New York. Um sie vor Anfeindungen zu schützen, können einige, die dankenswerter Weise zu diesem Buch beigetragen haben, nur mit Namen oder Spitznamen genannt werden, als da sind: »Chip«, Martin Brech, Fred Siegfriedt und Walter Dünn. Mein besonderer Dank gilt Martin Reesink, meinem Freund und Übersetzer in Moskau, der mich in die komplexe Forschungsarbeit in den KGB-Archiven eingeführt hat.

So viele ehemalige Wachen und Kriegsgefangene haben mir geschrieben, daß ich ihnen nicht allen namentlich danken kann, aber ihr Zuspruch und ihre Kenntnisse haben mir sehr geholfen.

Dank und wieder Dank an Elisabeth Bacque, die mich unterstützt hat mit Geld, Liebe und Zeit. Du warst großartig, wie üblich.

Einführung des Autors zur Originalausgabe

Lange konnten meine Mitarbeiterin, die hier nicht genannt werden möchte, und ich kaum glauben, was wir fanden. Wir standen auf Stühlen im Dachboden eines französischen Rathauses und zerrten verstaubte Aktenkartons herunter, die Totenlisten aus den Gefangenenlagern enthalten sollten, die aber leer waren. Daß sie leer waren, bewies vielleicht nur, so dachten wir, daß nach dem Krieg in einer Gemeinde die Arbeitskräfte knapp gewesen waren. Die Unruhe in den Augen eines französischen Priesters, der sich zweimal selbst widersprach, als er nach der Zahl der deutschen Gefangenen gefragt wurde, die er in seinem Lager begraben hatte, mochte, wie wir annahmen, auf das schmerzliche Thema der französischen Lager, nicht auf Schuldgefühle zurückgehen. Die briefliche Beschwerde eines Mitarbeiters des Roten Kreuzes aus dem Jahre 1945, daß die Armee ihm kein Benzin geben wollte, das er brauchte, um Lebensmittel für hungernde Gefangene heranzuschaffen, schien ein wichtiger Punkt zu sein; aber an den Rand gekritzelt waren die Worte »C'est fait«, was, wie wir meinten, nur bedeuten konnte, daß er das Benzin bekommen hatte. Dann fanden wir einen späteren Brief des irgendwo liegen gebliebenen Rote-Kreuz-Mitarbeiters, in dem er klagte, daß er trotz der Versprechungen noch immer kein Benzin bekommen konnte. Französische Bewacher, die in demselben Lager gewesen waren wie der Priester, sagten, die Zahl der Todesfälle sei sogar noch größer gewesen als die Zahl, die der Priester in Abrede gestellt hatte. Immer mehr Bruchstücke tauchten auf, bis wir uns in einer seltsamen Verfassung wiederfanden – über-

zeugt durch eine große Masse an Beweisen, daß unsere Gesellschaft ein furchtbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatte, an das wir nicht glauben mochten. Jeden Tag hatten wir aufs Neue zu wählen zwischen der furchtbaren Wahrheit und der hübschen Legende, die man uns über unsere Geschichte erzählt hat.

Als wir die erste Phase der Recherchen in Frankreich abgeschlossen hatten, die jenseits jeden Zweifels bewiesen, daß sich in jenen Lagern eine Katastrophe ereignet hatte, lagen uns viele kleine Beweise für die amerikanische Tragödie vor. Wir fanden, daß wir nun auch in Washington nachforschen müßten, wenn es auch absurd erschien, daß die Armee der Vereinigten Staaten Beweise für ihre eigenen Greuel aufbewahrt haben sollte. In den Archiven der US Army an der Pennsylvania Avenue fanden wir die Dokumente mit dem Titel *Weekly Prisoner of War and Dìsarmed Enemy Forces Report* – »Wöchentlicher Bericht über Kriegsgefangene und entwaffnete feindliche Streitkräfte«. In jeder Woche gab es unter dem Untertitel *Other Losses* – »Sonstige Verluste« – Statistiken, die den französischen Statistiken parallel liefen.

Das war überzeugend, aber nur für uns. Sonstige Verluste, das konnte nur Todesfälle bedeuten, aber ausgesprochen wurde das nicht. Die darunter aufgeführten Zahlen paßten zu allem anderen, was wir wußten. Hier steckte der Beweis, verschlüsselt. Wer aber konnte ihn entschlüsseln?

Auf meiner Suche gelangte ich an die Tür von Oberst Philip S. Lauben, dessen Name auf dem SHAEF-Verteiler für Geheimdokumente stand. Er war Chef der Abteilung für deutsche Angelegenheiten im Obersten Hauptquartier der alliierten Expeditionsstreitkräfte (SHAEF) gewesen. Ihm hatten während vieler kritischer Monate die Gefangenen-Überstellungen und die Repatriierung unterstanden. Deshalb wußte ich, daß er informiert sein würde.

In seinem Wohnzimmer entrollte ich die Fotokopien der Dokumente und versuchte dabei, ganz ruhig zu bleiben. Die Wor-

te, die er in den nächsten Minuten sprechen würde, mußten entweder die ganze Arbeit zunichte machen, die wir mehr als ein Jahr lang geleistet hatten, oder sie mußten beweisen, daß wir eine bedeutende historische Entdeckung gemacht hatten. Lauben und ich gingen eine Rubrik nach der anderen durch, bis wir zu »Sonstige Verluste« kamen. Lauben sagte: »Das bedeutet Todesfälle und Fälle von Flucht.«

»Wie viele Fälle von Flucht?«, fragte ich.

»Sehr, sehr wenige«, meinte er. Wie ich später feststellte, machten die Fälle von Flucht weniger als 0,1% aus.

Einmal im gesicherten Besitz dieses unangreifbaren Beweises, war es möglich, Schritt für Schritt die anderen Informationen zu sammeln und in die zusammenhängende Form dieses Buches zu bringen.

Wegen weit verbreiteter Verschleierung und weil einige Gefangenen-Dokumente schon bei ihrer Ausfertigung irreführend waren, wird die Zahl der Toten wahrscheinlich immer umstritten sein. Viele Akten wurden in den fünfziger Jahren vernichtet oder in Euphemismen versteckt. Viele Lügen sind in dichten Schichten über die Wahrheit gepackt worden.

Außer jedem Zweifel steht, daß vom April 1945 an Männer in enormer Zahl sowie etliche Frauen, Kinder und alte Leute in den amerikanischen und französischen Lagern in Deutschland und Frankreich an klima- und witterungsbedingten Krankheiten, an den Folgen unzureichender Hygiene, an Krankheit und Hunger gestorben sind. Die Zahl der Opfer liegt zweifellos bei mehr als 800 000, beinahe mit Sicherheit bei mehr als 900 000 und durchaus wahrscheinlich bei mehr als einer Million. Die Ursachen ihres Todes wurden wissentlich geschaffen von Armee-Offizieren, die über genügend Lebensmittel und andere Hilfsmittel verfügten, um die Gefangenen am Leben zu erhalten. Hilfsorganisationen, die versuchten, den Gefangenen in den amerikanischen Lagern zu helfen, wurde die Erlaubnis dazu von der Armee verweigert. Das alles wurde damals verheimlicht und dann unter Lügen verdeckt, als das Rote Kreuz, *Le Monde*

und *Le Figaro* versuchten, öffentlich die Wahrheit zu sagen. Akten sind vernichtet, geändert oder als geheim unter Verschluß gehalten worden. Dies geht bis auf den heutigen Tag weiter.

Kanada und Großbritannien, die Verbündeten Frankreichs und der USA, brachten unter demselben Oberkommando, SHAEF, ebenfalls Millionen von Gefangenen ein, folglich sahen wir uns nach Hinweisen über das Geschehen auch in ihren Lagern um. Das Schicksal der Deutschen in den britischen und kanadischen Lagern ist nicht so klar, aber es gibt so gut wie kein Zeichen für ähnliche Greuel. Einige Hinweise von den Armeen selbst, vom IKRK und von den Gefangenen deuten darauf hin, daß nahezu alle Gefangenen bei guter Gesundheit überlebt haben, ausgenommen etwa 400 000 Personen, die von den Amerikanern 1945 den Briten übergeben wurden. Es sind viele darunter, die während des Transports starben. Als die kanadische Armee 1988 die britische Regierung um die Übergabe des wichtigen Phillimore-Berichts über deutsche Gefangene in britischer Hand bat, wurde ihr das verweigert, mit der Begründung, daß er »immer noch gebraucht würde«. Praktisch nichts hat sich über das Schicksal von Millionen deutscher Gefangener in kanadischer und britischer Hand in Deutschland in den Archiven von Ottawa und London erhalten. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Genf, das seine Archive vor kurzem für zwei Autoren öffnete, die Material über NS-Gefangenenlager suchten, verweigerte mir die Erlaubnis, in denselben Archiven nach Berichten über britische und kanadische Kriegsgefangenenlager zu suchen. Das IKRK verweigerte mir auch wiederholt die Erlaubnis, Briefe zu diesem Thema einzusehen, obwohl meine Bitten ihm von der kanadischen Armee und vom Kanadischen Roten Kreuz zugeleitet worden waren.

Sowohl die Briten als auch die Kanadier hatten Kenntnis davon, was in den amerikanischen Lagern vorbereitet wurde. Die Briten wurden Zeugen der Greuel in mindestens einem Lager. Nur die kanadische Regierung erhob Protest, ein einziges Mal.

Der Wert einer humanen, freien Presse und Legislative ist eines der Themen dieses Buches.

Vier Personen vor allem schulde ich besonderen Dank. Ohne die Aufrichtigkeit und den Mut von Oberst Philip S. Lauben wäre die Wahrheit nicht ans Licht gekommen. Oberst Ernest F. Fisher hat dieses Buch sehr viel zu verdanken. Früher Oberleutnant im 101. Luftlanderegiment, später Oberst der US Army, ist Ernest Fisher auch ein verdienter Armee-Historiker, Autor der Studie *Cassino To The Alps*, geschrieben, als er Senior Historian des *United States Army Center For Military History* war. Ernest Fisher verfügte über das Wissen, das ich als Richtschnur brauchte, und stellte es mir großzügig zur Verfügung. Zusammen mit seiner Frau Elsa verbrachte er viele Stunden mit der Sichtung von Dokumenten in den US National Archives. Er war es, der das entscheidend wichtige Dokument mit dem Titel *Medical History of the ETO* fand. Zusammen haben wir dieses und viele andere Dokumente in Washington, Suitland und Lexington, Virginia, studiert. Ein tapferer, kluger, bescheidener Mann und ein gewissenhafter Gelehrter und treuer Freund.

Mein besonderer Dank gilt Elisabeth, die mich nie eingeengt und die mich immer unterstützt hat.

Zweifellos werden viele Gelehrte Fehler in diesem Buch finden; es sind ausschließlich meine. Ich begrüße ihre Kritik und ihre künftigen Forschungen, die dazu beitragen mögen, die Wahrheit für uns wiederherzustellen nach einer langen Nacht der Lügen.

James Bacque, Toronto 1989

Vorbemerkung des Autors zur aktuellen Ausgabe

Dieses Buch, das seit 1989 sukzessive in Deutschland, Kanada und den Vereinigten Staaten erschienen ist, wurde im Laufe der Zeit mehreren Änderungen und Ergänzungen unterzogen; die deutsche Ausgabe wurde zuletzt 1993 aktualisiert und danach bis zur 8. Auflage 1999 unverändert nachgedruckt. In die vorliegende Ausgabe sind aktuellste Erkenntnisse zur Unterdrückung von Beweisen durch die Regierungen Deutschlands, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion eingearbeitet worden. Neu gewonnene Informationen aus dem Zentralen Staats-Sonderarchiv in Moskau haben die in diesem Buch vertretenen Thesen im Wesentlichen bestätigt. Sie wurden zunächst in die kanadische Ausgabe von 1999 aufgenommen, die dieser überarbeiteten deutschen Ausgabe zugrunde liegt. Die umfangreichste Bearbeitung erfuhr hierbei Epilog 2, der in der kanadischen Ausgabe als »Introduction to the Second Revised Edition« erscheint. Eine Überarbeitung erfuhren auch Anhang l, die Karten der Lager in Deutschland und Frankreich, die um einige Lager erweitert wurden, sowie die Bibliographie. Anhang 8 erscheint erstmals in die deutsche Ausgabe aufgenommen. Einige kleinere Fehler und unglückliche Formulierungen der ursprünglichen Fassung wurden ausgemerzt. Nicht zuletzt wurde dieses Buch mit neuem Bildmaterial ausgestattet.

JWB, Penetanguishene, Ontario, September 2002

Vorwort

Von Oberst Dr. Ernest F. Fisher Jr.

Ende April 1945 ertönte am größten Teil der Westfront statt Kanonendonners das Schlurfen von Millionen Stiefeln der Kolonnen entwaffneter deutscher Soldaten. Erschöpft marschierten sie den Stacheldrahtumzäunungen der Alliierten entgegen. Versprengte Feindeinheiten feuerten ein paar Salven, bevor sie sich im Lande auflösten und schließlich von alliierten Soldaten gefangen genommen wurden.

Die Massenkapitulation im Westen stand in auffallendem Kontrast zu den letzten Wochen an der Ostfront, wo die überlebenden Wehrmachtseinheiten noch die vorrückende Rote Armee bekämpften, um so vielen Kameraden wie möglich die Gefangenschaft durch die Russen zu ersparen.

Dieses war die letzte Strategie des deutschen Oberkommandos damals unter Großadmiral Dönitz, der von Adolf Hitler zum Oberkommandierenden ernannt worden war, indem er Reichsmarschall Görings Kapitulation an den Westen folgte.

Vom deutschen Standpunkt aus lieferte diese Strategie Millionen deutscher Soldaten in die, wie sie glaubten, gnädigeren Hände der Westalliierten aus, die unter dem militärischen Oberkommando von General Dwight Eisenhower standen. Jedoch General Eisenhowers grimmigem und besessenem Haß ausgeliefert, der sich nicht nur gegen das Naziregime, sondern vor allem gegen alles Deutsche überhaupt richtete, ließ sich dieser Glaube bestenfalls als ein verzweifeltes Glücksspiel bezeichnen. Mehr als 5 Millionen deutscher Soldaten in den amerikanischen und französischen Zonen wurden in Stacheldrahtkäfigen zusammengepfercht, viele von ihnen buchstäblich Schulter an

Schulter. Der Boden unter ihnen entwickelte sich bald zu einem Sumpf aus Dreck und Krankheit. Dem Wetter ausgesetzt, ohne jegliche auch nur primitive sanitäre Einrichtungen, dazu unterernährt, begannen die Gefangenen sehr bald an Hunger und Krankheiten zu sterben. Vom April 1945 an vernichteten die amerikanischen und französischen Armeen ungefähr l Million Männer, vornehmlich in den amerikanischen Lagern. – Niemals seit den Greueln in dem von Konföderierten verwalteten Gefängnis in Andersonville während des amerikanischen Bürgerkrieges hatten solche Grausamkeiten unter amerikanischer Militärkontrolle stattgefunden. Mehr als 4 Jahrzehnte lag diese beispiellose Tragödie in alliierten Archiven verborgen.

Wie kam schließlich dieses gewaltige Kriegsverbrechen ans Licht? Die ersten Hinweise wurden 1986 durch den Autor James Bacque und seine Mitarbeiterin aufgedeckt. Bei ihren Nachforschungen zu einem Buch über Raoul Laporterie, einen französischen Widerstandshelden, der ungefähr 1600 Flüchtlinge vor den Nazis gerettet hatte, interviewten sie einen ehemaligen deutschen Soldaten, der 1946 ein Freund von Laporterie geworden war. Laporterie hatte diesen Mann, Hans Goertz, und einen anderen 1946 aus einem französischen Gefangenenlager geholt, um ihnen in seiner Ladenkette Arbeit als Schneider zu geben. Goertz erklärte, daß »Laporterie mein Leben rettete, da 25 % der Menschen in diesem Lager in einem Monat starben«. Woran sind sie gestorben? »Hunger, Ruhr, Krankheiten.«

Nachdem Bacque die Unterlagen des Lagers, in dem Goertz inhaftiert war, so weit wie möglich überprüft hatte, fand er heraus, daß es eines aus einer Gruppe von dreien war, in einem System von 1600 Lagern. Und alle waren, gemäß dem Bericht des Internationalen Roten Kreuzes, den er in den französischen Armeearchiven in Vincennes, Paris, gefunden hatte, gleich schlecht ausgestattet. Schon bald stießen sie auf den ersten handfesten Beweis von Massensterben in den von den Amerikanern kontrollierten Lagern. Der Beweis wurde in Armeeberichten unter der harmlosen Rubrik »Other Losses« gefunden.

Die schreckliche Bedeutung dieses Begriffes wurde Bacque bald darauf von Oberst Philip S. Lauben, dem früheren Chef für deutsche Angelegenheiten (SHAEF), erläutert.

Im Frühling 1987 trafen Mr. Bacque und ich uns in Washington. Während der folgenden Monate arbeiteten wir zusammen in den Nationalarchiven und in der George C. Marshall Stiftung in Lexington, Virginia, indem wir die Beweisstücke, die wir fanden, zusammenfügten. Die Pläne, die von höchsten britischen und amerikanischen Regierungsstellen 1944 gemacht wurden, brachten den Entschluß zum Ausdruck, Deutschland ein für alle Mal als Weltmacht zu zerstören, indem man es auf eine einfache Agrarwirtschaft reduzieren wollte, obwohl dieses den Hungertod für Millionen von Zivilisten bedeutet hätte. Bis heute sind sich die Historiker darüber einig, daß die alliierte Führung schon bald ihre destruktiven Pläne wegen des öffentlichen Widerstandes aufgehoben hatte.

Eisenhowers Haß, toleriert von einer ihm gefügigen Militärbürokratie, erzeugte diesen Horror der Todeslager, der mit nichts in der amerikanischen Militärgeschichte vergleichbar ist. Angesichts der katastrophalen Folgen dieses Hasses ist die lässige Gleichgültigkeit, die die SHAEF-Offiziere (des Hauptquartiers der alliierten Expeditionskräfte) an den Tag legten, die schmerzlichste Seite der amerikanischen Verstrickung.

Nichts lag der großen Mehrheit der Amerikaner 1945 ferner, als so viele unbewaffnete Deutsche nach dem Krieg zu töten. Eine Vorstellung der Größe dieses Schreckens kann man gewinnen, wenn man sich vor Augen führt, daß diese Todesraten bei weitem alle jene übertreffen, die durch die deutsche Armee im Westen zwischen Juni 1941 und April 1945 erlitten wurden. In dem nachfolgenden Bericht wird der Schleier über dieser Tragödie gelüftet.

Dr. Ernest F. Fisher, jun.; Oberst der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika (pensioniert), Arlington, Virginia, 1988
(übersetzt von Lotte und Willy Börgmann)

1. Deutschlands Schicksal wird entschieden

Josef Stalin sagte beim Abendessen, daß er nach dem Krieg 50 000 deutsche Offiziere zusammentreiben möchte, um sie zu erschießen. Winston Churchill war entsetzt. »Lieber würde ich mich hier und jetzt in den Garten führen und erschießen lassen, als meine eigene und die Ehre meines Landes durch eine solche Infamie beflecken zu lassen«, antwortete er mit Heftigkeit. Franklin Roosevelt reagierte mit Albernheit und schlug als Kompromiß vor, nur 49 000 Gefangene zu erschießen. Stalin, der Gastgeber, veranstaltete eine Umfrage unter den neun Männern am Tisch. Der Sohn des Präsidenten, Elliott Roosevelt, Brigadegeneral der US Army, erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Tod »nicht nur jener fünfzigtausend ... sondern ebenso vieler Hunderttausender weiterer Nazis«. Starr vor Staunen hörte Churchill ihn sagen: »... und ich bin überzeugt, daß die Armee der Vereinigten Staaten das unterstützen wird.« Hocherfreut umarmte Stalin den jungen Roosevelt und brachte seinerseits einen Trinkspruch auf den Tod der Deutschen aus.

Churchill erhob sich. »Wissen Sie, was Sie da sagen?«, schrie er Elliott Roosevelt an. »Wie wagen Sie es, so etwas zu sagen!« Er stürmte aus dem Speisesaal in ein dunkles und leeres Nebenzimmer. Das Haus, es handelte sich um die sowjetische Botschaft in Teheran im Jahre 1943, war ihm nicht vertraut. Er war weit entfernt von seinen eigenen Truppen, voller Zorn hatte er gerade dem besten amerikanischen Freund, den die Briten je hatten, den Rücken gekehrt, aber er bedauerte nicht, was er getan hatte. Einen Augenblick später spürte er, wie jemand ihm

den Arm um die Schulter legte. Stalin stand dort mit Molotow. Stalin war bezaubernd. Es sei doch alles nur ein Scherz, sagte er. Wir haben das doch nicht im Ernst gemeint. Kommen Sie zurück.

Churchill kehrte in den Speisesaal zurück. Aber weder damals noch später glaubte er, daß hinter all ihren Worten »keine böse Absicht lauerte«.[1]

Weder Roosevelt noch Churchill hegten den geringsten Zweifel daran, daß Stalin meinte, was er sagte, denn Churchill hatte Roosevelt schon davon in Kenntnis gesetzt, daß eine internationale Untersuchungskommission in Katyn (Polen) zu dem Schluß gelangt war, daß die Russen viele tausend Offiziere der polnischen Armee ermordeten, nachdem sie sich bereits ergeben hatten.

Bis zu dieser Konferenz von Teheran war so gut wie kein Gedanke darauf verwendet worden, was die Briten und Amerikaner durch ihre ungeheuren Anstrengungen eigentlich zu erreichen hofften. Als Resultat früherer Begegnungen zwischen Churchill und Roosevelt waren etliche Platitüden verkündet worden, aber die liefen auf wenig mehr als eine Wiederholung alter Erzählungen über die guten Absichten der westlichen Demokratien hinaus. Das einzige klare Kriegsziel der Alliierten bestand darin, den Krieg zu gewinnen. Roosevelt hatte dies deutlich gemacht, als er im Januar 1943 während seiner Begegnung mit Churchill in Casablanca nach so gut wie keiner Beratung plötzlich verkündete, daß die Bedingungen, die man Deutschland und Japan anbieten werde, schlicht die totale Kapitulation und nichts anderes sein würden.

Das Desaster der Lager lag unter dieser Bedingung verborgen, denn die Abschaffung der deutschen Regierung bedeutete den Verlust aller Vertragsrechte, einschließlich des Schutzes der Gefangenen gemäß der Genfer Konvention. Stalin gefiel diese Bedingung nicht, und so riefen die Außenminister, die sich im November 1943 in Moskau trafen, die European Advisory Commission ins Leben, die sich mit dem Problem beschäftigen

sollte, wie mit Deutschland nach dem Kriege zu verfahren sei; dabei sollte eine mögliche Teilung des Landes ins Auge gefaßt werden.[2] Dieses war der Ursprung der Teilung Deutschlands in vier alliierte Zonen, die russische, britische, amerikanische und französische (siehe Karte S. 450).

Dies erschien jedoch im Jahre 1943 alles andere als dringlich. Die Deutschen hielten Europa von der Nordspitze Norwegens bis in die Mitte des Mittelmeers, von der spanischen Grenze bis tief nach Rußland hinein besetzt.

Das Dilemma, vor dem die Planer standen, war seit fast einem Jahrhundert Teil der europäischen Geschichte. Deutschland war so aggressiv, daß alle anderen Mächte in ständiger Angst um ihr Leben zitterten. Wie sollten sie sich gegen die Deutschen schützen? Selbst die Aussicht auf ein geschlagenes Deutschland jagte den alliierten Planern Angst ein, denn sie konnten vor ihrem inneren Auge schon sehen, wie Deutschland sich ein zweites Mal aus der Asche erhob, um einen dritten Weltkrieg anzuzetteln. Wie konnte man das verhindern? Churchill und die Briten dachten daran, Deutschland gerade ausreichend zu schwächen, um es zu einem nützlichen Satelliten gegen Rußland zu machen.[3] Die Amerikaner waren gespalten, einige waren für einen milderen Frieden, andere hegten Rachegelüste. Roosevelt war, zu verschiedenen Zeiten, beides, manchmal beides zugleich.

Der erste Amerikaner mit Kabinettsrang, der die Arbeit der Kommission ernst nahm, war Finanzminister Henry C. Morgenthau. Während einer Europareise im Sommer 1944 erkannte Morgenthau, daß die Alliierten einige erstklassige Pläne hatten, um in Deutschland einzudringen, aber nicht die geringste Vorstellung davon, was zu tun sei, sobald sie da waren. Außenminister Anthony Eden referierte ihm aus den Protokollen der Teheraner Konferenz die Diskussion über die mögliche Aufteilung Deutschlands, aber niemand dachte darüber nach, wie man dabei zu Werke gehen solle. Morgenthau konnte die Schlappheit der Briten nicht begreifen. Er wußte, daß Eden

verstanden hatte, was da beschlossen worden war, denn er war ja dabei gewesen, aber dennoch führte sein Mann, Sir William Strang, der Großbritannien in der European Advisory Commission vertrat, seine Anweisungen nicht aus.[4] Zufrieden war Morgenthau nur mit dem Oberbefehlshaber der Alliierten Expeditionsstreitmacht, General Dwight Eisenhower, der ihm erklärte, er wolle »sie hart anpacken«, sobald er in Deutschland sein werde.[5]

Pläne dafür arbeitete die European Advisory Commission nicht aus, berichtete Morgenthau dem Präsidenten im Weißen Haus. »Niemand befaßt sich mit der Frage, wie Deutschland so hart angepackt werden soll, wie Sie es wünschen«, sagte er zum Präsidenten.

»Geben Sie mir dreißig Minuten mit Churchill und ich bringe das ins Lot«, erwiderte Roosevelt. »Wir müssen hart mit Deutschland umgehen, und ich meine das deutsche Volk, nicht nur die Nazis. Entweder müssen wir das deutsche Volk kastrieren, oder man muß die Deutschen in einer Weise behandeln, daß sie nicht immerzu Leute in die Welt setzen, die so weitermachen wollen wie früher. «[6]

Henry Morgenthau, der nach den Worten von Eleanor Roosevelt, der Frau des Präsidenten, »Franklins Gewissen« war, machte sich rasch an die Arbeit, um Pläne aufzustellen, wie Deutschland hart anzupacken sei. Wenige Tage später lud Roosevelt Morgenthau nach Quebec City ein, damit er Churchill von seinem Plan berichte.

Morgenthau befand sich in einer eigentümlichen Situation, als er am 13. September 1944 bei strömendem Regen in Quebec aus dem Zug stieg, um sich den beiden großen Männern bei ihren Beratungen zuzugesellen. Er war da, um bei der Planung einer Deutschlandpolitik zu helfen, was korrekterweise Sache des Außenministeriums war. Aber Cordell Hull, der Außenminister, war in Quebec nicht zugegen. Auch an der Teheraner Konferenz hatte Hull nicht teilgenommen. Nicht einmal die Protokolle der Teheraner Konferenz hatte man ihm gezeigt, ob-

wohl er darum gebeten hatte.[7] Zu einem Teil war das darauf zurückzuführen, daß Roosevelt auswärtige Angelegenheiten gern selbst in die Hand nahm. Henry Morgenthau aber hatte er gebeten, mit seinem Plan zu kommen. Morgenthau hatte den verdacht, daß Roosevelt das tat, weil es ihm nicht gelungen war, Churchill dafür zu gewinnen, Deutschland hart anzupacken. Roosevelt, im Unklaren darüber, was er denn nun eigentlich nach dem Krieg mit Deutschland anstellen wollte, ging in sich, um endlich zu einer Entscheidung zu gelangen.

Die Zeit begann knapp zu werden. Die Stadt Aachen im Westen des Reiches lag unmittelbar vor Eisenhowers Panzerspitze. Die kanadischen und britischen Armeen stürmten durch Holland und Belgien nach Nordosten voran, als Morgenthau und Lord Cherwell, Churchills ranghöchster Berater, zusammentrafen, um zu erörtern, was die Alliierten eigentlich tun sollten, sobald sie die deutsche Grenze überquert hatten.

Die konkreten Gedanken in Morgenthaus Aktentasche sahen eine »Pastoralisierung« vor durch die Zerstörung der deutschen Industrie und der Kohlebergwerke. Die am weitesten fortgeschrittene Industrienation der Welt sollte in einen riesigen Bauernhof verwandelt werden. Die deutsche Industrie hatte unter anderem die Aufgabe gehabt, genügend Lebensmittel für ein Volk zu verdienen, das nicht genug Land hatte, um sich selbst zu ernähren. Hitlers Absicht war es gewesen, hier Abhilfe zu schaffen, indem er Land im Osten »unter den deutschen Pflug« nahm. Das deutsche Territorium würde jetzt infolge russischer und polnischer Erwerbungen schrumpfen, die westdeutsche Bevölkerung würde durch den Zustrom von deutschen Flüchtlingen aus diesen Gebieten stark anwachsen, es würde also zu massiven Hungersnöten kommen, wenn die deutsche Industrie vernichtet würde. Wie Cordell Hull feststellte, würde der »Morgenthau-Plan in Deutschland alles hinwegfegen mit Ausnahme des Landes, und die Deutschen würden auf dem Lande leben müssen. Das bedeutete, daß nur 60 % der deutschen Bevölkerung sich aus dem deutschen Boden würden ernähren

können und die anderen 40% würden sterben.« Hull spricht hier vom Tod von ungefähr 20 Millionen deutschen Zivilisten.[8]

Morgenthau und sein brillanter Assistent, Harry Dexter White, hatten nur wenig Zeit, um ihre Sache vorzubereiten, bevor Churchill sich darauf stürzte. Noch am selben Abend, beim Dinner in der Zitadelle von Quebec City, wollte Churchill unverzüglich über Deutschland diskutieren. Roosevelt wandte sich an Morgenthau und bat ihn, den Plan zu erläutern. Churchill sah sofort, was auch Hull gesehen hatte. Wie White berichtet hat, sagte Churchill, der Plan sei »unnatürlich, unchristlich und unnötig«.[9] Gereizt fragte er, ob man ihn diese lange Reise habe machen lassen, um ein Vorhaben zu erörtern, das »bedeuten würde, England an einen Leichnam zu ketten«. Admiral Land von der US-Marine war Feuer und Flamme. Um seiner Unterstützung Morgenthaus Nachdruck zu verleihen, schlug er mehrfach mit geballter Faust auf den Konferenztisch. Die Diskussion wurde für diesen Abend abgebrochen.

Bei einem Spaziergang in der belebenden Luft von Quebec legten Lord Cherwell, Churchills Berater, und Morgenthau sich einen Plan zurecht, wie man Churchills Widerstand überspielen könne. Bei der nächsten Zusammenkunft, an der Cherwell, Roosevelt, Churchill, der britische Außenminister Anthony Eden, Morgenthau und Cadogan, der Assistent Edens, teilnahmen, bat Churchill, als die Deutschlandfrage wieder zur Sprache kam, um das Protokoll der vorherigen Diskussion. Cherwell und Morgenthau sagten, wie sie vereinbart hatten, daß es noch nicht fertig sei. Ob der Premierminister ein Resümee geben möchte? Stolz auf seine Fähigkeit, aus dem Stegreif zu sprechen, und auf sein Gedächtnis auch für Details, extemporierte Churchill das Protokoll und verfolgte dabei eine viel härtere Linie gegen Deutschland als zuvor. Das hatte Cherwell vorausgesehen. Eifrig wies Morgenthau darauf hin, daß sich britischen Produzenten bei einer Zerstörung der deutschen Industrie ganz neue Märkte eröffnen würden. Die Konkurrenz um Roh-

stoffe werde sich verringern. Das alles werde auch für die Amerikaner und die Franzosen gelten.

Morgenthau bestritt, daß die Deutschen hungern würden. Später, in seinem 1945 mit Zustimmung Roosevelts veröffentlichten Buch *Germany Is Our Problem,* legte Morgenthau dar, daß Deutschland vor dem Krieg 98,2% seines eigenen Bedarfs an Brotgetreide, den Gesamtbedarf an Kartoffeln und Zucker, 92,3% des Gemüses, 96,7% an Fleisch und Geflügel sowie den gesamten Bedarf an Milch selbst erzeugt habe. Nur ungefähr 14% davon werde im Durchschnitt verloren gehen, wenn die vorgeschlagene Neuordnung der deutschen Grenzen stattgefunden habe.[10]

Das wirtschaftliche Argument überzeugte Churchill, der jetzt zu Morgenthau und Cherwell überschwenkte. Anthony Eden war schockiert. »Das kann man nicht machen!«, rief er aus. »Schließlich haben Sie und ich öffentlich genau das Gegenteil gesagt.«

Nach einer längeren Auseinandersetzung brachte Churchill Eden zum Schweigen: »Nun hoffe ich aber, Anthony, daß Sie in dieser Sache nichts im Kriegskabinett unternehmen, wenn Sie eine Gelegenheit sehen, die Sache vorzutragen ... schließlich steht hier die Zukunft meines Volkes auf dem Spiel, und wenn ich zwischen meinem Volk und dem deutschen Volk wählen muß, dann werde ich mich für mein Volk entscheiden.«[11]

Morgenthau war »ungeheuer glücklich« über die Konferenz, weil »wir genau das erreicht haben, was wir von Anfang an erreichen wollten«. Und das waren die Initialen WSC und FDR unter einer geheimen Aktennotiz, die folgenden Wortlaut hatte:

> »In einer Besprechung zwischen dem Präsidenten und dem Premierminister über die am besten geeigneten Maßnahmen zur Verhinderung einer neuen Wiederaufrüstung durch Deutschland wurde festgestellt, daß ein wesentlicher Punkt die zukünftige Disposition der Ruhr und der Saar sei.

Die Mühelosigkeit, mit der die metallurgische, chemische und die Elektroindustrie in Deutschland vom Frieden auf den Krieg umgestellt werden kann, hat uns bittere Erfahrung nachdrücklich gelehrt. Es muß auch bedacht werden, daß die Deutschen einen großen Teil der Industrie Rußlands und anderer benachbarter Alliierter verwüstet haben, und es ist nur gerecht, wenn diese schwer in Mitleidenschaft gezogenen Länder ein Anrecht darauf erhalten, die Anlagen abzutransportieren, um die von ihnen erlittenen Verluste auszugleichen. Die erwähnten Industriezweige an Ruhr und Saar würden deshalb notwendigerweise stillgelegt und geschlossen. Es bestand Übereinstimmung, daß die beiden Bezirke einem der Weltorganisation nachgeordneten Gremium unterstellt werden sollten, das die Demontage dieser Industriezweige beaufsichtigen und sicherstellen würde, daß sie nicht unter irgendeinem Vorwand wieder in Betrieb genommen werden. Dieses Programm zur Ausschaltung der kriegstiftenden Industrien an Ruhr und Saar ist darauf gerichtet, Deutschland in ein Land von vorwiegend agrarischem und weidewirtschaftlichem Charakter zu verwandeln.
Der Premierminister und der Präsident befanden sich bezüglich dieses Programms in Übereinstimmung.

OK: FDR/WSC
16. September 1944.«[12]

Kurz nach ihrer Paraphierung wurde diese Aktennotiz zum Gegenstand einer erbittert geführten Diskussion im Kabinett der Vereinigten Staaten. Cordell Hull sagte: »Diese ganze Entwicklung in Quebec hat mich, glaube ich, stärker in Zorn versetzt als irgendein anderes Geschehnis während meiner Zeit als Außenminister. Wenn der Morgenthau-Plan durchsickerte – was unweigerlich geschehen mußte –, dann könnte das durchaus einen deutschen Widerstand bis zum bitteren Ende bedeuten, der den Tod von vielen tausend Amerikanern verursachen würde.«[13]

Die Macht der Presse und der öffentlichen Meinung offenbarte sich sofort nach Einsetzen der von Hull vorausgesehenen Indiskretionen. Gegner des Plans wußten, daß sie eine gute Chance hatten, ihn zunichte zu machen, wenn sie nichts weiter taten, als über den Kopf von Morgenthau und Roosevelt hinweg durch die Presse direkt an die Wählerschaft zu appellieren. Die Öffentlichkeit reagierte beinahe geschlossen mit einer Absage an Racheakte, ganz wie Hull es erwartet hatte. Drew Pearson in der *Washington Post,* Arthur Krock in der *New York Times* und viele andere deckten Aspekte des Plans auf und auch prickelnde Einzelheiten des Streits, der in den Korridoren der Macht tobte.

Die *Pioneer Press* von St. Paul, Minnesota, vernichtete das ganze Vorhaben in sieben beredten Absätzen, die so begannen: »Präsident Roosevelt drückt sich in seinen Kundmachungen gern gewunden aus und neigt zu Spiegelfechtereien, um Fehler zu vertuschen.« Der Präsident hatte versucht, die Presse und die Öffentlichkeit über den durchgesickerten Morgenthau-Plan zu täuschen, indem er einen Brief über ein ganz anderes Thema veröffentlichte, der zeigen sollte, daß der Morgenthau-Plan keine offizielle Politik sei. Die Zeitung fuhr fort: »Die Welt weiß, daß Herr Goebbels dafür gesorgt hat, daß der Plan das Ohr eines jeden Deutschen erreichte.« Hier sehe man, erklärte er, was man von einer Niederlage zu erwarten habe. Das sei es, was die Vereinigten Staaten Deutschland anzutun gedächten ... »Ungefähr zur selben Zeit ließ General Eisenhower Flugblätter über Deutschland abwerfen, in denen versprochen wurde, daß unschuldige Menschen keine Vergeltungsmaßnahmen zu befürchten hätten... Die wirksamste Gegenpropaganda kam durch Goebbels aus Washington.« Die Zeitung schloß mit dem Satz: »Weil er die Macht hat, die Tatsachen zu verbergen, kann seine Erklärung nicht widerlegt werden ... (aber) er mußte (den Plan) zurückziehen.« In Kalifornien schrieb die *San Francisco Chronicle* sarkastisch: »Dies ist nun geregelt und beigelegt, insoweit derartige Konflikte jemals geregelt und beigelegt werden

in dieser Administration, die fortwährend Einmischungen der einen Behörde in die Angelegenheiten einer anderen zuläßt.«[14]

Roosevelt distanzierte sich sofort von jeglicher Schuld. Mit breitem Lächeln sagte er zu Henry L. Stimson, seinem Kriegsminister, er meine, daß »Henry [Morgenthau] sich hier aber tüchtig in die Nesseln gesetzt«[15] habe, ganz so, als stünde unter der Aktennotiz neben Churchills Initialen in Wahrheit HCM und nicht FDR.

Roosevelt versuchte, Auseinandersetzungen zu meiden, denn er wurde in den letzten sechs Monaten seines Lebens recht hinfällig. Außerdem war er in erschreckender Weise vergeßlich. Morgenthau pflegte deshalb wichtige Punkte mindestens zweimal zu wiederholen, um sicherzustellen, daß er ihn auch verstanden hatte. Er gab zu, daß er die katastrophalen Konsequenzen dessen, was er mit seinem Freunde Churchill in Quebec unterschrieben hatte, nicht gesehen habe. Stimson las ihm die drei Sätze vor, einschließlich der Worte »Deutschland in ein Land von vorwiegend agrarischem und weidewirtschaftlichem Charakter zu verwandeln«. Roosevelt war »erschüttert«, berichtete Stimson. »Er sagte, er könne nicht begreifen, wie er das jemals habe abzeichnen können.«[16] Das war am 3. Oktober, weniger als drei Wochen nachdem er es paraphiert hatte.

Wie bizarr das Unterfangen ist, die Zukunft einer fremden Nation zu planen, wurde an einer seltsamen Aussage Roosevelts deutlich. Er schwelgte in Erinnerungen an die glücklichen Jahre, in denen er die hohen Wälder der Dutchess County an den Ufern des Hudson erforscht hatte, und meinte plötzlich: »Es gibt gar keinen Grund, warum Deutschland nicht auf den Stand von 1810 zurückgehen könnte ... sie wären wohl versorgt mit allem Nötigen, nur auf Luxus müßten sie verzichten.«[17] Er sagte, er denke daran, wie die Menschen 1810 in der Dutchess County »in selbst gesponnener Wolle gelebt« hätten. Wenn die Deutschen nicht genug zu essen hätten, sagte der Präsident, könnten sie von Suppenküchen der Armee verpflegt werden. Manchmal war er richtig übermütig in seinen Vorstellungen,

wie bei einer Gelegenheit, als er sagte, die Lösung des Kohleproblems sei einfach. »Ich setze ein Komitee von drei deutschen Geschäftsleuten zur Betreibung der Kohlebergwerke ein ... holen sie die Kohle nicht raus, erschießen wir sie.«[18]

Stalin stimmte dem Morgenthau-Plan, so wie Churchill ihn Mitte Oktober in Moskau umriß, zu. Wie Churchill sagte: »Die Absicht Rußlands, deutsche Fabrikanlagen wegzunehmen, stand im Einklang mit Großbritanniens Interesse, die von Deutschland hinterlassene Lücke zu füllen. Das war nur gerecht.«[19] Viel schwieriger war es für Churchill, das Kriegskabinett von der Ratsamkeit des Morgenthau-Plans zu überzeugen. Morgenthaus Freund Lord Cherwell, ein führender Verfechter des Plans in Großbritannien, löste bei Anthony Eden helle Empörung mit der Versicherung aus, daß Edens Sorge, es könne zu Hungersnöten in Europa kommen, durchaus falsch sei. Churchill selbst mußte eingreifen, um Edens gesträubtes Gefieder wieder zu glätten. Die Briten blieben bis hin zur Konferenz von Jalta im Februar 1945 in den wichtigsten Fragen der Behandlung Deutschlands unentschieden, so in den Fragen der Reparationen und der Teilung des Landes.

In Washington ging der Kampf um Roosevelts Zustimmung den ganzen Winter über weiter, ohne daß es zu einer Entscheidung kam, die länger als nur ein paar Wochen Bestand hatte. Zumindest bei diesem Thema stimmte Roosevelt immer mit derjenigen Person überein, die er zuletzt gesprochen hatte. Manchmal war er in einer nachgiebigen, manchmal in einer unnachgiebigen Stimmung und dann auch entschlossen, unnachgiebig mit Deutschland zu sein.[20] Als die Zeit nahte, zu der sich die drei alliierten Führer wieder treffen wollten, und zwar in Jalta, war die Angelegenheit dringlich und von höchster Wichtigkeit geworden. Bedeutende Teile Deutschlands waren in der Hand der Alliierten, an beiden Fronten kam es zu den ersten Massengefangennahmen der sich auflösenden deutschen Wehrmacht. Viele Hunderttausende von Deutschen befanden sich in alliierten Gefangenenlagern im Westen. Die Briten, Kanadier

und Amerikaner hatten die Genfer Konvention unterzeichnet, sie waren also öffentlich verpflichtet, ihre Gefangenen gemäß den humanen Bestimmungen zu behandeln, die sie unterschrieben hatten. Die Beachtung dieser Bestimmungen wurde erzwungen durch die Drohung, Vergeltung an den Geiseln zu üben, die die jeweils andere Seite in ihrer Gewalt hatte, ungefähr 2 000 000 Alliierte, die in Deutschland gefangen waren, rund 700 000 Deutsche in der Hand der Westalliierten. Wie rauh es dabei zugehen konnte, wurde nach dem Landungsversuch der Kanadier bei Diepe im Jahre 1942 deutlich. Kanadier und Deutsche beschuldigten einander gegenseitig der Brutalität und schlugen Gefangene in Ketten als Vergeltung für Gefangene, die in Ketten gelegt worden waren.

Es war beschlossen worden, daß zunächst die alliierten Armeen Deutschland verwalten sollten, aber klare politische Richtlinien gab es für sie nicht. Eisenhower sagte vage, er werde »sie hart anpacken«. Was würden die Worte rauh und hart für die deutschen Gefangenen bedeuten, sobald erst einmal die alliierten Geiseln freigelassen waren? Was würde rauh und hart für die ganze Nation bedeuten, sobald die Wehrmacht bedingungslos kapituliert hatte?

Das waren Dinge, über die nur die drei Führer der Welt entscheiden konnten. Sie kamen aus Washington, London und Moskau, um sich im Februar 1945 in Jalta auf der Krim zu treffen.

2. Ohne Obdach

»... die Berichte über die Massen von deutschen Frauen und Kindern, die auf allen Straßen in 60 Kilometer langen Kolonnen vor den vorrückenden (russischen) Armeen nach Westen fliehen, erfüllen mein Herz mit Trauer. Ich bin ganz klar davon überzeugt, daß sie es verdient haben; aber das macht es nicht unsichtbar. Der Jammer der ganzen Welt drückt mich nieder.«

WINSTON CHURCHILL [1]

Winston Churchill, der nun sah, wie die Deutschen das Schicksal erlitten, das er für seine eigenen Landsleute gefürchtet hatte, war nicht auf Rache eingestimmt, als im Februar 1945 in Jalta die letzte Konferenz der Großen Drei dieses Krieges eröffnet wurde. Ingrimmig starrte Roosevelt von seinem Wagen aus die Zerstörungen an, die die zurückweichenden Deutschen verursacht hatten. Sobald er Stalin sah, sagte er, daß die Zerstörung bewirke, daß er sich »blutdürstiger denn je gegen die Deutschen« fühle. Stalin erwiderte, daß er ja noch gar nichts gesehen habe; die Zerstörung in der Ukraine sei viel schlimmer. Daraufhin sagte Roosevelt: »[Ich hoffe, Sie werden] wieder einen Trinkspruch auf die Hinrichtung von 50 000 Offizieren der deutschen Wehrmacht ausbringen.«[2]

Als in der zweiten Sitzung des nächsten Tages das Thema der Zukunft Deutschlands zur Sprache kam, fragte Stalin, ob die Alliierten sich auf einen Plan zur Teilung Deutschlands einigen könnten, den man gegenüber deutschen Anti-Nazi-Gruppen

spezifizieren könne, die sich um Frieden bemühten. Churchill sagte, er sähe keine Notwendigkeit dafür, ohne hinzuzufügen, daß er gegen eine Teilung sei. Gegen Ende der Konferenz brachte Stalin dieses Thema noch einmal zur Sprache und beschuldigte Churchill, gegen die Teilung zu sein, weil er mit einem »starken« Deutschland Geschäfte machen wollte. Churchill, derzu Roosevelt schon gesagt hatte, er fürchte sich davor, keine starke Nation »zwischen den weißen Klippen von Dover und den weißen Schneefeldern Rußlands«[3] zu haben, erwiderte, es habe keinen Sinn, Deutschland weißbluten zu lassen, denn es werde, wie schon einmal, unter der Last von Reparationen zusammenbrechen. Eine Teilung oder der Morgenthau-Plan, der jetzt noch aufgeschoben war, würde die Reparationen zu einer noch viel schwereren Bürde machen. Roosevelt schlug einen Kompromiß vor: Die drei Außenminister sollten binnen dreißig Tagen eine Teilungsplan ausarbeiten. Dem beugte Churchill sich. Wieder einmal war man in Begriff, wichtige Entscheidungen über die Zukunft Deutschlands zu verschieben, aber dieses Mal wolle Stalin es nicht zulassen, daß die Reparationen in einem Ausschuß verschwanden. Mit zischender Stimme, die Stuhllehne so hart umklammernd, daß seine Knöchel weiß wurden, bestand er darauf, daß Rußland ein Recht darauf habe, für die ungeheuren, von Deutschland verursachten Verwüstungen entschädigt zu werden. Nicht ein einziges noch bewohnbares Haus könne man auf dem langen Flug von Moskau an die polnische Grenze sehen. Widerstreben fanden Churchill und Roosevelt sich bereit, die Summe von 20 Milliarden Dollar als Diskussionsgrundlage zu akzeptieren. Von jeder Summe, auf die man sich einigen könne, werde Rußland die Hälfte erhalten. Stalins Haltung gegenüber den Kriegsgefangenen, die nach dem Krieg ein gewaltiges Reservoir an Sklavenarbeitern stellen sollten, war eher gleichgültig. Als Harry Hopkins, der Sonderberater Roosevelts, ihn später fragte, was er mit den Gefangenen mache, die Rußland habe, sagte er vage, er glaube, daß man sie zu Arbeiten einsetzen könne.[4]

Zu den von Churchill erwähnten Flüchtlingen gehörten sehr bald Millionen von Wehrmachtssoldaten, die Zuflucht im Westen suchten, um den Russen zu entkommen. Ein arrogantes und herzloses Heer, wenn es je eines gegeben hatte, war die Wehrmacht von 1940/41, die jetzt an der Ostfront zunichte gemacht wurde; ungefähr die Hälfte ihrer Soldaten waren Jungen unter 20 oder Männer über 35, und viele liefen fort nach Westen zu den Westalliierten, von denen sie sich eine bessere Behandlung versprachen als von den Russen.

Solange der Krieg noch dauerte, wurde das, was Eisenhower mit diesen Männern machte, weitgehend dadurch bestimmt, was Hitler mit den ungefähr 2 000 000 französischen, amerikanischen, britischen und kanadischen Soldaten in seinen Gefangenenlagern machte. Außer den westlichen Soldaten waren ihm viele weitere Millionen von Russen in die Hände gefallen. Viele von ihnen galten jetzt als tot, wegen der Bedingungen, die die Deutschen als Rache für die schlimme Behandlung durch die Russen geschaffen hatten.[5] Die Genfer Konvention lieferte nur die Regeln für die Behandlung von Gefangenen; das einzige Mittel, ihre Befolgung zu erzwingen, war die Androhung von Vergeltungsmaßnahmen an Gefangenen.

Nach dem alliierten Sieg in Nordafrika im Jahre 1943 beklagte Eisenhower sich darüber, daß er auf der Akademie nie gelernt habe, was mit Gefangenen zu tun sei, wenn die Transportmittel knapp waren.[6] Er suchte Hilfe bei seinem alten Freund, General Everett S. Hughes, der mit ihm zusammen die Stabsakademie in Fort Leavenworth, Kansas, besucht hatte.

Hughes wurde zu Eisenhowers Sonderberater ernannt mit einem Büro im Hauptquartier der Etappe von Paris.[7] Hier hatte er ein Auge auf Personal-Ersatz, auf Rationen für Kriegsgefangene und auf General Lee, der zuständig war für Logistik bei ETO. »Niemand wußte ganz genau, was er tat, aber er tat eine Menge ... «, sagte Weare. »Er war einer der Jungs vom innersten Zirkel. «[8]

Er war ein großer, imponierender Mann mit düsteren Zügen

und ruhigem Auftreten. Eisenhower vertraute ihm uneingeschränkt; er hielt Hughes für äußerst fähig und sehr integer. Hughes verstand Eisenhowers Methode, durch Nicken und Zwinkern zu dirigieren.[9] Für die Familie Eisenhower war Hughes, der dort nur »Onkel Everett« hieß, ein stets gern gesehener Gast.[10]

Eisenhower förderte die Karriere von Hughes auf mancherlei Weise. So teilte Eisenhower zum Beispiel im Februar 1944 General McNarney in Washington mit, daß er General Hughes jetzt wieder in Europa beim SHAEF bei sich haben möchte: »Ich kann General Hughes auf diesem Schauplatz sehr vorteilhaft einsetzen. Ersuche Sie um Erteilung des Befehls, ihn sofort zu versetzen.«[11] Hughes wurde unverzüglich nach Europa versetzt, um Eisenhower zu helfen. Dort wurde er nach Eisenhowers Worten zu »meinen Augen und Ohren«.[12]

Eisenhower stützte sich auf Hughes, weil er loyal, tüchtig und vor allem diskret war. Diskretion war deshalb so ungeheuer wichtig für Eisenhower, weil er es nicht schätzte, »direkte Maßnahmen zu ergreifen, die seine persönliche Beteiligung erforderten, wo indirekte Methoden die gleichen Resultate erzielen konnten«.[13] Diese Eigenheit, später von seinem Vizepräsidenten, Richard M. Nixon, geschildert, war voll entwickelt, als Eisenhower 1944 das SHAEF in Europa leitete. General George S. Patton kommentierte das in einem Brief an Beatrice Patton.[14] Er berichtete, wie schwierig es sei, eine Entscheidung von Eisenhower zu bekommen, der es nicht liebte, wenn die Leute erfuhren, wie er zu umstrittenen Themen stand, und schrieb: »[Es ist] die Hölle, einen Krieg per Absichtslosigkeit zu führen und Eroberungen per Täuschung zu machen.« Wie Eisenhowers Enkel David einmal schrieb, entwickelte Eisenhower »die Gewohnheit, selbst den von ihm bevorzugten Vorschlägen mit Skepsis oder einem scharfen ›Nein‹ zu begegnen«. General Lucius Clay sagte: »Er stellte fest, daß er auf diese Weise eine Menge schwacher Menschen entdeckte.«[15]

Diese Methode setzt die Dienste feinnerviger Untergebener

voraus, die die Kunst beherrschen, durch Vorenthaltung von Weisungen zu regieren. »Selbst in einer Lage, in der er klare und direkte Befehle hätte erteilen können, zog er es anscheinend vor, mit verschlungenen Methoden zu arbeiten. Er ging stets mit Heimlichkeiten vor.«[16] Manchmal waren seine Befehle so unklar, daß er am nächsten Tag Klarstellungen folgen lassen mußte. Das machte ihn manchmal zornig. Wie Hughes am 21. Juli 1944 bemerkte: »Der Mann ist verrückt. Er will einfach keine Befehle erteilen, die auch sitzen. Er trommelt mit den Fäusten auf den Tisch und brüllt.«[17]

Hughes hatte großen Einfluß, aber wenig direkte Macht. Seine subtilen Methoden verbargen seine Politik. Als auf Befehl Eisenhowers (siehe Kapitel 5) im Mai die Rationen gekürzt wurden, ist der Befehl selbst nicht erhalten. Die dienstjüngeren Offiziere zeigten, jedenfalls in den Anfangsphasen, einen gewissen Widerstand. Hätten sie schriftliche Befehle verlangt, hätte Hughes, ohne sich Eisenhowers Unterschrift zu holen, ihre Forderung nicht erfüllen können. Diese Art der Politik war so gründlich aufgebaut, daß, als im Oktober 1945 eine öffentlichkeitswirksame Sonderration für die Gefangenen gegeben wurde, der dafür zuständige Offizier von Eisenhower schriftliche Befehle verlangte, bevor er handelte (siehe Kapitel 8). Man verweigerte den notwendigen Lebensmittel- und anderen Nachschub, ohne sich schriftlich zu erklären. Man handelte, indem man nichts tat.

Die Grenzen der Vollmachten für Hughes hatte Eisenhower klargelegt in seinem Brief vom 24. Februar 1944, als er Hughes ernannte. Eisenhower schrieb: »Die Betonung hat auf dem konsultativen Aspekt Ihrer Aufgaben zu liegen und nicht so sehr auf dem Inspektions-Aspekt. Nach Erörterung der Aufgaben mit verantwortlichen Kommandeuren tragen Sie mir jedes Problem vor, das Ihrer Meinung nach meiner Entscheidung als Oberbefehlshaber des Kriegsschauplatzes bedarf.[18]

»Mehr durch Logistik als auf irgendeine andere Weise kontrollierte Eisenhower (den britischen Feldmarschall) Montgo-

mery«, wie sein maßgeblicher Biograph Stephen Ambrose schrieb. »Montgomery konnte Eisenhowers Befehle extrem großzügig auslegen und im Wesentlichen seinen eigenen Neigungen folgen. Aber er konnte keinen Nachschub aus dünner Luft hervorzaubern. Er mußte seinen Kampf innerhalb eines Rahmens führen, der eng begrenzt war durch die Menge an Material, die Eisenhower ihm zu geben für richtig hielt.[19] Eisenhowers Generalstabschef, Bedell Smith, schrieb: »Weil ihm der Bedarf und die zugewiesenen Aufgaben der verschiedenen Verbände vertraut waren, konnte er allein über das Wissen verfügen, Nachschub und Divisionen für die separaten Operationen zuzuweisen.«

Eisenhower hatte eine hohe Meinung von Hughes' Urteil und auch von seiner Diskretion. Im Sommer 1944 gab er dem Vorschlag Hughes' nach, eine wichtige Anweisung abzuändern, obwohl dies eine beschämende Richtigstellung nur einen Tag nach Erlass bedeutete. Eisenhower machte Hughes zu einem der sehr wenigen Offiziere, die ihm direkt vorzutragen hatten. Das war wichtig, damit sie beide diskret die kontroversen Sachverhalte behandeln konnten, die Eisenhower ihm zugewiesen hatte. Eisenhower ermächtigte ihn, »mit den Offizieren und Mannschaften aller Einheiten, Organisationen und Stäbe der Armee der Vereinigten Staaten auf dem ETOUSA (European Theater of Operations, United States Army – Europäischer Kriegsschauplatz, Armee der Vereinigten Staaten) Beratungen und Besprechungen abzuhalten«. Er sollte andere aus dem Schatz seiner großen Erfahrung heraus beraten und er sollte Eisenhower selbst in Fragen der Mannschaftsstärke, des Nachschubs und der Organisation beraten. Gestützt auf diese außergewöhnliche und weitreichende Vollmacht, konnte Hughes überall hingehen und reden, mit wem er wollte. Jeder, den er befragte, mußte ihm antworten – oder sich Eisenhowers Unwillen zuziehen.[20] Vielfältig und heikel waren die Themen, mit denen Hughes sich diskret befaßte – »die Zuteilung alkoholischer Getränke«; Kay Summersby, Eisenhowers Fahrerin und zeitweilige Sekretärin,

die ihn auf langen Reisen begleitete; Pattons Torheiten; und die Rationen für PoWs. Über alle diese Dinge machte er sich Notizen in seinem Tagebuch dieser Zeit, über den Abschnitt 1945 in einem französischen Notizbuch, das ihm George Patton geschenkt hatte.

Hughes und Eisenhower sprachen während eines Spaziergangs am 4. August 1944 bei Widewing, dem SHAEF-Stab in England, über Gefangenenrationen. »Ich hatte ein langes Gespräch im Wald mit Ike, Kay, Tedder*. Ich berichtete Ike von Personalersatz, Po W usw., um meine Wut darüber zu erklären, wie Lee in Personalfragen vorging. Er ist seiner ganzen Einstellung nach ein Internationaler Rotarier. Ike wünscht, daß ich mit dem Job weitermache – er sagt, er traue Lee nicht.« Das war von erheblicher Bedeutung, denn der rechtschaffen denkende Generaloberst J.C.H. Lee (nach seinen Initialen auch »Jesus Christus Höchstselbst« genannt) war auf dem ETO (European Theater of Operations, Europäischer Kriegsschauplatz) zuständig für die Logistik. Von Sonderberater Hughes bekam Eisenhower die vertraulichen Meinungen zu Logistik und vielen anderen Fragen, auf die er solchen Wert legte.

Hughes entwickelte ein außergewöhnlich starkes Interesse für Kriegsgefangenen-Rationen, die er beständig unter die Sätze reduzierte, die nachgeordnete Nachschuboffiziere festgelegt hatten. Sie richteten sich in ihren Anforderungen nach der in der Genfer Konvention niedergelegten Vorschrift, nach der die Gefangenen auf dem gleichen Niveau wie Soldaten in der Etappe ernährt und untergebracht werden müssen. Deshalb notierte sich Hughes am 31. Mai 1943 in seinem Tagebuch: »Ich stoße auf Schwierigkeiten, durchzusetzen, daß die Rationen und Zuteilungen für deutsche PoWs (Kriegsgefangene) verringert werden.«[21]

Im Herbst 1944 war Hughes zu einem längeren Mittagessen bei Eisenhower. Wieder sprachen sie über Rationen für Kriegs-

---

* Der britische Luftmarschall Arthur W. Tedder war Eisenhowers Stellvertreter als Oberbefehlshaber.

gefangene. Die Sache begann, Eisenhower Kopfschmerzen zu bereiten, wie er Marshall am 18. September mitteilte: »Übrigens stellt die Versorgung unserer Masse von Gefangenen[*] ein erhebliches Problem dar.«[22] Das Problem war weder für Marshall noch für Eisenhower neu. Im Mai 1943 beklagte sich Eisenhower gegenüber Marshall, wie schwierig es sei, mit den rund 300 000 deutschen Kriegsgefangenen fertig zu werden, die die Alliierten in Tunesien eingebracht hatten: »Ein Jammer, daß wir nicht mehr umgebracht haben«, schrieb er als Postskriptum eines Briefes, das bei mehreren offiziellen Ausgaben der *Eisenhower-Papers* unterdrückt wurde.[23]

Hughes riet Eisenhower, »keinerlei Befehle über die Ernährung von PoWs und die Ausgabe alkoholischer Getränke« herauszugeben.[24] Hughes gab die Weisung über Notwendigkeit der Geheimhaltung am Freitag, dem 24. November, nach unten an einen untergeordneten Offizier in Europa. »Sie sollten Ihre Meinung oder die Ihrer Untergebenen über PoW-Rationen nicht zu Papier bringen«, sagte er. Weiterhin sollte der Offizier nicht laut solche Sachen sagen wie: »Natürlich dürfen wir nichts tun, was den TC (Schauplatz-Befehlshaber) in Schwulitäten bringt.« Eine Woche später schrieb Hughes: »Besprechung über PoW-Rationen in Johns Büro.« (In einer Handschrift, bei der es sich wahrscheinlich nicht um die von Hughes handelt, ist »Littlejohn« für »John« eingesetzt, womit Robert Littlejohn gemeint ist, Quartiermeister des ETO.) »Offen gesagt, denke ich, daß PoWs weniger zu essen bekommen müssen, jedenfalls nicht so viel, daß es die Franzosen nicht beischaffen könnten.« Er berichtete am folgenden Montag Eisenhower direkt über die Besprechung. »Berichtete ihm von Weisung, PoW-Rationen zu verringern, verbunden mit Rat, vorsichtig zu sein – endlich zu Littlejohn vorgedrungen.«[25]

Hughes befand sich gerne in der Gesellschaft von Littlejohn,

---

[*] Am 1. Oktober 1944 betrug die Gesamtzahl der Gefangenen unter Eisenhower 205 337.

einem Bär von Mann, der im eigenen Sonderzug kreuz und quer durch Frankreich reiste. Wo immer der Zug zum Frühstück hielt wurde ihm die Morgenzeitung geliefert. Hughes bearbeitete ihn sorgfältig und appellierte an Littlejohns Sinn für Loyalität. Am 18. Januar vermerkte er unwillig, daß er, anstatt in Littlejohns luxuriösem Zug durchs Land zu brausen, sich gezwungen sah, »mit dem Auto heimzufahren«, ohne seine Freunde, die Generäle Bradley, Hodges und Simpson, zu sehen. »Sieben Stunden mit Codman* in einem Buick«, lamentierte er. »Hielt an in der PEW (Prisone of War Enclosure – Kriegsgefangenenlager) bei Stenay. Stelle fest, daß die Deutschen volle B-Rationen essen. Frage mich, ob ich dieses Problem knacken kann.« Ein anderes Problem, daß er zu »knacken« versuchte, bestand darin, daß Lee allem Anschein nach Männer in der Etappe für so minder wichtige Aufgaben wie die Bewachung von PoW-Lagern einsetzte.

Lee, notierte sich Hughes, reiste mit Flugzeug oder Auto, gewöhnlich gefolgt von seinem Eisenbahnzug. Das Flugzeug schickte er oft nach Afrika, um ihm frische Orangen für sein Frühstück zu bringen. Unter den Gelegenheitsnotizen von Hughes finden sich außer der erstaunlichen Zahl registrierter Prostituierter in Reims (3000), der Größe der Reisegruppe Eisenhowers, die mit ihm in die Ferien nach Cannes fuhr (12 Personen), der Bitte Eisenhowers, ihm Seidenstrümpfe für Kay zu beschaffen, und der Anzahl von Kartons mit Scotch Whisky, die er auf die Seite schaffen konnte (15), sehr oft Erwägungen seiner Bemühungen zur Reduzierung der Gefangenen-Rationen.[26]
Die kritische Rolle, die Hughes in diesen Schwierigkeiten für Eisenhower spielte, hob Eisenhower selbst am 25. Februar in einem Kabel an General Somervell hervor, der darum gebeten hatte, Hughes nach Washington zurückzuversetzen: »... Ich wünsche nicht, wiederhole: nicht auf seine Dienste zu verzichten. Es wäre unangenehm für mich, ihn in dieser Phase zu ver-

* Charles R. Codman gehörte zu General Pattons Stab.

lieren. Bedaure, Ihnen in der Sache nicht entgegenkommen zu können.«[27]

Der Umgang mit den Kriegsgefangenen an der Front war bei den Amerikanern Ende 1944 so schlecht organisiert, daß General Bruce Clarke in Pattons schnell vorrückender Dritter Armee, der kein Bewachungspersonal erübrigen konnte, einfach die Gefangenen entwaffnete, ihre Waffen unter den Ketten seiner Panzer zermalmte und sie dann laufen ließ, damit sie unbewacht durch Frankreich hindurch in Richtung Osten heimzogen.[28] Viele der Männer, die sich ergeben hatten, wurden von französischen Zivilisten zusammengeschlagen. Oberst R. J. Gill vom Stab des Theater Provost Marshal (TPM), des Chefs des militärischen Justizwesens auf dem Kriegsschauplatz Europa, führte im Februar 1945 Klage darüber, daß seine Einheit nur 7004 PoWs von einem Transport, dem ursprünglich 17417 angehört hatten, erhalten habe.[29] Zu wiederholten Malen fand amerikanisches Bewachungspersonal im März beim Öffnen von Waggons mit Gefangenen aus Deutschland nur noch Tote vor. In Mailly-le-Camp wurden am 16. März 104 Tote gefunden. Weitere 27 Tote fand man in Attichy.[30]

Sich damit befassen zu müssen, irritierte Eisenhower, denn es bedeutete, sich bei Deutschen entschuldigen zu müssen. Er berichtete dem Generalstabschef der Armee, George C. Marshall, nach Washington über eine Untersuchung der Umstände des Todes von Deutschen, die während des Transports in Güterwagens »infolge unbeabsichtigter Umstände erstickt« waren. »Ich verabscheue es, mich bei den Deutschen entschuldigen zu müssen«, sagte Eisenhower. »Es sieht so aus, als hätte ich dieses Mal keine andere Möglichkeit.«[31] Die Furcht vor Repressalien gegen alliierte Gefangene war nicht groß genug, um die Armee zu veranlassen, besser für die PoWs zu sorgen. Bei einem anderen Zwischenfall, der sich wenig später ereignete, fanden weitere Deutsche den Tod, wofür Eisenhower sich nicht entschuldigte, vermutlich, weil der Krieg fast zu Ende war und Vergeltungsmaßnahmen nur wenig wahrscheinlich geworden waren.

Generalmajor Milton A. Reckord, der Theater Provost Marshal, der auch für Gefangenenfragen zuständig war, wies Eisenhower darauf hin, daß »(diese) beiden kürzlichen Zwischenfälle, die zum Tod deutscher PoWs führten ... ihre Ursache im Personalmangel hatten. Dieser Mangel ist so ernst und besteht schon so lange, daß er zum wichtigsten Punkt jeder Operation geworden ist, die die Haltung der Kriegsgefangenen betrifft.«[32]
Reckord hatte schon auf dem Dienstweg über das Hauptquartier des Europäischen Kriegsschauplatzes (ETO) dem Kriegsministerium geschrieben und vor der zunehmenden Belastung durch Gefangene gewarnt, aber nach mehr als einem Monat noch keine Antwort erhalten. Ein Teil des Problems bestand darin, daß die Briten und Kanadier nicht alle PoWs übernommen hatten, die sie eigentlich von den Amerikanern hätten übernehmen sollen. Reckord schloß mit einem warnenden Hinweis, daß die Möglichkeit weiterer Todesfälle »die höchsten Stellen in ETO, SHAEF und dem Kriegsministerium angeht. Proteste, ja sogar Vergeltungsmaßnahmen sind möglich, die dem Ansehen der US in den Augen der Weltöffentlichkeit schaden würden. Da höchste Stellen durch ein Scheitern betroffen wären... scheint es mir, daß dieselben höchsten Stellen es erfahren sollten, wenn das Personal... nicht auf dem normalen Wege bereitgestellt wird.«

Eisenhower haßte die Deutschen, so schrieb er seiner Frau Mamie im September 1944. Warum? »Weil der Deutsche eine Bestie ist.« In Anwesenheit des britischen Botschafters in Washington sagte er im August, daß alle rund 3500 Offiziere des deutschen Generalstabs »ausgerottet« werden sollten. Er würde in die Liquidierungen alle Führer der Nazi-Partei vom Bürgermeister an aufwärts sowie alle Gestapo-Mitglieder einbeziehen,[33] _ insgesamt vielleicht 100 000 Leute. Mit seinen Gästen bei einem Mittagessen stimmte er darin überein, daß man der Natur ihren Lauf nehmen lassen könne, wenn die Russen im Nachkriegsdeutschland freie Hand erhielten. Eisenhower sagte, daß Deutschland in Zonen aufgeteilt werden sollte, eine für

jede Nation, die überrannt worden war, damit Gerechtigkeit geschehen könne.[34]

Als die Briten und Kanadier sich ihren Weg nach Holland hinein erkämpften, begann eine Hungersnot die hinter den deutschen Linien gefangenen holländischen Zivilisten zu bedrohen. Eisenhower ersuchte die Deutschen um Hilfe bei der Versorgung der Holländer mit Lebensmitteln. Er sagte zu Marshall: »Ich lasse nun nicht mehr mit mir fackeln, und während ich mich bisher zurückgehalten habe aus Furcht davor, die Leiden der Holländer noch zu verschärfen, bin ich jetzt entschlossen, den Deutschen, wenn er sich nicht absolut korrekt verhält, wirklich ernsthaft zu bestrafen, sobald ich Zeit habe, dieser Angelegenheit meine Aufmerksamkeit zuzuwenden.[35]

Seine Abneigung gegenüber den Deutschen wurde immer stärker, je verzweifelter sie kämpften, je mehr er von den Schrecknissen der Konzentrationslager sah, bis er sich am Ende schämte, weil er einen deutschen Namen trug.[36]

Die Furcht, daß dem Krieg in Europa das Chaos folgen werde, das Revolutionen auslösen könnte, die entweder die von den Amerikanern gebrachten Opfer an Menschenleben zunichte machen oder aber weitere Opfer fordern würden, hatte den weitblickenden Roosevelt veranlaßt, seinen alten Freund Sam Rosenman zu beauftragen, die Welt-Nahrungsmittelsituation zu untersuchen. Roosevelt fürchtete speziell ein Chaos in Frankreich. Hungerte das Land, dann würden die Kommunisten es leichter haben, die endgültige Revolution zu entzünden, die, wie sie glaubten, den Kapitalismus vernichten werde. Einige Experten redeten schon von der Gefahr einer Welt-Ernährungskrise, die in ganz Europa Unruhen schaffen würde. Im Februar 1945 wies Brigadegeneral T. J. Davis Eisenhower warnend darauf hin, daß die »hohen Nachschub-Anforderungen, die sich aus der Gewährung des Kriegsgefangenen-Status (an die deutschen Gefangenen) ergeben würden, nicht erfüllt werden könnten«.[37] Rosenman berichtete dem Präsidenten im April, daß »Mängel... an Nachschubgütern, nicht der Mangel

an Transportkapazität[38] in der unmittelbaren Zukunft der begrenzende Faktor sein wird«. Geheimnisvoll fügte er hinzu: »... SHAEF wird Nachschubgüter weder anfordern noch verteilen, sofern es nicht aus militärischer Notwendigkeit heraus erforderlich wird.«[39] Hierin sind zwei Geheimnisse enthalten. Das eine ist, daß hier impliziert wird, was vorher bestritten worden war, nämlich daß in Wirklichkeit genügend Lebensrnittel vorhanden seien, um die deutsche Zivilbevölkerung am Leben zu erhalten; das andere besteht in der Formulierung »militärische Notwendigkeit« in Bezug auf Zivilisten im Nachkriegsdeutschland. Offensichtlich denkt Rosenman ebenso wie der Präsident und Eisenhower an die Möglichkeit ernster Unruhen, verursacht durch eine Hungersnot, die dann von der Armee niedergeworfen werden müßten. Sichtbar war die Gefahr an den Lebensmittelzuteilungen; für deutsche Zivilisten werde die Lebensmittel-Höchstmenge aus allen Quellen »annähernd 1500 Kalorien pro Kopf und Tag betragen«. Nach Angaben verschiedener Ernährungsexperten bewegt sich das Mmimum zur Erhaltung des Lebens bei Erwachsenen, die ihren Tag liegend verbringen und keinerlei Arbeit leisten außer der Versorgung ihrer eigenen Bedürfnisse, zwischen 1800 und 2250 Kalorien pro Tag.[40]

Die Vorstellung von einer Welternährungskrise wurde zuerst von General Hughes im Jahre 1943 in Nordafrika verbreitet. Er schrieb im April 1945: »Man redet über den Weltmangel an Lebensmitteln. Ich habe vor langer Zeit davon gesprochen. Fing an in NA (Nordafrika).«[41] Zu jener Zeit ebenso wie später handelte es sich nicht um einen Mangel an Lebensmitteln. In dem Gebiet der jetzigen Bundesrepublik Deutschland war die Bevölkerung um 4% geringer im Mai 1945 als in demselben Gebiet im Jahre 1939, wenn auch die deutsche Bevölkerung infolge des Zustroms von Flüchtlingen aus dem Osten von Tag zu Tag zunahm.[42] In den zusammengefaßten Gebieten Westdeutschland, Frankreich, Großbritannien, Kanada und USA stand sehr viel mehr Weizen zur Verfügung als in demselben Gebiet im Jahre

1939. Das erklärte sich daraus, daß die Weizenerzeugung in Nordamerika und Großbritannien die in Westdeutschland und Frankreich verlorene Produktion mehr als ausglich. In Kanada betrug der Weizenüberschuß am Ende der beiden Erntejahre 1943/44 und 1944/45 mehr als 440 Millionen Bushel (l Bushel = 35 Liter). In den USA war es das Gleiche. Es gab außerdem einen großen Überschuß an Mais. Die Kartoffelernte war in dem Gesamtgebiet um eine relativ geringe Menge zurückgegangen, verursacht hauptsächlich durch einen Rückgang um 30 % in Westdeutschland im Jahre 1945.[43] Die Weizenproduktion in Frankreich übertraf im Jahre 1944 den Verbrauch um 500 000 Tonnen.[44] Wie Churchill gegenüber Roosevelt im März 1945 bemerkte, gab es keinen Gesamtmangel an Weizen, wenn auch Zucker, Fleisch und einige Fette für viele Menschen in Europa knapp waren.[45] Die Weltnahrungsmittelproduktion der Jahre 1945 und 1946 betrug nach Angaben des *US Office of Agricultural Relations* im Oktober 1945 90% der durchschnittlichen Produktion der Jahre 1935 und 1936.[46] (Siehe auch Kapitel 6 und 8.)

Im März, als Deutschland wie eine Nuß zwischen den Russen und den Westalliierten geknackt wurde, empfahl Eisenhower in einer von ihm unterzeichneten und mit seinen Initialen abgezeichneten Botschaft die Schaffung einer neuen Klasse von Gefangenen, die nach der Kapitulation Deutschlands nicht von der Armee ernährt werden würden. Die Botschaft, datiert vom 10. März, hat auszugsweise folgenden Wortlaut: »Obwohl die Absicht besteht, die Verantwortung für die Ernährung und sonstige Versorgung aller Kriegsgefangenen der Alliierten und der verschleppten Personen den deutschen Behörden zu übertragen, wird damit gerechnet, daß diese Aufgabe in dem wahrscheinlich herrschenden Zustand des Chaos ihre Möglichkeit überschreitet und daß die Alliierten vor der Notwendigkeit stehen werden, sehr große Mengen an Nahrungsmitteln bis zu deren Repatriierung bereitzustellen. Die zusätzliche Versorgungsverpflichtung, die mit der Erklärung der deutschen Streitkräfte

zu Kriegsgefangenen verbunden ist und die die Bereitstellung von Rationen in einem Ausmaß erforderlich machen würde, die dem Bedarf der eigenen regulären Truppen entspricht, würde sich als weit jenseits der Möglichkeiten der Alliierten erweisen, selbst wenn alle deutschen Quellen angezapft würden. Darüber hinaus wäre es nicht wünschenswert, den deutschen Streitkräften Rationen zuzuteilen, die weit über das für die Zivilbevölkerung verfügbare Maß hinausgingen.« Nach dem VE-Day, dem Tag des Sieges in Europa, würden eingebrachte Gefangene als *Disarmed Enemy Forces* (DEF) bezeichnet werden, »bis ihre Entlassung unter Verwaltung und Versorgungspflicht der deutschen Wehrmacht unter Aufsicht durch alliierte Streitkräfte vollzogen ist«. Die Botschaft endete mit den Worten: »Es wird um Ihre Zustimmung gebeten. Bestehende Pläne sind auf dieser Basis ausgearbeitet worden.«[47]

3. »Eine öffentliche Erklärung sollte nicht abgegeben werden«

Am 26. April 1945 schrieben die Maschinen im SHAEF in Reims eine Botschaft[1] von den Kombinierten Stabschefs als Antwort auf Eisenhowers Botschaft vom 10. März über die Schaffung des DEF-Status. Die Kombinierten Stabschefs (CCS) erteilten ihre Zustimmung zur Schaffung des DEF-Status für Kriegsgefangene in amerikanischer Hand. Die britischen Mitglieder der CCS lehnten es ab, den amerikanischen Plan für ihre eigenen Gefangenen zu übernehmen. Folgende Bedingungen wurden Eisenhower gestellt:

»A) Das Verfahren darf eine Auflösung der deutschen Streitkräfte in einer später zu regelnden Weise nicht behindern.

B) Deutsche sind verantwortlich für die Ernährung und sonstige Versorgung entwaffneter deutscher Truppen.

C) Das angewandte Verfahren gilt nicht für Kriegsverbrecher, nicht für andere Kategorien deutschen Personals, nach denen gefahndet wird, auch nicht für andere Personen, die bei den deutschen Streitkräften gefunden worden sind und die aus Sicherheitsgründen festgehalten werden. Sie werden alle derartigen Personen weiterhin gefangen setzen unter dem Verdacht, Kriegsverbrechen begangen zu haben, oder auf Grund militärischer Sicherheit, nicht jedoch als Kriegsgefangene. Sie werden von alliierten Streitkräften ernährt, untergebracht und verwaltet. Deutsche Behörden werden keinerlei Kontrolle über sie ausüben.

D) Eine öffentliche Erklärung bezüglich des Status von deut-

schen Streitkräften oder entwaffneten Truppen wird nicht abgegeben.«

Auf diese Weise wurde die Zuwiderhandlung gegen die Genfer Konvention geheim gehalten.

Der zweite Abschnitt der Botschaft lautete: »Folgende Erklärung wird von den britischen Stabschefs angefügt: ... Wenn Großbritannien entscheidet, daß es zusätzliche Kriegsgefangene benötigt... wird derartiges Personal von Ihnen nicht in die Kategorie entwaffneter Soldaten eingegliedert.« Im letzten Abschnitt wird hinzugefügt: »Es wird davon ausgegangen, daß Sie keinen Anlaß haben werden, zusätzliche Deutsche nach der Niederlage zu Kriegsgefangenen zu erklären ... um den Arbeitskräftebedarf von SHAEF außerhalb Deutschlands zu decken.«

Diese Weigerung, dem DEF-Verfahren der Amerikaner zuzustimmen, weicht in auffälliger Weise von der Zusammenarbeit ab, die die Alliierten bis dahin einander gewährt hatten. Die Briten waren verpflichtet, Gefangene von den Amerikanern zu übernehmen, um die Last gleichmäßiger zu verteilen. Die Übernahme von Gefangenen im Voraus zu verweigern, wäre grob beleidigend gewesen, wenn die Amerikaner nicht von Anfang an erklärt hätten, daß eine solche Entscheidung der Briten als gerechtfertigt zu gelten habe. Diese Rechtfertigung bestand darin, daß die Amerikaner ebenso gut wie die Briten wußten, daß dem DEF-Status unterliegende Deutsche mit Sicherheit nicht arbeitsfähig sein würden. Sie würden höchstwahrscheinlich im Sterben liegen.

Die Briten entschieden außerdem, daß sie nicht einmal den amerikanischen Begriff DEF für Gefangene verwenden würden, von denen sie wußten, daß sie sie nicht nach dem Buchstaben der Genfer Konvention würden behandeln können. Sie benutzten den Begriff *Surrendered Enemy Personnel (SEP)* – »Feindliches Personal, das sich ergeben hat« –, um ihre nach der Kapitulation eingebrachten PoWs von den anderen zu unterscheiden.

Die britische Weigerung, die amerikanischen DEFs zu akzeptieren, war ohne Kommentar von den amerikanischen Stabschefs hingenommen worden, nicht aber von den US-Offizieren beim SHAEE Eine von Eisenhower unterzeichnete Botschaft war eine Beschwerde darüber, daß »die Briten mit ihrer geringeren Bürde[2] in der Lage sind, ein höheres Niveau aufrechtzuerhalten, das, im Vergleich, die amerikanische Position in ein ungünstiges Licht rückt«.[3] Zu diesem Zeitpunkt hinderte nichts die Amerikaner daran, ihre Gefangenen ebenso gut zu behandeln wie die Briten die ihren, denn die US-Vorräte, jetzt ergänzt durch eroberte Lagerbestände, waren mehr als ausreichend für diese Ausgabe.[4]

Keine Meinungsverschiedenheit bestand hinsichtlich gewisser begehrter Gefangener wie Kriegsverbrecher, Spione und hoch qualifizierte Wissenschaftler, die nach einem gemeinsamen Beschluß der Briten und Amerikaner leben sollten. Sie wurden in der Tat als *wanted* (gewünscht, gesucht, der Fahndung unterliegend) bezeichnet, um sie von den anderen zu unterscheiden, die nicht erwünscht waren. Sowohl die Briten als auch die Amerikaner entschieden, daß diese erwünschten Gefangenen nicht unter die DEF-Kategorie fallen sollten, sondern von alliierten Streitkräften ernährt, untergebracht und verwaltet werden sollten.[5] Dieser Befehl hatte nicht nur zur Folge, daß die Verdächtigen an einem separaten Ort für ein späteres Gerichtsverfahren isoliert wurden, sondern auch, daß sie vor den Bedingungen bewahrt blieben, die durch Zuerkennung des DEF-Status auferlegt wurden. Mit Sicherheit würde sich die Aufmerksamkeit auf die berühmten Kriegsverbrecher konzentrieren, also war es nicht günstig, sie gemeinsam mit den Gefangenen des DEF-Status zu internieren. Daß die Bedingungen in den DEF-Lagern mit Sicherheit für die alliierte Öffentlichkeit in Europa und Nordamerika nicht akzeptabel sein würden, machte der Befehl der Stabschefs an Eisenhower deutlich, daß »eine öffentliche Erklärung bezüglich des Status von deutschen Streitkräften oder entwaffneten Soldaten... nicht abgegeben« werden sollte. Es

war kaum nötig, diesen letztgenannten Befehl zu erteilen, denn Eisenhower war schon dabei, der Öffentlichkeit gegenüber zu lügen, was die Pläne für die Gefangenen betraf. Auf einer Pressekonferenz in Paris sagte er: »... wenn die Deutschen wie normale Menschen denken, würden sie erkennen, daß die gesamte Geschichte der Vereinigten Staaten und Großbritanniens auch darin besteht, einem besiegten Feind gegenüber großmütig zu sein. Wir beachten alle Gesetze der Genfer Konvention.«[6]

Diese Konvention, die zu beachten die US-Regierung und US Army wiederholt beteuerten,[7] legte drei wichtige Rechte für die Gefangenen fest: daß sie nach denselben Maßstäben wie die regulären oder Depot-Truppen der gefangen nehmenden Macht (USA) ernährt und untergebracht werden, daß sie Post senden und empfangen dürfen und daß sie das Recht haben, von Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz besucht zu werden, die dann der Schutzmacht (der deutschen Regierung) Bericht erstatten würden.[8]

Die Verantwortung für die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand lag bei den Kommandeuren der US Army in Europa, untergeordnet nur der politischen Kontrolle durch die Regierung. Alle Entscheidungen über Gefangenenbehandlung wurden tatsächlich allein von der US Army in Europa getroffen, abgesehen von drei grundlegenden, die sämtlich gegen die Konvention verstießen: die Entscheidung, die IKRK-Delegierten am Besuch der amerikanischen Lager (das galt auch für britische und kanadische Lager) zu hindern; die gemeinsame amerikanisch-britische Entscheidung, Gefangene den Franzosen zu überstellen, vorausgesetzt, die Franzosen handelten gemäß der Konvention; und die Entscheidung, gewisse Gefangene gegen ihren Willen nach Rußland zu schicken. Die wichtigste Entscheidung, die auch gegen die Konvention verstieß, war die Schaffung des DEF-Status durch Eisenhower, die von den CCS abgesegnet wurde. Die Franzosen forderten zunächst 1 750 000 Gefangene an, erhielten jedoch nur 730 000 (vielleicht 886 000), hauptsächlich von der US Army.

Das Chaos, das, wie Eisenhower meinte, die Deutschen daran hindern würde, sich selbst zu ernähren, sollte natürlich zum Teil erst von den Alliierten selbst geschaffen werden, weil sie die zentralen deutschen Institutionen beseitigen würden, darunter auch die Wohlfahrtseinrichtungen. Sie würden außerdem die Produktion einer Liste von mehr als 500 Waren oder Artikeln behindern oder abschaffen, wie es im Morgenthau-Plan angeregt worden war.[9] Und doch hieß es in der Botschaft, daß die Armee die Verantwortung deutschen Behörden übertragen werde. Es gab jedoch keine Behörden, die die Versorgung und Fürsorge hätten übernehmen können, sobald erst einmal die Wehrmacht, die Regierung, die Wohlfahrtseinrichtungen einschließlich des Deutschen Roten Kreuzes und wichtige Elemente des Handels und der Wirtschaft abgeschafft waren.

Und natürlich wollte Eisenhower, wie wir bereits gesehen haben, die Lage noch verschlimmern, indem er androhte, jede deutsche Zivilperson zu erschießen, die versuchte, den Gefangenen Lebensmittel zukommen zu lassen.

Während amerikanische Soldaten die geschlagenen Deutschen in den Trümmerhaufen an der Ruhr zusammentrieben, konferierten und argumentierten in Washington Bürokraten in wohlgepflegten Anzügen darüber, welche Anweisungen man Eisenhower erteilen sollte bezüglich der Behandlung dieser Deutschen. Vertreter des US-Außenministeriums, des Finanzministeriums und des Kriegsministeriums traten in diesem hellen und warmen Frühling Tag um Tag zusammen und entschieden über die Einzelheiten von Deutschlands Schicksal, die von den Großen Drei offen gelassen worden waren. Die Weisung, die sie entworfen hatten, JCS 1067, schrieb Eisenhower die Politik vor, die er gegenüber jeder deutschen Institution einzuschlagen haben werde. Er hatte die Zentralregierung abzuschaffen, die Nazi-Partei, die Wehrmacht, er hatte Schulen, Universitäten, Rundfunksender und Zeitungen zu schließen, er hatte seine Soldaten sogar daran zu hindern, mit Deutschen zu sprechen, ausgenommen von Befehlserteilung. Ein großer Teil des Morgen-

thau-Plans war in diese Weisung eingegangen, dem Geiste wie dem Buchstaben nach. Das war weitgehend das Werk der drei dem Komitee angehörenden Vertreter des Finanzministeriums: Harry Dexter White, Frank Coe und Harry Glasser.

Es war April geworden, und die Alliierten wußten jetzt, daß die Gefahr in den rauchenden Ruinen Deutschlands nicht ein plötzliches Aufbrechen des Militarismus war, sondern Verzweiflung, die zu einer kommunistischen Übernahme der Macht führte. Diese Gefahr bereitete Roosevelt ebenso wie Eisenhower große Sorgen. Aber einen »karthagischen Frieden« zu schaffen, und das bedeutete die totale Vernichtung, war nach Militärgouverneur Lucius Clay[10] präzise das Ziel von JCS 1067.[11] Howard Trivers, ein Beamter des US-Außenministeriums, der die drei Männer vom Finanzministerium bei der Arbeit an JCS 1067 beobachtete, schrieb später: »Während der Komitee-Diskussionen argumentierten diese Vertreter des Finanzministeriums konsequent und beharrlich für die Aufteilung Deutschlands und die Verwandlung des Industriestaates Deutschland in eine bukolische Weide. Getreulich vertraten sie die Ansichten Henry Morgenthaus, des US-Finanzministers. Später fragte ich mich, ob sie vielleicht auch auf sowjetische Weisungen hin handelten, wenn es sich bei ihnen tatsächlich um Mitglieder kommunistischer Zellen handelte. Zu jener Zeit verkündete Stalin, daß seine Feinde die Nazis seien, nicht das deutsche Volk, und daß die deutsche Nation und der deutsche Staat nach dem Ende der Feindseligkeiten in ihrer Einheit weiterbestehen würden. Die Sowjets hatten ein Komitee Freies Deutschland organisiert, das aus Kommunisten und Kriegsgefangenen und einer Vereinigung deutscher gefangener Offiziere bestand, die alle für die gleiche Sicht der Zukunft eintraten. Es wäre typische sowjetische Politik und Praxis gewesen, amerikanische Kommunisten anzuweisen, laut und vernehmlich die Aufteilung und Agrarisierung Deutschlands zu unterstützen und alles zu unternehmen, um die amerikanische Politik auf diese Linie festzulegen. Auf diese Weise würden die Sowjets sich im Gegensatz zu den

Amerikanern den Deutschen als Vorkämpfer der deutschen nationalen Sache darstellen, wobei das endgültige, zunächst verschleierte Ziel natürlich ein unter dem Kommunismus vereinigtes Deutschland sein würde.«[12] Am Ende wurde White der Subversion überführt; er hatte Weisungen des Senats zur Goldpolitik in einem Versuch mißachtet, die Wirtschaft des von Tschiang Kai-schek geführten Chinas zu zerstören.[13]

Morgenthau war an dem Abend vor dem Tode Roosevelts in Warm Springs, Georgia. Die letzten Worte des Präsidenten zur Politik, gesprochen gegenüber Morgenthau, lauteten: »Henry, ich stehe hundertprozentig hinter Ihnen.«[14] So blieb dieser Plan, der Deutschland einen karthagischen Frieden auferlegte, zur Zeit von Roosevelts Tod ein bedeutendes Element der amerikanischen Politik gegenüber den Deutschen. Ebenso wie die gesamte andere Politik Roosevelts wurde sie von dem neuen Präsidenten, Harry Truman, übernommen und weitergeführt; für die Dauer mehrerer Monate nach Roosevelts Tod nahm er keinerlei bedeutende Veränderungen in der US-Politik und im Kabinett vor.

Am 21. April 1945 wurde Marshall mit einer weiteren, von Eisenhower unterzeichneten SHAEF-Botschaft mitgeteilt, daß die neuen *Gefangenen-enclosures* (Stacheldrahtumzäunungen) »kein Obdach noch irgendeinen anderen Komfort bieten werden...«. Hinzugefügt wurde, daß die Gefangenen selbst die Umzäunungen verbessern würden, »unter Verwendung lokaler Materialien«. Diese *enclosures* waren freies Feld, umgeben von Stacheldraht, und sie wurden *Prisoner of War Temporary Enclosures (PWTE)* genannt. Vorläufig waren sie nicht, aber eingeschlossen waren sie ganz entschieden, und zwar von Stacheldraht, Scheinwerfern, Wachtürmen und Maschinengewehren. Weit davon entfernt, den Gefangenen die Errichtung von Unterkünften »unter Verwendung lokaler Materialien« zu gestatten, enthielten die am 1. Mai 1945 herausgegebenen Pionier-Befehle[15] ein ausdrückliches Verbot, Unterkünfte in den *cages* (Käfigen) einzurichten. Wenn in der Botschaft an Marshall wirklich

gemeint worden wäre, was darin über die Eigenfürsorge der Gefangenen mit Hilfe lokaler Materialien gesagt wurde, dann wären diese Pionier-Befehle nie erlassen worden, weil sie in direktem Gegensatz zu dem standen, was Marshall gerade eben erst mitgeteilt worden war. Die Befehle ließ man bestehen.[16]

Zelte, Lebensmittel, Stacheldraht und Medikamente waren knapp in den Lagern – nicht weil es der Armee an Vorräten mangelte, sondern weil den Bitten um Lieferungen nicht nachgegangen wurde. Wie Hughes nach einem Besuch der riesigen Nachschublager in Neapel und Marseille am 19. März notierte: »(Marseille) ist nichts als eine Wiederholung von Neapel. Mehr Material und Gerät, als wir jemals werden brauchen können. Erstreckt sich, so weit das Auge reicht.« Zwei Tage später fährt er fort: »Littlejohn sagt, er stünde unter Druck von US und ETO, weil er PoW-Rationen gekürzt hat. Ich rate ihm, die Sache unverzüglich bei Ike zur Sprache zu bringen. Es könnte sein, daß Ike ihn nicht stützt.«[17] Als Littlejohn die Sache eine Woche später noch immer nicht mit dem Kriegsministerium geregelt hatte, kommentierte Hughes: »Ich vermute, daß sie alle Angst vor der Genfer Konvention haben.«

Weil die IKRK-Delegierten noch immer Lager besuchten, um gemäß der Genfer Konvention Bericht zu erstatten, war die Möglichkeit von Vergeltungsmaßnahmen gegen alliierte Gefangene in deutscher Hand zu dieser Zeit eine sehr lebhaft erörterte Frage im SHAEF. Eisenhower selbst teilte den Kombinierten Stabschefs am 18. Februar mit, daß die Deutschen alliierte Gefangene nach Süden und Westen verlegten, weg von den Russen, und sie dabei ungewöhnlichen Strapazen und Risiken aussetzten. »Ich schlage vor, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens der deutschen Regierung auf dem Wege über die Schutzmacht[*] Vorschläge folgender Art unterbreiten ... nämlich, [daß die deutschen Streitkräfte] die Gefan-

---

[*] Zu dieser Zeit agierte die Schweiz als »Schutzmacht« für die deutsche Regierung.

genen mit ausreichenden Versorgungsgütern [und] ... einer Namensliste oder ausreichender Beschreibung der Entlassenen beim Lagerführer [zurücklassen], und daß eine Zweitausfertigung der Schutzmacht zugestellt wird.« Dies alles läßt auf praktische Erfahrung im Umgang mit Gefangenenlagern und der Rolle der verschiedenen Mächte unter der Genfer Konvention schließen. Er schließt mit den Worten: »Es handelt sich hier um eine Angelegenheit von äußerster Dringlichkeit.«[18]

Littlejohns Bemühungen um eine Verringerung der Rationen stieß wenig später auf die Zustimmung Washingtons. Aus dem Tagebuch von Hughes geht nicht hervor, ob Eisenhower direkt intervenierte, um Littlejohns Vorgehen zu verteidigen, aber nach dem Kabel-Verzeichnis hat Eisenhower, der Littlejohn als den »besten Quartiermeister, den ich kenne« bezeichnete, sich nicht gegen ihn ausgesprochen. Am 23. April stand fest, daß Littlejohn aufs Neue die Rationen kürzte. Dies stand im Einklang mit der üblichen Politik der amerikanischen Kombinierten Stabschefs, »alle Fragen im europäischen Schauplatz General Ike« vorzulegen, wie Eisenhower s guter Freund Harry C. Butcher in seinem Tagebuch notierte.[19]

»Mit Gewißheit kann gesagt werden, daß nicht genügend Rationen zur Versorgung dieser ungeheuren Zahl von Kriegsgefangenen vorhanden waren«, schrieb Deputy Provost Marshal Oberstleutnant Valentine M. Barnes, Autor einer Geschichte des Provost Marshal, Advance Section (Chefs des Militärischen Justizwesens), wo die meisten Gefangenen gehalten wurden. Weil der Stab des Provost Marshal für die Gefangenen verantwortlich war, muß Barnes, als er diese »Geschichte« verfaßte, gewußt haben, daß sich in Wahrheit reichliche Mengen von Zelten und Lebensmitteln in den Depots der US Army befanden, aber er erwähnt nicht, warum sie die Lager nicht erreichten.[20] Am 22. April hatte die Armee in Europa Vorräte an ausgeglichenen Nahrungsrationen für fünfzig Tage auf Lager, die fünf Millionen Menschen mit 4000 Kalorien pro Tag versorgten, obwohl die Armee zu jener Zeit nur ungefähr

2 600 000 Menschen in der »militärischen« Kategorie versorgte. Genügend Vorräte in der nicht ausgeglichenen Rationskategorie standen für weitere 50 Tage zur Verfügung.[21] Das Ruhrgebiet war, nach General Smith, »durchaus reichlich versorgt, als es eingeschlossen wurde ... Es gab reichlich Munition... Lebensmittel waren an einigen Stellen reichlich vorhanden. An anderen war die Speisekammer leer.«[22]

Barnes schildert in großem Ernst die Bemühungen seiner Männer, »die viele Meilen am Tag ebenso wie in der Nacht fuhren«, um im April den Hunderttausenden von Gefangenen Wasser in Fässern zu bringen.[23] Während seine Männer mit Wasserfässern durch die Gegend fuhren, blieben unentbehrliche deutsche und amerikanische Vorräte ungenutzt. Es gab reichliche Mengen überzähliger Zelte, um den Gefangenen Unterkunft zu bieten, sowie deutsche Nahrungsmittel, Medizin und Zelte, die ungenutzt blieben. »Deutsche Nachschubgüter wurden in gewaltigen Mengen entdeckt... [aber] die Entdeckung nützlichen erbeuteten Materials stellte in sich noch nicht sicher, daß es verfügbar war für militärische Einheiten oder für zivile Angelegenheiten.«[24] Die Versorgungsoffiziere im Feld konnten nicht beschaffen, was sie für die Gefangenen brauchten, weil die kommandierenden Generäle sich weigerten, es auszugeben.[25] Reckords Warnung scheint untergegangen zu sein, ohne Spuren zu hinterlassen, wenn man von den Archiven einmal absieht. Bewachungspersonal, Wasser, Lebensmittel, Zelte, Platz, Stacheldraht – alles, was nötig war für die Gefangenen, wurde verhängnisvoll knapp gehalten. Das Lager Rheinberg am Rhein hatte überhaupt keine Nahrungsmittel, als es am 17. April eröffnet wurde.[26] Wie in den anderen großen »Rheinwiesenlagern«, die Mitte April eröffnet wurden, gab es keine Wachtürme, keine Zelte, keine Gebäude, keine Kochstellen, kein Wasser, keine Latrinen, keine Lebensmittel. Es gab nicht einmal ausreichende Mengen Stacheldraht. Die offizielle Flächenbewilligung betrug knapp 16 Quadratmeter pro Mann, aber in Rheinberg und anderswo lag die tatsächliche Fläche zeitweilig

irgendwo bei einem Fünftel bis zur Hälfte davon.[27] In einigen Lagern waren die Männer so eng zusammengepfercht, daß sie sich nicht einmal hinlegen konnten. Die Situation in einem Lager wurde so geschildert: »Die höchste Ist-Stärke in der *Continental Central Prisoner of War Enclosure #18* betrug 32 902 Kriegsgefangene ... Es wird ersucht, die Tatsache zu beachten, daß die Fassungskapazität von *Continental Central Prisoner of War Enclosure #18* nicht über 6 000 bis 8 000 Kriegsgefangene hinausgeht.«[28]

Dies alles geschah, während sich die Zahl der Gefangenen durchaus im Rahmen der vorausgesagten Gefangennahmen bewegte. Marshall wurde am 21. April durch eine von Eisenhower unterzeichnete SHAEF-Meldung davon unterrichtet, daß die Zahl der eingebrachten Gefangenen »alle Erwartungen übertroffen« habe, aber die Anfang April[29] ergangene Voraussage, daß die Armee gegen Ende des Monats 2 050 000 Gefangene haben werde, war zu mehr als 99 % genau.[30] Am 30. April verzeichnete die Armee in Europa eine Ist-Stärke von 2 062 865 Gefangenen.[31] Es gibt keinen Zweifel, daß es ausreichende Hinweise auf den gewaltigen Zustrom gegeben hatte, der im April einsetzte.[32]

Verhängnisvolle Überbelegung, Krankheit, Witterungseinflüsse und Unterernährung waren seit April die Regel in den US-Lagern in Deutschland, ungeachtet des beträchtlichen Risikos, daß die Deutschen an den in ihrer Hand befindlichen Millionen alliierter Geiseln Vergeltung üben würden. Etwa um diese Zeit beschleunigte das Wachpersonal in einigen deutschen Konzentrationslagern das Tempo der Tötungen, um möglichst viele Lagerinsassen loszuwerden, bevor die Alliierten eintrafen.

Die Bedingungen, die Anfang April in den amerikanischen Lagern am Rhein herrschten, wurden von zwei Obersten der US Army, James B. Mason und Charles A. Beasley, beobachtet: »Der 20. April war ein stürmischer Tag. Regen, Schneeregen und Schnee wechselten sich ab, ein bis auf die Knochen durch-

dringender kalter Wind fegte von Norden her über die Ebenen des Rheintals dorthin, wo sich die *enclosure* befand. Eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu wärmen, bot sich den Blicken auf der anderen Seite des Stacheldrahts ein tief erschreckender Anblick: nahezu 100 000 ausgemergelte, apathische, schmutzige, hagere Männer mit leerem Blick, bekleidet mit
schmutzigen, feldgrauen Uniformen, knöcheltief im Schlamm stehend. Hier und da sah man schmutzig weiße Flecken. Bei genauerem Hinsehen erkannte man, daß es sich um Männer mit verbundenem Kopf und verbundenen Armen handelte oder Männer, die da in Hemdsärmeln standen! Der deutsche Divisionskommandeur berichtete, daß die Männer seit mindestens zwei Tagen nichts mehr gegessen hätten und daß die Beschaffung von Wasser ein Hauptproblem sei – dabei war der Rhein, der hohen Wasserstand führte, nur 200 Meter entfernt.«[33]

Von innen betrachtet, sah es in den Lagern noch schlimmer aus. »Im April 1945 wurden Hunderttausende von deutschen Soldaten sowie Kranke aus Hospitälern, Amputierte, weibliche Hilfskräfte und Zivilisten gefangen genommen ... Ein Lagerinsasse von Rheinberg war über achtzig Jahre, ein anderer war neun Jahre alt... andauernder Hunger und quälender Durst waren ihre Begleiter und sie starben an Ruhr. Ein grausamer Himmel übergoß sie Woche für Woche mit strömendem Regen ... Amputierte schlitterten wie Amphibien durch den Matsch, durchnäßt und fröstelnd ... Ohne Obdach tagein, tagaus und Nacht für Nacht lagen sie entmutigt im Sand von Rheinberg oder sie entschliefen in ihren zusammenfallenden Löchern ,..«[34]

4. Die Grausamkeit des Siegers

»Der Geist Goethes
hält mich aufrecht in der Not.«
ANONYMER GEFANGENER

Nachts schleuderten Scheinwerfer blendendes Licht über die Männer, die im Schatten der Erdlöcher lagen. Voll innerer Unruhe beobachteten sie die dunklen Gestalten, die hoch über ihnen auf den von den Scheinwerfern grell erleuchteten Wegen standen. Die ganze Nacht wanderten Männer mit schlurfenden Schritten über die rutschigen Wege zwischen den Löchern und stellten sich nach Wasser an. Charles von Luttichau lag zusammengekauert in seinem Loch neben einem anderen Offizier und grübelte darüber nach, ob und wie es ihm gelingen könnte, seine Entlassung zu erreichen, bevor er nach Frankreich abtransportiert wurde. Männer schrien auf in ihrem von Alpträumen heimgesuchten Schlaf. Er beschloß, es am nächsten Tag noch einmal bei dem Wachpersonal zu versuchen. »Ich bin Halbamerikaner«, dachte er und erprobte immer wieder sein Englisch. »Meine Mutter ist Amerikanerin. Ich habe mich freiwillig gestellt. Ich gehöre nicht hierher. Ich bin Halbamerikaner.«

Von Luttichau, ehemals bei der 10. Flakdivison an der Ostfront, war nicht im Kampf gefangen genommen worden, sondern hatte sich zu Hause von einer Verwundung erholt und war zu dem Entschluß gelangt, daß es besser sei, sich den US-Truppen zu stellen, um nicht in den Verdacht zu geraten, daß

er den Widerstand aus dem Untergrund heraus fortsetzen wolle.

»Wir saßen in überfüllten Stacheldrahtkäfigen im Freien und bekamen kaum etwas zu essen«, sagte er über sein Lager in Kripp bei Remagen am Rhein. »Die Latrinen waren Baumstämme, die man über Gräben am Stacheldrahtzaun geworfen hatte. Wenn wir schlafen wollten, blieb uns nichts anderes, als mit Händen ein Loch zu graben und uns dann in dem Loch zusammenzudrängen. Wir waren sowieso ganz dicht zusammengedrängt. Weil so viele krank waren, mußten die Männer ihre Notdurft auf dem Boden verrichten. Bald waren viele von uns zu schwach, um sich vorher die Hosen herunterzuziehen. Bald war unsere ganze Kleidung besudelt, genau wie der Boden, auf dem wir gehen, sitzen und liegen mußten. Zu Anfang gab es überhaupt kein Wasser, nur Regen. Dann, nach zwei Wochen, konnten wir ein wenig Wasser aus einem Leitungsrohr bekommen. Aber die meisten von uns hatten kein Gefäß, um es wegzutragen, also konnten wir nur ein paar Mund voll bekommen, nachdem wir stundenlang und manchmal die ganze Nacht hindurch danach angestanden hatten. Wir mußten über die weiche Erde zwischen den Löchern gehen, die beim Ausheben der Löcher hinausgeworfen worden war. Da war es ganz leicht, in ein Loch zu fallen, aber sehr schwer, wieder hinauszukommen. An diesem Abschnitt des Rheins regnete es in jenem Frühjahr fast ohne Unterbrechung. Es regnete an mehr als der Hälfte der Tage. An mehr als der Hälfte der Tage bekamen wir überhaupt nichts zu essen. An den übrigen Tagen gab man uns eine kleine K-Ration. Der Verpackung konnte ich entnehmen, daß man uns ein Zehntel der Ration gab, die sie an die eigenen Männer ausgaben. Am Ende bekamen wir also vielleicht fünf Prozent der normalen Ration der US Army. Ich beschwerte mich beim amerikanischen Lagerkommandanten darüber, daß er die Genfer Konvention brach, doch er sagte nur: ›Vergiß die Konvention. Du hast keine Rechte.‹[1] Bei solchen Bedingungen fingen unsere Männer sehr bald an, zu sterben. Schon nach wenigen

Tagen waren etliche von den Männern, die gesund ins Lager gegangen waren, tot. Ich habe gesehen, wie unsere Männer viele Leichen ans Lagertor schleppten. Dort wurden sie kreuz und quer übereinander auf Lastwagen geworfen, die sie dann wegbrachten.«[2]

Ein 17-jähriger Junge, der im Westen in der Ferne sein Heimatdorf sehen konnte, stand oft am Draht und weinte. »... er lag eines Morgens erschossen am Draht. Wir mußten zur Abschreckung an ihm vorbeimarschieren. Eine Gesichtshälfte war weggeschossen. Wir waren aufgebracht und viele riefen: ›Mörder! Mörder!‹«[3] Als Disziplinarmaßnahme sperrte der Lagerkommandant die kargen Gefangenenrationen drei ganze Tage lang. »Für uns, die wir sowieso schon hungerten und vor Entkräftung kaum noch gehen konnten, war das schrecklich; für viele bedeutete es den Tod.«[4] Es war nicht das einzige Mal, daß der Kommandant die Rationen zurückhielt, um die Gefangenen zu bestrafen.

Soldat Heinz T. war im Lazarett gerade 18 Jahre alt geworden, als die Amerikaner am 18. April in seinem Krankenzimmer erschienen. Alle Patienten wurden in das Lager Bad Kreuznach gebracht. Heinz war nur mit kurzen Hosen, einem Hemd und Schuhen bekleidet, als er zusammen mit mehreren hunderttausend anderen in das Lager getrieben wurde. Das Lager war ein lang gestrecktes Feld zwischen einer schmalen Landstraße und einer flachen Hügelkette im Westen. Hier wurde er wochenlang festgehalten, ohne Dach über dem Kopf, zu essen gab es so gut wie nichts, es gab nur wenig Wasser, keine Post. Nichts deutete darauf hin, daß man draußen etwas von ihrer Lage wußte. Weil viele von der Ostfront geflohen waren, hatten sie ihre ursprünglichen Einheiten verloren, sodaß nur wenige der Männer einander kannten.

»Die Amerikaner haben uns wirklich beschissen behandelt«, sagte Heinz T.[5] Zu Anfang, als es noch Bäume in dem Lager gab, gelang es einigen Männern, ein paar Äste und Zweige abzureißen, um ein Feuer zu machen. Die Posten befahlen ihnen,

es zu löschen. In vielen Lager-Abteilungen war es ihnen verboten, Erdlöcher zum Schutz vor der Witterung zu graben. »Zu essen hatten wir nur Gras«, sagte er. Mehrere Male flog ein kleines Flugzeug über ihren Köpfen hinweg, das andauernd umkehrte, wendete und kurvte. Die Männer begriffen, daß sie für ein amerikanisches Magazin oder für eine Zeitung fotografiert wurden.

Seine Füße schwollen so stark an, daß er seine Schuhe auszog. Als die Schwellung ein wenig zurückging, versuchte er, die Schuhe wieder anzuziehen, aber sie paßten ihm noch immer nicht wieder, also schob er sie sich nachts als eine Art Kissen unter den Kopf. In den einen Schuh hatte er ein kleines Tütchen Kaffee gesteckt, das sie einmal von den Amerikanern bekommen hatten. Er dachte: »Den Kaffee nehme ich mit nach Hause, wenn ich entlassen werde. Die werden sich sehr darüber freuen.« Als er eines Morgens aufwachte, waren Schuhe und Kaffee weg. Er weinte.

Er war bei weitem nicht der Jüngste im Lager. Kinder, die erst sechs Jahre alt waren, schwangere Frauen, Männer über sechzig, alles konnte man unter den Gefangenen in diesen Lagern finden. Weil in den DEF-Lagern keine Listen angefertigt wurden und weil alle PoW-Akten in den fünfziger Jahren vernichtet wurden,[6] weiß niemand, wie viele Zivilisten eingesperrt wurden, aber aus französischen Berichten geht hervor, daß unter ungefähr 100 000 Personen, die die Amerikaner an die Franzosen angeblich zu Arbeitszwecken übergaben, sich 32 640 Frauen, Kinder und alte Männer befanden.[7] Oberstleutnant Valentine Barnes, stellvertretender Provost Marshal, vermerkte am 22. April in seinem Bericht über Bad Kreuznach: »Ein Kind weiblichen Geschlechts wurde in *enclosure A-3* von einem weiblichen Kriegsgefangenen geboren.«[8]

George Weiss, ein Mann, der Panzer repariert hatte, sagte, in dem Lager am Rhein herrschte eine solche Enge, »daß wir uns nicht mal richtig hinlegen konnten. Die ganze Nacht mußten wir aufrecht sitzen, einer an den anderen gepreßt. Aber am

schlimmsten war der Wassermangel. Dreieinhalb Tage lang bekamen wir überhaupt kein Wasser. Wir tranken dann unseren eigenen Urin. Das schmeckte fürchterlich, aber was sollten wir machen? Einige legten sich der Länge nach hin und leckten den Boden in der Hoffnung, ein bißchen Feuchtigkeit zu bekommen. Ich war so schwach, daß ich schon auf den Knien lag, als wir endlich ein bißchen Wasser zu trinken bekamen. Ohne dieses Wasser wäre ich wohl gestorben. Aber der Rhein war auf der anderen Seite des Drahtes. Die Posten verkauften uns durch den Draht Wasser und Zigaretten. Eine Zigarette kostete 900 Mark. Ich habe Tausende sterben gesehen. Sie haben die Leichen auf Lastern abtransportiert.«[9]

Zu jener Zeit wurden in Bad Kreuznach dreimal so viele Gefangene in das Lager gepfercht, wie für diese Fläche eigentlich geplant gewesen waren.[10] Weil der Erdboden und die Kleidung verseucht und die Menschen sehr geschwächt waren, bestand eine Gefahr darin, an den Stacheldraht gedrängt zu werden. In diesen Lagern wurden viele Todesfälle infolge von Blutvergiftung gemeldet.[11]

Nach ungefähr einem Monat in Bad Kreuznach, wo Heinz T. den Eindruck hatte, daß trotz dieser Lebensbedingungen nicht sehr viele Männer starben, wurde er zusammen mit 2 000 000 anderen an die Franzosen übergeben; so jedenfalls hieß es in den damals umlaufenden Gerüchten. Völlig falsch war das Gerücht nicht; tatsächlich hatten die Franzosen ursprünglich nicht weniger als 1 700 000 Mann angefordert, aber jetzt verhandelten sie auf einer Basis von 1 300 000, die in Frankreich zur Beseitigung von Kriegsschäden eingesetzt werden sollten. Heinz sah sich um unter den ausgemergelten Männern mit Hungerödemen, bedeckt nur mit Lumpen, schmutzig und mit hageren Gesichtern, die mit schlurfenden Schritten dahinzogen, und er dachte: »Ein sonderbares Geschenk, das den Franzosen da gemacht wird.« Dann wurde er in einen Güterzug nach Rennes in die Bretagne verladen.

Der zehnjährige Herbert Thelen aus Rheinberg erhielt die

Erlaubnis, seinem Vater, der zu den Gefangenen in dem drei Kilometer westlich der Stadt gelegenen Lager gehörte, Essen zu bringen. Er reichte ihm das Essen durch den Stacheldraht des Zauns zu. Thelen hat nie einen anderen Menschen gesehen, der einem Gefangenen das Essen brachte.[12] Einer der Gefangenen wickelte einen Zettel um einen Stein, den er hinauswarf auf die Straße, die nach Rheinberg führte. Er wurde von einem Rheinberger gefunden, der ihn aufbewahrt hat. Auf dem braunen Packpapier steht: »Lieber Leser! Bitte, bitte, schicken Sie uns zwei Kameraden ein Päckchen mit gekochten Kartoffeln und Salz. Wir haben großen Hunger! Wir warten beim Posten am Turm an der Straße. Schreiben Sie bitte auf das Päckchen den Namen Uffz. Jakob Lohr Camp E.«[13]

Ein fünfzig Jahre alter Feldwebel, ein Dr. phil., führte in Rheinberg ein Tagebuch, auf Fetzen von Verpackungspapier geschrieben.[14]

> Lager Rheinberg, 17. Mai 1945
> Ich lag meist am Lagerweg, auf der sandigen u. deshalb wohl auch trockneren u. gesünderen Höhe.... Während der heißesten Stunden kroch ich in das Erdloch von S.... Ich hatte dann den Mantel u. die Stiefel an,... der Brotbeutel, mein einziger Besitz (Inhalt: l silberner Löffel, eine silberne Gabel, Rasierzeug), diente als Kopfkissen.... Als ein Gewitterregen überraschend einsetzt, drücke ich mich eng in die Höhlung. Plötzlich bricht der Damm, u. das Wasser schießt in Strömen in mein Erdloch. Mantel u. Hose sind durch u. durch naß.
> Die Nacht über (von abends 11 bis morgens 5 h wandere ich ruhelos um das Lager. Ich sehe den Mond am Himmel seine Bahn ziehen. – Nachtigallen singen, schlagen im nahen Wäldchen. – Ich rezitiere Goethe'sche Gedichte. Dann halte ich, um die Nacht zu bezwingen u. nicht einzuschlafen, mir selbst einen Vortrag über »Nietzsches Leben und Lehre«. –... Kameraden beklagen unsere Unfreiheit. Ich gebe ihnen den

Rat, nicht den Stacheldraht, sondern die Zwischenräume und durch sie hindurch zu sehen. –
Oft singe ich vor mich hin:

> »Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
> sie ziehen vorbei wie nächtliche Schatten,
> kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen.
> Es bleibet dabei, die Gedanken sind frei.«

Besonders die Gefangenenstrophe erquickt mein Herz.

> »Und sperrt man mich ein in finstere Kerker,
> das alles sind rein vergebliche Werke;
> denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
> und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei.«

...
Ich danke Gott, daß ich im Lager bin. Nie sonst wäre ich so vertieft worden, nie sonst hätte ich den Menschen so in seiner Nacktheit gesehen. – Nie hätte ich den Siegern eine solche barbarische Art der Kgf.-[Kriegsgefangenen-] Behandlung zugetraut....

Rheinberg, 19. Mai 1945
Kameraden äußern die Absicht, bei Nacht u. Nebel aus dem Lager zu fliehen. Einige wagen es. Manche kommen durch, manche werden wieder gefangen. Einer erzählte mir: »Wir gingen zu 10. [zehnt] über den Stacheldraht. Alles schien zu klappen. Da – ein Geräusch. – Der Posten schießt. – Die einen rennen vorwärts, die anderen zurück. Jagd auf die Ausreißer. Einige strecken die Hände hoch, sich zu ergeben. Sie werden erbarmungslos erschossen. – Ich werfe mich auf den Boden u. stelle mich tot. Der Ami stößt mich mit dem Fuß an - ich rühre mich nicht. Als er sich entfernt, zwänge ich mich wieder unter dem Draht durch ins Lager zurück. – Die Flucht ist mißlungen, doch ich lebe noch.« ...

Rheinberg, 22. Mai 1945
Vom 21.722. 5. 45 mit Unteroffizier Seh. in einem mit einer

Decke überdeckten Erdloch. Leichter Regen. – Die Wolldecke schlägt durch. Hosenboden und Knie naß, trotzdem zufrieden....

Die Geschichte des Pappdeckels ist ein Kapitel für sich. – Unsere Eßrationen kommen in großen Pappschachteln ins Lager. Auseinander gefaltet kann sie, wie die Landser entdeckten, als »Bettstatt« dienen. Die Pappe, etwa 1,20 m lang u. körperbreit, isoliert gut gegen die Feuchtigkeit des Bodens. Täglich werden etwa 25 solcher Lagerstätten durch den Arzt ausgegeben, wenn der Mann nachweislich a) keine Zeltbahn, b) keine Decke u. c) keinen Mantel hat. Ich versuchte mein Glück (eigentlich war ich noch nicht berechtigt; denn ich hatte noch einen Mantel). Am ersten Tag erschien ich morgens um 8 h, doch da standen schon 25 Mann vor mir. Am nächsten Morgen stellte ich mich schon um 6½ vor das Revier. Ich hatte Glück und erwischte als 10. meinen Pappdeckel. Beglückt klemmte ich ihn unter den Arm und »schleppte« ihn in meine Höhle. Von nun an war er mein unzertrennlicher Begleiter. »Ich trage, wo ich gehe, stets meine Pappe bei mir.« –...

Wolfgang Iff sagte, daß in seiner Unterabteilung von vielleicht 10 000 Leuten in Rheinberg jeden Tag 30 bis 40 Tote hinausgeschleppt wurden.[15] Als Mitglied des Beerdigungskommandos konnte Iff beobachten, was da vor sich ging. Er bekam Extrarationen dafür, daß er half, die Toten aus dem *cage* an das Lagertor zu schleppen, von wo sie sie auf Schubkarren zu mehreren großen Wellblechgaragen schafften. Dort entkleideten Iff und seine Gruppe die Toten, brachen die Hälfte von der Aluminium-Erkennungsmarke ab, legten fünfzehn bis zwanzig Leichen nebeneinander, warfen zehn Schaufeln ungelöschten Kalk über sie und legten neue Schichten darüber, bis sie einen Meter hoch gestapelt waren. Sie steckten die persönliche Habe in einen Sack für die Amerikaner und gingen. Einige waren an Frostbrand gestorben, nachdem sie in den kalten Aprilnächten Erfrierungen erlitten hatten. Ein Dutzend oder mehr, darunter

ein vierzehnjähriger Junge, zu schwach, sich an dem Baumstamm festzuhalten, den man als Latrine über einen Graben geworfen hatte, fielen hinein und ertranken. Einige wurden herausgezogen, Schmutz und Erde wurde auf einige geworfen, wo sie lagen. Manchmal starben bis zu 200 Menschen pro Tag. In anderen Unterabteilungen ähnlicher Größe entdeckte Iff, daß ungefähr 60 bis 70 pro Tag weggeschafft wurden. »Dann brachten die Laster diese traurige Fracht weg; was für ein makabrer Anblick«, sagte Iff.[16] Den Gefangenen ist nie gesagt worden, was mit den Leichen geschah, aber deutsche Bautrupps in den fünfziger Jahren und Totengräber in den achtziger Jahren haben bei Rheinberg menschliche Gebeine mit Aluminium-Erkennungsmarken der deutschen Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges gefunden. Die Toten lagen dicht an dicht zusammengedrängt in Sammelgräbern; keine Spur von Sargresten oder von einer Grabmarkierung.[17]

Uhren und Schmuck der Toten wanderten nach Angaben des früheren US-Justizministers Francis Biddle auf den riesigen deutschen Schwarzmarkt. Biddle hat den Schwarzmarkt in Berlin-Tiergarten besucht, und der war, wie er seiner Tochter berichtete, »ungeheuer... Mehrere tausend Menschen waren da und trieben Tauschhandel. Unser Mechaniker verkaufte seine Uhr für $ 400 und fünf Stangen Zigaretten für $ 100 pro Stange. Unser Fremdenführer hat uns gestern erzählt, er habe mit dem Verkauf von Uhren 8000 Dollar gemacht. Das Geld werde von ihrem Secret-Service-Mann, der bei der Potsdamer Konferenz war, zurück in die USA geschmuggelt, und er werde sich damit eine Farm in Michigan kaufen. Die Uhren stammten anscheinend von toten Deutschen.«[18]

Lange Zeit war die Überfüllung ein Teil des Problems in Rheinberg. Eine Unterabteilung *(cage)* von grob gerechnet 300 mal 300 Meter sollte 10 000 Leute aufnehmen, aber anfangs wurden bis zu 30 000 hineingepfercht. Damit blieben ungefähr drei Quadratmeter pro Person.

Der Gefangene Thelen flüsterte durch den Stacheldraht sei-

nem Sohn zu, daß 330 bis 770 Menschen pro Tag stürben.[19] In dem Lager befanden sich zu der Zeit zwischen 100 000 und 120 000 Menschen.

Die Geistlichkeit von Rheinberg protestierte zusammen mit dem Erzbischof von Köln beim amerikanischen Lagerkommandanten. Es ging das Gerücht um, daß der Erzbischof auch direkt an Papst Pius XII. geschrieben habe. Der Papst, der angesichts der Lage in Hitlers Todeslagern nichts unternommen hatte, blieb bei seiner Politik.

Wie kommt es, daß Offiziere und Ärzte, die sahen, wie diese Dinge geschahen, kaum eine Spur von Interesse oder Besorgnis an den Tag legten? Ihre Beschreibungen und Statistiken stehen in erstaunlichem Gegensatz zu den Berichten, Protesten, Tagebüchern oder Kunstwerken der Gefangenen, zu den Bitten der Geistlichen und zu den gewaltigen Totenzahlen unter der Sparte *Sonstige Verluste.*

Eine Vorstellung davon, wie diese Einstellung zustande kam, erhält man, wenn man die Berichte eines verständigen und intelligenten Mannes liest, der ausgebildet worden war, Leben zu erhalten. Oberst C. H. Beasley, der im April zusammen mit Oberst Mason den erschütternden Bericht über ein Lager am Rhein geschrieben hatte, beschreibt Rheinberg am 30. April so: »Dieses Lager ist gut organisiert und wird reibungslos betrieben. In den letzten 48 Stunden gab es sieben Todesfälle... In Sinzig [gab es] fünf Todesfälle, angeblich verursacht durch Witterungseinflüsse. «[20]

Das Wort »angeblich« ist aufschlußreich. Die Berichte gelangten von den Lagerkommandanten zu Beasley, die kein Interesse daran hatten, sich selbst einer Greueltat zu bezichtigen. Warum also sollte Beasley das Wort »angeblich« benutzen? Es ist höchst unwahrscheinlich, daß er sagen will, der Lagerkommandant sei ein inkompetenter Beobachter, der außerstande ist, zu beurteilen, ob ein Todesfall durch Witterungseinflüsse verursacht worden ist. Wäre das der Fall, hätte Beasley gewiß darauf hingewiesen, daß die Behauptung absurd sei, weil die

Männer alle gut geschützt seien. Das konnte er aber nicht, weil sie nicht geschützt waren, weil wir aus seiner eigenen Schilderung wissen, daß sie in diesen selben Lagern in Hemdsärmeln im Schneeregen froren. Deshalb ist es höchst bedeutungsvoll, daß er die Vorstellung vom Tod infolge von Witterungseinflüssen in Abrede stellt, ohne anzugeben, warum. Er widerspricht nicht dem Bericht; er will sich nur nicht der ihm innewohnenden Beschuldigung anschließen. Beasley bezeichnet die Todesursache nur deshalb als »angeblich«, weil er der Anklage keine Glaubwürdigkeit beimessen will. Die ganze Sache wird dann noch seltsamer, weil er ein paar Zeilen weiter in seinem Bericht die Anklage des Todes durch Witterungseinflüsse mehr oder minder bestätigt, indem er beschreibt, wie die »Alten und Schwachen außerstande sind, unter den Bedingungen zu leben, denen sie ausgesetzt sind. Siebenhundert leben in Zelten... Auch in Sinzig gibt es Alte, Versehrte und Schwache ...«

Auch hier ist wieder bedeutungsvoll, daß Beasley von einer scheinbar großen Zahl von Menschen (700) berichtet, die ein Obdach haben, ohne zu erwähnen, daß es 90 000 weitere gab, die überhaupt kein Dach über dem Kopf hatten.

»Gut organisiert« oder »reibungslos betrieben«, wie Beasley sich ausdrückt, bedeutet gewöhnlich nur eins: daß die Gefangenen mit DDT besprüht wurden, um das Ausbrechen von Typhus zu verhindern, was eine Gefahr für Gefangene, Wachposten und ganz Deutschland gewesen wäre.[21] Soweit es möglich ist, scheint es Beasley zu vermeiden, die Wahrheit darüber zu sagen, was er gesehen hat. Wahrscheinlich beklagte er die Zustände, konnte sich aber nicht dazu durchringen, Anklage gegen die Armee zu erheben.

In seinem Bericht schreibt Beasley, er habe die Lieferung von 1600 Decken an das 9. Feldlazarett in Lintfort angefordert, »das die PWTE in Rheinberg unterstützt«. Nimmt man diesen Arzt beim Wort, so stellt man sich ein Lazarett in Lintfort vor, das in dem humanen Bemühen, Menschenleben zu retten, Leute aus Rheinberg aufnimmt. Es gab zu dieser Zeit ganz sicher kein

in Lintfort, denn am 10. Mai erteilte der Lagerkommandant nach vielen Bitten und Eingaben die Erlaubnis, daß eine kleine Fläche innerhalb des Lagers abgeteilt wurde, um dort ein paar Zelte für die Kranken aufzubauen. Später, nach zahlreichen Bitten, erlaubte er Frau Greta Schweitzer, Frau Herte Brandt und Pfarrer Borgmann, Häuser in Lintfort in ein *Lazarett* umzuwandeln, vorausgesetzt, daß ausschließlich deutsche Zivilisten es betrieben, das Personal stellten und es finanzierten. Später wurden einige Medikamente geliefert, möglicherweise auch DDT.

Beasley, der berichtete, was man ihm telefonisch mitgeteilt hatte, wußte vielleicht nicht, daß viele der so genannten »Lazarette« der US Army nichts anderes waren als Sterbeplätze, wo Todkranke im Endstadium den Blicken der anderen entzogen waren und man sie ohne Behandlung sterben ließ, schon ganz in der Nähe ihrer Gräber.[22]

Der auf Beasley lastende Druck, unbedingt zu entschuldigen, zu beschönigen und zu verdecken, war ungeheuer stark. Seine Kollegen im *Medical Corps der* US Army, die eine spezielle Übersicht über Tod und Krankheit in den Lagern verfaßten, berichteten, daß die Totenzahlen nur *11%* dessen ausmachten, was sie in Wirklichkeit vorgefunden hatten.[23]

Beasley konnte nicht präzise sein, selbst wenn er es gewollt hätte. Der Zwang, einen täglichen Bericht zu verfassen, die weiten Entfernungen zwischen den Lagern mit der zusätzlichen Erschwerung durch ruinierte Straßen und Wege machten es Beasley und allen anderen unmöglich, die Lager täglich zu inspizieren. Sein Bericht für den 30. April handelt mehr als eine Viertelmillion Gefangene auf zwei Seiten ab.

Alles, worauf er sich stützen konnte, waren Telefonanrufe von abgehetzten und überlasteten Lagerkommandanten, die selbst keinerlei Verlangen hatten, ihre polierten Stiefel in den verseuchten Schlamm der Lager zu setzen. Auf Beasleys telefonisch erteilten Befehl hin verkündeten Schilder an den Lagertoren von Remagen: »Typhus, Betreten verboten«.[24]

Die Zahl der Todesfälle für zwei Tage für Rheinberg und Remagen, die Beasley zitierte,[25] liegt so weit unter den Zahlen, von denen die Gefangenen, die korrigierte ETO-Übersicht, die *I2th Army Group* und USFET berichten, daß die Angaben nicht miteinander vereinbart werden können. Entweder hat Beasley Recht, oder all die anderen haben Recht. Vielleicht beginnt hier der Zusammenbruch Beasleys, vielleicht beginnt er sich von der Vertuschung zu distanzieren, die er alleine nicht korrigieren kann. Er könnte der Versuchung erliegen, gleichgültig zu werden, weil er etwas berichten muß, von dem er weiß, daß es nicht wahr sein kann. Beasley ist nicht verantwortlich für diese Zustände; er versucht, mit ihnen fertig zu werden, aber er beginnt zu verzweifeln. Über die wichtigste Todesursache, Ruhr, schreibt er: »Es müssen zureichende sanitäre Vorkehrungen für die Menschenmassen getroffen werden. Der für notwendig erachtete Standard kann mit den vorhandenen Mitteln nicht einmal annähernd erreicht werden.«[26] Aber an diesem Tag, dem 30. April, folgt er noch dem, was er gelernt hat; er vermerkt, daß er ein Anforderungsformular für ärztlichen Bedarf ausgefüllt hat, Dinge, von denen er allem Anschein nach annimmt, daß sie an die Lager geliefert werden, obwohl es sich bei dem Angeforderten um eine Linderung, nicht etwa um eine ernsthafte Verbesserung für die wirklichen physischen Ursachen handelt: Hunger, Überfüllung, Witterungseinflüsse.

Allem Anschein nach hat Beasley sehr bald erkannt, daß er an den Symptomen, den Lagern, herumkurierte und nichts gegen die Krankheit auszurichten vermochte, und die hieß grausame Gleichgültigkeit. Zwei Wochen später merkte Beasley zu seiner früheren, hoffnungsfrohen Anforderung von Decken für das 9. Feldlazarett an: »Feldbetten, Decken, Feldküchen und Kantinengerät werden dringend für Feldlazarette benötigt, die PWTEs versorgen sollen. Quartiermeister ist angesprochen worden. Behauptet, nichts von diesen Dingen sei verfügbar.« Mit Beasley ist eine Veränderung vor sich gegangen. Vorher waren die von anderen bemerkten Greuel nur »angeblich«; jetzt

hat er selbst den Verdacht, daß sie geschehen. Das Wort des ranghöheren Offiziers, der behauptet, es sei nichts verfügbar, wird offen angezweifelt. Wie es scheint, ist Beasley der an »höherer Stelle« herrschenden zynischen Gleichgültigkeit müde.[27]

Vielleicht protestierte Beasley deshalb nicht, weil er die Ursache des Geschehens nicht glauben konnte. Menschen, die selbst ohne Arg sind, mögen anderen keine böse Gesinnung zuschreiben.

5. Hungersommer

Eisenhower und Premierminister Churchill sprachen am 15. Mai über eine Reduzierung der Gefangenenrationen. Churchill bat um eine Vereinbarung über die Höhe der Gefangenenrationen, weil er bald eine Kürzung der britischen Fleisch- und Speckrationen werde bekannt geben müssen. Er wollte sicherstellen, daß sie »so weit wie möglich mit Beständen ernährt werden, die wir noch am ehesten entbehren könnten«. Eisenhower erwiderte, daß er »der Angelegenheit schon erhebliche Aufmerksamkeit zugewendet« habe. Man habe ihm erklärt, daß ein Maß von 2150 Kalorien erforderlich sei, aber er habe dies schon auf 2000 herabgesetzt. Das Maß für Gefangene, sagte er, sei seit einiger Zeit niedriger als das für alliierte Truppen (für US-Truppen betrug es 4000 Kalorien pro Tag). Er beabsichtigte, die ganze Angelegenheit weiter zu prüfen, um festzustellen, »ob eine weitere Verringerung möglich sei oder nicht«.[1] Er sprach davon, die Rationen von Kriegsgefangenen zu verringern, die schon unter den Augen von US-Truppenärzten Hungers starben.[2]

Die Rationen wurden bald darauf gekürzt.[3] Einige Kriegsgefangene erhielten weiterhin einige Lebensmittel aus US- und erbeuteten deutschen Lagerbeständen, aber in geringeren Mengen. Eine Million anderer Gefangener, die wenigstens etwas Nahrung auf Grund ihres nominellen PoW-Status bekommen hatten, verloren ihre Rechte und ihre Nahrung, als sie unter Geheimhaltung in den DEF-Status überführt wurden.

Diese Menschen bekamen viel weniger als die von Eisenhower erwähnten 2000 Kalorien, in vielen Fällen weit weniger als

die Hälfte.[4] Was Eisenhower gegenüber Churchill verschwieg, war die Tatsache, daß die Armee die DEFs überhaupt nicht verpflegte oder ihnen Tagesrationen von weit weniger als 2000 Kalorien zuteilte, während sie die PoW-Rationen kürzte. »Einsatzrationen C, K und 10 in l werden nur als letzte Möglichkeit ausgegeben«, lautete der Befehl. »Jede Möglichkeit der Improvisation ist auszuschöpfen, bevor sie ausgegeben werden.« Die 2000 Kalorien waren zu dieser Zeit der Höchstsatz. Durch US-Lebensmittel waren sie nur zu ergänzen, wenn deutsche Quellen versiegten, wie es im Gebiet der *7th Army* und anderswo schon der Fall war.[5] Diese Befehle galten nur für Gefangene, die offiziell als in der Ist-Stärke enthalten anerkannt waren.

Die Reduzierung auf den DEF-Status machte weder eine Verlegung der Männer in neue Lager noch den Aufbau einer neuen Organisation erforderlich, um deutsche Zivilbestände für sie heranzuschaffen. Die Männer blieben, wo sie waren, ohne weitere Unterkunftsmöglichkeiten. Alles, was sich verändert hatte, war nur, daß durch das Geklapper einer Schreibmaschine ihr kärgliches bißchen US-Army-Verpflegung noch weiter gekürzt wurde.

Pattons Armee war die einzige auf dem ganzen Schauplatz, die im Mai 1945 Gefangene in erheblicher Zahl freiließ und damit viele von ihnen vor dem Verhungern bewahrte. General Bradley wie auch Lee befahlen am 13. Mai die Entlassung von Gefangenen,[6] aber ein von Eisenhower unterzeichneter SHAEF-Befehl widerrief am 15. Mai ihre Befehle.[7] Es führte dazu, daß der gewissenhafte und human denkende Lee sich große Sorgen wegen der Aushungerung der Männer machte, für die er verantwortlich war, und er von seinem Hauptquartier in Paris ein geradezu herausforderndes Kabel an das SHAEF-Hauptquartier in Frankfurt abfeuerte: »Die Herstellung ausreichender Grundlagen für Beschaffung von Rationen für die derzeit auf dem Schauplatz befindlichen PoWs bereitet dem Hauptquartier beträchtliche Schwierigkeiten. Gefangenen-Ist-Stärke übertrifft geschätzte Gefangennahmen und ist höher als die Zahl der zu-

vor angeforderten Rationen von der Inneren Zone (gemeint sind die USA). Derzeitige Ernährungslage auf dem Schauplatz ebenso wie in Innerer Zone extrem kritisch. Zusätzliche Lebensmittellieferungen, um Mindestsätze für Kriegsgefangene einhalten zu können, von Innerer Zone nur bei umfassender und vollständiger Begründung zu erlangen. Dieses Hauptquartier hat mehrfach um Erklärungen über Gefangenen-Ist-Stärke ersucht... als Basis für Rationsanforderungen beim Kriegsministerium. Als Antwort auf Anfragen dieses Hauptquartiers ... sind mehrere unterschiedliche Angaben über Gefangenenzahlen von SHAEF veröffentlicht worden.« Er führt dann die neueste SHAEF-Erklärung[8] an: »Kabel... datiert 31. Mai, konstatiert Ist-Stärke von 1 890 000 Kriegsgefangenen und 1 200 000 entwaffneten deutschen Streitkräften. Die besten in diesem Hauptquartier verfügbaren Zahlen zeigen Kriegsgefangene im Com Z (Communications Zone, US Army = Etappe) 910 980, in Com-Z-Durchgangslagern 1 002 422 und in der *12th Army Group* 965 135, insgesamt also 2 878 537, hinzu kommen 1 000 000 entwaffnete deutsche Streitkräfte Deutschland und Österreich.«[9]

Es war in der Tat erstaunlich. Lee erklärte, daß es in den Lagern der US Army in Europa eine Million Mann mehr gab, als SHAEF zugeben wollte. Lee erklärte, es gäbe 3 878 537 PoW und DEF; SHAEF-G3 gab am selben Tag, dem 2. Juni, seine erste Tabelle heraus, in der eine Ist-Stärke von nur 2 927 614 Mann an DEFs und PoWs aufgeführt war. Das trug erheblich zur Torpedierung der Absicht Lees bei, die Gefangenen zu verpflegen, denn gerade die Tabelle von SHAEF-G3 war die Basis für die PoW-Rationen. Hier sehen wir, wie die Gefangenen zwischen zwei an ein und demselben Tag herausgegebenen Berichten des TPM (Theater Provost Marshal, höchster Militär Jurist, zuständig für Armee-Personaíangelegenheiten und Gefangene) verschwinden. Der letzte Bericht der täglichen Serie des TPM stellt fest, daß am 2. Juni die Ist-Stärke 2 870 400 Mann betrug. Der erste Bericht der neuen wöchent-

lichen Serie, datiert vom selben Tag, nennt eine Ist-Stärke von nur l 836 000 Gefangenen. Lee hatte sich auf einen Ringkampf mit dem Wind eingelassen. SHAEF ignorierte seine gewissenhaften Zahlen einfach. (Siehe Schaubild S. 454.)

Nun gab es nichts, was er noch hätte tun können. Er mußte bei seinen Lebensmittelzuteilungen von der Ist-Stärke der Gefangenen ausgehen, die ihm von SHAEF-G3 genannt wurde,[10] obwohl er wußte, daß sie um eine Million zu niedrig war. Diese fehlende eine Million Männer wird in diesem Buch hinfort die »fehlende Million« genannt, um sie von den anderen Gefangenen zu unterscheiden.

Das war die erste Methode, die Rationen zu kürzen. Eine andere bestand in seltsamen Manipulationen der Armee-Buchführung in den Monaten Juni und Juli, als Männer mit PoW-Status insgeheim in den DEF-Status überführt wurden. Nach der bizarren Buchführungspraxis vom Juni und Juli, unterteilt in Perioden von je einer Woche, die jeweils am Samstag um Mitternacht enden, unterscheidet sich die abschließende Gesamtsumme für jede Woche, die identisch sein sollte mit der Eröfmungs-Gesamtsumme der eine Sekunde später beginnenden nächsten Woche, um irgendeine x-beliebige Zahl, die einzusetzen dem Buchhalter gerade gefällt. Vom 2. Juni bis hin zum 28. Juli werden 588 533 Mann den *Zahlen* für DEF-Lagerinsassen hinzugefügt. Mit anderen Worten, die in diesem Zeitabschnitt Überführten und Entlassenen belaufen sich auf 588 533 mehr als die Differenz zwischen Ist-Stärke am Anfang und Ist-Stärke am Ende (siehe Anhang 8). Dieser Mitternachtstrick wird zunächst von niemandem bei der Prüfung der Bücher bemerkt, weil in den SHAEF-Tabellen nicht die Eröffnungssumme jeder Woche angeführt wird, sondern nur die Schlußsumme und die Transaktionen, die zu ihr geführt haben. So beginnt der ahnungslose Leser in der Annahme, daß die Eröffnungssumme als unnötige Wiederholung weggelassen wird, mit Zahlen, die niemals aufgehen können, weil Hunderttausende von Menschen je nach Laune der Buchhalter hinzugefügt oder

abgezogen werden, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen. Nur wenn die Zahlen peinlich genau Kategorie um Kategorie und Woche um Woche über viele Wochenperioden hinweg geprüft werden, tritt langsam die Täuschung ans Tageslicht.

Dieser Zustrom an Männern entsprang nicht den Gehirnen der Buchhalter. Sie hatten keinerlei Grund, fiktive Gefangene zu erfinden, und das taten sie auch nicht. Ebenso, wie die DEF-Gesamtsumme stieg, obwohl keine neuen Gefangenen eingebracht wurden, verringerte sich die Ist-Stärke der PoWs um weit mehr als die Zahl der Entlassungen, und das war die einzige Schrumpfung, die überhaupt gemeldet wurde. In der Zeit vom 2. Juni bis zum 28. Juli schrumpfte die Ist-Stärke der PoWs um 586 003, mehr, als Entlassungen verbucht wurden, während die Ist-Stärke in den DEF-Lagern um 588 533 anstieg. Diese Verschiebung von dem unzumutbaren PoW-Status hin zum katastrophalen DEF-Status fand absichtlich über viele Wochen hin statt, wobei sorgfältig darauf geachtet wurde, daß die Bilanzen in den wöchentlichen PoW- und DEF-Berichten ausgeglichen blieben. Die Diskrepanz zwischen denen, die aus dem PoW-Status »hinausglitten«, und denen, die im DEF-Status »ankamen«, beträgt nur 0,43%. Diese Täuschung war so erfolgreich, daß sie 17 Jahre lang selbst den deutschen Forschern unbemerkt blieb, so lange also, bis diese Dokumente jedermann zugänglich wurden.

Das durch ein Kopfnicken und ein Augenzwinkern ohne schriftliche Befehle durchgesetzte Verfahren hatte den Effekt, daß die Offiziere mittlerer Dienstgrade, die mit den sich daraus ergebenden Todesfällen fertig zu werden hatten, zunächst verblüfft waren, sich dann frustriert fühlten und schließlich der Erschöpfung verfielen. Eine adrette euphemistische Umschreibung findet sich in der offiziellen Geschichte der US Army im *Zweiten* Weltkrieg (Army History of World War II): »ADSEC war sich zu dieser Zeit [Anfang Mai] klar der Tatsache bewußt, daß mit normalem Anforderungsverfahren das benötigte Material nicht prompt herbeizuschaffen sein würde und daß er-

beutete Lagerbestände aus Armeequellen nicht ohne besondere Bitten und Vorstellungen zu erwarten waren und dann auch nur in symbolischen Mengen.«[11] Offiziere mittlerer Dienstgrade, die an Ort und Stelle für die PoWs verantwortlich waren, brachten ihre Anforderungen zunächst in üblicher Weise auf den Weg, erhielten dann aber weit weniger als die zur Erhaltung des Lebens erforderlichen Mindestmengen. Oberst Smithers von der ADSEC-Quartiermeister-Sektion verfaßte am 27. April eine persönliche Bitte an Littlejohn: »Abgesehen von den 750 Tonnen, die von der *I5th Army* empfangen worden sind, sind hier keine Lebensmittel eingetroffen noch erwarte ich welche. Was wir an erwünschten Lieferungen der Klassen II und IV erhalten haben, das haben wir nur dank des guten Willens der Armeen bekommen, nur auf persönliche Appelle hin und in Mengen, die unbedeutend sind in Anbetracht der Anforderungen, die der Zustrom der Kriegsgefangenen an uns stellt. Wir haben alle uns zu Gebote stehenden Maßnahmen ergriffen, um diese Mengen zu vergrößern, aber mit geringem oder keinem Ergebnis.«[12] Am 23. Mai teilte Quartiermeister Robert Littlejohn seinem guten Freund Robert Crawford, Stellvertretender Stabschef, G4 (Nachschub), mit: »Ich weiß allerdings, daß ich nicht weiterhin 3 000 000 dieser Gefangenen ernähren kann.« Er erklärte weiterhin, daß er die erforderliche Bekleidung und die benötigte Lagerausrüstung wie zum Beispiel Zelte nicht werde liefern können, weil das Kriegsministerium sie nicht bereitgestellt hatte. »Es ist vielmehr so, daß eine Anzahl meiner Anforderungen nicht bewilligt worden ist.« Er erklärt nicht, warum er die Zelte nicht aus den reichlich vorhandenen Beständen liefern konnte.[13] Er bat außerdem seinen Freund, Armee-Generalmajor Ray Barker beim SHAEF, das Problem eingehend untersuchen zu lassen.[14] Am 30. Mai nahm Generalmajor Barker den Ruf auf[15] und erklärte gegenüber Eisenhowers Stabschef Bedell Smith, daß »das Problem akut geworden ist, die sehr hohen Zahlen von Kriegsgefangenen und entwaffneten deutschen Streitkräften, die sich jetzt in alliierter Hand

befinden, zu ernähren und zu versorgen«. Daß es sich bei der Vertuschung der Verantwortung durch Veränderung des Status im Bewußtsein der realistischeren Offiziere um nicht mehr und nicht weniger als eine Fiktion handelte, wird daran deutlich, daß Barker sich hier auf die Ernährung aller Gefangenen bezieht, nicht nur auf die der Kriegsgefangenen (PoWs). Seine Empfehlung lautete jedoch nicht, daß sie ernährt, sondern daß sie entlassen werden sollten. »Derartige Entlassungen müssen jedoch den Bedarf der Vereinten Nationen an Arbeitskräften für Wiederaufbauarbeiten außerhalb Deutschlands berücksichtigen.«[16] Deshalb wurde ein Kabel an die Kombinierten Stabschefs entworfen, mit dem dringend um Antwort auf ein früheres, unbeantwortet gebliebenes Kabel ersucht wurde.

Am nächsten Tag bezog sich ein von Eisenhower unterzeichnetes Kabel an Washington auf das Gefangenenproblem und wies darauf hin, daß die Briten sich nicht an die Vereinbarung hielten, die Gefangenen im Verhältnis 50:50 zu teilen. In dem Kabel hieß es, sie seien verpflichtet, mindestens 935 000 Deutsche mehr zu übernehmen, als sie hatten, und möglicherweise noch viel mehr. Aber es widersprach sich auch selbst im nächsten Satz, wo es hieß, daß »die US für sie einen Durchschnitt von 150 000 gehalten haben«. Das Kabel schließt: »Empfehle dringend ... Übergabe, um eine sehr ernste Situation wenigstens teilweise zu entschärfen.«[17] Am 4. Juni hieß es in einem anderen von Eisenhower unterzeichneten Kabel: »Es ist zwingend erforderlich, alsbald Vorkehrungen zu treffen für die Verwendung« einer großen Zahl von Kriegsgefangenen und entwaffneten deutschen Streitkräften, die noch in Europa gehalten wurden.[18] Es ist schwer zu verstehen, wodurch dieses Kabel veranlaßt worden ist. In dem umfangreichen Kabelverkehr, der sich in Abilene, in London und in Washington erhalten hat, ist dafür kein Grund ersichtlich. Eisenhower selbst hatte nur wenige Tage zuvor Bradley, Lee und Patton daran gehindert, DEFs zu entlassen. Weit davon entfernt, Eisenhower zu befehlen, Gefangene einzubringen oder sie weiterhin zu behalten, hatten die

Kombinierten Stabschefs ihn in einer Meldung vom 26. April dringend aufgefordert, keine weiteren Gefangenen einzubringen, auch nicht zur Verwendung als Arbeitskräfte nach dem VE Day, dem Tag des Sieges in Europa. Und doch hatte die Armee nach dem VE Day mehr als 2 000 000 DEFs eingebracht. Es bestand keinerlei Notwendigkeit, Washington per Kabel um Erlaubnis zur Entlassung von Gefangenen zu bitten, denn Patton hatte schon eine halbe Million Mann in 27 Tagen entlassen. Hätte die ganze US Army Gefangene in dem gleichen Umfang wie Patton entlassen, wären alle Deutschen bis Ende Juni fort gewesen. Aber bis zum 2. Juni waren nur ungefähr 500 000 oder 10 % entlassen worden. Ungefähr 2 200 000 waren bis zum 8. September entlassen. Die anderen 3 500 000 (von der Gesamtzahl der von den US-Streitkräften auf allen europäischen Schauplätzen eingebrachten Gefangenen)[19] befanden sich noch in den Lagern, waren tot oder in britischen oder französischen Gewahrsam übergeführt worden.

Feldmarschall Montgomery meinte, die Amerikaner hätten sich aus Ruhmsucht, nicht aus militärischer Notwendigkeit mit riesigen Zahlen von Gefangenen beladen. Als im April ganz Deutschland praktisch wehrlos vor Bradley ausgebreitet lag, stoppte er »die gesamten amerikanischen Bemühungen der *I2th Army Group,* die Ruhr zu ›säubern‹ ... und sich von der amerikanischen Besessenheit mit Gefangenenzahlen anstecken zu lassen – mit der ›Strecke‹ – wie irgendein stolzer Teilnehmer an einer Jagd in Schottland«.[20] Bradley schrieb später: »Meine dringendste Aufgabe war [Anfang April], das Ruhrgebiet zu säubern. Glücklicherweise ergaben sich nahezu alle deutschen Streitkräfte im Ruhr-Kessel kampflos. Die gesamte Strecke bis zum 18. April belief sich auf das Doppelte der Geheimdienst-Schätzung: 317 000. Das war eine größere deutsche Streitmacht als diejenige, die die Russen in Stalingrad gefangen genommen hatten oder wir in Tunesien.«[21]

Für General Patton war das Einbringen von Gefangenen ein sportliches Ereignis, deshalb zählt er in seinem Buch voller Stolz

nur diejenigen, die im Krieg gefangen genommen, nicht die anderen, die in Friedenszeiten zusammengetrieben wurden, »wenn auch die Zahlen in die Millionen gingen«.[22]

Eisenhower forderte am 4. Mai mehr Lebensmittel an,[23] und dann, als sie eintrafen, bat er um die Erlaubnis, sie, wenn er es für erforderlich hielt, zu verteilen, um Unruhen in Deutschland zu verhindern, die »sich nachteilig auf militärische Operationen auswirken« könnten.[24] Eisenhower wies auf »den derzeitigen kritischen Mangel an Lebensmittelvorräten nicht nur an diesem Schauplatz« hin, »sondern auch in den USA, der eine Senkung der Rationen für alle Offiziere, Mannschaften und Zivilangestellten um 10% erforderlich gemacht hat«.[25] Dieser weltweite Mangel an Lebensmitteln betraf angeblich nicht nur die Armee, sondern die gesamten Vereinigten Staaten, wo in Wirklichkeit die Überschüsse an Weizen und Mais höher denn je waren, ebenso wie die Kartoffelernten (siehe Kapitel 11, Anmerkung 44). Der April-Bericht des Quartiermeisters weist eine Reserve von mehr als 100 Tagesrationen in Europa für fünf Millionen Menschen zu je 4000 Kalorien pro Tag aus.[26] Die wichtigste Studie über diese Situation wurde im Juni von Generalleutnant A. E. Grasett für SHAEF erstellt; darin heißt es, daß die Versorgungslage in Westdeutschland gegenwärtig kritisch sei. Trotzdem kann man davon ausgehen, daß die 630 000 Tonnen Importweizen ausreichen werden, den Mindestbedarf der deutschen Bevölkerung an Nahrung bis zur nächsten Ernte abzudecken.[27] Grasett selbst hatte allerdings keinerlei Zweifel, daß der verfügbare Weizen beschlagnahmt werden würde. Der Weizen kam dann auch, den ganzen Sommer hindurch, planmäßig an.

Die angebliche Rationskürzung um 10% war ein Propaganda-Häppchen für die Leichtgläubigen, keine Maßnahme zur Speisung der Hungrigen. Eine Kürzung der Armee-Ration von 4000 Kalorien pro Tag wurde von Leutnant Fisher nicht bemerkt. Er sagte: »Abgesehen von ein paar Tagen in Bastogne hatten wir zu jeder Zeit reichlich zu essen, wie die G4-Akten

zeigen.[28] Von einer Kürzung der Rationen habe ich nie etwas gehört.« Das gilt auch für Oberst Henry C. Settle, der den Kommandeur der 106. Division in Le Havre abgelöst hatte und dem 4000 US-Soldaten unterstanden. »Wir hatten Lebensmittel so reichlich, daß wir nicht wußten, was wir damit anfangen sollten«, sagte Settle. »Unser Problem bestand darin, das alles zu kochen.«[29] Die allgemeinen Akten des Quartiermeisters bestätigen die individuellen Erlebnisse. In der Armee gab es einen gewaltigen Lebensmittelüberschuß;[30] zur selben Zeit herrschte Hunger in den Lagern. Dieser Überschuß in den Bestandskarteien für US-Armeepersonal nahm sogar noch zu in der Zeit, in der Eisenhower sagte, daß die Rationen für US-Armeepersonal gekürzt würden. Die Zufuhr aus US- und lokalen (deutschen) Quellen nahm in dieser Periode um 7% zu.[31]

Wenige Tage nach dem Eingang von Kabeln, die Washington von einem Mangel an Lebensmitteln unterrichteten, gab es eine Besprechung über die Ernährungslage in der SHAEF-Wirtschaftsabteilung. Ranghohe Vertreter der Armee und des amerikanischen Roten Kreuzes suchten nach Möglichkeiten, vorhandene Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes zu verschleppten Zivilpersonen (DPs) zu schaffen. Oberstleutnant Bailey beim SHAEF sagte, SHAEF habe »keinen verzweifelten Bedarf an zusätzlichen Lebensmitteln«, doch werde die Situation in Europa im Winter schwierig sein. Es gab in Europa 13 000 000 Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes, von denen jedes einzelne einen Menschen einen Monat lang mit 500 Kalorien pro Tag versorgen konnte.[32] Außerdem besaßen die Franzosen 1 600 000 weitere, in der Gesamtzahl nicht mitgerechnete Pakete.

Weit davon entfernt, die eigene Ernährung zu kürzen, um die hungernden Massen Europas zu speisen, nahm die Armee ab Anfang Juli Europäern, einschließlich Tschechen und Deutschen, Lebensmittel weg, angeblich, um Gefangene zu verpflegen, in Wirklichkeit aber für ihre eigenen Zwecke. Die Beschaffungszahlen des Generalquartiermeisters[33] zeigen, daß die

Armee im Juni zwar geringfügig mehr Rationen (5000) pro Tag ausgab, als sie aus amerikanischen und lokalen Quellen für die PoWs anforderte, daß sie aber im Juli einen gewaltigen täglichen Überschuß in der Gefangenenrechnung verbuchte. Aus »amerikanischer und lokaler Beschaffung« bezog die Armee im Juli 2 500 000 Rationen für das Gefangenenkonto mehr, als sie an die Gefangenen ausgab. Im August stieg diese Zahl auf 3 000 000 pro Tag.[34] Der Begriff »lokale Beschaffung« bezieht sich auf die Armee-Requisitionen von Lebensmitteln bei Deutschen, die massive Mängel verursachten. Das Resultat bestand nach Angaben des IKRK darin, daß Flüchtlinge hungerten.[35] Oberstleutnant Bacque von der französischen Armee in der französischen Besatzungszone Deutschlands erhielt einen empörten Bericht einer seiner Einheiten, in dem es hieß, daß ein amerikanischer Beschaffungstrupp 100 Schafe der Dorfbewohner beschlagnahmt habe.[36] Das US-Außenministerium beschwerte sich im Juni beim Kriegsministerium darüber, daß in Domazlice und Hosfoun in der Tschechoslowakei 100 000 Dosen Fleisch, viele Tonnen getrockneter Erbsen sowie Zucker, Rinder und 700 Gestütspferde als Beute beschlagnahmt worden seien.[37] Die Situation wurde zusammengefaßt von einem objektiven Beobachter, M. Layeillon, einem französischen Diplomaten, der nach Paris meldete: »Die [Behörden unter den] Alliierten verschließen die Augen vor den Requisitionen, die zum Zwecke der Versorgung in Deutschland stationierter Truppen vorgenommen werden ... Diese Requisitionen summieren sich zu einer sehr erheblichen Gesamtmenge.«[38]

General Littlejohn selbst sagte, es sei dringend und wichtig, einheimische Bestände (deutsche Lebensmittel) zu schützen, »die sehr rasch schrumpfen, und für den Winter und das beginnende Frühjahr ist mit einem ernsten Mangel zu rechnen«. Im August sagte Littlejohn genau das Gleiche, was Lee im Mai gesagt hatte: Die Armee meldete weniger Gefangene, als sie tatsächlich hatte. Nach einer ausgedehnten Tour mit seinem Sonderzug durch die Armee-Gebiete, die er unternommen hatte,

um sich ein Bild von den Vorgängen zu verschaffen, gelangte Littlejohn in einem langen, am 27. August für den Kommandierenden General der Nachschubdienste des Schauplatzes verfaßten Memorandum[39] zu dem Schluß, daß die Armee-Daten derartig »ungenau« seien, daß die tatsächliche Zahl der zu ernährenden Menschen um 1 550 000 über der gemeldeten Kopfzahl liege. Die Gesamtzahl, schrieb er, betrage »5 250 000, verglichen mit der offiziellen Beschaffungsgrundlage von 3 700 000«. Es sei erforderlich, die Zahl der im Gewahrsam der Armee befindlichen PoWs sowie den Bedarf der Armee an Arbeitskräften auf dem Schauplatz als Ersatz für repatriiertes US-Personal zu prüfen. Nur so könne eine »maßgebliche Basis« für die Beschaffung von Rationen erlangt werden. Er »empfiehlt nachdrücklich«, »genaue Daten über die Zahl von PoWs, entwaffneten Deutschen, verschleppten Personen und Zivilisten zu sammeln und zu veröffentlichen [aller Personen also], für die die amerikanischen Streitkräfte verantwortlich sind, damit meine Dienststelle ihre Rationsanforderungen korrekt erarbeiten kann. Diese Angaben sollten... die korrekte Zahl derjenigen enthalten, für die wir verantwortlich sind.« Die 960 000 DPs in der US-Zone »werden aus einheimischen Beständen ernährt, ergänzt durch Anforderungen von Lagerbeständen der Abteilung für Zivilangelegenheiten [die ihrerseits wieder zum Teil aus ›lokaler Beschaffung‹ stammten]«.[40] Littlejohn äußerte sich nur besorgt über Mängel in Deutschland; er erwähnt keinen Mangel, der in den USA oder irgendwo anders herrscht oder erwartet wird. Die Armee besaß Lebensmittel in solcher Fülle, daß Fehlbestände nicht weiter auffielen: Als man in England einmal aus Versehen den Bestand eines ganzen Warenhauses nicht in den Inventarlisten aufgeführt hatte, wurde dies drei Monate lang nicht bemerkt.[41] Annähernd 6 % des permanenten Überschusses an Armeerationen in Europa hätten – mit zusätzlichen 1300 Kalorien pro Tag – ausgereicht, um 800 000 Menschen in den Lagern, die inmitten des Überflusses verhungerten, für die Dauer von 100 Tagen am Leben zu erhalten. Was einer

Lebensmittelversorgung der Gefangenen im Wege stand, waren nach wie vor die ungenauen Rationendaten, obwohl diese Tatsache bereits in Lees Kabel vom 2. Juni vermerkt und zu korrigieren versucht wurde. Littlejohns Gesprächsnotiz – entschlossen, präzise und dringlich – hatte ebenfalls versucht, das Problem durch die Klärung der Daten aufzuklären. Er gibt keinen Hinweis auf irgendwelche Versorgungsengpässe, weder in der Armee der Inneren Zone noch sonst wo. Doch diese Anstrengungen auf höchster Ebene hatten im August ebenso wenig Wirkung auf die Versorgung in den Lagern wie im Juni. Die Todesrate unter den neu geschaffenen DEFs stieg bis zum 8. September weiterhin an.

Der Schmutz in den Lagern leitete sich direkt von dem moralischen Schmutz her, der die höheren Ränge der Armee verseuchte. Diese Offiziere betrachteten die Gefangenen mit einem solchen Zynismus, daß ihre Untergebenen, während sie selbst ihre besorgten Meldungen schrieben – vermutlich, um sich reinzuwaschen[42] für den Fall, daß es jemals Schuldzuweisungen geben sollte –, in mindestens sechs Fällen verboten, daß deutsche Ehefrauen ihren Männern in den Lagern etwas zu essen brachten.[43] Oberstleutnant Fisher erfuhr im Sommer 1945 von mehreren deutschen Frauen, daß man ihnen die Erlaubnis verweigerte, ihren Ehemännern in den Lagern bei Frankfurt Essen zu bringen. Der junge Thelen in Rheinberg war der einzige Zivilist, dem erlaubt wurde, Nahrungsmittel ins Lager zu bringen. Die hungernden Gefangenen in den drei US-Lagern bei Dietersheim, die die französische Armee im Juli 1945 übernahm, wurden zu keiner Zeit aus lokalen Beständen, die zu dieser Zeit reichlich vorhanden waren, verpflegt.[44] Am meisten Schaden richtete das Verbot an, das vom Kriegsministerium gegen die Versendung von Paketen des Roten Kreuzes an die Gefangenen erlassen wurde.[45] Dieses Verbot wurde sogar auf Spenden von deutschen Gefangenen in den USA ausgedehnt, die dazu beitragen wollten, Gefangene in den Lagern Europas zu kleiden und zu ernähren. Den Deutschen in den USA wurde es von Finanz-

minister Frederick M. Vinson verboten, zu verfügen, daß ihre Spenden an das Rote Kreuz in die europäischen Gefangenenlager geleitet werden sollten.[46]

Die Verweigerung von Post kam einem Entzug des Lebens gleich. Das hätte auch für die alliierten Gefangenen in deutscher Hand während des Krieges gegolten, als ein großer Teil ihrer Lebensmittel per Post vom Roten Kreuz eintraf. Überschuß-Lebensmittelpakete, die das Rote Kreuz in verschiedenen Lagern angesammelt hatte, wurden vom SHAEF konfisziert.[47] Ohnehin hatte die Armee die Menge der Lebensmittel streng begrenzt, die aus deutschen Quellen für die Männer in den DEF-Lagern geliefert werden durfte. »Für diese Männer ist eine Höchstmenge von 1150 Kalorien pro Tag für Nicht-Arbeiter und von 1850 Kalorien für Arbeiter genehmigt.«[48] Das entsprach einem Todesurteil in kürzester Zeit, besonders, wenn man den Mangel an Obdach und sauberem Wasser berücksichtigt.

Der Warenmangel in Deutschland wurde zum Teil durch die Verhinderung der Exportproduktion verursacht, die sehr schnell wieder in Gang hätte gebracht werden können, denn in Deutschland waren am 8. Mai 1945 noch immer ungefähr 75% der Produktionskapazität in Betrieb. Zum Teil wurde der Mangel auch durch Gefangenschaft oder Tod so vieler potenzieller Arbeitskräfte verursacht. Es mangelte an Kohle für die Weiterverarbeitung der eingebrachten Ernten, knapp waren alle Transportmittel, es herrschte ein großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. In der britischen Zone, der bei weitem am nachhaltigsten zerstörten und der zugleich volkreichsten Besatzungszone, kamen die deutschen Weizen- und Roggenernten in überraschend großen Mengen herein, und zwar handelte es sich um mehr als 70 % der normalen Mengen. Das war hauptsächlich der Tatsache zu verdanken, daß die Briten im Zuge ihrer Operation Barleycorn (»Operation Gerstenkorn«) in kurzer Zeit Gefangene entließen, damit sie bei der Ernte helfen konnten.

Am 4. August betrug die Ist-Stärke der Gefangenen in den US-Lagern infolge von Tod, Entlassung oder Überstellung nur ungefähr 50 % der insgesamt Gefangengenommenen, aber ein aus nur einem einzigen Satz bestehender und von Eisenhower unterzeichneter Befehl verurteilt alle Gefangenen zu den schlimmsten Bedingungen. »Mit sofortiger Wirkung sind alle im US-Gewahrsam in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland befindlichen Angehörigen der deutschen Streitkräfte als entwaffnete feindliche Streitkräfte zu betrachten und nicht als Personen mit Kriegsgefangenen-Status.«[50] Bei den PoWs, die jetzt wie DEFs behandelt wurden, vervierfachte sich innerhalb weniger Wochen die Sterblichkeit, und zwar von 0,2% pro Woche auf 0,8 % für die Woche, die am 8. September endete.[51]

Eisenhower hatte die sinnlose Verteidigung der Deutschen wegen der Vergeudung von Menschenleben beklagt. Aber die Deutschen starben jetzt, da sie kapituliert hatten, viel rascher als während des Krieges. Mindestens zehnmal so viele Deutsche starben in den französischen und amerikanischen Lagern, wie in allen Kämpfen an der Westfront in Nordwesteuropa vom Juni 1941 bis hin zum April 1945 gefallen sind.[52]

Eine bösartige Gleichgültigkeit breitete sich nach unten auf das gesamte Wachpersonal und sogar auch auf Militärärzte aus, die den Lagern zugeteilt worden waren. Während gewaltige Überschüsse an Lebensmitteln ungenutzt blieben, besuchten 4000-Kalorien-Offiziere die Lager und erkundigten sich im Detail nach den Toten. In ihrem allgemeinen Bericht der Untersuchung meldeten die Ärzte mit quälender Genauigkeit die Todesursachen, die in vielen Fällen nur durch eine Autopsie der abgemagerten, stinkenden, gefährlichen Leichname festzustellen gewesen sein müssen.[53] Abgesehen von den Zahlenangaben über die Gesamtsterblichkeit, zeichnen sich diese Berichte durch das kohärente Detail des Authentischen aus, unbeeinträchtigt durch irgendeinen Ausdruck des Mitgefühls, der Empörung oder des Entsetzens. Die Ärzte waren nicht verantwort-

lich für die Zustände, nur für die Untersuchung der Auswirkungen in allen abscheulichen Einzelheiten. Sie notierten die Häufigkeit von Symptomen bei den Lebenden wie Flaut-Vincent-Angina, Krätze, Zahnfleischentzündung, sämtlich beobachtet bei Visiten im Mai in Lagern, in denen 80583 Mann gefangen gehalten wurden. In Lagern entlang den Ufern des Rheins verzeichneten die Armee-Ärzte vom 1. Mai bis zum 15. Juni 1945 eine erschreckende Sterblichkeitsrate, achtzigmal so hoch wie alles, was sie je in ihrem Leben gesehen hatten. Tüchtig und gewissenhaft registrierten sie die Todesursachen: Soundso viele starben an Ruhr und Durchfall, soundso viele an Typhus, Starrkrampf, Blutvergiftung, alles in Zahlen, die unglaublich seit dem Mittelalter waren. Die medizinische Terminologie selbst reicht nicht mehr ganz aus angesichts der Katastrophe, deren Zeuge die Ärzte wurden. So wurden Todesfälle infolge von Abmagerung und Erschöpfung registriert. Die drei Ursachen, die am meisten Opfer forderten, waren Durchfall und Ruhr (zusammengefaßt zu einer einzigen Kategorie), Herzkrankheit und Lungenentzündung. Wie aus der von diesen Ärzten erarbeiteten Übersicht hervorgeht,[54] wirkten in sehr vielen Fällen andere Ursachen tödlich, die direkt zurückzuführen waren auf Witterungseinflüsse, Überfüllung der Lager und das Fehlen sanitärer Einrichtungen. Die ETO-Ärzte stellten fest, daß nur 9,7% bis 15 % der Gefangenen an Ursachen gestorben waren, die eindeutig auf mangelnde Nahrung zurückzuführen waren, also an Unterernährung und Flüssigkeitsmangel sowie an Erschöpfung. Andere erlagen Krankheiten, die durch die elenden und schutzlos allen Witterungseinflüssen ausgesetzten Lebensbedingungen verursacht und zweifellos durch Aushungerung verschärft wurden. Auf Seite 91 des Berichts heißt es: »Bei der Auswertung dieser Daten müssen die Altersgruppen der Gefangenen berücksichtigt werden. Ihr Alter lag zwischen vierzehn und weit über fünfzig Jahren. Viele waren schon bei ihrer Gefangennahme in einem Zustand der Erschöpfung. Bei anderen handelt es sich um frühere Lazarettpatienten. Witterungs-

einflüsse, Überfüllung der *enclosures* sowie der Mangel an Lebensmitteln und sanitären Anlagen trugen zu diesen übermäßig hohen Werten bei.«[55] Die Bericht erstattenden Ärzte zeigten sich nicht beunruhigt durch ihre Kenntnis der Tatsache, daß »ehemalige Patienten« wie der junge Heinz T. aus ihren Krankenhaus- und Lazarettbetten geholt und, krank und halbnackt, in Stacheldrahtkäfige gesteckt worden waren, wo sie im Schlamm schlafen mußten, während Tausende von Betten in denselben Krankenhäusern und Lazaretten unbenutzt waren.[56]

Bei den Aufnahmezahlen für die *hospitals* (Lazarette),[57] nahmen die ETO-Ärzte die Quoten vieler Krankheiten zu Protokoll, aber nicht die Quoten an Erschöpfung oder Unterernährung. Die häufigsten Krankheiten waren Erkrankungen der Atemwege, Durchfall und Ruhr. Sie machten ungefähr 85% der so genannten Aufnahmen aus. Sie waren in viel stärkerem Maße auf Schmutz und Witterungseinflüsse zurückzuführen als auf Unterernährung.

Man darf nicht vergessen, daß diese Daten sich auf die PoW-Lager bezogen, nicht auf die DEF-Lager; es wird also deutlich, daß schon vom 1. Mai an die Kriegsgefangenen, die doch anscheinend die am besten behandelten waren, unter Bedingungen existierten, die bei ihnen eine Sterblichkeitsrate von mehr als 30% pro Jahr verursachten.[58] Keine Spur einer Untersuchung der Todesursachen bei den DEFs ist gefunden worden, aber aus den Aussagen von Überlebenden geht eindeutig hervor, daß die Bedingungen denjenigen glichen, die in den von den amerikanischen ETO-Ärzten geprüften PoW-Lagern herrschten, nur die Ernährung war noch schlechter.[59]

Lakonisch stellten die Ärzte fest: »Die Situation in diesen Lagern war typisch für *enclosures* in den anderen Kommandogebieten.«[60]

Andere Offiziere betrachteten die sterbenden Gefangenen in diesen Menschenfallen mit Gleichgültigkeit. Der geistig wenig bewegliche Generaloberst Hollar, der Provost Marshal der Advance Section Com Z, erörterte auf einer Besprechung am

28. Mai[61] die Situation in den provisorischen Kriegsgefangenen-*enclosures* entlang des Rheins. Er eröffnete die Besprechung mit der Erklärung, daß die Berichte von der 106. Division Fortschritte zeigen. »Die Gesamtbelegung wird mit dem Bericht dieses Tages um etwa 25 000 zurückgehen auf Grund von Räumung, Entlassungen, Verlusten usw.« Die später von seinem eigenen Büro des Provost Marshal herausgegebenen Berichte für jenen Tag[62] weisen jedoch keine Entlassungen, keine Räumungen und Überstellungen an die Franzosen von maximal 1374 aus. Die Berichte des Provost Marshal sind so schlampig zusammengestellt, daß es unmöglich ist, zu sagen, ob der von Hollar angekündigte Rückgang in den PM-Berichten jemals stattgefunden hat, aber an den vier Tagen vom 27. bis 30. Mai kam es zu keinem Rückgang des von Hollar berichteten Umfangs.

Auf derselben von Hollar geleiteten Besprechung wurde die Zahl der Beerdigungen in Rheinberg am 27., vermutlich für Männer, die am 26. gestorben waren, mit zehn angegeben, in Sinzig 32, in Bingen 24 (auf den Jahresdurchschnitt umgelegt, Bestattungsraten von 6,7% bis zu 27%). Der Begriff »Beerdigung« könnte ein Euphemismus für Beerdigung in Massengräbern[63] sein, denn die Zahlen für PoW-Todesfälle sind im Bericht des Provost Marshal unterschiedlich. Dort waren sie für den 25./26. Mai entweder 0 oder 191, je nachdem, welcher Seite des TPM-Berichts man glauben will. Der Bericht bietet beide Zahlen an; aber in Hollars Besprechung beliefen sich die gemeldeten Beerdigungen auf insgesamt 66. Auch wurden in den Berichten von Hollars Provost-Marshal-Büro die Todesfälle, die ursprünglich mit 156 für den 26. Mai gemeldet worden waren, bald auf nur 60 korrigiert. Der einzige Kommentar Generaloberst Hollars zu diesem Wirbel an Sterbegesamtzahlen lautete: »Ich möchte wissen, ob Sinzig gestern oder vorgestern die Lieferung von Zeitungen zur psychologischen Kriegführung bekommen hat. Würden Sie das prüfen?« Zu einem Oberst, der für die in so tödlicher Weise fehlenden Versorgungsgüter zustän-

dig war, sagte er: »Hat es bei der Besprechung gestern, G4, irgendetwas gegeben, was für diese Besprechung interessant wäre?« Und Oberst Lockett erwiderte: »Nichts von Interesse.«

Auf welchem Niveau über das Problem nachgedacht wurde, läßt sich anhand des Gesprächs zwischen Oberst Stedman und Generaloberst Hollar ablesen. Stedman bemerkte, daß die 106. Division Befehl erhalten habe, Gefangene in Kategorien zu entlassen, die »beinahe jeden PoW betreffen«. Er fragt: »Könnte es nicht sein, daß wir die Division unbeweglich machen?« Generaloberst Hollar scheint nicht einmal zu bemerken, was Stedman sagte, denn er antwortet, daß die 106. Division über die Definition der Kategorien unterrichtet worden sei; er merkt überhaupt nicht, daß allem Anschein nach soeben die Entlassung aller Gefangener befohlen worden ist. Dann fügt er hinzu: »Ich wäre einverstanden, daß Sie Ihr ganzes Gerät aufbauen, bevor Sie unbeweglich werden.« Worauf Oberst Viney hinzufügt, daß sie auch »eine große Anzahl Zivilisten« zur Verfügung hätten. Hollar sagt, daß die Zivilisten hinausgebracht würden, sobald ein Bericht über sie vorliege. Der Bericht wurde nie geschrieben oder aber nie zu einer Handlungsgrundlage, denn als die Franzosen im Juli oder August begannen, diese Lager zu übernehmen, befanden sich noch immer Zivilisten in ihnen, Frauen und Kinder eingeschlossen. Inmitten des Chaos beharrte Generaloberst Hollar standhaft auf dem Status quo.

Oberleutnant R. H. Burbage schrieb über einen Besuch in Charles von Luttichaus Lager: »Der Arzt und der Leiter der Dienststelle für vorbeugende Medizin sind gestern von einem zweitägigen Besuch der REMAGEN PWTE (Prisoner of War Temporary Enclosure) zurückgekehrt. Es wurde festgestellt, daß sich eine große Zahl von Gefangenen tief in Schützenlöchern befand, aus denen sie seit Tagen nicht mehr herausgekommen waren, weder um sich krank zu melden noch um zu essen.« In dem Bericht werden dann verschiedene Abhilfemöglichkeiten angeführt, die geplant waren, aber nicht verwirklicht wurden.[64]

Gerüchte über das verheerende Elend in den Lagern kursierten in der Armee und bewirkten, daß jeder sie mied, wenn er irgend konnte. »Junge, diese Lager waren verrufen«, sagte B. K. Zobrist,[65] ein Sanitätsunteroffizier. »Man hat uns geraten, einen möglichst großen Bogen um sie zu machen, weil sie so schlecht organisiert und versorgt waren.«

Die Zensur, die nach dem VE Day vom SHAEF verhängt wurde, war strenger als während der Kampfhandlungen. Die *New York* 77mes kritisierte diese Politik am 27. Mai energisch in einem Bericht auf ihrer Seite 1: »Dem amerikanischen Volk werden Nachrichten vorenthalten, auf die es ein Anrecht hat... Es hat beinahe den Anschein, als verbrächten jetzt, wo es keinen Feind mehr zu bekämpfen gibt, hohe Offiziere der Armee einen großen Teil ihrer Zeit damit, Weisungen zur Eingrenzung der Bewegungsfreiheit und der Tätigkeit von Kriegskorrespondenten zu schreiben ...«

Eisenhower war ziemlich offen, was dieses Thema betraf. »Ich habe bei meinem Hauptquartier akkreditierte Korrespondenten immer als Quasi-Stabsoffizere betrachtet«, sagte er in einer Ansprache vor amerikanischen Zeitungs-Chefredakteuren.[66] »Das ist kein guter Journalismus«, sagte der kanadische Kriegskorrespondent Charles Lynch. »Das ist überhaupt kein Journalismus.«[67]

Bis Ende Mai waren mehr Menschen in den US-Lagern gestorben als durch die Atombombenexplosion von Hiroshima. Darüber stand kein Wort in der Presse.

6. Helfer haben keinen Zutritt

In direkter Mißachtung der Verpflichtungen, die die USA mit ihrer Unterzeichnung der Genfer Konvention eingegangen waren, verweigerte die Regierung der Vereinigten Staaten dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz die Erlaubnis, die Lager zu betreten und die Gefangenen zu besuchen. Nach den Bestimmungen der Konvention hatte das IKRK die Aufgabe, die PoWs in ihren Lagern zu besuchen und dann unter Geheimhaltung der Gewahrsamsmacht und der Schutzmacht zu berichten. Im Falle von Verstößen konnte die Schutzmacht mit Veröffentlichung oder mit Vergeltung drohen. Als sich die deutsche Regierung gegen Ende des Krieges aufzulösen begann, bevollmächtigte die US-Regierung die schweizerische Regierung, die Rolle der Schutzmacht von den Deutschen zu übernehmen,[1] auf diesem Wege anscheinend sicherstellend, daß das IKRK nach Kriegsende weiterhin über seine Lagerbesuche berichten werde, und zwar jetzt gegenüber der Regierung der Schweiz. Dem mußte ein Ende bereitet werden. Der erste Tag, an dem das möglich wurde, war der 8. Mai, der VE Day, an dem die deutsche Regierung zu bestehen aufhörte. Die Nachricht des US-Außenministeriums,[2] mit der dem Schweizer Gesandten in Washington mitgeteilt wurde, daß seine Regierung als Schutzmacht entlassen worden sei, trug das Datum des 8. Mai.

Als das erledigt war, konnte das US-Außenministerium dem IKRK mitteilen, daß eine Fortsetzung der Besuche sinnlos sei, weil es keine Schutzmacht gebe, der darüber Bericht erstattet werden müsse.

Nur wenige Tage nach Kriegsende erging folgende Meldung

Marshalls an Eisenhower: »Es gibt keine Schutzmacht mehr, die deutsche Interessen wahrnimmt. Daher können Angelegenheiten, die sich auf deutsche Kriegsgefangene beziehen, nicht weitergeleitet werden ...«[3] In seiner Hast ignorierte das US-Außenministerium die Tatsache, daß die Schweizer Regierung schon die Schutzmacht war, der das IKRK Bericht erstattete. Das Verschwinden der deutschen Regierung bedeutete, daß die Rolle der Schutzmacht wichtiger und nicht weniger wichtig wurde, aber das US-Außenministerium kümmerte sich darum nicht. Auch wurde die von den USA und Großbritannien erhobene Forderung nicht erwähnt, daß die französische Regierung bezüglich der Gefangenen, die ihr für Wiederaufbauarbeiten zugesandt wurden, die Genfer Konvention befolge, eine für die Franzosen sehr unangenehme Forderung. Während es selbst die Konvention völlig ignorierte, erklärte das US-Außenministerium den Schweizern ziemlich von oben herab, daß die Vereinigten Staaten die Gefangenen auch weiterhin »im Einklang mit den Bestimmungen der Genfer Konvention« behandeln würden.[4] Dieses ambivalente Verhalten, nämlich die Konvention auszuschalten und sie gleichzeitig zu bestätigen, war kennzeichnend für die Art und Weise, in der Außen- und Kriegsministerium der Vereinigten Staaten während des ganzen Jahres 1945 und eines Teils des folgenden Jahres das IKRK und die Schweizer Regierung bezüglich der Konvention täuschten.

Diese Politik hatte katastrophale Folgen für die Deutschen. Verloren hatten die Gefangenen das ungeheuer wichtige Recht, unparteiischen Beobachtern unter vier Augen berichten zu dürfen, was mit ihnen geschah.[5] Jetzt, da die alliierten Gefangenen befreit waren, bestand der einzige Schutz der deutschen Gefangenen, abgesehen von Anstand und Humanität der alliierten Kommandeure, in der westlichen öffentlichen Meinung. Da hier eine große Gefahr lag, taten sich das Außenministerium, Kriegsministerium und SHAEF heimlich zusammen, um sie auszuschalten.

Weil die westliche Berichterstattung aus Deutschland streng

zensiert und von Vorurteilen befrachtet war, konnten die Vorgänge in den PoW- und den DEF-Lagern unter einer Geheimhaltung geführt werden, die viele Jahre lang allen gegenüber, ausgenommen nur die Opfer selbst, gewahrt wurde. Ein weiteres wichtiges Recht verschwand mit den Schweizern, das Recht auf Post, womit die einzige Chance abgeschafft wurde, die die Gefangenen hatten, um ausreichende Nahrung zu bekommen, über das eigene Schicksal zu berichten und Nachrichten von zu Hause zu empfangen.[6] Die Nachrichten sollten nicht aus den Lagern zu unparteiischen Beobachtern durchsickern und so konnte nur wenig Hilfe in die Lager gelangen.

Der einzige bedeutende Protest auf alliierter Seite gegen die Ausschaltung des IKRK kam vom kanadischen Premierminister, Mackenzie King. Nach Gesprächen mit Anthony Eden auf der Gründungsversammlung der Vereinten Nationen in San Francisco im Mai protestierte er schriftlich beim Außenministerium in London und erklärte, er wünsche nicht, daß den Schweizern die Rolle der Schutzmacht entzogen werde. King schrieb: »In der Konvention ist die Annahme enthalten, daß Kriegsgefangene zu jeder Zeit eine Schutzmacht haben werden, der sie Beschwerden vortragen und an die sie Anfragen richten können ... es ist von Vorteil für die internierende Macht, wenn es eine neutrale Stelle gibt, die sich mit den Gefangenen befaßt ... ebenso wie es von Vorteil ist, wenn es eindeutige dokumentarische Beweise dafür gibt, daß es zu keinem Mißbrauch unumschränkter Macht durch die internierende Macht gekommen ist.« Er erklärte dem britischen Außenministerium, er wünsche, daß die Schweizer »sich auch weiterhin für das Wohlergehen deutscher Kriegsgefangener und Internierter in Kanada interessieren, bis eine Zeit gekommen ist, zu der es wieder eine deutsche Regierung gibt«. Sollten die Schweizer *daran* nicht interessiert sein, fuhr er fort, dann wünsche er, daß sie den verantwortlichen Beauftragten freistellen, die Überprüfungen inoffiziell fortzusetzen. Er schloß mit den Worten: »Ich darf hinzufügen, daß die kanadische Regierung sich dazu ermutigt

fühlt, diese Bitte an die Schweizer Regierung heranzutragen, weil die Schweizer Regierung stets und zu jeder Zeit ein nie versagendes Interesse an humanitärer Aktivität gezeigt hat und auch wegen des Eifers, mit dem ihre Repräsentanten während der vergangenen Jahre des Konflikts in allen Ländern ihre humanitären Aufträge ausgeführt haben.«[7]

Diese geschickte Intervention des Mannes aus Kanada, das von vielen Engländern noch immer als eine Art Kolonie angesehen wurde, fegten die Briten kurzerhand beiseite, indem sie geduldig darauf hinwiesen, daß die UdSSR, Großbritannien, die USA und die Provisorische Französische Regierung sämtlich darin übereinstimmten, daß die deutsche Regierung ausgelöscht werden solle. Auch nur einen Rest von Glut in der Asche weiterglimmen zu lassen, wie es eine provisorische Wahrnehmung von PoW-Interessen durch die Schweizer wäre, könnte gefährlich sein. Wem es gefährlich werden könnte, das waren natürlich die französische und die amerikanische Regierung. Mit würdevoller Herablassung wies W. St. C. H. Roberts, Esquire, C.M.G., M.C. vom *Foreign Office* in London darauf hin, daß alles, was sich auf die Politik gegenüber Deutschland bezog, bestimmt werde vom »Verschwinden der deutschen Regierung«, ganz so, als sei sie in ein Loch gefallen. Das bedeute die Übernahme der »höchsten Verfügungsgewalt hinsichtlich Deutschlands einschließlich aller Vollmachten der deutschen Regierung« durch die Regierungen Großbritanniens, der UdSSR, Frankreichs und der USA. Alles, was mit dieser Position nicht in vollem Einklang stehe, erklärte das *Foreign Office*, werde die Rechtslage belasten. »Diese Gründe sind, wie Sie sehen, von allgemeiner Natur und sie erstrecken sich ebenso sehr auf den Schutz der Interessen deutscher Kriegsgefangener wie auf den Schutz anderer deutscher Interessen.« Wie hoch der bunte Luftballon des *Foreign Office* über der rauhen Wirklichkeit schwebte, zeigt sich hier in der fröhlichen Annahme, daß die Kanadier tatsächlich glauben würden, die Deutschen wären durch ihre Feinde besser geschützt als durch sich selbst. W. St.

C. H. Roberts schien nicht zu sehen, daß er hier die Ansicht vertrat, daß eine Beseitigung der Schutzvorkehrungen den Opfern zugute kommt. In Anbetracht dessen, was mit den Gefangenen in Rheinberg und Thorée geschah, kann es kaum einen Zweifel geben, daß diese peniblen Legalismen vorgetragen wurden, um zynisch die Amerikaner und die Franzosen zu schützen, nicht die deutschen Gefangenen.

Der Zynismus des Briefes wurde binnen weniger Monate in einer Erklärung bloßgelegt, die der Staatssekretär des britischen Außenministeriums abgab[8] und in der er sagte: »Deutschland hat nicht aufgehört, als Staat zu bestehen, auch wenn die Ausübung der höchsten Verfügungsgewalt in Deutschland von den alliierten Mächten übernommen worden ist. Die Regierung Seiner Majestät hält es für richtig und rechtens, daß die Grundsätze der Genfer Konvention, insoweit es unter den gegenwärtigen Umständen praktikabel ist, weiterhin auf deutsche Gefangene angewandt werden.«

Ungeachtet des komplizierten Possenspiels mit der Konvention, erhielten die Briten und Kanadier den PoW-Status und die humane Behandlung faktisch aller in Kanada oder Großbritannien festgehaltenen Gefangenen aufrecht. Die Amerikaner erhielten nicht das Recht der kleinen Zahl von Gefangenen in den USA, in Großbritannien und in Italien aufrecht, vom Roten Kreuz besucht zu werden, aber im Allgemeinen wurden diese Gefangenen auch gut behandelt.

Vom IKRK befragt, erwiderten die Alliierten, daß sie nicht beabsichtigten, die Gefangenen anders als in strikter Übereinstimmung mit der Konvention zu behandeln.[9] Die Doppelzüngigkeit ging immer weiter, um zu verhindern, daß Hilfe auch die deutschen Zivilisten erreichte. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz befand sich in einer Zwickmühle. Erhob es öffentlichen Protest wegen der Behandlung der Gefangenen oder wegen der Entlassung der Schutzmacht, dann könnten die Alliierten Vergeltung üben, indem sie es dem IKRK verboten, anderswo befindlichen PoWs oder Zivilisten zu helfen. Das In-

ternationale Komitee vom Roten Kreuz beschränkte sich auf nichtöffentliche, vertrauliche Proteste, folglich ignorierten die Alliierten sie.[10] Noch gegen Ende Februar 1946 wurde das IKRK – ebenso wie andere Hilfsorganisationen – von den Vereinigten Staaten daran gehindert, »Hilfe für deutsche Kinder und für Kranke in der US-Zone heranzuschaffen«.[11]

Das US-Kriegsministerium vertrat nach Angaben von Charles Fairman, Oberst in der Abteilung für Internationales Recht beim Chef des Heeres Justizwesens, weiterhin »die Theorie, daß die Genfer Konvention noch immer anwendbar ist, obwohl die deutschen Streitkräfte bedingungslos kapituliert haben und die deutsche Regierung ausgelöscht ist«. Aber Fairman gab sich damit nicht zufrieden. »Andererseits hat das Kriegsministerium Maßnahmen genehmigt, die ein Abweichen von einigen Vorschriften der Konvention bedeuten . . . Ganz gewiß wird der PoW nicht mit einer Ration ernährt, ›die nach Quantität und Qualität derjenigen von Truppen in Lagern der Etappe gleichkommt‹.«

Fairman erwies seinem Namen zumindest in seinem Brief alle Ehre. Er schloß eindringlich mit Punkt 15: »Die deutsche Nation – Zivilisten, entwaffnete deutsche Einheiten und Kriegsgefangene – befindet sich jetzt in der Hand der alliierten Nationen. Sie sollten gerecht und im Einklang mit einem intelligenten und konsistenten Plan behandelt werden. Wenn, wie diese Abteilung von Anfang an argumentiert hat, nicht alle Bestimmungen der Genfer Konvention auf diese neue Situation anwendbar sind, so gilt dessen ungeachtet, daß unser System der Kontrolle rational und fair sein sollte. Die rechtliche Situation ist derzeit so verworren, daß es schwierig ist, solide Ratschläge bei Problemen zu erteilen, zu denen die Meinung dieser Abteilung eingeholt wird. Es wird deshalb die Ansicht vertreten, daß die ganze Angelegenheit überprüft werden sollte, damit die einzuschlagende Politik rational, gerecht und aufgebaut auf einer konsistenten Theorie sein kann.«[12] Niemand erwies Fairman auch nur die geringste Aufmerksamkeit.

Während die französischen, amerikanischen, britischen und kanadischen Gefangenen in einer Gesamtzahl von rund 2 000 000 den deutschen Stacheldraht hinter sich ließen und in die Freiheit zogen, war das Rote Kreuz an Ort und Stelle und begrüßte sie mit Lebensmittelpaketen, die aus den Millionenbeständen stammten, die noch immer in den Lagerhäusern des Roten Kreuzes in der Schweiz gestapelt waren. Die heimkehrenden Gefangenen dankten dem Roten Kreuz dafür, daß es ihnen mit den Lebensmittelpaketen das Leben gerettet habe. Von den Deutschen hatten sie ungefähr 1500 Kalorien pro Tag bekommen. Weitere, lebensrettende 2000 Kalorien trafen per Post ein, zumeist aus Frankreich, Kanada und den USA. Französische Familien hatten jahrelang Entbehrungen auf sich genommen, um ihren 1 500 000 Soldaten in Deutschland Pakete zu schicken. Die Produktion dieser Pakete wurde in den USA im April 1945 eingestellt, während noch grob geschätzt 10 000 000 Stück auf dem Weg von den USA nach Europa waren.[13]

Die Wirksamkeit der Hilfe durch das Rote Kreuz zeigte sich an einer einzigen Zahl: Mehr als 98 % der Gefangenen kamen wohlbehalten nach Hause, wie es in einer Mitteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes vom Mai 1945 hieß.[14] Sie befanden sich bei guter Gesundheit nicht nur dank der Lebensmittel, sondern auch dank der Kleidung und Medikamente, die wohlbehalten per Post eingetroffen waren.

Andere Hilfsorganisationen, wie der YMCA (CVJM), die Unitarier, verschiedene kirchliche Gruppen und das *American Friends Service Committee* (die Quäker), versuchten ebenfalls, Hilfstrupps nach Deutschland zu schicken. Die britischen Quäker und die nationalen Organisationen des Roten Kreuzes in Großbritannien, Frankreich und Kanada hatten inzwischen Beobachter oder Personal entsandt, um Zivilisten in ihren Besatzungszonen Deutschlands zu helfen, die US Army jedoch teilte amerikanischen Hilfsmannschaften mit, daß sie nicht in die US-Zone einreisen dürften.[15] US-Teams, die schon in Frankreich, Italien und Belgien an der Arbeit waren, mußten plötz-

lich feststellen, daß sie kein Benzin und keine Reifen mehr für ihre Lastwagen bei der US Army kaufen durften, die ihnen während des ganzen Krieges Nachschubgüter verkauft hatte.[16] Die US-Besatzungszone Deutschlands war bis Dezember 1945 für alle Hilfslieferungen gesperrt.[17] Dann trat eine leichte Lockerung der Sperre in Kraft.

Auf Anfragen wegen dieser Politik teilte die US Army den Hilfeorganisationen mit, daß sie selbst es übernommen habe, Hilfsgüter an deutsche Zivilisten in der US-Zone zu liefern. Die Frage der Hilfe für die Gefangenen ließ man gar nicht erst aufkommen, denn keine der Hilfeorganisationen durfte Kenntnis von der herrschenden Lage erhalten. Die Armee erklärte, daß Hilfeorganisationen in Zukunft unter dem Dach einer von der Armee einzurichtenden Behörde, dem *Council for Relief Agendes Licensed to Operate in Germany,* CRALOG (Rat für Hilfeorganisationen mit Lizenz zur Arbeit in Deutschland), die Erlaubnis erhalten könnten, ihre Funktionen auszuüben. Inzwischen werde die Armee alleine weitermachen, bis die *United Nations Relief and Rehabilitation Agency* (UNRRA), die Hilfe- und Rehabilitations-Organisation der Vereinten Nationen, ihre Tätigkeit in Gang bringen könne. Weder CRALOG noch UNRRA trugen 1945 irgend etwas bei, um deutschen Zivilisten zu helfen. Die UNRRA wurde außerdem wie eine Dienststelle der US Army behandelt, gänzlich der Kontrolle durch die Armee unterworfen.

Das US-Kriegsministerium hatte es am 4. Mai 1945 allen deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand verboten, Post abzusenden oder zu empfangen.[18] Als das Internationale Komitee vom Roten Kreuz im Juli einen Plan vorschlug, den Postverkehr für Gefangene wieder auf zu nehmen,[19] erhielt es eine Absage. Während das Rote Kreuz daran gehindert wurde, in die amerikanischen Lager Lebensmittel zu schicken, wie es Lebensmittel in die Lager für alliierte Gefangene in Deutschland geschickt hatte, stellten die Briten den Postverkehr im Juli bis August wieder her.[20]

Das IKRK in Genf glaubte anfangs, daß sich mit der Vernichtung des Nationalsozialismus durch den Erfolg der Demokratien auch die Situation aller Gefangenen in Europa bessern würde.[21] Es rechnete auch damit, einzugreifen, um den Millionen heimatloser Männer, Frauen und Kinder in Mitteleuropa und vor allem in Deutschland zu helfen. Eines der ersten Unheil kündenden Vorzeichen kam kurioserweise aus Nordamerika. Von dort berichtete die IKRK-Delegation, daß die Rationen der deutschen Gefangenen gekürzt worden seien, sobald die alliierten Gefangenen befreit waren.[22] Dann, Ende Mai oder Anfang Juni, belud das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zwei Güterzüge mit Lebensmitteln aus seinen Lagerhäusern in der Schweiz, wo die Vorräte sich auf mehr als 100000 Tonnen beliefen.[23] Das IKRK schickte diese Züge über die normale, von der deutschen Regierung im Krieg vorgeschriebene Route, den einen nach Mannheim und den anderen nach Augsburg. Beide Städte lagen in der amerikanischen Zone. Die Züge erreichten ihre Bestimmungsorte, wo dem Begleitpersonal von Offizieren der US Army erklärt wurde, daß die Lagerhäuser voll seien und die Züge zurückkehren müßten. Voll beladen wurden sie in die Schweiz zurückgeschickt. Verblüfft begann Max Huber, der Leiter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Erkundigungen einzuziehen.

Nach seiner langwierigen Untersuchung der unbegreiflichen Weigerung der US Army, Züge des Internationalen Roten Kreuzes mit Lebensmitteln nach Deutschland hereinzulassen, schrieb Präsident Max Huber im August dem US-Außenministerium den wahrscheinlich verletzendsten Brief, den das Rote Kreuz jemals an eine Großmacht gerichtet hat. Die Sprache dieses Briefes war bemerkenswert tolerant, wenn man die Situation berücksichtigte. Huber bezog sich auf die Lebensmittel-Züge des Roten Kreuzes, die auf Anordnung des SHAEF im Frühjahr 1945 voll beladen in die Schweiz zurückgeschickt worden waren. Huber schrieb:

»Nach Einstellung der Feindseligkeiten in Europa hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz alles unternommen, um die Situation der Gefangenen aller Kategorien zu verbessern, die nach der Befreiung durch die alliierten Armeen den Status von ›Exkriegsgefangenen‹ erhielten. In Erwartung der Schwierigkeiten, die sich unter diesen Umständen ergeben würden, hoffte das Komitee, die Leiden und Entbehrungen der ehemaligen Internierten so weit wie möglich zu lindern durch Ausarbeitung eines Hilfeprojekts mit den alliierten Militärbehörden, das einerseits ein erhebliches Maß an Hilfe erbringen und sich andererseits auch als ein vernunftgerechtes Mittel erweisen würde, die angesammelten Lagerbestände in der Schweiz und in anderen Ländern zu liquidieren.«

Er skizzierte die Schwierigkeiten, die dem Internationalen Roten Kreuz vom SHAEF bei seinen Versuchen in den Weg gelegt wurden, aus Vereinten Nationen verschleppten Personen – d. h. allen Nicht-Deutschen – zu helfen.

»Unterdessen legen die zahlreichen Mitteilungen von alliierten Offizieren, die Sammelgebiete und Lager für verschleppte Personen leiten; die Berichte unserer in medizinischer Mission in Deutschland tätigen Delegierten und insbesondere die vielen von den Lagern selbst direkt an uns gerichteten Bitten Zeugnis von der Tatsache ab, daß Zehn-, wenn nicht Hunderttausende verschleppter Personen in Deutschland noch immer dringend Hilfe benötigen. Aus alledem müssen wir zu der Erkenntnis gelangen, daß die von den zuständigen Stellen der alliierten Armeen an die angloamerikanische Zentralstelle gerichteten Anforderungen in keinem Verhältnis zu dem herrschenden Bedarf stehen ... Das hat zur Folge, daß die humanitäre Arbeit des Internationalen Komitees Gefahr läuft, diskreditiert zu werden.[24] Unsere Verantwortung für die angemessene Verwendung von Hilfsgütern, die uns anvertraut worden sind, ist unvereinbar mit einer Beschrän-

kung auf die Befolgung von Befehlen, die uns zur Ohnmacht bei der Gestellung von Hilfsgütern verurteilen, die wir selbst für erforderlich halten.
Die erwarteten Anforderungen wurden entweder überhaupt nicht an uns gerichtet oder sie trafen mit großer Verzögerung ein. Nachdem wir für Anlieferung mit unseren eigenen Güterzügen in Deutschland gesorgt hatten, weil uns die von den alliierten Armeen in Deutschland versprochenen Züge nie zur Verfügung gestellt worden sind, mußten wir dann feststellen, daß das empfangende Personal an den verschiedenen Bestimmungsorten ohne ausreichende Anweisungen bezüglich der weiteren Handhabung dieser Lieferungen war. Waren die Lager gerade gefüllt, wurden unsere Züge dort zurückgewiesen. Daß die Lagerhäuser noch immer bis zum Bersten gefüllt waren, war positiver Beweis dafür, daß die Verteilung der früher angeforderten Güter noch immer auf sich warten ließ. (Huber bezieht sich auf Zwischenfälle in Mannheim und Augsburg.)... die Dispositionen alliierter Stellen ... über angloamerikanische Bestände ... haben nicht zu Hilfeleistungen geführt, die in einem vernünftigen Verhältnis zu dem Umfang dieser Bestände und zu den verfügbaren Transportmöglichkeiten stehen.
Die praktische Erfahrung hat gezeigt, daß infolge des allgemeinen, durch die normalen Requisitionen seitens der Besatzungsarmee und die Beeinträchtigungen des Transportwesens verursachten Mangels an Lebensmitteln die [Armeen] außerstande waren, den auf deutschem Gebiet befindlichen Balten, Bulgaren, Ungarn, Italienern, Rumänen und Apatriden (Staatenlosen) auch nur eine Mindestration zuzuteilen. Indem wir so unsere Sache gegenüber den betroffenen Regierungen und nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes in aller Ausführlichkeit darlegen, möchten wir die Tatsache betonen, daß die oben geschilderten Umstände uns keine andere Möglichkeit lassen, als unserer ernsten Besorgnis für die unmittelbare Zukunft Ausdruck zu verleihen. Untätig zu-

> zuschauen, während wir im Besitz großer Mengen sofort verfügbarer Hilfsgüter sind und das in vielen Lagern verschleppter Personen aller Kategorien in Deutschland herrschende Elend kennen, eine Not, die ständig beunruhigender wird, verträgt sich nicht mit der Tradition unserer Institution.«[25]

Albert E. Clattenberg vom US-Außenministerium in Washington empfahl, Hubers Brief kommentarlos an die Armee weiterzuleiten. Monate später traf endlich eine Reaktion auf Huber in Washington ein, strotzend von Ausflüchten und Fehlinformationen. Von Eisenhower unterzeichnet, teilte das Schriftstück dem Stabschef der Armee im November mit,[26] daß gemäß der von der Armee mit dem Amerikanischen und Britischen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung die Verwendung von Lebensmitteln (des Roten Kreuzes) für Feindpersonal verboten sei. In der Vereinbarung wird kein derartiges Verbot aufgeführt. Tatsache ist, daß die Briten bereits jedermann ohne Rücksicht auf seine Nationalität ernährten, indem sie auf ihren Teil der dreizehn Millionen Pakete zurückgriffen, von denen jedes einzelne ausreichte, um einen Menschen eine Woche lang zu ernähren.[27] Auf »bislang nicht benötigte Lebensmittelbestände in der Schweiz« verweisend, bekundete der Verfasser dieses Schreibens großspurig seine Bereitschaft, dem IKRK zu helfen, dem, wie er schrieb, »dringend daran gelegen« sei, »Lagerhäuser in der Schweiz zu liquidieren«, gerade so, als sei die Liquidierung von Lagerhäusern der ganze Zweck des Roten Kreuzes.

Der Vorwurf, daß dem IKRK eine Vereinbarung zur Arbeit in Deutschland fehle, ist unzutreffend, denn es besaß eine Vereinbarung mit der UNRRA, der Organisation, die von der US Army ermächtigt war, Nicht-Deutschen in Deutschland Hilfe zu leisten.[28] Diese Arbeit wurde von dem Sachkenner Malcolm J. Proudfoot anerkannt. Er schrieb: »Diese freiwilligen Hilfeorganisationen leisteten einen sehr wertvollen Beitrag zu der gesamten Wohlfahrtsarbeit und bei der Beschaffung von Ver-

sorgungsgütern für die verschleppten Personen in den Westzonen Deutschlands und Österreichs.«[29]

Der Verfasser der unaufrichtigen USFET-Mitteilung an Marshall gab auch vor, keine Kenntnis von Hubers Schwierigkeiten zu haben. Er schrieb: »Bezug Mister Hubers Erklärung, er habe keine Genehmigung erhalten können, Teil zusammengelegter Bestände zur Versorgung ehemals feindlicher verschleppter Personen nicht-deutscher Nationalität in Deutschland zu verwenden, besteht hier keine Kenntnis von derartigem Ersuchen seitens des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Wäre ein derartiges Ersuchen hier eingegangen, hätte es nicht positiv entschieden werden können, weil Verwendung von Versorgungsgütern des Roten Kreuzes durch feindliche oder ehemals feindliche Personen durch Vereinbarung verboten.« Das traf mit Sicherheit nicht auf die am 15. Juni zwischen SHAEF, dem Britischen Roten Kreuz und dem Amerikanischen Roten Kreuz getroffene Vereinbarung zu, in der es ausdrücklich hieß, daß »die Pakete in angemessener Zeit auf... militärischem Weg an DPs oder, in Notfällen, an andere Empfänger zu verteilen sind, nach entsprechender Verständigung mit« dem Roten Kreuz. In einem anderen Abschnitt der Vereinbarung heißt es ebenfalls, daß die Pakete »in Notfällen anderen Empfängern ,..«[30] ausgehändigt werden dürfen. Wenn es irgendeine andere Vereinbarung gab, hungernde Menschen wegen ihrer Staatszugehörigkeit nicht mit Lebensmitteln zu versorgen, was gegen jede Tradition des Roten Kreuzes gewesen wäre, dann muß sie ihm fraglos von der Armee auf gezwungen worden sein, denn sie untersagte jede für Deutsche bestimmte Hilfeleistung. Ohnehin lief ja das britische Programm schon für Menschen vierzig verschiedener Nationalitäten in Deutschland, ohne die Deutschen auszuschließen.[31] Die USFET-Meldung kommt einer schlimmen Verleumdung aller nationaler Gesellschaften des Roten Kreuzes sehr nahe, denn es impliziert ja, daß das Rote Kreuz sich bereit erklärt habe, verhungernden Menschen Lebensmittel vorzuenthalten. Huber hatte dem in seinem Brief präzise und mit allem Nach-

druck widersprochen, als er schrieb, daß infolge der strengen »Beschränkung auf die Befolgung von Befehlen« seine Organisation »zur Ohnmacht bei der Gestellung von Hilfsgütern« verurteilt sei, daß die humanitäre Arbeit des Roten Kreuzes beeinträchtigt und in Gefahr sei, diskreditiert zu werden, weil »Hunderttausende verschleppter Personen in Deutschland noch immer dringend Hilfe benötigen, [während das Rote Kreuz] im Besitz ist von großen Mengen sofort verfügbarer Hilfsgüter«.[32] Huber war jetzt gezwungen, die Lebensmittel den ursprünglichen Spendern zurückzugeben, weil die Armee sich weigerte, sie zu verteilen. Es gab derartige Mengen dieser Lebensmittel, daß Tausende von Güterwaggons erforderlich sein würden, sie zu den Spendern in Paris und Brüssel zurückzuschaffen. Er entschuldigte sich dafür, das französische Eisenbahnnetz mit dieser unnötigen Arbeit zu verstopfen. Er mußte auch um zusätzliche Lastwagen bitten, zusätzlich zu den fünfhundert, die dem IKRK in Genf gehörten, um mehr als 30 000 Tonnen in Genf lagernder Hilfsgüter an die Spender zurückzugeben.[33]

Mit Eisenhowers Unterschrift versehen, setzte sich USFET in aller Ruhe über jegliche Einwände Hubers hinweg, obwohl er lediglich die Erfahrungen von Leuten wiedergab, die nichts zu gewinnen, aber eine Menge zu verlieren hatten, indem sie die US Army oder Eisenhower verleumdeten. Marshall erhielt von UFSET folgende Mitteilung: »Transporte vom Lagerhaus Internationales Komitee Rotes Kreuz Schweiz wurden nicht fortgesetzt infolge Mangels an Transportraum und überdachten Lagerraums und infolge Verfügbarkeit ausreichender Lagerbestände in Deutschland und Befreiten Gebieten zur Deckung derzeitigen Bedarfs.«[34] Diese unbekümmerten Lügen riefen keine weitere Reaktion Marshalls hervor, jedenfalls ist keine daran anknüpfende Korrespondenz erhalten geblieben.

Aus dem »Welt-Lebensmittelmangel« war somit der »Lebensmittelüberschuß des Roten Kreuzes« geworden.

Während der entscheidenden Monate bis zum November – Eisenhower war Militärgouverneur der US-Zone Deutschlands

– erschwerte es die Armee oder machte es unmöglich, daß Hilfsgüter irgendeiner Art zu den Deutschen gelangten. Eisenhowers Korrespondenz mit Clarence E. Pickett, dem Geschäftsführenden Sekretär der *American Society of Friends*, der Quäker, die die Aussortierung und Vernichtung von Dokumenten in den vierziger, fünfziger und siebziger Jahren überlebt hat, zeigt in aller Klarheit, wie die Politik der Bestrafung auf deutsche Zivilisten ausgeweitet wurde. Pickett suchte um Erlaubnis für die Quäker nach, zu Missionszwecken und zu Hilfsleistungen nach Deutschland kommen zu dürfen. Sie hatten große Erfahrung in solcher Arbeit, denn sie hatten vielen Flüchtlingen geholfen, einschließlich Juden und politischen Gefangenen, deren Bestimmungsort die Todeslager im Osten waren. Die Quäker wollten nach Deutschland kommen, um Kinder zu ernähren und sie nach Möglichkeit wieder mit ihren Eltern zusammenzuführen. Sie wollten auch Adoptiveltern für die vielen Waisen suchen, denn die Kinder waren doch, wie Pickett argumentierte, die wichtigste Hoffnung für die Zukunft Deutschlands. Eisenhower reichte das Ersuchen nach oben zu Marshall in Washington weiter und bat praktisch darum, ihm zu befehlen, die Erlaubnis zu verweigern: »Es erscheint wenig ratsam, die Organisation für Wohlfahrtsdienste in Deutschland dadurch zu komplizieren, daß bestimmte Zuständigkeiten zivilen amerikanischen Stellen zugewiesen werden, die dann Unterstützung durch die Armee benötigen werden ... Während anerkannt wird, daß Organisationen wie das *American Friends Service Committee* in der Vergangenheit bewiesen haben, daß sie öffentliche Wohlfahrtsaufgaben lösen können und über ausgebildetes Personal für Hilfeleistungen verfügen,... erscheint es geraten, deutsche öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen mit dieser Pflicht zu betrauen ,..«[35]

Hier also tritt Rache unter dem Namen Pflicht auf. Um die Quäker daran zu hindern, Kindern zu helfen, beruft Eisenhower sich auf die »Pflicht« der Deutschen, das zu tun, woran man sie hinderte. Die deutschen Wohlfahrtseinrichtungen, die

er gegenüber Marshall erwähnte, existierten nicht, weil sie in der amerikanischen Besatzungszone verboten oder drastisch eingeschränkt worden waren und es für mehr als ein ganzes Jahr auch blieben. »Genau gesagt, gibt es kein Deutsches Rotes Kreuz«, weil es von den Alliierten abgeschafft worden sei, sagte ein Vertreter des Roten Kreuzes bei einer Besprechung, die im Januar 1946 in Genf stattfand.[36] Die Deutschen in der amerikanischen Zone hätten drei Versuche unternommen, es wieder einzurichten, die aber alle drei gescheitert seien, sagte ein anderer amerikanischer Delegierter. In der französischen und der britischen Zone dagegen arbeiteten sowohl das IKRK als auch die lokalen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes. Die Deutschen hungerten ohnehin schon bei offiziellen Tagesrationen von weniger als 1550 Kalorien, die sie noch nicht einmal in voller Höhe bekamen,[37] sie konnten also nicht genügend Nahrung für Kinder beschaffen. Was nun die Belastung für die Armee anging, die damals mehr als eine Million Mann zählte, so muß man wissen, daß die Quäker nur ein paar Dutzend Helfer entsenden wollten. Gegen Ende seiner Mitteilung an Marshall gibt Eisenhower zu erkennen, was er in Wahrheit von den Argumenten hält, die er gerade vorgetragen hat. Um für Geheimhaltung zu sorgen, kennzeichnet er sein Kabel als »vertraulich« und fügt hinzu: »Weil Angelegenheiten dieser Art Reaktionen in der amerikanischen öffentlichen Meinung auslösen könnten, bitte ich um Richtlinien vom Kriegsministerium für Behandlung dieser und anderer Anträge ähnlicher Art, die zweifellos folgen werden.«

Marshall legte das den Kombinierten Stabschefs vor. Sie wiesen ihn an, Eisenhower zu befehlen, die amerikanischen Quäker von der US-Zone fern zu halten.[38] Eisenhower teilte Pickett dann niit, daß die »Fürsorge für deutsche Staatsangehörige der Verantwortung deutscher öffentlicher Wohlfahrtseinrichtungen unter Aufsicht durch die Militärregierung übertragen worden ist. Eine Weisung wird jetzt ausgegeben, mit der die Reaktivierung der privaten deutschen Wohlfahrtsorganisationen genehmigt

wird ...« Er versicherte, daß er das Angebot, dessen Ablehnung er bewirkt hatte, zu schätzen wisse, und unterschrieb den Brief mit dem Wort »sincerely«. Der Brief wurde abgeschickt. Die Quäker fuhren nicht.[39]

Eisenhower hatte Recht, wenn er meinte, daß die amerikanische Öffentlichkeit derartiges Vorgehen mißbilligen würde. In einer im Herbst 1945 bei der US Army in Europa veranstalteten Meinungsumfrage sprachen sich 58% der US-Soldaten für Lebensmittelspenden an die Deutschen aus.[40]

Ebenso wie das Rote Kreuz besuchte auch der YMCA während des ganzen Krieges Gefangenenlager und half den Insassen »ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse oder Glaubensbekenntnis«,[41] wie Tracy Strong sagte, im Sommer 1945 Chef des YMCA-Teams in Frankreich. Als der YMCA versuchte, Benzin und ein paar Reifen von der Armee zu kaufen, wie er es während der gesamten Dauer der Kampfhandlungen auf dem Kontinent getan hatte, wurde seine Bitte abgelehnt. Verwundert schrieb D. A. Davis von der Kriegsgefangenenhilfe des YMCA in New York[42] an das US-Außenministerium am 9. Juli einen Brief und schlug vor, für alle von der Armee empfangenen Waren zu bezahlen, damit der YMCA deutsche Gefangene in US-Lagern in Frankreich mit Nahrungsmitteln versorgen könne, aber die US Army verweigerte ihre Zustimmung. Wie es bei vielen potenziell interessanten Dokumenten der Fall ist, fehlt die Antwort der Armee in den Archiven des US-Außenministeriums, aber es ist klar, daß Strongs Abteilung, wiewohl in Frankreich tätig, dennoch unter das Verbot fiel, das umfassend für alle »nicht-deutschen freiwilligen Wohlfahrtseinrichtungen« galt, die versuchten, »zum Wohle deutscher Staatsangehöriger« zu wirken.[43] Es spielte überhaupt keine Rolle, daß der YMCA schon in Frankreich tätig war; die Armee konnte ihr Verbot, Gefangenen zu helfen, beliebig auf andere Länder erweitern, indem sie sich ganz einfach weigerte, gewisse unentbehrliche Dinge zur Verfügung zu stellen, die damals nirgendwo anders erhältlich waren.

Wie die Armee ganz allgemein gegenüber zivilen Hilfeorganisationen eingestellt war, die nach Deutschland kommen wollten, um Menschen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu helfen, wird aus der Aussage von Stephen Cary deutlich, des Europabeauftragten des *American Friends Service Committee,* der berichtete: »Wir waren sehr unglücklich über diese harte und restriktive Behandlung.« Die amerikanischen Freunde waren gezwungen, untätig zuzuschauen, wie ihre Brüder in England und Frankreich in die britische und die französische Besatzungszone fuhren und dort ihre Arbeit leisteten.[44]

Eisenhowers Nachfolger als Militärgouverneur, Lucius Clay, der im November 1945 eintraf, schrieb: »Deutschland würde verhungern, wenn es nicht für den Export produzieren könnte ... [aber] wir wurden nicht nur daran gehindert, geeignete Schritte einzuleiten, sondern man verlangte auch von uns, die Produktion auf vielen Gebieten einstellen zu lassen, bis eine Einigung im Kontrollrat herbeigeführt werden konnte, und die konnte durch ein einziges Veto auf unbegrenzt lange Zeit blockiert werden.« Die Bemühungen, die Clay unternahm, um eine Modifizierung von JCS 1067 zu erreichen, »waren nur in beschränktem Maße erfolgreich«. Ihm wurde nur die Erlaubnis zu monetären Regelungen erteilt mit dem Ziel, eine Inflation zu verhindern. »Es unterlag keinem Zweifel, daß JCS 1067 den karthagischen Frieden anstrebte, der während der ersten Besatzungsmonate alle unsere Unternehmungen in Deutschland beherrschte.«[45]

Die Vernichtung der deutschen Produktion, wie Morgenthau sie vorgeschlagen hatte, beraubte die USA des Vorteils einer lokalen Versorgung mit Nachschubgütern zu Niedrigpreisen, während hungernde Deutsche gemäß den Absichten von White und anderen in Morgenthaus Ministerium gezwungen wurden, über eine kommunistische Alternative nachzudenken. Die Amerikaner brauchten deutsches Öl und deutsches Benzin, Ersatzteile für die von ihnen erbeuteten Last- und Personenwagen, deutsche Arbeitskräfte, seien es Zivilisten oder Gefangene, und

Nahrungsmittel. Insofern traf die Vergeudung von Leben und Arbeitskräften in den Gefangenenlagern nicht nur die Deutschen, sondern auch die Amerikaner. Einiges davon wurde im Sommer 1945 auf einer Besprechung in Washington zwischen Morgenthau, Somervell, Chef für Nachschub und Beschaffung im Kriegsministerium, und Morgenthau-Mitarbeitern debattiert. Somervell verhandelte über eine Liste von rund 500 Produkten, die die Deutschen nicht herstellen durften. Somervell sagte: »Ich sollte meinen, daß... Ihnen diese eine [Position] unter fünfhundert nicht allzu große Sorgen bereiten kann«, als Morgenthau sich dagegen wehrte, diesen einen Posten von der Verbotsliste zu streichen.

Der Dialog ging weiter:

> »M: Diese Art und Weise der Auseinandersetzung gefällt mir nicht.
> S: Soweit ich sehen kann, ist es eine glasklare Auseinandersetzung: Sie glauben das eine und wir glauben das andere.
> M: Es geht hier nicht um Vertrauen. Ich stelle Ihnen jetzt die Frage, ob Sie meiner Vernunft vertrauen.
> S: Ach, ich glaube nicht, daß Ihre Vernunft in Frage steht, aber es mag doch eine Frage sein, was Sie für vernünftig halten und was wir für vernünftig halten.
> M: Es liegt kein Ersuchen von General Eisenhower in dieser Sache vor ...
> S: Ich weiß nun aber wirklich nicht, worum sich dieser ganze Streit eigentlich dreht. Hilldring (Generalmajor J. H. Hilldring war von 1943 an Leiter der Abteilung für Zivilangelegenheiten im US-Kriegsministerium) hat mich heute am späten Vormittag angerufen, und ich habe ihm gesagt, ich wüßte nicht, worum Sie eigentlich streiten. Mit anderen Worten, wenn ich ergründen könnte, ob Ihr Komitee bereit ist, diese Ölproduktion fortzusetzen, dann werden wir, davon bin ich überzeugt, kein besonderes Interesse daran haben, wie das Protokoll aussieht, mit dem das zuwege gebracht

> worden ist.... Wir sind nur an einem interessiert, und das ist eine Vereinbarung darüber, daß es mit dem Öl weitergeht. Das ist alles.
> ...M: Sie können doch nicht das Öl ausklammern, wenn es so viele andere wichtige Dinge gibt; eine ganze Menge anderer wichtiger Dinge.
> S: Ich meine, wir würden ganz falsch handeln, wenn wir vorhandene Öl-Ressourcen nicht nützen. Ich sehe nicht, wie Sie das diesem Lande oder irgendeinem anderen Land eigentlich erklären wollen ...
> M: Das hinterläßt einen sehr bitteren Nachgeschmack in meinem Mund, soweit es die Armee betrifft.
> S: Das bedauern wir alle... es gibt gewiß keinen Grund, warum man sich deshalb erzürnen sollte.«

Aber Morgenthau schien fest entschlossen, sich selbst ins allerungünstigste Licht zu rücken. Nachdem er in seinen Versuchen, Deutsche zu bestrafen, gescheitert war, platzte es aus ihm heraus: »Begreifen Sie denn nicht, ich habe hier etwas gelernt. Ich lasse es mir einfach nicht mehr bieten. Ich halte seit zwei Monaten diese Besprechungen ab und am Ende kommen alle diese Artikel dabei heraus. Die Franzosen hungern und frieren, und ich bin es, der immer standhalten muß, und dies ist falsch und das ist falsch und Churchill hält eine Ansprache im Parlament und dankt Lord Keynes für seine großartige Arbeit und von mir ist mit keinem einzigen Satz die Rede. Ich lasse es nur einfach nicht mehr bieten ,..«[46] Wenig später nahm Harry Truman ohne viel Aufsehen seinen Rücktritt an.

General Somervells Befremden war typisch für die Reaktion sehr vieler Amerikaner, die darüber nicht informiert wurden. Dazu gehörte auch General Hilldring, ein Verfechter der harten Linie gegenüber Deutschland, der trotz alledem darauf hinwies, daß es im Interesse der USA liege, einiges an Produktion zuzulassen. »In Deutschland besteht eine gewisse Aussicht, genügend Devisen anzusammeln, um damit Einfuhren aus den USA

zu bezahlen... Um das zu erreichen, müssen wir Exporte fördern und anregen, die unser Entmilitarisierungsprogramm nicht in Gefahr bringen. Innenpolitisch wird es einige Opposition geben; FEA *(Foreign Economic Administration)* wird [den Gedanken] unterstützen, aber das Finanzministerium wird dagegen sein.«[47]

»Die Deutschen auszuhungern, fügt uns moralischen Schaden zu«, das war das Thema einiger weniger Männer mit Weitblick. Zu ihnen gehörte der englische Verleger Victor Gollancz, der 1945 die britische Zone besuchte. »Ich möchte hungernden Deutschen etwas zu essen geben und ich möchte ihnen nicht aus politischen Erwägungen heraus etwas zu essen geben, sondern weil sie mir leid tun. Und ich bin fest davon überzeugt, daß ich damit nicht alleine dastehe«, schrieb er in einer leidenschaftlichen Schrift mit dem Titel: *Leaving Them To Their Fate: The Ethics Of Starvation.*[48] Gollancz, dem der Antisemitismus der Deutschen schweres Leid zugefügt hatte, schrieb: »Schenkte man den Männern unseres öffentlichen Lebens Glauben, dann müsste man meinen, daß Mitleid und Barmherzigkeit ausgesprochen schändlich seien und daß Eigennutz eine grundlegende ethische Pflicht sei... Der Gedanke an Epidemien in Deutschland ist mir unerträglich ... weil sie furchtbar sind für die Menschen, die von ihnen heimgesucht werden.«

Gollancz glaubte, daß Feldmarschall Montgomery, Militärgouverneur der britischen Zone in Deutschland, sich möglicherweise absichtlich brutal gab, um rachelüsternen Politikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, als er sagte: »Die dicken, vollgefressenen Deutschen müssen den Gürtel enger schnallen ... Ich würde keine Lebensmittel aus England wegnehmen, um Deutsche zu ernähren.« Aber es war natürlich Montgomery, der Premierminister Attlee empfahl, daß die Briten die Lebensmittelversorgung der Deutschen verbessern sollten, was sie auch taten. Die von den Franzosen und Amerikanern eingeschlagene Politik bedeutete noch größeren Hunger als in der britischen Zone. Als die Briten 1550 Kalorien pro Tag für die

deutschen Zivilisten zusammenkratzten,[49] brachten es die Amerikaner auf 1275[50] und die Franzosen auf 950.[51]

In der britischen Zone war, wie Gollancz berichtete, verbreitete Untererernährung die Folge. Die hohe zivile Sterblichkeit, um 80% über derjenigen in Großbritannien liegend, wo sie 1,2 % pro Jahr betrug,[52] zeigte, daß der Hunger allein in der britischen Zone bis zu 220 080 Todesopfer pro Jahr forderte. Das war nun die Zone, wo die Briten, wie General Hilldring von der US Army meinte, die Deutschen zu üppig verpflegten. In der französischen Zone war die offizielle Ration nur um ein Geringes höher als im Todeslager Belsen.

Gollancz faßte die Einstellung von mehr als einem, der über dieses Thema schrieb, in den Worten zusammen: »Es war kein Vergnügen, dies alles zu schreiben. Ich habe es mit einem immer stärker werdenden Gefühl der Scham geschrieben, das, wie ich mit Sicherheit glaube, sehr viele meiner Leser teilen werden, und ich wage zu hoffen, daß es eine Mehrheit ist.«[53]

Proteste von entschlossenen Männern wie Gollancz führten 1946 zu einer Verbesserung der deutschen Ration. In einem Memorandum des britischen Außenministeriums hieß es 1946, daß die Situation »zweifellos alarmierend« sei. »Wenn weitere drastische Kürzungen der Rationssätze durchgesetzt werden müssen, und das Komitee ist informiert worden, daß dies angesichts der Wahrscheinlichkeit der Fall sein werde, daß die Getreidevorräte innerhalb eines Monats praktisch erschöpft sind, könnte eine Katastrophe die Folge sein. Der größere Teil der Einwohner der größeren deutschen Städte steht allem Anschein nach vor einer Ernährungskatastrophe, deren Ausmaß und deren Folgen nach Ansicht des Komitees die Wiedererholung Westeuropas ernstlich hemmen und wahrscheinlich seine politische Entwicklung stören könnten.«[54]

Getreide wurde in größeren Mengen von Nordamerika herangeschafft. Gegen Ende 1946 waren die kanadischen Getreidevorräte auf ihren tiefsten Stand seit Jahrzehnten gesunken, auf ungefähr 67 Millionen Bushel. Auch der amerikanische

Überschuß zeigte einen ähnlich scharfen Rückgang.[55] Es war der Anfang eines Stimmungsumschwungs, an dessen Ende der Marshallplan stand.

7. Lager des langsamen Todes

Als er sich zwischen den lebenden Toten in dem ehemaligen amerikanischen Lager behutsam seinen Weg über den zerschundenen Boden suchte, dachte Hauptmann Julien: »Das ist ja wie Buchenwald und Dachau.«[1] Er hatte mit seinem Regiment, dem Troisième Regiment de Tirailleurs Algeriens, gegen die Deutschen gekämpft, weil sie Frankreich in Schutt und Asche gelegt hatten, aber eine Rache wie diese hatte er sich nie vorstellen können. Der morastige Boden war »bevölkert mit lebenden Skeletten«, von denen einige starben, während er zuschaute, andere kauerten sich unter Fetzen von Pappe, die sie verzweifelt festhielten, obwohl es ein heißer Julitag war. Frauen starrten aus Erdlöchern zu ihm hinauf. Hungerödeme trieben ihren Bauch zu einer grausigen Karikatur von Schwangerschaft auf, alte Männer mit langem grauem Haar versuchten schwach, ihm mit dem Blick zu folgen, Kinder von sechs oder sieben Jahren sahen ihn mit leblosen Augen an, gezeichnet mit den Ringen des Hungers. Julien wußte kaum, wo er anfangen sollte. In diesem Lager von 32 000 Menschen in Dietersheim konnte er nicht die kleinste Menge Lebensmittel finden. Die beiden deutschen Ärzte, Kurth und Geck, versuchten im »Lazarett«, die vielen sterbenden Patienten zu versorgen, die auf schmutzigen Decken ausgestreckt unter dem heißen Julinimmeí lagen – zwischen den Spuren des Zelts, das die Amerikaner mitgenommen hatten.[2]

Julien schickte seine Offiziere der 7. Kompanie sofort an die Arbeit, die Hilflosen und die Zivilisten zu erfassen, um festzustellen, wen er sofort entlassen könne. Unter diesen

103 500 Menschen in den drei Lagern rings um Dietersheim, die im Juli von den Amerikanern an die Franzosen übergeben würden als Teil der Arbeitskräfte, die für Reparationen eingesetzt werden sollten, zählten die Franzosen 32 640 alte Männer, Frauen, Kinder unter acht Jahren, Jungen im Alter von acht bis 14 Jahren, Kranke im Endstadium und Krüppel. Die entließ man sofort. Als die Zählung im vollen Gange war, rief Julien sein Feldhauptquartier in Neustadt an. Sein Kommandeur erklärte ihm, er werde sofort Lebensmittel auf den Weg bringen, aber Julien solle auch Lebensmittel im Dorf beschaffen.[3]

Der Bürgermeister in Dietersheim rief die Frauen des Dorfes zusammen, die sofort Lebensmittel ins Lager hinausbrachten, sodaß die Gefangenen am Abend eine Scheibe Brot und eine getrocknete Pflaume bekamen. In Hechtsheim krochen Hunderte bis auf das Skelett abgemagerte Menschen, gehüllt in Lumpen, über den Boden. Auch sie erinnerten den Kommandeur der Besatzungsstreitkräfte an die Opfer in Konzentrationslagern. In seinem Bericht[4] bezeichnete er die Lager als »bagnes de mort lents« – Lager des langsamen Todes. Alles in allem fanden die Franzosen in jenem Sommer 166 000 Männer, Frauen und Kinder in den Lagern, die sie von den Amerikanern in Deutschland übernommen hatten, sämtlich »in beklagenswertestem Zustand«.

Ein Streit zwischen Hauptmann Julien und Hauptmann Rousseau, der nach Angaben von Juliens vorgesetztem Offizier durch Rousseaus Angriffe gegen Offiziere der 7. Kompanie verursacht worden war, brach unmittelbar nachdem Julien das Lager von Rousseau übernommen hatte, aufs Neue aus. Nachdem er gehört hatte, was in Dietersheim vor sich ging, kam Rousseau unter dem Vorwand vorbei, nach irgendwelchem Röntgengerät zu fragen, das Julien seiner Meinung nach aus dem Krankenhaus in Bingen mitgenommen hatte. Rousseau stand gerade in der Nähe des Lagertores, als ein paar deutsche Frauen mit Lebensmitteln eintrafen, und er rief Julien anscheinend etwas in der Art zu, daß er die Deutschen verwöhne. Julien erwiderte

etwas, was Rousseau in Wut versetzte, denn Rousseau eröffnete sofort das Feuer mit seiner Pistole auf die Frauen.

Hier bricht der französische Armee-Bericht ab,[5] aber die spätere Suche förderte nichts ans Licht, was darauf hindeutete, daß Rousseau wegen seiner Schüsse auf die Frauen vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Eher zufällig sind durch den Streit der Offiziere die anderen Informationen auch erhalten geblieben und nicht etwa durch den Ehrgeiz französischer Armee-Historiker, französischen Anstand oder amerikanische Greuel aufzuzeichnen.

Während der langwierigen Untersuchung, die sich bis in den Winter hinschleppte, gelang es Rousseau, Juliens Verhalten gegenüber den Deutschen zu einem Gegenstand des Verfahrens zu machen. Als Julien aufgefordert wurde, Stellung zu nehmen, sagte er, er habe den Deutschen zu essen gegeben »wegen des mir erteilten Auftrags, nicht um den Boches ein Vergnügen zu bereiten, gegen die ich gekämpft habe und die uns ruiniert haben. Außerdem habe ich mir große Mühe gegeben, die Spenden für ein gutes Essen für die Gefangenen zu beschaffen, weil ich von der Gefangenenabteilung der Armee genau dazu wiederholt und mit Nachdruck aufgefordert worden war. Im ersten Teil der Ernährungskrise, die durch das Chaos im Lager verursacht worden war, richtete ich einen Appell an die benachbarten Dörfer, den ich wiederholen mußte, weil die offizielle Armee-Ration nur 800 Kalorien pro Person und Tag betrug.« Das war ungefähr die Menge, die die Insassen von Belsen erhielten, als es entdeckt wurde. Das war alles, was die französische Armee den PoWs aus ihren eigenen Beständen zuteilte. Alles andere hatte aus deutschen Quellen zu kommen. Julien sagte, er sei in seinen Bemühungen von deutschen Behörden und vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz unterstützt Worden, das jetzt, da die Franzosen das Gebiet übernommen hatten, hier tätig wurde. Am l. August waren mehr als 90% der Gefangenen in Zelten untergebracht. Innerhalb weniger Wochen hatten alle diese Maßnahmen zusammen zu einer Sen-

kung der Todeszahlen von ungefähr 30 am Tag – dem bei Ankunft der Franzosen erreichten Gipfelpunkt der Sterblichkeit – auf weniger als die Hälfte geführt. Einen Tag gab es, an dem niemand starb.

Was die Gefangenen hier rettete, das war im Grunde Juliens Glaube an den Auftrag, den er erhalten hatte und der sich in Lebensmitteln und Fürsorge durch die französische Armee ausdrückte; hinzu kamen die von den einheimischen Deutschen gespendeten Lebensmittel, außerdem die Fürsorge durch das Rote Kreuz. Das war das System, das notwendig war. Daß es funktionierte, hat Julien bewiesen. Daß es von der US Army verhindert worden war, ging eindeutig aus dem Zustand der Lager beim Eintreffen der Franzosen hervor.

In dem Lager Kripp in der Nähe von Dietersheim rappelte Charles von Luttichau sich an einem Morgen Anfang Juli auf und nahm sich vor, noch einmal zu versuchen, seinen Lagerkommandanten davon zu überzeugen, daß man ihn freilassen und nicht zur Sklavenarbeit den Franzosen überstellen müsse. Luttichau war überzeugt, daß der Lagerkommandant wegen der von Deutschland während des Krieges begangenen Verbrechen zutiefst gegen alle Deutschen eingenommen sei; er hatte also keine große Hoffnung, dieses Mal zu erreichen, was vorher gescheitert war. Erst im Jahre 1988 erfuhr er, daß er im Begriffe war, von dem scharfen Blick des Obersten Philip S. Lauben im fernen SHAEF-Etappenhauptquartier in Paris zu profitieren. Lauben, ein ungeduldiger, scharf logisch denkender Offizier mit Sinn für zynischen Humor, war zuständig für die Lastwagen mit dem weißen Stern, die jetzt die Gefangenen, die entlassen wurden, nach Hause transportierten. Dieselben Lastwagen sollten in Kürze die Männer, die nicht so viel Glück gehabt hatten, über die Grenze in eine neue Gefangenschaft bringen, die noch Jahre dauern würde.

Diese Überstellungen begannen trotz Laubens geschickter Organisation nur langsam, zum Teil deshalb, so schien es, weil seine Vorgesetzten alles, was ihnen in den Kopf kam und was

gerade ganz gut zu passen schien, über die Gefangenen sagten, ohne erst lange den wirklichen Sachverhalt zu ermitteln. Nachdem ein US-General erklärt hatte, daß die Franzosen in dem Teil Deutschlands, den sie jetzt übernehmen sollten, rund 275 000 schon in amerikanischen Lagern befindliche Gefangene vorfinden würden, hatte Lauben darauf hinweisen müssen,[6] daß diese lange Zeit von den Franzosen ebenso wie von den Amerikanern als »reines Evangelium angesehene« Zahl zuerst als die Schätzung eines französischen Generals aufgetaucht war, der die Lager noch nie gesehen hatte. Tatsächlich, sagte Lauben, gab es zu der Zeit, als die Übergabe stattfinden sollte, nur ungefähr 170 000. Lauben wies auch darauf hin, daß General Bíancs Angabe, daß die französische Armee nur 100 000 einsatzfähige Männer gefangen genommen habe, »nach Diebstahl und Veruntreuung in internationalem Maßstab« schmeckte, weil SHAEF zuvor berichtet hatte, daß die Franzosen 235 000 Gefangene eingebracht hätten. Weil die US-Regierung bei der Festsetzung der Zahl der zu überstellenden Gefangenen von der Zahl der Gefangenen ausging, die die Franzosen selbst eingebracht hatten, würden die Vereinigten Staaten umso mehr Gefangene aushändigen, je weniger die Franzosen behaupteten, selbst gefangen genommen zu haben, um die erbetene Zahl zu erreichen, über die damals noch verhandelt wurde. Wie Lauben es sah, versuchten die Franzosen also, weitere 135 000 Sklaven von den Amerikanern zu ergattern. Diese ganze Rechnerei, typisch für die Verwirrung, die zur Zeit der Übergabe zwischen den Franzosen und den Amerikanern herrschte, ging schließlich zugunsten der Gefangenen aus, von denen mit Sicherheit 35 000, und wahrscheinlich noch mehr, jetzt als nicht den Franzosen zustehend galten, sondern zu entlassen waren. Als die Lastwagen wenige Tage später tatsächlich vor dem Tor des Lagers erschienen, wurde Luttichau erklärt, daß er nach Hause gehen könne.

Die drei Lager rings um Dietersheim glichen weitgehend den anderen Lagern, die die Franzosen in jenem Sommer von der

US Army übernahmen (siehe Karte S. 452). Im Hauptquartier der französischen Armee liefen viele Klagen über die schrecklichen Bedingungen ein, die die Offiziere in den US-Lagern in Deutschland und Frankreich vorfanden. Von den 1 000 in Marseille übernommenen Männern waren 287 absolut arbeitsunfähig, und das selbst nach den damaligen zynischen französischen Maßstäben. Im Lager von Ste. Marthe waren nur 85 von 700 arbeitsfähig. Im Bericht der französischen Armee aus Siershahn heißt es, daß sich dort unter den Gefangenen mehr als 400 Kinder unter 15 Jahren befunden hätten, einige von ihnen sogar unter acht Jahren. Auch Frauen gab es in dem Lager und Männer von mehr als 50 Jahren. In Erbiseul bei Mons in Belgien waren, wie es in den schriftlichen Beschwerden hieß, 25 % der von den Franzosen übernommenen Männer »déchets«, Abfall. Von den Leuten, die man im ehemaligen US-Lager Hechtsheim vorfand, waren zwei Drittel dem Hungertod nahe. Dieses Mal war es Alphonse Juin, Marschall der französischen Armee, der sich bei den Amerikanern darüber beschwerte, daß viele der Leute dort aussähen wie die verhungernden Elendsgestalten von Dachau und Buchenwald.[7]

William H. Haight, Major der US Army, war empört über die Bedenkenlosigkeit der Armee gegenüber den Gefangenen, die sie den Franzosen aushändigte. Unter Eid sagte er gegen einen sicher auftretenden Brigadegeneral namens Charles O. Thrasher aus,[8] Kommandierender General des Abschnitts Oise, der bei einer Besprechung über einen Gefangenentransfer einen Monat zuvor helle Empörung bei den Franzosen ausgelöst hatte. In seiner vor Major William G. Downey beschworenen Aussage erklärte Haight, daß Thrasher zu seinen Offizieren gesagt habe: »Meine Herren, wir sind angewiesen worden, einige unserer deutschen Kriegsgefangenen den Franzosen zu übergeben.« Zu dem Stenographen gewandt, fügte er hinzu: »Schreiben Sie dies nicht mit.« Dann blickte er suchend in die Runde. Als er den französischen Verbindungsoffizier entdeckt hatte, sagte er mit einem Lächeln: »Ach was, ich sag's trotzdem, mei-

ne Herren. Wir haben einige Gefangene, die wir gern loswürden. Wir müssen alle die Gefangenen, die im besten Zustand sind, behalten, damit die bei uns anfallenden Arbeiten ohne Schwierigkeiten ausgeführt werden. Wenn wir die Gefangenen aussuchen, die den Franzosen übergeben werden sollen, lassen Sie uns doch mal sehen, ob wir nicht ein paar alte finden können oder welche, die in schlechter Verfassung sind, oder schlechte Arbeiter – die Guten behalten wir selbst. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Meine Herren, ich bin überzeugt, Sie wissen, was Sie zu tun haben – mehr brauche ich nicht zu sagen.« Er lächelte und erklärte die Besprechung für beendet.[9]

Die willkürlichen Erschießungen scheinen bei den Franzosen zahlreicher gewesen zu sein, wenn es auch sein könnte, daß die von beiden Armeen unternommenen Vertuschungen das Bild verzerren. Wie dem auch sei, die »27 Todesfälle durch nicht natürliche Ursachen« des Obersten Barnes vom April[10] wurden in einer Nacht von betrunkenen Offizieren der französischen Armee in Andernach weit übertroffen, als sie mit ihrem Jeep durch das Lager fuhren und lachend und grölend mit ihren Schnellfeuergewehren auf die Gefangenen schossen. Das Resultat: 47 Tote, 55 Verwundete.[11] Ein französischer Offizier verweigerte dem örtlichen Deutschen Roten Kreuz die Erlaubnis, Gefangenen in einem Eisenbahnzug etwas zu essen zu geben, obwohl die Essenausgabe vorher zwischen dem Roten Kreuz und dem französischen Lagerkommandanten vereinbart worden war.[12] Unter dem Vorwand, einen Fluchtversuch entdeckt zu haben, schoß französisches Bewachungspersonal in einem Lager zehn Gefangene in ihren Drahtkäfigen nieder. Lieutenant Soubeiray vom Dritten Algerischen schrieb mit eigener Hand einen Protestbrief an seinen vorgesetzten Offizier, in dem es hieß, die Männer zeigten »unter dem Vorwand, unter den Deutschen gelitten zu haben, die unerträgliche Inhumanität der Regulären Armee«.[13] Beim 108. Infanterieregiment erreichte die Gewalttätigkeit derartige Ausmaße, daß der Kommandierende Offizier der Region, General Billotte, auf Anraten des Regi-

mentskommandeurs, Oberstleutnant de Champvallier, der alle Versuche aufgegeben hatte, seine Männer zur Disziplin zu zwingen, die Auflösung des Regiments empfahl.[14]

Die Züge, mit denen diese Gefangenen von Deutschland nach Frankreich transportiert wurden, waren in so schlechtem Zustand, daß die Kommandierenden Offiziere ständigen Befehl hatten, sie nicht in französischen Bahnhöfen halten zu lassen, um zu verhindern, daß die Zivilisten sahen, wie die Gefangenen behandelt wurden. Offiziersanwärter Jean Maurice hat einen Konvoi aus Hechtsheim beschrieben, den er zu führen hatte.[15] Maurice berichtete, daß es schwierig gewesen sei, die Gefangenen im Auge zu behalten, weil die Waggons offen waren und schlechtes Wetter herrschte. Mehrere Male habe der Zug in Tunneln halten müssen, wo die Gefangenen aus den Waggons geflohen seien. Die Franzosen eröffneten in den dunklen Tunneln das Feuer auf sie und töteten einige. Wie viele es waren, wußte Maurice nicht, weil man ihre Leichen an Ort und Stelle für die Hunde liegen ließ. In Willingen ließ Maurice einen Toten und einen Sterbenden auf dem Bahnsteig des Bahnhofs zurück.

Ein Zug, der Ende August Gefangene nach dem Lager Thorée-les-Pins westlich von Paris brachte, traf auf dem Nebengleis in den Feldern neben dem Lager ein: Vier der Gefangenen waren tot und mindestens vierzig wurden unverzüglich ins Lazarett eingeliefert. Die Männer hatten hier wenigstens ein Dach, einen Fußboden und Wände, auch wenn es sich nur um Pferdeställe handelte. Ursprünglich im Ersten Weltkrieg als Kavallerie-Kaserne erbaut, war Thorée in diesem Krieg in ein Kriegsgefangenenlager umgewandelt worden, erst für Deutsche, dann für Franzosen, dann wieder für Deutsche. Heute ist es ein Armee-Trainingslager. Betritt man das Lager von einer schmalen Straße aus, die von der zweispurigen Hauptstraße abzweigt, überquert man auf dem Weg zu dem Stacheldrahttor die Eisenbahngleise. Zur Linken befindet sich das Hauptquartier des Lagerkommandanten. Dahinter erstrecken sich die fensterlosen

Scheunen, wo die Gefangenen lebten. Vorgesehen für 12 000 Mann, waren hier von Zeit zu Zeit mindestens 18 000 Mann untergebracht. Viele Männer des Wachpersonals wohnten in dem Dorf, sodaß sich in der dörflichen Überlieferung viel intimes Wissen über die Zustände erhalten hat, die in dem Lager herrschten. Hier war es, wo sich im September 1945 die ersten Risse in der nahtlosen Zensur aufzutun begannen, die alles verdeckte, was die Gefangenen betraf.

Im Spätsommer 1945 kam ein Mann namens Jean-Pierre Pradervand, Chef der Delegationen des IKRK in Frankreich,[16] um das französische Lager in Thorée-les-Pins zu inspizieren, das in dem nahe gelegenen Dorf schon »Buchenwald« genannt wurde.

Eine Masse von Gefangenen drängte sich um die fensterlosen Schuppen, als er nach Thorée-les-Pins hineinfuhr. Einige lagen auf dem Boden, andere lehnten apathisch an den Zementwänden. 2000 Mann waren schon in so schlechtem Zustand, daß sie nach Aussagen des französischen Lagerkommandanten Zalay nicht mehr zu retten waren. Zwanzig von ihnen starben an dem Tag, an dem Pradervand dort war. Es gab keine Särge für sie. Sie wurden auf das Feld eines Bauern in der Nähe gebracht und dort begraben. Weitere ca. 6000 befanden sich in einem derart schlechten Zustand, daß sie in einigen Monaten tot sein würden, wenn sie nicht sofort Nahrung, Unterkunft, Kleidung und ärztliche Fürsorge erhielten. Alle Übrigen waren unterernährt. Ein paar Tage zuvor waren viele schon in diesem Zustand aus amerikanischem Gewahrsam übernommen worden.
Pradervand beschloß, direkt an de Gaulle zu appellieren, der sich vielleicht noch dankbar an ein erstaunliches Rettungswerk erinnerte, das das IKRK gegen Ende des Krieges vollbracht hatte. Carl J. Burckhardt, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, traf 1945 Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheitshauptamts, um mit ihm die Repatriierung tausender französischer Zivilisten, unter ihnen viele Frauen und Juden, aus dem berüchtigten Konzentrationslager Ravensbrück

zu besprechen. Kaltenbrunner traf Burckhardt am 12. März 1945 in Feldkirch, einer kleinen österreichischen Stadt in der Nähe der Grenze zu Liechtenstein.[17] Das geheime Treffen wurde zu einem Erfolg für die Franzosen: Das Rote Kreuz konnte viele Wochen vor Kriegsende mehr als zehntausend Gefangene aus Ravensbrück und anderen Lagern befreien.

De Gaulle dankte Burckhardt und Pradervand, nicht nur wegen ihrer erfolgreichen Bemühungen, sondern auch wegen der zusätzlichen Anerkennung, die diese Angelegenheit in den Augen des französischen Volkes der an den Wahlurnen noch nicht erprobten Provisorischen Regierung des Generals einbrachte.[18] Das alles ignorierte de Gaulle kalt, als Pradervand im September wiederholt versuchte, ihn telefonisch zu sprechen oder ihn in seinem Büro aufzusuchen. Also setzte Pradervand sich mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf in Verbindung und ersuchte es, tätig zu werden.

Die erste gewichtige Nachricht über die Lage der Gefangenen, die irgend jemanden außerhalb der US Army erreichte, traf am 14. September 1945 um 17.05 Uhr in Klartext, d.h. nicht verschlüsselt, aus Genf auf einem Schreibtisch im US-Außenministerium ein. Die Nachricht trug keine Unterschrift, aber sie beruhte auf dem, was Pradervand dem Internationalen Komitee in Genf berichtet hatte.[19] Es war ein erschütterndes Dokument:

> Internationales Komitee Rotes Kreuz erhält von seinen Delegierten Frankreich beunruhigende Berichte Gesundheit tausender deutscher Gefangener verlegt aus amerikanischen Lagern und französischen Behörden unterstellt im Juli, August. Große Zahl von Gefangenen verlegt hauptsächlich aus Lagern Deutschland und Mons, Belgien, aber auch Lagern in Frankreich wie *group Normandy base, Delta base* und *CCE 15 Le* Croutoy. Französische Lager erklären extreme Schwäche infolge langer Unterernährung, so daß von französischen Behörden geplanter Einsatz bei Arbeitsabteilungen unmöglich. Folge ist Überbelegung französischer Lager mit Arbeits-

> unfähigen. Gewahrsamsbehörden fehlen erforderliche Mittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Unter Bezug auf Memorandum vom 21. August 1945 ersucht Internationales Komitee Rotes Kreuz Regierung der Vereinigten Staaten nachdrücklich erforderliche Sofortmaßnahmen zu ergreifen (erstens) Versorgungsgüter für zahlreiche Gefangene zu liefern benötigen Lebensmittel, Medikamente, Kleidung, Stiefel, Decken, Seife, (zweitens) empfehlen weitere Überstellungen nur vorzunehmen, wenn ausreichende Bedingungen für Kriegsgefangene nach der Überstellung garantiert, (drittens) in Übereinstimmung mit Befehl 29. Juni 1945 bezüglich deutscher Gefangener Vereinigte Staaten Heraufsetzung Gefangenenrationen in amerikanischen Lagern Europa zur Abwendung langer Unterernährung und Verschlechterung allgemeinen Gesundheitszustandes. Internationales Komitee Rotes Kreuz dankbar Regierung Vereinigten Staaten für freundliche Berücksichtigung dieses Appells. Intercroix Rouge M 976

Diesem gesellte sich auf den Schreibtischen von Beamten in Washington innerhalb zweier Tage eine eindrucksvolle Erklärung von Henry W. Dunning über Pradervand hinzu. Dunning von der Kriegsgefangenenabteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes teilte dem Hauptquartier des Amerikanischen Roten Kreuzes in Washington am 5. September mit:

> »Die Situation der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ist jetzt verzweifelt und wird in Kürze zu einem offenen Skandal werden. In der vergangenen Woche haben mehrere Franzosen, bei denen es sich um ehemalige Gefangene der Deutschen handelt, mich aufgesucht und mich aufgefordert, gegen die Behandlung zu protestieren, die deutschen Kriegsgefangenen von der französischen Regierung zuteil wird. General Thrasher, Kommandeur des Abschnitts Oise, hat einen unserer Beauftragten gebeten, mich in derselben Angelegen-

heit in Paris aufzusuchen. Mrs Dunning, soeben aus Bourges zurückgekehrt, berichtet, daß dort in jeder Woche Dutzende von deutschen Gefangenen sterben. Ich habe mit Pradervand gesprochen. Er sagte zu mir, die Situation der deutschen Gefangenen in Frankreich sei in vielen Fällen schlimmer als in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern. Er hat mir Fotografien von menschlichen Skeletten gezeigt und Briefe von französischen Lagerkommandanten, die um ihre Ablösung gebeten haben, weil sie keine Hilfe von der französischen Regierung erhalten und es nicht mehr ertragen können, zuzusehen, wie die Gefangenen aus Mangel an Nahrung sterben. Pradervand hat an alle Mitglieder der französischen Regierung appelliert, ohne jedoch irgendetwas zu erreichen.«[20]

Die Armee stellte jetzt Botschafter Jefferson Caffery eine Abschrift des IKRK-Kabels zu und bat Caffery um seine Hilfe. Caffery kabelte nach Washington, er habe seinen Militärattache gebeten, eine »diesbezügliche Nachforschung« anzustellen, deren Ergebnis er beilege. In dem Memorandum von Oberstleutnant Andrew P. Füller an den Botschafter hieß es, der Attache habe mit General Larkin gesprochen, der bestätigte, daß die Gefangenen tatsächlich überstellt worden seien, daß die »reichlichen Rationen«, die ihnen früher (im Jahre 1944) zugeteilt wurden, mit solcher Schärfe von den französischen Behörden und der französischen Presse kritisiert worden seien, daß sie auf 2000 Kalorien pro Tag reduziert worden seien, daß zusammen mit den PoWs angemessene Rationen übergeben worden seien, daß diese Rationen prompt verschwunden seien, als die Gefangenen übergeben wurden, daß die Gefangenen bei der Übergabe von den französischen ärztlichen Behörden gemustert und als in guter Verfassung befindlich akzeptiert worden seien und daß »dieser Bericht des Roten Kreuzes bewirkt worden ist von einem Beauftragten des Roten Kreuzes, der Gefangene in schlechtem Zustand vorfand und der die Erklärung genauso akzeptierte, wie sie ihm gegenüber abgegeben wurde«.

Es gab eine Ausfertigung eines weiteren Memorandums, ebenfalls von Füller, dieses Mal gerichtet an Eisenhowers Stabschef, General Walter Bedell Smith. Darin hieß es, daß die Gefangenen bei der Übergabe gut ausgerüstet gewesen seien mit langen Wintermänteln, Decken und Medikamenten, daß sie in gutem körperlichem Zustand gewesen seien, daß die Franzosen zugesagt hätten, die Genfer Konvention einzuhalten, und daß die Offiziere der Armee der Vereinigten Staaten, die er dazu angehört habe, »überzeugt sind, daß die Armee der Vereinigten Staaten in Bezug auf die übergebenen Kriegsgefangenen vollständig ohne Makel dasteht«.[21]

Über die schrecklichen Zustände in den Lagern der Alliierten gingen Gerüchte um, die offensichtlich auf den Entdeckungen des IKRK basierten. Der junge Reporter Serge Bromberger wurde von *Le Figaro* auf die Geschichte angesetzt.

8. Ätzkalk für den Leichnam

Du kannst nicht sagen, daß ich's tat. O schüttle
Nicht deine blut'gen Locken gegen mich.
MACBETH, DRITTER AUFZUG

L*e Figaro* brachte Pradervands Nachricht zu den Siegesfeiern der Alliierten, denen sie so willkommen war wie Banquos Geist. Anfangs selbst ungläubig, hatte die Zeitung schließlich ausgewogene Augenzeugenberichte integrer Menschen wie von Priester Le Meur akzeptiert, die die in den Lagern verhungernden Männer selbst gesehen hatten.

Der im September veröffentlichte *Figaro*-Bericht, zensiert und aus zweiter Hand, weil die französische Regierung keine Reporter in die Lager ließ, war dennoch ein Schock. Der Reporter, Serge Bromberger, schrieb: »Die seriöseste Quelle bestätigte, daß der körperliche Zustand der Gefangenen schlimmer als beklagenswert war. Die Leute sprachen von einer erschreckenden Sterblichkeit, verursacht nicht durch Krankheit, sondern durch Hunger, und von Männern mit einem Durchschnittsgewicht von 35 bis 45 Kilo. Anfangs zweifelten wir an der Wahrheit aller dieser Dinge, aber uns erreichten Appelle von vielen Seiten und wir konnten das Zeugnis von Priester Le Meur, eines Geistlichen für die Gefangenen, nicht ignorieren.«[1] Der *Figaro* interviewte den französischen General Louis Buisson, dem die französischen Lager unterstanden und der zugab, daß die Gefangenen nur 900 Kalorien pro Tag bekamen. »Die Ärzte erklärten uns, daß dies gerade ausreichte, damit ein Mann, der

im Bett liegt und sich nie bewegt, nicht allzu schnell stirbt«, sagte Buisson. Er verweigerte dem *Figaro* die Erlaubnis, selbst in die Lager zu gehen, doch er legte Fotografien von Gefangenen vor, die Bromberger ansehen, aber nicht drucken durfte. Bromberger schrieb, daß sie wie Skelette aussahen. Der General beeilte sich hinzuzufügen: »Seit sie aufgenommen wurden, hat es Verbesserungen gegeben.« Vorher aber sei es, besonders an kalten Tagen, eine Katastrophe gewesen. »Ich hoffe, es ist nicht zu spät«, fügte er geheimnisvoll hinzu, »und wir kommen wieder auf Kurs ohne verheerende Verluste.« Umsichtig, wie er war, erwähnte er die Amerikaner nur als Quelle der in französischen Gewahrsam übergeführten Gefangenen und sprach die Ursache ihres Zustandes nicht ausdrücklich an.

In aller Härte faßte Bromberger seine Entdeckungen zusammen, ebenfalls ohne den Amerikanern eine Schuld zuzuweisen. Dann aber, während er den charmanten und sehr mitfühlenden Buisson interviewt, erliegt Bromberger allmählich dem Zauber dieses sympathischen Mannes und den Vorurteilen der Zeit. Buisson hat ihm »toutes les précisions désirables« gegeben, alle erforderlichen Einzelheiten. Geschickt gibt Buisson das Vorhandensein des Problems zu, indem er vorgibt, es zu beklagen, und der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß es bald vorüber sein möge. Es war natürlich bekannt, daß überall ein schrecklicher Mangel an Lebensmitteln herrsche. Ohne jegliche Ironie druckte der *Figaro* den Bericht unmittelbar neben einer Ankündigung der nächsten Rennen der wohlgenährten Vollblutpferde in Longchamps.

Am 26. September versuchte der geduldige Pradervand es noch einmal, de Gaulles Interesse zu wecken. Er tat es mit einem bemerkenswerten Brief, der die Grundlage des größten Teils der dann folgenden Kontroverse bildete.[2] Pradervand beginnt:

> Mein General,
> am dritten September habe ich Sie um die Ehre gebeten, mich zu empfangen, damit ich Ihnen über die Situation der deut-

schen Kriegsgefangenen in französischer Hand berichten könne. Die Zahl dieser Gefangenen beläuft sich jetzt auf 600 000. 200 000 sind jetzt arbeitsunfähig, wie folgt:
a) 50 000, weil sie nach den Bestimmungen der Genfer Konvention repatriiert werden sollten (amputiert, blind, geisteskrank, tuberkulös usw.), und
b) 150 000, weil sie an schwerer Unterernährung leiden.
Die Situation dieser 200 000 Männer ist in Bezug auf Lebensmittel, Kleidung, unhygienische Bedingungen so bedenklich, daß man ohne Furcht vor Pessimismus sagen kann, daß sie den Winter nicht überleben werden.
Um die allgemeine Situation zu zeigen, erlauben Sie mir, Ihnen über das Lager in Thorée-les-Pins bei La Fleche zu berichten, in dem die beiliegenden Fotografien aufgenommen worden sind. Dieses Lager in Thorée enthält ungefähr 20 000 Gefangene, von denen 13 000, obgleich unterernährt, arbeitsfähig sind. 7000 sind sehr krank, von denen
a) 2 000 in so schlechter Verfassung sind, daß sie, ganz gleich welche Pflege ihnen zuteil wird, wahrscheinlich innerhalb der nächsten Monate sterben werden (selbst die deutschen Ärzte haben es aufgegeben, sie zu behandeln);
b) 2 000 sind Fälle von Unterernährung, die durch richtige Ernährung wiederhergestellt werden könnten, insbesondere durch Injektion von Blutplasma;
c) 3 000 sind stark unterernährt, könnten aber durch zusätzliche Ernährung gerettet werden. Am Tage des Besuches durch einen meiner Delegierten gab es zwanzig Sterbefälle in Thorée; Särge für sie gab es nicht mehr.
Dieses Lager in Thorée vermittelt ein leicht übertriebenes Bild von der Gesamtsituation. Um Abhilfe zu schaffen, ist energisches Handeln erforderlich. Gestatten Sie mir – weil ich mich seit mehr als drei Monaten ausschließlich mit diesem Problem befasse –, Ihnen die folgenden Maßnahmen vorzuschlagen:
1) Suspendieren Sie alle weiteren Gefangenen-Überstellun-

gen, bis die Verwaltung in der Lage ist, regelmäßig neue Kontingente zu bewältigen.

2) Repatriieren Sie unverzüglich alle Gefangenen, die sich nicht mehr erholen werden und die in der französischen, amerikanischen oder britischen Zone beheimatet sind, in Absprache mit den Militärbehörden.

3) Verteilen Sie zusätzliche Nahrung an die Gefangenen, die gerettet werden können, und setzen Sie diese Gefangenen allmählich zur Arbeit ein, um dem Bedarf an Arbeitskräften zu entsprechen.

4) Geben Sie an einige der Gefangenen Lebensmittel und Kleidung aus, die die Verwaltung schon zur Verfügung hat. (Die Gefangenen schlafen im Allgemeinen auf dem Boden und haben im Durchschnitt eine Decke für vier Personen.) Auf diese Weise wird die Verwaltung die Kosten für diese 200 000 unnützen Münder einsparen und die drohende Katastrophe wird abgewendet.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat zu seiner Verfügung einige noch vom Deutschen Roten Kreuz erübrigte Gelder, Spenden für das Komitee von deutschen Gefangenen in den USA und einige Spenden von Kriegsgefangenen in französischer Hand. Das Komitee ist bereit, mit diesen unterschiedlichen Beträgen Lebensmittel, Kleidung und Medikamente für die deutschen Gefangenen in französischer Hand zu kaufen.

Er teilt de Gaulle mit, daß er der französischen Regierung drei Lastwagen und einen großen Bestand an Medikamenten zur Verfügung stellen werde. Er bittet um Benzin und erklärt, daß er das Kriegsministerium wiederholt um Treibstoff gebeten, aber keinen erhalten habe. Er weist darauf hin, daß sich in Genf eine große Zahl von Lebensmittelpaketen befinde, die dem Ministerium für Kriegsgefangene, Deportierte und Flüchtlinge gehören; das Komitee sei bereit, sie zu kaufen, um sie den Gefangenen auszuhändigen. Die Regierung könne das Geld

dann verwenden, um Kleidung für die Gefangenen zu kaufen. Er weist darauf hin, daß die Amerikaner nach internationalem Recht sich ihren Verpflichtungen gegenüber den Gefangenen nicht entziehen, indem sie sie den Franzosen übergeben – eine Tatsache, auf die er die verschiedenen Regierungen schon in einem Memorandum vom 21. August 1945 hingewiesen hat.

Am Rand von Pradervands maschinengeschriebenem Brief, der sich noch in den Archiven von Vincennes befindet, ist in einer Handschrift, die nicht die Handschrift de Gaulles ist, angemerkt: »C'est fait.«[3] Aber das IKRK bat drei Monate später noch immer um sein Benzin.

Der Skandal, der über der französischen Armee ausbrach, drohte jeden Augenblick auch die Amerikaner hineinzuziehen, deshalb wurden unverzüglich alle mit dem IKRK bestehenden Schwierigkeiten beseitigt. Innerhalb von zwei Tagen hatte General Lee Befehl erhalten, eine Speisung für einige Gefangene in französischer Hand für die Presse zu organisieren. Die Lebensmittel würden geliefert, sagte General Lee, weil das »Internationale Komitee vom Roten Kreuz erklärt, daß diese Güter benötigt würden, um Menschenleben zu retten und unnötiges Leiden zu verhindern«.[4]

Über Eisenhowers Unterschrift erging Befehl an Oberst Lauben, ein Treffen mit den Franzosen einzuberufen, um das Problem schnell zu lösen. Lauben führte am 26. September den Vorsitz bei einem Treffen von 20 hohen US- und französischen Offizieren in der rue Cambon 41 zu Paris. Bei dieser Besprechung wetteiferten die Amerikaner und Franzosen miteinander in gegenseitigen zynischen Beschuldigungen oder in heuchlerischen Appellen, die Gefangenen besser zu behandeln.[5] Ranghöchster Vertreter der Franzosen war Generalmajor Louis Buisson, der selbst bis vor kurzem Gefangener der Deutschen gewesen war. Jetzt war er Generaldirektor für Kriegsgefangene der Achsenmächte. Die Franzosen bekräftigten ihren Wunsch nach 1 750 000 Kriegsgefangenen als Zwangsarbeiter in Frankreich. Buisson wies darauf hin, daß von den annähernd

45 000 bereits Übergebenen mindestens 50 000 »nicht in den (für den Arbeitseinsatz erforderlichen) körperlichen Zustand versetzt« werden könnten. Diese wahrhaft erstaunliche Erklärung, die ganz offensichtlich bedeutete, daß nichts diese Männer jemals arbeitsfähig machen könne – d.h., sie waren entweder tot oder würden es bald sein –, wurde von den Amerikanern stillschweigend hingenommen.

Der Vorsitzende Oberst Lauben forderte Buisson nachdrücklich auf, zu versprechen, daß die Gefangenen im Einklang mit der Genfer Konvention behandelt würden. Buisson bat darum, daß die Vereinigten Staaten Kleidung für die Gefangenen lieferten. Lauben sagte, daß die »Vereinigten Staaten die Verantwortung übernehmen werden« für die Erstausstattung mit Kleidung. Buisson faßte das als Zusage der Amerikaner auf, jetzt die Kleidung liefern zu wollen, die nach der Erklärung Fullers mit den schon überstellten Gefangenen ausgeliefert worden sei. Dadurch ermutigt, richtete er »einen beredten Appell« an die amerikanische »Liebe zur Humanität«. Er meinte, unter Beweis stellen könnten sie diese »Liebe«, indem sie Vorräte bei den hungernden Deutschen konfiszierten, um damit Gefangene zu ernähren, die für die Franzosen arbeiteten. Er schloß seinen humanitären Appell zugunsten der Gefangenen mit der Erklärung, daß die Franzosen den Gefangenen keine brauchbare Arbeitsleistung abgewinnen könnten, wenn sie tot seien.

Für die Vereinigten Staaten erwiderte Oberst Albrecht, den Lauben für zynisch hielt, daß auch er »hoffe, daß die Gefangenen in Frankreich nicht erfrieren, da [er] befürchte, daß dies die Frage einer Übergabe zusätzlicher Gefangener aufwerfen« könnte. Er versicherte General Buisson, daß die Vereinigten Staaten alles in ihrer Macht Stehende zur Abwendung einer solchen Kalamität tun würden, denn die Vereinigten Staaten seien besorgt, daß Gefangene erfrieren könnten, was nach der Genfer Konvention nicht erlaubt sei.

Die Franzosen wünschten, daß der Postverkehr zwischen den Gefangenen und ihren Angehörigen hergestellt werde, aber

Oberst Lauben wies darauf hin, daß er nicht ermächtigt sei dies zu erörtern, noch habe er die Erlaubnis, das Deutsche Rote Kreuz zu einer Sammlung von Winterkleidung für die Männer aufzufordern. Die generelle Wirkung dieses Treffens bestand darin, daß alle unliebsamen Themen kastriert wurden, während die französischen Ersuchen nach weiterer Hilfe auf später verschoben wurden.

Nur einen Tag danach wurde Pradervand unvermittelt eingeladen, zu einer Besprechung mit Eisenhowers Stabschef Bedell Smith nach Frankfurt zu kommen. Er gab Smith Bilder, die in Thorée-les-Pins aufgenommen worden waren und die Smith sofort mitnahm, um sie Eisenhower in seinem Büro zu zeigen.[6] Pradervand beschreibt das Treffen so:[7] »Am 28. September haben wir in Ihrem Büro versucht, ein genaues Bild der Situation zu zeichnen und dabei im Rahmen der eigenen Erklärungen von General Buisson zu bleiben. Wir haben Ihnen im Lager Thorée aufgenommene Bilder gezeigt, die wir Ihnen später zugesandt haben und deren Empfang Oberst H. E. Kessenger, G-l, in Ihrem Namen bestätigt hat.« (Es handelte sich um Fotografien, die er von ausgehungerten, sterbenden Gefangenen gemacht hatte, die vor kurzem von den Amerikanern an die Franzosen überstellt worden waren. Sie haben sich nicht unter den vielen Aufnahmen von Gefangenen in der Smith Collection in Abilene erhalten.)

Pradervand war besonders dankbar dafür, daß Smith versprochen hatte, drei Maßnahmen zu ergreifen, von denen die erste in der Suspendierung aller weiteren Überstellungen bestand, bis die Franzosen in der Lage sein würden, gemäß der Genfer Konvention zu verfahren. Froh war er auch, weil er glaubte, daß die Amerikaner die 200 000 kranken Männer zurücknehmen würden, die nach seinem Urteil während des Winters sterben würden, wenn ihnen nicht unverzüglich Hilfe zuteil würde. Pradervand glaubte, daß man diese Männer, eben weil sie so krank waren, unverzüglich repatriieren werde, wie die Genfer Konvention es vorschrieb. Schließlich war Prader-

Smith dankbar für die Zusage, einen »Kurs generalisierter Hilfe« für alle Gefangenen einzuleiten, die die Amerikaner den Franzosen übergeben hatten. Er hatte den Eindruck, daß es ihm endlich gelungen sei, die Franzosen und die Amerikaner zu einer humanen Behandlung der Gefangenen zu überreden. Wieder in Paris eingetroffen, schrieb Pradervand Smith einen Brief, erfüllt von Dankbarkeit für sein »humanes Verständnis und für die Schnelligkeit, mit der Sie tätig geworden sind, damit die Verpflichtungen erfüllt werden, die sich aus der Unterzeichnung der Genfer Konvention durch die Vereinigten Staaten ergeben«.[8]

Diese Hoffnungen waren allem Anschein nach gerechtfertigt, denn wenige Tage später wurde bei einer Besprechung von US-Offizieren in der Pariser US-Botschaft vereinbart, daß Oberst Renfroe Oberst Lauben ersuchen sollte, die Frage zusätzlicher Lebensmittelrationen beim G4 zur Sprache zu bringen. Sie sollten die französischen Rationen ergänzen, die nur 1 006 Kalorien pro Tag betrugen.[9]

Während diese Erörterungen im Gange waren, bemühte General Littlejohn sich, eine Einigung darüber herbeizuführen, was mit der überschüssigen »Nahrung« geschehen solle, die die Armee als lästig empfand.[10] »Auf diesem Schauplatz sind erhebliche Überschüsse an bestimmten Dingen für den Lebensunterhalt vorhanden wegen der raschen Entlassung von Kriegsgefangenen nach dem VE Day, der beschleunigten Demobilisierung von US-Militärangehörigen, des starken Rückgangs in der Beschäftigung alliierter befreiter Staatsangehöriger durch die US-Streitkräfte und des Auslaufens von Nachschub für die französische Armee... Mehr als 3 000 000 Rationen pro Tag weniger als angefordert sind ausgegeben worden... Ich habe die Zusage erhalten, daß der Nahrungszustrom [von den USA] eingestellt wird.« Die Überschußrationen hatten sich auf einen Vorrat von 39 Tagen mehr angehäuft, als die Armee ihn unterhalten mochte, und das war Vorrat für 100 Tage. Somit betrug der Überschuß im Oktober 1945 um die 39%. Der Überschuß

an Lebensmitteln auf diesem Schauplatz war so groß, daß Littlejohn vermerkte: »Es ist angeregt worden, daß wir unsere Rationen an Fruchtsäften erhöhen, und es ist uns mitgeteilt worden, daß unser Bedarf an frischen Eiern, frischem Obst, an Kartoffeln und Butter aus US-Beständen gedeckt werden kann und auch sollte.« In dem Brief wird dann ein Verfahren vorgeschlagen, wie man sich des Überschusses entledigen könnte. Es lief hauptsächlich darauf hinaus, ihn in die USA zu schaffen.

Bei alledem hungerten die Gefangenen weiter. *Le Monde* druckte einen Bericht von Jacques Fauvet, der voller Leidenschaft so begann: »So wie man heute von Dachau spricht, werden die Menschen in zehn Jahren überall in der Welt von Lagern wie St.-Paul-d'Eyjeaux sprechen«, wo gegen Ende Juli 17 000 von den Amerikanern übernommene Menschen so rasch starben, daß in wenigen Wochen zwei Friedhöfe von je 200 Gräbern gefüllt waren. Gegen Ende September betrug die Sterbeziffer 10 pro Tag, was mehr als 21 % pro Jahr bedeutete. Fauvet ging die Frage der Rache sehr direkt an: »Manche Leute werden einwenden, daß die Deutschen nicht sehr gewissenhaft waren, was die Frage der Ernährung unserer Männer anbetraf, aber selbst wenn sie gegen die Genfer Konvention verstoßen haben, scheint das wohl kaum eine Rechtfertigung dafür zu sein, daß wir ihrem Beispiel folgen ... Manche Leute haben gesagt, der beste Dienst, den wir den Deutschen leisten könnten, würde darin bestehen, sie nachzuahmen, so daß sie uns eines Tages vor dem Richterstuhl der Geschichte wiederfinden würden, aber Frankreich sollte einem Ideal treu bleiben, das höher ist als bloße Würde; es ist bedauerlich, daß uns die ausländische Presse daran erinnern mußte... Wir haben nicht gelitten und gekämpft, um die Verbrechen anderer Zeiten und anderer Orte zu verewigen ,..«[11]

Es war das einzige Beispiel für eine Berichterstattung in der Presse in einer Sprache, wie sie Hauptmann Julien und andere sprachen, die in diese Lager gehen mußten. Fauvet hatte Recht

in allem mit Ausnahme des Richterstuhls der Geschichte, der offensichtlich mit seinen eigenen Worten begann.

Jefferson Caffery, der amerikanische Botschafter in Paris, war sich nur zu gut der Tatsache bewußt, daß die Situation große Gefahren für das amerikanische Prestige in Europa barg, für den Ruf Eisenhowers, für die Ehre der Armee. Er ließ Warnungen an das Außenministerium in Washington hinausgehen und riet dringend zu extremer Vorsicht.[12] Unter Mithilfe der amerikanischen Botschaft, Charles de Gaulles, General Buissons und bejubelt von der unterwürfigen Presse, machte sich der USFET-Stab daran, den Urteilsspruch der Geschichte im Voraus zu fabrizieren. Der Boden wurde mit äußerster Sorgfalt vorbereitet. Eisenhower persönlich verkündete Ende September, daß er die Überstellungen an die Franzosen suspendiert habe. Damit schlug er zwei Fliegen mit einer Klappe, denn es zeigte ihn als den Beschützer der restlichen Gefangenen vor den Franzosen, denen damit zugleich die Rolle der Schuldigen zugeteilt wurde.

Die Amerikaner riskierten schwere Vergeltung, denn Präsident Truman und Botschafter Caffery hatten vor kurzem General de Gaulle gedemütigt, der geradezu krankhaft empfindlich für Beleidigungen war. Tatsächlich erklärte Außenminister Georges Bidault, er hoffe »inständig, daß (die US-Regierung) nichts tun möge, was unsere Eigenliebe verletzen würde. Stellt uns nicht vor irgendeine unangenehme vollendete Tatsache, weil ich in dieser Sache helfen möchte.«[13] Die einzige Hilfe, die er den Amerikanern zu bieten hatte, bestand natürlich darin, sie vor der Presse zu schützen. Aber wenn de Gaulle jetzt die Wahrheit über die Lager aufdeckte, würde er zugleich schwere Gefangenenmißhandlung durch seine eigene Armee zugeben, während er die Amerikaner anklagte. Eine Rache würde ihn teuer zu stehen kommen an Prestige, Waffen, Lebensmitteln und zukünftigen Gefangenenlieferungen. De Gaulle hatte die amerikanische Peitsche wenige Monate zuvor zu spüren bekommen, nachdem französische Truppen das Val d'Aosta und

einige andere italienische Gebietsstreifen nordöstlich von Nizza gegen Ende des Krieges besetzt hatten. Truman forderte de Gaulle auf, ihnen zu befehlen, sofort zu verschwinden, oder er werde alle Vorteile des amerikanischen Pacht- und Leihsystems verlieren, die de Gaulle äußerst dringend für seinen Krieg gegen Ho Chi Minh in Vietnam und für die Übernahme Syriens von den Briten benötigte. De Gaulle zog seine Truppen aus Italien ab. Waffen trafen weiterhin in reicher Fülle ein.[14]

Jetzt machte de Gaulle wieder einen Rückzieher. Auf seiner Pressekonferenz über die Gefangenen führte er eine maßvolle Sprache. Die Amerikaner priesen erleichtert seinen Verzicht.[15] Waffen und amerikanische Lebensmittel trafen weiterhin in reicher Fülle ein.

Deutlich hört man Jefferson Cafferys Erleichterung aus der Außenministeriums-Ausfertigung seines Kabels über de Gaulles Pressekonferenz heraus. Caffery berichtete:

> »Als er auf einer Pressekonferenz über diese Angelegenheit befragt wurde, antwortete de Gaulle recht zurückhaltend. Er bemerkte, daß das Problem kompliziert sei und daß bislang die Angelegenheit dargestellt worden sei als alleiniges Verschulden der französischen Regierung. Das bestritt er und sagte: ›Infolge der schwierigen Umstände, mit denen die alliierten Armeen konfrontiert waren, befand sich eine erhebliche Anzahl der nach Frankreich überstellten Gefangenen in einem sehr mangelhaften Zustand ... Wir haben jedes Recht, zu hoffen, daß der gute Wille, den beide Seiten an den Tag legen, zu einer humanen und praktisch durchführbaren Vereinbarung über dieses Thema führen wird.‹ ... Mir ist von zuverlässiger Seite berichtet worden, daß französische Vorwürfe nicht ohne Wahrheitsgehalt sind und daß in der französischen Besatzungszone viele deutsche PoWs, die wir den Franzosen übergeben hatten, in sehr schlechter körperlicher Verfassung waren ... Ich glaube, daß amerikanische und französische Stellen Verständnis und guten Willen zeigen und

nach einer Lösung suchen, aber es liegt auf der Hand, daß es der Sache nicht zuträglich ist, wenn eine Kampagne gegenseitiger Beschuldigungen geführt wird... es besteht immer eine gewisse Gefahr, daß die französische Presse sich mit aller Wucht dieses Problems annimmt... Ich bin der Meinung, daß unsere militärischen Stellen dies berücksichtigen und nicht versuchen sollten, mit dem Finger auf Franzosen zu zeigen, sondern daß sie auf die Tatsache hinweisen sollten, daß die Lösung eines schwierigen und komplizierten Problems in einer Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses und guten Willens gesucht wird.«[16]

Cafferys Kabel ist Ätzkalk für den Leichnam. Mittlerweile war es offensichtlich, daß das Einzige, was den Gefangenen überhaupt helfen könnte, eben gerade eine ganze Menge an Beschuldigungen sein würde. Caffery gibt zwar vor, das Wohl der Gefangenen zu berücksichtigen mit einem flüchtigen Hinweis auf eine befriedigende Lösung gemäß »dem Buchstaben und dem Geist der Genfer Konvention«, in Wirklichkeit aber behandelt er hier nur das Prestige der beteiligten »hohen Ebenen«. Dieses Prestige zu erhalten, ist alles; die Gefangenen bedeuten nichts.

Die Amerikaner hatten sich nur bereit erklärt, Waffen für Vietnam zu liefern, nicht aber, sich Schuld bezüglich der Lager zuweisen zu lassen. USFET inszenierte jetzt eine weitere Werbekampagne. Die Armee führte eine hastige Untersuchung durch, die die erforderlichen Eimer von Ätzkalk produzierte. Dann wurde das Resultat der »Untersuchung« über Eisenhowers Unterschrift in einer hart formulierten Erklärung vorgelegt, mit der das Maß an Schuld verkleinert und gleichzeitig den Franzosen zugeschoben wurde. In der Erklärung hieß es:

»Unter Bezug auf Angabe von Intercross (gemeint ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz), daß eine große Zahl von Gefangenen im Zustand extremer Schwäche infolge

> lange anhaltender Unterernährung an französische Lager übergeben wurden, ist eine weit reichende Untersuchung angestellt und viel Beweismaterial von amerikanischem und deutschem Personal von Transferlagern gesammelt worden. Unausweichliche Schlußfolgerung lautet, daß derzeitige extreme Schwäche der Überstellten, darunter annähernd 2 000 verzweifelte Fälle, Resultat ernährungsmäßiger und anderer Versorgungsmängel ist, erlitten in französischem Gewahrsam nach erfolgter Überstellung aus amerikanischem Gewahrsam. Alle zu Wiederaufbauarbeiten in Frankreich überstellten Gefangenen waren voll ausgerüstet mit persönlicher Bekleidung, entweder zwei Decken oder einer Decke und einem Mantel, Rationen für zwei Wochen, Medikamenten für zwei Wochen, und befanden sich in körperlichem Zustand, der sie zum Arbeitseinsatz befähigte, abgesehen von einer ganz geringfügigen Anzahl, die möglicherweise von amerikanischen und französischen mit Ablieferung und Empfang beauftragten Offizieren übersehen worden ist.«[17]

Das Zeugnis von Offizieren, die an der Überstellung und der »Untersuchung« teilgenommen haben, zeigt, daß nichts davon der Wahrheit entsprach, ausgenommen das, was bestritten wird. Oberst Ernest F. Fisher, damals Oberleutnant, der einem der Untersuchungsteams angehörte, war damals beeindruckt davon, was für eine Reinwaschung da stattfand.[18] Oberst Philip Lauben sagte später, daß die amerikanischen und französischen Lager in den Vogesen so schlimm gewesen seien, daß »die Vogesen ein einziges großes Todeslager« waren.[19]

Eisenhowers Stabschef ebenso wie Jefferson Caffery[20] gaben wenige Tage später insgeheim zu, daß einiges an den vom Roten Kreuz erhobenen Vorwürfen der Wahrheit entspreche, aber das verlangsamte weder das wilde Dementieren der Armee noch veranlaßte es einige der Journalisten, die mit der Geschichte vertraut waren, weitere Nachforschungen anzustellen.

Was Pradervand seiner Meinung nach bei Smith erreicht hat-

te, wurde entweder nie in die Tat umgesetzt oder es wurde widerrufen, bevor es sich dauerhaft auswirken konnte. Die Überstellungen wurden nicht eingestellt, nicht einmal dann, als die Franzosen selbst um eine Suspendierung wegen der kalten Witterung baten.[21] Am 19. Oktober wurden 15 000 Gefangene von der US Army von Würzburg aus in ein französisches Lager geschickt.[22] Die Zustände in den französischen Lagern hatten sich nicht geändert. In einer von Eisenhower unterzeichneten Meldung an Marshall wurde die Wiederaufnahme der Überstellungen am 1. November empfohlen, während Pradervands Dankesbrief für das von Smith gezeigte humane Verständnis noch unterwegs nach Frankfurt war. Marshall stimmte am folgenden Tag der USFET-Meldung zu.[23] Es erging Befehl, mindestens 20 000 weitere deutsche Gefangene am 29. November zu transferieren; sie sollten Kohle für die Franzosen abbauen.[24] Weitere 100 000 waren zu Jahresende unterwegs, trotz des Hungers und trotz der Erbärmlichkeit der französischen Lager.[25] Bis tief in das Jahr 1946 hinein gingen die Überstellungen weiter und Männer starben weiter an Hunger und Krankheit in den französischen Lagern. Im Oktober 1946 wies der IKRK-Delegierte in Frankreich das Kriegsministerium warnend auf den Ernst der Lage in den französischen Lagern hin und beklagte »das Fehlen jeglicher Verbesserung der Zustände in den vergangenen sechs Monaten ...« Der Bericht enthielt eine ernste Warnung an das Kriegsministerium, daß »infolge der reduzierten Verpflegung und unzureichender Kleidung ... damit gerechnet werden muß, daß viele der Gefangenen die Härten des Winters nicht überstehen werden ... «[26]

Die Zahl der Kranken, die an die Amerikaner zurückgegeben Werden sollten, verringerte sich von Pradervands ursprünglichen und laut verkündeten 200 000 auf still und leise zugegebene 100 000, und schließlich auf 52 000 – eine Zahl, die nie veröffentlicht worden ist.[27]

Pradervand nahm in seiner Naivität an, daß eine Rückkehr der Männer in US-Lager eine Besserung ihrer Lage bedeuten

würde, aber wahrscheinlich waren die Bedingungen die gleichen wie im September und so blieben sie auch 1946. Sie waren daher einer Sterblichkeitsrate von 2,6% pro Woche ausgesetzt, was ebenso schlimm war wie in den schlimmsten französischen Lagern.[28] Die von Smith zugesagte Hilfe allgemeiner Art erwies sich als Seife, Läusepulver und einige wenige Lebensmittel. Smith sagte, sie würde 140 Gramm pro Tag für 13 Tage und rund 606 000 Mann ausmachen,[29] aber General Lee, dem die tatsächliche Verteilung der Lebensmittel unterstand, erklärte am 10. November, daß nur 100 000 Gefangene zusätzliche Nahrung erhalten würden. Er war so mißtrauisch gegenüber der Art und Weise, in der bislang Befehle über Gefangenenrationen erteilt worden waren, nämlich »mit einem Augenzwinkern und einem Kopfnicken«, daß er sich weigerte, die kaum begonnene Ausgabe von Lebensmitteln fortzusetzen, es sei denn, er bekäme schriftliche Befehle.[30] Oberst Lauben sagte 1987: »Ich war ziemlich erschüttert über den Zustand der Gefangenen, aber an die Angelegenheit der Beschaffung von zusätzlicher Nahrung habe ich keine Erinnerung.«[31] Wie dem auch sei, die Zuteilung von zusätzlicher Nahrung würde nicht für Gefangene fortgesetzt werden, die in US-Lager zurückverlegt wurden. Gegenüber Pradervand hatte niemand diese Tatsache erwähnt, denn sie bedeutete, daß die angebotenen Lebensmittel nur um einige Wochen das Leben der Männer verlängern würden, bis später das Verhungern weiterging.[32] Die Nachricht von der zusätzlichen Nahrung war eben eher Nachricht als Nahrung.

Mit welchem Zynismus das Rote Kreuz und Pradervand von der Armee behandelt wurden, war deutlich an den Lagerhäusern in Europa zu sehen, die noch immer die proteinhaltigen 1 3500 000 Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes enthielten, die im Mai vom IKRK übernommen und nie verteilt worden waren. Am 17. November fragte sich die Armee noch immer, was sie eigentlich damit anfangen sollte.[33] Jedes Paket enthielt im Durchschnitt 12 000 Kalorien; es waren also genug Lebens-

mittel darin, um den rund 700 000 Deutschen, die inzwischen gestorben waren, acht Monate lang ergänzende 1 000 Kalorien pro Tag zu geben. Allein diese Pakete des Roten Kreuzes hätten wahrscheinlich die meisten der Männer bis zum Frühjahr 1946 am Leben erhalten.

Die *New* York *Times,* die im Mai gegen Zensur gewettert hatte, nutzte jetzt ihre kostbare Freiheit nicht, um selbst der Geschichte nachzugehen. Die *Times* faßte das Ganze zusammen[34] und tat es in vier Berichten ab, die am 11. Oktober begannen. Einer der Stars von der *Times,* Drew Middleton, leitete die Behandlung dieser bedeutenden Enthüllung ein, indem er zahm den *Figaro*-Bericht zusammenfaßte. Niemand von der *Times* machte sich die Mühe, hinzufahren und Pradervand zu interviewen, die eigentliche Quelle der Nachricht. Am 13., 14. und 20. Oktober blähten Berichte aus Frankfurt und Paris die Legende auf, die mit der Hilfe von Caffery und Bedell Smith geschaffen wurde. In den Oktober-Berichten aus Frankfurt wurde das, was USFET-Offiziere der Times erzählten, hingenommen und von der Times gedruckt. Eine andere Quelle wurde nicht genannt. Die Weißwäsche lief unter der Bezeichnung »Hunderte von Interviews mit amerikanischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aus allen Teilen des Schauplatzes, die vier bis sechs Wochen lang nach der Übernahme durch die Franzosen in den Lagern blieben ...« Die gewohnte »unanfechtbare Quelle« sagte, laut Drew Middleton, daß diese Interviews ergänzt worden seien durch Interviews mit deutschen Offizieren und Mannschaften. Middleton muß gewußt haben, daß Millionen dieser deutschen Offiziere und Mannschaften sich leicht erreichbar in den fünfzig US-Lagern befanden, die es in einem Umkreis von 60 Kilometern um seinen Schreibtisch in Frankfurt gab, und daß sich rund eine weitere Million wieder zu Hause in Deutschland befand, aber an keiner Stelle erklärt er, warum es nötig für ihn war, das Wort der Armee zu akzeptieren für etwas, was er selbst hätte feststellen können.[35] Middleton berichtete, daß die Franzosen den Gefangenen

die Lebensmittel gestohlen hätten, aber daß die Amerikaner ungefähr 90 000 zurücknehmen würden, die von den Franzosen schlecht behandelt worden seien, um sie mit zusätzlicher Nahrung wieder aufzupäppeln. Die *Times* berichtet nicht nur davon, daß die Vereinigten Staaten die Genfer Konvention befolgen, sondern daß die Armee »große Bestände an Armee-Rationen« dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz für die Gefangenen übergeben habe, »weil General Eisenhower und seine hohen Stabsoffiziere davon überzeugt sind, daß die Armee der Vereinigten Staaten verpflichtet ist, über das Wohlergehen ihrer Gefangenen zu wachen«. Die *Times* hatte eine Quelle entdeckt, die in französischen Lagern aufgenommene Fotografien von ausgemergelten Gefangenen mit Aufnahmen verglich, die in Dachau aufgenommen worden waren. Zusammen mit der Beschreibung der Bilder, die wie Pradervands Beschreibung klingt, taucht Hauptmann Juliens Beobachtung, daß das amerikanische Lager Dachau und Buchenwald glich, jetzt verblüffenderweise in der *Times* auf; dieses Mal allerdings gegen die Franzosen gerichtet. Nun wurde sie nur »einer Quelle« zugeschrieben. Warum war diese Quelle so schüchtern? Die *Times* erklärt es nicht, obwohl sie weiß, daß »die Stimmung bei USFET durch den Anblick dieser Fotografien verschärft« worden ist. Die Offiziere waren jetzt durch den Anblick der Reihen ausgemergelter Gefangener in den französischen Lagern tief verletzt. »Es ist keine Übertreibung, zu sagen, daß viele hohe Offiziere der Meinung sind, daß die Ehre der Armee durch die Art und Weise befleckt worden sei, in der die Franzosen die von ihr eingebrachten Gefangenen behandeln.«

Der Mann von der *Times* konnte im Armee-Hauptquartier erkennen, wie »Ehre« befleckt wurde, aber er übersah ganz und gar die Leichen der Verhungerten in den Lagern, die er, wie er sagte, besucht hat.

Warum akzeptierte Middleton so zahm das, was USFET-Offiziere sagten? In einer Diskussion über die Lager im Jahre 1988 sagte Middleton, er habe im Sommer 1945 zwei Lager besucht,

eines in der Nähe von Gotha, das andere in Bad Kreuznach. Zu Anfang sagte er, die Gefangenen seien gut genährt gewesen. Der Verfasser teilte ihm dann mit, er habe aufgedeckt, daß mehr als eine halbe Million Gefangene in den US-Lagern gestorben seien, und bot ihm an, das Manuskript vor der Veröffentlichung zu lesen, damit er sich verteidigen könne. Middleton sagte: »Machen Sie sich um mich keine Sorgen.« Er erklärte, es überrasche ihn nicht, daß es dem Autor gelungen sei, »einige schlimme Sachen aus der Zeit auszugraben«. Jetzt fügte er hinzu, daß er die Lager selbst nicht wirklich besucht habe, sondern nur »vorbeigefahren« sei.[36]

Bemerkenswerterweise hat niemand Pradervands Erklärungen in Zweifel gezogen. Noch Monate später werden die Zahlen in Kabeln von Botschaften nach Hause oder zwischen den Armeen als absolut zutreffend aufgeführt. Sogar die Angeklagten akzeptierten sie. Die einzige Frage lautete nur: Wer war der Angeklagte? Niemand sonst stellte Ermittlungen an, um herauszufinden, wer verantwortlich war. Nicht die französische Armee, nicht das Rote Kreuz, kein Journalist und natürlich auch kein Deutscher. Pradervand absolviert seinen kurzen Auftritt in der Geschichte und verschwindet dann wieder.

Es wäre ein Leichtes für einen Reporter gewesen, nach Pradervands Enthüllungen ein Dorf in der Nähe eines Lagers in Frankreich oder in Deutschland zu besuchen und mit den Einwohnern zu reden. Aber niemand schrieb über einen solchen Besuch mit dem Ziel, Pradervand entweder zu widerlegen oder ihn zu bestätigen. In *Le Monde* erschien nichts von Buisson oder in der *Times* von der »unanfechtbaren Quelle« bei USFET über diesen sensationellen Verrat an festen Versprechungen, der für Tausende von Männern den Tod bedeutet hatte. Bis zum 30. August waren mehr als zwei Millionen Mann entlassen worden, aber nicht ein einziges Interview erschien in der Presse westlich des Rheins. Niemand interviewte einen Lagerkommandanten, einen Wachmann oder einen der Tausende von Priestern, Professoren, Pastoren, Lehrern, Ärzten, Frauen und

Kindern, die nun aus den Lagern aufgetaucht waren. Niemand dachte daran, nach den Totenscheinen in den Rathäusern zu fragen, wo sie nach dem Gesetz aufzubewahren und zu registrieren waren. So, wie die Dinge 1945 begonnen hatten, blieben sie dreiundvierzig weitere Jahre lang. Charles von Luttichau, der während der Pradervand-Episode nicht weit von Frankfurt wohnte, war einer von den Millionen, die nicht interviewt wurden. Auch glaubte ihm keiner der Amerikaner die Geschichte seiner Erlebnisse, wenn er sie ihnen Jahre später in den USA erzählte, obwohl von Luttichau inzwischen US-Bürger war und als Historiker für die US Army schrieb. Die in der Hitze des Augenblicks entstandene Einstellung kühlte ab und wurde Geschichte.

In Deutschland gab es mehr als 200 US-Lager, in der französischen Besatzungszone Deutschlands und in Frankreich selbst gab es mehr als 1 600 französische Lager. Daß die Lager Katastrophengebiete waren, das war in beiden Armeen weithin bekannt, aber draußen wurde nie darüber berichtet, sieht man einmal ab von der Dreiwochensensation, die Pradervand und *Le Figaro* verursacht hatten. Er hatte die monströsen Greuel im Embryo enthüllt. Die Reporter brauchten nur die dünne Larve abzustreifen und sie hätten die Geschichte ihres Lebens gehabt, aber sie taten es nicht.

Warum gab es eine derartige Aversion dagegen, dieser wichtigen Geschichte mit einer unanfechtbaren Quelle nachzugehen? Wenn die Journalisten nicht bereit sind, wie Hitlers Deutsche zu sagen: »Wir wußten es nicht«, dann kann es nur zwei Möglichkeiten geben. Entweder war es ihnen gleichgültig oder sie waren damit einverstanden.

9. Im Glashaus

»Das französische Gefangenensystem ist ein Glashaus, in dem es nichts zu verbergen gibt.«
GENERALMAJOR LOUIS BUISSON

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das die französischen Lager inspizierte, berichtete 1945 und 1946 immer und immer wieder, daß die Bedingungen »unbefriedigend«, »beunruhigend«, »alarmierend« seien, sehr selten bezeichnete es sie als »zufrieden stellend«. Zwei Lager, La Chauvinerie und Montreuil-Bellay, waren beim Roten Kreuz berüchtigt. Dort befanden sich im September 1945 Tausende von Frauen und Kindern, die ursprünglich von den Amerikanern gefangen gehalten worden waren. Das IKRK klagte gegenüber den Franzosen darüber, daß diese alten Männer, diese Frauen und Kinder an Typhus stürben, der bald auf die französischen Zivilisten in der Umgebung übergreifen werde.[1]

Ende Oktober 1946 berichtete das Internationale Komitee vom Roten Kreuz: »Die Situation ist gegenwärtig mehr als alarmierend. Mehr als die Hälfte der arbeitenden deutschen PoWs sind unzureichend bekleidet und werden den Härten des Winters nicht ohne schwerste Gesundheitsrisiken widerstehen können. Unter solchen Bedingungen muß im Laufe des Winters mit einer hohen Zahl von Todesfällen gerechnet werden.«[2] Ein ähnlich lautender Bericht wurde auch 1947 erstattet, mit den gleichen unheilvollen Warnungen.[3] Berichte, in denen die Zustände als befriedigend bezeichnet wurden, kamen gewöhnlich

von Offizieren der französischen Armee, die von höherer französischer Stelle aufgefordert worden waren, zu Vorwürfen Stellung zu nehmen, die von einer auswärtigen Stelle erhoben worden waren, z. B. vom Roten Kreuz oder von der US Army. Trotz alledem übergab die US Army zu Anfang des Jahres 1946 mindestens weitere 101 000 Gefangene. Auch die Briten übergaben im Januar 1946 weitere 30 000 Mann.[4] Daß die Amerikaner wußten, daß sie diese Männer ihrem Verhängnis auslieferten, geht klar aus den Beschwerden hervor, die die Armee in dieser Periode erhob, weil die Franzosen ihre vorher abgegebenen Zusagen, die Bedingungen zu verbessern, nicht einhielten. »Wegen der andauernden Untätigkeit der zuständigen französischen Stellen, Mängel zu beseitigen, auf die sie wiederholt hingewiesen worden sind, wird weiterhin empfohlen«, daß die Armee sich bemüht, das US-Außenministerium zu veranlassen, auf eine Beseitigung der Mängel hinzuwirken, damit den Bestimmungen der Genfer Konvention entsprochen werde, und auch in kurzer Zeit alle diejenigen zu repatriieren, die gerade an die Franzosen übergeben worden sind.[5] General John T. Lewis, der dies schrieb, muß diese Empfehlungen nur deshalb gemacht haben, um seine exponierten Flanken zu schützen, denn es bestand nicht die geringste Aussicht, daß die Franzosen Kritik von den Amerikanern wegen Nichteinhaltung der Genfer Konvention akzeptieren würden. Es bestand nicht die geringste Aussicht, daß sie in Kürze Männer repatriieren würden, von denen sie immer wieder gesagt hatten, daß sie sie übernommen hätten, um sie arbeiten zu lassen, nicht, um sie zu repatriieren. Lewis war offensichtlich darauf bedacht, ein gutes Image für die US Army zu schaffen, denn er wiederholte nur Empfehlungen, die schon auf taube Ohren gefallen waren.

Die erste schwache Ankündigung der zukünftigen Verwicklung der USA in den Vietnamkrieg erscheint in diesen Lagern. Die Franzosen ließen einige dieser Gefangenen absichtlich hungern, um sie zu zwingen, sich »freiwillig« für den Dienst in der französischen Fremdenlegion zu melden. Viele der Legionäre,

die in Vietnam kämpften, waren Deutsche, die die Amerikaner in den Jahren 1945 und 1946 den Franzosen übergeben hatten.[6]

Während des ganzen Jahres 1945 und einem großen Teil des Jahres 1946 kämpfte Pradervand in dem sich ständig verändernden Netz der amerikanischen Bürokratie, um zu versuchen, den Gefangenen der Franzosen zu helfen. Er trat dabei unbefangen und aufrichtig auf. Er erinnerte die Generäle und Diplomaten an deren Prinzipien von Gerechtigkeit, Anstand, Großmut; er wies auf die Verpflichtungen hin, die sich daraus ergaben, erbot sich dann, bei der Erfüllung dieser Pflichten zu helfen, dabei immer bedenkend, wie dringend und eilig es war, den Gefangenen in ihrer Not zu helfen. Voller Angst, gegen die Grundsätze zu verstoßen, aber in Unkenntnis der Realität, mit der sie sich auseinander setzen sollten, drückten sich die Diplomaten um Entscheidungen herum und erfanden neue Schwierigkeiten.

Auf Empfehlung von Pradervand schrieb Max Huber, Präsident des Internationalen Komitees, im Januar dem neuen US-Außenminister James F. Byrnes, er nehme »mit Befriedigung und Dankbarkeit« zur Kenntnis, daß die Kriegsgefangenenpolitik der US-Regierung »in voller Übereinstimmung mit dem Geist der Genfer Konvention« stehe und daß »Überstellungen von den Behörden der Vereinigten Staaten nur zugelassen werden, wenn ausreichende Gewähr dafür besteht, daß die Bestimmungen der Konvention von der anderen Macht angemessen beachtet werden «.[7]

Dem ließ Pradervand einige Wochen später einen Brief an Eldred D. Kuppinger von der Abteilung für Sonderprojekte im US-Außenministerium folgen.[8] Wie üblich begann er auch an dieser hohen Stelle damit, auf Bekanntes hinzuweisen. Er schrieb: »Wie Ihnen ohne Zweifel bekannt ist, hat sich die Situation der jetzt in französischem Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in äußerst kritischer Weise verschlechtert.« Durch Pradervand versuchte das Internationale

Komitee vom Roten Kreuz, den Gefangenen zum Teil auch dadurch zu helfen, daß es Lebensmittel mit dem Geld kaufte, das die Gefangenen selbst gespendet hatten. Es handelte sich um das wahrscheinlich am schwersten verdiente Geld der Welt. Wie ein Gefangener sagte, hatte er sechs Monate lang für eine Tube Zahnpasta sparen müssen.

Pradervands Problem waren die restriktiven Devisenbestimmungen. Ob Kuppinger einen Weg wisse, um bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten zu helfen? Pradervand schlug einen Weg vor und versprach sogleich, eine dieses Mal gewährte Unterstützung nicht als Präzedenzfall für weitere Appelle zu mißbrauchen. Kuppinger leitete das Schreiben an Byrnes weiter, der dann dem neuen Kriegsminister, Robert Patterson, schrieb, daß es seiner Meinung nach »jetzt angezeigt sei, daß die amerikanischen Militärdienststellen in Paris in Diskussionen mit den französischen Militärdienststellen eintreten, um, falls nötig, die Bedingungen für die bereits überstellten Kriegsgefangenen zu verbessern ...« und so weiter.

Andere Diskussionen folgten, während die Gefangenen starben, bis Kuppinger am 13. Juni 1946, sich ungeheuer windend, Pradervand abschlägig beschied mit der Begründung, daß »die amerikanischen Stellen nicht in der Lage sind, die vom Komitee gewünschten Artikel gegen Bezahlung in französischen Francs auszuhändigen«. Mit einem »jedoch« schränkte er dann ein: »... es wird angenommen, daß die Wünsche des Komitees in diesem Zusammenhang weitgehend erfüllt sind durch Aufnahme in Abschnitt neun ...«, einer Klausel, die es den Gefangenen vielleicht, vielleicht aber auch nicht, gestatten könnte, in Konkurrenz zum zivilen Schwarzmarkt Lebensmittel zu kaufen, die ohnehin schon für sie bestimmt waren.

Die Gesamtzahl der Gefangenen in französischen Lagern von maximal etwa 800 000 entsprach rund zwei Prozent der Bevölkerung Frankreichs (1945 etwa 40 Millionen). Wenn, wie viele ehemalige Gefangene behaupten, ihre Rationen etwa die Hälfte dessen betrugen, was zum Überleben mindestens notwendig ist,

dann hätte ein Prozent der gesamten in Frankreich verzehrten Nahrungsmittel genügt, um sie alle vor dem Hungertod zu bewahren. Diese Nahrungsmenge hätte aus sterbenden Menschen – auf die die französischen Lebensmittel letztlich verschwendet waren – produktive Arbeiter gemacht, die zum Wiederaufbau Frankreichs hätten beitragen können, wie es ursprünglich beabsichtigt war.

Als nach der Befreiung Frankreichs im August 1944 die Plünderungen durch Deutschland aufgehört hatten, stieg die Lebensmittelproduktion in Frankreich effektiv wieder an und stand ausschließlich dem heimischen Markt zur Verfügung. Der deutsche Bedarf an gewissen Erzeugnissen war extrem hoch gewesen und hatte zum Beispiel ein Viertel der gesamten Fleischproduktion und etwa 13 Prozent des französischen Weizens betragen.[9] 1944 lag die französische Weizenernte bereits um 500 000 Tonnen über dem Verbrauch, der etwa 6,5 Millionen Tonnen betrug;[10] diese Gesamternte von 7 Millionen Tonnen wiederum lag um etwa 1,31 Millionen Tonnen über der von 1941, die rund 5,69 Millionen Tonnen betragen hatte.[11] Obwohl sich die Kartoffelernte in Frankreich gegenüber dem Vorkriegsdurchschnitt um etwa ein Drittel verringert hatte, entspannte auch hier der Wegfall der deutschen Anforderungen die Lage der Franzosen. Die Fleischproduktion zog so stark an, daß sie 1946 den Fleischverzehr der Franzosen im Jahr 1941 bereits um 48 Prozent übertraf.[12] In Deutschland selbst konfiszierte die französische Armee bei deutschen Zivilisten so viele Lebensmittel, daß es zu einer massiven Nahrungsverknappung kam.[13] Die Beschlagnahme »dieses sehr beträchtlichen Gesamtvolumens«[14] führte bald zu einer verbreiteten Hungersnot.[15] »In der französischen Zone werden die Menschen am stärksten durch die enormen Requisitionen der französischen Armee belastet«, erfuhr General de Gaulle von einem seiner Repräsentanten im Dezember 1945.[u]

Die geringen Mengen an französischen oder amerikanischen Lebensmitteln, die den Lagern zugeteilt wurden, schrumpften

auf dem Weg zu den Gefangenen durch Diebstahl weiter zusammen. Sie tauchten dann auf dem schwarzen Markt wieder auf. Raoul Laporterie, Bürgermeister von Bascons, südöstlich von Bordeaux gelegen, der zwei deutschen Kriegsgefangenen Arbeit in seiner Kurzwaren-Ladenkette gegeben hatte, schrieb einen scharfen Brief an General de Gaulle über die Lage in »les Landes«, südöstlich von Bordeaux, wo es viele Gefangenenlager gab. Ohne Rücksicht auf Vergeltungsmaßnahmen, die das wahrscheinlich auslösen würde und die später tatsächlich auch gegen ihn ergriffen wurden, schrieb Laporterie: »Die französische Armee löst Erstaunen und Befremden bei den Bauern aus, die zusehen müssen, daß die ihnen auferlegten Requirierungen die beklagenswerte Situation in den Städten keineswegs lindern. Die Erklärung dafür ist die Tatsache, daß die Militärverwaltung, die für ihren so genannten unerläßlichen Bedarf einen großen Teil der Requirierungen übernimmt, die Menge der benötigten Versorgungsgüter viel zu hoch ansetzt, und alles deutet darauf hin, daß der gesamte Überschuß der Armee auf dem schwarzen Markt landet.«[17]

Im Mai 1946 prüfte das US-Außenministerium noch immer mit großer Zimperlichkeit die Frage, ob es möglich sei, den Postverkehr für die Gefangenen in den amerikanischen und französischen Lagern zu eröffnen. Der amtierende Außenminister Dean Acheson schrieb Henry A. Wallace, dem Handelsminister, es gäbe »erhebliche Forderungen von Menschen in den Vereinigten Staaten, einen Weg zu öffnen, über den sie Lebensmittel- und Kleiderpakete schicken können ,..«[18] Wie kam es, daß der erhabene Acheson die »beträchtlichen Forderungen von Menschen in den Vereinigten Staaten« wahrnehmen konnte, wo er doch fest hinter seinem Schreibtisch in Washington saß? Er hatte es von Pradervand erfahren, der diese bisher unbekannt gebliebenen Forderungen entdeckt und vielleicht sogar geschaffen hatte. Weiterhin konnte Acheson dem Außenminister Byrnes mitteilen, daß die Franzosen gern bereit wären, zu kooperieren und darin den Amerikanern entgegenzukommen.[19]

Er legte die Abschrift eines Briefes von Marschall Juin an Pradervand bei, in dem es hieß, daß keine Einwände gegen den Vorschlag bestünden. Und so geschah es, daß die Gefangenen mehr als ein Jahr nach Kriegsende plötzlich anfingen, Post zu bekommen: »Die Freude der Gefangenen, Post von zu Hause zu bekommen, war unbeschreiblich ...«, sagte ein Beobachter von den Quäkern.[20]

Die Franzosen zogen geringen Nutzen aus ihren Verhungernden. Im Januar 1946 arbeitete nominell mehr als eine halbe Million Mann in Frankreich für die Armee oder die zivile Wirtschaft. Die meisten dieser Männer, unterernährt, schlecht gekleidet, schwach, arbeiteten mit weit unter dem Normalen liegender Leistungsfähigkeit. Weitere 124 000 waren so krank, daß sie nicht arbeiten konnten.[21] Als im Sommer 1945 vor den entsetzten Augen der Einwohner des Dorfes Buglose bei Bordeaux 600 sterbende Männer aus dem Zug fielen, befanden sich 87 Männer in so schlechter Verfassung, daß der zwei Kilometer lange Marsch in das Lager ihren Tod bedeutete. Im Lager starrten die übrig gebliebenen, entsetzlich zerlumpten Männer durch gesprungene und schmutzige Fensterscheiben in die triefenden Kiefernwälder hinaus und dachten vielleicht an die hübsche Geschichte, die die französischen Wachsoldaten ihnen vor dem Abtransport in Rennes erzählt hatten: »Ihr geht nach Süden zur Weinlese.« Es war leicht, sich vorzustellen, wie man sich unter strahlender Sonne reife Weintrauben in den Mund schiebt. Als die Trauben reiften und niemand kam, um sie abzuholen, begriffen sie, daß sie nur hier waren, um zu sterben. Und viele starben. In Labouheyre, einem Arbeitslager ganz in der Nähe, starben im Januar 25 % der Männer an Hunger, Ruhr oder anderen Krankheiten.[22] Die Ruhr war so schlimm, daß sie auf das französische Wachpersonal übergriff.

Die Arbeit in Labouheyre nannte sich Forstarbeit, aber es War eine gespenstische Parodie auf das konventionelle Bild vom stämmigen Waldarbeiter, der Bäume fällt. Viele Bewacher schämten sich ob der Lebensbedingungen der Gefangenen, die

sie zur Arbeit in die Wälder führen mußten.[23] Die meisten Gefangenen hatten nur geringe oder keine Erfahrung mit Waldarbeit, waren also von vornherein gefährdet. Halb verhungert, mit schlechten oder gar keinen Stiefeln, nicht vertraut mit der Arbeitsweise, gab es viele Verletzungen. Einmal verletzt, starben diese Männer bald. Es gab viele Tote bei diesen Arbeitskommandos.

Die Männer vom Bewachungspersonal, meist anständige Leute, die man in den Dörfern und auf den Höfen der Umgebung angeworben hatte, dachten nicht an Rache, obwohl viele von ihnen vor kurzem selbst noch als Gefangene in Deutschland gewesen waren. Sie quälten oder mißhandelten die Männer nicht, sondern ließen sie, so weit das möglich war, in Frieden. Einige Bewacher brachten ein paar Lebensmittel von zu Hause mit und steckten sie den ausgehungerten Deutschen zu. Zwei der Deutschen sagten, daß sie ohne den Liter Milch gestorben wären, den ihnen ein Bewacher, der auf einem Bauernhof in der Nähe lebte, täglich mitbrachte.[24]

Heinz T. hatte Bad Kreuznach im Mai verlassen; er dachte an seine Güterzugladung von kranken, hungernden Kameraden, die doch ein sonderbares Geschenk der Amerikaner an die Franzosen waren. Er trug noch dieselben kurzen Hosen, die er angehabt hatte, als er im Lazarett gefangen genommen wurde. Er war barfuß. Er war fröhlich und guter Dinge. Er war 18 Jahre alt.

> »Ich ging mit Leuten, die gerade eine Operation im Lazarett hinter sich hatten, aber das spielte keine Rolle, sie luden uns alle auf. Wir überquerten den Rhein auf der provisorischen Roosevelt-Memorial-Brücke. Ich kann mich noch daran erinnern, wie wir aus den offenen Güterwaggons direkt auf das Wasser hinuntersehen konnten, was einigermaßen beängstigend war, denn die Brücke wirkte nicht sehr massiv. Das war am 8. Mai, und es wimmelte von amerikanischen Fliegern, die ihren Sieg feierten.

Ich hatte nur einen Ausweis bei mir, der mein Geburtsdatum trug, 1927. Ich dachte, daß sie mich vielleicht entlassen würden, wenn ich erst 16 wäre, also änderte ich die Sieben in eine Neun, aber das bewirkte überhaupt nichts. Sie ließen sich dadurch nicht davon abhalten, mich auch nach Frankreich zu schicken. Wir hörten, daß es amerikanische Lager in Frankreich gäbe, wo die Gefangenen gut behandelt würden. Wir hörten, daß in Reims die Deutschen den Verkehr regelten, daß sie sogar die französischen Fahrer ausschimpften, was die Franzosen sehr böse machte. Wir kamen nach Rennes, aber es vergingen noch zwei Monate, bevor wir den Franzosen übergeben wurden.
Sie gaben unserem Zug auch etwas an Lebensmitteln mit, auf den Kartons stand ›Ten and One‹, wir glaubten also, das sollte heißen: Genug Lebensmittel für zehn Leute für einen Tag, und wir waren ungefähr dreißig Leute, deshalb dachten wir, daß wir einen Tag lang unterwegs sein würden, aber wir fuhren drei Tage lang, ohne daß wir hinauskamen, vollständig eingeschlossen. Wir starrten durch die kleinen Risse und Spalten, um auszumachen, wo wir eigentlich waren. Einmal sagte irgendjemand, er könne den Eiffelturm sehen, aber Paris könne er nicht sehen. Dann, nach drei Tagen, kamen wir in Rennes an. Es waren mehr als 100 000 Gefangene in dem Lager, ungefähr ebenso viele, wie die Stadt Einwohner hatte. In den Baracken waren Betten, die ersten, die wir seit vielen Wochen zu sehen bekamen, und zwar dreistöckige Betten, nur aus Brettern gebaut, sonst war da gar nichts, weder Stroh noch sonst was. Wir schliefen auf den Brettern. Es war das erste Mal seit unserer Gefangennahme, daß wir ein Dach über dem Kopf hatten. Wir hatten drei Wochen in Kreuznach auf dem nackten Erdboden verbracht. Es war verboten, ein Feuer zu machen oder ein Loch zu graben, und unsere ganze Arbeit am Tag bestand darin, uns nach ein wenig Wasser anzustellen. Es wurde von Bauern gebracht und in Fässer gefüllt, aber es blieb ihm nicht einmal Zeit, in die Fässer zu

fließen, bevor es schon alles weg war, denn manchmal machten die Leute Löcher in die Leitungsrohre, um als Erste an das Wasser heranzukommen. Es ist immer dasselbe, wenn irgendwo Not herrscht.
Die Lebensmittel waren wirklich knapp. Wenn die Erbsen kamen, wurden sie genau aufgeteilt, und wenn sie ausgeteilt waren, blieben ein paar übrig. Alle zählten mit, und wenn wir jeder sechs hatten, warteten wir, ob es vielleicht doch noch sechseinhalb wurden.
Wir blieben fast acht Monate in Rennes. In den Monaten begriffen wir, warum man uns nach Frankreich gebracht hatte. Frankreich brauchte Soldaten. Die hatten schwere Sorgen in Indochina, in Algerien und sie wollten ihre Fremdenlegion verstärken. Deutsche Agenten mischten sich unter uns, die für die Franzosen arbeiteten, um Anwärter für die Legion aufzutreiben.
Als die Amerikaner das Lager verließen, gingen sie ziemlich gemein mit den Franzosen um. Die Franzosen rächten sich dafür an uns. Das Erste, was die Amerikaner taten, war, alles aus dem Lazarett wegzuschaffen. Sie schlugen die Fenster ein, damit sie auch noch die Heizungen wegschleppen konnten. Die Franzosen sahen zu, während sie das alles taten. Und sie nahmen auch eine ganze Ladung Zement und kippten sie in den Fluß. Die Amerikaner waren wirklich gemeine Hunde. Den Gefangenen, die die Franzosen selber eingebracht hatten, erging es viel besser.
Es gab da eine Gruppe von Gefangenen, die aus Norwegen kam. Diese Leute wurden von den Briten quer durch Deutschland transportiert, und sie glaubten, daß sie nach Hause kämen, deshalb schleppten sie gewaltige Säcke mit sich herum, aber dann trafen sie in Frankreich ein. Das war 1946. Als sie in unserem Lager ankamen, waren sie gut genährt, und wir fragten sie, ob sie durch Deutschland gekommen wären, und sie sagten ja, aber den Briten sei es egal gewesen, ob einige sich davonmachten. Sie guckten dann in

die andere Richtung, und wenn dann welche fehlten, dann war das eben Pech. In Norwegen hatten sie vier Monate nach Kriegsende noch immer ihre Waffen gehabt. Sie durften ein bestimmtes Gebiet nicht verlassen, aber sie hatten noch alle ihre Sachen.
Die Soldaten, die sich zur Fremdenlegion meldeten, wurden in ein anderes Lager in der Nähe gesteckt, wo wir sie sehen konnten, und schon nach zwei Wochen waren sie gut genährt und wirkten kräftiger, aber wir wurden immer schwächer. Wir sahen, wie sie anfingen, Fußball zu spielen, wir hörten sie singen und wir waren da ganz dicht neben ihnen. Ich lernte einen Mathematikprofessor kennen, der mir Privatstunden in Mathematik gab. Ich ergatterte ein Stück Zeltplane aus einer der Baracken, um darauf schreiben zu können. Ich merkte, daß ich alles verstand, was ich schrieb, aber sobald ich es auslöschte, löschte ich es auch aus meinem Gedächtnis, das war also das erste Anzeichen von Erschöpfung, sich nicht mehr an Sachen erinnern zu können. Es war schrecklich. Ich löschte was aus, und schon konnte ich mich nicht mehr daran erinnern, was ich doch gerade eben erst geschrieben und auch verstanden hatte. Ich war nicht deprimiert, es war einfach nur die Unterernährung. Meine Freunde im Lager, die älter waren, schrieben meinen Eltern, als sie wieder in Deutschland waren, daß ich unglaublich fröhlich wäre und guter Dinge und daß ich ihnen wieder Mut gemacht hätte, weil ich nicht niedergeschlagen war. Wie ich das eigentlich gemacht habe, weiß ich nicht. Ich hatte mir eine schützende Philosophie zurechtgemacht, als wir uns noch immer in dem Lager befanden, als es Winter wurde. Wir glaubten, sie würden uns in die Staaten transportieren. Ich hatte begriffen, daß uns noch eine sehr lange Zeit bevorstand, und jeder Mensch hat sein eigenes Schutzsystem, also sagte ich mir: O.K., wir drehen einen Film, der heißt Gefangenschaft. Ich bin Schauspieler, ich kann rauskommen, wann ich will, aber dann bekomme ich kein Geld, also bleibe ich

da, bis die Sache fertig ist. Weil ich in Berlin schon mal bei Jugendfilmen mitgewirkt hatte, verstand ich ein bißchen davon, wie das funktioniert, und ich erzählte den anderen, wie das ging. Viele Franzosen kamen auf der Straße an der Eisenbahn in Rennes vorbei, die starrten uns an und wir starrten sie an, und am Ende sagte ich mir, das sei ja wie im Zoo, nur wußten wir nicht, auf welcher Seite denn nun die Affen waren.
Am Ende sah ich dann den Stacheldraht nicht als etwas, was uns daran hinderte, wegzugehen, sondern als etwas, was diejenigen, die wir nicht unter uns haben wollten, daran hinderte, hereinzukommen. Das waren so die kleinen Krücken; wenn es einem mies geht, muß man etwas haben, an dem man sich festhalten kann. Aber später, als die Schwäche wirklich kam und die geringste Bewegung einen beinahe ohnmächtig werden ließ, konnten wir uns ausrechnen, wie viele Stunden es noch dauern würde, bis wir umkippten. Die Unterernährung war in einem solchen Stadium, daß die kleinste Geste, zu schnell ausgeführt, uns bald in Ohnmacht fallen ließ. Das erste Mal, als mir das widerfuhr, saßen wir in der Sonne. Wir hatten nichts zu tun, absolut nichts. Ich weiß noch, wie wir alle da auf der Erde in der Sonne saßen, da sagte ich mir: O.K., es sind noch sechs Stunden bis zur Suppe, und weil es nichts zu tun gab, kein Buch, absolut nichts, sagte ich: O.K., wenn ich jetzt diese kleine Armbewegung mache, bin ich drei Stunden ohnmächtig, und wenn ich es dann noch mal tue, sind das noch mal drei Stunden, macht alles in allem sechs Stunden. Ich werde dann sechs Stunden bewußtlos sein, sechs Stunden, die ich von meiner Gefangenschaft abziehen kann.
Das Essen war so knapp, daß den Leuten übel wurde, und wenn einem übel war, schafften sie einen ins Lazarett. Wurden Leute einmal ins Lazarett gebracht, sah man sie nie wieder. Von den hunderttausend Gefangenen in Rennes gab es bestimmt l % Tote, hoch genug, um eine stattliche Zahl

auszumachen. Aber einen Friedhof habe ich nie finden können.
Vom Roten Kreuz haben wir nie etwas gesehen, niemand kam, um uns zu inspizieren, das geschah erst zwei Jahre später, als sie uns Decken brachten. Das war das erste Mal, daß sie kamen, es war 1947. Wir aßen das Gras, das es zwischen den Gebäuden gab. Die Franzosen waren nicht allein schuld an dem, was in den Lagern in Frankreich geschah, denn sie hatten eine ungeheure Zahl von Deutschen übernommen, die schon durch schlechte Behandlung in Deutschland schwer mitgenommen waren. Wenn man Hunderttausende von Leuten irgendwo zusammenpfercht und keinen Gedanken daran verschwendet, wie man sie ernähren soll, dann ist das eine sehr ernste Sache.
Wir wurden am Ende einem Arbeitskommando zugeteilt, ungefähr zwanzig Mann. Wir sollten in einem Dorf arbeiten. Einer von uns sollte der Koch sein. Aber jedes Mal wenn der Rest der Gruppe von der Arbeit zurückkam, hatte der Koch alles aufgegessen. Am Anfang eines Tages sagte der Posten, der für uns verantwortlich war: O.K., ich will versuchen, etwas zu essen für euch aufzutreiben, aber fürs Erste sind da Kartoffeln in dem Raum da drüben. Da war ein riesiger Haufen Kartoffeln, und wir fragten, wie viele wir davon nehmen könnten, und er sagte, nehmt, so viel ihr wollt. Also nahmen wir uns pro Mann zwei Kilo Kartoffeln, taten sie in Wasser und stellten sie dann aufs Feuer, um sie zu kochen, und ich glaube, wir haben die ganzen Kartoffeln an einem Tag aufgegessen. Der Posten kam zurück und sah, daß keine Kartoffeln mehr da waren, und er sagte, daß es mindestens drei Zentner gewesen sein müßten. Und alle weg, und dabei waren wir doch nur zwanzig Mann. Salz hatten wir nicht, also bestreuten wir sie mit Holzasche. Wir wurden dann sehr krank, weil wir so viele Kartoffeln gegessen hatten, wir hatten gewaltig auf getriebene Bäuche.
Als wir in Rennes ankamen, beschlossen die Deutschen unter

sich, daß sie wegen des wirklich schlimmen Lebensmittelmangels den Leuten unter 18 doppelte Rationen geben wollten, und unter den 3 000 in unserer Lagerabteilung gab es ungefähr 150 Burschen, die waren 15, 16 oder 17. Ich bin ein ehrlicher Mensch, ich hatte die Franzosen und die Amerikaner zwar immer belogen, aber meine eigenen Landsleute zu belügen, das schaffte ich nicht, ich sagte ihnen also, daß ich schon 18 wäre, ich schwöre, es machte im Grunde nichts aus, denn zweimal nichts ist auch nicht viel. Wir sorgten dafür, daß diese jungen Burschen alle Lehrer bekamen, die wir hatten, und wir versuchten, sie an Vorträgen zu interessieren, aber die meisten hatten kein Interesse. Anfangs bin ich zu einigen Vorträgen gegangen, jeder kam mal dran, etwas vorzutragen, aber als die jungen Burschen mich da sahen, sagten sie: Was will der denn hier?
Ich sagte mir, daß ich mich nie und nimmer zur Fremdenlegion melden würde, denn das wäre ja das Ende, und wenn ich hier sterben muß. Nachdem ich den Krieg überlebt hatte, nachdem ich während der großen Bombenangriffe in Berlin war, nachdem ich in Deutschland so gut wie ohne Waffen gegen die Amerikaner gekämpft hatte, war ich heilfroh, daß ich noch lebte, und so glücklich, daß ich die Gefangenschaft überhaupt nicht als Strafe ansah.«[25]

Gefangener Nummer 1 503 477, Werner Steckelings, hatte guten Grund, Frankreich und die Franzosen für den Rest seines Lebens zu hassen, und das schien 1945 nicht mehr sehr lange zu sein.[26] Verlegt aus dem großen amerikanischen Lager in Heilbronn, wo er in einem Erdloch gehungert hatte, traf er im August im südfranzösischen Rivesaltes ein. Das Wasser war knapp. Einmal drehte der französische Fahrer des Wasserwagens den Hahn des Tanks draußen vor dem Lagertor auf und lachte laut über die Schreie der dürstenden Gefangenen drinnen im Lager, während das Wasser im Schmutz versickerte. Jeden Tag starben in seiner mit rund 80 Mann belegten Baracke drei,

vier oder fünf Menschen. An manchen Tagen half er, bis zu 20 Tote zum Lagertor zu schleifen.

Im November wurde er nach Aubagne in den Bouches du Rhone verlegt. Als der Lastwagen in einer Ortschaft hielt, entdeckte Steckelings eine Brotrinde auf dem Pflaster. Verzweifelt machte er einem französischen Passanten Zeichen mit der Hand. Der Mann reichte ihm die Rinde durch die Gitterlatten des Lastwagens hindurch und sagte: »Monsieur, je connais la vie.«

Das neue Lager in Aubagne wurde von den Gefangenen die Todesorgel genannt, weil die Baracken im Wind stöhnten und ächzten. Steckeíings Kopf war kahl geschoren, »nur weil die Franzosen uns haßten. Es war reiner Haß.« Er war kahlköpfig, er wog ungefähr 36 Kilo und war 19 Jahre alt. Aber den Humor hatte er nicht verloren. Ein analphabetischer junger Gefangener, der einen Brief von seiner Mutter bekommen hatte, bat Steckelings, ihm den Brief vorzulesen. Sie setzten sich nieder, Steckelings begann laut zu lesen, der andere Junge streckte die Arme aus und hielt Steckelings die Ohren zu.

»Warum tust du das?«, fragte Steckelings.

»Es geht dich gar nichts an, was meine Mutter mir schreibt«, erwiderte der Junge.

Steckelings wurde mit einem Dutzend anderer Gefangener in Richtung Norden zum Arbeiten transportiert und landete letztendlich in einer Düngemittelfabrik. Das, sagte er, habe ihm das Leben gerettet. Hier freundete sich eine französische Familie mit ihm an, die für ihn sorgte, die ihm Kleidung, Nahrung und Freundschaft anbot. Sie luden ihn zur Hochzeit ihrer Tochter ein. Er arbeitete drei Jahre lang an dem Ort, bis zu seiner Entlassung. Seine Einstellung zu Frankreich änderte sich radikal wegen seines Erlebnisses mit der Familie in Sorgues. »Sie waren sehr freundlich zu mir. Obwohl die Franzosen in den Lagern sehr grausam zu uns waren, habe ich das verdrängt, weil so viele Franzosen freundlich zu uns waren, sobald wir erst mal da heraus waren. In einer Familie merkt man, wie eine Nation ist.«
Seither hat Steckelings diese Menschen viele Male besucht, hat

stets Geschenke mitgebracht und ist mit Geschenken heimgekehrt.

Viele Gefangene kehrten aus einer Welt des Todes ins Leben zurück, als sich die Lagertore für sie öffneten und ihnen den Weg in die Häuser der Dörfer oder auf die Bauernhöfe Frankreichs freigaben. Man darf mit großer Sicherheit vermuten, daß die Mehrheit der Gefangenen, die die französischen Lager überlebten, durch die Großzügigkeit französischer Zivilisten gerettet wurden, meistens von Bauern und Dorfbewohnern.

Bis zum November 1945 wurden ca. 900 000 Gefangene von den Franzosen eingebracht oder aber durch die Briten und Amerikaner übergeben; davon wurden 255 953 im November nicht berücksichtigt, da sie nur einige wenige Monate inhaftiert waren.[27] Im März 1946 taucht in den französischen Statistiken eine neue Kategorie auf, »perdus pour raisons diverses«, die 167 000 Mann umfaßt. Welches Schicksal birgt dieser Begriff? Es gibt eine Anzahl verschiedener Möglichkeiten. Die eine besteht darin, daß sie entlassen wurden, ohne in dem Chaos gezählt worden zu sein, das auf die Übergabe dieser Lager durch die Amerikaner gefolgt war. Aber das ist höchst unwahrscheinlich, weil die Franzosen von Anfang an beabsichtigten, diese Männer als Arbeitskräfte einzusetzen; also hatten sie *ein Interesse daran,* sie bei sich zu behalten. Außerdem bedeutete eine Entlassung auch den Rücktransport nach Deutschland, und die Organisation solcher Transporte bedeutete, daß die Männer *gezählt* werden mußten.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß die fehlenden Männer geflohen sind. Die Franzosen meldeten eine Anzahl von Männern, die aus Zügen, von Lastwagen und so weiter geflohen waren, aber die Mehrzahl der Gefangenen wurde ihnen in Frankreich sehr krank übergeben, ohne Papiere, in zerlumpter Kleidung. Sie sprachen kein Französisch, sie hatten kein Geld, sie wußten nicht, wo sie sich befanden, und die einheimische Bevölkerung verhielt sich ihnen gegenüber anfangs sehr feindlich.

Fallschirmjäger Alfred Tappen war so ein Mann. Nördlich von Paris im August 1944 gefangen genommen, war Tappen tatsächlich aus seinem Lager entflohen, war aber dann freiwillig in das Lager zurückgekehrt, was ihn das Leben hätte kosten können. Im Oktober 1944 befand er sich in einem amerikanischen Lager bei Alençon, wo sie gut behandelt wurden, aber sehr hungrig waren. Mit der Hilfe eines anderen Gefangenen robbte er in der Abenddämmerung unter dem Stacheldraht hinaus, rutschte in einen Graben hinab und sammelte Äpfel in einem Obstgarten in der Nähe des Drahtes. Dann ging er in der Dunkelheit zurück an den Stacheldrahtzaun. Er schleuderte einen Apfel über den Zaun auf das Dach des Zeltes, in dem sein Freund schlief. Der Freund hob den Draht für ihn hoch, als er versuchte, wieder in das Lager zurückzukriechen. Seine Fallschirmjägerhosen, die mit Äpfeln voll gestopft waren, blieben in dem Stacheldraht hängen. Einen Augenblick lang versuchte er, sich in rasender Hast loszureißen, aus Angst davor, daß der Wachposten, den er zurückkommen hörte, auf ihn schießen würde. Endlich riß der Stoff seiner Hose und er rutschte zurück in die Sicherheit.

Tappen kehrte ins Lager zurück, weil »ich keinen Sinn darin entdecken konnte, zu versuchen, ohne jede Hilfe wegzukommen«.[28] Ob während des Krieges oder nach seinem Ende, die Gefahr für Geflohene war die gleiche. Anzunehmen, daß eine große Anzahl ohne Hilfe durch ein feindliches Frankreich und dann über eine bewachte Grenze hinweg nach Hause geflohen sei, das bedeutet, man wünsche sich, daß sie heil davongekommen sein mögen, aber es ist keine realistische Beurteilung ihrer Chancen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Zahlen von Flucht aus französischen Lagern, ebenso wie aus amerikanischen, so gering sind, daß sie statistisch vernachlässigt werden können.

Eine weitere mögliche Fehlerquelle besteht darin, daß falsch gezählt worden ist. Juin bezieht sich auf fehlerhafte Zahlenangaben durch die Amerikaner bis zu 30 %, ohne zu sagen, ob in-

folge dieser Fehler zu viele oder zu wenige Männer überstellt worden waren. Bei Unklarheiten dieser Art ist es nicht möglich, vernünftige Korrekturen anzusetzen. Es ist sogar denkbar, daß die Zahlen aus Versehen auch stimmten, wenn sich die Fehler in der einen oder anderen Richtung aufhoben. Die Vereinbarung zwischen Franzosen und Amerikanern über die Gesamtzahl der Überstellungen spricht dafür, daß die Zahl korrekt ist. Die Leichtigkeit, mit der eine kleinere Zahl von Männern, die permanent in Lagern waren, sich abzählen läßt, macht es wahrscheinlich, daß die Franzosen tatsächlich richtig gezählt haben, sobald die Gefangenen erst einmal nicht mehr hin und her transportiert wurden. Jedenfalls sind diese Zahlen ebenso wie die amerikanischen nicht nur die besten, die wir haben, sondern auch die maßgeblichsten, die wir überhaupt haben können, denn sie stammen aus den höchsten Quellen auf beiden Seiten und sie bestätigen sich gegenseitig. Es ist nie zwischen den Amerikanern und Franzosen zu einem Streit über die empfangenen Gesamtzahlen gekommen, denn Juin akzeptierte die Fehler, ohne die Gesamtzahlen in Frage zu stellen, sodaß diese Zahlen zumindest genügend glaubwürdig sind, um uns einen allgemeinen Überblick zu ermöglichen.

Die letzte Möglichkeit ist der Tod. In Thorée-les-Pins ging die Belegungszahl von ungefähr 20 000, von der Pradervand im Spätsommer spricht, auf 15 600 am 10. November zurück, eine Zahl, die der Regionalkommandeur nennt.[29] Keiner der 4 400 fehlenden Männer ist an die Amerikaner zurückgegeben worden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß vor dem 1. November niemand in andere Lager abtransportiert worden ist, denn die Amerikaner sagten im Oktober, daß sie die Kranken zurücknehmen würden, und die gab es reichlich in Thorée. Die Franzosen wollten diese unnützen Männer loswerden und sie nicht in andere Lager schaffen.

Der Kommandeur, Zalay, sagte im August zu Pradervand, daß mindestens 2 000 der Männer hoffnungslos krank seien. In einer Liste für nur eine Abteilung des Lagers, aufgestellt von

deutschen Gefangenen, sind für die Zeit von August bis Oktober 400 Tote namentlich aufgeführt.[30] Lager-Wachmann Robert Langlais aus Thorée, sechs Monate lang einer der Totengräber von Thorée, half von August bis Oktober dabei, durchschnittlich pro Tag 15 Tote zu begraben.[31]

Von den 200 000 Mann, die laut Pradervand wahrscheinlich sterben würden, wurden annähernd 52 000[32] den Amerikanern Eurückgegeben, sodaß 148 000 in französischen Lagern verblieben. Wie wir von den Amerikanern, vom Roten Kreuz und auch aus einigen Beschwerden von Franzosen wissen, hat es in jenem Winter in den französischen Lagern keine Besserung der Lage gegeben, sodaß es als gesichert gelten kann, daß die 148 000 Übriggebliebenen sämtlich, wie vorhergesagt, gestorben sind.

Die kläglichen Schwankungen der französischen Politik zwischen feiger Rache und jener heuchlerischen Besorgtheit, die gewöhnlich durch drohende Presseberichte ausgelöst wurde, verkörperten sich in der Geschichte einer einzigen Person, des deutschen Priesters Franz Stock.[33] Stock war während des Krieges als Seelsorger für Franzosen in deutschen Gefängnissen nach Frankreich gekommen. Entsetzt über das unchristliche Verhalten seiner Landsleute, machte er insgeheim Aufzeichnungen über die Umstände des Todes eines jeden erschossenen Angehörigen der Resistance. Hunderte von Todesfällen wurden detailliert in seinem Buch aufgeführt, das nach dem Krieg zu einer wertvollen Informationsquelle für die Angehörigen der Getöteten wurde. Er setzte sich bei den Deutschen für eine bessere Behandlung der Gefangenen ein und brachte ihnen selbst Hilfe und geistlichen Zuspruch. Als die Alliierten zu siegen begannen und Deutsche in die Lager strömten, die Plätze ihrer Feinde einnehmend, folgte auch er seinen Landsleuten in die Gefangenschaft. Wegen seiner Doppelrolle während der Besatzungszeit wurde er nicht genauso behandelt wie die übrigen Deutschen. Man ließ ihm genug Bewegungsfreiheit, um sich um Hilfe für ein kleines Seminar zu bemühen, das er unter den

deutschen Kriegsgefangenen einrichtete. Die französische Armee duldete es, daß auch andere *aumôniers* den Gefangenen Beistand leisteten, anscheinend mit dem Hintergedanken, daß sie den Gefangenen helfen würden, still und anständig zu sterben. Stock aber ließ sich nicht von der Enge des Hasses in seiner Arbeit eingrenzen, sei es nun französischer oder deutscher Haß. Er sah nicht den Stacheldraht, sondern die Zwischenräume zwischen den Drähten. Seine jungen Schüler, die sich bald auf 1 000 beliefen, kehrten nach Deutschland zurück und leisteten das ihre, um das Christentum wieder auf zu richten, das so schwer geschlagen war.

Trotz eines Herzleidens und der entsetzlichen Lebensbedingungen in den Lagern verbrachte Stock drei Jahre damit, die Seminaristen auszubilden und nach Kräften alles zu tun, um den Postverkehr wieder einzurichten, um – wie er es auch schon für die Franzosen getan hatte – bessere Ernährung und Bekleidung zu beschaffen. Am Ende starb er, erschöpft und ausgemergelt, in einem Gefängnishospital am Boulevard de St. Germain in Paris im Jahre 1948.

Generalmajor Buisson, der für die Bedingungen verantwortlich war, die Stock und so vielen anderen ein vorzeitiges Grab bereitet hatten, erschien bei der Beerdigung wie ein Geier. Monsignor Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., sprach am Grabe von der Kraft und von der Güte Stocks, aber Buisson verbot den Zeitungen, über seine Worte oder über den Tod von Stock zu berichten. Eine alte Frau, die Stock gekannt hatte, stand in der Nähe und sagte mit lauter Stimme immer wieder: »Scandale, scandale.«

Jahrelang war die Quelle der Statistiken über deutsche Gefangene in französischer Hand ein von Eigenlob erfüllter Traktat von Generalmajor Buisson, Chef des Kriegsgefangenendienstes, der den Ton für das ganze Buch schneidig mit dem Motto anschlägt, daß das französische Gefängnissystem ein Glashaus sei, in dem es nichts zu verbergen gebe.[34]

Werfen wir einen Blick hinein. Während wir uns dem Glas-

haus nähern, verschwindet es, und an seiner Stelle steht Buisson, mit seiner Beschreibung des Hauses. Er sagt, es sei ein offenes Glashaus, das wir aber nicht besuchen können. Es wimmelt von besuchenden Journalisten, auch wenn wir sie nicht sehen können, die eifrig die Gefangenen interviewen und ihre begeisterten Zeugnisse aufschreiben, die unglücklicherweise nicht zur Hand sind, aber in dankbarer Anerkennung ihrer komfortablen Lebensumstände erteilt worden sind, die das Rote Kreuz als »katastrophal« bezeichnet hat.

Buisson neigt dazu, seiner eigenen Propaganda zu erliegen. Nachdem er mitgeteilt hat, daß im März 1946 die »Zahl der Kriegsgefangenen mit knapp über 800 000 ihren Scheitelpunkt erreichte«, sind zum Beispiel nur noch 39 weitere Seiten seiner Prosa erforderlich, um diese Zahl vollständig aus dem Gedächtnis zu löschen. Dann erklärt er uns, daß der »Oktober 1945 den äußersten Gipfelpunkt in der Zahl der Gefangenen in französischer Hand brachte: 870 000 ...«. Weitere 174 Seiten später finden wir eine andere Gesamtzahl für Oktober, dieses Mal 741 239.

Buisson versäumt es, 65 000 Mann mitzuzählen, die von Briten und Amerikanern vor dem Februar 1946 übergeben worden waren. Die Gesamtzahl der im Oktober 1945 vorhandenen Gefangenen liegt um etwa 150 000 unter der von seinem Vorgesetzten, General Juin, bestätigten Zahl.[35] Auf Seite 221 zaubert Buisson auch einige beruhigende Gesamttodeszahlen hervor. In den fünf Jahren von 1944 bis 1948, schreibt er, seien 24 161 Gefangene gestorben. Berücksichtigt man, daß er Rechnung legt für mehr als 2 000 000 Gefangenenjahre (d.h. eine Million zwei Jahre lang in Gefangenschaft gehalten), würde sich diese Zahl der Sterbefälle auf 1,2 % pro Jahr belaufen, was Bände für die Fähigkeit der Gefangenen spricht, ohne Nahrung, Kleidung, Medikamente und anderem zu leben. Aber Buisson ist nicht zufrieden mit 1,2%; er führt 18416 der Todesfälle auf Kriegsverletzungen zurück, womit die Gesamtzahl der Nicht-Verwundeten auf 5 745 zurückgeführt wird. Damit ist eine Zahl

hervorgebracht, die Buisson als sehr befriedigend, alle anderen aber als unglaublich empfinden müssen, nämlich eine Sterblichkeitsrate von 0,28 % pro Jahr für diese unverwundeten Gefangenen. Wie wir gesehen haben, betrug die vergleichbare Sterblichkeitsrate für ruhendes US-Army-Personal 0,38%.36 Jeder also, der Buisson glaubt, muß auch glauben, daß hungernde, kranke Männer in zerlumpter Kleidung ohne Medikamente, fern von zu Hause in der Verzweiflung der Niederlage und ohne Nachricht von ihren Familien, verdammt zu einer Gefangenschaft, deren Ende sie nicht sehen konnten, länger lebten als ausgeruhte, siegreiche, gut genährte US-Soldaten in Friedenszeiten. Es ist ein ganz neues Argument gegen den Krieg, daß der Verlierer ihn gewinnt.

Es wird klar, daß Buisson kein zuverlässiger Zeuge ist, noch sind es die Autoren, die sich auf ihn stützen, wie z. B. Kurt Böhme in der Maschke-Serie,[37] der viele von Buissons geschickten Statistiken wiedergibt und hier und da einige Zweifel anmeldet.

Die Suche nach der *großen Zahl* in Bezug auf die französischen Lager beginnt damit, die Zahl der Männer unter »Vermißt/Verbleib ungeklärt« zu bestimmen, denn hier waren allem Anschein nach die Franzosen, wie auch die Amerikaner, unvorsichtig. Die Gesamtaufnahme von Gefangenen durch die Franzosen stand am 1. November 1945 bei 280 629, nach SHAEF-Angaben von ihnen selbst eingebrachten Gefangenen zuzüglich weiterer 724 442, die ihnen die Amerikaner übergeben hatten,[38] zuzüglich der 25 000 von den Briten und Kanadiern, was eine Gesamtzahl von 1 030 071 ausmacht. In den *Notes Documentaires et Etudes* des Staatssekretariats (Secrétariat d'Etat) wird die Gesamt-Ist-Stärke mit 719936 angegeben, bleiben 310135 »Vermißt/Verbleib ungeklärt«.[39] Annähernd 30 000 bis 60 000 wurden an Ort und Stelle in Deutschland von dort übernommenen US-Lagern entlassen, sodaß zwischen 250 135 und 280 135 übrig bleiben, deren Verbleib geklärt werden muß.

Im Februar 1946 ist die Gesamtübernahme von Gefangenen,

leicht verringert infolge der Rückgaben an die Amerikaner, jetzt 1 009 629 Mann, zusammengesetzt aus einer reduzierten Gesamtüberstellung durch Briten und Amerikaner von 729 000[40] zuzüglich der ursprünglichen Gefangennahmen. Aber nur der verbleib von 770 000 kann zu dieser Zeit als geklärt gelten,[41] sodaß insgesamt 239 629 als »Vermißt/Verbleib ungeklärt« übrig bleiben. Hier bedient sich das Pamphlet der französischen Regierung, vielleicht ganz ohne Absicht, einer Sprache, die auf unheimliche Weise der USFET-Phraseologie gleicht, denn 167 000 der Vermißten/Verbleib ungeklärt werden bezeichnet als *Perdus Pour Raisons Diverses*, verloren aus verschiedenen Gründen.

Der wichtigste Hinweis für die Entschlüsselung der *Perdus Pour Raisons Diverses* ist Pradervands Prognose, daß von den 600 000 Mann in seiner Übersicht 200 000 mit Sicherheit im Winter sterben würden. Es steht fest, daß sich die Lebensbedingungen nicht nennenswert verbessert hatten, deshalb ist es mehr als wahrscheinlich, daß Pradervands Vorhersage Wirklichkeit wurde.

Die endgültige Gesamtzahl für 1948, die zum Teil auf Buisson, zum Teil auf SHAEF beruht und auf den *Notes Documentaires et Etudes*, zeigt, daß die Franzosen im Felde, zuzüglich der netto von den Amerikanern und den Briten überstellten, zuzüglich der nordafrikanischen Überstellungen, insgesamt 1 072 629 Gefangene genommen haben, wobei sich die Differenz zu weiter oben genannten Zahlen hauptsächlich aus den Gefangenen in Nordafrika erklärt, übernommen von den Alliierten nach der dortigen deutschen Niederlage im Jahre 1943.[42] Buisson gibt die Zahl der endgültigen Repatriierungen mit 628 388 an und die Zahl der in den Status freier Arbeiter entlassenen mit 130 000. Diese Summe von 758 388 läßt 314 241 als »Vermißt/Verbleib ungeklärt« übrig.

An diesem Punkt muß jedermann, der feststellen will, was tatsächlich geschehen ist, bei Buissons fragwürdigem Wort verharren, daß von den 314 241 Mann »Dutzende von Tausenden« ungezählt und unverbucht repatriiert worden seien.[43]

Dieses Wort, so vage, daß es so wenige wie 24 000 oder so viele wie 100 000 bedeuten könnte, zerstört die *große Zahl* und verhindert deshalb, daß wir in aller Klarheit den genauen Umfang der Greuel erkennen. So wurde mit der geschichtlichen Wahrheit umgegangen.

Glücklicherweise können wir beweisen, daß die Auslassung der Zahl der repatriierten, aber nicht verbuchten Männer absichtlich geschieht und deshalb irgendetwas verbirgt.

Die Zahl der Gefangenen war für die Franzosen durchaus wichtig. Immer wieder forderten sie von Ende 1944 an bei ihren Alliierten Gefangene zur Mithilfe beim Wiederaufbau Frankreichs an. Zu Anfang verlangten sie 1 750 000, nahmen dann aber alles, was sie von den Amerikanern bekommen konnten. Die Berichte von Buisson, vom *Chef de Bureau* im Arbeitsministerium, M. Simon, und in den *Notes Documentaires* zeigen Monat für Monat, wie viele Gefangene überall in Frankreich in jeder von Dutzenden verschiedener Kategorien arbeiteten. Sie geben diese Summen bis auf die letzte Stelle an, ohne sie abzurunden. Wir wissen also nicht nur, daß die Franzosen die Fähigkeit besaßen, Massen von Männern in ihren Lagern durchzuzählen, sondern auch, daß sie dies auch taten. Daß sie es unterließen, die Repatriierten zu zählen – oder die Zählergebnisse zu melden –, der Männer also, die von den gedruckten Gesamtsummen, die sie zum Nutzen Frankreichs stets zu steigern versuchten, subtrahiert wurden, kann nicht unbeabsichtigt gewesen sein. Der einzige Grund, die Repatriierten nicht zu melden, wenn alle anderen Teilergebnisse fleißig gemeldet werden, ist es, wahre Gesamtsummen zu verbergen. Der einzige glaubwürdige Grund dafür wiederum ist, die Todesfälle zu verbergen, die zu verbergen der Mühe wert gewesen sein muß, d.h., sie müssen sehr hoch gewesen sein. Obwohl es unmöglich ist, mit großer Genauigkeit zu sagen, wie viele Leute in diesen Lagern gestorben sind, kann daher mit Sicherheit gesagt werden, daß es genügend waren, um den Franzosen Sorge und Unbehagen zu bereiten.

Weitere Belege versetzen uns in die Lage, ein genaueres Bild der Lage zu erhalten. Die folgende Tabelle bestätigt im Detail die Feststellungen Pradervands:[44]

<u>Sterblichkeit in sechs französischen Lagern</u>
(Zusammengestellt vom Autor, 1986, sowie auf Grund eines Berichts von *Le Monde,* September 1945.)

	Belegung des Lagers	Todesfälle	Periode der Sterblichkeitsrate (jährlich)	(Monate)
Thorée-les-Pins	12 000	2 520	42%	5- 6
Marseille (Hospital)	800	450	100%	3
Buglose	800	250	37,5%	10
Labouheyre	600	221	37%	12
Daugnague/Pissos	800	400	100%	6
Rivesaltes	2 400	1 350	100%	3
St.-Paul-d'Eyjeaux	17 000	400	9,4%	3
St.-Paul-d'Eyjeaux	(17 000)	300	21,4%	l
Insgesamt	34 400	5 891	30%	

Zusätzlich meldete ein geheimer französischer Regierungsbericht, daß die Sterblichkeitsrate im Armeelager Berlin, wo 3 000 Mann gefangen gehalten wurden, 17% pro Jahr betrug.[45] Im Januar 1946 hatte die Quäkerfürsorge in einem 2 000-Mann-Gefangenenlager in Toulouse 600 Gefangene innerhalb von drei Wochen totgemeldet.[46] Einschließlich der beiden Berichte von *Le Monde* über St.-Paul-d'Eyjeaux beträgt die berücksichtigte Gesamtzahl 51 400.[47]

Obwohl die beiden Berichte über St.-Paul-d'Eyjeaux für die Sterberate herangezogen werden können, sollte nur ein Bericht zur Bestimmung des Umfangs der Erhebung benutzt werden. Dementsprechend ist diese Zahl 34 400 oder annähernd 3,4% der Gesamtzahl der Gefangengehaltenen. Der Umfang der Pradervand-Erhebung für das Rote Kreuz lag bei ungefähr 80 % der damals insgesamt gehaltenen Gefangenen oder bei etwa

60 % der Gefangenen, die irgendwann das französische System durchlaufen haben.

Die Gesamt-Sterberate, ermittelt, indem die Gefangenenmonate (Gefangenenzahl multipliziert mit der Zahl der Gefangenschaftsmonate) in Beziehung gesetzt werden zur angeführten Gesamtzahl der Todesfälle, beträgt 41,7% pro Jahr oder 0,8 % pro Woche. Diese Erhebungen zusammengenommen mit allen oben angeführten Informationen zeigen, daß kein vernünftiger Zweifel daran bestehen kann, daß es eine Katastrophe für die Gefangenen in den französischen Lagern gegeben hat. Irgendwo zwischen der Gesamtzahl der Vermißten/Verbleib ungeklärt und Pradervands Prognose liegt die Gesamtzahl derjenigen, die infolge dieser Gefangenschaft gestorben sind. Pradervand und der obigen Tabelle folgend, können wir die Gesamtzahl innerhalb zweier gesicherter Eckdaten ausmachen: Nicht mehr als 314 241 Gefangene und nicht weniger als 167 000 Gefangene sind von 1945 bis 1948 in französischer Gefangenschaft gestorben.

10. Die Briten und die Kanadier

Zu Kriegsende waren die Briten und die Kanadier in Norddeutschland mit einer erstaunlichen Situation konfrontiert: Sie waren den Deutschen, die sich ihnen eifrig stellten, zahlenmäßig unterlegen. Hunderttausende von Deutschen hatten sich in den Wäldern versteckt, in Kellern, »hungrig und verängstigt, lagen sie in Kornfeldern, fünfzehn Meter von uns entfernt, um im passenden Augenblick mit erhobenen Händen aufzuspringen«. Die Beschreibung der Kämpfe in Norddeutschland[1] von Hauptmann H. F. McCullough vom Zweiten Panzerabwehr-Regiment der Zweiten Kanadischen Division schließt mit einer Schilderung des Chaos zur Zeit der deutschen Kapitulation: »Es war eine sonderbare Situation insofern, als sie durch das Land zogen, keine Stacheldrahteinzäunungen, sie schliefen in Scheunen und auf freiem Feld. Wir hatten natürlich Häuser beschlagnahmt und wir übernahmen das Hotel auf der Insel Wangerooge. Die Deutschen waren sehr diszipliniert und es gab keine feindliche Einstellung zwischen unserer und ihrer Seite. Wir waren zahlenmäßig natürlich viel weniger, aber wir waren bewaffnet und sie nicht. Wir kümmerten uns so gut wie nicht um sie.«

Angesichts dieser bizarren Umstände glaubte McCullough ohne weiteres die Geschichte, die er gehört hatte, daß nämlich nach dem 8. Mai, dem VE Day, ein bewaffneter deutscher Soldat und ein Kanadier draußen vor einem Munitionsdepot zusammen Wache standen. Er erfuhr, was die Kanadier dachten: »Der Krieg ist vorbei, es wird Vertrauen schaffen bei der Zivilbevölkerung ... die Soldaten geben sich nicht aggressiv, denn sie

haben zu viel zu verlieren, wenn man bedenkt, daß die Entlassung aus der Armee so kurz bevorsteht.«[2]

Während des Krieges richteten die Kanadier wie die Amerikaner in aller Hast Stacheldrahtkäfige ein, in denen es in den ersten Tagen weder Obdach noch ausreichende Küchen gab. In einem dieser Lager, in der Nähe von Dieppe im Herbst 1944, waren »viele Tausende von Männern zusammengedrängt in den Käfigen, die man auf den Feldern errichtet hatte«. Diese Gefangenen bekamen sofort etwas zu essen, sie hatten genug zu trinken und innerhalb weniger Tage bekamen sie Zelte. Der Deutsche, der dies berichtete, Werner Heyne aus Toronto, sagte, daß es in diesem Lager keine Toten gegeben habe. Nach einem Monat wurden sie in bessere Lager in England verlegt.[3]

Wie die Amerikaner, so mußten auch die Briten und Kanadier in Norddeutschland gegen Ende des Krieges mit einer erstaunlichen Zahl von Wehrmachtsgefangenen fertig werden, die Engpässe in der Nahrungs- und Unterkunftsversorgung zur Folge hatte. In anderthalb Tagen, berichtete Feldmarschall Montgomery,[4] ergab sich eine halbe Million Deutscher seiner 21. Armeegruppe in Norddeutschland. Kurz nach dem VE Day belief sich der gesamte Fang der Briten und Kanadier auf mehr als 2 000 000 Mann. Die Plünderungen, die schon in den Regionen begonnen hatten, die von der kanadischen Armee erobert wurden, hatte Montgomery schnell in den Griff bekommen. Er ordnete »schnelles Handeln« an, »um Plünderungen von Nahrungsmitteln und Tieren zu verhindern. Es wird den Soldaten zu erklären sein, daß Nahrungsmittel, die sie jetzt den Deutschen abnehmen, später auf Kosten von Großbritannien gehen können.«[5] Mit Ausnahme des britischen Lagers Overijse (s.u.) verschafften die britischen und kanadischen Lager bald genug Nahrung und Unterkunft für die Gefangenen, sodaß sie unter ausreichenden Gesundheitsverhältnissen überleben konnten.

Obwohl die Briten gesagt hatten, sie würden die Übernahme von DEFs von den Amerikanern verweigern, übernahmen sie tatsächlich Hunderttausende kranker, ausgehungerter Männer von

den amerikanischen PoW-Lagern. Darunter war auch Gefreiter Liebich, der, schwer erkrankt an Ruhr und Typhus, in dem tödlichen Lager Rheinberg gelegen hatte:[6] Liebich, der bei einer Flak-Versuchsgruppe in Peenemünde an der Ostsee gearbeitet hatte, war am 17. April in der Nähe von Gotha in Mitteldeutschland von den Amerikanern gefangen genommen worden. Es gab keine Zelte in dem Gothaer DEF-Lager, nur der übliche Stacheldraht rings um ein Feld, das sehr bald zu Morast zertrampelt war. Am ersten Tag erhielten sie eine kleine Essensration, die dann um die Hälfte verringert wurde. Um diese Ration zu bekommen, wurden sie zu einem Spießrutenlaufen gezwungen. Tief vornübergebeugt, rannten sie durch Reihen von Bewachern hindurch, die mit Knüppeln auf sie einprügelten, während sie um ihr Essen liefen. Am 27. April wurden sie in das US-Lager Heidesheim weiter westlich verlegt, wo es tagelang überhaupt kein Essen gab und später auch sehr wenig. Schutzlos der Witterung ausgesetzt, hungernd und durstig, begannen die Männer zu sterben. Eines Nachts, als es regnete, sah Liebich, wie die Seitenwände der in die weiche, sandige Erde gegrabenen Löcher auf Männer herunterbrachen, die zu schwach waren, um sich aus der Erde zu befreien. Er versuchte, sie auszugraben, aber es waren zu viele. Sie erstickten, bevor die anderen zu ihnen gelangen konnten. Liebich setzte sich auf die Erde und weinte. »Ich konnte kaum glauben, daß Menschen so grausam zueinander sein konnten.« Er sah, wie ungefähr zehn bis dreißig Leichen pro Tag aus seiner Sektion, Lager B, herausgeschleppt wurden. Zu Anfang waren hier 5 200 Mann zusammengepfercht. Er sah einen Gefangenen einen anderen Gefangenen zu Tode prügeln, um ihm ein kleines Stückchen Brot zu entreißen.

Typhus brach in Heidesheim ungefähr gegen Anfang Mai aus. Am 13. Mai wurde Liebich in ein anderes amerikanisches PoW-Lager in Bingen-Budesheim verlegt. Dort sagte man ihm, daß die Zahl der Gefangenen zwischen 200 000 und 400 000 Hege, alle ohne Dach über dem Kopf, ohne Nahrung, Wasser, Medikamente und ohne ausreichenden Platz.

Bald erkrankte er an Ruhr. Man sagte ihm, daß er auch Typhus habe. Trotz Fieberphantasien mußte er helfen, Gefangene nach ihrem Geburtsort zu sortieren. Er bemerkte, daß alle Männer, die östlich der Elbe gelebt hatten, zu Lastwagenkonvois geschickt wurden, die nach Frankreich bestimmt waren. Liebich sagte bei Schichtende zu den Bewachern, daß er aus Westfalen stamme. Westfalen lag in der britischen Zone.

Er steckte jetzt sein Tagebuch weg, denn er war zu schwach zum Schreiben. Wieder wurde er verlegt, jetzt halb bewußtlos. Zusammen mit ungefähr sechzig anderen Gefangenen in einem offenen Güterwagen ging die Fahrt den Rhein entlang mit einem Umweg durch Holland, wo die Holländer auf Brücken standen und Steine auf die Köpfe der Gefangenen hinunterschleuderten. Manchmal gaben die amerikanischen Wachsoldaten Warnschüsse in die Nähe der Holländer ab, um sie zu verscheuchen. Nach drei Nächten stützten ihn seine Mitgefangenen, als sie in das riesige Lager Rheinberg wankten, wieder ohne Unterkunft und Essen.

Als dann endlich doch eine kleine Menge an Lebensmitteln eintraf, waren sie verrottet. Die Männer sagten, daß sie in Rheinberg 35 Tage mit Hungerrationen verbrachten und 15 Tage überhaupt nichts zu essen bekamen. Die Sterblichkeitsrate in Rheinberg betrug an diesem Punkt ungefähr 30 % pro Jahr.[7] In keinem der Lager hatte er irgendeine Unterkunft für die Gefangenen gesehen. In keinem der Lager war er registriert oder gezählt worden. Männer, die ein Tagebuch führten, schrieben nur auf, was ihrer Meinung nach nicht das Mißfallen der Wachsoídaten erregen konnte, denn sie hatten gehört, daß Gefangene bestraft wurden, wenn sie sich Notizen über das machten, was sich dort abspielte.[8]

Eines Tages im Juni sah Liebich durch seine Fieberphantasien hindurch »die Tommys« hereinkommen. »Wir wurden gezählt, dann wurden wir noch einmal gezählt, ich glaube, sechs- oder siebenmal in der ersten Woche. Ich wurde in das Hospital in Lintfort geschafft.« Zu dieser Zeit wog der 1,76 Meter große

Liebich noch 44 Kilo. Die Fürsorge, die ihm in dem Hospital von Brandt, Schweitzer und Borgmann zuteil wurde, hat er voller Dankbarkeit für den Rest seines Lebens, das sie retteten, nicht vergessen. Er schrieb einen großen Teil des Verdienstes an der humanitären Arbeit den Briten zu. »Es war wunderbar, unter einem Dach in einem richtigen Bett zu sein. Nun wurden wir wieder wie Menschen behandelt. Die Tommys behandelten uns wie Kameraden.«

Nach Geschichten, die ehemalige Rheinberg-Gefangene bis auf den heutigen Tag erzählen, bestand die letzte Tat der Amerikaner in Rheinberg vor der Übernahme Mitte Juni durch die Briten darin, mit Räumbaggern einen Abschnitt des Lagers einzuebnen, während dort noch Männer in ihren Erdlöchern lebten.[9] Nichts davon ist jemals über die Erzählungen der Gefangenen hinaus bekannt geworden, die dreiundvierzig Jahre gebraucht haben, bis sie gedruckt wurden. Man kann deshalb als sicher annehmen, daß keiner der britischen Offiziere dies der Presse berichtet hat. Ganz sicher wurde kein Bericht über die Zustände in Rheinberg der Öffentlichkeit vorgelegt, obwohl ein IKRK-Delegierter das Lager offenbar im Mai besuchte.[10]

In Lintfort bekamen die Männer jeden Tag etwas zu essen und zu trinken, aber für viele von ihnen war es zu spät. Das Sterben ging dort noch einige Wochen lang weiter. In Liebichs Zimmer war er der einzige Überlebende, obwohl jedes Bett in den wenigen Wochen seines Aufenthalts dort drei- oder viermal neu belegt wurde. Liebich gab nicht den Briten die Schuld daran. Er meinte: »Mit den Tommys kam die Ordnung. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht. Sie haben mir das Leben gerettet.« Gesund wurde er nach Rheinberg zurückgeschickt, wieder gezählt, dann wenige Wochen später entlassen.

Die Amerikaner erklärten den Kommandeuren der 21. Armeegruppe, daß sie mehr Gefangene übergeben hätten, als die Briten in den Lagern tatsächlich vorfanden. Die Diskrepanz erklärt sich vermutlich aus Todesfällen, die unregistriert geblie-

ben waren.[11] Stellt man diese britische Diskrepanz erst einmal in Rechnung, sehen wir geringe Abweichungen in den Gesamtzahlen der Registrierten unter den Gefangenen der 21. Armeegruppe, was auf eine geringe Sterblichkeitsrate in ihren Lagern hinweist. Ein weiterer Hinweis auf geringe Sterblichkeit in britischen Lagern ist die Tatsache, daß es in den USFET-G3-Akten unter den Gefangenen in der Enklave Bremen, die sich in britischer Hand befanden, keine nennenswerte Verringerung in der Zahl der Registrierten unter den Gefangenen in den Monaten August und September 1945 gab.[12]

Es ist höchst aufschlußreich, daß die USFET-Berichte keinerlei »Sonstige Verluste« aufführen, und das zu einer Zeit, in der in den US-Lagern sehr hohe Zahlen »Sonstiger Verluste« verzeichnet wurden.

Von den zwei Dutzend Zeugen, hauptsächlich deutschen, aber auch mehrere kanadische Bewacher von Kriegsgefangenen oder SEPs (Surrendered Enemy Personnel), berichteten mit einer einzigen Ausnahme alle, daß es keine Mißhandlungen, genügend Lebensmittel zum Überleben und, nach den ersten zwei oder drei Tagen, ausreichend Platz, Wasser, Zelte und alles Notwendige gab, um sie alle unterzubringen. Der ehemalige Gefangene A. Bodmar, der jetzt in Markham, Ontario, lebt und der selbst gut behandelt worden ist, hörte von einem britischen Lager, in dem, wie es in Gerüchten hieß, zwischen 500 und 1000 Mann sehr schnell gestorben seien.[13]

Die Kunde von diesen verhungernden Männern breitete sich nicht nur in dem Lagersystem, sondern auch außerhalb aus, vermutlich durch Post, denn die Briten begannen im August 1945 den Postverkehr von und nach Deutschland für alle Gefangenen wieder einzurichten.[14] Der Markgraf von Baden schrieb dem Chefredakteur der Times, Robert Barrington-Ward, im April 1946 und beklagte sich über Bedingungen in einem britischen Lager, das auch von Bodmar erwähnt wurde. Der Markgraf schrieb:

Lieber Barrington-Ward

Ich schreibe Ihnen, weil ich sehr schmerzliche Nachrichten über Bedingungen in gewissen Lagern unter britischer Kontrolle empfangen habe. Die Informationen beziehen sich auf ein Lager bei Ostende, in dem höhere deutsche Offiziere untergebracht sind, und auch auf Lager für politische Gefangene in Norddeutschland. Authentische Einzelheiten liegen vor; würde man einen Film drehen, könnte er sich mit dem Belsen-Film messen.

Mir liegt vor allem daran, Menschenleben zu retten. Eine Anzahl der Gefangenen mag schuldig sein, aber gewiß sind nicht alle schuldig genug, um den Hungertod verdient zu haben: Viele jedoch sind schuldlos.

Aber ich mache mir auch Sorgen um Englands guten Namen - wir brauchen ihn, um die Jugend Deutschlands zu heilen und aufzuklären. Immer wieder fragen sie uns: Ist es den Alliierten ernst mit ihrem Christentum?

Hochachtungsvoll

BERTHOLD, Markgraf von Baden

Dieser Brief zeitigte Resultate, zum Teil auch deshalb, weil Barrington-Ward dafür sorgte, daß er weite Verbreitung unter den *old boys* fand, also unter Männern in hohen Positionen, die einander von Internat und Universität her kannten. Der Lord-Bischof von Chichester erhob sich im Oberhaus, um zu diesem Thema eine Frage zu stellen:

»My Lords, ich bitte, eine Frage, die ich privat angekündigt habe, an die Regierung Seiner Majestät richten zu dürfen. Die Frage lautet: ›Ist ihre Aufmerksamkeit gelenkt worden auf Erklärungen in der Presse und anderswo über Bedingungen in Lagern unter britischer Kontrolle für deutsche Zivilinternierte und für deutsche Kriegsgefangene in Belgien und in der britischen Zone Deutschlands; ob die Stichhaltigkeit solcher Erklärungen untersucht wird und ob die Resultate solcher Untersuchungen so bald wie möglich veröffentlicht werden?‹«

Worauf Lord Nathan als Parlamentarischer Staatssekretär im Heeresministerium unmittelbar antwortete: »Was Kriegsgefangenenlager in Belgien betrifft, so sind Nachforschungen unverzüglich eingeleitet worden, sobald Berichte über Unregelmäßigkeiten zur Kenntnis gebracht worden waren. In Belgien tagt jetzt ein Untersuchungsgerichtshof unter der Schirmherrschaft des Oberkommandierenden der britischen Rheinarmee, und ich bin davon unterrichtet worden, daß mit der Vorlage eines Berichts in Kürze gerechnet werden kann.«[15]

Geschehen war Folgendes: In einem Lager waren infolge eines bürokratischen Fehlers die Rationen für die Gefangenen für die Dauer eines Monats auf ein verheerend niedriges Maß herabgesetzt worden.[16] Mindestens 200 Mann starben nach Angaben des IKRK-Beobachters M. E. Aeberhard im Laufe weniger Wochen. Er erhielt die Erlaubnis, einige der britischen SEP-Lager in Belgien zu besuchen, wo er »sehr schmerzliche Bedingungen« vorfand, vor allem in Overijse im Dezember 1945.[17]

Vom britischen Unter- und Oberhaus, von der *Times* und durch Artikel im *Observer* unter Druck gesetzt, kamen die untersuchenden Offiziere zu Ergebnissen. Die Vorwürfe, die von Baden erhoben hatte, wurden öffentlich bestätigt, wenn auch ein Beamter seinen Vergleich mit Belsen als unsinnig bezeichnete. Es wurde mitgeteilt, daß die alte Höhe der Ration vor dem öffentlichen Aufsehen um die Sache wiederhergestellt worden war und das Sterben aufhörte, und zwar binnen eines Monats. Das Rote Kreuz erklärte: »Nach unserer Intervention konnten wir zu unserer Freude feststellen, daß die zuständigen britischen Stellen sich energisch ans Werk machten und die Sache in der zweiten Woche des Dezembers 1945 in Ordnung brachten.«[18]

Oberst Henry Faulk zufolge gab es kein Reinwaschen, denn dafür war kein Grund gegeben. Faulk war während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit für die *Re-education* der deutschen Kriegsgefangenen in britischen Lagern in Groß-

Britannien verantwortlich. Faulk war sicher, daß die Männer, die das britische Lagersystem in Belgien und Deutschland leiteten, ihre Gefangenen bei ausreichender Gesundheit hielten. Die IKRK-Berichte für die britischen Lager in Belgien bestätigen dies im Wesentlichen, allerdings mit schwer wiegenden Ausnahmen. In seinem Buch zitiert Faulk einen Bericht von Alexander Mitscherlich über bittere Beschwerden deutscher Gefangener wegen elender Bedingungen in alliierten Lagern in Belgien, wozu wahrscheinlich auch ein ungewöhnliches britisches Lager gehörte: »Daß sie unmenschlich behandelt wurden, daß sie unter elenden Lebensbedingungen hungern mußten und daß sie gequält wurden, wird [von den Gefangenen] als Ungerechtigkeit gesehen, als Verbrechen gegen die Menschlichkeit... das sie den Opfern der Konzentrationslager gleichstellt. Und es führt zu der Schlußfolgerung, daß ›die anderen‹ ganz genau das Gleiche tun, für das man ihnen die Schuld gibt.«[19]

Das Aufsehen um den Markgraf-von-Baden-Zwischenfall macht es äußerst unwahrscheinlich, daß die SEP-Lager über Overijse hinaus Schauplatz unnötiger Todesfälle waren. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, daß die Zensur von Lager zu Lager variierte, denn die Briten ließen den Postverkehr freizügig zu. Es ist so gut wie sicher, daß der Markgraf von Baden durch den Brief eines Gefangenen von Overijse erfahren hat.[20] Öffentliches Aufsehen war nicht erforderlich, um die Briten zum Handeln zu veranlassen, wie der Brief des Roten Kreuzes zeigt, denn die Sache war in Ordnung gebracht, bevor die Fragen im Parlament gestellt wurden.

Dies alles legt die Vermutung sehr nahe, daß die britischen Mitglieder der Vereinigten Stabschefs im April die Übernahme von Deutschen aus den amerikanischen DEF-Lagern deshalb ablehnten, weil sie nicht die Absicht hatten, zuzulassen, daß ihre eigenen Gefangenen verhungerten oder schutzlos der Witterung ausgesetzt wurden, was in den DEF-Lagern zwangsläufig der Fall war. Wenn die Briten im April die Absicht gehabt hatten, ihre SEPs unter Bedingungen gefangen zu halten, wie sie

in Eisenhowers Botschaften vom 10. März und in späteren Befehlen für amerikanische DEFs beschrieben wurden, hätte es keinen Grund gegeben, die Annahme von Gefangenen zu verweigern, die den gleichen Bedingungen ausgesetzt waren. Mit anderen Worten, die Briten hätten sich kaum geweigert, sterbende Deutsche von den Amerikanern zu übernehmen, wenn sie die Absicht gehabt hätten, ebenfalls Deutsche zu mißhandeln. Die Art und Weise, wie sie Gefreiter Liebich und Tausende anderer in Rheinberg mißhandelten, zeigt, daß sie selbst dann, wenn sie gezwungen waren, sterbende Deutsche von den Amerikanern zu übernehmen, die amerikanische Behandlung der Gefangenen nicht fortsetzten.

Die britische Politik war keine reine Liebe zu humanitären Grundsätzen oder sportliche Verteidigung eines tapferen geschlagenen Feindes. Die Körperkräfte der jetzt unter alliierter Kontrolle stehenden Deutschen zu erhalten, lag durchaus, auch wenn es zynisch klingen mag, in ihrem eigenen Interesse. Wie George S. Patton, so waren sich auch die Briten bewußt, daß sie in dem kommenden Kampf um Europa gezwungen wären, sich mit den Deutschen gegen die Russen zu verbünden. Wie Patton seine Deutschen im Mai 1945 in aller Eile entließ,[21] so entließen auch die Briten eilig ihr *Surrendered Enemy Personnel,* bis im Frühjahr 1946 nur noch 68 000 SEPs übrig waren.[22] Die Briten gingen sogar noch einen Schritt weiter als Patton; mehrere Monate lang hielten sie ungefähr 300 000 bis 400 000 in Norwegen gefangen genommene Deutsche unversehrt in ihren Einheiten, mit ihren Waffen. Das waren die Truppen, die Stalin zu seinen Potsdamer Sticheleien gegenüber Churchill veranlassten.[23] In schöner Unaufrichtigkeit leugnete Churchill jegliche Kenntnis von ihnen. Bald danach wurden einige dieser Männer mit der Eisenbahn in britische Lager in Norddeutschland *und* einige in französische Lager in Frankreich geschickt. Wie Heinz T. gesagt hat,[24] waren sie trotz ihres Status als SEPs gesund und gut ernährt, als sie im August bei den gespenstischen Resten ihres Heeres in dem französischen Lager in Rennes eintrafen.

Im Gegensatz zu den Amerikanern sorgten die Briten fast immer dafür, daß die SEPs Nahrungsmittel aus deutschen Beständen in einer Quantität und Qualität bekamen, die den Kriegsgefangenenrationen entsprachen, und die waren ausreichend. Grundsätzlich sorgten sie auch dafür, daß genügend Platz, Zelte, Wasser und alles andere vorhanden waren.[25]

Oberst Faulk bestätigte, daß diese Politik sogar auf seiner Ebene sehr evident war. »Das Heeresministerium dachte fortwährend an den nächsten Krieg. Deshalb war man dort sehr, sehr streng darauf bedacht, nichts zu tun, was einen Präzedenzfall für schlechte Behandlung britischer PoWs im nächsten Krieg hätte abgeben können. Deshalb haben sie auch die SEPs so schnell weggeschickt.«[26]

Von seinem isolierten Hauptquartier im schmerzenreichen Chaos Nachkriegsdeutschlands aus kam dem Feldmarschall Montgomery bald sein im Kriege gehegter Drang abhanden, »den Hunnen kräftig herumzustoßen«. Im Oktober telegrafierte er nach London: »Ich wollte sicherstellen, daß dem *Control Office* alle Fakten über die künftigen Folgewirkungen der Ernährungslage vorliegen. Ich halte das für meine Pflicht... Ich habe außer humaner Behandlung nichts übrig für die Deutschen und sie werden den Gürtel enger schnallen müssen. Aber ich bin nicht der Meinung, daß wir ihnen Rationen geben sollten, die geringer sind als die in Belsen.«[27]

Die britische Politik löste tiefe Ressentiments bei US-General Hilldring aus, dem Leiter der Abteilung für Zivilangelegenheiten beim US-Kriegsministerium. Er teilte dem US-Außenministerium am 4. September 1945 mit: »In direkter Verletzung der Weisung durch die Vereinigten Stabschefs sind die Briten in ihrer Zone verschwenderisch in ihrem Umgang mit Versorgungsgütern, insbesondere mit Lebensmitteln. Um einen Vierwegewettstreit zu vermeiden, in dem jeder den anderen in der Ernährung der Deutschen übertreffen will«,[28] müßten die Amerikaner sicherstellen, daß die in den USA gekauften Lebensmittel von der Armee kontrolliert werden. Er mache sich

Sorgen, daß die Briten gute Noten für gute Arbeit in ihrer Zone einheimsten, weil sie die Ruhrkohle haben, mit der Lebensmittelimporte bezahlt werden können. »General Clay erblickt darin eine große Gefahr für die Position der US Army in Deutschland.« Die Amerikaner sollten den Briten nicht freie Hand bei der Verteilung von Lebensmitteln in Deutschland lassen. »Ich teile ganz entschieden die Ansichten von General Clay.«

Eine objektive Stellungnahme zur britischen Politik bekam General de Gaulle von einem französischen Diplomaten, der im Dezember 1945 berichtete, daß die Deutschen in der britischen Zone »die feste, aber zugleich milde britische Politik zu schätzen wissen. In der Stadt Hamburg ist, obwohl die Bevölkerungszahl in den letzten drei Monaten um 400 000 Menschen gestiegen ist, die Ernährungslage besser als ausreichend ...«[29]

Weil die Briten und Kanadier emsig dabei waren, 500 000 Tonnen kanadischen Weizen auf Lager zu nehmen, um gegen mögliche Mangelsituationen gefeit zu sein, fragte die US Army an, wie denn ein Mangel dieser Größenordnung zustande kommen könne, aber es gelang ihr nicht, eine Antwort zu bekommen. »Mir genügt es vollständig, daß nur die Dienststellen der US-Militärregierung in Deutschland den aufrichtigen Wunsch hegen, Rationen [für Deutsche] auf einem angemessen niedrigen Niveau zu halten«, erklärte General Hilldring. Er rechtfertigte seine Einstellung nicht mit dem in der *ganzen* Welt herrschenden Mangel an Lebensmitteln, denn er räumte dem US-Außenministerium gegenüber ganz offen ein, daß es einen Überschuß an Mehl in den Vereinigten Staaten gebe.

Am Anfang der britischen Besatzung begannen die Soldaten der 21. Armeegruppe (jetzt Britische Rheinarmee genannt) ihre Arbeit auf dem Gebiet der Zivilverwaltung mit schwärzesten Erwartungen; sie glaubten, das werde eine langweilige und frustrierende Aufgabe sein. Ihre Einstellung änderte sich rapide, als sie, wie Gollancz, versuchten, die Leiden zu mildern, die sie rings um sich sahen. Sie machten es gegenüber einem der respektiertesten und maßgeblichen Sachkenner dieses Themas,

E. S. V. Donnison, klar, daß sie, »als es Zeit war, ihre Arbeit in der Militärregierung zu beenden, zu der Ansicht gelangt seien, es wäre die lohnendste Arbeit gewesen, die sie je unternommen hatten. Ein Mann von unantastbarer Aufrichtigkeit und strengsten Maßstäben, der seinem Land lange und mit Auszeichnung gedient hatte, schrieb, daß er ›privat und ganz ehrlich immer der Ansicht war, daß es das Einzige in seinem Leben sei, das sich wirklich gelohnt habe‹. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß eine Arbeit, die zu solcher Befriedigung und Erfüllung führt, irgendetwas anderes sein könnte als wohlgetan und der Mühe wert.«[30]

11. Legenden, Lügen und Geschichte

Weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein kann, was nicht sein darf.
CHRISTIAN MORGENSTERN

Masse macht Geschichte. In der Geschichte sehen wir die Menge, in der Kunst sehen wir das Gesicht. In der Kunst genügt ein einzelner Mensch, um ein Bild mit Leben zu erfüllen; aber in der Geschichte ist das Individuum nur wichtig als Symbol der Masse.

Ohne die *große* Zahl der Lager könnte es keine Geschichte der Lager geben. Die Amerikaner und die Franzosen brauchten nichts weiter zu tun, als die *große* Zahl zu unterdrücken, um zu verhindern, daß sich die Kenntnis von ihrem Verbrechen ausbreitete oder zur Geschichte wurde. Dies zu tun, war leicht für sie, denn sie waren die Einzigen, die die *große* Zahl kannten. So geschah es.

Nachdem sie die *große* Zahl unterdrückt hatten, mußten die Amerikaner und die Franzosen dann irgendeine Zahl liefern, weil es nicht glaubhaft war, daß niemand gestorben sei oder daß es keine Zählung gegeben habe, es sei denn, es habe ein starker Grund für die Unterlassung einer Zählung vorgelegen, und das konnte nur die ungeheuerliche Zahl gewesen sein, die nicht die feine Eihaut durchdringen durfte. Deshalb lieferten sie die *kleine* Zahl. Diese Zahl war so klein, daß niemand mit elementaren Rechenkünsten und Kenntnis von Sterblichkeitsraten sie auch nur einen Augenblick lang glauben konnte. Für

Männer, von denen Buisson gesagt hatte, daß sie verhungerten, teilte er eine Sterblichkeitsrate mit, die unterhalb der Sterblichkeitsrate wohlgenährter Soldaten in Friedenszeiten lag. Die Amerikaner lieferten der Stadtverwaltung von Rheinberg die Zahl 614 als Zahl der Toten im Lager, weniger als ein Dreißigstel der Summe, auf die ihre eigenen Zahlen für »Sonstige Verluste« schließen ließ.

Die Deutschen akzeptieren die *kleine* Zahl, weil sie Schuld wegen ihrer eigenen Lager empfanden oder wegen des Krieges oder weil die *kleine* Zahl das Ausmaß ihrer Demütigung verringerte. Auch wollten die Deutschen ihren Eroberer nicht beleidigen, insbesondere nicht, nachdem er zu ihrem Verbündeten geworden war. Eine der vielen Möglichkeiten, entgegenkommend zu sein, bestand darin, seine Lügen über etwas zu akzeptieren, was ohnehin nicht mehr zu ändern war, auch wenn es natürlich nicht zugelassen werden konnte, daß dieses Argument die Deutschen von ihrer Verantwortung für die Konzentrationslager der Nazis freisprach. Innerhalb weniger Jahre kam das Bezweifeln der *kleinen Zahl* schon einem Verrat bedenklich nahe, denn jeder gute Deutsche, der an den Amerikanern zweifelte, war eigentlich ein Feind beider Staaten. So kam es, daß den Amerikanern verziehen wurde, ohne daß sie auch nur angeklagt worden waren.

Viele Deutsche glaubten, daß es eine *große* Zahl gab, aber kannten sie nicht; sie kannten die *kleine Zahl*, aber glaubten sie nicht. Diese Ambivalenz ist typisch für manches in der heutigen deutschen Denkweise. Nicht im Stande zu sein, die Wahrheit über die amerikanischen Greuel zu sagen, ist ein gespenstisches Echo der Aussage, man habe von den Lagern der Nazis nichts gewußt. Ein General, der Eisenhower gut kannte,[1] schrieb im Jahre 1945, daß Eisenhower »praktisch Gestapo-Methoden« gegen die Deutschen anwende. Sein Name war George S. Patton.

Die deutsche Ambivalenz von heute kam in einem Gespräch über Kriegsgefangene in Rheinberg zum Vorschein. Bei einem

Besuch im Rathaus sprach ich mit dem Stadtdirektor und verschiedenen anderen Bürgern Rheinbergs über die Todesfälle. Sie nannten mir die Zahl 614. Ich zeigte mich ungläubig. Sie sagten, daß auch sie nicht daran glaubten. Ich fragte: »Warum nennen Sie dann diese Zahl?« Und sie meinten: »Irgendetwas müssen wir sagen.«

In diesem Falle Fragen unwahrhaftig zu beantworten, bedeutet nicht unbedingt zu lügen, denn die Wahrheit ist nicht bekannt. Die Leute von Rheinberg erzählen eine Geschichte, um ein Geheimnis zu erklären. Mit anderen Worten, sie schaffen eine Legende.

Eine der Funktionen der Mythenbildung im 20. Jahrhundert besteht darin, die Führer zu glorifizieren, die Verrat an unseren Idealen üben. Je größer der Verrat, umso größer der Mythos, der darüber errichtet wird. Der schuldige Hitler war hinter der Großen Lüge verborgen; die ungeheuren Verbrechen der Gulags wurden hinter Stalins sechs Stockwerke hoch gemaltem, lächelndem Porträt versteckt. Die Führer, die 1945 die Ideale der französischen Zivilisation und des amerikanischen Großmuts verrieten, wurden anscheinend von mehreren Mythen geschützt, darunter die selbstlosen Kriegsziele der Alliierten, ausgedrückt in der Atlantik-Charta, der weltweite Mangel an Schiffsraum und an Lebensmitteln. Auf Deutschland angewendet, war dieser Mythos noch viel tiefer. Es gab keinen tödlichen Lebensmittelmangel in der westlichen Welt, abgesehen von Deutschland. Der Mangel in Deutschland wurde zum Teil von den Alliierten selbst verursacht, durch die Beschlagnahmung von Lebensmitteln, durch einen Mangel an Arbeitskräften, der durch die Gefangennahmen verursacht wurde, und durch die Abschaffung der Exportindustrie. Obwohl der Mythos als Erklärung dafür dienen sollte, daß die Alliierten die Gefangenen nicht ernähren konnten, wurde die Mehrzahl der Todesfälle in den Lagern nicht durch Hunger verursacht, sondern durch den tödlichen Mangel an mühelos verfügbaren Gütern und Dienstleistungen, zum Beispiel an Stacheldraht und Zelten, Wasser,

Wachpersonal, an Hilfe durch das Rote Kreuz, an der Verweigerung von Post und anderem.[2] Aber es gab keine Berichte, die den Atlantik überquerten und darüber informierten. Nicht nur die Menge an Lebensmitteln in alliierten Lagerhäusern, sondern auch der erstaunliche Reichtum Nordamerikas, insbesondere der USA, hätte jede Vorstellung von tödlichen Mängeln ad absurdum führen sollen. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges war Kanada, der drittgrößte Produzent der westlichen Welt, trotz seiner geringen Bevölkerungszahl so reich, daß es Großbritannien riesige Geschenke an Lebensmitteln und Geld machen konnte, die sich auf mindestens $ 3 468 000 000 beliefen oder sogar auf $ 6 000 000 000 in der Währung von 1945.[3] In den USA, 1945 die reichste Nation, die es je in der Welt gegeben hatte, war das Bruttosozialprodukt während des Krieges um 50% gestiegen. Die USA besaßen jetzt mehr als die Hälfte aller Schiffe der Welt, mehr als die Hälfte der Welt-Produktionskapazität, die größte landwirtschaftliche Erzeugung und die größten Goldreserven, $ 20 000 000 000, nahezu zwei Drittel der gesamten Weltreserven. Die amerikanische Großzügigkeit gegenüber Großbritannien erreichte die erstaunliche Summe von $ 25 000 000 000.[5]

Daß die Alliierten die Genfer Konvention nicht einhalten konnten, lag, nach den SHAEF-Mitteilungen zu urteilen, nur an dem weltweiten Mangel an Lebensmitteln und an nichts anderem. Hätte die Absicht darin bestanden, so viele Aspekte humaner Behandlung wie möglich zu respektieren, während gleichzeitig alliierte Lebensmittel gespart wurden, um zunächst denen zu essen zu geben, die von den Deutschen jahrelang ausgehungert worden waren, wäre es nicht nötig gewesen, den Gefangenen irgendetwas vorzuenthalten außer ihrer Freiheit. Es bestand keine Notwendigkeit für die Alliierten, Soldaten für langer als ein, zwei Wochen gefangen zu setzen, um mit der Identifizierung der Kriegsverbrecher zu beginnen, aber im Januar 1946 hatten die Vereinigten Staaten erst 36-40% aller von ihnen eingebrachten Wehrmachtssoldaten entlassen.[6]

Sobald der Mythos vom weltweiten Mangel an Lebensmit-

teln etabliert war, konnten die geringen Mengen an Lebensmitteln, die die amerikanischen und die französischen Lager erreichten, als das Maximum dessen definiert werden, was unter den »chaotischen Umständen der Zeit« möglich war. Daß niemand von dem Überleben der Gefangenen in den britischen und kanadischen Lagern sprach – was merkwürdig war, wenn es den Mangel gab –, beweist, wie wenig Aufmerksamkeit man den Gefangenen selbst nach den Enthüllungen durch Pradervand widmete. Der Untertitel des Mythos gab den Deutschen die Schuld an ihrem eigenen Tod, denn wenn sie nicht solchen Schaden angerichtet hätten, gäbe es auch keinen weltweiten Mangel an Lebensmitteln.

Als Propagandaberichte über die Lager die kontrollierte deutsche Presse aus deren amerikanischen und französischen Quellen erreichten, waren deutsche Familien, die verzweifelt auf Nachricht von den Männern warteten, versucht, ihnen Glauben zu schenken. Da Nachrichten direkt von den Männern fehlten, war es schwer, nicht an tröstende Informationsfetzen zu glauben, ganz gleich wie suspekt die Quellen waren, aus denen sie kamen. Es gab daher Nachfrage nach guten Nachrichten und offensichtliche Gründe, sie zu liefern. Als jedoch die halb toten Männer erst einmal entlassen wurden, ergab sich ein Konflikt zwischen Augenzeugen und Propaganda. Die Aussage der Zeugen verlor an Glaubwürdigkeit, da sie nur von Mund zu Mund weitergegeben wurde. Sie hatte den Status eines zweifelhaften Gerüchts, das in die Welt gesetzt wurde von aufgebrachten Einzelnen; es fehlte ihr die Autorität des Gedruckten. Was diese Autorität bedeutete, wird sichtbar an dem folgenden Bericht, den Oberst Lauben am 11. August 1945 erhielt:

> Das Folgende ist ein Bericht von dem Reporter in CAMP SCHALDING DEUTSCHLAND. »Das ist das Leben in SCHALDING! Zwanzigtausend deutsche PoWs zusammengedrängt auf einer kleinen Wiese am Rande einer bayerischen Kleinstadt. Ein paar Zäune, ein paar Zelte, das ist der

Embryo der redseligen PoWs. Niemand denkt an vergangene Zeiten. Es gibt nur einen Ruf, nur ein einziges Wort: ›Entlassung‹. Endlich kam der 17. Juni 1945. Die ersten tausend deutschen PoWs verlassen das Lager und gehen nach Hause. Jeden Tag neue Zelte, neue Schreibstuben. Jeden Tag kommen neue Männer aus allen Teilen der von den US-Armeen besetzten Gebiete, aber es gibt keine Behinderungen. Ein Lastwagen nach dem anderen, beladen mit entlassenen PoWs, fährt ab. Innerhalb von vier Wochen waren zwanzigtausend deutsche PoWs zu ihren Angehörigen entlassen. Dann, mitten in all diesem Aufruhr, Verlegung nach SCHALDING in der Nähe von PASSAU. Am neuen Ort sind alle verfügbaren Einrichtungen installiert, große Baracken mit einem Bett für jeden der zweitausend Männer. Die hygienischen Erfordernisse wurden von den PoWs geschaffen und sie taten es mit Interesse und Eifer. Ein guter Koch (ehemals Hotel Adlon, Berlin) sorgt für ausreichende und keineswegs einseitige Nahrung für die Bewohner des Lagers. Die amerikanischen und deutschen Lagerverwalter geben sich alle Mühe, jeden PoW sobald wie möglich zu entlassen. Die ehemaligen deutschen Soldaten, die vorläufig nicht zu ihren Angehörigen zurückgeschickt werden können, erhalten Freigang zu Bauern der Umgebung oder anderen lebenswichtigen Arbeitsplätzen. Es versteht sich von selbst, daß es auch Unterhaltung geben wird.«[7]

Der sonderbare Hinweis auf den »Reporter in CAMP SCHALDING DEUTSCHLAND« und der kuriose englische Stil deuten darauf hin, daß dieser Text von irgendeinem zahmen Deutschen für den lokalen Konsum geschrieben wurde. *The Stars and Stripes,* die eigene Zeitung der US Army, stimmte ebenfalls in den Chor ein. Unter der Überschrift »7 GIs und ein Oberst kommandieren 2 000 000 PoWs« berichtete das Redaktionsmitglied Na Deane Walker am 20. November 1945 gut gelaunt, daß das *Prisoner of War Information Bureau* nur zwei Minuten gebraucht habe, um einen Gefangenen zu lokalisieren.

»Dramatischerweise ist der junge Exunteroffizier, dem die PoWIB-Abteilung ›Gesucht‹ untersteht, ein deutscher Jude, dessen ganze Familie von den Nazis ausgelöscht worden ist. Helmut Stern, ein in Frankfurt geborener US-Staatsbürger, hat eine erfolgreiche Suche nach den Mördern seiner Eltern zum Höhepunkt gebracht, indem er die Verhaftung zweier Verdächtiger anordnete.« Walker schreibt, die Fahndungserfolge des PoWIB seien »gut – 80 Prozent aller Zeugen und Verbrecher, als gesucht geführt in Anfragen, die von G2 hereinkommen, vom Kriegsgerichtsrat, von der Kommission für Kriegsverbrechen und vom Zentralregister für Kriegsverbrecher und aus Sicherheitsgründen Verdächtigte (CROWCASS) werden in der Stammkartei des PoWIB über 2 000 000 PoWs aufgefunden. Weitere 500 000 werden jetzt neu erfaßt, während die Franzosen diese Anzahl an Gefangenen in amerikanischen Gewahrsam zurückgeben.« Keinem Wort dieses von Fehlinformationen nur so strotzenden Berichts kann man trauen.[8] Die Armee kannte nicht einmal die Namen, geschweige denn die Lebensgeschichte vieler der Leute in den DEF-Käfigen. Dasselbe von Na Deane Walker so gepriesene *Prisoner of War Information Bureau* hatte dem US-Außenministerium soeben gemeldet, daß es keine Spur von der Identität von mehr als 5 000, die in jüngster Zeit in den Lagern bestattet worden waren, habe. Das Büro teilte der Abteilung für Spezial-Kriegsprobleme des Außenministeriums bei der Vorlage von 5 122 Berichten über die »Bestattung unbekannter verstorbener deutscher Mannschaftsdienstgrade« mit, daß »keine Todesfall-Liste übermittelt wurde, weil die Identität der Verstorbenen nicht zur Verfügung steht. Die oben genannten Berichte werden Ihrem Büro mangels einer Schutzmacht für die deutschen Interessen zugestellt.«[9]

Die erste Tarnmaßnahme war, die Kenntnis von den Dingen so eng wie möglich einzugrenzen. Wie konnten so weit verbreitete Ereignisse, die Millionen von Menschen betrafen, verborgen werden? Das Lager Rheinberg wurde begrenzt durch die Hauptstraße, die durch Lintfort führte. Der Stacheldrahtzaun

rings um das Lager war neun Kilometer lang. Während eines großen Teils der Zeit befanden sich 100 000 Mann in dem Lager. Die Männer, die aus dem Lager entlassen oder den Briten und den Franzosen übergeben wurden, mußten Nachrichten über die Vorgänge in dem Lager verbreiten. Es war klar, daß Nachrichten über die Lager den Deutschen nicht vorenthalten werden konnten, aber jede öffentliche Erörterung dieser Nachrichten in den Medien war verboten. In dem so geschaffenen Vakuum schuf die Armee den Mythos.

In Deutschland selbst leiteten Eisenhower oder seine Beauftragten alles, was es sehr erleichterte, die Zensur aufrechtzuerhalten. Zeitungen, Sender, Buchverleger, selbst Kinos brauchten eine *Lizenz,* wenn sie in der US-Zone arbeiten wollten. Lange Zeit hindurch hatten sie keine Freiheit, dafür aber viel kostenlose Propaganda.

Die Army hatte das Nachrichtenwesen so gut im Griff, daß Jean-Pierre Pradervand, damals leitender IKRK-Delegierter in Frankreich, erst im Jahr 1989 im Gespräch mit dem Autor erfuhr, daß es dort bis Ende 1945 amerikanische Lager gegeben hatte. Diese Lager beherbergten im Mai 1945 mehr als 750 000 Gefangene.

Die US-Armee achtete immer sehr genau darauf, was die Presse schrieb. Zahlreiche sehr ins Einzelne gehende und einen weiten Bereich abdeckende Berichte spiegeln das intensive Interesse wider, das Eisenhower und sein Stab darauf richteten, wie ihre Reputation von der Presse behandelt wurde, die sie doch erst geschaffen hatte. Die Berichte, unterteilt in die Rubriken »Positiv« und »Negativ«, wurden weithin verteilt. Patton hielt einige Bemerkungen Eisenhowers zu dem Thema fest: »Ike gab die sensationelle Erklärung ab, daß es, während die Feindseligkeiten im Gange waren, das Allerwichtigste war, Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten, daß aber jetzt nach Ende der Feindseligkeiten wichtiger als alles andere sei, im Einklang zu sein mit der öffentlichen Meinung der Welt, anscheinend ganz gleich, ob sie im Recht oder im Unrecht war ...«[10]

Eisenhower ließ auch, wie Patton in seinem Tagebuch vermerkte, keinerlei Zweifel daran aufkommen, welcher Art die Loyalität war, die er von seinen Offizieren erwartete, wenn eine öffentliche Untersuchung von Armeeangelegenheiten irgendeiner Art bevorstand. »Nach dem Mittagessen sprach Eisenhower streng vertraulich zu uns über die Notwendigkeit, Solidarität zu wahren, falls irgendeiner von uns von einem Kongreßausschuß vorgeladen würde ... Er umriß ... eine Art von Organisation. Während keiner von uns völlig damit einverstanden war, widersprach es doch auch unseren Ansichten nicht so sehr, um zu verhindern, daß wir die Sache generell unterstützten.« Und warum war Eisenhower so argwöhnisch? Patton hat eine Antwort parat: weil Eisenhower gegen Deutschland »praktisch Gestapo-Methoden« in Anwendung brachte.[11]

Die Furcht vor einer derartigen parlamentarischen Untersuchung ist eine logische Erklärung für die Tarnung, die sogar innerhalb des Armee-Hauptquartiers selbst betrieben wurde. Diese SHAEF-USFET-HQ-Papiere trugen sämtlich den Vermerk »geheim«, die mit der Fälschung verfolgte Absicht muß es also gewesen sein, Leute zu täuschen, die trotz der Geheim-Klassifizierung Zugang zu diesen Papieren haben würden. Das waren zwei Gruppen: Amerikaner mit einer Sicherheitsüberprüfung einer sehr hohen Stufe und die Nachwelt. Wer immer dies alles tat, muß vor der Notwendigkeit gestanden haben, zu verhindern, daß Amerikaner mit höchster Sicherheitsüberprüfung erfuhren, was sich abspielte.

Nicht nur der Kongreß mußte getäuscht werden. Auch gewisse Offiziere hätten ein Sicherheitsrisiko darstellen können, so zum Beispiel General Patton. Bei all seinen Vorurteilen stellte Patton in hohem Maße die Ehre der Armee und die grundlegende Großzügigkeit des amerikanischen Volkes dar. Er machte das sehr deutlich in seiner Antwort auf eine Frage des für den europäischen Schauplatz zuständigen Kriegsgerichtsrats der Armee: »In all diesen Ansprachen (an die Truppe) habe ich die Notwendigkeit hervorgehoben, die Kriegsgefangenen korrekt

zu behandeln, sowohl was ihr ›Leben wie ihren Besitz anbetraf. Meine übliche Rede war es, zu sagen ... Tötet so viele Deutsche, wie ihr könnt, aber stellt sie nicht an die Wand, um sie zu töten. Besorgt das Töten, solange sie noch kämpfen. Sobald ein Mann sich ergeben hat, muß er streng nach den Regeln der Landkriegführung behandelt werden und genau so, wie ihr behandelt werden möchtet, wenn ihr dämlich genug wärt, euch zu ergeben ... Amerikaner treten Leuten nicht in die Fresse, wenn sie schon am Boden liegen.‹«[12] Offen beklagte er Eisenhowers antideutsche Politik: »Wir sind im Begriff, den einzigen halbmodernen Staat Europas von Grund auf zu zerstören, damit Rußland das Ganze ›verschlingen‹ kann.«[13]

General Buisson vervollständigte im Jahre 1948 die Verdeckungen der französischen Gefangenenlager, indem er ein Buch veröffentlichte mit dem Titel: *Historique du Service des Prisonniers de Guerre L'Axe – Geschichte der Versorgung der Achsenkriegsgefangenen.* Diskret innerhalb der französischen Regierung zirkulierend, behauptete es, daß die Männer seines Gefangenendienstes »ein Werk von höchstem wirtschaftlichem Wert und von höchster Humanität vollbrachten. Sie trugen eine schwere Verantwortung, und manchmal war es eine furchtbare Bürde, weil sie so wenige an Zahl waren. Aber nie haben sie ihre soldatische Ausbildung aus den Augen verloren ... Man hat ihnen deshalb Gerechtigkeit widerfahren lassen, selbst von denen, die einst Kritik an ihnen geübt hatten, aber dann spontan zugestanden, daß der Gefangenendienst der französischen Armee zur Ehre gereicht hat.«[14] Er schreibt, der Dienst habe wie eine Anzeigenagentur von Gefangenen wegen der guten Behandlung, die sie in den Lagern hatten, viele spontane Dankschreiben erhalten. Auch die Amerikaner betrieben solche Spaße, indem sie die Geschichte in die Welt setzten, daß einige ihrer Lagerkommandanten in Deutschland entlassene Gefangene abweisen müßten, die versuchten, wegen des Essens und der Unterkunft wieder in die Lager zu schlüpfen.

Zivile Gouverneure, die an Pressefreiheit und Demokratie

glaubten anstatt an Zensur und autoritäres Regiment, nahmen gegenüber den geschlagenen Deutschen eine andere Haltung ein. Robert Murphy, der zivile politische Berater von Militärgouverneur Eisenhower, »war entsetzt, zu sehen, daß unsere Gefangenen beinahe ebenso schwach und ausgemergelt waren wie diejenigen, die ich in den Gefangenenlagern der Nazis beobachtet hatte. Der junge Kommandant erklärte uns seelenruhig, daß er die Insassen absichtlich auf Hungerdiät gesetzt habe. ›Diese Nazis‹, meinte er, ›bekommen eine Dosis ihrer eigenen Medizin verpasst.‹ Er war so offensichtlich davon überzeugt, daß er korrekt handele, daß wir darauf verzichteten, die Sache mit ihm zu erörtern. Als wir das Lager wieder verlassen hatten, fragte der medizinische Direktor mich: ›Repräsentiert dieses Lager die amerikanische Politik in Deutschland ?‹ Ich erwiderte, daß es selbstverständlich im Widerspruch zu unserer Politik stünde und daß die Situation dort sehr schnell korrigiert werden würde. Als ich [General Lucius] Clay gegenüber den Zustand des Lagers schilderte, versetzte er in aller Stille den finsteren jungen Offizier...«[15] Ein Land durch Generäle verwalten zu lassen, ist genauso töricht, wie eine Armee von Politikern führen zu lassen.

Warum hat kein Deutscher dies alles ans Licht gebracht? Nach 1945 gab es in Deutschland Millionen von Biographien; aber Geschichte gab es nicht. Als die Nation in vier Zonen geteilt wurde, da wurde auch ihre Geschichte zerbrochen durch die politische Teilung, durch die Zensur, durch Tarnung und Vertuschung, durch die Angst davor, die USA und Frankreich zu kritisieren. Es bildete sich keine intelligente öffentliche Meinung über das Thema, weil es verboten war, sie auszudrücken. Die Besatzung Deutschlands führte zur Entstehung einer Besetztenmentalität, die sich bemühte, jede Vernunft einer vernunftlosen Disziplin zu unterwerfen, so, wie die Nation von den Nazis unterworfen worden war.

Erleichtert wurde das durch die bedingungslose Autoritätsgläubigkeit, die den Deutschen anerzogen ist: Christian Mor-

genstern hat darauf eine glänzende Satire geschrieben. In seinem Gedicht geht ein solider Bürger namens Palmström eine Straße entlang, als er von einem Auto angefahren wird. Verletzt und halb bewußtlos wankt Palmström nach Hause und fragt sich, was da eigentlich passiert sei. In feuchte Umschläge gehüllt, studiert er seine Gesetzbücher und entdeckt, daß Autos in jener Straße gar nicht fahren dürfen. Palmström gelangt daher zu der Überzeugung, daß er keineswegs von einem Auto angefahren worden sei, »denn nicht sein kann, was nicht sein darf«. Er redet sich ein, daß es alles nur ein Traum war.

So glaubten die verwundeten Deutschen, überzeugt wie wir, daß wir solche Dinge nie und nimmer tun könnten, ebenso fest wie wir, daß wir solche Dinge auch nie getan hätten.

In der allgemeinen Orientierungslosigkeit nach Beginn der Besatzung starteten die Briten eine Kampagne gegen die Gerüchte. Auf einer Versammlung, auf der die Bedeutung der Aktion besprochen werden sollte, erhob sich ein deutscher Bürgermeister von seinem Platz und sagte: »Herr Oberstleutnant, ich habe die Lösung des Problems. Lassen Sie ein offizielles Dementi für jedes Gerücht im *Neuen Hannoverschen Kurier* und im *Nachrichtenblatt* veröffentlichen. Lassen Sie von der Militärregierung einen Befehl herausgeben, daß die Leute die Dementis zu lesen haben. Dann lassen Sie von der Militärregierung einen weiteren Befehl herausgeben, daß sie die Dementis zu glauben haben.«[16] Nachdem die Besatzungszonen und die offene Zensur abgeschafft worden waren, kam es zu keiner wesentlichen Verbesserung der Situation, weil Haltung und Einstellung, die sich unter jenem Regime gebildet hatten, schon zu Geschichte geworden waren.

Ganz ohne Rücksicht auf die Geschichte wollten Ehefrauen und Ehemänner, Brüder und Schwestern, Kinder und Eltern in Erfahrung bringen, was ihren Verwandten widerfahren war, deren Schicksal 1947 noch immer unbekannt war. Im Juni und Juli versuchten die drei süddeutschen Länder der US-Zone, die erste umfassende Nachkriegsregistrierung heimgekehrter deut-

scher PoWs durchzuführen. Sie sammelten Angaben über noch internierte PoWs, über solche, die als tot, vermißt oder entlassen geführt wurden.[17] Die Übersicht ergab, daß mindestens 2 107 500 im Vorkriegsdeutschland geborene Personen noch immer nicht zu Hause waren. Ungefähr eine Million wurde als kriegsgefangen geführt, die übrigen waren ganz einfach vermißt. Die Übersicht schien zu ergeben, daß ungefähr 90 % der Vermißten *zuletzt* an der Ostfront gesehen worden waren. Aber es gab mehrere gewichtige Ungenauigkeiten in dieser Erhebung. Eine davon bestand darin, daß die Zahl der Vermißten nur eine Hochrechnung für die gesamte Wehrmacht war, die auf Teilzahlen, die in der amerikanischen Zone gesammelt worden waren, beruhte, und diese war nur die Heimat für eine kleine Minderheit der Vorkriegsdeutschen.[18] Eine zweite bestand dann, daß keine der Zahlen aus den deutschen Kriegsstärke-Listen und dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht stammte, das die Disposition aller deutschen Einheiten bis in den April 1945 hinein zeigte, obwohl beides sich in der Hand der US Army befand. Die Erhebung beruhte nur auf freiwilligen Reaktionen auf Bekanntmachungen, die an öffentlichen Stellen in der amerikanischen Zone, zum Beispiel in Postämtern, angeschlagen waren. Sie beruhte auf ganz inoffiziellen Angaben, die unter Umständen schon einige Monate alt gewesen sein konnten, wann der Vermißte zum letzten Mal gesehen worden war. Diese Sichtmeldungen, die von Freunden oder Kameraden in der Wehrmacht stammten, konnten keinen Aufschluß darüber erbringen, was der Vermißte getan hatte, nachdem er gesehen worden war. Noch wurde eine Tabelle darüber erarbeitet, wie viel Zeit zwischen der letzten Sichtmeldung und der Kapitulation der Einheit des Betreffenden verstrichen war. Die Erhebung förderte den Glauben unter den inzwischen entlang den Fronten des Kalten Krieges gespaltenen Deutschen, daß die meisten ihrer vermißten Verwandten in russischer Gefangenschaft gestorben seien oder noch immer in Rußland gefangen gehalten würden ohne die Möglichkeit, sich zu melden.

Dieser Glaube stand im Widerspruch zu der Wirklichkeit des Kriegsendes. Dem OKW war von Hitlers Nachfolger, Großadmiral Dönitz, befohlen worden, die Ostfront mit so wenigen Männern wie möglich zu halten, damit so viele Männer wie möglich im Westen kapitulieren könnten.[19] Alles in allem wurden ungefähr 9 000 000 Deutsche[20] während des Krieges in Lagern der westlichen Alliierten eingeschlossen, wovon mehr als 7 600 000 als PoWs gezählt wurden, als SEP oder als DEF, die in Deutschland und Nordeuropa gefangen genommen waren. Die Russen meldeten, sie hätten nur zwischen 1 700 000 und 2 500 000 Mann gefangen genommen.[21] Die Amerikaner, Briten und Franzosen beschuldigten die Russen, viel mehr als gemeldet gefangen genommen zu haben, und sie ließen durchblicken, daß sie diese Männer für tot hielten. Die Russen wurden in Sitzungen des Alliierten Kontrollrates in den Jahren 1946 und 1947[22] sowie von den Vereinten Nationen und dem US-Senat in späteren Jahren wegen ihrer Kriegsgefangenenpolitik kritisiert.[23]

Zu Anfang neigten die Amerikaner dazu, mögliche Schuldzuweisungen auf die breiten Schultern der Franzosen abzulenken. US-Senator Knowland kam 1947 in einer Rede im Senat der Wahrheit gefährlich nahe, als er über die französischen Lager sagte: »Wenn wir nicht sehr vorsichtig sind, könnte sich in späteren Jahren eine für uns höchst peinliche Situation ergeben, in der nachgewiesen wird, daß einige von amerikanischen Streitkräften eingebrachte Gefangene nicht sehr viel besser behandelt worden sind als einige andere Gefangene, die im Deutschland der Nazis in Konzentrationslager geworfen worden sind.«[24] Senator Morse verlas dann für das Protokoll einen Artikel von der berühmten Kolumnistin Dorothy Thompson, die ebenfalls ihrem Schock und ihrem Entsetzen über die Situation in den französischen Lagern Ausdruck verlieh: »Dieses Land hat mit unserer Zustimmung, mit unserer Komplizenschaft und in Verletzung der Genfer Konvention [Gefangene] als Sklavenarbeiter eingesetzt unter derselben Definition, die in

Nürnberg gegen Herrn Sauckel angewandt worden ist [der dann hingerichtet wurde] ... Wenige mögen sich jetzt daran erinnern, daß Präsident Roosevelt sich im September 1944 dem deutschen Volk gegenüber ausdrücklich verpflichtet hat, als er sagte: ›Die Alliierten treiben keine Sklaverei mit Menschen.‹« Und sie stellte dann die Frage: »Begreifen es denn nur einige wenige Menschen, daß wir nach unserem Sieg über Deutschland, wenn wir Hitlers Maßstäbe und Hitlers Methoden übernehmen, Hitler zum wahren Sieger machen?«

In seiner Verschlagenheit teilte das Kriegsministerium dem Senator Knowland mit, daß 2 216 000 Gefangene entlassen worden seien, während 24 834 im Jahre 1947 im US-Gewahrsam verblieben. Weitere 600 000 seien zu den Franzosen geschickt worden.

Knowland erwähnte die wahre Zahl der Gefangennahmen nicht, vermutlich weil das Kriegsministerium sie ihm nicht genannt hatte. Das hätte das Risiko mit sich gebracht, die Zahl der Todesopfer zu enthüllen. Dem IKRK wurden ebenfalls irreführende Informationen geliefert, die die Deutschen von der Spur abbrachte. Auf Anfragen deutscher Familien reagierend, bat das IKRK 1948 die US-Armee um Vermißtenstatistiken; es wurde berichtet, daß nur 3,5 Millionen DEFs mit ungefähr 600 000 PoWs gefangen genommen worden sind.[25] Damit wurden bei den US-Gesamtgefangennahmen während des Krieges ca. 1,8 Millionen unberücksichtigt gelassen. Zusammen mit der Erhebung von 1947 erzeugte dies den tödlichen Verdacht, der sich wie ein radioaktiver Niederschlag auf die Russen legte. Um dieser Lüge den Anschein von Wahrheit zu verleihen, wurde der an das IKRK gerichtete Originalbrief von der US-Behörde fotokopiert und mit anderen »Dokumenten« als Geschenk an das Bundesarchiv in Koblenz gegeben, wo er bis heute als Wahrheit »verkauft« wird.

So wurde bei Knowland, beim US-Senat und in der ganzen Welt der Eindruck erweckt, daß die US-Streitkräfte in Nordafrika, Italien und Nordeuropa nur ungefähr l 800 000 Gefan-

gene gemacht hätten, was ungefähr um 3 100 000 unter der Wahrheit lag.

Keine Organisation wagte es, diese Zahlen anzuzweifeln. Es schien, daß jeder Angst hatte, von diesen Fehlenden zu sprechen.

Aber die Angehörigen der Toten sprachen. Nach der Bildung der Regierung der Bundesrepublik Deutschland begann man ihre kollektive Stimme zu hören. Das Flüchtlingsministerium verkündete am 31. März 1950, daß immer noch 1 407 000 Personen in ihrer westdeutschen Heimat vermißt würden, über deren Verbleib nichts bekannt sei. 69 000 ehemalige Soldaten sollten sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden, 1 148 000 Soldaten galten als vermißt, desgleichen 190 000 Zivilpersonen.[26]

Während in den fünfziger Jahren der Kalte Krieg immer »kälter« wird, können wir plötzlich sehen, wie die ursprüngliche Vertuschung durch die SHAEF-USFET-Offiziere an Bedeutung gewinnt. Die nationale Schuld war zusammen mit den Männern begraben worden, sodaß die USA und Frankreich jetzt ihre eigenen Greuel den Toten in den russischen Gulags zuschlagen konnten. Allmählich setzte sich der Glaube fest, daß die Russen für die meisten der vermißten Männer verantwortlich seien. Wie Professor Arthur Smith in seinem Buch *Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg* schrieb: »Das Geheimnis des Verbleibs der deutschen Kriegsgefangenen hörte auf zu bestehen...«[27] Natürlich wäre es nie zu einer Verschleierung gekommen, wenn die Franzosen und Amerikaner die Wahrheit über ihre Lager berichtet hätten.

Im Jahre 1972 erhob sich der verdiente Senator James O. Eastland im Sitzungssaal des Senats, um die Russen anzuklagen, weil sie insgeheim immer noch Millionen von deutschen Kriegsgefangenen unter »schauerlichen« Bedingungen festhielten. Sich auf die Ergebnisse der Untersuchungen von Samuel C. Oglesby, dem außenpolitischen Analytiker in der Kongreßbibliothek, stützend, klagte Eastland in seiner Gerechtigkeit die Kommunisten an: »... die Behandlung von Kriegsgefangenen

durch die Sowjets im Zweiten Weltkrieg und die Behandlung von Kriegsgefangenen durch Chinesen und Koreaner im Koreakrieg ist noch schauerlicher als der schändliche Rekord, den die vietnamesischen Kommunisten aufgestellt haben.« Nach Angaben seines Beraters Oglesby »behielt (die UdSSR), oder verweigerte Auskunft über ihren Verbleib, annähernd 1 952 000 deutsche Kriegsgefangene im Jahre 1950«.[28]

In der Tat hatten die Sowjets, wie wir heute (1999) aus den kürzlich geöffneten sowjetischen Archiven wissen, zu diesem Zeitpunkt nur noch 52 506 Kriegsgefangene *insgesamt*, und nicht alle waren Deutsche.[29]

Würde diese Zahl zutreffen, so bedeutete dies, daß die Russen nach ihren Angaben ungefähr 100% Tote oder Vermißte unter den Kriegsgefangenen hätten.[30]

Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen des Kalten Krieges interessierten die deutschen Familien und Freunde nicht, die noch immer ihre Angehörigen und Freunde suchten oder wenigstens deren Schicksal erfahren wollten. Die Regierung förderte die Buchreihe, die von Professor Erich Maschke herausgegeben wurde und die alle Fragen beantworten sollte. Diese Reihe wurde von der Bundesregierung finanziert und vom Auswärtigen Amt unter Willy Brandt zensiert. Welchen Zweck die Reihe haben sollte, war klar aus der Bundestagserklärung Brandts vom 25. April 1969 zu entnehmen. Brandt sagte:

> »Nachdem die beiden ersten Bände vorlagen, entschieden sich jedoch die beteiligten Stellen mit Billigung des Auswärtigen Amtes, diese Bände zu veröffentlichen. Für die restlichen Bände kam das Auswärtige Amt zu dem Ergebnis, daß es einstweilen besser sei, über die ursprüngliche Zweckbestimmung nicht hinauszugehen. Dies sollte von vornherein, so meinte mein Amt, das Mißverständnis ausschließen, mit einer massierten Publizierung des Materials werde eine politische Absicht verfolgt und eine Diskussion in der Öffentlichkeit des Inlands oder gar des Auslands provoziert. Dies

> hätte bei allen Beteiligten – oder bei vielen Beteiligten – alte Wunden aufreißen können und wäre der auf Versöhnung gerichteten Außenpolitik der Bundesregierung nicht dienlich gewesen.«[31]

In dem in dieser Reihe erschienenen Buch *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand* von Kurt W. Böhme wurde die US Army mit der Erklärung zitiert, die Zahl der insgesamt von den USA im Krieg eingebrachten Gefangenen habe 3 761 431 betragen, was mehr als 2 000 000 weniger sind als die in Wirklichkeit von den USA in Nordafrika, Italien und Nordeuropa insgesamt und tatsächlich eingebrachten Gefangenen. Die US Army erklärte dem deutschen Autor außerdem, daß in Rheinberg in den acht Wochen der amerikanischen Verwaltung des Lagers nur 438 Menschen gestorben seien,[32] was bedeutet, daß die Sterblichkeitsrate ungefähr 3,16% pro Jahr in denselben Wochen war, in denen US-Armeeärzte in Geheimberichten meldeten, daß die Rate in nahe gelegenen PoW-Lagern 30,6% pro Jahr betrage.

Die Unsachlichkeit des Autors wird auch an der Tatsache deutlich, daß er Sterblichkeitsraten verschiedener Prozentsätze für sechs Lager angibt, ohne den Zeitraum zu erwähnen, für den diese Rate gilt. Weil die hier zur Diskussion stehende Periode, die wohl nie präzise definiert wurde, weit weniger als ein Jahr betrug, führt diese Aussage zu einer manipulierten niedrigen Rate.[33] So bringt uns der Autor zu seiner Schlußfolgerung, »daß man zwar nicht die genaue Todesrate feststellen könne, daß es aber durchaus keinen Grund gäbe, an Massentötungen zu glauben«. Wenige Zeilen später widerspricht er sich selbst, indem er eine Gesamtrate in seiner zusammenfassenden Darstellung der Gesamtsituation gibt. »Verglichen mit dem Osten, wo vier Fünftel der Kriegsgefangenen gestorben seien, heißt es darin, seien es im Westen nur l %. Schlußfolgerung: kein Massensterben im Westen, eine Aussage, die von örtlichen Verwaltungen bestätigt werde.«

Die Franzosen kooperierten mit den Deutschen in einem Unterfangen, das jetzt zu ernster Propaganda des Kalten Krieges wurde. General Buisson[34] erklärte Böhme, daß die Franzosen 1948 Rechenschaft über alle von ihnen eingebrachten Gefangenen abgelegt hätten. Das wurde treu in dem Buch wiedergegeben, das von Frankreichs Verbündetem Deutschland bezahlt wurde, während sich nichts darin fand über den Bericht des Secrétariat d'Etat[35] vom März 1946, daß die Gesamtzahl der »Gefangenen, verloren aus verschiedenen Gründen« bis Februar 1946 schon auf 167 000 gestiegen sei. Böhme gestattete sich eine klagende Frage zu Buissons absurder Statistik: »Und was ist mit der Zahl der fehlenden Männer, die nicht durch Flucht erklärt wird?« Eine Antwort erhielt er natürlich nicht.

So wurde, wie bei Buissons eigenem Buch, in Maschkes Reihe alles vermieden, was öffentliche Empörung hätte auslösen können. Eine bescheidene Veröffentlichung wurde vorbereitet, von der nur 431 Exemplare verkauft wurden, hauptsächlich an Universitäten und wissenschaftliche Bibliotheken. Eine Diskussion wurde nicht ausgelöst.

Unbequeme Wahrheiten wurden auch in amerikanischen Büchern beschönigt. Eisenhowers Postskriptum an Marshall im Mai 1943 lautete so: »Zu schade, daß wir nicht mehr [Deutsche] umgebracht haben.« Diese Bemerkung erscheint nicht in der gedruckten Fassung des Briefes in den angeblich autorisierten *Papers Of Dwight David Eisenhower,* wahrscheinlich auf Anordnung des Verteidigungsministeriums.[36] Diese Notiz wurde auch in *Dear General,* der Korrespondenz zwischen Eisenhower und Marshall, gestrichen.

In einer umfangreichen Hagiographie über General Eisenhower schreibt sein Enkel, David Eisenhower: »Die Situation in Deutschland war düster. Eisenhower legte die Tatsachen dar: Die Lebensmittelvorräte waren auf einem Tiefstand. Es bestand ein Bedarf an 175 000 Tonnen Weizen und Mehl pro Monat... Ein Spezialfall waren deutsche militärische Gefangene. Nach der Genfer Konvention hatten PoWs ein Anrecht auf die gleichen

Rationen, wie Truppen in der Etappe und Zivilisten sie erhielten, und sie durften legal von den zugewiesenen 2 000 Kalorien auf 1500 Kalorien gekürzt werden. Da die Truppen Schwerarbeit leisteten, war nach Eisenhowers Meinung eine Ration von 1500 Kalorien pro Tag unzureichend.«[37] Während wir zu unserer Überraschung entdecken, daß Eisenhower eine zitierfähige Autorität auf dem Gebiet der menschlichen Ernährung ist, werden wir von der unangenehmen Tatsache abgelenkt, daß der amerikanische Ernährungsstandard, nach dem sich angeblich die PoW-Ration gemäß den Bestimmungen der Genfer Konvention richten sollte, auf die 4 000 Kalorien belief, die pro Tag den US-Truppen der Etappe zugeteilt wurden, nicht 2 000 oder 1500. Diesem fügt der Enkel die loyale Andeutung hinzu, daß General Eisenhower irgendwie die Rationen erhöhte, von denen der General selbst gegenüber Churchill sagte, daß er sie gekürzt habe.[38]

Die Mythenbildung wurde von Professor Arthur L. Smith noch ein Stück weiter getrieben, der in seinem Buch die Situation der heimkehrenden deutschen Kriegsgefangenen beschreibt. Smith beklagt das Fehlen einer Schutzmacht für die Deutschen, was er der »großen Zahl der Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg«[39] zuschreibt. Hierin folgt er Maschke und nicht der Entscheidung des US-Außenministeriums vom 9. Mai 1945, die die Regierung der Schweiz aus dieser Rolle entließ. In einer langatmigen Darstellung der Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, den deutschen Postverkehr wieder in Gang zu bringen, erwähnt er nicht, daß die Briten im Juli/August 1945 die Post selber an die Lager wieder einrichteten. Auch erfahren wir nicht, daß das Fehlen von Post in den US-Lagern durch das vom US-Außenministerium erlassene Verbot verursacht wurde. Smith, der stets Amerikas Großmut und Anstand verteidigt, entdeckt diese Qualitäten sogar in der DBF-Politik, von der er sagt, sie sei ein »verdeckter Segen«[40] gewesen, weil sie für viele Gefangene eine rasche Rückkehr nach Hause bedeutete. Er bemerkt nicht, daß 60 bis 64% im Januar 1946 noch gefangen oder aber tot waren. Im Allgemeinen werden in diesem Buch

vor allem die Fehler der Franzosen und der Russen deutlich sichtbar gemacht und nicht die der Vereinigten Staaten. Nichts erscheint über den erschreckenden Zustand der US-Lager, obwohl ein paar Andeutungen sogar in Maschkes beruhigender Reihe aufgetaucht waren.

In Ermangelung der Wahrheit begannen die Deutschen schon sehr früh, an Mythen zu glauben. Einer war, daß der Hunger, der ja wegen des Chaos und des Lebensmittelmangels ohnehin unvermeidlich war, von den gutherzigen Amerikanern so weit wie irgend möglich gemildert wurde, die unter unmöglichen Bedingungen ihr Bestes taten. Ein deutscher Archivar und Historiker sagte zu dem Autor, daß die Amerikaner nicht einmal genügend Lebensmittel für sich selbst gehabt hätten. Bücher oder Dokumente, die diese Angaben stützten, hatte er freilich, wie er zugab, nie gesehen.[41]

Wird diese besondere Narbe über der deutschen Wunde heute berührt, besteht die Reaktion gewöhnlich in schuldbewusstem Unmut. »Sehen Sie sich doch an, was wir während des Krieges getan haben«, lautet eine häufige Antwort. Ebenso wie in den Lagern blinde Vergeltung an die Stelle der Gerechtigkeit trat, so hat in solchen Deutschen Schuldbewußtsein die Gerechtigkeit ersetzt. Einige sonst durchaus verantwortungsbewußte Deutsche irren sich ebenfalls, wenn sie meinen, daß es wichtiger sei, eine Ermutigung der winzigen Neonazi-Partei zu vermeiden, als die Wahrheit über Dinge wie die Todeslager Frankreichs und Amerikas zu veröffentlichen. Nach dieser absonderlichen Analyse, die dem Autor in Toronto, Washington, Zürich, New York, London und Paris ebenso wie in Deutschland vorgetragen wurde, ist die Gefahr des Nazismus so groß, daß wir an unseren Lügen festhalten müssen, ganz gleich was sie verdecken. Diese bizarre Vorstellung, die eine angenehme und eine unangenehme Wahrheit voraussetzt, bedeutet, daß eines der Merkmale der Wahrheit darin bestehe, daß man sie zum eigenen Vorteil definieren kann. So sehr korrumpiert jener Krieg noch immer unseren Geist.

Der einzige nützliche Aspekt dieser ganzen Mythenbildung bestand darin, dem deutschen Bewußtsein ein Gefühl der Schuld für das einzuhämmern, was die Nation getan hat. Aber Schuld wegen der Nazi-Lager verknüpfte sich in ihrem Bewusstsein unvermeidlich mit Haß gegenüber den alliierten Lagern. Die Deutschen, die wissen, wie diese Lager beschaffen waren, weil sie selbst in ihnen gefangen waren, erkennen eine Rechtfertigung für sich selbst in dem, was die Amerikaner und Franzosen getan haben. Wenn sie akzeptieren, daß die Alliierten berechtigt waren, sie für ihre Verbrechen zu bestrafen, dann sind sie auch berechtigt, sich um Vergeltung an den Alliierten wegen deren ungesühnter Kriegsverbrechen zu bemühen. Weil aber der Wunsch nach Vergeltung unmöglich zu erfüllen ist, werden Sündenböcke gebraucht. Dieser Wunsch drückt sich auch im Neonazismus und im Antiamerikanismus aus.

Viele Deutsche haben jetzt nicht das Gefühl, daß die Lager eine gerechte Strafe waren, die ihnen eine schmerzliche Lehre erteilt hat, sondern daß sie eine ungerechte Strafe waren, gegen die sie nicht zu protestieren wagten. Das war kaum die Absicht der Franzosen oder der Amerikaner, die, wenn sie überhaupt etwas Sinnvolleres beabsichtigten als blinde Vergeltung, wollten, daß die Deutschen gingen und nie mehr Unheil stifteten.

»Die anderen [die Alliierten] tun genau dasselbe, was man ihnen [den Deutschen] vorwirft«, sagten Gefangene bei ihrer Rückkehr aus alliierten Lagern. »Und dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit wird sehr oft nicht nur als unverzeihlich angesehen und als Täuschung und Heuchelei angeprangert, sondern es dient ihnen auch als Entlastung in der Schuldfrage. Sie vergessen die ihnen angetane Ungerechtigkeit nicht und sehr viele von ihnen wollen sie auch nicht vergessen. Aber sie erwarten von anderen, daß sie ihre eigenen Überschreitungen vergessen. Diese negative Einstellung, der sie mit finsterer Entschlossenheit und aller Kraft anhängen, wurde so weit getrieben, daß sie sich sogar weigerten, Vorträge von Deutschen über die Bedingungen anzuhören, die zu Hause bei ihnen

herrschten... (d.h., was die Nazis Zivilisten in den Vernichtungslagern angetan hatten).«[42]

Die Politik der Bestrafung war ein glatter Verrat am Willen des amerikanischen Volkes, jede unterschiedslose Vergeltung abzulehnen, wie er sich in der überall in der ganzen Nation herrschenden Verurteilung des Morgenthau-Plans gezeigt hatte. Die Massenrücktritte französischer Lagerkommandanten im Jahre 1945 sowie die Freundlichkeit, mit der französische Familien deutschen Gefangenen begegneten, die aus den Lagern auftauchten, ist ein bedeutsamer Beweis für eine ähnliche, weit verbreitete Haltung in Frankreich, obwohl das Land unvergleichlich viel mehr gelitten hatte. Die Politik der Bestrafung widersprach sich auch selbst. Die Geheimhaltung bedeutete, daß junge Deutsche nicht öffentlich von den Lehren erfahren sollten, die angeblich der älteren Generation der Deutschen erteilt wurden. Es war nicht möglich, die Lehren des heuchlerischen Siegers, sei er Franzose oder Amerikaner, zu respektieren, wenn er deutsche Todeslager aus dem Sumpf seiner eigenen heraus verurteilte.

Selbst den rachsüchtigsten Offizieren muß klar ersichtlich gewesen sein, daß sie zwar die Ehre und die Sicherheit ihrer Länder aufs Spiel setzten, daß die Lager aber keinem für Frankreich oder Amerika sinnvollen Zweck dienen konnten. Nur ihren eigenen Gefühlen widerfuhr Genugtuung; allen anderen blieb die Befriedigung, Rache geübt zu haben, vorenthalten.

Die Lager erteilten keine sinnvolle Lehre, es sei denn die, daß sie sinnlos waren. Niemand lernt Gerechtigkeit angesichts von Grausamkeit. Aber die Lager und die Vertuschungsmaßnahmen waren auch für die Alliierten gefährlich. Die verantwortlichen Offiziere waren der Kontrolle entzogen, sie waren nicht repräsentativ und stellten eine tödliche Gefahr für die Sicherheit und die Ehre der USA und Frankreichs dar. Sie waren weder die Ersten noch die Letzten, die insgeheim Krieg führten gegen die öffentliche Politik ihrer Nation. Wie Unteroffizier Zobrist, dem geraten worden war, den Lagern, wenn er irgend

konnte, fernzubleiben, weil sie so entsetzlich seien, wurden Millionen von Männern in der US Army nach Hause geschickt mit dieser Furcht vor dem Wissen über ihre eigenen Führer. Kann es eine Gewißheit dafür geben, daß dieser geheime Mißbrauch der Macht nicht in Beziehung stand zu den beispiellosen Versuchen von Offiziers- und hohen Staatsbeamtencliquen in den letzten vierzig Jahren, subversiv gegen ihre Regierung sowohl in den USA als auch in Frankreich vorzugehen?

Heute hat sich die Vertuschung selbst in Deutschland als so erfolgreich erwiesen, daß der deutsche Forscher, dem ehemalige Gefangene von den Greueln in den Lagern berichtet haben, in den deutschen Archiven allem Anschein nach Beweise dafür findet, daß die Amerikaner die Genfer Konvention entweder befolgt haben oder es zumindest versuchten. So ist es nach einem Besuch in Koblenz durchaus möglich, zu glauben, daß das Zeugnis des einstigen Gefangenen selbst zutreffend sein kann, daß aber selbst dann, wenn man seine Sterblichkeitsrate für das gesamte französische und amerikanische Lagersystem hochrechnet und so zu einer Zahl von Todesfällen gelangt, die Amerikaner und die Franzosen nicht die Verantwortung dafür trifft, denn die offizielle Politik, aufgezeichnet in Dokumenten jener Zeit, verwahrt in den Staatsarchiven, bestätigt in Büchern, deren Wahrhaftigkeit nie in Frage gestellt wurde, bestand darin, die Gefangenen so korrekt wie möglich zu behandeln unter schmerzlichen Umständen, die zumeist von den Deutschen selbst geschaffen waren. Es scheint sinnlos zu sein, die Suche fortzusetzen, selbst für jemanden, der glaubt, daß sich eine Katastrophe abgespielt hat.[43]

Wenn Deutsche diese Arbeit nicht leisten konnten, so gab es ja noch Franzosen, Amerikaner, Engländer und Kanadier. Daß diese Arbeit so lange ungetan blieb, während Dutzende bewundernder Bücher über de Gaulle und Eisenhower veröffentlicht Wurden, bestätigt Lewis Laphams brillanten Satz: »Hinter dem unaufhörlichen Geschwätz einer speichelleckerischen Presse verbirgt sich ein Geist des Trivialen und der Grausamkeit.«[44]

Die Schreiber, die so kunstvoll den Heiligenschein auf die Häupter der Helden setzten, können die Wahrheit nicht berichten, ohne gleichzeitig den Sinn ihres Werkes zu zerstören. Ohne die Helden sind diese Schreiber ein Nichts, denn die Wahrheit bedeutet ihnen nichts. Elias Canetti schreibt über die Art, in der Eroberer von Historikern gesehen werden: »Die Wahrheit nämlich hat hier gar keine Würde. Sie ist so beschämend, wie sie vernichtend war.«[45] Die Menschen waren »umsonst, für absolut nichts, hingeschlachtet worden«. Nicht einmal Rache ist eine ausreichende Erklärung, denn die Tötenden verdeckten voller Scham, was sie taten, und konnten sich deshalb ihrer Taten weder rühmen noch sich an ihnen weiden. Canetti schrieb: »Der Schrecken, den sie [die Macht] erregen will, auf den sie eigentlich aus ist, hängt an der Massenhaftigkeit der Opfer... Sein [des Feldherrn] Name wie seine Macht wächst mit der Zahl der Toten... Die berühmten Eroberer der Geschichte sind insgesamt diesen Weg gegangen. Tugenden aller Art sind ihnen später zugeschrieben worden.«

»Zu schade, daß wir nicht mehr umgebracht haben.«

12. Mit Nicken und Zwinkern

Sind diese Todesfälle absichtlich verursacht worden, oder überstieg es die Kräfte Frankreichs und der USA, die Gefangenen am Leben zu erhalten? Wenn es ihre Kräfte überstieg, warum haben sie sie dann nicht unverzüglich entlassen? Die DEF-Mitteilung vom 10. März zeigt, daß die Politik lange im Voraus geplant war (das Original dieser Nachricht ist mit den Initialen DE versehen), bevor noch die Massen-Gefangennahmen tatsächlich stattgefunden hatten. Es war die Politik der US Army, den Gefangenen Obdach und Lebensmittel der Army vorzuenthalten, sobald der Krieg zu Ende war. Mit dem tatsächlichen Vorenthalten von Lebensmitteln, Wasser, Obdach und anderem war schon Wochen zuvor begonnen worden, wie Beasley und Mason erschrocken feststellten. Obwohl es reichlich überzählige Zelte in der US Army gab, war es akzeptierte Praxis, die »PWTE cages«, die provisorischen Stacheldrahtumzäunungen für Kriegsgefangene, ohne Unterkünfte zu errichten, wie [der Befehl] vom 1. Mai zeigt.[1] Den ersten Gefangenen wurde der PoW-Status am 4. Mai entzogen, vier Tage vor dem VE Day. Im Mai wurde es zur akzeptierten Politik, den Kriegsgefangenen ihren Status zu nehmen. Somit wurden auch die Lebensmittelrationen, die ihnen als Kriegsgefangene zustanden und die sie bisher bekommen hatten, zu Hungerrationen herabgesetzt. Es war eine gebilligte Politik, mit der allen verbliebenen Gefangenen am 4. August ihr Status entzogen Wurde. Es war akzeptierte Politik, zu verhindern, daß zivile Organisationen den Kriegsgefangenen, den DEFs und der deutschen Zivilbevölkerung zu Hilfe kamen.[2]

Alle Entscheidungen über Gefangenenversorgung in US-Lagern wurden bis zum 14. Juli im Hauptquartier der US Army beim SHAEF getroffen. Als SHAEF am 14. Juli aufgelöst wurde, verblieb die US Army unter demselben Oberkommando wie vorher. Eisenhower, der zwei Kommandos innegehabt hatte, eines als SHAEF-Oberbefehlshaber und das andere als Kommandierender General der US-Streitkräfte auf dem Europäischen Schauplatz (USFET), behielt jetzt nur noch sein amerikanisches Kommando. In ähnlicher Weise machte General Smith, der ehemalige Stabschef beim SHAEF und ebenfalls Stabschef unter Eisenhower bei USFET, in seiner zweiten Rolle weiter. Es gab daher eine Kontinuität im Kommando der amerikanischen Streitkräfte in Europa auch über den Wechsel am 14. Juli hinaus.

Sowohl die Organisation des SHAEF als auch die Art und Weise, in der Eisenhower diese Organisation und später USFET führte, machten es in hohem Maße unwahrscheinlich, daß irgendeine bedeutende Entscheidung getroffen oder irgendeine bedeutende neue Politik ins Werk gesetzt würde, ohne daß der Oberbefehlshaber Kenntnis davon hätte. »Eisenhower und sein Stab sind kühl und selbstsicher und führen eine Angelegenheit von unglaublicher Größe und Kompliziertheit mit überlegener Effizienz«, sagte General George C. Marshall, der einen Blick dafür hatte, was Effizienz war und was nicht.[3] Ganz gewiß würde nur wenig seiner Aufmerksamkeit entgehen oder derjenigen seiner untergebenen Offiziere, die loyal und tüchtig waren. Eisenhower widmete sich solchen Details wie der Schirmherrschaft über Tanzabende für Mannschaften[4] sowie der Frage, welches Automodell von welchem Offiziersdienstgrad in welchem Gebiet gefahren werden sollte.[5] Eisenhower las alle wichtigen Kabel, die er nicht selbst geschrieben oder entworfen hatte. Von einer Reise in sein Büro zurückgekehrt, gehörte es zu den ersten Dingen, die er tat, das Register der eingegangenen oder hinausgegangenen Kabel zu lesen, das die Berichte und Meldungen selbst enthielt und nicht nur die Liste der behandelten Themen.[6]

Alle Alliierten entschlossen sich, Gefangene zu behalten, als der Krieg schon länger als nur einige Wochen vorbei war. Durch nichts waren eine Armee oder eine Regierung gezwungen, in diesen Lagern Deutsche in großer Zahl festzuhalten, darunter auch viele Frauen und Kinder. Speziell die Franzosen hätten ihre Übernahme von Gefangenen der Zahl anpassen können, die sie sinnvoll einsetzen konnten.

Aus all diesem geht klar hervor, daß die Armeen keineswegs einfach von der Masse der Gefangenen überwältigt wurden.

Obwohl die DEFs zweifellos in großer Zahl direkt infolge von Unterernährung starben, verursachten das Fehlen sanitärer Einrichtungen sowie Überfüllung der Lager die meisten Todesfälle unter den PoWs und den DEFs. Ein relativ geringer Prozentsatz starb an »Auszehrung oder Erschöpfung« – etwa 10 bis 15% – und eine sehr große Zahl an Krankheiten, die in direktem Zusammenhang mit unhygienischen Lebensbedingungen oder fehlendem Schutz vor Witterungseinwirkungen standen, wie z. B. Lungenentzündung, Ruhr und Durchfall, Erkrankungen der Atmungswege. Wie läßt sich die Weigerung erklären, vorhandene Güter und Dienste zur Verfügung zu stellen, die alle diese Krankheiten verhindert hätten?

Zwei der drei bedeutenderen politischen Entscheidungen der Kombinierten Stabschefs, der CCS, über die Überstellung an andere Nationen, über die Entlassung des IKRK-Schutzes durch die Entlassung der Schweiz – verurteilten die Gefangenen nicht zu einem frühen Grab. Die Hinnahme des DEF-Status, der eigentlich aus der Überlegung heraus entstanden ist, daß die Deutschen möglicherweise die Gefangenen nicht ernähren konnten, war die Hinnahme eines hohen Hungerrisikos, aber nicht das Massensterben durch Mangel an Unterkünften, durch Ruhr oder aber Überbelegung. Keine Nachricht ist je über den Atlantik geschickt worden, die der Armee den Befehl gegeben hätte, die Massen von Gefangenen zu beseitigen. Massenmord Konnte nicht die Politik des Kriegsministeriums oder der Regie-

rung gewesen sein, sonst wären die deutschen Gefangenen in Italien auch in Massen gestorben.

Die CCS rechneten ganz offenkundig damit, daß die Männer in den DEF-Lagern schwach sein würden, aber es gibt keinen Beweis dafür, daß sie irgendetwas anderes erwarteten, während die Offiziere an Ort und Stelle in Europa in mehreren Berichten meldeten, daß die Situation in den Lagern »kritisch« und »sehr ernst« sei. Es ist schwer, einen Grund für diese Meldungen auszumachen, es sei denn, daß die Offiziere zu Protokoll geben wollten, daß sie vor der Katastrophe gewarnt hätten. Die Warnungen können kaum aufrichtig gewesen sein, wenn man die Tatsache bedenkt, daß die erforderlichen Versorgungsgüter sämtlich zur Verfügung standen. Bisher ist kein Beweis dafür aufgedeckt worden, daß etwa das Kriegsministerium oder die Stabschefs der Armee befohlen hätten, die Bestände, die sie besaß, nicht zugunsten der Gefangenen zu verwenden. Tatsächlich deutet sich eher das Gegenteil in den Berichten des Quartiermeisters an, weil nämlich Lebensmittel, die von Washington tatsächlich geschickt oder in Deutschland beschafft worden waren, von der Armee zurückgehalten wurden, sodaß es zu hohen Überschüssen in den Vorratslagern kam.

Sparte die Armee etwa nur Lebensmittel, um die hungernden Zivilisten Europas zu speisen? Wenn das der Fall wäre, dann hätte man die Gefangenen unverzüglich entlassen oder es wären Zelte routinemäßig an die Gefangenen ausgegeben worden, zusammen mit sauberem Wasser und Medikamenten, weil mangelhafte Ernährung für Männer, die den Witterungseinflüssen ausgesetzt oder die durch geringfügige Krankheiten geschwächt sind, sehr viel gefährlicher ist. Eine viel bessere Möglichkeit, Lebensmittelbestände der Armee zu sparen, hätte darin bestanden, die Gefangenen schnell zu entlassen, aber bis zum 1. Januar 1946 waren nur ungefähr 36 bis 40% der insgesamt von den US-Streitkräften auf den drei Schauplätzen eingebrachten rund 5 900 000 Gefangenen entlassen worden.[7] Der Rest war in französischen Lagern, tot, in britischen Lagern oder

in der Ist-Stärke enthalten. Daß es in der US Army in Europa im Jahre 1945 möglich war, Gefangene am Leben zu erhalten, ohne sie zu verhätscheln, zeigte sich an den Erfahrungen der 291 000 Gefangenen in der Hand der US Army unter General Mark Clark in Italien.[8] Eine schlechte Behandlung dieser Gefangenen ist niemals von irgend jemandem behauptet worden. Als diese Gefangenen kurz nach ihrer Rückkehr aus Italien in einem US-Lager in Deutschland gewogen wurden, hatte keiner von ihnen Untergewicht, während die in Deutschland gefangen gehaltenen Männer »alle unter Normalgewicht« waren.[9]

Daß es möglich war, Millionen von Gefangenen im Jahre 1945 in Deutschland am Leben zu erhalten, haben die Briten und Kanadier bewiesen. Keine der zu Friedenszeiten begangenen Greuel sind jemals den Briten oder Kanadiern vorgeworfen worden, abgesehen von dem nach allem Anschein unbeabsichtigten Hungertod von rund 200-400 Gefangenen des britischen Lagers Overijse in Belgien 1945-46.

Daß die Gefangenen in den US-Lagern eine viel größere Chance im Zivilstatus gehabt hätten, zeigt die zivile Sterblichkeitsrate von 3,5 bis 5 %[10] in der britischen Zone in den Jahren 1945-46, verglichen mit einer Rate in den US-Lagern von rund 30 % oder noch schlimmer zur selben Zeit.

Daß die Armee *in Deutschland* verantwortlich war, ist eindeutig klar; daß es kein Zufall war, ist ebenso eindeutig klar. Wer aber innerhalb der Armee in Deutschland war der Verantwortliche?

Eisenhower war verantwortlich. Nur die Armee war zuständig dafür, die deutsche Wehrmacht gefangen zu halten, sie zu ernähren, sie zu entlassen und zu verlegen. Die Initialen DE in den SHAEF-Kabelverzeichnissen beweisen, daß er die DEF-Politik von Anfang an gekannt und sie gewiß gebilligt hat.[11]

Eisenhower gebrauchte oft seine Macht, um Rationen zu kontrollieren, wie aus Botschaften oder Befehlen ersichtlich ist, die das Personalpronomen enthalten, wie zum Beispiel seine Botschaft vom 16. Mai, in der es heißt: »Angesichts der kriti-

schen Ernährungslage in Deutschland ist es erforderlich, daß ich rechtzeitige Maßnahmen ergreife, um Notstandsbedingungen zu begegnen.« Er bat um Erlaubnis, importierte Nahrungsmittel in Deutschland ohne weitere Erlaubnis von den Stabschefs ausgeben zu dürfen, »wenn die Situation es meiner Meinung nach erfordert«. Das solle nicht der Verhätschelung der Deutschen dienen, sondern Hungerunruhen in Deutschland verhindern, die »zu Bedingungen führen könnten, die militärischen Operationen abträglich sind«. Die Erlaubnis wurde am 6. Juni erteilt.[12] In einer Reaktion auf Präsident Trumans Untersuchung von DP-Lagern im Oktober führte Eisenhower eine eigene Untersuchung durch, die ihn veranlaßte, Truman mitzuteilen: »Ich habe vor kurzem den täglichen Kalorien-Nahrungswert pro Person für gewöhnliche verschleppte Personen in genehmigten Zentren auf 2 300 angehoben.«[13]

General Littlejohn sah sich vor einem Dilemma, als er in seinem Brief vom 27. August über die 1 550 000 nicht verpflegten Menschen in den Lagern schrieb. Wenn er zu viel sagte, bedrohte er seine Kollegen. Sagte er zu wenig, würden die Menschen weiterhin unnötig Hungers sterben. Ob er sich nur Deckung verschaffen wollte oder ob er wahrhaft besorgt war, Littlejohns Abhilfe für das Problem war klar: Um mehr Lebensmittel aus den USA für die Nichternährten zu bekommen, brauchte die Armee nichts weiter zu tun als sie anzufordern. Eine solche Empfehlung wäre sinnlos gewesen, wenn keine Möglichkeit bestanden hätte, die Nahrungsmittel aus den USA zu bekommen. Ob das Memorandum zynisch war oder aufrichtig in Bezug auf die Speisung der Nichternährten: Littlejohn ging es jedenfalls darum, den Eindruck zu hinterlassen, daß er ehrlich versuchte, etwas zu tun. Einen derartigen Eindruck würde er nicht hinterlassen, wenn er eine Lösung des Problems empfahl, von der jeder in der Armee, Regierung oder Presse wußte, daß sie nicht funktionieren konnte.

Littlejohn erwähnt an keiner Stelle, daß er entdeckt habe, wer für die Katastrophe verantwortlich war. Er merkt nur an,

daß die Daten der Armee »ungenau« seien. Es findet sich nicht der leiseste Hinweis auf Untersuchung, Verantwortung, Disziplin, Kriegsgericht. Sicherlich hätte doch Littlejohn bei dem leisesten Argwohn, daß Offiziere der unteren Dienstgrade dies gegen den Willen des Kommandierenden Generals getan hätten, daß sie die Armee in Gefahr gebracht hätten, indem sie Bedingungen für zivile Unruhen wegen Lebensmittelmangels infolge von Requisitionen durch die Armee schufen, als verantwortlicher Offizier eine Untersuchung angeordnet. Daß Littlejohn nichts unternahm, zeigt vielleicht, daß es ihm gleichgültig war, weil er das schon wußte und deshalb zum Teil selbst dafür verantwortlich war, oder vielleicht, daß er wußte, daß derjenige, der das getan hatte, zu hoch stand, um ihn anzutasten. Mit anderen Worten: Eisenhower. Und doch schrieb Eisenhower lange nach dem Krieg in seinem Buch *Crusade in Europe:* »Wir hatten zu dieser Zeit [im Frühjahr 1945] eine logistische und administrative Organisation, die in der Lage war, derartige Zahlen von Gefangenen zu bewältigen, und diese Gefangengenommenen beeinträchtigten nur vorübergehend Truppenbewegungen und Offensiven.«[14]

Weil die CCS die DEF-Politik am 26. April genehmigten, kann kein Zweifel daran bestehen, daß Eisenhower glaubte, er führe einen Befehl aus, die Gefangenen nicht zu ernähren.[15] Die CCS waren zweifellos zusammen mit Eisenhower verantwortlich für die DEF-Politik. Gleichermaßen besteht kein Zweifel, daß Eisenhower diese Befehle an sich selbst schrieb und sie dann sieben Wochen lang ausführte, bevor er die Genehmigung dazu erhielt.[16]

Eisenhower war nicht der Einzige, der meinte, daß die Gefangenenrationen gekürzt werden sollten. Bei dem Treffen mit Churchill am 15. Mai sagte der britische Generalstabschef Sir Alan Brooke, »daß es unter den gegenwärtigen Umständen, Wo es bekannt ist, daß ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln herrscht, falsch wäre, deutsche Kriegsgefangene nach den gleichen Maßstäben zu ernähren wie britische und amerikani-

sche Soldaten. Wenn weit verbreitete Hungersnot abgewendet werden soll, ist es erforderlich, die Rationen für Feindtruppen auf ein bloßes Minimum zu kürzen.« In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, »daß das Maß für deutsche Zivilisten unter alliierter Militärregierung 1550 Kalorien beträgt«.[17]

Offensichtlich erklärte sich der Unterschied zwischen den britisch-kanadischen Lagern und den amerikanischen nicht allein aus besserer Ernährung in den britisch-kanadischen Lagern. Es ist nicht nachgewiesen, aber es ist praktisch sicher, daß sich die höhere Überlebensrate in den britisch-kanadischen Lagern aus Faktoren erklärte, die nichts mit dem angeblichen weltweiten Lebensmittelmangel zu tun hatten. Die Gefangenen in den britisch-kanadischen Lagern hatten Obdach, Platz, ausreichend sauberes Wasser, bessere Krankenhausversorgung und anderes. Als Gefangene in amerikanischen Lagern noch immer des Nachts heimlich um Steine gewickelte Zettel, auf denen sie um etwas zu essen bettelten, über die Lagerzäune nach draußen warfen, war für die Gefangenen in den britischen Lagern die regelmäßige Postverbindung mit ihren Angehörigen eingerichtet. Die kanadische Armee erlaubte zumindest in einem Fall, einer deutschen Einheit die Telefonausrüstung zu behalten und sogar einen Radiosender zu betätigen.[18] Innerhalb weniger Monate erhielten die Gefangenen in britischen und kanadischen Lagern Besuche.[19]

In dieser ganzen traurigen Geschichte fehlt nur ein einziges wichtiges Element, und das sind Hinweise darauf, wer dafür verantwortlich war, daß deutsche Zivilisten daran gehindert wurden, ihre eigenen mageren Rationen mit den Gefangenen zu teilen. Daß die Deutschen daran gehindert wurden, haben wir gesehen; daß wir keinen Befehl von irgendjemandem sehen, Zivilisten am Helfen zu hindern, ist angesichts der bis auf den heutigen Tag fortgesetzten weit reichenden und beharrlichen Vertuschungsmaßnahmen nicht verwunderlich. Daß der Befehl auf irgendeine Weise von irgendjemandem gegeben worden war, ergibt sich eindeutig aus dem Geschehen in den Lagern.[20]

Die Schuld an alledem liegt eindeutig bei Eisenhower, zusammen mit Smith und Hughes.[21] Den Offizieren der unteren Dienstgrade einfach zu erlauben, aus den Vorratslagern zu holen, was sie brauchten, hätte genügt, um vielen das Leben zu retten. Die Verteilung der 13 500 000 Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes, die für Gefangene bestimmt waren, zuzulassen, hätte alle diejenigen, die dann gestorben sind, für viele Monate und vielleicht für länger als ein Jahr am Leben erhalten. Ein einziger Befehl, alle diejenigen zu entlassen, die man nie für den Arbeitseinsatz benötigen würde, hätte schnell die Sterblichkeitsrate von mehr als 30% pro Jahr auf die zivile Rate von ungefähr 3,5 bis 5 % gesenkt. Ein einziger Befehl, Wohlfahrtsinstitutionen nach Deutschland oder in die Lager zu lassen, hätte zu gewaltigen Protesten gegen die erbärmlichen Zustände geführt, während man gleichzeitig Helfer und den politischen Willen zur Besserung der Zustände schuf. Es gibt kaum Zweifel, daß darum die Erlaubnis nicht erteilt wurde. Aus dem oben Gesagten ergibt sich eindeutig, daß Eisenhower, unterstützt von Smith und Hughes, die Hauptrolle dabei spielte, dies alles zu verhindern. Die tödlichen Zustände wurden, wie Littlejohn sagte, durch »anstrengende Bemühungen« geschaffen.

General Littlejohn wußte mit Sicherheit im August und wahrscheinlich auch schon früher, was vor sich ging, aber er tat wenig, um es zu verhindern. General Lee scheint so viel getan zu haben, wie er konnte, ohne seinen Posten zu riskieren. General Patton scheint alles getan zu haben, was er konnte, um die Sterbenden freizulassen, und das trotz der Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg legte. Morgenthau tat, was er konnte, um die Deutschen zu bestrafen. Hull, Somervell und Stimson suchten auf unterschiedliche Weise nach konstruktiveren Möglichkeiten zur Lösung des deutschen Problems. Roosevelt, unergründlich, weil er oft seine Meinung änderte, scheint gegen Ende seiner Tage keine feste Politik gehabt zu haben, abgesehen Von dem Wunsch, Morgenthau, Hull und Stimson an zwecklosen Streitigkeiten über einen geschlagenen Feind zu hindern.

In den Dokumenten ist bisher nichts aufgetaucht, was Aufschluß darüber geben könnte, was Marshall oder Truman von all diesem gewußt haben. Beide waren technisch verantwortlich; es ist wahrscheinlich, aber nicht nachgewiesen, daß keiner von beiden wußte, was vor sich ging.

Buisson übernimmt in seinem Buch die volle Verantwortung für die französischen Lager. Daß dies kein Eingeständnis von Schuld war, ergab sich eindeutig aus jeder seiner vielen Versicherungen, daß die Lager so gut geführt wurden, wie es in schwierigen Zeiten eben möglich war. Der stellvertretende Arbeitsminister Simon und das *Ministère des Affaires Etrangères* haben ihr Teil getan, ihn bloßzustellen, wohl ohne Absicht, weil Bürokraten von Tatsachen ausgehen mußten, nicht von den Unschuldsträumen Buissons.

Daß de Gaulle von den Lagern wußte, bevor Pradervand ihm am 26. September 1945 schrieb, ist sehr wahrscheinlich, nicht nur, weil er Oberbefehlshaber der Armee war, sondern auch, weil Pradervand ihn nach seiner Lagervisite anrief. De Gaulle erinnerte sich seiner wegen der Hilfe, die Pradervand ihm im Krieg während der Verhandlungen über die Befreiung französischer Zivilisten aus Ravensbrück geleistet hatte.

Als Regierungschef und Oberbefehlshaber der Armee muß de Gaulle die Angelegenheit mit seinem Stabschef, Marschall Alphonse Juin, erörtert haben, der über die kritische Situation in den Lagern gut informiert war. De Gaulle, unterrichtet von Juin, lehnte es ab, Pradervand zu empfangen; unterrichtet von Juin, äußerte er sich Anfang Oktober vor der Weltpresse in so bemerkenswert zurückhaltender Weise über die Situation in den Lagern. Es war die Pressekonferenz, die US-Botschafter Caffery wegen der zurückhaltenden Äußerungen bezüglich der USA gelobt hatte; nicht eigentlich erstaunlich bei einem Mann, der darauf angewiesen war, daß jeden Tag Tausende von Tonnen an Rüstungsgütern und Lebensmitteln aus den USA eintrafen. Diese Zurückhaltung wurde umgesetzt in eine Kampagne, seine Kontrolle über das ganze turbulente Frankreich auszu-

dehnen und zu festigen, während gleichzeitig die ganze, 1940 verlorene koloniale *gloire* wiedergewonnen wurde. Das war die Mission von de Gaulle; das Schicksal von 1 000 000 deutscher Gefangener war von geringer Bedeutung.

Juin forderte eine Anzahl Berichte von der Armee über die Situation im Herbst 1945 an, von denen sich nur wenige in Vincennes erhalten haben. In allen diesen Berichten wird, was nicht überraschen kann, gemeldet, daß sich die Lager besserten, daß große Anstrengungen unternommen würden. Die meisten Lager in den rund zwanzig Militärbezirken Frankreichs bleiben in diesen Berichten unerwähnt, vor allem das »eine große Todeslager« der Vogesen, wie Oberst Lauben es beschrieben hat.

Juin ging es im Prinzip nicht um Rache an den Deutschen, wie General George S. Patton berichtet hat. Er sah wie Churchill und Patton, daß die Deutschen schon einen gewissen Nutzen hatten: »Es ist in der Tat bedauerlich«, sagte Alphonse bei einem Abendessen im August 1945 in Paris zu George, »daß die Engländer und Amerikaner das einzige solide Land in Europa zerstört haben – und ich meine nicht Frankreich damit –, sodaß der Weg jetzt frei ist für die Ankunft des russischen Kommunismus.«[22]

Die meisten der Gefangenen in den französischen Lagern, wahrscheinlich alle, hatten ein Dach über dem Kopf, aber viele waren im Herbst 1945 in Lumpen gekleidet – eine Folge der Tatsache, daß sie bei den Amerikanern schutzlos der Witterung ausgesetzt gewesen waren. Einige bekamen Kleidung dank einer kleinen Sammelaktion, die de Gaulle gegen Ende 1945 in Deutschland hatte veranstalten lassen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erhielt Erlaubnis, eine Minderheit der Lager zu inspizieren, aber nicht alle 1 600. Nach Inspektion der Wenigen[23] berichteten die IKRK-Mitarbeiter, daß Hunger und Unterernährung immer weiter andauerten, bis in das Jahr 1947 hinein, während Frankreich sich erholte. Es waren Lebensmittel da für die Männer, die verhungerten, aber ein großer Teil da-

von wurde von den Offizieren auf dem französischen schwarzen Markt verkauft, zum Erstaunen und zur Enttäuschung redlicher Männer wie des Bürgermeisters von Bascons, Raoul Laporterie, der seine Karriere aufs Spiel setzte, um de Gaulle zu kritisieren, und der prompt dafür büßen mußte.

So war in einem gewissen Sinne die gesamte französische Gesellschaft schuldig. Ganz gewiß wußten die meisten Franzosen von den Leiden in den Lagern und taten nichts. Der von Zeitungen erhobene Protest war ein Nichts, verglichen mit den Ungeheuerlichkeiten in den Lagern. Der Widerstand gegen diese düsteren Greuel reichte nicht annähernd aus, um das Gewissen der Nation zu wecken, die sich mit Stolz ihrer *mission civilisatrice* rühmte.

De Gaulle hätte den Tod vieler sehr leicht verhindern können, indem er aufhörte, noch mehr Gefangene zu den schon Hungernden hinzuzufügen. Juin hätte ihn dazu bewegen können. Buisson war bis zu einem gewissen Grade ein Opfer Seite an Seite mit seinen Gefangenen, Opfer einer sinnlosen und grausamen Politik, die von den Männern an der Spitze erzwungen wurde. Sie heißen de Gaulle und Juin. Wem der Ruhm gebührt, dem gebührt auch die Schande.

Die Regeln der Landkriegführung, die Genfer Konvention, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, der schlichte Anstand der riesigen Mehrheit des amerikanischen und des französischen Volkes, die Aufrichtigkeit der Briten und Kanadier, die freie Presse – alles hat versagt. Es versagte, weil Männer, die unsere Helden waren, insgeheim die Macht des Todes über Menschen an sich brachten, die hilflos in unserer Hand waren. Die ihnen vorgesetzten Offiziere geboten ihnen nicht Einhalt und sie ließen die Öffentlichkeit im Dunkeln. Die ihnen Gleichgestellten und ihre Untergebenen sagten nichts. Die französische Presse sagte wenig oder sie log. Die amerikanische Presse sagte nichts oder sie log. Die Briten und Kanadier standen da-

bei und sahen zu. Die einzigen Personen, die redeten, als es darauf ankam, waren Jean-Pierre Pradervand, Jacques Fauvet und Victor Gollancz.

Diese Menschen und einige andere, wie der Abbe Stock und der Markgraf von Baden, glaubten weiter an die Ideale, die von den anderen auf so zynische Weise mißbraucht wurden. Indem sie an sie glaubten, nahmen sie das Gute an ihnen wahr, wie der unbekannte britische Soldat, der sich davor gefürchtet hatte, Arbeit übernehmen zu müssen, die das Leben in Deutschland wieder in Gang bringen sollte, der aber am Ende dieser Arbeit sagte: »Es war das einzig wirklich Lohnende, was ich je in meinem Leben getan habe.« Für die amerikanischen und französischen Kommandanten, die ihre rachsüchtigen Greuel begingen und selbst die Befriedigung, die ihnen das Böse verursachte, für sich behalten mußten, gab es nur das Abgleiten hinab in das Böse, das zu bekämpfen wir alle geglaubt hatten.

Unter allen diesen Leuten, von denen man glaubte, daß sie guten Willens seien und anständig, gab es so gut wie niemanden, der die Männer schützte, in deren sterbenden Leibern sich unsere tödliche Heuchelei ausdrückte. Während wir den Sieg unserer Tugend öffentlich feierten, begannen wir insgeheim, sie zu verlieren.

Epilog l

Die Überlebenden der Lager leiden nicht mehr physisch, das psychische Leiden jedoch hält an, weil es Leute gibt, die bestreiten, daß die Überlebenden überhaupt gelitten hätten. Und so liegen die toten Kameraden weiterhin in unbekannten Gräbern, eine ewige Anklage: Ihr habt uns vergessen.

Ungefähr 2 000 Überlebende haben mir, meinem Verleger und der Presse geschrieben oder haben uns angerufen; fast alle drückten ihre tiefe Erleichterung darüber aus, daß die Wahrheit über ihr Leiden nun endlich außerhalb Deutschlands bekannt geworden sei. Die Kinder, die ihren Vätern nicht glaubten, wissen es nun. Durch dieses Wissen können sie ihre Väter - und uns – besser verstehen. Wachposten in den französischen und amerikanischen Lagern haben ihr Gewissen erleichtert. Fast jeder weitere Zeuge oder Überlebende, der sich gemeldet hat, drückte seinen tief empfundenen Dank darüber aus, daß die Wahrheit nun ans Tageslicht gekommen ist. Kein einziger verlangte nach Vergeltung.

Die erste Auflage dieses Buches löste heftigen Widerstand aus. Die französische Regierung schickte zwei Geheimagenten nach Mont de Marsan zu dem 93-jährigen Raoul Laporterie, *Chevalier de la Legion d'Honneur*, der ihnen die Geheimdokumente zeigen sollte, die er auch mir gezeigt hatte und die die Existenz der französischen Todeslager aufzeigten. Die US Army und das US-Außenministerium entlasteten sich selbst in der Presse mit Berichten, die voller ungenauer Informationen waren und den massiven Beweis des Buches über die grausamen Be-

dingungen in den Lagern einfach unbeachtet ließen. Ein Vertreter des Pentagons, der verzweifelt nach einer Möglichkeit suchte, Eisenhower zu entlasten, wälzte unbeabsichtigterweise einen Teil der Schuld auf einen anderen General der amerikanischen Armee ab, der sich jedoch gut um seine Gefangenen gekümmert hatte. Wissenschaftler in Kanada, den USA, in Frankreich, Deutschland und Großbritannien haben trotz des schwer wiegenden Beweismaterials das Buch heftig kritisiert. Einer von ihnen, ein Professor der York University in Toronto, sagte im *Time Magazine,* daß »Bacques Angaben völlig fehlerhaft sind«. Mein Verleger schrieb ihm unverzüglich und fragte ihn nach den Fehlern und den Berichtigungen. Dies war im Jahre 1989 und noch immer fehlt jegliche Antwort.

Sehr viele Autoren, die in der Öffentlichkeit vernichtende Kritiken erfuhren, behaupten, sie seien rezensiert worden, noch bevor man sie gelesen habe. Das ist oft wahr. Der Autor einer Buchbesprechung in *Le Figaro* verkündete einem meiner Freunde stolz, daß er schon allein auf Grund der Reklame mein Buch habe kritisieren können. »Warum haben Sie es nicht gelesen?«, fragte mein Freund. »Ich brauchte es nicht. Ich wußte, das kann nicht wahr sein«, antwortete der Rezensent.

Im Mai 1990 schrieb der Buchautor Jean-Louis Crémieux-Brilhac einen Brief an *Le Monde,* daß die Aussagen in meinem Buch *Morts pour raisons diverses* falsch seien. Über einen Freund erhielt ich eine Kopie des Briefes, bevor dieser veröffentlicht wurde. In meiner Antwort darauf zitierte ich aus französischen und amerikanischen Armeeunterlagen und zeigte auf, daß Herr Crémieux-Brilhac Unrecht hat. Mein Brief ging per Telefax über meinen Freund an *Le Monde.* Ich hatte darauf vermerkt, daß mein Brief auf der Titelseite erscheinen sollte, falls derjenige von Herrn Crémieux-Brilhac veröffentlicht würde. Letztendlich druckte *Le Monde* keinen der beiden Briefe. Warum? Die Vermutung liegt nahe, daß Herr Crémieux-Brilhac seinen Brief von *Le Monde* zurückzog, als er meinen gelesen hatte. Mein französischer Verleger sagte mir in der Zwi-

schenzeit, *Morts pour raisons diverses* in der französischen Presse auch nur zu erwähnen, sei »pas bon pour la carrière«.

Die Reaktionen sind so heftig gewesen, weil mein Buch anscheinend einen Mythos angreift, an dem wir alle seit Jahrzehnten teilhaben. Wir Nordamerikaner und Westeuropäer glauben, wir hätten unsere Tugend unter anderem dadurch bewiesen, daß wir den Teufel namens Hitler getötet und eine schreckliche Tyrannei bezwungen haben, die dann in der Gestalt unseres früheren Alliierten wiederkam. Onkel Josef Stalin, unser lächelnder Verbündeter gegen das Böse, wurde selbst zum Bösen. Die Demokratien, die kämpften, um die Welt von Hitler zu befreien, vereinten sich gegen den verräterischen Sowjet, der – wie wir heute zugeben – mit Hilfe von Geheimpolizei, riesigen stehenden Heeren, Todeslagern und einer Einparteiendiktatur sein Imperium des Bösen aufrechterhielt. Die gewaltigen Verbrechen, die wir nach dem Krieg gegen die Deutschen begingen, wurden in selbstgerechter Heuchelei übertüncht.

Unser Verständnis von Tugend wurde heimlich durch Haß genährt. Das war schlimmer als Heuchelei, weil Haß die Tugend nicht stärkt, sondern zerstört.

Als dann die Kommunisten in den letzten Jahren begannen, sich von ihrer eigenen Knechtschaft zu befreien, fühlten auch wir uns freier. Der Eiserne Vorhang brach zusammen, die Berliner Mauer fiel, in der Sowjetunion, in Polen und der Tschechoslowakei traten schmerzliche Wahrheiten zutage. Und auch in Westeuropa und Nordamerika. Wenn Wahrheit uns wirklich frei macht, dann sollten wir bald die freieste Generation sein.

Wer auch immer die Presse kontrolliert, behauptet, sie sei frei. Diejenigen, denen diese Freiheit verweigert wird, haben keine Mittel, das zu widerlegen. In der Sowjetunion verkündeten die Verleger jahrelang, die Presse sei frei. Nur durch die Untergrundpresse, die Samisdat, wußten wir, daß sie nicht für alle frei war. So wird es wohl immer sein, solange die Presse nicht für alle in der Gesellschaft existiert, sondern nur für eine Gruppe, der sie dem Namen nach dient. Wirkliche Pressefrei-

heit kann man nicht besitzen. Sie ist nicht teilbar. Man kann sie nicht leugnen. Sie gehört uns allen.

Wie sah es in Deutschland nach 1945 aus? Die Presse wurde zunächst den Siegern direkt unterstellt und von ihnen zensiert. Nachdem die Alliierten eine ihnen genehme Regierung erstellt hatten, unterstützten Journalisten, Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler alle den Westen. Willy Brandt drückte dies im Bundestag recht euphemistisch aus, als er die Gründe der Regierung nannte, die Erich-Maschke-Dokumentation über die deutschen Kriegsgefangenen in alliierter Hand herauszugeben, zu finanzieren und zu veröffentlichen (siehe oben, S. 204f.). Hier wurde die Vertuschung eines ungeheuerlichen Geschehens listig durch die Legislative eines wichtigen westlichen Staates geschleust und von den flügellahmen Schwänen der akademischen Welt kam kein einziger Laut des Protests.

Die Kontrolle dieser gefügigen Presse führte dazu, daß eine kleine, fast heimliche Samisdat entstand (was buchstäblich bedeutet, daß es sich um private Veröffentlichungen handelte). Dutzende von Büchern und Schriften wurden von lokalen Verlegern in kleinen Auflagen herausgegeben. Sie beschrieben das Leiden der Überlebenden in diesem oder jenem Lager.[1] Die gefügigen Deutschen – unter dem Einfluß der mächtigen staatlichen Medien – verurteilten die Samisdat; sie sei unverantwortlich oder von den Nazis beeinflußt. All dies wurde im Westen also nicht bekannt. Nur wenn ein mutiger Schriftsteller westlich des Rheins die Initiative ergriff, wurde etwas veröffentlicht, was von größerer historischer Wahrheit war. So die Bücher des amerikanischen Wissenschaftlers Alfred De Zayas, von denen Hunderttausende in Deutschland verkauft wurden, weil es darin um allgemeine Wahrheiten ging, die in Deutschland zuvor noch nicht gedruckt worden waren. Diese Bücher, *Nemesis at Potsdam* und *The Wehrmacht War Crimes Bureau,*[2] beschrieben Deportation, Raub und Mord; Greueltaten, durch die Millionen von Menschen umkamen und die in Friedenszeiten von den Alliierten an Millionen von Deutschen – überwiegend an Frauen

und Kindern – begangen wurden. Die Vereinigten Staaten lehnten diese Bücher innerhalb von zehn Jahren etwa achtzigmal zum Druck ab. Dann aber wurden diese doch in den USA, in Kanada und England veröffentlicht. Alle bedeutenden englischsprachigen Rezensenten und Wissenschaftler beachteten die Veröffentlichungen gar nicht, hatten aber trotzdem viel Zeit, um immer und immer wieder die Verbrechen der Deutschen, die bereits gefaßt und bestraft worden waren, herauszustellen.

Das ging so weit, daß Deutschland zum Westen gehörte, aber keine freie Presse hatte und Deutsche frei waren, aber nicht zum Westen gehörten.

Aber nicht nur in Deutschland täuschte die Presse oder wurde getäuscht: Die US Army hielt ihre Propaganda seit 1945 ständig, wenn auch heimlich, aufrecht. Die Verfasser verschiedener Berichte haben alles in ihrer Macht Stehende getan, um den Schaden zu verringern, den das Ansehen der US Army durch Eisenhowers Politik erlitten hatte. Dies wird von dem Verfasser eines Berichts über Krankheitsvorbeugung der Kriegsgefangenen vorsichtig angedeutet; der Bericht ist Teil der offiziellen Geschichtsschreibung der US Army über den Zweiten Weltkrieg.[3] Der Autor, Brigadegeneral Stanhope Bayne-Jones, beschreibt darin die Schwierigkeiten, die er hatte, als er versuchte, genaue Statistiken über die Zahl der Kriegsgefangenen zu erstellen, die sich in Militärgewahrsam befanden. Er sagte, er sei völlig gescheitert (obwohl der Autor des vorliegenden Buches die Basiszahl am ersten Tag seiner Nachforschungen 1986 fand), und zog die Schlußfolgerung, daß die genaue Zahl nicht rekonstruiert werden könne:

»Obwohl der Autor viel Zeit damit verbrachte, die unterschiedlichen Berichte zu prüfen, um Diskrepanzen ... zu klären, und obwohl ehemalige Provost Marshals persönlich mehrere Erklärungen lieferten, war er nicht in der Lage, alle Ursachen für die Abweichungen aufzudecken. Er kam zu der Schlußfolgerung, daß es keine genauen Zahlen gibt und daß Näherungs-

werte anhand der verfügbaren Unterlagen nicht erstellt werden können.«

Dieser Versuch, die Armee für das gerade zuvor herausgestellte Vertuschen zu entschuldigen und sich dabei nicht selbst darin zu verstricken, ist ein Meisterstück an historischer Dummheit:

»Ich kam darüber hinaus zu dem Schluß, daß zum Zwecke dieses Kapitels die Zahlen, die sehr hoch waren und von allen Augenzeugen bestätigt wurden, alle diese Größenordnung haben. Es wäre für das Verständnis des medizinischen und sanitären Problems einer solchen Menge an Kriegsgefangenen wenig gewonnen, wollte man die Statistiken bis zur letzten Zahl genau klären.«

Von solch absolutem Unsinn, der in Rechtfertigungen ständig fabriziert wird, sind die Entschuldigungen bis heute. Als Stephen Ambrose, der die Armee zu entlasten versuchte, gefragt wurde, woher er die Zahl von 50 000 an Hunger gestorbener Gefangenen habe, bestätigte er diese Ansicht, daß zahlenmäßige Genauigkeit nicht wichtig sei. Er sagte, seine Behauptungen basierten auf Vermutungen.[4] Was die große Zahl an US-Soldaten betrifft, die sich in Europa befanden, so gibt es in seinen Schriften und deren anderer Historiker keine solchen Verdrehungen und Ungenauigkeiten, die eindeutig in eine bestimmte Richtung gehen; Exaktheit wird verlangt und erbracht in Bezug auf die sich in Bewegung befindlichen Millionen von DPs und alliierten Kriegsgefangenen, die damals repatriiert wurden. Und diese Zahlen sind viel schwieriger herauszufinden, weil viele dieser Menschen einfach nach Hause gingen. Eine Erklärung dafür, warum Bayne-Jones nicht an den Wert zahlenmäßiger Genauigkeit glaubt (obwohl er die Quote an Lazarettzugängen bis auf die zweite Dezimalstelle hinter dem Komma rekonstruierte), wird in seiner Schlußfolgerung schwach angedeutet:

»Obwohl der offizielle Bericht des *Medical Department* der US Army im Zweiten Weltkrieg als letztes Datum den 31. Dezember 1945 trägt, hielt es der Autor dieses Kapitels für ange-

bracht, das Ende auf den 30. Juni 1945 zu legen. Zuvor hatte er aber einige Berechnungen mit einbezogen, die notwendig waren, um die Stellen der weiterführenden Aufzeichnungen zu vervollständigen. In Wirklichkeit gab es nach dem VE Day, dem 8. Mai 1945, eigentlich keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in Europa. Der Rest der deutschen Armee wurde als ›surrendered military personnel‹, kapituliertes Militärpersonal, oder als ›Disarmed enemy forces‹, DEFs, bezeichnet (die keinerlei Anspruch auf Versorgung gemäß der Genfer Konvention hatten). Obwohl diese Menschen so schnell wie möglich freigelassen wurden, zog sich dies über ein Jahr und länger hin. Was zuvor an Elend in den Lagern beschrieben wurde, wiederholte sich in diesem Zeitraum. Ein weiterer Band ... wäre notwendig, um die Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit in Bezug auf die früheren Kriegsgefangenen darzustellen.«

Schön und gut. Exaktheit, ob zahlenmäßig, historisch, historisch-zahlenmäßig oder zahlenmäßig-historisch, ist nun so unwichtig geworden, daß die sechs Monate nach Kriegsende, in denen die Bedingungen am schlimmsten waren, die Todesrate am höchsten und das Thema von Bayne-Jones am wichtigsten, einfach grundlos übergangen werden können. Es sei denn, Bayne-Jones fühlte sich dadurch besser.

Bayne-Jones geht ganz gleichgültig über den Verstoß der Genfer Konvention durch die Alliierten hinweg. Er sagt, die Konvention sei überfordert gewesen, weist aber nicht darauf hin, daß dies sowohl von Großbritannien als auch – über Proteste aus Kanada – von Amerika heftig kritisiert wurde. Und nun, im Jahre 1991, fordern die Amerikaner und ihre Alliierten korrekterweise, daß ihre Gefangenen in irakischem Gewahrsam gemäß der Genfer Konvention behandelt werden. Gerechtigkeit ist nur Schall und Rauch, wenn die Konvention, durch die sie verkörpert wird, nach Belieben eingesetzt oder übergangen wird.

Bayne-Jones gibt zu, daß einer der Gründe für das Desaster in den Lagern die Tatsache war, daß den Gefangenen ihre Ess-

ausrüstung weggenommen wurde, sodaß das Essen weder gekocht noch korrekt verteilt werden konnte. »Zugegebenermaßen fehlten diese Gebrauchsgegenstände und Hilfsmittel oftmals deshalb, weil aus dem US-Vorrat nicht die erforderliche Menge geliefert werden konnte. Wie auch immer die Gründe dafür gewesen sein mögen, zahlreiche Berichte und Fotografien bezeugen, daß sie fehlten.« Dann erzählt er eine Anekdote über zwei US-Generale, die versuchen, mit den im April 1945 anfallenden Massen an Gefangenen bestmöglich fertig zu werden. Dabei sagt der eine General, daß ein Angebot der Deutschen, sich zu ergeben, nur angenommen werden sollte, »wenn die Deutschen ihre eigenen Küchen mitbringen und auf sich selbst aufpassen können«. So etwas zu zitieren ist nur scheinheilige Verteidigung der Armee, wie wir daran sehen, daß Bayne-Jones jene Informationen, die leicht zu erhalten sind, nicht anführt, nämlich, daß die US Army große Mengen an deutscher Eß- und Kochausrüstung beschlagnahmt und zurückgehalten, nicht aber verteilt hat. An deutscher Eßausrüstung gab es Ende August 1945 in den US-Army-Warenhäusern noch 778 000 Positionen, dazu 2 106 000 Positionen an Reinigungsmaterial, 99 000 Mal privates Eßgeschirr, fast sechs Millionen Toilettenartikel und 227 000 Positionen an Barackenmaterial.[5]

Und diese Augenwischerei geht noch immer weiter. Oberst Philip Lauben bat mich 1987, seine Adresse nicht an Journalisten weiterzugeben, denn »wenn dieses Buch herauskommt, ist die Kacke erst richtig am Dampfen«. Doch die British Broadcasting Corporation fand seine Adresse trotzdem heraus – nicht über mich –, und es gelang ihr, ein Interview mit Lauben zu erhalten, nachdem dieser von einem Vertreter des Pentagons auf das Interview vorbereitet worden war. In dieser Vorbereitung wurde Lauben gewarnt, daß er seine eigenen Erfahrungen nicht richtig verstanden hätte. Der Vertreter des Pentagons erklärte ihm alles noch einmal neu. Die BBC werde später zu einem Interview kommen, in dem er alles abstreiten werde. Wie auch Professor Ambrose werde der BBC-Produzent dann behaupten,

Bacque habe Lauben eingeschüchtert, damit er Dinge sage, die er nicht so meinte. Lauben selbst hat dies nicht gesagt.

Daß ein Vertreter des Pentagons, der die Situation von 1945 nicht kannte, 1990 im Stande sein sollte, Lauben dessen eigene Erfahrungen zu erklären, ist schon eine sonderbare Vorstellung. Lauben war Chef des SHAEF für deutsche Angelegenheiten. Er war der für Reparationen und Überstellungen verantwortliche Offizier, der mithalf, den Begriff »Other losses« festzulegen und zu definieren. Er war in Norwegen, um die Rückkehr Hunderttausender von Deutschen zu organisieren. Er schrieb ausführliche Mitteilungen, in denen er demonstrierte, wie die Franzosen versuchten, Gefangene zu »klauen«, weil sie mehr Arbeitskräfte haben wollten, die ihnen aber nicht zustanden. Eisenhower vertraute ihm den Vorsitz bei einem heiklen Treffen mit den Franzosen an, denn das Rote Kreuz und die französische Presse drohten gerade, die katastrophale Situation in den Lagern öffentlich bekannt zu machen.[6]

Lauben arbeitete regelmäßig mit den wöchentlichen PW/DEF-Berichten, und als ich diese in unserem Interview 1987 mit ihm durchsprach, sagte er, daß »Other losses« Todesfälle und Fälle von Flucht bedeutete. Ich habe ihm diese Bedeutung nicht vorgeschlagen. Ich »erklärte« ihm dies nicht. Er gab mir von sich aus diese Information, die seinem Wissen und seinen Kenntnissen entstammte.[7]

Es ist natürlich schon eine sonderbare Vorstellung: Ein fremder, ausländischer Schriftsteller geht einfach in das Wohnzimmer von Oberst Lauben; dieser macht eine Aussage, gegen seinen Willen und im Beisein seiner Frau; die Aussage soll in einem Buch veröffentlicht werden und beweist, daß er und seine Armee eine ungeheuerliche Grausamkeit begangen haben, die jedoch nie geschehen ist. Nein, man muß andere Dinge berücksichtigen. Lauben erlaubte mir, das Interview zu tippen, und wiederholte, Gott sei Dank, ein zweites Mal, daß »Other losses« Todesfälle und Fälle von Flucht bedeutete. Wochen später in seinem Haus, weit weg von meiner Präsenz, unterschrieb

er die getippte Aussage und schickte sie mir zurück. Mehr als einen Monat später und in dem Wissen, daß Oberst Ernest F. Fisher Armeehistoriker war, sagte Lauben zu Fisher, daß »Other losses« Todesfälle und Fälle von Flucht bedeutete. Lauben fügte von sich aus den Kommentar hinzu, daß »die Vogesen ein einziges großes Todeslager waren«. Er schrieb mir einen Brief, in dem er mir viel Glück für mein Buch wünschte. War Lauben von mir und Oberst Fisher eingeschüchtert?

Lauben berichtete dem naiven BBC-Interviewer, daß »der Vertreter des Pentagons mir erklärte«, daß die Bezeichnung »›Other losses‹ hauptsächlich Überstellungen zu anderen US-Army-Kommandos bedeutete« und demnach nicht viele Todesfälle bedeuten konnte. Dieser Erklärung lag die Tatsache zugrunde, daß im PW/DEF-Bericht vom 4. August 1945 unter der Rubrik »Other losses« eine Fußnote vermerkt ist, nach der 132 262 Gefangene zu den US-Streitkräften nach Österreich »überstellt« wurden. »Ich habe mich geirrt«, sagte Lauben.

In seinem monatlichen Rechenschaftsbericht, dem Monthly Governor's Report, schreibt Eisenhower auch, die unter »Other Losses« aufgeführten 132 262 DEF-Gefangenen seien längst von Deutschland nach Österreich überstellt worden. Doch der Politische Kommissar der Vereinigten Staaten in Österreich, General Mark Clark, gab im November 1945 einen Bericht heraus, in dem die Zahl der DEFs aufgeführt war, die im August nach Österreich gekommen waren.[8] Danach betrug die Zahl der im August 1945 von Deutschland nach Österreich überstellten DEFs 17953. Eisenhower behauptet, sie seien überführt worden; Clark zufolge kamen die meisten niemals in Österreich an. 114 000 Männer waren nicht mehr in Deutschland, sie kamen nie in Österreich an und sie konnten ja nicht alle entflohen sein. Es gibt nur eine Art, einen Ort zu verlassen und nicht anderswo anzukommen, und die besteht darin, zu sterben. Es gibt keine andere Möglichkeit. Durch Eisenhower und Clark haben wir also den Beweis, daß sich hinter der Sonderkategorie »Überstellungen« unter »Other Losses« ein riesi-

ger Anteil von Toten verbarg. In diesem Fall waren 87 Prozent der »Überstellten« umgekommen.[9]

Durch falsche Informationen, die nur schwer von einer Lüge zu unterscheiden waren, ließ sich Lauben überreden, seine Darstellung zu ändern. Nunmehr wird seine ursprüngliche Aussage jedoch durch Clark bestätigt, der Eisenhowers »Überstellungen« bestreitet.

Des Weiteren trifft zu, daß es neben Eisenhower kein anderes für Gefangene zuständiges Kommando der US Army auf dem europäischen Kriegsschauplatz gab. General Eisenhower war Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa einschließlich der in Österreich stationierten Streitkräfte. Die nach Österreich überstellten Gefangenen standen weiterhin unter seinem Kommando. General Clark war in allen die Streitkräfte betreffenden Angelegenheiten Eisenhowers Untergebener, einschließlich der Versorgung, wie aus einem Befehl der Joint Chiefs of Staff vom Juni 1945 hervorgeht.[10] Wenn die Army in ihrer »Erklärung« an Lauben 1990 Recht hatte, dann wären wöchentliche Berichte für jene 132 262 Männer von Clark ergangen. Doch es gibt keine eigenen PW/DEF-Wochenberichte für irgendwelche Gefangenen in Österreich. Sie verschwinden einfach.[11]

Nicht daß eine Überstellung für diese Männer einen großen Unterschied bedeutet hätte. Die Zustände in den österreichischen Lagern waren ihrerseits so schlimm, daß im September 1945 unter dem Kommando von Oberstleutnant Herbert Pollack eine Sonderuntersuchung der dortigen Hungerbedingungen durchgeführt wurde, bei der bei vielen Gefangenen Unterernährungsprobleme festgestellt wurden.[12]

Der »Erklärung« zufolge, die Lauben 1990 gegeben wurde, hätten die Lager in Österreich in der ausschließlichen Zuständigkeit von General Clark gestanden, der – nach einem vorbereitenden Kurzbesuch im Juli – am 12. August dort das Kommando übernahm. Die Darstellung der Army geht davon aus, daß Clark bei seiner Ankunft in Österreich relativ gepflegte Lager ohne eine übermäßig hohe Todesrate vorgefunden hätte.

Umgehend hätte er dann Überbelegung und Aushungerung über die Lager verhängt, die zuvor unter Eisenhower kaum Grund zur Beanstandung gaben. Dazu hätte sich Clarks Charakter von Grund auf ändern müssen, denn in Italien hatte er seine Hunderttausende von Gefangenen so gut behandelt, daß bei ihrer Entlassung kein Untergewicht festgestellt wurde.

Nein. Die Wahrheit über Clark lautet ganz anders als die Pentagon-Geschichte. Als Clark in Österreich eintraf,[13] war er entsetzt über die Zustände, die er dort vorfand. Er unternahm den ungewöhnlichen Schritt, ein Memorandum »für die Akten« zu schreiben – wahrscheinlich um sich vor der Geschichte zu entlasten, ohne seinen vorgesetzten Offizier, General Eisenhower, bloßzustellen. Clark schrieb:

»Als ich zum ersten Mal von Italien nach Österreich kam, berichtete mir General Keyes von den erbärmlichen Zuständen im Lager Ebensee, die größtenteils durch Überfüllung und mangelnde geeignete Lebensmittel entstanden waren. Er sagte mir, daß er dabei sei, Abhilfe zu schaffen ... Ich ... schickte nach Oberst Lloyd, meinem Generalinspekteur, und befahl ihm, dieses Lager zu inspizieren. Später kam General Hume mit einem ausführlichen Bericht, der die kritische Situation dort aufzeigte. Ich gab sofort den Befehl, das Problem der Überfüllung zu lösen und die Rationen auf ungefähr 2800 Kalorien heraufzusetzen. Ich bin nicht sicher, ob ich befugt bin, das zu tun, aber ich werde es dennoch tun, denn es muß sofort gehandelt werden. Was mich erstaunt, ist, daß ich von meinen Stabsoffizieren so schlecht über dieses Lager informiert werde.«[14]

Es ist klar, daß die Clark unterstellten Offiziere zuerst nichts über die schrecklichen Zustände in Ebensee* gesagt hatten, weil die glaubten, so wie Clark auch, daß das Lager immer noch Eisenhowers Verantwortung oblag, so, wie es die ganze Zeit über war. Da Eisenhower über die Lager befehligte, war es absolut korrekt, daß Clark schrieb, »ich bin nicht sicher, ob ich

---

* Mehr zu Ebensee siehe Epilog 2.

befugt bin«, die Rationen im Lager festzusetzen. Er erwähnt nicht, daß es Probleme gab, den nötigen Platz, Unterkünfte und Lebensmittel bereit zu stellen. All das konnte Monate zuvor schon geschehen sein, sowohl in diesem Lager als auch in den 200 anderen in Deutschland.[15]

Gefangene, die in gutem gesundheitlichem Zustand von Clark entlassen worden waren, als er Oberbefehlshaber in Italien war, wurden von Offizieren unter Eisenhowers Kommando wieder gefangen genommen und zur Zwangsarbeit nach Frankreich geschickt. Den tausend Männern, die sich in dem Gefangenentransport von Italien nach Bayern befanden – unter ihnen auch Werner Waldemar, Gefreiter in einer Rotes-Kreuz-Einheit -, war gesagt worden, sie würden entlassen, wenn sie in dem Lager in Bayern ankämen. Alle erhielten Entlassungspapiere. Alle befanden sich bei guter Gesundheit. Aber nur acht Prozent von ihnen – die Älteren, die Jüngsten und die Invaliden – wurden tatsächlich entlassen. 92 Prozent der Gefangenen wurden in Züge verfrachtet und zur Zwangsarbeit nach Frankreich abtransportiert.[16] Wieder einmal wurde hier die Genfer Konvention sträflich verletzt, die Zwangsarbeit ausdrücklich verbot. Wahrscheinlich geschah dies deshalb, weil Eisenhowers Offiziere in ihren eigenen Lagern keine Gefangenen mehr finden konnten, die noch rüstig genug waren, um die Mindestanforderungen für die französische Zwangsarbeit zu erfüllen.

Die angebliche Überstellung nach Österreich ist in einer Fußnote vermerkt, um sie von den übrigen Zahlen in der Spalte zu unterscheiden. Diese Fußnote widerspricht in keiner Weise dem, was Oberst Lauben mir ursprünglich sagte, im Gegenteil, es bestätigt dies nur. Die wenigen Gefangenen, die tatsächlich überstellt wurden, erscheinen in einer Fußnote; demnach wissen wir, daß die Armee eindeutig zwischen Überstellungen und anderen Schicksalen in der Rubrik »Other losses« unterschied.[17] So müssen alle Zahlen in der Spalte »Other losses«, die nicht als Überstellungen ausgewiesen sind, etwas anderes bedeuten. Und entsprechend dem, was Lauben 1987 sagte, als

er noch nicht von einem Vertreter des Pentagons belehrt worden war, waren dieses »etwas anderes« Todesfälle.[18]

Ein weiterer Beweis dafür, daß Lauben mit seiner ursprünglichen Interpretation Recht hat, ist die Tatsache, daß Todesfälle unter den DEFs nirgendwo aufgeführt sind, wenn nicht unter »Other losses«.[19] Die Lauben erzählte Geschichte führt zu einer neuen Gesamtzahl an Toten, die von der Armee und Ambrose geliefert wird: l % (50 000-60 000). Diese Schätzung, l % Tote, gibt Rätsel auf: Wie kommt es, daß Todesfälle in der Größenordnung von 50 000 bis 60 000 nicht aufgeführt werden, während Überstellungen, in denen es nur um ein paar Hunderte geht, sehr wohl aufgelistet werden? Und warum gibt es für alle anderen Kategorien von Verlusten in diesem System Gesamtzahlen, für die Kategorie »Other losses« jedoch nicht?

Oberst Lauben war überredet worden zu behaupten, daß er einen Fehler begangen habe, überredet durch eine Falschinformation, bei der die Grenze zur Lüge fließend ist. Laubens ursprüngliche Erklärung, daß »Other losses« Todesfälle und Fälle von Flucht bedeutete, wird nun bestätigt von Clark, der die »Überstellung« Eisenhowers dementiert.

Die »Erklärung« der US Army ist falsch, unbegründet und unglaubwürdig. Sie versucht, die Schuld einem unschuldigen Offizier zuzuweisen. Und das ist verachtenswert.

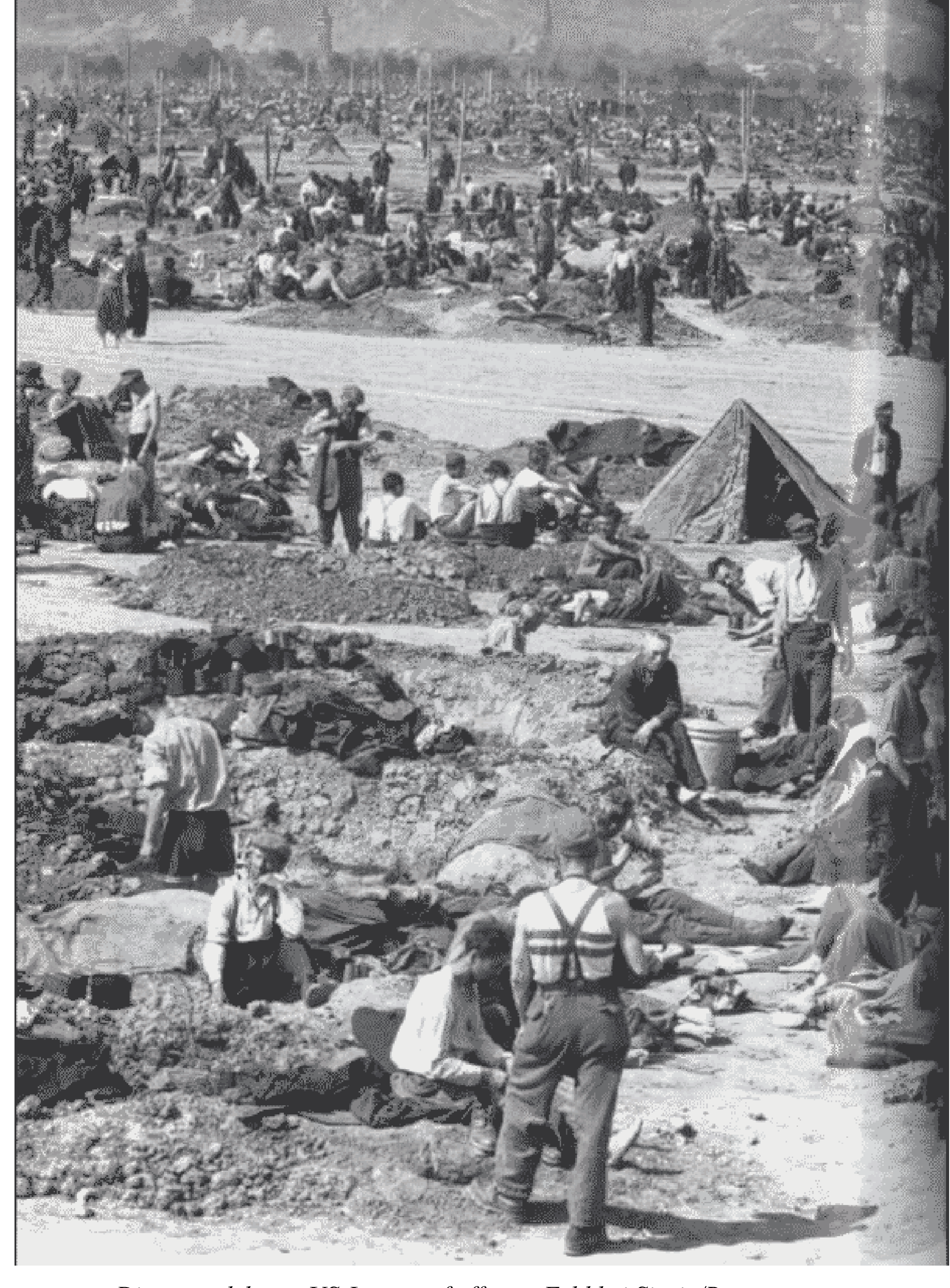
Die Verteidiger der USA und Frankreichs bringen auch oftmals das Argument vor, daß die Männer an der Spitze nicht wußten, was in den Lagern vor sich ging, weil sie viel zu sehr damit beschäftigt waren, eine Militärregierung in Deutschland aufzustellen oder Soldaten umzugruppieren. Daß das Unsinn ist, liegt auf der Hand; es gehörte zu ihren Pflichten, darüber Bescheid zu wissen. Selbst Clark, der nicht einmal dafür verantwortlich war, wurde innerhalb weniger Wochen, nachdem er in Österreich eingesetzt worden war, darüber informiert. Eisenho-Wer war auf alle Fälle auch informiert, unternahm aber nichts. Wir wissen das durch Aufzeichnung eines Interviews zwischen einem US-Armeeangehörigen und Dr. Konrad Adenauer.[20] Die-

ses Dokument, das erst einige Monate nach der ersten Auflage von *Other losses* entdeckt wurde, berichtet von einem Interview, das die US Army im Juni 1945 mit Adenauer führte. Dieser verurteilte in strengen Worten die US-Todeslager entlang des Rheins:

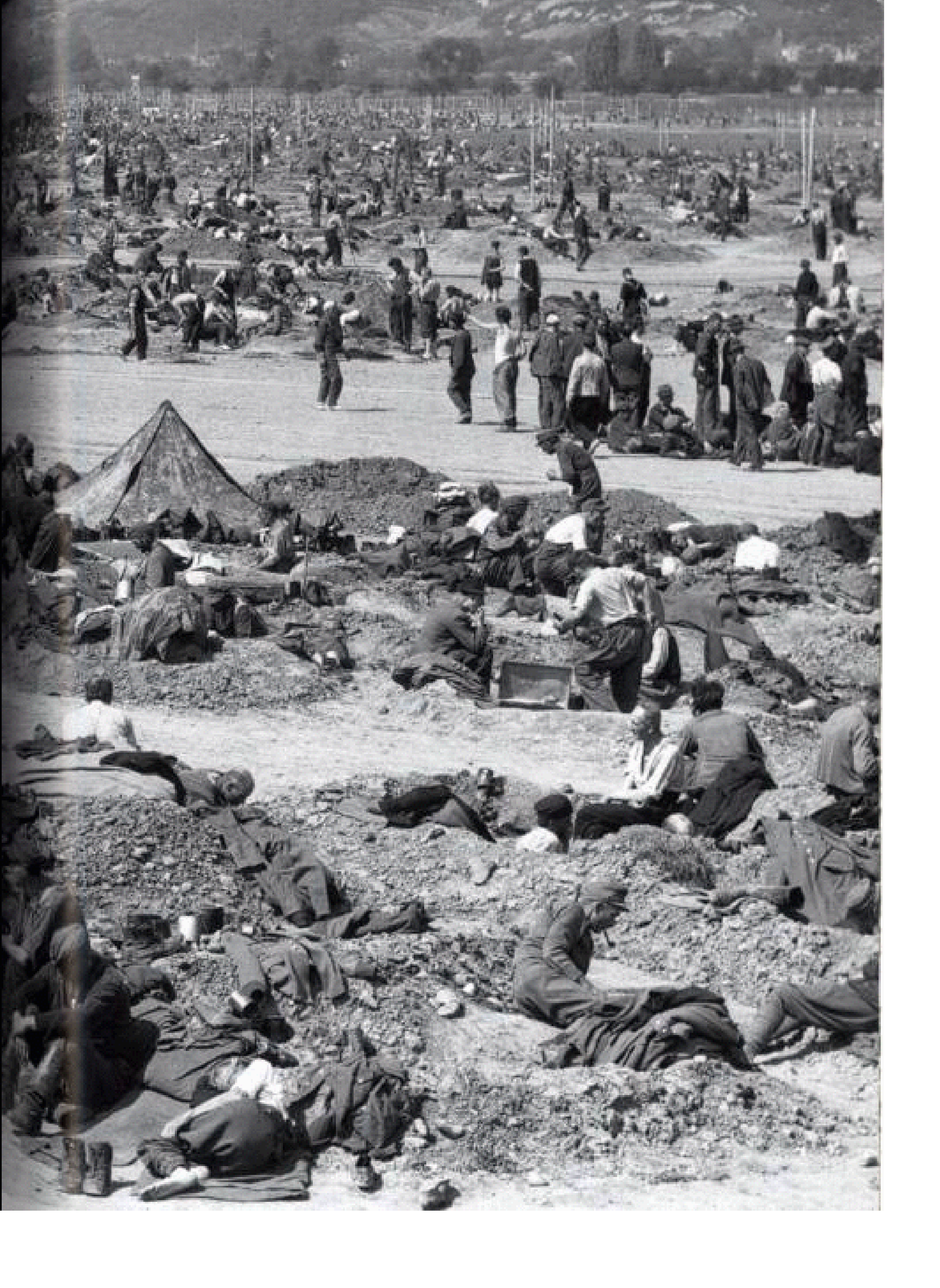
»Einige deutsche Kriegsgefangene werden in Lagern unter Bedingungen gehalten, die allen humanitären Prinzipien und eindeutig den Bestimmungen der Haager [und Genfer] Konvention widersprechen. Den ganzen Rhein entlang, von Remagen-Sinzig bis nach Ludwigshafen, wurden die deutschen Kriegsgefangenen eingepfercht, hatten wochenlang keinerlei Schutz vor der Witterung, kein Trinkwasser, keine medizinische Versorgung und nur ein paar Scheiben Brot zu essen. Sie konnten sich nicht einmal auf den Erdboden legen. Vielen Hunderttausenden ging es so. Man sagt, daß das Gleiche auch im Landesinneren gelte. Diese Menschen starben zu Tausenden. Sie standen Tag und Nacht bis zu den Knöcheln im nassen Schlamm! Die Zustände sind in den letzten Wochen besser geworden. Natürlich ist die enorme Zahl der Gefangennahmen einer der Gründe für diese Zustände, aber es ist bemerkenswert, daß es meines Wissens doch viele Wochen dauerte, bis zumindest die schlimmsten Zustände etwas besser wurden. Der Eindruck, den die Veröffentlichung der Tatsachen über die Konzentrationslager auf die Deutschen gemacht hatte, wurde durch diese Tatsache gewaltig geschwächt. Natürlich gab es keine tatsächlichen Grausamkeiten in den Kriegsgefangenenlagern, aber die Leute sagen: ›Jeder, der die Kriegsgefangenen so behandelt, ist nicht besser als die Nazis.‹ Ich weiß, daß die russischen Gefangenen im Winter 1941/42 sehr schlecht von den Deutschen behandelt wurden, und wir sollten uns dieser Tatsache schämen, aber ich denke, daß Sie nicht in gleicher Weise verfahren sollten. Deutsche Gefangene aßen in den Lagern auch Gras und pflückten die Blätter von den Bäumen, weil sie Hunger hatten, genauso, wie es leider die Russen taten. ... Bitte erlauben Sie mir, offen zu sagen, in dringender Angelegenheit,... die Alliierten haben dieselben

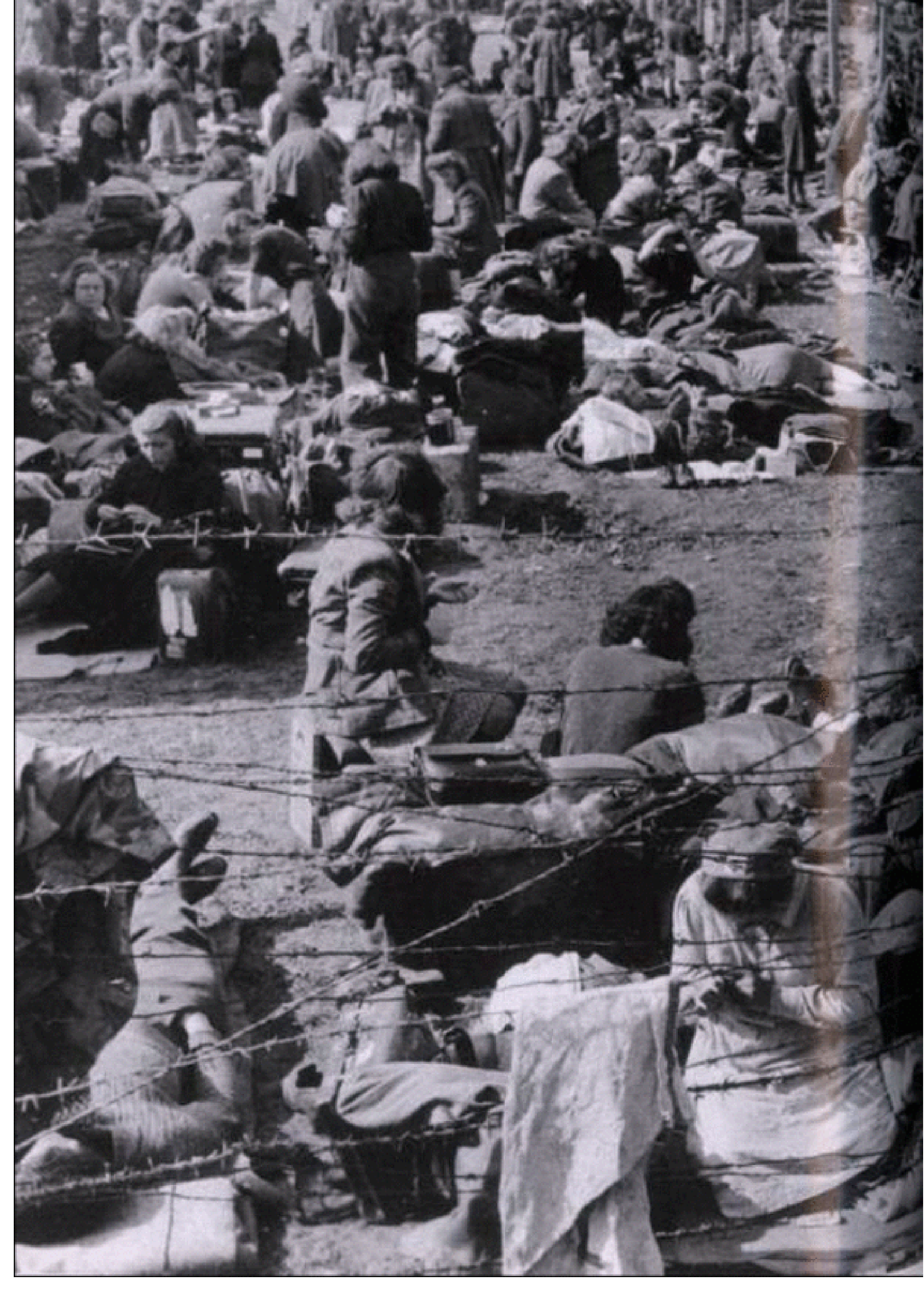


Eines der sogenannten Rheinwiesenlager, hier bei Sinzig am Rhein,
Frühjahr 1945.



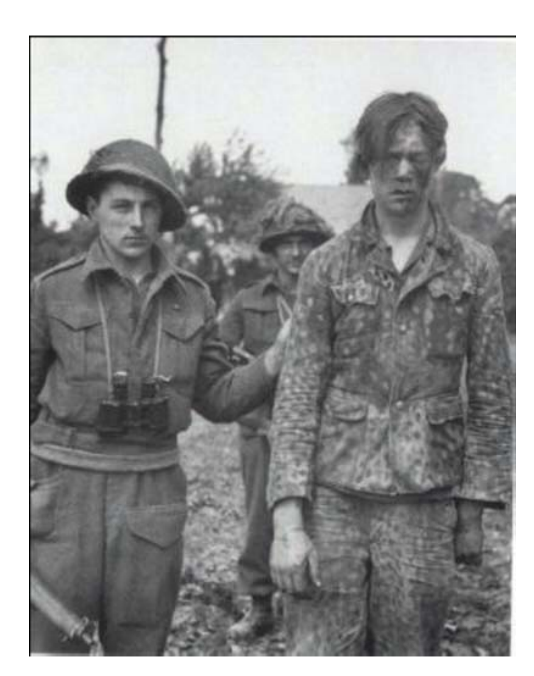
Die ausgedehnten US-Lager auf offenem Feld bei Sinzig/Remagen erstreckten sich zehn Kilometer den Rhein entlang. Das US-Lager bei Sinzig beherbergte am 12. Mai 1945 etwa 116 000 Gefangene





Weibliche Gefangene der 3rd US-Army auf offenem Feld bei Regensburg, 8. Mai 1945





Kanadische Soldaten vom Régiment de la Chaudière eskortieren einen jungen Gefangenen nach der Invasion in der Normandie, Juni, 1941



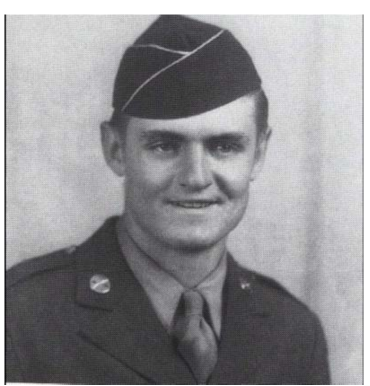
Überall in den Lagern werden Erdlöcher als Schutz vor Wind und Kälte gegraben.



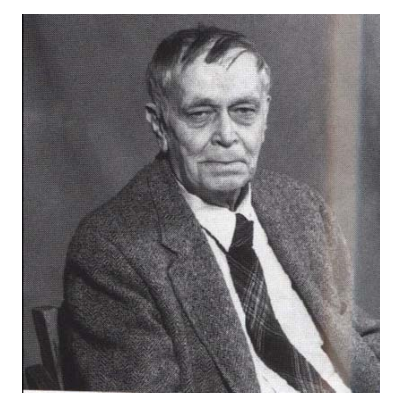
Tausende junger Gefangener wie dieser 16jährige, der am 26. Juli in der Normandie gefangen genommen wurde, hatten weder eine militärische Ausbildung genossen, noch besaßen sie bei ihrer Gefangennahme Waffen oder sonstige Ausrüstung.



US-Oberst Richard Steinbach, schockiert von den Zuständen in Heilbronn im Herbst1945, ließ für die hungernden Gefangenen Zelte aufbauen und ordnete erhöhte Rationen an.



Dem US-Gefreiten Martin Brech wurde in Andernach das Kriegsgericht angedroht, weil er Gefangenen zu essen gab.



Das US-Ministerium für Angelegenheiten der Kriegsveteranen sprach D.J. McConnell eine großzügige Pension für die Spätfolgen des Traumas zu, das er 1945 bei der Beaufsichtigung eines Lager-Hospitals unter grausigen Bedingungen erlitten hatte.



Gefangene graben sich mit Blechdosen Mulden in den Boden, um Schutz vor Wind und Regen zu finden.



Junge Gefangene sehen zu, wie Sellerie aufgeteilt wird.



Das Schlangestehen nach knappem Trinkwasser in den Lagern am Rhein dauerte manchmal die ganze Nacht. Zeichnung von Otto Frerichs.



Ein deutscher Sanitätsoffizier untersucht einen kranken Kriegsgefangenen in Rheinsberg. In einem Zeitraum von sechs Wochen im Mai/Juni 1945 stellten US-Militärärzte in den Lagern längs des Rheins eine jährliche Sterberate von 30 Prozent fest.



Eines Nachts geriet ein Gefangener, der über den Lagerzaun klettern wollte, in das Licht eines Suchscheinwerfers. Er wurde erschossen. Andere Gefangene riefen »Mörder, Mörder!«, woraufhin der Lagerkommandant die Verpflegung für drei Tage einstellte. Dies hatte nochmehr Tote zur Folge. Zeichnung von Otto Frerichs.



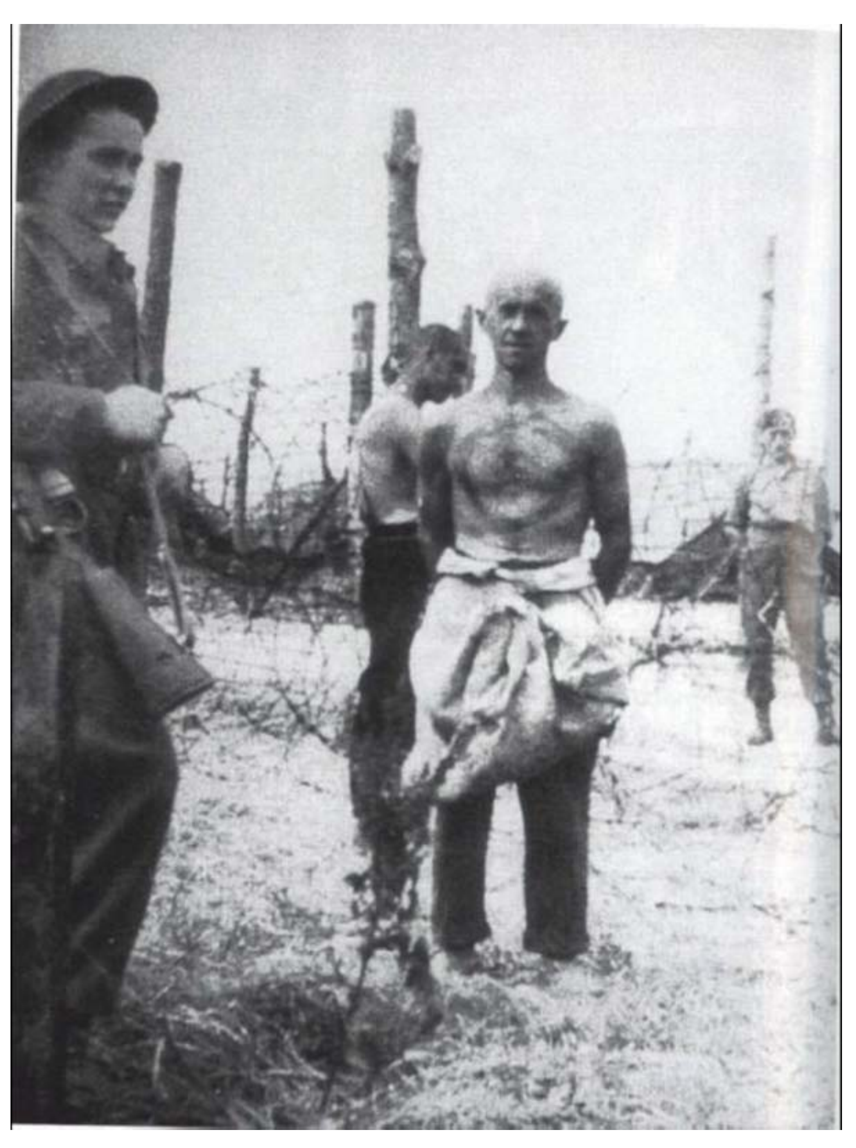
Das französische Lager bei Thorée-les-Pins (Département Pays de la Loire). »Wir kamen gegen 6 Uhr morgens in einem Schneesturm an«, schreibt der Künstler. »Die Toten, rechts im Bild, sind Kameraden, die während der Fahrt erstickt waren. US-Soldaten sehen zu, wie wir von französischen Hilfssoldaten geschlagen werden.«
Gemälde von Kurt Spillman



General Louis Buisson, Leiter des französischen Kriegsgefangenen-dienstes,spricht im Juli 1948 mit deutschen PoWs: zwei Ärzten, einem Zahnarzt, dem Ombudsman und dem Lagerführer, Roman Fabry, im Lager Sorgues im Département Vaucluse in der Provence.



Der päpstliche Nuntius, Monsignore Roncalli (der spätere Papst Johannes XXIII.) besucht im September 1945 deutsche Kriegsge-fangenen-Seminaristen im Lager von Chartres. Links Abbe Franz Stock, Direktor des »Seminars hinter Stacheldraht«.



Ein belgischer Wachmann beaufsichtigt PoWs im britischen Lager Overijse bei Brüssel. Als Strafe für Ausbruchsversuche wird der Kopf geschoren und Arbeitseinsätze werden verhängt. Wachen malten diesem Gefangenen eine Zielscheibe auf die Brust und sagten ihm, er werde jetzt erschossen. Frühjahr 1945



Manche Gefangene führten genau Buch über ihre mageren Rationen. Ein Offizier in einer provisorischen Einzäunung schreibt in sein Tagebuch.



Die letzten deutschen Kriegsgefangenen, die von den Sowjets entlassen wurden, danken Konrad Adenauer bei ihrer Ankunft im Lager Friedland.



Methoden wie leider auch die Deutschen benutzt. Es ist wahr, daß sie beim Gebrauch dieser Methoden nicht genauso weit gegangen sind, aber die Methoden sind dieselben.«

Die bemerkenswerte Beschreibung über die Gefangenen, wie sie Tag und Nacht bis zu den Knöcheln im nassen Schlamm standen und zu Tausenden starben, deckt sich exakt mit den Beschreibungen der Überlebenden und denen vieler amerikanischer Zeugen, einschließlich Oberst Beasley und Mason, die in fast denselben Worten ihre Erfahrungen in den Rheinlagern im April schilderten.[21]

Auf dem Verteiler dieser Notiz stand der Name des Botschafters Robert Murphy, Eisenhowers Chefberater in politischen Angelegenheiten. Es waren exakt Informationen solcher Art, die Murphy sammeln und an Eisenhower weiterleiten sollte; mit Sicherheit hat er das auch getan. Dieses Dokument, zusätzlich zu den Erfahrungen Clarks und den Beweisen, die weiter oben in diesem Buch erbracht wurden, sollte der Spekulation darüber, ob Eisenhower informiert war oder nicht, endlich ein Ende bereiten. Leider wurde weder in dem Buch *Diplomat Among Warriors* von Murphy noch in Adenauers Amtsjahren als Kanzler die volle Wahrheit bekannt.[22]

Wenige Wochen nachdem Adenauer Eisenhowers Handlungsweise kritisiert hatte, ging ein Bericht von Eisenhower an die Vereinigten Stabschefs der USA, in dem die Schicksale der Gefangenen zusammengefaßt waren:[23] »Zum 31. Juli war die Situation der PWs und DEFs in der amerikanischen Zone folgendermaßen:

Entlassen	2 046 575
Überstellt	922 566
IST-Stärke	1 803 696

Eisenhower wies nicht darauf hin, daß die Gesamtsumme davon 4 722 827 ergibt. Zieht man diese Gesamtsumme von der Gesamtzahl der von den US-Streitkräften eingebrachten Gefan-

genen ab, die sich laut SHAEF-Bericht vom 11. Juni 1945 auf 5 224 310 beläuft, bleiben 451 473 Männer, Frauen und Kinder übrig, die nicht erfaßt sind. In dem vorliegenden Buch, das ein Jahr vor der Entdeckung dieses Dokumentes veröffentlicht wurde, wurde die Zahl der Toten in den US-Lagern für diesen Zeitraum auf 472 366 geschätzt.[24] Für diese »Eisenhower-Lücke« von einer knappen halben Million Menschen gibt es keine vernünftige Erklärung, es sei denn, man verbucht sie unter Todesfälle. Entlassungen und Überstellungen sind ja schon angegeben worden. Das für diese große Zahl an Vermißten einzig denkbare Los ist Tod.

Die verläßlichste Zahl an Gefangennahmen, die wir haben – die 5 224 310 Gefangenen, die am 11. Juni 1945 Eisenhower gemeldet wurden –, war um viele Hunderttausende zu niedrig, wenn man einer wirren und zweifelhaften Notiz glauben kann, die dem Außenministerium vom Kriegsministerium in zwei Teilen zugeschickt wurde, datiert 1946 und 1949. Dieses Dokument, in dem die Gefangenensituation zusammengefaßt ist, beinhaltet Aufgliederungen, nach denen die Vereinigten Staaten möglicherweise 7 200 000 Gefangene, aber auch möglicherweise 5 539 862 Gefangene eingebracht hatten. Wenn auch nur eine der beiden Zahlen stimmte, gäbe es bei weitem mehr vermißte/nicht erfaßte Gefangene als in diesem Buch schon aufgezeigt, das von einer Grundzahl von 5 224 310 Gefangenen ausgeht.

Die Auflistung des Kriegsministeriums vom 14. Dezember 1946 besagt, »daß 3 054 667 Menschen formlos entlassen worden sind, weil sie keinen anerkannten militärischen Status hatten; 2 397 588 waren entweder in andere Zonen zur Entlassung überstellt worden oder wurden dann an andere Länder ausgeliehen; 15 285 waren an Verletzungen oder aus anderen Gründen als Kriegsgefangene gestorben und 72 322 befanden sich noch im Gewahrsam der US Army«.[25]

Die Zahl von 15 285 Toten bedarf einer genaueren Prüfung. Sie ist die einzige Gesamtzahl, die von den Amerikanern bisher genannt wurde, und soll angeblich die Zahl aller Gefangenen

beinhalten, die von den Amerikanern in Europa und im Mittelmeerraum eingebracht wurden und bis zum 15. Dezember 1946 gestorben sind. Schenkt man dem Glauben, so ergibt dies eine Todesrate von 0,5 % pro Jahr, einschließlich der auf Grund von Verletzungen Gestorbenen.[26] Dies liegt unter der Sterberate der Zivilbevölkerung in Europa 1945 und ist nur 0,1% höher als die Sterberate unter den US-Soldaten im Basislager. Das ist unglaubwürdig, genauso wie die Aussage, die Armee hätte über drei Millionen Gefangene formlos entlassen, und das entgegen der eigenen militärischen Order. Wie wir noch in Anhang 11 sehen werden, mißachteten die rangniedrigeren Offiziere von 1945-46 nicht drei Millionen Mal ihren Befehl.

Obwohl man diesem Dokument des Kriegsministeriums nicht bis in alle Einzelheiten trauen kann, läßt sich doch eine erschreckende Wahrheit erahnen: Viele Menschen wurden gefangen gehalten, obwohl sie »keinen erkennbaren militärischen Status hatten«. Wir wissen aus anderen Quellen, daß die Armee Hunderttausende von Zivilisten, einschließlich Frauen und Kinder, die nie gekämpft hatten, in diese Lager getrieben hatte. Viele der Gefangenen waren laut einem US-Offizier alte Männer vom Volkssturm. Dieser Offizier führte seine Einheit im Frühjahr 1945 auf Chemnitz zu: »Wir trafen nicht viele deutsche Soldaten. Wenn auf uns geschossen wurde, so war das oft nur der Volkssturm, der aus alten Männern bestand, die sich ergaben, nachdem sie ein paar vereinzelte Schüsse abgegeben hatten ... Wir nahmen viele von ihnen gefangen, ... was aus ihnen wurde, erfuhren wir nie. Wir gingen einfach weiter.«[27]

In vielen US-Lagern gab es Sektionen speziell für Frauen, bei denen sich oft auch kleine Kinder befanden. In dem so genannten Kinderkäfig von Attichy wurden einmal bis zu 10 000 Kinder gefangen gehalten, die unter schwierigen Bedingungen per Zug oder Lastwagen dorthin verfrachtet worden waren.

Der ranghohe Offizier Henry W. Allard, Oberstleutnant des Corps of Military Police, der ein US-Lager in Frankreich befehligte, hatte einen kürzlich entdeckten Bericht über die Bedin-

gungen der Kriegsgefangenen in US-Lagern in Frankreich von Ende 1944 bis einschließlich Mai 1945 geschrieben.[28] Diese Menschen waren zu einer Zeit Gefangene, in der die Bedingungen in den US-Lagern in Europa noch am besten waren. Laut Allard waren die einzigen Lieferungen, die in diese Lager geschickt wurden, Lebensmittelrationen. Alles andere – Medikamente, Kleidung, Öl, Essgeschirr, Öfen zum Kochen – wurde verweigert. Die Situation in diesen Lagern war so schlimm, daß Allard, der in Thorée-les-Pins war, geschockt war:

»Von Oktober 1944 bis Juni 1945 kämpfte eine ungenügende Anzahl an Männern und Offizieren sich tagtäglich damit ab, mit den PWs fertig zu werden, aber auch mit der Tatsache, daß außer begrenzten Lebensmittellieferungen keine anderen Lieferungen für PWs kamen. Der Standard in den Kriegsgefangenenlagern der Zone Com Z in Europa ist nur leicht besser oder gleich verglichen mit den Lebensbedingungen in den japanischen Kriegsgefangenenlagern, von denen unsere Leute erzählen, und unglücklicherweise mit denen der Deutschen. Was Arbeitsbedingungen und Behandlung angeht, so gaben sich unsere Lager besonders große Mühe, die Gefangenen nach besten Kräften als Menschen zu behandeln.«

Das Problem waren wie immer die zu knappen Lebensmittellieferungen – eine Politik, die von oben veranlaßt wurde und gegen die die niederen Ränge nichts ausrichten konnten. Nach dem Krieg verschlechterten sich die Bedingungen natürlich noch um einiges.

Wie Martin Brech, ein amerikanischer Wachmann, der im Frühjahr 1945 in Andernach Dienst tat, berichtete, hungerten die 50 000 bis 60 000 Mann in Andernach, lebten ohne Dach über dem Kopf in Bodenmulden und versuchten, sich von Gras zu ernähren. Als er ihnen ein wenig Essen durch den Stacheldraht zuschob, wurde ihm von einem Offizier befohlen, damit aufzuhören: »Geben Sie ihnen nichts zu essen; es ist unsere *Politik*, daß diese Männer nicht verpflegt werden.« Brech gab ihnen heimlich weiter zu essen, wurde wieder dabei erwischt

und mußte sich von demselben Offizier sagen lassen: »Wenn Sie das noch mal tun, werden Sie erschossen.« Nur so »zum Spaß« öffneten einige der Wachen die Tore, sodaß die vor Durst halb wahnsinnigen Gefangenen hinunter zum Rhein liefen, um Wasser zu trinken. Im Lauf wurden sie mit MG-Feuer niedergemäht. Brech sah, daß Leichen »lastwagenweise« aus dem Lager abtransportiert wurden, aber er erfuhr nie, wie viele es waren noch wo oder wie sie beerdigt wurden. Andernach befand sich in der »Advanced Section«-Zone der US Army, wo die Zustände in der »Medical History, European Theater of Operations« als typisch für alle US-Lager in Europa beschrieben werden (siehe Anhang 2).

Die Erinnerungen an Andernach bereiteten Brech so großes Unbehagen, daß er nach dem Krieg anderen zu Hause von seinen Erlebnissen berichten wollte, aber niemand glaubte ihm, obwohl er Professor der Philosophie an einer kleinen Universität bei New York war. Nachdem der Leitartikler Patrick Buchanan die Enthüllungen in *Other losses* beschrieben hatte, schrieb Brech einen Brief an die *New York Post*, in dem er die Schrecken darstellte, die er erlebt hatte. Unmittelbar danach erhielt er Drohanrufe, sein Briefkasten wurde zweimal aufgebrochen und sein Auto beschädigt.[29] Brech sprach weiterhin mutig über seine Erlebnisse, aber seine Briefe an die *New York Times*, in denen er sich zu dem Thema äußerte, wurden nicht abgedruckt, obwohl er von mehreren Fernsehsendern als glaubwürdig eingestuft wurde, die in England, Deutschland und den Vereinigten Staaten Interviews mit ihm ausstrahlten. Ähnliches widerfuhr Merrill W. Campbell, der in einem Brief an das Nachrichtenmagazin *Time* das Massenelend beschrieb, dessen Zeuge er in Süddeutschland geworden war. *Time* kürzte seinen Brief bei der Veröffentlichung auf wenige Sätze: »Ich war Zeuge grausamer Behandlung, die die Amerikaner an deutschen Gefangenen im Zweiten Weltkrieg in Deutschland verübten. Als US Sergeant sah ich, wie ein amerikanischer Soldat einen deutschen Offizier tötete, weil dieser ihm nicht seine Uhr und

seinen Ehering geben wollte.« Sie legten Campbell diese Version vor, der ihnen erlaubte, es zu veröffentlichen, doch wurde er sich dabei kaum der historischen Bedeutung dieser Verdrehung bewußt, die die Zeitung ihm auferlegte. Leider hatte Campbell keine Kopie seines Originalbriefes, aber er beschrieb für das vorliegende Buch seine Erfahrungen folgendermaßen:

»10 000 oder mehr Deutsche standen Schulter an Schulter auf diesem offenen Feld. Es regnete und hagelte und es schneite leicht. Dieser Haufen Gefangene hatte über drei Tage hinweg oder länger nichts zu essen, kein Wasser, keinen Schutz vor der Witterung. Kaum jemand kümmerte sich um diese Menschen. Es gab keine deutschen Zivilisten in der Nähe. Essen und Wasser hätte ihnen meiner Meinung nach schon gegeben werden können. Die meisten Wachposten waren sehr brutal. Da ich für dieses Lager nicht zuständig war, konnte ich wenig für diese Menschen tun. Am Morgen mußten die Gefangenen das Lager verlassen; meine Kompanie hatte den Befehl, abzurücken und nach Garmisch zu gehen. Ich schaute zurück, wie sie die Gefangenen raustrieben, die standen tief im Schlamm, so weit ich sehen konnte. Köpfe, Arme und Beine der Toten ragten aus dem Schlamm auf. Mir wurde schlecht und ich war angewidert. In anderen Lagern, in denen ich war, wurden die Gefangenen einigermaßen gut behandelt.«[30]

Ein amerikanischer Offizier, der aus Furcht vor Repressalien anonym bleiben möchte, schrieb dem Autor: »Die Bedingungen, die Sie so treffend beschrieben haben, waren genau so in Regensburg, Moosburg und anderen Lagern in Niederbayern und Österreich. Das Sterben war an der Tagesordnung und die polnischen Wachen unter den amerikanischen Offizieren behandelten die Gefangenen barbarisch.«[31]

Ein anderer Offizier, Hauptmann Frederick Siegfriedt, wurde im Dezember 1945 als Gefangenen-Offizier in die Nähe von Zimmig in Ostfrankreich abkommandiert. In diesem Kriegsgefangenenlager, in dem es nicht genug Wachpersonal gab, befanden sich ungefähr 17 000 Gefangene, die alle der SS angehört

haben sollen. Laut Siegfriedt soll sein Vorgänger auf Grund psychischer Probleme abgelöst worden sein. Ein langjähriger Freund von Siegfriedt, Hauptmann L., war Sanitätsoffizier dieser Abteilung. Siegfriedt schrieb:

»Hauptmann L. war zeit seines Lebens ein außergewöhnlich hart arbeitender, gewissenhafter Mensch. Es ist offensichtlich, daß er unter extremem Streß stand, als er versuchte, mit den Bedingungen in CCE 27 fertig zu werden, und er keine Kooperation, keine Hilfe, kein Verständnis erhielt. Er war hilflos und hatte nicht einmal jemanden, mit dem er reden konnte. Ich konnte ihm wenigstens zur Erfüllung des (letzteren) Wunsches dienen. Er erklärte mir, daß die meisten Männer die Ruhr hätten und an Unterernährung litten. Einige in den Cages hätten nicht weniger als 17-mal täglich blutigen Stuhlgang. Er nahm mich zu einer der ehemaligen französischen Baracken mit, die als Lazarett diente. Dort lagen kreuz und quer achthundert Männer, zum Teil auf dem kalten nackten Boden, zum Teil in Betten. Es brach einem das Herz, das zu sehen.... Fast ohne Ausnahme waren die anderen (US-)Offiziere auf Grund von Alkoholismus und psychischen Problemen unbrauchbar.... Die Situation des CCE 27 schien typisch für das gesamte System zu sein. Wenn ein Lager Gefangene bekam und man nicht wußte, was man mit diesen tun sollte oder auch nicht anders handeln konnte, wurden die Gefangenen ohne Ankündigung in ein anderes Lager verfrachtet.... Ich habe keine Ahnung, wie viele starben (oder) wo sie begraben wurden. Ich bin sicher, daß die Amerikaner sie nicht begruben, und wir hatten so etwas wie einen Bulldozer nicht. Ich denke mir, daß ein paar deutsche PWs sie begruben. Wenn ein Gefangener weggetragen wurde, konnte ich das von meinem Bürofenster aus sehen. Ob derjenige noch lebte oder nicht, konnte ich daran erkennen, ob ein fünfter Mann dem Zug folgte, der die persönlichen Habseligkeiten des Toten trug. Es konnten zwischen fünf und fünfundzwanzig pro Tag gewesen sein. Die Offiziersmesse war in einem der doppelstöckigen französischen Häuser untergebracht. Dort

arbeiteten 42 (Gefangene), darunter der Chef des deutschen Luxusdampfers *Europa*, der für die Gefangenen zuständig war. Obwohl normalerweise nie mehr als sechs oder acht (Offiziere) gleichzeitig aßen, gab es immer mindestens genauso viele, die bedienten und Uniform trugen. Man konnte keine Zigarette aus der Tasche nehmen und sie in den Mund stecken, ohne daß nicht schon jemand Feuer anbot. Bei besonderen Anlässen wie z.B. Weihnachten, Neujahr, am Valentinstag oder dem St. Patrick's Day wurde das Innere des Raumes jedes Mal völlig neu ausgestattet, d.h. neu gestrichen.... Zum Mittagessen wurde von vier bis sechs Musikern Kammermusik gespielt, und zum Abendessen sang ein 15- bis 20-köpfiger Chor, der aus berühmten Sängern der Münchner und Berliner Opernhäuser bestand. Kurzum, der (amerikanische) Stab war viel mehr darum besorgt, ein luxuriöses Leben zu führen, als darum, sich um die Gefangenenlager zu kümmern.«[32]

Siegfriedt versuchte, die Situation der Gefangenen zu mildern, indem er mit Zigaretten französische Wachen aus Lagern bestach, die Fahrzeuge übrig hatten. So konnte er deren Lastwagen benutzen, um in der Nähe Heu zu organisieren, damit die Gefangenen nicht mehr auf dem nackten Boden liegen mußten. Als das Wetter wärmer wurde, stand man in den Lagern knöcheltief im Schlamm. »Ich machte einen Flugplatz ausfindig, wo es Bohlen gab, und mit ein paar Lastwagen brachte ich diese her, um die Männer aus dem Schlamm zu kriegen. Das waren jedoch nur erste Hilfsmaßnahmen für größere Probleme, mit denen anscheinend keiner fertig wurde, ja, es schien sich noch nicht einmal jemand dafür zu interessieren.«

Abschließend schreibt Hauptmann Siegfriedt in seinem Brief: »Offensichtlich waren wir, die US Army, nicht darauf vorbereitet, mit so vielen Gefangenen fertig zu werden, selbst im Dezember 1945 noch nicht, als ich nach Europa kam.«

Hauptmann Ben H. Jackson sagte, wenn er in die Nähe einer der Lager entlang des Rheins kam, »konnte ich es schon eine Meile weit zuvor riechen. Es war barbarisch.«[33] Leutnant Ar-

thur W. von Fange sagte, er habe im März 1945 in der Nähe von Remagen ungefähr zwölf verriegelte Waggons mit Menschen darin gesehen; die Waggons standen auf einem Nebengleis. Er hörte die Schreie von drinnen, die allmählich verstummten. »Ich kann mir das gar nicht vorstellen, die blieben drei Tage dort«, sagte er.[34]

Daß Deutschland gegen Ende des Krieges in einem solchen Chaos steckte, daß ein solches Leiden unvermeidlich war, ist ein weiteres Argument, um die Situation in den Lagern zu erklären. Mit »Chaos« ist unter anderem gemeint, daß das Transportwesen zerstört war und die industrielle Produktion zum großen Teil stillstand. In Wirklichkeit lag die industrielle Produktion in Deutschland 1944 bei 140%, gemessen am erfolgreichen Jahr 1938. Selbst in den ersten Wintermonaten 1945 blieb sie hoch, lag bei wahrscheinlich 105% von 1938.[35] Laut Oberst Walter Dünn, der Pattons 3. Armee nachrückte und für das Eisenbahnnetz verantwortlich war, »war das Schienentransportwesen in gutem Zustand«, als die Alliierten ins Deutsche Reich vorstießen. »Es war besser, als wir erwartet hatten.« Sie konnten alles transportieren, wann sie wollten und wohin sie wollten. »Wenn irgendjemand verhungerte, dann lag das nicht an den mangelnden Transportmöglichkeiten.«[36] Die industrielle Produktion sank dann bis zum Herbst 1945 um ca. 85 %, hauptsächlich auf Grund der alliierten Politik der Demontage und Reparationen.

Das alles war das Ergebnis der heimlichen Durchführung des Morgenthau-Plans. Der eigentliche Initiator für die rauhe Behandlung in diesem Plan war General Eisenhower, so Fred Smith, stellvertretender Finanzminister, der an einem Treffen in Eisenhowers Hauptquartier in England teilgenommen hatte. Fred Smith schrieb:

»Am 7. August 1944, ungefähr um 12.35 Uhr, wurde in einem Zelt in Südengland der Morgenthau-Plan geboren. Tatsächlich war es General Dwight D. Eisenhower, der das Projekt startete.... Die Angelegenheit kam zuerst beim Mittagessen in

General Eisenhowers Zelt auf.... Minister Morgenthau, stellvertretender Minister Harry D. White und ich waren anwesend. White sprach über Deutschland; es war jetzt sicher, daß wir es besiegen würden.... White sagte: ›Ich denke, wir sollten der gesamten deutschen Wirtschaft die Möglichkeit geben, sich wieder zu fangen, bevor wir irgendetwas damit tun.‹ Daraufhin wurde Eisenhower hart und sagte (Smith vermerkt hier, ›dies stammt von Aufzeichnungen direkt nach dem Treffen‹): ›Ich bin an der deutschen Wirtschaft nicht interessiert, und ich persönlich würde sie nicht unterstützen, wenn das den Deutschen helfen würde.‹ Er sagte, er meine, die Deutschen müßten bestraft werden: ›Die Rädelsführer und SS-Truppen sollten ohne Frage zum Tode verurteilt werden, aber die Bestrafung sollte hier nicht enden.‹ Er meinte, das Volk (Betonung im Original) sei schuldig, weil es das Regime unterstützte, und deshalb sei es Teil des gesamten deutschen Plans. Er persönlich ›würde es gerne sehen, wenn man es ihnen eine Zeit lang recht hart machte‹. Er betonte, daß das Gerede, Deutschland einfach laufen zu lassen, nachdem man sich um die Leute an der Spitze gekümmert habe, von denen komme, die sich vor der Sowjetunion fürchteten und Deutschland stärken wollten als ein Bollwerk gegen jegliche Bestrebungen, die die Sowjetunion eines Tages haben könnte. ... Der General erklärte, er sehe keinen Sinn darin, einen Paranoiden ›sanft zu behandeln, und die gesamte deutsche Bevölkerung ist künstlich paranoid. Den Leuten hat man ihr ganzes Leben lang beigebracht, in ihren Taten und ihren Gedanken paranoid zu sein, und man muß sie zwingen, damit aufzuhören. Der einzige Weg, dies zu erreichen, ist, recht hart zu ihnen zu sein. Ich sehe mit Sicherheit keinen Sinn darin, ihre Wirtschaft zu stützen oder irgendwelche anderen Schritte zu unternehmen, um ihnen zu helfen.‹ Auf diese Aussage hin wurde der Plan, die Deutschen hart anzupacken, noch geschürt. White bemerkte: ›Wir würden Sie gerne in Bezug auf das Problem, wie mit dem deutschen Volk umgegangen werden soll, zitieren.‹ Eisenhower erwiderte, daß er ruhig zitiert werden kön-

ne. Er sagte: ›Ich werde das dem Präsidenten persönlich sagen, wenn nötig.‹«[37]

Der britische Volkswirtschaftler Lord Keynes fragte Präsident Roosevelt Ende November, ob er plane, Deutschland zum »völligen Agrarstaat« zu machen. Obwohl dem amerikanischen Volk mitgeteilt worden war, daß der Morgenthau-Plan aufgegeben worden sei, sagte Roosevelt nun zu Keynes im Vertrauen, daß der Plan doch durchgeführt werden würde. Die deutsche Wirtschaft würde auf einen Stand reduziert, der »nicht direkt« völlig agrarisch sei, meinte er. Der Plan gehe »ziemlich weit« in Bezug auf die Entindustrialisierung des Ruhrgebietes und die Auflösung vieler deutscher Grundindustrien.[38] Als der frühere Präsident Herbert Hoover 1946 in Deutschland war, stellte er fest, daß es unter den US-Offizieren weiterhin viele Gerüchte um die Situation Deutschlands gab. Laut einem Hoover vorgelegten Bericht des US-Geheimdienstes »kann man den Zahlen über die wirtschaftliche Leistung nur zu einem Fünftel glauben ... der Rest ist gefälscht, um bei den Vorgesetzten einen guten Eindruck zu erwecken. Das niedere Personal ist von Morgenthau-Leuten durchsetzt.«[39]

Diese Politik hieß Hungertod, sowohl in den Gefangenenlagern als auch generell in der Zivilbevölkerung. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat die vorsichtige Schätzung geäußert, daß von den 15 Mio. Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, die nach dem Krieg aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, dem Sudetenland, aus Polen, der Tschechoslowakei usw. vertrieben wurden, 2,1 Mio. deutsche Zivilisten gestorben seien.[40] Viel mehr noch starben unter den deutschen Zivilisten, die nicht deportiert wurden. Trotz der weltweiten Lebensmittelknappheit von 1946 ist es klar, daß die alliierte Politik länger als ein Jahr, von Mai 1945 an, die Deutschen wissentlich bei dem Versuch hinderte, sich Lebensmittel zu beschaffen und zu exportieren, um die Lebensmittelimporte zahlen zu können. Auch wurde anfangs keine Hilfe von Wohltätigkeitsverbänden zugelassen. Die Regierungen Schwedens und der Schweiz ver-

suchten 1945, Lebensmittel nach Deutschland zu schicken. Beiden Regierungen wurde das verboten.[41] Während die Alliierten die ganze Zeit über fehlende Mittel und überhöhte Kosten klagten, lieferten sie selbst den Deutschen Weizen. Jedoch nicht annähernd genug, um den Wert der demontierten Fabriken auszugleichen. Nicht einmal genug, um viele vor dem Hungertod zu retten. Gerade genug aber, um eine kommunistische Revolution abzuwehren.

Es ist mit Sicherheit an der Zeit, mit all den Vermutungen und den Lügen aufzuhören. Es ist mit Sicherheit an der Zeit, die Augenzeugenberichte, die uns von beiden Seiten her etwas von unserer Geschichte erzählen wollen, ernst zu nehmen. In der gesamten westlichen Welt sind entsetzliche Greueltaten gegenüber Armeniern, Ukrainern und Juden bekannt. Nur die Greueltaten gegenüber den Deutschen werden abgestritten. Sind die Deutschen in unseren Augen keine Menschen?

Aus dem massenhaften Gemetzel des 20. Jahrhunderts werden wir so lange nichts lernen, bis wir fähig sind, das Gute in den Verachteten zu erkennen.

Epilog 2

Die Wache an den Rheinwiesenlagern

Dieser Epilog ist gegenüber der Taschenbuchausgabe von 1994 nochmals erweitert worden. Er enthält zusätzliches Material über das Massensterben deutscher Kriegsgefangener und die Unterdrückung von Beweismaterial durch die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, der vereinigten Staaten, Frankreichs und der Sowjetunion, das sich seit dem ersten Erscheinen des Buches neu ergeben hat. Er enthält weiterhin eine Bewertung der sowjetischen Kriegsgefangenenakten, die durch die Öffnung des Moskauer Zentralarchivs des KGB zugänglich geworden sind.

Als dieses Buch, aus dem hervorging, daß sich die Westalliierten in den Jahren 1944 bis 1946 eines gigantischen Kriegs Verbrechens schuldig gemacht hatten, im Jahr 1989 in Kanada und den USA (1991 in Deutschland) erstmals erschien, war die Welt schockiert. Mehr als 790 000 deutsche Soldaten waren nach der Kapitulation der Wehrmacht in Lagern der französischen und amerikanischen Armee durch bewußte Vernachlässigung ums Leben gekommen; eine weitere halbe Million war in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern vermißt oder galt ebenfalls als tot.

Fast 200 000 Exemplare dieses Buches wurden bald nach der Veröffentlichung in aller Welt verkauft, Millionen sahen die sechsstündige Fernsehdokumentation und andere Berichte zum Thema. Zu den Kritikern des Buches gehörten vor allem Historiker, Fernsehjournalisten und Armeeoffiziere in den vereinigten Staaten, Frankreich, Deutschland, Großbritannien und

Kanada.[1] Tausende Überlebende der Lager bedankten sich bei mir schriftlich für dieses Buch.

Seit 1989 sind mir zahlreiche neue Belege zugänglich geworden, insbesondere Statistiken aus den KGB-Archiven, die sich mir im Jahre 1991 öffneten (siehe weiter unten). Mehrere Augenzeugen von alliierter Seite haben mir von ihren Erfahrungen berichtet, zum Teil in Fernsehinterviews. Der herausragendste noch lebende amerikanische Augenzeuge der in den Lagern herrschenden Zustände ist zweifellos Richard Steinbach, Major General der US-Armee im Ruhestand. Erst kürzlich hat er mir seine Erinnerungen an die Erlebnisse in den Lagern überreicht und sich auch einem Fernsehinterview zu diesem Thema zur Verfügung gestellt.

Im Oktober 1945 war Major General Steinbach (damals noch Colonel) Stabschef von General Ben Lear, dem stellvertretenden Kommandeur der US-Streitkräfte in Europa unter General Eisenhower. An einem kalten Oktobertag erhielt er den Befehl, die Verwaltung mehrerer Gefangenenlager der US Army in und um Heilbronn zu übernehmen. Steinbach teilte General Withers Alexander Burress, ebenfalls im Kommandostab der Sechsten Armee, mit, dieser Auftrag sei »ein heißes Eisen, der Siebenten Armee war sie zu heiß und deshalb haben sie uns den schwarzen Peter zugeschoben«. Höhere Offiziere drückten sich vor der Verantwortung, weil seit Monaten die schlimmsten Gerüchte über die Zustände in den Lagern umliefen. Zwei Pariser Zeitungen hatten kürzlich über Greueltaten berichtet, die von der französischen Armee an ihren Kriegsgefangenen begangen wurden. In seinen Erinnerungen und in der Aufzeichnung des Fernsehinterviews sagt Steinbach, bei einer Inspektion der Lager habe er »erschreckende Zustände« vorgefunden. »Die große Mehrheit der Gefangenen hatte kein Dach über dem Kopf-« Die meisten waren ausgezehrt, einige litten an Tuberkulose und »andere verloren langsam den Verstand«[2]. Die Lebensmittelzuteilung belief sich auf 1000 Kalorien pro Kopf und Tag. (Oft war es auch weniger.)

Als ich im Frühjahr 1998 mit Steinbach sprach, hegte er keinerlei Zweifel über die Ursachen dieser Zustände. »Daran schuld war der Morgenthau-Plan ... Morgenthau machte seinen angestauten Gefühlen gegenüber Deutschland Luft, indem er diese Männer hungern ließ. ... Anstatt nationale Belange der USA zu fördern, führte er einen Rachefeldzug. Natürlich war auch Präsident Franklin D. Roosevelt, der seinen Plan billigte, mitverantwortlich. Schlimmer noch als der Hunger war die Untätigkeit, zu der diese Leute verdammt waren.... Ich war gleichzeitig erstaunt und angewidert. War dies die amerikanische Art, Menschen zu behandeln, selbst wenn einige von ihnen vielleicht Verbrecher waren? Sicherlich nicht. Ich wies den amerikanischen Lagerkommandanten an, zusätzliche Rationen vom Entladebahnhof holen zu lassen.«

Laut Steinbach wurden umgehend Lebensmittel und Zelte aus einem in der Nähe befindlichen Vorratslager herbeigeschafft, und dies wurde sowohl ihm als auch mir von mehreren ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen bestätigt, die damals in Heilbronn interniert waren.

General Burress fand in seinen Lagern die gleichen Zustände vor, ebenso Steinbach an anderen Orten: »Ich inspizierte andere Lager, fand die gleiche Lage vor und gab die gleichen Anweisungen, um Abhilfe zu schaffen.... Sobald ich in unser Hauptquartier zurückgekehrt war, traf ich General Burress. Er sagte, die Zustände im Lager der deutschen Kriegsgefangenen gingen über sein Fassungsvermögen.« Innerhalb einer Woche wurden Verbesserungen in Angriff genommen und damit zweifellos viele Menschenleben gerettet. Bereits Anfang 1946 wurde General Steinbach jedoch versetzt und Corporal Daniel McConnell zufolge verschlimmerten sich die Zustände danach wieder.

Gegen Ende des Winters erhielt McConnell Befehl, in Heilbronn ein »Hospital« zu übernehmen. Obwohl er weder eine Ausbildung zum Kommandanten erhalten hatte noch über irgendwelche medizinischen Erfahrungen verfügte, wurde ihm »Baker No. 4«, das Lager-»Hospital«, unterstellt, in das tod-

kranke Gefangene aus dem Hauptlager eingewiesen wurden. In vielen US-Lagern waren solche »Hospitäler« lediglich eine bequeme Art und Weise, sich das Einsammeln der Leichen zu ersparen. McConnell schreibt:

> »Eines Tages arbeitete ich in einem Kohle-Kommando [er war damals noch gemeiner Soldat], da wurde ich zum Hauptfeldwebel gerufen, der zu mir sagte: ›Wir wissen aus Ihrer Akte, daß Sie etwas Deutsch können – der Bursche da draußen im Gefangenenlager baut nur Mist. Wir schicken Sie hin, damit Sie die Sache in den Griff kriegen.‹ Nach einem Inspektionsgang stellte ich fest, daß Baker No. 4 nur dem Namen nach ein Hospital war. Nicht einmal die grundlegendsten Regeln der Hygiene wurden eingehalten oder waren durchsetzbar. Reinigungs- und Desinfektionsmittel waren nicht erhältlich, ganz zu schweigen von medizinischem und chirurgischem [Material].... Der Gestank war unerträglich ... Operationen wurden ohne Anästhesie durchgeführt ... Abends war das Rattern eines Maschinengewehrs oder der Knall eines Gewehrs zu hören, wenn ein Kriegsgefangener über den Stacheldraht zu flüchten versuchte.«[3]

Natürlich starben, wie von vielen Überlebenden berichtet, die Kriegsgefangenen reihenweise, und McConnell selbst sah, wie sie mit Hilfe von Bulldozern in Massengräbern beerdigt wurden.

> »Wenn ein Kriegsgefangener starb, wurde der Leichnam in einem Jutesack zu einem Zelt nahe dem Haupttor getragen. Dort stellte ein Sanitätsoffizier einen Totenschein aus, den ich als Zeuge unterschrieb. Eine Anzahl von Leichen wurde zum Massenbegräbnis zu einem langen Splittergraben außerhalb des Lagers gebracht. Wenn Angehörige dabei waren (was selten vorkam), sprach ein Geistlicher ein paar Worte, dann wurde ein Bulldozer angelassen, der die Leichen Erde bedeckte.«

McConnell erhielt den Befehl, all dies zu beaufsichtigen, ohne etwas an den Zuständen ändern zu können. Seine Schuldgefühle sollten ihn nie mehr verlassen. Fünfzig Jahre lang war diese Lagererfahrung, zusammen mit Kampferlebnissen im Koreakrieg, ein Trauma für ihn. Von 1945 bis heute leidet er unter Alpträumen, Angstschweiß, Depressionen, Schuldgefühlen. Viele Jahre lang hatte er eine Stellung als Literaturprofessor an einer Universität inne, aber sein seelischer Zustand machte ihn körperlich krank. Im Jahr 1996 beantragte er nach ärztlicher Behandlung eine Entschädigung bei der Veterans Association (VA). Zur Begründung seines Antrags bediente er sich neben medizinischen Gutachten über seinen traumatisierten Zustand auf Grund anderer Erlebnisse als Soldat der ersten Auflage dieses Buches. Im Mai 1998 teilte ihm die VA mit, daß sein Antrag bewilligt worden sei, und er erhielt eine stattliche Pension. In der Bewilligung stellte die VA fest, daß sein Leiden durch den Dienst in der Armee bedingt sei und sein posttraumatisches Streßsyndrom eine hundertprozentige Invalidität zur Folge habe. In einem Brief an den Autor schrieb McConnell: »Ihr Buch *Der geplante Tod* und die Dokumente zu DEFE10 [Lager Heilbronn], die Sie mir übersandt haben, waren von entscheidender Bedeutung und führten, wie ich meine, zu einem positiven Entscheid über meinen Antrag.«

Die Kurzberichte einiger anderer Hospital-Einheiten zeigen, daß McConnels Bild auf einen großen Teil des Lagersystems in Europa sowohl vor als auch nach der Kapitulation zutrifft. Im 8049. Hospital in Frankreich belief sich die Sterberate unter den Kriegsgefangenen auf etwa 7,84 Prozent, während sie unter der Zivilbevölkerung der Gegend nur rund 1,2 Prozent betrug. Im 8275. Hospital betrug die Rate zur gleichen Zeit 4,47 Prozent. Das 8049. Hospital meldete für den Zeitraum Juni/Juli l8 Prozent und später, nach der Verlegung nach Belgien, 1,3 Prozent. In dieser verbesserten Rate waren jedoch nicht die 16 Gefangenen enthalten, die den Transport in einem Hospitalzug, der im Herbst 1945 todkranke Gefangene aus französi-

schen Lagern nach Belgien brachte, nicht überlebt hatten. Bericht des 8049. Hospitals, der alle Neuzugänge dieses Zeitraums zusammenfaßt, heißt es weiter: »49 kriegsgefangene Patienten wurden aus französischem Gewahrsam empfangen.«[4] Wie es aussieht, betrug die Sterberate im Zug etwa 25 Prozent in nur einer Woche!

Mehrere ehemalige Kriegsgefangene, die damals in der Gegend von Heilbronn interniert waren, haben mir geschrieben und die gräßlichen Zustände bestätigt, die Steinbach und McConnell beobachtet haben. Einer von ihnen ist Anton Pfarrer, heute in Pierrefonds, Quebec, ansässig, der sechzehn Jahre alt war, als er gefangen genommen und in Heilbronn interniert wurde. Er schreibt: »Ich kann mich an fast jeden Leidenstag erinnern und ich bin durchgekommen, Tausende andere aber nicht. Im Mai waren wir in meinem *cage** (AI) 3000 Mann, aber Ende August waren nur noch 1500 übrig, die zum Appell erschienen. Die anderen waren alle gestorben.«[5] Entlassungen gab es in seinem *cage* während dieser Zeit nicht.

An einem Tag im Jahre 1998 rief Pfarrer General Steinbach an und bedankte sich bei ihm dafür, daß er ihm das Leben gerettet habe. Steinbach sagte anschließend: »Man tut Gutes doch aus Anstand und Pflichtgefühl und dafür hat Pfarrer mir uneingeschränkt Anerkennung gezollt. Noch nie zuvor hat sich jemand bei mir bedankt.«

Der Grund, daß anständige Männer wie Steinbach niemals gewürdigt wurden, ist darin zu suchen, daß die meisten Akademiker, Verleger und Journalisten es bisher versäumt haben, die Fakten zu veröffentlichen, obwohl hinreichend bekannt ist, daß die öffentliche Anerkennung der Leiden der Opfer die psychischen Nachwirkungen eines Verbrechens abmildern. Richter Richard Goldstone vom UN-Tribunal für Kriegsverbrechen und

---

* Jedes US-Lager war unterteilt in von Stacheldraht umgebene cages, die für jeweils etwa 10 000 Personen vorgesehen waren. In einigen Lagern, darunter auch Heilbronn, waren gelegentlich bis zu 100 000 Gefangene untergebracht.

ein Richter vom südafrikanischen Verfassungsgericht äußerten sich jüngst zur Notwendigkeit der Anerkennung und Versöhnung, nachdem ein Opfer von Gewalt in Südafrika folgende Aussage gemacht hatte: »Wissen Sie, Herr Richter, gestern Nacht habe ich das erste Mal seit dem Tod meines Mannes wieder durchgeschlafen und bin nicht aus schrecklichen Alpträumen aufgeschreckt.« Goldstein daraufhin: »In diesem Augenblick schmolzen sämtliche Zweifel, die ich jemals über die heilsame Wirkung einer angemessenen öffentlichen Anerkennung gehegt haben mag, dahin.«[6]

In den rund zwölf Jahren, die seit dem ersten Erscheinen des Buches vergangen sind, habe ich erstaunliche Erfahrungen gemacht. Am erfreulichsten war die Tatsache, daß mir Tausende von ehemaligen Kriegsgefangenen geschrieben, mich angerufen, Faxe oder E-Mails geschickt und sogar persönlich bei mir vorgesprochen haben, um mir für eine Geschichte zu danken, von der sie befürchteten, daß sie sie eines Tages mit ins Grab nehmen würden. Ich erhielt Tagebücher, Briefe, im Selbstverlag gedruckte Bücher, Memoirenmanuskripte in drei oder vier Sprachen, dazu Fotografien, Lagerpläne, Zeichnungen, Gemälde und sogar einige besondere Andenken. Ich hatte einen Hagel der Kritik aus Expertenfeder und allgemeine Ungläubigkeit erwartet – und vielleicht auch einiges Lob für beharrliche Forschungsarbeit –, aber ich hatte nicht mit einer derart kalten Feindseligkeit, mit Tadel, persönlichen Angriffen, Fehlurteilen, Vernebelungsversuchen und sogar Lügen über mich und meine Arbeit gerechnet. Ich denke, ich bin dahinter gekommen, warum die Kritik ein solches Ausmaß angenommen hat. Entsprechend der alliierten Propaganda im Zweiten Weltkrieg macht der Haß auf »den Feind« keinen Unterschied zwischen Nazis und Deutschen allgemein. Ein jüngst erschienenes Buch, in dem alle Deutschen als mörderische Antisemiten beschrieben werden, war ein Bestseller in Nordamerika, England und auch in Deutschland selbst.

Die heutigen Deutschen huldigen einem Kult des nationalen Schuldgefühls, der einem Glaubensbekenntnis gleichkommt. Paul Boytinck hat den treffenden Begriff der »Canossa-Republik« Deutschland geprägt: Die gegenwärtige Generation der reumütigen Deutschen verachtet ihre Vorfahren, verabscheut Deutschlands jüngere Geschichte und unterdrückt kalt lächelnd die meisten Bemühungen, den Rahmen anerkannter Wahrheiten über Themen wie die Leiden der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg oder die deutsche Kriegsschuld zu erweitern. So blind ist dieses Schuldgefühl, daß es äußerst wichtige historische Ereignisse einfach ignoriert: Daß es einen couragierten, gut organisierten, ausgedehnten Widerstand auf höchster Ebene gab, ist unter den Deutschenhassern im Westen kaum bekannt und wird von ihnen niemals in Rechnung gestellt.

Die deutsche Bundesregierung trägt nicht unwesentlich zu der nationalen Abneigung bei, alliierte Verbrechen und deutsche Leiden zuzugeben. Major Rüdiger Overmans, der die in diesem Buch angeführten historischen Beweise verunglimpft hat, nimmt im historischen Dienst der Bundeswehr eine hohe Stellung ein und kann daher als eine Art Regierungssprecher betrachtet werden. Daher erhebt sich die Frage: Warum ignoriert die Bundesregierung bis zum heutigen Tag die an den eigenen Bürgern begangenen Greueltaten, während sie sich zu allen Arten der von den Nazis begangenen Greuel freimütig bekennt? Werden die Deutschen durch ihre eigene Regierung von der Schutzfunktion ausgeschlossen, welche die Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen gewährt? Weshalb berufen sich sowohl die Deutschen in der von Erich Maschke herausgegebenen Buchreihe als auch die Amerikaner auf fehlerhafte, überholte und unvollständige Studien, von denen Willy Brandt zugab, daß sie im Dienst der deutschen Außenpolitik vom Auswärtigen Amt zensiert wurden?

In Deutschland ist es schwierig – und manchmal sogar illegal –, zur Frage der deutschen Schuld abweichende Meinungen zu äußern. Ein deutscher Autor erhielt Presseberichten zufolge

eine Gefängnisstrafe, weil er die Schrecken der alliierten Besatzungszeit beschrieb, ohne sie durch die früheren deutschen Verbrechen zu rechtfertigen. Mit anderen Worten: Er wurde für etwas bestraft, was er *nicht* geschrieben hatte.

So mächtig ist die gegenwärtige *political correctness*, daß selbst brillante Autoren, die eine abweichende Meinung vertreten, wie Ernst Nolte und Alfred de Zayas, dahin gehend beeinflußt worden sind, wichtige historische Tatsachen zu ignorieren. Konrad Adenauer schrieb 1948, daß im Verlauf der brutalen Vertreibungen in den Jahren 1945 bis 1948 sechs von achtzehn Millionen deutschen Flüchtlingen ums Leben gekommen seien, doch war dies jahrzehntelang selbst den erfahrensten deutschen Historikern – darunter Otto Kimminich, de Zayas und Ernst Nolte – unbekannt, bis sie es 1995 in meinem Buch *Verschwiegene Schuld* nachlesen konnten. Und selbst da wollte es keiner von ihnen glauben, bis er es selbst in Adenauers *Erinnerungen* schwarz auf weiß gelesen hatte. Daß Adenauer dabei amerikanische Quellen zitierte, muß den von Propaganda beeinflußten jungen Deutschen von heute als Phantasterei eines durchtriebenen Revisionisten erscheinen.

Die Wahrheit über Revisionismus und deutsche Geschichte ist die, daß die effektivsten Revisionisten alliierte Journalisten, Militärs und Regierungsbürokraten waren – und auch heute noch sind. Bis zum heutigen Tag wird Lüge auf Lüge getürmt, um von den Alliierten begangene Grausamkeiten zu vertuschen, Statistiken werden unterdrückt, wer dagegen aufbegehrt, wird entlassen oder eingesperrt, bis sich aus Furcht niemand mehr etwas zu sagen getraut. Sogar die Deutschen, die die Grausamkeiten selbst gesehen und darunter gelitten haben, werden mundtot gemacht. Und in dem großen wahrheitsfreien Raum greifen die schwachsinnigsten Theorien Platz, denn nichts ist da, was ihnen widersprechen könnte. Und hier, in diesem Land der Freiheit von Wahrheit, tummeln sich nun die meisten deutschen Nachkriegshistoriker, natürlich mit einigen löblichen Ausnahmen wie Ernst Nolte, Otto Kimminich und Franz Seid-

ler. Unter den Angloamerikanern wären zu nennen John Gimbel, Alfred de Zayas, Victor Gollancz, Graf Nikolai Tolstoy und ein paar andere.

Der führende Revisionist unter den Historikern des Zweiten Weltkriegs ist heutzutage Stephen E. Ambrose, der eine bewundernswerte Eisenhower-Biographie geschrieben hat. Er wußte nichts von den Zuständen in den französischen und amerikanischen Lagern, bis er den Manuskriptentwurf des vorliegenden Buches las. Seine anfängliche Reaktion war die eines wahren Historikers – er lobte die in *Der geplante Tod* gemachten Entdeckungen und half mir, das Manuskript zu verbessern. Er machte viele nützliche Vorschläge. So schrieb er mir:

> »Sie haben da eine sensationelle, wenn auch entsetzliche Geschichte, die nicht länger unterdrückt werden kann. ... Sie haben etwas gegen diese Leute in der Hand, sie haben die Zitate derer, die dabei waren und es mit eigenen Augen gesehen haben, Sie haben den breiten Entwurf einer Wahrheit, die so schrecklich ist, daß ich sie gar nicht ertragen kann... [E]s beschämt mich mehr, als ich es je in Worte fassen kann, daß Hans [von Luck] von den Russen in Rußland zweifellos besser behandelt wurde als deutsche POWs und DEF von den Amerikanern in Deutschland.... Ich bin nicht gleichermaßen überzeugt wie Sie, daß Ike [Eisenhower] eine so absolut zentrale Rolle spielte... ich versuche ihn nicht von jeglicher Schuld loszusprechen, er war der Boß, er machte die Politik. Aber in jenen hektischen, verworrenen und verwirrenden Zeiten ... war er weniger aufmerksam, als er hätte sein sollen. Dies alles mögen vernunftmäßige Erklärungen meinerseits sein ... Sie haben gewiß eine wichtige historische Entdeckung gemacht, deren volle Auswirkungen sich weder Sie noch ich noch sonst jemand vorstellen kann. ...Ich habe Alice Mayhew, meiner Lektorin bei Simon und Schuster, ausführlich über Ihr Manuskript berichtet.«

Ich war ihm hierfür sehr dankbar und besuchte ihn in seinem Sommerhaus am Lily Lake in Wisconsin, wo ich mehrere Tage blieb und mit ihm einige Einzelfragen durchdiskutierte. Danach korrespondierten wir über das Manuskript, wobei er mir nützliche Ratschläge gab. Ich bot an, ihn in der Danksagung zu erwähnen, worauf er erwiderte, wenn ich das täte, könne er das Buch unmöglich in der *New York Times* rezensieren, denn deren Hauspolitik verbiete Rezensionen durch Kollegen der Autoren, die etwas mit dem Zustandekommen des jeweiligen Buches zu tun hätten. Daher dankte ich ihm anonym als dem »Mann vom Lily Lake«.

In einem Interview in Dan Rathers CBS Evening News im Herbst 1989 sagte Ambrose: »Ich denke, Jim Bacque hat hier eine wichtige historische Entdeckung gemacht – Als amerikanischer Historiker schäme ich mich.« In einem ganzseitigen Artikel kommentierte das *Time-Magazin:* »Ambrose ist zwar mit Bacque in mehreren Punkten nicht einer Meinung, doch räumt er ein, daß ›das Buch eine bedeutende historische Entdeckung enthält.... Wir als Amerikaner dürfen uns nicht vor der Tatsache verstecken, daß damals schlimme Dinge geschahen.‹«[7]

Bald danach nahm Ambrose eine Stelle als Lehrbeauftragter am US Army War College in Carlisle Barracks, Pennsylvania, an. Plötzlich begann er seiner früheren Meinung über dieses Buch zu widersprechen. Außerdem setzte er eine Schmutzkampagne gegen mich in Gang. Trotz der erwähnten *Times-Politik*, die ihn als Rezensenten hätte disqualifizieren müssen, erschien seine Rezension am 24. Februar 1991 im *New York Times Book Review*. Darin tat Ambrose die handfesten Beweise mit dem übermütigen Satz ab: »[W]enn Wissenschaftler die notwendigen Forschungen anstellen, werden sie finden, daß Herrn Bacques Arbeit weniger als wertlos ist – sie weist in den elementarsten Aspekten spektakuläre Fehler auf.« Bereits zuvor, im Dezember 1990, hatte Ambrose eine Konferenz am Eisenhower Center in New Orleans einberufen, in der es um Eisenhower und die deutschen Kriegsgefangenen ging. 1992 veröffentlich-

ten Günter Bischof und Stephen Ambrose die Konferenzbeiträge in einem Buch[8], das immer schön um den harten Kern der Fakten herumtanzt. Hoffen wir, daß sich Stephen Ambrose eines Tages von diesem Tanz ausruht und statt dessen die »notwendigen Forschungen« anstellt.

Eine weitere, verbreitetere Form des Revisionismus im Westen ist die Verleugnung des Morgenthau-Plans (siehe Kapitel l, »Deutschlands Schicksal wird entschieden«). Auf Grund dieses Plans sollte die deutsche Industrie vernichtet werden. Zwei US-Kabinettsmitgliedern zufolge hätte er den Tod von 20 Millionen Menschen nach sich gezogen. Außenminister Cordell Hull und Kriegsminister Henry L. Stimson baten Präsident Roosevelt, den Plan wieder aufzugeben, bald nachdem dieser ihn im Einvernehmen mit Winston Churchill im September 1944 gebilligt hatte.

Einige der herausragendsten Historiker des Westens haben steif und fest behauptet, daß dieser Plan niemals in Kraft gesetzt wurde. Martin Gilbert, ein ansonsten vertrauenswürdiger britischer Historiker, der eine umfangreiche Biographie Winston Churchills verfaßt hat, dazu mehrere Werke über den Holocaust, schrieb, daß der Morgenthau-Plan vom US-Außenministerium abgelehnt worden sei.[9] In dem weiter oben erwähnten Buch, in dem Stephen Ambrose als Mitherausgeber den Versuch unternahm, Eisenhower von meinen Vorwürfen reinzuwaschen, berichtet er, dieser habe zu Morgenthau gesagt, »daß dafür Sorge getragen werden müsse, daß die Deutschen ein Auskommen hätten«[10]. Er schreibt weiter, daß Eisenhower es für einen Fehler hielt, alle Deutschen schuldig zu sprechen. Ambrose gibt dies feierlich zum Besten, so als wollte er damit sagen, daß Eisenhower jeglichen todbringenden Aspekt des Plans abgelehnt hätte. Dabei war es – folgt man Fred Smith, einem von Morgenthaus engsten Beratern, der bei dem Treffen, als der Plan erstmals skizziert wurde, zugegen war – Eisenhower selbst, von dem der Plan ausging. Pech für seinen zukünftigen Biographen, daß Smith nach dem Treffen Eisenhowers genaue Worte

zu Papier brachte (siehe Epilog l, S. 249f.). Eisenhower war so begeistert von dem Plan, daß er Morgenthaus Buch unter seinen Truppen in Europa verteilen ließ.

Der beste Zeuge, daß der Plan auch tatsächlich umgesetzt wurde, war aber wohl Morgenthau selbst. Im November 1947 schrieb er im Anschluß an eine Reise durch Nachkriegsdeutschland: »Viel ist über den so genannten Morgenthau-Plan für Deutschland geredet und geschrieben worden, von seinen ersten Anfängen bis zu dem Moment, als er nicht mehr auf Einzelpersonen angewendet wurde. Dann wurde er Teil des Potsdamer Abkommens, einer feierlichen Erklärung über die Maßnahmen und Verpflichtungen... für die drei größten Mächte auf Erden ...«[11]

Trotz der Unterdrückung von Beweisen und der Indifferenz der Behörden haben ehemalige Kriegsgefangene ihre Bemühungen so gut wie möglich fortgesetzt, nachzuforschen und die gefundenen Ergebnisse zu veröffentlichen. Ein ehemaliger Insasse des Kriegsgefangenenlagers Bretzenheim an der Nahe fand ein haarsträubendes Schreiben aus Eisenhowers Hauptquartier, in dem deutsche Zivilisten darauf hingewiesen wurden, daß es nunmehr ein mit der Todesstrafe bedrohtes Verbrechen sei, Kriegsgefangene mit Lebensmitteln zu versorgen.

Der Brief mit Datum vom 9. Mai 1945, also unmittelbar nach der Kapitulation Deutschlands, stand in direktem Gegensatz zu der von den Vereinigten Stabschefs *(Joint Chiefs of Staff*, JCS) in Washington beschlossenen Politik. Nur wenige Wochen zuvor hatte Eisenhower den Stabschefs mitgeteilt, daß er vorhabe, die deutsche Zivilbevölkerung zur Verköstigung der Kriegsgefangenen heranzuziehen, und die Stabschefs hatten zugestimmt (siehe Kapitel 2, »Ohne Obdach«). Doch nun warnte seine Militärregierung plötzlich die deutschen Gemeindeverwaltungen »Durch Kurier«, daß er alle Zivilisten mit der Todesstrafe bedrohe, die Lebensmittel zur Verköstigung der Kriegsgefangenen an einem Ort zusammentrugen. Da fast alle

Männer in Gefangenschaft waren, wurden durch diese Maßnahme fast ausschließlich Frauen und Kinder bedroht.

Deutschsprachige Exemplare dieser Befehle wurden in den achtziger Jahren in verschiedenen Städten und Gemeinden am Rhein entdeckt, darunter in Langenlonsheim bei Bad Kreuznach.[12] Darin heißt es unter anderem, »... daß unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen. Wer dieses Gebot übertritt und gegebenenfalls unter Umgehung der Absperrung, den Gefangenen trotzdem etwas zukommen zu lassen [sie!], setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.« (Siehe Dokument 7.) [33]. Dies ist der klare Beweis dafür, daß General Steinbach Recht hatte, als er die Zustände in den Lagern auf einen von höchster Stelle konzipierten Plan zurückführte. Die Absicht, die hinter Eisenhowers Befehl stand, wurde den amerikanischen Soldaten bis in die niedrigsten Ränge klar gemacht.

Ein amerikanischer Sergeant (er möchte anonym bleiben) sah das Original des Befehls, der den Zivilisten verbot, Gefangene zu verpflegen. In seinen Augen war es »bezüglich der Lager der deutschen Kriegsgefangenen in der US-Zone von Mai 1945 bis Ende 1947 die Absicht des Armee-Oberkommandos, so viele POWs wie unter den herrschenden Umständen vertretbar umzubringen, ohne internationales Aufsehen zu erregen«. Der Sergeant, der damals im Militärischen Geheimdienst der amerikanischen Besatzungsarmee tätig war, war Zeuge der lebensbedrohenden Bedingungen, die den deutschen Gefangenen in verschiedenen Lagern, so auch in Regensburg, zugemutet wurden. Er sah den an Zivilisten gerichteten Befehl in Englisch, Deutsch und Polnisch am schwarzen Brett der Hauptquartiers der Militärregierung der US-Armee in Bayern, unterzeichnet vom Stabschef des Militärgouverneurs von Bayern. Später wurde der Befehl auf Polnisch in Straubing und Regensburg ausgehängt, weil es in diesen Lagern viele polnische Wachmannschaften gab.

Durch ehemalige Gefangene wurden Namen von POWs und

einem Zivilisten bekannt, die für das »Verbrechen« erschossen wurden, Essen durch den Stacheldraht gereicht zu haben. Frauen und junge Mädchen wurden erschossen, angeschossen oder eingesperrt, weil sie Nahrungsmittel in die Nähe der Lager gebracht hatten, obgleich der Befehl Eisenhowers den einzelnen Lagerkommandeuren ausdrücklich die Möglichkeit eingeräumt hatte, bei nahen Angehörigen eine Ausnahme zu machen.[13] Im amerikanischen Lager Bretzenheim wurde der Gefangene Paul Schmitt erschossen, weil er zu nahe an den Stacheldrahtzaun gekommen war, um seine Frau und seinen kleinen Sohn zu sehen, die ihm einen Korb mit Essen brachten. Dr. Helmut von Frizberg, der heute in Wildon bei Graz lebt, sah, wie eine amerikanische Wache einen deutschen Gefangenen niederschoß, weil er durch den Drahtzaun mit seiner Frau sprach.[14] Die Franzosen standen den Amerikanern nicht nach: Frau Agnes Spira wurde im Juli 1945 in Dietersheim bei Bingen von französischen Wachen erschossen, weil sie den Gefangenen Lebensmittel brachte. Auf ihrem Grabstein im nahe gelegenen Büdesheim steht: »Am 31. Juli 1945 wurde mir meine Mutter bei einer Liebestat an den gefangenen Soldaten plötzlich und unerwartet im Alter von beinahe 48 Jahren entrissen.« Der Eintrag im Kirchenbuch der katholischen Gemeinde lautet schlicht: »Tragisches Ableben (erschossen in Dietersheim) am 31. 07. 1945. Beerdigt am 03. 08. 1945.«

Der ehemalige Gefangene Hanns Scharf, der nach dem Krieg in Kalifornien lebte, war Zeuge eines der schrecklichsten Morde. Er beobachtete, wie eine deutsche Frau mit ihren zwei Kindern, die eine Flasche Wein bei sich trug, im Lager Bad Kreuztiach auf eine amerikanische Wache zuging. Sie bat die Wache, die Flasche ihrem Mann zu geben, der gleich hinter dem Zaun stand. Der Wachmann setzte die Flasche selbst an den Mund, und als er sie ausgetrunken hatte, warf er sie zu Boden und tötete den Gefangenen mit fünf Schüssen. Die anderen Gefangetien erhoben ein empörtes Geschrei, worauf der aus Seattle stammende Leutnant der US-Armee Holtsmann herbeieilte und

sagte: »Das ist ja furchtbar. Ich werde dafür sorgen, daß sich ein strenges Kriegsgericht der Sache annimmt.«[15] Ich habe monatelang in den Armee-Archiven in Washington geforscht, aber keinen einzigen Beleg darüber gefunden, daß ein Kriegsgericht wegen dieses oder eines ähnlichen Zwischenfalls abgehalten wurde. Hauptmann Lee Berwick vom 424. Regiment der US-Armee, der das Kommando über die Wachtürme des nahe gelegenen Lagers Bretzenheim innehatte, sagte aus, er habe nie etwas von einem Kriegsgericht wegen Schießereien in Bretzenheim oder Bad Kreuznach gehört.[16]

Die ehemaligen Gefangenen sind auch darüber bestürzt, daß die Regierung in Bonn und die US-Botschaft historische Falschinformationen von Arthur L. Smith Jr. und Stephen E. Ambrose, beides Verteidiger der US-Armee, verbreitet haben, um die Amerikaner in Schutz zu nehmen, während die Interessen der ehemaligen Gefangenen völlig ignoriert oder hinweggefegt worden sind.

Ambrose zum Beispiel hat ein geniales Lügenbild von einem lächelnden Eisenhower gezeichnet, der liebenswürdige GIs anführte, die den deutschen Großvätern den Kopf tätschelten, als sie sie nach Hause schickten, damit sie auf ihre Großenkel aufpassen konnten.[17] Nun aber haben sich selbst ehemalige amerikanische Wachposten gemeldet und die schockierende Wahrheit über die US-Lager enthüllt. Die Absicht, die hinter Eisenhowers Befehl vom 9. Mai stand, wurde den amerikanischen Soldaten bis in die niedrigsten Ränge klar gemacht. Martin Brech, emeritierter Professor der Philosophie am Mercy College bei New York, war im Frühjahr 1945 Wachmann im Lager Andernach. Er hat bestätigt, daß die Terrorpolitik Eisenhowers bis hinunter zu den einfachen Wachposten im Lager brutal durchgesetzt wurde. Von einem Offizier mußte er sich belehren lassen, »daß es unsere Politik ist, daß diese Männer nicht verpflegt werden«. Brech, der immer wieder Lebensmittel durch den Stacheldraht geschoben hatte, wurde befohlen, damit aufzuhören (siehe auch Epilog l, Seite 226 ff.). Damals erschien es

Brech kaum glaubhaft, daß die Armee beabsichtigte, diese Gefangenen sterben zu lassen. Heute, auf Grund der neuen Beweise, sagt Brech: »Es ist eindeutig, daß man wirklich alle Zivilisten erschießen wollte, die den Gefangenen zu essen gaben.«[18]

Natürlich gab es einzelne Amerikaner und Franzosen, die eine löbliche Ausnahme bildeten, so wie Brech. Der französische Hauptmann Julien vom Troisième Regiment des Tirailleurs Algeriens, der im Juli 1945 das Lager Dietersheim von den Amerikanern übernahm, verbot Schießereien in seinem Lager. Julien war in der Tat so entsetzt über den Zustand der Gefangenen, daß er unverzüglich dafür sorgte, daß Verpflegung aus dem Dorf ins Lager kam. Allerdings bekam Julien ernsthafte Schwierigkeiten mit der französischen Armee, weil er mit dem ranggleichen Offizier Hauptmann Rousseau eine Auseinandersetzung hatte. Rousseau hatte in Juliens Gegenwart auf eine deutsche Frau geschossen, zu ungefähr der gleichen Zeit und am gleichen Ort, wo ein französischer Offizier Frau Spira erschossen hatte. In diesem Dorf erinnert man sich bis heute an Rousseau als einen bösen Mann.

In Bad Kreuznach sah der Kanadier William Seilner aus Oakville, Ontario, einmal, wie Zivilisten Lebensmittel über den Zaun warfen, während die Wachen ungerührt zusahen. Nachts jedoch schossen die Wachen mit Maschinengewehren aufs Geratewohl, offenbar nur so aus Spaß, ins Lager hinein. Ebenfalls in Bad Kreuznach schrieb Ernst Richard Krische, dem ein Arm amputiert worden war, am 4. Mai 1945 in sein Tagebuch: »Nachts wilde Schießerei, das reinste Feuerwerk. Es soll angeblich Friede sein. Am nächsten Morgen liegen 40 Tote als ›Opfer des Feuerwerks‹ allein in unserem Gage, viele Verwundete. 7. 5. 45. Verpflegung ist sehr knapp. Das deutsche Krankenpersonal veruntreut Verpflegung. Körperlicher Zustand kritisch. Oft ›Graue Blumen‹ vor den Augen und bewußtlos. Täglich etwa 30-40 Tote im Cage. Die Neger als Bewacher besser als die weißen Amis. Eine Decke empfangen.«[19]

Gefangene, die Bretzenheim überlebt haben, beschrieben wie sie am 9. Mai 1945 dort ankamen. Sie sahen drei Reihen von Toten an der Straße vor dem Lager liegen. Die Amerikaner gaben zu, daß sie am 9. Mai in Stromberg 75 Tote aus Bretzenheim bestattet hätten und weitere 60 am 10. Mai.[20] Nicht alle waren an den üblichen Krankheiten, an Hunger oder Unterkühlung gestorben.

Einer der Gefangenen, die Bretzenheim überlebten, war ein Bauer namens Otto Tullius, dem ein Teil des Landes gehörte, auf dem er gefangen gehalten wurde. Nach seiner Entlassung nahm er die Landwirtschaft wieder auf, und beim Pflügen stieß er immer wieder auf Gegenstände, die einmal den Gefangenen gehört hatten: Feldflaschen, Gürtelschnallen, Zinngeschirr. In den achtziger Jahren begann Otto Schmitt auf dem Grundstück neben Tullius' Haus systematisch nach weiteren Fundstücken oder gar Leichen zu graben, doch nachdem ihm eine Geldstrafe von 250 000 DM angedroht worden war, hörte er damit auf. In ehemaligen russischen Lagern durften inzwischen Massengräber von Gefangenen geöffnet werden, aber die Beweise für französische und amerikanische Mißhandlungen auf Tullius' Bauernhof liegen immer noch unter der Erde begraben.[21]

Auch in Bretzenheim sind intensive Nachforschungen über das Schicksal von Kriegsgefangenen angestellt worden. Wolfgang Spietz, Direktor der dortigen Dokumentationsstelle, und seine Ehefrau nahmen die Anregung eines ortsansässigen evangelischen Pfarrers auf, der 1985 vorschlug, eine Ausstellung über das Lager zu machen, das zuerst unter amerikanischer, dann unter französischer Aufsicht gestanden hatte. Mit der amtlichen Unterstützung von Bürgermeister Grünwald wurde daraus die heutige Dokumentationsstelle, in der das Ehepaar Spietz umfangreiches Material über die Lagerbedingungen und die Todesfälle zusammengetragen hat.

Eine sensationelle Entdeckung hinsichtlich des »Hospitals« machte das Ehepaar Spietz, als Rudi Buchal aus Großenhain in Sachsen, der Gefangener bei den Amerikanern gewesen war, im

Jahr 1990 die Dokumentationsstelle besuchte. Buchal hatte als Sanitäter im 50. Feldhospital, Abteilung B, in den Lagern von Bretzenheim gearbeitet. In einem Zelt lagen die Kranken auf dem nackten Boden, es gab keine Betten, keine Medikamente, keine Decken, nur Hungerrationen, und das den ersten Monat lang oder länger. Später organisierten die Amerikaner aufs Geratewohl ein paar Vorräte, die sie bei ihren »Streifzügen« durch die nahe gelegenen Dörfer fanden.

Als die Amerikaner im Juli Vorbereitungen trafen, das Lager zu verlassen, erfuhr Buchal von Fahrern der 560. Ambulanzkompanie, die die toten und zu verlegenden kranken Gefangenen weggebracht hatten, daß in den sechs Lagern um Bretzenheim während der zehnwöchigen amerikanischen Kontrolle 18 100 Menschen gestorben seien. Wohin die Toten kamen, erfuhr Buchal nicht. Die Zahl von 18 100 Toten hörte er auch von Deutschen, die für die Hospital-Statistiken zuständig waren, und von anderen Amerikanern, die zum Hospital-Personal gehörten. Diese sechs Lager waren Bretzenheim, Biebelsheim, Bad Kreuznach, Dietersheim, Hechtsheim und Heidesheim. Buchais Zuverlässigkeit wurde von den Amerikanern selbst bestätigt. Bei seiner Entlassung erhielt er ein Papier, auf dem ihm von seinen kommandierenden Offizieren bescheinigt wurde: »Während des oben genannten Zeitraums (April-Juli 1945) erwies er sich als kooperativ, tüchtig, fleißig und zuverlässig.«[22]

Hauptmann Berwick, damals in Bretzenheim, meinte zu Buchais Angabe von 18 100 Toten: »Das könnte hinkommen.« Die Zahl 18 100 wird außerdem in den Berichten von fünf Überlebenden aus Bretzenheim bestätigt. Manche erzählen von über 50 Toten pro Tag über eine lange Zeit hinweg allein im Lager, wobei das so genannte Hospital nicht einmal berücksichtigt ist.[23] Einer berichtete von 120 bis 180 Toten, die pro Tag aus dem Lager geschafft wurden, das Hospital nicht mitgerechnet.[24]

Ebenfalls im Hause der Familie Spietz in Bretzenheim trafen sich 1991 vier ehemalige Gefangene, um von ihren Erlebnissen

zu berichten. Max Müller aus Bad Kreuznach legte das durch Wasserflecken etwas mitgenommene Original des Zuteilungsbuchs der US-Armee für Bretzenheim auf den Esszimmertisch. Es war ein deutsches Kontierungsbuch mit einem festen Einband, auf dem mit Bleistift, immer noch lesbar, der Name des Buchhalters geschrieben war, der es geführt hatte: Robert Hughson, 424. Regiment, 106. Infanterie-Division. Später in den USA sagte der Versorgungsoffizier der 106. Division dem Autor: »Ja, ich erinnere mich an Hughson.« Und Hauptmann Lee Berwick meinte: »Wir hatten Vorräte rings um das Lager herum aufgestapelt.« Er konnte nicht erklären, warum die Gefangenen nur etwa 600 bis 850 Kalorien pro Tag bekommen hatten. Das entsprach den Rationen in Hughsons Aufzeichnungen.[25] Und diese Gefangenen hatten nominell den Status von Kriegsgefangenen, sodaß sie theoretisch von allen Gefangenen noch am besten behandelt wurden.

Berwicks Aussagen über die Verpflegung sind nicht nur mit dem offiziellen Zuteilungsbuch der Armee unvereinbar, sondern auch mit den Berichten, die der Autor von zehn damaligen Gefangenen und mehreren Zivilisten erhalten hat. Die Zeugen beschreiben ohne Ausnahme einen Zustand der Hungersnot, der während der gesamten siebzig Tage der amerikanischen Kontrolle vorherrschend war.[26] Der Gefangene Herbert Peters berichtet von ähnlichen Bedingungen im riesigen US-Lager von Rheinberg: »Wenn es auch nur wenig zu essen gab, so war das Verpflegungslager ungeheuer groß. Kistenstapel wie Bungalows mit Straßen kreuz und quer dadurch.«[27]

Die Gesamttodeszahl von 18 100, verrechnet mit der bekannten Zeitspanne von zehn Wochen und der bekannten durchschnittlichen Besetzung der sechs Lager, nämlich 217 000, ergibt eine Todesrate von 43 Prozent pro Jahr. Das ist wesentlich höher als die 35,6 Prozent, die in »Table IX« in der *Medical History of the European Theater of Operations* (s. Seite 409) genannt werden. Mit Hilfe dieses Berichts war die Gesamttodesrate für *Other Losses* 1989 bestimmt worden. Eine

oftmals große Anzahl von täglichen Toten wurde auch von einigen amerikanischen Wachposten im Lager beobachtet.[28]

Hauptmann Berwick war für die deutschen Lager-Obleute zuständig, die jeden Tag die toten Gefangenen aus dem Lager bringen mußten. Berwick schätzt, daß während der schlimmsten Periode, die ungefähr sechzehn Tage währte, aus jedem der 20 *cages* innerhalb des größeren Lagerbereichs drei bis fünf Tote pro Tag herausgebracht wurden. Das heißt, daß allein aus dem Lager Bretzenheim, ohne das Hospital, ungefähr 960 bis 1600 Tote in nur sechzehn Tagen abtransportiert wurden. Berwick weiß nicht, wohin sie gebracht wurden. Rechnet man die wahrscheinliche Zahl der Toten in den »Hospitals« dazu, die sich aus den Lazarett-Statistiken von Bretzenheim und dem in der Nähe gelegenen Bad Kreuznach und aus den Gesamtsanitätsberichten der 106. Division, die Bretzenheim und Bad Kreuznach bewachte, errechnet, so lag die Gesamttodesrate in Bretzenheim – im offenen Lager, im »Hospital« innerhalb des Lagers und unter jenen, die nach außerhalb in die so genannten *evacuation hospitals* abtransportiert wurden – in diesen zehn Wochen bei über 40 Prozent jährlich. Berwick sagte aber auch, daß auf Grund der Bemühungen der Wachposten, die Bedingungen im Lager zu verbessern, die Todesrate nach dem Desaster der ersten Wochen bedeutend zurückgegangen sei: »Ab Juli fiel die Zahl der Toten nicht mehr ins Gewicht.«

Aus den obigen Beweisen läßt sich ersehen, daß sich die Leichen der Gefangenen an drei Schauplätzen häuften. Erstens innerhalb der Lager selbst, und zwar im Freien, wo die Insassen an Unterernährung, Krankheiten, Unterkühlung starben, in den selbst gegrabenen Erdlöchern erstickten, wenn diese über ihnen zusammenbrachen, oder in den Latrinengräben ertranken. Viele der an Hunger oder Krankheit verstorbenen Gefangenen wurden aus dem Lager geschleppt und weggefahren. Der zweite Todesort waren die »Hospitals«, die gewöhnlich aus einem Zelt innerhalb des Lagers bestanden. Der dritte Sterbeort waren die Evakuierungslazarette oder der Weg dorthin.

Die Sanitätsberichte der 106. Division und des 50. Feldlazaretts verleihen dem Bild der Todeslager mehr Tiefenschärfe. Für mehrere der Lager-»Hospitals« verfügen wir über genaue Aufzeichnungen.[29] Diese Lazarette gehörten zu einem System von 16 *field hospital units* (Feldlazaretteinheiten)[30], die im Allgemeinen jeweils in Zelten innerhalb des Lagers oder in dessen unmittelbarer Nähe eingerichtet waren. Ihr Aufnahmevermögen lag in Spitzenzeiten bei etwa 14 000 Patienten. Im Mai lag ihre Durchschnittskapazität bei etwa 9 500. Die Belegung in zwei untersuchten Lager-Lazaretten betrug rund 90 Prozent.[31]

Ungefähr die Hälfte der Patienten, die von Mai bis Juli 1945 in diesen Lazaretteinheiten Aufnahme fanden, sollen danach den Berichten zufolge in »Evakuierungslazarette« irgendwo in Europa verlegt worden sein, weit entfernt vom Lager. Einige der Evakuierungslazarette befanden sich angeblich in ehemaligen zivilen deutschen Krankenhäusern, die von Deutschen unter amerikanischer Aufsicht geführt worden sein sollen. Andere verfügten über amerikanisches Personal.

Aus den Aufzeichnungen geht hervor, daß Tausende kranker Gefangener aus den Lagern in diese Hospitäler verlegt wurden, wo sich ihre Spur verliert. Vom 1. Mai bis zum 10. Juli 1945 wurden zum Beispiel 44 646 Gefangene aus den Lagern in die »Hospitals« gebracht, sowohl in die Lager- wie auch in die Evakuierungslazarette, aber nur 12 786 kehrten nach der Behandlung in die Lager zurück. 1392 Todesfälle wurden verzeichnet. Über den Verbleib der übrigen 30468 ist nichts bekannt.

Einen starken Anhaltspunkt bieten die Aufzeichnungen des Krankentransportdienstes der Sanitätsabteilung der 106. Division. Vom 1. Mai bis 10. Juli transportierten die Ambulanzen der 106. Division 21551 kranke Gefangene von den Lagerlazaretten zu den *evacuation hospitals.* Die entsprechende Seite, auf der die Zahl der Einlieferungen in die Evakuierungslazarette eingetragen ist, weist lediglich eine Reihe von Nullen unter ENEMY (FEIND) auf.[32]

Dies läßt sich nicht allein durch statistische Unregelmäßigkeiten erklären. Erstens wurden die gleichen Formblätter mit offensichtlicher Genauigkeit geführt, wenn es um amerikanisches Personal ging: Regelmäßige Einlieferungen in Evakuierungslazarette und Entlassungen aus den gleichen Hospitälern sind hier verzeichnet. Auch ist der Bericht der 106. Division mit mehreren Spalten und Überschriften versehen, in denen verschiedene Kategorien von Personen erfaßt sind, darunter militärisches Durchgangspersonal und Feindkräfte (Alliierte, Zivilisten) sowie US-Soldaten. Alle diese Kategorien sind jeweils auf den gleichen Blättern verzeichnet. *Nur* Gefangene werden auf die Reise geschickt, kommen aber nicht an. *Nur* Gefangene werden nicht »zurück zum Dienst« gemeldet, tauchen in ihrem ursprünglichen Gefangenenlager nicht wieder auf. Der Bericht weist auch keine Aufgliederung der transportierten Gefangenen nach ansteckenden Krankheiten, Todesfällen oder chirurgischen Eingriffen auf. Diese Aufgliederung existiert jedoch in jedem Fall für kranke Amerikaner in deren Evakuierungslazaretten. Aus den Deutschen wird eine Reihe von Nullen.

Wie wir von dem französischen Arzt Dr. Joseph Kirsch wissen, der sich im Mai 1945 erbot, den Franzosen und Amerikanern zu helfen, sich um die deutschen Gefangenen zu kümmern, wurden die Gefangenen auf Lastwagen aus dem Lager abtransportiert, meistens bei Nacht, zu einem weit entfernten »sicheren« Gebäude, wo die meisten von ihnen bald darauf starben. Dann wurden sie an Stellen begraben, nach denen heute unter Androhung von monströsen Geldstrafen niemand suchen darf.

Dr. Kirsch liefert folgende höchst anschauliche Beschreibung des »Evakuierungslazaretts«, in dem er tätig war:

> »Ich meldete mich freiwillig bei der Militärregierung in der 21. [französischen] Militärregion [bei Metz]... Ich wurde dem ›französischen‹ Militärlazarett in dem kleinen Seminar von Montigny zugeteilt.... Im Mai 1945 brachten uns die

Amerikaner, die das Lazarett in Legouest besetzt hatten, jede Nacht mit dem Sanitätswagen Tragbahren mit todkranken Gefangenen in deutscher Uniform... Diese Sanitätswagen hielten am Hintereingang... Wir stellten die Tragbahren in der Halle der Reihe nach auf. Für die Behandlung hatten wir nichts zur Verfügung. Wir konnten nur oberflächliche Routineuntersuchungen durchführen (Auskultation). Nur um die vorweggenommene Todesursache noch in der Nacht festzustellen ... denn am Morgen kamen bereits wieder Sanitätswagen mit Särgen und ungelöschtem Kalk.... Diese Gefangenen befanden sich in so schlechtem Zustand, daß meine Aufgabe sich darauf beschränkte, die Sterbenden zu trösten. Dieses Drama hat mich seit dem Krieg verfolgt; ich halte das für einen Horror.«[33]

Man kann sich vorstellen, wie die Amerikaner selbst über diese »Lazarette« dachten, wenn sie zusätzlich zu den Patienten gleich ungelöschten Kalk und Särge mitbrachten.[34] Über diese Art von Beweisen liest man natürlich nie etwas in der *Times*, in *Le Monde* oder in Büchern von Professoren.

Ein Leutnant von einer Sondereinheit des US-Kriegsministeriums in Bayern brachte sechs Wochen als Patient in einem US-Lazarett zu, das in einem ehemaligen deutschen Krankenhaus untergebracht war. Er sah es als Teil seiner Pflicht an, im Sommer 1945 eine Untersuchung über die verfügbaren Lazaretteinrichtungen durchzuführen.[35] Nach seiner Meinung gab es in ganz Bayern keine Evakuierungslazarette für POWs. Und wie wir aus vielen bereits genannten Beispielen wissen, insbesondere aus den Erfahrungen von Wolf von Richthofen, Paul Kaps und Heinz T., verdrehte die Armee im Frühjahr 1945 die Bedeutung des Wortes »Lazarett«. Kranke Gefangene wurden nicht dorthin geschickt. Die Kranken wurden aus den Lazaretten evakuiert, die dann leer standen.[36]

Die 106. Division war nicht die einzige Einheit, die Beweise für eine unmenschliche Behandlung der Gefangenen unter-

drückte. Vertuschungen gab es auch auf höchster Ebene der amerikanischen und der französischen Armee. Wie wir in Epilog l gesehen haben, berichtete Eisenhowers Hauptquartier, daß im August 1945 132262 Gefangene nach Österreich verlegt worden seien. Diese Zahl stand in der Rubrik »Other losses« (Sonstige Verluste). Revisionistische Historiker wie Ambrose, Bischof und Overmans haben diese Tatsache als Beleg dafür gewertet, daß die Kategorie »Other Losses« sich hauptsächlich auf Verlegungen in einen anderen Kommandobereich der US-Armee bezog. Dabei ist ihnen anscheinend nicht klar, daß es gar keinen anderen Kommandobereich der US-Armee in Europa gab.

General Mark Clark kommandierte nicht die US-Armee in Österreich, er war lediglich deren politischer Kommissar. Jedenfalls berichtete Clark selbst nicht von einem solchen Transfer: Die Gesamtzahl der im August eingetroffenen DEF betrug lediglich 17953 (siehe Epilog l, S. 226ff.).

Die Anzeichen, daß es sich bei diesen Verlegungen fast ausschließlich um versteckte Todesfälle handelte, verstärkten sich mit der Ankunft der Franzosen. Diese hatten im Juli das gesamte Rheingebiet einschließlich Lagern und Lazaretten übernommen, und sie beschwerten sich darüber, daß die Amerikaner gesagt hätten, es gäbe 192 000 Menschen in den Lagern und Lazaretten, während in Wirklichkeit nur 166 000 vorgefunden wurden.[37] Nicht nur konnten die Franzosen die Fehlenden nicht finden, die Amerikaner gaben sogar insgeheim zu, daß sie nicht da waren. Oberst Philip S. Lauben räumte in einer Notiz an General Paul von der US-Armee am 7. Juli ein, daß die Gesamtzahl der zu übergebenden Gefangenen »nur so um die 170 000 betrage«. Da nun sowohl Lauben als auch der Sanitätsoffizier der 106. Division zugaben, daß die Gefangenen nicht da waren, und die Franzosen sie auch nicht finden konnten, kann man sich dann ein anderes Schicksal dieser Menschen Vorstellen, als daß sie gestorben sind?

Das Eindrucksvollste an dem ausführlichen Beweis der von

den Lazaretteinheiten gemeldeten Todesfälle stammt ebenfalls von der 106. Division. In den Lazaretteinheiten dieser Division starben in 70 Tagen 1392 von 23 095 Patienten, die Evakuierungslazarette nicht mitgerechnet. Das bedeutet, daß in den Sanitätsaufzeichnungen der US-Armee die Todesrate der Kriegsgefangenen *in Lazaretten* über mehr als zwei Monate 2,6 Prozent pro Monat betrug.[38] Das ist etwas höher als die Rate, die in der ersten Ausgabe des vorliegenden Buches benutzt wurde, um die Zahl der toten Kriegsgefangenen in denselben Lagern zu derselben Zeit zu berechnen.

Ein ergänzender Bericht des 50. Feldlazaretts, Abteilung A in Bad Kreuznach bestätigt das Gesamtbild. In Bad Kreuznach, einem Lager mit etwa 56 000 Gefangenen der 106. Division, verzeichnete der Kommandant Major Jennings B. Marshall unter 1 825 Patienten innerhalb von 24 Tagen 174 Todesfälle, das sind 9,2 Prozent in 24 Tagen.[39]

In dem knapp fünf Kilometer entfernten Lager Bretzenheim teilten die deutschen Ärzte des Oberkommandos des 50. Feldlazaretts dem evangelischen Lagerpfarrer Max Dellmann 1946 mit, daß dort zwischen 3 000 und 4 000 Gefangene gestorben seien, während die Amerikaner das Lager unter sich hatten.[40] Die deutschen Ärzte kannten nur die Zahl der Toten in dem Lager selbst, welche die Zahl der Toten in den Evakuierungslazaretten nicht beinhaltete.[41] Um die Gesamtzahl für Bretzenheim zu errechnen, muß man zu der Zahl Dellmanns den Anteil Bretzenheims an der Gesamtzahl der Toten aus den Lazaretteinheiten, die aus dem Sanitätsbericht der 106. Division hervorgeht (siehe oben), hinzuzählen.[42] Auf dieser Basis ergibt sich eine Gesamttodesrate für Bretzenheim von April bis Juli 1945 zwischen 45 und 57,5 Prozent pro Jahr.

Berücksichtigt man all diese Faktoren, gelangt man einfach zwangsläufig zu der Schlußfolgerung, daß fast alle der 31 860 vermißten Gefangenen gestorben sind.[43] Wenn man diese »Vermißten« zu der Zahl der Toten hinzuzählt, die offiziell in den Armeeberichten vom 1. Mai bis 10. Juli aufgeführt ist, dann er-

höht sich diese Zahl auf 26 000 bis 33 557.[44] Das heißt, die Todesrate in den AdSec-Lagern in den zehn Wochen ab dem 1. Mai lag zwischen 27,6 und 35,6 Prozent pro Jahr.[45] Die letzte Zahl ist genau dieselbe, die aus Tabelle IX der *Medical History of the ETO* hervorgeht. Diese Zahl entspricht exakt der Todesrate, die in der Rubrik »Other losses« in den PW- und DEF-Wochenberichten der Armee zu dieser Zeit festgehalten und von Oberst Lauben persönlich bestätigt wurde, bevor dieser von der US-Armee berichtigt worden war.

Pflichtgetreue Befürworter der französischen und amerikanischen Armee behaupten, die Deutschen hätten bei ihren um 1950 durchgeführten Untersuchungen selbst festgestellt, daß zwar viele Deutsche nach Kriegsende vermißt wurden, doch bei genauen Nachforschungen habe sich herausgestellt, daß fast alle von Sowjettruppen gefangen genommen worden seien. Die von den Sowjets veröffentlichten Zahlen widersprechen dem, sodaß das Schicksal dieser Vermißten ungewiß bleibt.

Die genannten deutschen Untersuchungen über den Verbleib der deutschen Kriegsgefangenen wurden vom »Ausschuß für Kriegsgefangenenfragen« durchgeführt, der im Jahr 1947 von Dr. Margarethe Bitter aus München begründet worden war, zunächst im Auftrag von drei Ländern, ab 1950 unter Zuständigkeit der Bundesregierung. Der Ausschuß begann seine Arbeit mit einer oberflächlichen Untersuchung im Jahr 1947, bei der ausschließlich deutsche Überlebende befragt wurden. Da man nicht im ganzen Land von Haus zu Haus gehen konnte, wurden an öffentlichen Plätzen Aushänge angebracht, auf denen Familienangehörige und Freunde von vermißten Personen aufgefordert wurden, dem Ausschuß mitzuteilen, wo und wann die Person zuletzt gesehen worden sei. Dabei wurde die amerikanische Besatzungszone vollständig abgedeckt, die britische Zone wahrscheinlich angemessen, aber nicht vollständig, die französische Zone ungenügend und die Sowjetzone fast gar nicht. Nur ein ganz geringer Teil der Menschen, die während des Krieges in den damals deutschen Gebieten in Ostpreußen, Polen, der

Tschechoslowakei und in Elsaß-Lothringen lebten, wurde abgedeckt. Länder wie Italien, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien blieben völlig unberührt, obwohl sie beträchtliche Kontingente an Soldaten und paramilitärischen Arbeitskräften nach Deutschland geschickt und somit auch eine beträchtliche Anzahl an Gefangenen geliefert hatten, die dann in den alliierten *cages* gelandet sind. Laut einem Rote-Kreuz-Bericht von 1945 über ein amerikanisches Lager für Deutsche bei Marseille waren von 25000 Gefangenen über 12 Prozent Jugoslawen, Ungarn, Rumänen, Italiener und Schweizer.[46] Alles in allem deckte der Ausschuß nur etwa 58-68 Prozent des Rekrutierungspotentials der deutschen Streitkräfte ab. Seine Schätzung von 1 603 500 Vermißten ist demnach um etwa 753 000 bis 1 123 107 zu niedrig. Die tatsächliche Zahl der Vermißten dürfte eher bei 2 726 601 liegen.[47]

Verteidiger der amerikanischen Armee wie Professor Arthur L. Smith Jr. verkünden, laut Ausschußbericht seien 90 Prozent der Vermißten zuletzt im Osten gesehen worden und daher vermutlich den Russen in die Hände gefallen. Dem war keineswegs so. Dr. Bitter, die ehemalige Leiterin des Ausschusses, sagte dem Autor im persönlichen Interview: »Wir wissen nicht, wo sie waren. Sie können auch bei denen gewesen sein, die von den Amerikanern gefangen genommen wurden.... Die steckten sie in Abzäunungen unter sehr schlechten Bedingungen und viele starben. Ich glaube nicht, daß das Rote Kreuz diese Lager kontrollierte ... «[48]

Typisch für die Art und Weise, wie Smith und andere den Bericht verdrehen, ist die Aussage Smiths', daß »zu diesem Ergebnis ... der Ausschuß unter der kompetenten Leitung von Frau Dr. Margarethe Bitter [kam]. Die Recherchen wurden ohne jegliche Einflußnahme seitens der amerikanischen Militärregierung durchgeführt.«[49] Ja, in der Tat stand der Ausschuß so wenig unter amerikanischem Einfluß, daß er von den einzigen Aufzeichnungen fern gehalten wurde, welche die Wahrheit ans Tageslicht hätten bringen können; Aufzeichnungen, die sich im

Besitz der Amerikaner befanden und die Auskunft gaben über die Bedingungen und die Todesfälle in den Lagern. Wenn es so gewesen wäre, wie Smith sagt, dann hätte es keine Katastrophe in den Lagern und nichts zu verheimlichen gegeben. Warum aber wurden all die Berichte vor dem Ausschuß verheimlicht? Wenn es nichts zu verbergen gab, warum wurden dann fast alle Aufzeichnungen vernichtet? Warum wurde der Rest 25 Jahre lang unter Verschluß gehalten? 25 Kilometer Papier, hochkant aneinander gereiht, wurden nach dem Krieg von Europa in die amerikanischen Armee-Archive verfrachtet, aber diese paar Zentimeter Dokumente über die Gefangenen waren so brisant, daß man sie extra aussortierte und verbrannte. Das meiste wurde von den Amerikanern vernichtet, als Dr. Bitter und Konrad Adenauer Nachforschungen über das Schicksal der vermißten Gefangenen betrieben.[50]

Eine spätere Untersuchung der Adenauer-Regierung wird ebenfalls von den Verteidigern der Amerikaner und Franzosen herangezogen. In diesem Bericht von 1950 hieß es, daß etwa 1 407 000 Menschen, in der Hauptsache ehemalige Soldaten, als vermißt galten. Diese Zahl wurde später durch neuere Informationen leicht korrigiert.[51] Aber wie auch bei der Untersuchung des Ausschusses für Kriegsgefangenenfragen läßt dieser Bericht viele Menschen außer Acht, die in den Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen lebten, wo die Deutschen ebenfalls Streitkräfte rekrutierten. Deren Zahl beläuft sich auf etwa 14,6 Millionen Menschen deutschen Ursprungs. Anteilsmäßig kann man davon etwa 520 900 Personen zusätzlich als vermißt betrachten.[52] Bei der Adenauer-Untersuchung wurden jedoch nur Unterlagen über 112 500 gefunden, das heißt, etwa 408 400 wurden wahrscheinlich übersehen.

In anderen Ländern fanden sich Dokumente, die von nur 4 500 Vermißten berichten. Aber selbst nach den vorsichtigsten Schätzungen waren mindestens zehn Prozent der Soldaten der Wehrmacht nicht in Deutschland geboren. Die Alliierten, einschließlich der Sowjetunion, nahmen insgesamt etwa 12 Mil-

lionen Soldaten gefangen, von denen demnach etwa 1,2 Millionen keine deutschen Staatsangehörigen waren. Diese unterteilen sich wiederum in zwei Gruppen: Die eine bestand aus so genannten Volksdeutschen und die andere aus Soldaten anderer Nationalität, das heißt Italienern, Ungarn und so weiter.[53]

In der Adenauer-Untersuchung gibt es – abgesehen von den 1 407 000 amtlich Vermißten – etwa 408 000 Deutsche, die als vermißt anzusehen sind, aber nie als solches deklariert wurden. Dazu kommen Hunderttausende von unbekannten Nichtdeutschen. Diese riesigen Lücken, die zwar deutlich von den Rechercheuren Adenauers erwähnt werden, tauchen bei keinem der Autoren wie Professor Smith auf. Je größer die bekannte Zahl dieser Vermißten ist, desto unwahrscheinlicher ist es, daß sie alle in der Sowjetunion umgekommen sind.

Die Adenauer-Untersuchung ist auch anderweitig von Verteidigern der französischen und amerikanischen Seite fehlinterpretiert worden. Kurt W. Böhme, ein deutscher Autor, der in dieser Kontroverse auf der Seite der westlichen Alliierten steht, behauptet zielsicher, daß 91,2 Prozent der vermißten Ostvermißte seien. In seinem eigenen Buch gibt er jedoch eine Statistik wieder, die den Zeitpunkt angibt, wann der Gefangene zuletzt gesehen wurde oder man von ihm irgendeine Spur ausmachen konnte.[54] Mehr als 62 Prozent davon datieren von 1944 oder sogar 1943, in jedem Fall jedoch viereinhalb Monate bis über ein Jahr vor Kriegsende. Diese Tatsache mindert den Wert der Statistik gewaltig, da bei Kriegsende die Deutschen eine Woche lang versuchten, die Ostfront mit möglichst wenig Soldaten zu halten, damit sich so viele wie möglich in die Arme der Westalliierten retten konnten.[55] Die deutschen Soldaten, die sich vor der Rache der Russen fürchteten, rannten um ihr Leben. Selbst noch Wochen nach der Kapitulation am 8. Mai flohen sie massenweise nach Westen. Die Westalliierten gaben selbst zu, über 9 Millionen Gefangene eingebracht zu haben, während Stalin Roosevelts Gesandtem Harry Hopkins im Frühjahr 1945 persönlich mitteilte, die Sowjetunion hätte seiner

Meinung nach etwa 2,5 Millionen Gefangene gemacht, von denen 1,7 Millionen Deutsche seien und der Rest Rumänen, Italiener und Ungarn.[56] Die Zahl der sowjetischen Seite ist im Allgemeinen von den Verteidigern des Westens ignoriert worden, denn diese beschuldigten mit Vorliebe die Sowjetunion, Gefangene massenweise vernichtet zu haben. Je niedriger die Zahl der sowjetischen Gefangennahmen ist, desto unglaubwürdiger ist es, daß all diese Gefangenen in sowjetischen Lagern umgekommen sind.

Eine erstaunliche Enthüllung aus der UdSSR verlieh der sowjetischen Behauptung Gewicht, daß die Zahl der Gefangennahmen wirklich so niedrig war. Oleg Gordiewsky, ein ehemaliger sowjetischer KGB-Oberst, der in den Westen übergelaufen war, hat geschrieben, daß laut dem sowjetischen Geheimdienst Harry Hopkins, der wichtigste Berater Präsident Roosevelts, ein Agent der Sowjetunion gewesen sei.[57] Er sei damals »von höchster Bedeutung« gewesen. So steht eindeutig fest, daß Stalin einen wichtigen Grund hatte, seinen »Agenten« Hopkins genauestens auf dem Laufenden zu halten. Mit anderen Worten, die Zahl wird glaubhafter, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Stalin, der wußte, wie wertvoll Hopkins für die Sowjetunion war, alles tun würde, um dessen Glaubwürdigkeit und Einfluß im Westen zu stärken.

Die Zahlen der toten Kriegsgefangenen, die Amerikaner und Franzosen von 1950 bis 1990 den zaghaft nachforschenden Deutschen widerwillig angaben, waren so lächerlich niedrig, daß sie unter der Todesrate der Zivilbevölkerung zu jener Zeit lagen. Doch diese außergewöhnliche Information – daß hungernde Menschen, die im Morast schliefen, eine niedrigere Sterberate hätten als die Zivilbevölkerung, die in Häusern lebte und jeden Tag zu essen hatte – störte die Deutschen nicht weiter. Sie ignorierten die Anzeichen, die ihnen regelrecht entgegenschrien, völlig.[58]

General Louis Buisson, auf den sich der deutsche Autor Böhme für seine Gefangenenakten für Frankreich beruft, war Chef

der Angelegenheiten für Kriegsgefangene der französischen Armee und Autor der lächerlich niedrigen französischen Todeszahlen. Er verzeichnet zwar, daß 166 000 Kriegsgefangene in Deutschland entlassen worden seien, vermerkt aber nirgends, daß sie zunächst einmal in die französischen *cages* eingeliefert [von den Amerikanern übernommen] worden waren. Er zieht also 166 000 Gefangene von einer Gesamtzahl ab, in die diese niemals eingeschlossen waren. Es war dies eine bequeme Art und Weise, die Zahl der Toten, die er für die französischen Lager auch zugab, herunterzurechnen (siehe dazu Kapitel 9, »Im Glashaus«). Die Amerikaner erklärten den Franzosen im Juni 1945, es stünden fast 275 000 Gefangene in *cages* am Rhein zur Übergabe bereit. Als die Franzosen sie abzählten, fehlten über 100 000. Oberst R. J. Gill beschwerte sich im Februar 1945, daß bei einer Überstellung 10 000 Gefangene fehlten. Generalmajor Milton A. Reckord beklagte sich bei Eisenhower über die hohe Sterberate in den geschlossenen Güterwaggons, in denen die Gefangenen transportiert wurden, doch die tatsächlichen Zahlen erschienen nicht auf den Totenlisten der Armee. Und so weiter (siehe Kapitel 2, »Ohne Obdach«).

Nach dem Krieg begannen deutsche Behörden vorsichtig damit, nach dem Verbleib vermißter Familienangehöriger zu forschen. Unter Konrad Adenauer wurde eine Untersuchung durchgeführt – gründlich in den westlichen Zonen, lückenhaft in der Sowjetzone –, die auf Grund der Befragung von überlebenden Familienangehörigen und anhand der postalischen Aufzeichnungen ergab, daß der Verbleib von mindestens 1,4 Millionen deutschen Kriegsgefangenen ungeklärt war. Sie gelten noch heute offiziell als vermißt. Im Oktober 1951 hinterlegte Bundeskanzler Adenauer bei der UNO seine Liste mit über 1,1 Millionen Namen von vermißten Soldaten, von denen angenommen wurde, daß sie noch in Gefangenschaft seien. Darin waren nicht die 271 672 Zivilpersonen enthalten, die von der Roten Armee als Ersatz für während des Transports entflohene oder

umgekommene Kriegsgefangene aufgegriffen worden waren. 0ie Erhebung umfaßte etwa 94 Prozent der Haushalte in den drei westlichen Zonen, aber nur etwa 30 Prozent derjenigen in 4er Sowjetzone. Im Endeffekt bedeutete dies, daß 1,1 Millionen Deutsche in der Gefangenschaft gestorben waren, dazu kamen noch viele vermißte Angehörige paramilitärischer Einheiten und Zivilpersonen. Vor 1989 lautete die Propaganda des Westens, daß von diesen nur 24 000 gestorben seien, und zwar hauptsächlich in französischen Lagern.

Da die Erhebung Deutsche nur unvollständig und Angehörige anderer Nationen gar nicht erfaßte, läßt sich mit einiger Gewißheit behaupten, daß viele tausend mehr Gefangene in alliierten Lagern starben, als auf Grund der Adenauer-Erhebung nachgewiesen wird. *Im Jahre 1998 wurden immer noch eine Million deutsche Kriegsgefangene offiziell als vermißt geführt.* Todesursache, Sterbezeitpunkt und –ort sowie der Ort der Beisetzung sind in diesen Fällen unbekannt.

Als die Adenauer-Regierung hierüber Rechenschaft forderte, machten sich die beiden Seiten im Kalten Krieg gegenseitig für die Toten verantwortlich. Niemand stellte die Genauigkeit der deutschen Zahlen in Frage. Mehr als vierzig Jahre lang waren sich also Historiker in aller Welt in nur einer Sache einig: daß bis 1989 über 1,4 Millionen deutsche Kriegsgefangene vermißt wurden und ihr Verbleib ungeklärt war (siehe Kapitel 11, »Legenden, Lügen und Geschichte«),

So hat sich die Öffnung der KGB-Archive nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes als spektakulärer Wahrheitstest für die Historiker erwiesen: Wenn aus den KGB-Archiven hervorging, wie viele Deutsche in Sowjetlagern gestorben waren, würde die Welt durch einfache Subtraktion erfahren, wie viele im Westen umgekommen waren. Bevor wir jedoch auf die vorgefundenen Zahlen zu sprechen kommen, wird der Leser wissen wollen, wie zuverlässig diese sowjetischen Archive überhaupt sind.

Es gibt im Wesentlichen drei Methoden, um ihre Exaktheit zu

überprüfen. Die erste Methode besteht darin, sie *sui generis* zu beurteilen – in Bezug auf ihre Schlüssigkeit, ihre Größe und die Gründe, warum sie so lange geheim gehalten wurden und am Ende doch zugänglich gemacht wurden. Die zweite Methode bestünde darin, sie im Kontext zu prüfen, das heißt, sie mit nichtsowjetischen Dokumenten zu vergleichen, die mit den sowjetischen Dokumenten in irgendeinem Zusammenhang stehen. Und als dritte Methode wäre die Meinung der Männer einzuholen, die selbst als Gefangene in den Lagern waren.

1. Die sowjetischen Archive sui generis

Natürlich wird man im Westen bezüglich der Glaubwürdigkeit sowjetischer Dokumente erst einmal fragen: »Wie kann man sowjetischen Aufzeichnungen glauben, wo doch jedermann weiß, daß das Sowjetsystem in erster Linie auf Massenbetrug gründete?« Doch gerade deshalb sind die sowjetischen Archive so verläßlich: Gelogen wurde *außerhalb* der Archive. Sowjetische Archive konnten getrost alle Dokumente aufbewahren, gleichgültig wie diskreditierend, beschämend oder horrend sie waren, weil die Archive der höchsten Geheimhaltungsstufe unterlagen und nur den obersten Vertretern des Regimes zugänglich waren.

Das NKWD (ab 1946 MWD[59]) produzierte Millionen Seiten detaillierter Aufzeichnungen über seine Gefangenen, vom Zeitpunkt der Gefangennahme bis zu Entlassung oder Tod. Die Dokumente werden alle noch in einem hohen, düsteren Gebäude in Moskau aufbewahrt, dem Zentralen Staats-Sonderarchiv (ZSSA). Es war so geheim, daß es hinter einem anderen Gebäude versteckt wurde und nur sehr wenigen Wissenschaftlern und Apparatschiks zugänglich war. Das ZSSA enthält umfangreiche persönliche Akten über jeden einzelnen der vier Millionen Kriegsgefangenen, in denen alles Wichtige aufgezeichnet ist, was sich im Kriegsgefangenen-Gulag zutrug. Nach dem Fall

der Sowjetmacht und der Öffnung der ZSSA-Archive unter dem neuen demokratischen Regime reiste ich 1992 und nochmals |993 nach Moskau. Ich durfte die düsteren Gänge auf und ab gehen, nach Belieben jede Schachtel aus den Regalen nehmen, Ihren Inhalt mit Hilfe meines kanadischen Dolmetschers lesen, Dokumente fotokopieren, was ich auch tat, und die Fotokopien mit nach Kanada nehmen, wo ich jetzt jede Menge davon aufbewahre.

Ich fand für Stalin bestimmte Geschenke von den Gefangenen, die hofften, schneller nach Hause zu kommen, wenn sie yor ihrem Peiniger katzbuckelten. Es gab Seidenbanner mit schmeichelhaften Versen an den großen antifaschistischen Helden, mit Rot und Gold bestickt, mit feinen Schnitzereien verzierte Mahagonikästchen, Gemälde, wunderschöne Einlegearbeiten, Malblöcke voller Zeichnungen, Schriftrollen. Auf einem Regal, so wurde gemunkelt, bewahrten die Sowjets Hitlers Gebiß auf. Und vor allem gibt es äußerst detaillierte Aufzeichnungen über die Gefangenenschicksale.

Die sowjetischen Aufzeichnungen sind auch äußerste präzise, was das Schicksal von Einzelgruppen angeht. So werden zum 'Beispiel die 356 687 toten Deutschen in rückwärtigen Lagern getrennt von den Todesfällen unter den so genannten Volksdeutschen (zum Beispiel aus Polen und der Tschechoslowakei stammenden Deutschen) und auch von den Österreichern verbucht. In diesen letzteren Kategorien wurden 21 603 Todesfälle verzeichnet.[60] Die Gesamtzahl der Toten unter den europäischen Kriegsgefangenen zwischen 1941 und 1952 beträgt 518 480.

Über jeden Gefangenen wurde eine persönliche Akte geführt, in der seine Einheit, sein Name, seine Erkennungsnummer, das Datum seiner Gefangennahme, seine Krankengeschichte, Lebensdaten und Vorstrafen verzeichnet waren. Eine Akte enthält das Röntgenbild eines gebrochenen Knochens, der 1946 im Krankenhaus gerichtet wurde. Die Akte eines österreichischen Gefangenen, des berühmten Verhaltensforschers Konrad Lorenz, ist besonders dick. Sie umfaßt Beschreibungen von eini-

gen der wissenschaftlichen Arbeiten, die er im Lager durchführen konnte. Im Durchschnitt sind die Akten 20 Seiten stark manche erreichen aber auch über 200 Seiten.

All dies wurde jahrzehntelang, der Staatspolitik entsprechend, geheim gehalten. Wie General Dimitri Wolkogonow schrieb, führte Lenin die Praxis ein, die dann siebzig Jahre lang strikt aufrechterhalten wurde, die meisten wichtigen Dokumente, in denen sowjetische Aktionen und politische Maßnahmen verzeichnet waren, aufzubewahren, wie brutal diese auch sein mochten.[61] So galt hier bereits das seltsame, kurze Zeit später von George Orwell auf das Jahr »1984« projizierte Paradoxon: Was das Volk wußte, war nicht die Wahrheit, und die Wahrheit war unbekannt. Dieses verwirrende Paradox vervielfachte die Schrecken des Gulag, es war auch im Westen keineswegs unbekannt: zur Zeit von Watergate, der Bombardierung Kambodschas, der französischen Greueltaten in Indochina und Afrika, der Aktionen der britischen Polizei in Irland oder der Waffenverkäufe an den Irak in den achtziger Jahren, der kanadischen Kriegsverbrechen in Somalia usw.

Und diese Archive belegen jenseits aller Zweifel, daß die Sowjets selbst an den Kriegsgefangenen in ihrer Hand ungeheure Verbrechen begingen. Alle Fronten zusammengenommen, starben mehr als 700 000 Kriegsgefangene und paramilitärische Zivilpersonen in sowjetischen Lagern unter Bedingungen, die gegen die Regeln des Krieges, die Genfer Konvention, die sowjetische Verfassung und sogar gegen sowjetische Eigeninteressen verstießen.[62] Denn die Fähigkeiten und die Arbeitskraft all dieser Männer, die ja benötigt wurden, um das zerstörte Rußland nach dem Krieg wieder auf zu bauen, wurden sinnlos vergeudet.

Diese sowjetischen Archive sind in sich schlüssig in dem Sinne, daß offensichtliche Lücken in einer Abteilung durch Konsultation einer anderen aufgefüllt werden können. Zum Beispiel gibt der Bulanow-Bericht über die NKWD-Lager von 1941 bis zu den letzten Entlassungen Mitte der fünfziger Jahre

eine Gesamtzahl von 356 687 Toten unter den deutschen Kriegsgefangenen an. Offenbar starben jedoch bereits Tausende auf dem Weg von der Front bis zu den NKWD-Lagern, bevor sie in Bulanows Blickfeld kamen. Und diese Zahl ist auch verzeichnet, und zwar in den Archiven der Roten Armee. Sie betrug 93 900.[63]

Die Zustände in den Lagern für Deutsche und andere Europäer waren am schlimmsten nach der Schlacht von Stalingrad.[64] Nach der anfänglichen Desorganisation im Anschluß an Stalingrad (Februar 1943) arbeitete das NKWD sehr frontnah, das heißt, es übernahm und registrierte die Gefangenen gleich hinter der Front. Die Todesrate unter den in Stalingrad gefangenen Deutschen und Italienern war zunächst sehr hoch, was zum Teil daran lag, daß viele Soldaten der Achsenmächte bei der Gefangennahme bereits dem Tode nahe waren. Schon vor der Kapitulation verloren die Deutschen täglich 400 bis 500 Soldaten durch Erfrieren und Krankheiten.[65]

Nachdem sich die Sowjets organisiert hatten, vergingen gewöhnlich nur wenige Tage zwischen der Gefangennahme und der Einlieferung und Registrierung in einem der NKWD-Lager, wo über das weitere Geschick des Gefangenen penibel Buch geführt wurde. Diese Bücher wurden von NKWD-Offizieren geführt, die die jeweiligen Aufstellungen mit ihrem Namen abzeichneten. Sie waren nicht nur für die Gefangenen als solche, sondern auch für deren Arbeitsertrag und Konsum verantwortlich. Im Oktober 1944 erging der Befehl, die Gefangenen mit reichlich bemessenen Rationen zu versorgen.[66] Die Ration bestand aus täglich 600 Gramm Schwarzbrot sowie Spaghetti, Fleisch, Zucker, Gemüse und Reis – alles in allem über 1 400 Gramm Lebensmittel pro Tag und Person. Die Schwachen, Kranken und Offiziere erhielten mehr, die Kriegsverbrecher weniger.

Aus Dutzenden von Berichten heimgekehrter Gefangener geht jedoch hervor, daß sie diese Ration nicht immer erhielten, weil Offiziere und Wachen das Essen zum Eigenverzehr stahlen.

Mehrere Deutsche haben berichtet, daß sie, als sie später Lebensmittelpakete von zu Hause erhielten, das Essen mit ihren Wachen teilten.[67] Im Gegensatz zu den amerikanischen Lagern, wo die Wachen zeitweilig Befehl hatten, Zivilisten zu erschießen, die den hungernden Insassen Essen brachten, galt bei den Sowjets die Regel, die Gefangenen angemessen zu ernähren. Und diese Regel war von der höchsten und schreckenerregendsten Autorität der Sowjetunion, Stalin selbst, aufgestellt worden.[68]

Die Sterberate ging 1945 scharf zurück, vor allem weil den Sowjets daran gelegen war, daß die Gefangenen nützliche Arbeit verrichteten. Wie Stalin im Mai 1945 Harry Hopkins, dem Gesandten der Präsidenten Roosevelt und Truman, erklärte, waren ihm die deutschen Kriegsgefangenen am liebsten, weil sie am härtesten arbeiteten. Der Gewinn lag jedoch, nach sowjetischen Maßstäben, leicht unter den Kosten, die der Staat für die Erhaltung und Bewachung der Gefangenen aufbringen mußte. Was allerdings nicht wundernimmt, denn das gesamte Land war schon immer höchst ineffizient, unter den Zaren ebenso wie unter dem Kommunismus und in der »Demokratie«.

Der Ertrag der Zwangsarbeit, vom MWD im Zeitraum 1946 bis 1949 gemessen, reichte niemals aus, um den mageren Lebensunterhalt der Gefangenen zu bestreiten. Er betrug etwa 80 Prozent der Betriebskosten der Lager.[69] So sehr wirkte sich die Versklavung auf Menschen aus, in erster Linie Japaner und Deutsche, deren Herkunftsländer berühmt sind für die Intelligenz, den Organisationsgrad und Fleiß ihrer arbeitenden Bevölkerung. Alex Adourian, der jetzt in Toronto lebt, weiß das aus eigener Erfahrung als Gefangener in einem Sowjetlager von 1945 bis 1953. 1949 erklärten ihnen die Bewacher, sie würden von nun an für ihre Arbeit bezahlt. Am Ende des ersten Monats errechnete die Verwaltung, daß ihr die Gefangenen noch Geld schuldig seien. Die Schuld wurde ihnen dann allerdings erlassen.[70]

Hat man sich einmal intensiv mit den sowjetischen Gefange-

nenarchiven beschäftigt, wird jede Spekulation hinfällig, daß irgendetwas daran gefälscht wurde. Dafür sind die Archive zu umfangreich und in sich schlüssig. Die Archivare selbst würden ihre Hand dafür ins Feuer legen, was ein amerikanischer Archivar für die US-Militärarchive keineswegs tun würde.[71]

2. Die sowjetischen Archive aus der Sicht von Überlebenden

Viele der im ZSSA gesammelten Dokumente spiegeln sowohl das Bild schrecklicher Leiden als auch das eines zwar seltsamen, aber doch erträglichen Haftalltags wider, dessen größter Nachteil die Gefangenschaft als solche war, was weitgehend dem Bild entspricht, das man sich gemeinhin von einem westlichen Gefängnis macht. Die Geschichte des Gulag für ausländische Häftlinge *(Gupwi)* ist noch nicht umfassend abgehandelt worden, auch wenn Alexander Solschenizyn von den Leiden in dem parallelen Gulag für Sowjetbürger berichtet hat. Der allgemeine Eindruck im Westen ist der, daß das Leben im Gulag unablässiges Leiden unter unbarmherzig grausamen Bedingungen bedeutete, aber das trifft nur zum Teil zu. Wir wollen das allgemeine Bild kurz beschreiben, um dann Einzelschicksale anzufügen.

Die Gefangenen leisteten Zwangsarbeit in einem System von 6 000 Lagern, das sich von Minsk im Westen über Karaganda im Süden und Workuta im Norden bis nach Magadan im Nordosten, am Ochotskischen Meer, erstreckte.[72] Magadan war besonders schlimm. Solschenizyn besuchte die Überreste des Lagers bei seiner Heimkehr nach Moskau im Jahre 1994, um den dort umgekommenen Zwangsarbeitern die Ehre zu erweisen, die mit ihm gelebt und gelitten hatten und neben ihm gestorben waren.

Zwischen dem 10. Januar und 22. Februar 1943 nahm die Kote Armee bei Stalingrad 91 545 Mann gefangen. Auch noch nach der Gefangennahme herrschten unsägliche Bedingungen.

Der ehemalige Kriegsgefangene G. Kurtz sagte später: »Ich überlebte Stalingrad, die erschöpfenden Märsche, ich überlebte sogar das Todeslager von Beketowka, wo innerhalb von zwei Wochen 42 000 meiner 55 000 Kameraden durch Hunger und Krankheiten umkamen.«[73] Beketowka war so schlimm im Vergleich zu anderen Lagern, daß vom 22. bis 25. März eine Untersuchung stattfand. Die Ärzte berichteten, daß es 29 Prozent der Gefangenen gut ginge, 71 Prozent aber krank, von Läusen befallen, erschöpft seien. Die meisten waren ungenügend bekleidet, manche trugen Zivil.

Wie wir gesehen haben, gab es bald bessere Unterkunft und Verpflegung. Gegen Ende des Krieges verfügte das Lager über eigene Gemüsegärten. Bis 1949 waren diese so produktiv geworden, daß jährlich landwirtschaftliche Erzeugnisse im Wert von 1 819 000 Rubel verkauft werden konnten.[74]

Im Unterlager Nr. 12 der Baulager an der BAM-Eisenbahnlinie (Baikal-Amur) östlich des Baikalsees wurden die Sträflinge im Winter 1946 eines Tages in einen Wald geführt, um die Bäume zu inspizieren, die für die Gleisbauarbeiten östlich des Baikalsees bis zum Amur gefällt werden sollten. Ein sowjetischer Forstexperte kam und markierte die hohen Bäume von geradem Wuchs, die sich am besten zum Bau der Arbeitslager entlang der Eisenbahnlinie sowie für die Anfertigung der Bahnschwellen eigneten. Nachdem der Forstexperte etwa eine Woche lang die Bäume markiert hatte, wurden die Gefangenen wiederum in den Wald geführt, diesmal mit Äxten. Dabei wurden sie von NKWD-Soldaten bewacht, etwa zehn auf je hundert Sträflinge. Die Wachen verteilten sich in ziemlicher Entfernung von den Gefangenen im Wald, sodaß sie zunächst nicht merkten, was vor sich ging: Die Gefangenen fällten absichtlich alle krummen, unbrauchbaren Bäume. Und als diese gefällt am Boden lagen, behinderten sie jede weitere Arbeit, ehe sie nicht fortgeräumt waren. So war fast die ganze Arbeit umsonst gewesen und der Bau der Eisenbahnlinie verzögerte sich. Die Gefangenen wurden nicht bestraft, denn sie taten so, als sei alles ein Irrtum ge-

wesen. Und da sie tatsächlich ihre »norma« (Norm) für den entsprechenden Zeitraum erfüllt hatten, spielte es auch keine Rolle. Solche Vorfälle hielten die Produktion auf einem so niedrigen Niveau, daß die Sowjets ohne Gulag besser weggekommen wären. NKWD-Statistiken zeigen, daß der Ausstoß der Lager (Bauholz, Unterkünfte, Kohle, Gold, High-Tech-Anlagen wie etwa Telefonzentralen) 1946 rund 75 Prozent der Lagerkosten in Form von Gehaltszahlungen für Wachen, Lebensmittel, Bekleidung und sonstigem Bedarf deckte. 1948 hatte sich dieser Wert auf über 85 Prozent verbessert, doch in all den Jahren, in denen diese Statistiken geführt wurden, hat der Ertrag kein einziges Mal die Kosten überstiegen. Der Aufenthalt der Gefangenen wurde gewissermaßen subventioniert; sie genossen freie Unterkunft und Verpflegung – ein Urlaub in der Hölle.

Jetzt wenden wir uns Geschichten von Überlebenden zu, die von etwas anderer Art sind als diese Beschreibung einer scheinbar fast eigenständigen Welt. Einer der Glücklicheren unter den japanischen Gefangenen, der im August 1945 den Weg in die Heimat antrat, war ein junger Mann namens Makoto, der aus Eddoko stammte, einem der ältesten Stadtbezirke von Tokio. Er war 1945 im Alter von 20 Jahren einberufen und ohne jegliche militärische Ausbildung zur Kwantung-Armee in die Mandschurei geschickt worden. Gewitzt, immer fröhlich und unauffällig, kam Makoto gut zurecht, obwohl das Soldatenleben etwas völlig Neues für ihn war. Zusammen mit etwa 640 000 anderen wurde er von den Sowjets gefangen genommen und bald darauf in einen verschlossenen Eisenbahnwaggon gesteckt, der ihn, wie die Wachen erklärten, zurück zum Pazifik und zu einem Schiff Richtung Heimat bringen würde. Makoto hatte die obere Schlafkoje in einem alten zaristischen Gefängniswaggon, einem so genannten Stolypin-Wagen, wo sich ein kleines Fenster befand, und er rief den anderen immer zu, was er sehen konnte, während der Zug durch die russischen Wälder rumpelte. Als sie das Ufer des »Ozeans« erreichten, durften sie hinunter zum Wasser laufen. Einige kosteten von dem Wasser und

stellten fest, daß es süßes, frisches Wasser war: Sie waren am Baikalsee, Tausende Kilometer von der Pazifikküste entfernt. Die russischen Bewacher bogen sich vor Lachen.

Makoto wurde sodann nach Karaganda, weit im Westen, verbracht und in ein Arbeitslager gesteckt, in dem sich bereits viele Europäer befanden. Er wurde im Lagerbüro eingesetzt, wo er merkte, daß einer der russischen Offiziere, der die Lagerbücherei verwaltete, weder lesen noch schreiben konnte. Makoto brachte sich selbst Russisch bei und übernahm bald die Pflichten des Offiziers. Er wurde von diesem nach Hause zum Essen eingeladen und der russische Offizier erzählte ihm von seinen Eheproblemen und bat ihn um Rat. Makoto tat ihm den Gefallen. Seinem Bericht zufolge lebte es sich in diesem russischen Lager besser als in seinem Tokioter Stadtteil während des Krieges.[75]

Makotos Erfahrung hat viel mit der eines deutschen Soldaten namens Fred Pichler gemeinsam, der nach Kriegsende in Moskau in einem bemerkenswert offenen Gefängnis gehalten wurde. Pichler, der heute in Grafton in der kanadischen Provinz Ontario lebt, ging 1946 eines Tages mit seiner sowjetischen Wache und anderen Gefangenen durch die Straßen von Moskau zu einer Baustelle, als er von einer jungen Russin angesprochen wurde, die ihn bat, mit zu ihr nach Hause zu kommen; sie wohne ganz in der Nähe. Er bat den Wachsoldaten um Erlaubnis und der lächelte und sagte Ja.

Pichler begleitete die Frau nach Hause, und dort angekommen, zeigte sie ihm ein gerahmtes Foto, das auf einem Tisch stand und auf dem er sich selbst in einer russischen Uniform zu erkennen glaubte. Verblüfft fragte er die junge Frau, wie sie denn dazu gekommen sei. Sie entgegnete, das sei ihr Ehemann, der genauso wie er, Pichler, aussehe. Dann fragte sie ihn, ob er sie und ihren zweijährigen Sohn nicht gelegentlich besuchen könne, der fortwährend frage, wann Papa endlich nach Hause komme. Pichler sollte so tun, als sei er der Papa. (Sie sprachen inzwischen englisch miteinander – sie war Englischlehrerin, und er hatte in Deutschland Englisch gelernt, bevor er Soldat wurde.)

Fred Pichler besuchte sie viele Male – mit Erlaubnis – und spielte den Papa. Das ging so über ein Jahr, bis er entlassen wurde. Fred Pichler war 18 Jahre alt und noch sehr unschuldig, sodaß Sex nicht im Spiel war. Nachdem er die UdSSR verlassen hatte, versuchte er wiederholt, die junge Mutter zu finden, doch ohne Erfolg. »Ich liebe diese Menschen«, sagte er über die Russen. »Sie haben einen festen Platz in meinem Herzen.«

Ein ehemaliger Gefangener gibt eine gewisse Bestätigung der Tatsache, daß sich durch die verbesserten Lagerbedingungen in der Nachkriegszeit die Todesraten verringerten. Im Lager Novo Troitsk wurde dem Österreicher Rudolf Haberfellner die Namensliste der Toten des Zweijahreszeitraums 1945-1947 gezeigt. Es gelang ihm, die Namen von 193 Personen, die er vom Namen her für Österreicher hielt, auf kleine Papierschnipsel zu übertragen, die er in das Futter seines Mantels einnähte und mit in die Freiheit schmuggelte, als er entlassen wurde. (Die Gesamtzahl der österreichischen Gefangenen, ungefähr 2200, war für Haberfellner leicht festzustellen, da alle Österreicher vor der Entlassung eingesammelt und in einem besonderen Lagerbereich untergebracht worden waren. So war es leicht für Haberfellner und seine Freunde, sie zu zählen.) So klein diese Auswahl auch sein mag – es handelt sich um die einzige Stichprobe, die wir direkt von einem Kriegsgefangenen besitzen –, so läßt sich daran doch feststellen, daß die Todesrate in Nowo Troitsk nach dem Krieg unter zehn Prozent im Jahr betrug, und das entspricht genau dem, was die sowjetischen Aufzeichnungen über die Todesrate unter Japanern und Deutschen ab 1944 angeben.

3. Die sowjetischen Archive im Vergleich mit anderen Quellen

Können wir den Wahrheitsgehalt sowjetischer Darstellungen an Belegen aus nichtsowjetischen Quellen messen? Es gibt verschiedene Bezugspunkte, deren beeindruckendster zweifellos

die Dokumentation des Katyn-Massakers ist. Im April 1940 erschoss die Rote Armee bei Katyn im Gebiet Smolensk mehrere tausend polnische Offiziere, die während des sowjetischen Angriffs auf Ostpolen 1939 gefangen genommen worden waren. Dieses Massaker wurde natürlich vor der lokalen Bevölkerung und vor anderen Armee- und NKWD-Einheiten geheim gehalten. Routinemäßig wurde eine Akte über das Gemetzel angelegt und nach Moskau geschickt.

Nach dem Überfall Deutschlands auf Polen wurden die überlebenden polnischen Offiziere zu Verbündeten der Russen. In Moskau traf sich der polnische General Anders, der nicht wusste, was mit den vermißten Offizieren geschehen war, mit Stalin und forderte ihn von Angesicht zu Angesicht auf, sie freizugeben. Stalin tat, als wüßte er von nichts. Anders gab sich damit nicht zufrieden und schickte einen seiner Stabsoffiziere los, um die gesamte UdSSR nach den verschollenen Männern abzusuchen.[76] Konkrete Hinweise fanden sich nicht, nur vage, beunruhigende Gerüchte. Zuerst glaubten die Polen, etwa 3 000 Offiziere seien hingerichtet worden; später hegten sie den Verdacht, daß es viel mehr waren, eventuell bis zu 15 000.

Im April 1943 entdeckten die Deutschen Massengräber in der Gegend von Katyn und führten eine internationale Untersuchung durch, die ergab, daß die Sowjets die Täter waren. Als die polnische Exilregierung in London das Internationale Rote Kreuz um Ermittlungen bat, brachen die Sowjets die diplomatischen Beziehungen zu den Exilpolen ab. Später eroberten die Sowjets Katyn zurück und setzten einen eigenen Untersuchungsausschuß ein, der die Sowjets für unschuldig und stattdessen die Deutschen des Massakers für schuldig befand. Doch die für die Täterschaft der Sowjets sprechenden deutschen Beweise waren so erdrückend, daß sowohl Churchill als auch Roosevelt die Sache aus politischer Rücksichtnahme unter den Teppich kehrten. Churchill teilte Roosevelt mit, daß das Verbrechen von den Russen begangen worden sei, und riet ihm, diese Information geheim zu halten. Ein amerikanischer Freund

Roosevelts, Botschafter Earle, legte dem Präsidenten Beweise vor, die gegen die Sowjets sprachen, doch auf Churchills Rat hin verbot ihm der Präsident, damit an die Öffentlichkeit zu zu gehen.[77] Dabei war das Massaker von Katyn an Polen, also Verbündeten des Westens, begangen worden. Um die polnische Bevölkerung zu verteidigen, waren Großbritannien und Frankreich überhaupt erst in den Krieg gegen Hitler eingetreten.

Im Verlauf der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse von 1945/46 brachten die Sowjets eine so absurde Anklage gegen die Deutschen vor, begründet auf ungeschickte Zeugen, die ihren auswendig gelernten Text herausstotterten, und auf plumpe Beweisfälschungen, daß Amerikaner und Briten sie überreden konnten, die Anklage zurückzuziehen. Fünfzig Jahre lang logen und betrogen die Sowjets, stellten sich unwissend, schoben die Schuld scheinheilig auf andere, beleidigten Freunde, schufen sich neue Feinde, ermordeten diejenigen, welche die Wahrheit sagten, und verloren ihr Gesicht, während die Welt darüber diskutierte, wer denn nun tatsächlich die Gefangenen von Katyn auf dem Gewissen hatte. Und ebenfalls fünfzig Jahre lang lag das NKWD-Dokument, in dem die Todesstrafe für die Gefangenen von Katyn angeordnet worden war, auf einem Regal in den Archiven von Moskau, zusammen mit Briefen und Aktennotizen, in denen die anschließende Vertuschungsaktion befohlen wurde.[78]

Im selben Archiv befanden sich auch Unterlagen, aus denen hervorging, daß Molotow, Kaganowitsch und Stalin in den Jahren 1937 und 1938 die Hinrichtung von 38 679 Armeeoffizieren, Dichtern, Schriftstellern und Apparatschiks befohlen hatten.[79] Hätten die Sowjets jemals Dokumente fälschen wollen, so hätten sie da anfangen müssen. Doch sie blieben, wie und wo sie waren; sie blieben unversehrt, zutreffend, erdrückend.

Ein Kriegsverbrechen, bei dem die Briten Hand in Hand mit den Sowjets arbeiteten, wurde 1945 und noch lange danach von beiden Mächten verheimlicht. Die britische Regierung und Lord Aldington lehnen die Verantwortung dafür sogar jetzt

noch ab. Im Frühjahr 1945 lieferten die Briten Tausende Gefangene russischer Nationalität einschließlich Frauen und Kindern in dem vollen Bewußtsein an die Sowjets aus, daß diese die Anführer erschießen und den Rest ins Arbeitslager stecken würden. Es handelte sich um russische Volksangehörige, die als Verbündete der Briten im russischen Bürgerkrieg gegen die Sowjets gekämpft hatten. Sie waren aus ihrer Heimat geflohen, bevor die Sowjets sie am Ende des Krieges festnehmen konnten, waren also niemals Bürger der *Sowjetunion* gewesen. Über ganz Europa verteilt, hatten sie sich seit Juni 1941 den Deutschen angeschlossen, um Stalin zu stürzen. Zu ihnen stießen dann weitere Russen, Ukrainer und Kosaken, die in der UdSSR geblieben waren, nachdem die Kommunisten den Bürgerkrieg gewonnen hatten. Es waren Menschen, die niemals die Sowjetherrschaft anerkannt hatten. Sobald Hitler in Rußland einmarschierte, liefen sie zu den Deutschen über, weil sie in Hitler den Befreier von der Sowjettyrannei sahen.

Viele dieser Menschen standen juristisch nicht unter Stalins Herrschaft und moralisch schon gar nicht. Doch die britischen Offiziere befahlen ihren Männern dennoch, sie auszuliefern, wenn nicht mit List und Tücke, dann notfalls auch mit Gewalt. Sehr bald wurden die britischen Soldaten rebellisch, und ihre Offiziere befürchteten schon, keine weiteren Gefangenen ausliefern zu können.[80]

All dies wurde zum Entsetzen hoher britischer Regierungsbeamter vor einigen Jahren in mehreren Büchern und einem Aufsatz des bekannten britischen Schriftstellers Graf Nikolai Tolstoy enthüllt. Umgehend machten sie Front gegen den Autor. Wie es heißt, leistete die britische Regierung Meineide oder stiftete dazu an und konfiszierte illegalerweise Dokumente, um einem gewissen Lord Aldington bei einem Verleumdungsverfahren gegen Tolstoy behilflich zu sein.

Tolstoy und ein paar andere westliche Forscher fanden ihre Bestätigung, als viele der sowjetischen Archive von Gorbatschow und Jelzin endlich freigegeben wurden. Mit der Öffnung

der Archive der Roten Armee konnten wichtige Einzelheiten fcnthüllt werden, die Tolstoys Vorwürfe belegen. Tolstoy selbst flog nach Moskau und fand dort Beweise »von zentraler Bedeutung« für seinen Vorwurf, Lord Aldington, vormals Brigadier Toby Low, habe 1945 als britischer Offizier viele tausend russische Emigranten, die an Hitlers Seite den Kommunismus bekämpft hatten, an die Sowjets ausgeliefert.[81]

Beide Seiten im Kalten Krieg erwiesen sich als gleichermaßen zynisch in ihren Lügen über die Kriegsgefangenen. Erst vertuschten sie nur ihre eigenen Greueltaten, doch dann begannen sie die toten Gefangenen in ähnlicher Weise zu benutzen, wie dies die Armeen des Mittelalters getan hatten, als sie Leichen in belagerte Städte katapultierten, um dort die Pest zu verbreiten. Ein solcher »Schußwechsel« fand in den Anfangszeiten des Kalten Krieges statt: Den angloamerikanischen Vorwurf, die Sowjets hätten japanische Kriegsgefangene mißhandelt, beantworteten die Sowjets mit der Gegenklage, Briten und Amerikaner hätten ebendies mit sowjetischen Gefangenen getan. Sie gingen sogar noch einen Schritt weiter und bezogen auch die Australier in ihre Anschuldigungen mit ein.[82]

Der britische Vertreter im Dritten Ausschuß der UNO, der sich mit Kriegsgefangenenfragen befaßte, »erhob Vorwürfe, daß die UdSSR nicht nur spezifische Abkommen verletzt, sondern auch gegen Grundsätze verstoßen habe, zu deren Einhaltung sie sich durch der Unterzeichnung der Genfer Konvention verpflichtet hatte«. Unter Vorbringung völlig falscher Zahlen sagte der Vertreter des Vereinigten Königreichs abschließend, die Sowjets hätten immer noch fast zwei Millionen deutsche Kriegsgefangene. (Zu diesem Zeitpunkt war deren Zahl den KGB-Akten im ZSSA zufolge bereits auf weit weniger als eine Million gesunken.) »Eine freiwillige Registrierung, die von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurde und im März 1950 zu Ende ging«, habe erwiesen, daß 11 540 129 Westdeutsche immer noch zu Hause vermißt wurden. (Um diejenigen Soldaten, die auf dem Transport von der

Front zu den Gefangenenlagern des KGB geflohen oder umgekommen waren, zu ersetzen, nahmen die Sowjets Zivilisten zu Gefangenen. So betrug die Gesamtzahl in der unvollständigen Zählung rund 1,4 Millionen Personen.) Weitere 8 972 nicht heimgekehrte Kriegsgefangene habe eine ähnliche Registrierungsaktion unter der Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone ergeben. »Die letzten Lebenszeichen von etwa 923 000 dieses Personenkreises waren aus der UdSSR oder den von Sowjettruppen besetzten Gebieten gekommen.«[83] Auf diese Weise suggerierten die Briten der Öffentlichkeit, daß die bösen Sowjets für Todesfälle verantwortlich waren, die sich in Wirklichkeit in den Lagern der Freunde Großbritanniens, nämlich Frankreichs und Amerikas, zugetragen hatten.

Was der britische Vertreter bei der UNO nicht erwähnte, war die brisante Tatsache, daß weit mehr als 1 154 029 deutsche Kriegsgefangene vermißt wurden, denn die von den Deutschen durchgeführte Untersuchung war unvollständig. Außerdem galten Hunderttausende weiterer Personen – Angehörige paramilitärischer Einheiten wie dem Volkssturm sowie Zivilisten – ebenfalls als vermißt.

Viel schlimmer war die Auslassung der bedeutsamen Tatsache, daß es sich bei den »letzten Lebenszeichen« der vermißten Wehrmachtsoldaten um eine von den Alliierten in Umlauf gesetzte antisowjetische Fiktion handelte. Selbst in den 90er Jahren wurde diese falsche Auffassung, die von einer glatten Unwahrheit schwer zu unterscheiden ist, noch vertreten. Zum Beispiel schrieb Rüdiger Overmans in *Eisenhower and the German Prisoners:* »Drei Viertel der Verschwundenen waren in der UdSSR oder Ost- bzw. Südosteuropa registriert.«[84]

Overmans wurde, ebenso wie Professor Arthur Smith, 1991 durch eine unbestreitbare Autorität widerlegt, nämlich Dr. Margarethe Bitter, die Leiterin des »Ausschusses für Kriegsgefangenenfragen«, der 1947 seine Arbeit aufgenommen und das Material für den Anfang der fünfziger Jahre erschienenen Bericht der Adenauer-Regierung über die vermißten Kriegsgefan-

genen geliefert hatte.[85] Sie hat mir im persönlichen Interview erklärt, es stimme nicht, daß der Ausschuß den jeweiligen Aufenthaltsort der Kriegsgefangenen bestimmt habe: »Wir wußten nicht, wo sich die vermißten Kriegsgefangenen befanden.« Das sagte sie gleich zweimal, zunächst auf Französisch am Telefon, und dann sprach sie es noch einmal freiwillig in englischer Sprache auf Band, als ich sie im Juni 1991 mit meiner Frau in ihrer Münchener Wohnung besuchte.[86]

Nun, da die Archive des KGB die wahren Tatsachen enthüllen, bleibt den Apologeten unter den Westalliierten nur noch ein Rekurs, nämlich Zweifel an der Zuverlässigkeit der KGB-Akten zu äußern. Laut einer »Schätzung« von Professor Stefan Karner von der Universität Graz starben die 800 000 und mehr vermißten Deutschen nicht im Westen, sondern in der Zeit zwischen ihrer Gefangennahme durch die Rote Armee und ihrem Transport zu den rückwärtigen KGB-Lagern. Der Gedanke dabei ist, daß die Sowjetarmee nicht die Zahl der Gefangennahmen an der Front verzeichnete, sondern lediglich die der Aufnahmen in den rückwärtigen Gefangenenlagern. So seien viele der an der Ostfront vermißten deutschen Kriegsgefangenen niemals von den Sowjets als solche anerkannt worden. Demnach wären auf dem Weg von der Front zu den rückwärtigen Lagern 800 000 oder mehr deutsche Kriegsgefangene geflüchtet oder ums Leben gekommen. Karner verfügt jedoch nicht über den geringsten dokumentarischen Beleg, mit dem er das, was er selbst lediglich als »Schätzung« bezeichnet, untermauern könnte.[87]

Was die Westfront betrifft, so geben die Amerikaner, angefangen bei Generalmajor Milton A. Reckord bis hin zu Oberst Philip Lauben, selbst zu, daß sie über den Verlust von Zehntausenden deutscher Kriegsgefangener nicht nur während des Transports, *sondern sogar während des Aufenthalts in festen Lagern* keine Rechenschaft ablegen können. Auf einem Bahntransport gingen über 20 Prozent der Gefangenen verloren. Bei der Übernahme eines amerikanischen Lagers durch die Franzosen fehlten – Lauben zufolge – plötzlich 105 000 Gefangene von

den 275 000, die von den amerikanischen Bewachern zu vor gemeldet worden waren.[88]

Die generelle Richtigkeit der sowjetischen Aufzeichnungen über Gefangennahmen wird im Einzelnen durch den Bericht des Panzerregimentskommandeurs Oberst Hans von Luck bestätigt, eines Kollegen und Freundes von Stephen E. Ambrose. In seinem Buch beschreibt von Luck, wie er im Winter 1944/45 bei Berlin mitsamt seiner Einheit von den Sowjets gefangen genommen wurde, von ihnen den Befehl erhielt, in seiner Truppe für Disziplin und Ordnung zu sorgen, und mit ihnen ins Hinterland Richtung Dresden marschierte. Unterwegs entkamen einige der deutschen Soldaten, doch wie von Luck berichtete, »drohte man mir mit Erschießung, falls weitere Gefangene fliehen sollten. Was aber noch schlimmer war, man holte aus den nahe liegenden Dörfern wahllos männliche Zivilisten, damit die Zahl wieder stimmte.... Ich wußte leider nicht, daß die Zahl der abzuliefernden Gefangenen genau festgelegt war.«[89] Eine Bestätigung der Zuverlässigkeit von Lucks gibt niemand anderer als Stephen Ambrose selbst, der das Buch des ehemaligen Panzerkommandeurs mit einer lobenden Einführung versah.

Die Praxis der Roten Armee bestand darin, die Zahlen vom Militärlager an das rückwärtige Sammellager des NKWD vorab telefonisch durchzugeben, was von Luck natürlich nicht wissen konnte. Auch Kapitän zur See Harry G. Braun von der Kriegsmarine beobachtete dieses Vorgehen. Braun wurde von den Sowjets im Sommer 1945 in der Nähe von Stettin gefangen genommen. Er flüchtete mit einem ehemaligen Infanteristen durch die Wälder. »Wir sahen furchtbar aus, Blut tropfte aus vielen Wunden, und wir wußten damals auch nicht, ob die Russen nun mit Spürhunden kommen würden, um uns zu jagen. Erst später erfuhren wir, wie einfach die Soldaten der Roten Armee solche Probleme lösten. Sie gingen einfach zur nächsten Ortschaft, nahmen sich den ersten besten warmen Körper und lieferten die genaue Anzahl Gefangene ab, mit der man sie

auf den Weg geschickt hatte.«[90] Diese Praxis der Sowjets wurde auch von dem russischen Historiker W. P. Galizki auf einer Historikerkonferenz vom 17. bis 19. Mai 1996 im Massey College in Toronto bestätigt.

In dem bereits erwähnten, von Bischof und Ambrose herausgegebenen Buch schreibt Bundeswehr-Historiker Overmans, die Amerikaner hätten lediglich 3,8 Millionen deutsche Gefangene genommen,[91] während in einem Bericht aus Eisenhowers eigenem Hauptquartier (SHAEF) im Juni 1945 von 5 224 310 Gefangenen der Achsenmächte – fast allesamt Deutsche – allein in seinem Kommandobereich in Nordwesteuropa die Rede ist.[92] Weitere Millionen wurden in Nordamerika, Großbritannien und Italien gefangen gehalten. Ein renommierter Historiker der US-Armee schrieb, die Zahl der Deutschen in amerikanischen Lagern allein in Nordwesteuropa habe im Sommer 1945 7 005 732 betragen.[93] Nicht eingeschlossen in diese Zahl sind Gefangene auf dem mediterranen Kriegsschauplatz, in Großbritannien und Nordamerika.

Der Effekt, der sich für Ambrose und Overmans bei ihren niedrigen Schätzungen ergibt, liegt darin, daß sie dadurch die Zahl der Toten gering halten, für die die US-Armee verantwortlich gemacht werden könnte.[94] Indem sie sich weiterhin auf deutsche Kriegsgefangene beschränken, lassen die Verteidiger Eisenhowers und de Gaulies bequemerweise die Hunderttausende von Italienern, Rumänen, Ungarn, Russen und so weiter außer Acht, die ebenfalls lange Zeit unter lebensbedrohenden Umständen gefangen gehalten wurden. Von diesen fanden ebenfalls viele den Tod.

Aus sowjetischen Aufzeichnungen geht deutlich hervor, daß die Sowjets während eines Großteils des Krieges *mehr* Gefangene in ihre rückwärtigen NKWD-Lager verbrachten, als die Deutschen verloren zu haben glaubten. Diese Entdeckung straft die wichtigste Quelle Lügen, auf die sich westliche Propagandisten während des Kalten Krieges stützten, nämlich das von Erich

Maschke zwischen 1962 und 1974 im Auftrag der Bundesregierung als abschließendes statistisches Kompendium herausgegebene fünfzehnbändige Werk *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges*.[95]

Typisch für die Irrtümer in diesem Werk ist die Aufstellung der bis Ende 1944 gemachten Gefangenen. Maschke zufolge konnte die Gesamtzahl der deutschen Kriegsgefangenen Ende 1944 höchstens 1 108 000 betragen haben. Für diesen Zeitpunkt geben die sowjetischen Akten 1 248 000 gefangene Deutsche an, doch das konnte Maschke damals noch nicht wissen. Grundlegend für seine Beweisführung ist die Annahme, daß es viele Tote unter den nicht registrierten Gefangenen gab, aber wie wir gesehen haben, gab es keine nicht registrierten Gefangenen.

Ein weiterer Beleg dafür, daß Maschkes Zahlen nicht stimmen, findet sich im Vergleich der Aufzeichnungen des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) mit denen des KGB über die Zahl der gefangenen beziehungsweise vermißten Deutschen. Das OKW-Tagebuch verzeichnete am 31. Januar 1945 eine Gesamtzahl von 1 018 365 Vermißten an der Ostfront; wie wir jedoch sahen, hatten die Sowjets einen ganzen Monat zuvor schon 1 248 000 deutsche Kriegsgefangene registriert.[96] Offenbar sind die sowjetischen Angaben zuverlässiger als selbst das Kriegstagebuch des OKW. Für andere Zeitabschnitte des Krieges im Osten gilt Entsprechendes: Die Sowjets verzeichneten durchweg mehr Gefangennahmen, als das OKW Vermißte meldete. Die Folgerung ist klar: Unter Menschen, die nicht existieren, kann es auch keine Toten geben.[97]

Maschkes Zahlen sind schlichtweg falsch. Aber vor allem auf Maschke berufen sich die Hofhistoriker des Westens in ihren Statistiken. Aus diesem »Mischmaschke« von Informationen wird von Ambrose und seinen Autoren ernsthaft zitiert, als handele es sich dabei um die heilige Offenbarung über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen. Doch der Band über Deutsche in amerikanischer Gefangenschaft widmet nur 75 Seiten den Nachkriegslagern, in denen mehr als fünfzig Prozent

der Gefangenen gehalten wurden, während das gesamte Werk 22 Bände umfaßt. Der Autor dieser 75 Seiten hat nicht einmal die Archive in Washington besucht, um sich den wichtigsten Dokumentenschatz zu diesem Thema anzusehen, und so ist die Grundlage der Arbeit von Günter Bischof, Stephen Ambrose und anderen Hofhistorikern alles andere als eine zuverlässige historische Quelle.[98]

Bischofs groß angelegte Attacke gegen meine Forschungen im Lager Ebensee beruht ebenfalls auf einem Irrtum. Angeblich war mein Bericht Teil meiner »nächsten Verschwörungstheorie«; Ebensee sei kein Lager für POWs und DEF gewesen, sondern hauptsächlich ein Lager für Displaced Persons, und so weiter.[99]

Bischof bildet sich etwas auf seine Forschungen ein, aber es ist ihm nicht gelungen, die ausführlichen Belege der US-Armee zu finden, aus denen hervorgeht, daß Ebensee ein Lager der US-Armee war, in dem 1945 viele tausend Kriegsgefangene untergebracht waren. Die Belege sind folgende: General Mark Clarks Geheimbericht über den Zustand der Kriegsgefangenen im Lager (siehe Epilog 1) und ein Sanitätsbericht der US-Armee mit dem Titel »Report of Nutritional Survey of Disarmed Enemy Forces in Austria«. Darin heißt es: »... wurden die Lager in Steyr, Munichhalz und Ebensee besucht. Diese umfassen 54449 der 80000 entwaffneten Feindkräfte [DEF].«[100] Seit dem Erscheinen von *Other Losses/Der geplante Tod* habe ich zahlreiche Augenzeugenberichte der Katastrophe in Ebensee erhalten, von der Tausende von Gefangenen betroffen waren, darunter das Manuskript eines Tagebuchs, das von dem Priester Franz Loidl geführt wurde, der dort den Sterbenden die Sakramente erteilte. Das Original des Tagebuchs wird im Institut für Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien aufbewahrt.

Außerdem gibt es Augenzeugenberichte von zwei ehemaligen Gefangenen im Lager, AI Porsche und Dr. Rudolf Pillwein. Der Bericht von Al Porsche aus Pennsylvania soll hier genügen. Am

8. Februar 1993 schrieb Porsche an Bischof und teilte ihm mit, daß dessen Artikel »unkorrekt« sei.

Am 24. Februar antwortete ihm Günter Bischof in einem freundlichen Schreiben, in dem es hieß, die Information über Ebensee sei »hochinteressant, und ich danke Ihnen für Ihre Richtigstellungen«. Weiter schrieb Bischof, er wolle sich »eingehender mit der Sache befassen, und wenn ich einen Fehler gemacht habe, so wäre ich der Erste, ihn einzugestehen und zu korrigieren. Auf diese Weise entwickelt sich historisches Wissen.«

Bischof bekam Gelegenheit, seinen Fehler zu korrigieren, als ich 1994 in der Literaturbeilage der *Times* mit ihm ins Gericht ging, doch es kam keinerlei Reaktion von ihm. Jetzt, acht Jahre später, zeigt es sich, daß sich das historische Wissen sehr gut auch ohne ihn weiterentwickelt.

Einen weiteren Beweis für die Zuverlässigkeit der KGB-Akten stellen die Aufzeichnungen über das Schicksal der deutschen Zivilisten dar, die 1945 verschleppt und als Zwangsarbeiter zu Reparationsarbeiten herangezogen wurden. Während des Kalten Krieges wollte die Bundesregierung den Berichten der Sowjetregierung zu diesem Thema einfach keinen Glauben schenken. Deshalb nahm sie unter vielen Mühen eine statistische Erhebung unter den betroffenen Familien vor und veröffentlichte die Ergebnisse in einem mehrbändigen Werk mit dem Titel *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa.*[101] Darin kam sie zu dem Schluß, die Sowjets hätten etwa 218 000 »deutsche Zivilpersonen aus den Gebieten ostwärts von Oder und Neiße« als Zwangsarbeiter »nach Rußland verschleppt«. »Mindestens 100 000 bis 125 000« sollten dabei umgekommen sein.[102] Als jedoch die KGB-Archive über die Kriegsgefangenen geöffnet wurden, zeigten die sowjetischen Unterlagen, daß in dieser Kategorie 271 672 Menschen deportiert worden waren, von denen 66 481 ums Leben kamen.[103] Hier handelte es sich um eine weitere vom Westen vermutete und in den sowjetischen Archiven korrekt verzeichnete Greuel-

tat. Das Bedeutsame an dieser Feststellung: Wie wir jetzt wissen, sind sich Deutsche und Russen darin einig, daß die sowjetischen Aufzeichnungen *zum Thema der deutschen Kriegsgefangenen* authentisch sind.

Auch am Schicksal von rund 640 000 japanischen Kriegsgefangenen, die im August 1945 in der Mandschurei von der Roten Armee gemacht wurden, läßt sich die Zuverlässigkeit sowjetischer Dokumente belegen.

Da die Japaner im gleichen NKWD-Lagersystem unter den gleichen Bedingungen und nach der Kapitulation Japans im August 1945 oftmals in denselben Lagern wie deutsche und andere europäische Gefangene untergebracht waren, muß ihr Schicksal ab August 1945 eine starke Ähnlichkeit mit dem der Deutschen und anderer Europäer aufweisen.

Etwa zwei Jahre nach Kriegsende begannen japanische Familien bei den Siegermächten nachzufragen, wann ihre Vermißten Ehemänner und Söhne zurückkehren würden. Die US-Militärregierung in Japan, das US-Außenministerium, die Regierungen von Japan, Großbritannien und Australien warfen den Sowjets vor, zwischen 1945 und 1950 eine Million oder mehr japanische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit verpflichtet zu haben. Sie beschuldigten sie, das Schicksal dieser Kriegsgefangenen zu verschleiern, weil sie Zwangsarbeiter seien oder auch als Zwangssoldaten in die Rote Armee gepreßt worden seien, um gegen die demokratischen Staaten Krieg zu führen. Japaner und Amerikaner sprachen bei verschiedenen Gelegenheiten von 300 000 bis 500 000 »vermißten« Kriegsgefangenen oder solchen »mit ungeklärtem Verbleib« in sowjetischen Lagern, wobei sie unverhohlen darauf hindeuteten, daß die meisten von ihnen bereits tot sein müßten. Dies stritten die Sowjets energisch ab, indem sie angaben, es seien nur 10 627 gestorben,[104] und erhoben ihrerseits die Beschuldigung, in amerikanischen, britischen und australischen Lagern seien rund 100 000 Japaner ums Leben gekommen. Die Japaner legten der UNO daraufhin

eine Liste über 253 000 »bekanntermaßen Tote« vor, woraufhin Jakob Malik, der sowjetische UN-Botschafter, die Japaner an den Pranger stellte. Mächtige Demonstrationszüge marschierten in Tokio auf, und General MacArthur, der amerikanische Militärkommandeur, sagte, die vermißten Kriegsgefangenen seien »die ernsthafteste Sorge«, die er jemals in den Jahren seiner Herrschaft in Japan gehabt habe.[105]

Ebenso wie sie die Öffentlichkeit im Fall Katyn jahrelang belogen hatten, verbreiteten die Sowjets auch diesmal Lügen über die tatsächliche Zahl der in ihren Lagern umgekommenen Japaner, während sie die Wahrheit in den NKWD/MWD-Archiven unter Verschluß hielten. [So gaben sie 1950 an, etwa 3 500 japanische Gefangene seien umgekommen, und korrigierten diese Zahl einige Jahre später nach oben, nämlich auf etwa 30 000.]

Durch sorgfältige Befragung heimkehrender Gefangener über viele Jahre hinweg kamen die Japaner bis 1960 schließlich zu dem Ergebnis, daß von 640 000 Mann der Kwantung-Armee, die in der Mandschurei in sowjetische Gefangenschaft geraten waren, etwa 62 000 Mann gestorben seien.[106] Briten, Amerikaner und Australier hatten dagegen vor der UNO und anderswo immer behauptet, Millionen von Soldaten seien in der Mandschurei gefangen genommen worden und Hunderttausende anschließend umgekommen.

Nach Glasnost fanden Russen, die in den sowjetischen Archiven arbeiteten, die Sterbeurkunden und Personalakten der Gefangenen. Die Zahl der dort verzeichneten Sterbefälle belief sich auf etwa 62 000. Sowohl der Parteivorsitzende Michail Gorbatschow im April 1991 als auch der russische Präsident Jelzin im Jahre 1994 übermittelten der japanischen Regierung die Zahl von 62 000 zusammen mit einer Entschuldigung, und Jelzin überreichte eine Namensliste der Umgekommenen. Die Liste samt dazugehöriger Erklärung wurde von den Japanern dankend entgegengenommen.[107]

Während die Propagandaraketen vierzig Jahre lang die Welt

umschwirrten, lagerten die jeweiligen Akten unberührt in den Archiven Moskaus, Tokios und wahrscheinlich auch Washingtons. Und das Erstaunliche dabei ist, daß alle diese Akten in der Zahl von 62 000 übereinstimmten.

Und vierzig Jahre lang hat das niemand gesagt.

Die Todesstatistiken in den Sowjetdokumenten passen wie die Faust aufs Auge, was das Schicksal der Kriegsgefangenen betrifft. Wie das maßgebende Buch zum Thema, herausgegeben von Generaloberst der Russischen Armee G. F. Kriwoschejew, zeigt, machten die Sowjets an der europäischen Front insgesamt 3 486 206 Kriegsgefangene aus 17 Ländern. Zwischen dem 22. Juni 1941 und dem 9. September 1945 wurden danach 2 389 560 deutsche Soldaten gefangen genommen, von denen 450600 starben, und zwar 356 687 in den rückwärtigen NKWD-Lagern und 93 900 auf dem Weg dorthin.[108] Außerdem wurden 271 672 deutsche Zivilisten aufgebracht, so genannte *internirowannije* (Internierte), von denen 66 481 den Tod fanden.[109] Die Gesamtzahl der toten Deutschen, einschließlich der Zivilisten, beträgt daher 517 081.

Es ist nun zum ersten Mal seit 1945 möglich, die sowjetischen mit den unbeanstandeten deutschen Aufzeichnungen in Einklang zu bringen und somit die Zahl deutscher Kriegsgefangener festzustellen, die anderswo, nämlich in Lagern der Westalliierten, umkamen. Zieht man die 500 000 nachweislich in der Sowjetunion Verstorbenen von der Zahl in Adenauers Untersuchung – mindestens 1,4 Millionen Vermißte – ab, so müssen etwa 900 000 in anderen – das heißt polnischen, jugoslawischen, amerikanischen, britischen, kanadischen und französischen – Lagern umgekommen sein. Da die britischen und kanadischen Akten nicht verfügbar sind, läßt sich nicht genau sagen, wie viele dort ums Leben gekommen sind, doch wird aus den zahlreichen Briefen und Berichten, die ich von ehemaligen Insassen dieser Lager erhielt, ersichtlich, daß dort im Allgemeinen keine unmenschlichen Bedingungen herrschten. Wahrscheinlich ka-

men in britischer und kanadischer Gefangenschaft nicht mehr als 10 000 Deutsche um.[110] Da Polen und Jugoslawien insgesamt nur etwa 200 000 deutsche Kriegsgefangene hatten, von denen einige überlebten, ist klar, daß die anderen in amerikanischen und französischen Lagern umgekommen sein müssen.

So bestätigen die sowjetischen Zahlen durchweg die Zahlen, die im vorliegenden Buch bereits 1989 genannt wurden, also *vor* Öffnung der sowjetischen Archive für westliche Historiker. Die Nachforschungen zu diesem Buch hatten *unabhängig von den sowjetischen Zahlen* die Gesamtzahl der Toten im Westen ergeben. Umgekehrt läßt sich sagen, daß die 1989 in *Der geplante Tod* veröffentlichten Zahlen eine Voraussage dessen darstellten, was sich in den sowjetischen Archiven finden würde, wenn sie denn jemals geöffnet werden sollten. Diese Voraussage hat sich erfüllt.

Alles in allem geben die gewaltigen sowjetischen Archive mit großer Genauigkeit das Schicksal der Gefangenen aller drei Dienstgradgruppen (Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften) aus 25 Ländern über 15 Jahre hinweg wieder. Es handelt sich um die bei weitem wertvollsten, genauesten und umfassendsten Dokumente, die jemals in Archiven auf aller Welt über Gefangene des Zweiten Weltkriegs entdeckt wurden. Wir wissen, daß sie zuverlässig sind, denn sie fügen sich nahtlos in sämtliche sonst wie bekannten Beweisstücke ein, erklären bisher vorhandene Lücken in der westlichen Geschichtsschreibung, werden von Millionen von ergänzenden Dokumenten gestützt und von deutschen, polnischen und japanischen Berichten bestätigt. Und vor allem: Sie wurden über vierzig Jahre lang geheim gehalten, weil die Sowjetführer ihnen glaubten.[111]

Im Gegensatz zu der Akribie, mit der die sowjetischen Akten geführt und archiviert wurden, wird von westlichen Archivaren und Historikern eingeräumt, daß die Archive des Westens von verräterischem Material gereinigt wurden.[112] Nirgendwo im Westen existieren persönliche Akten über einzelne Kriegsgefangene. Die britische Regierung verweigerte dem Autor die Ein-

sicht in Dokumente wie den Phillimore Report, als er Nachforschungen über das Schicksal der Deutschen in britischen Kriegsgefangenenlagern anstellte.[113] In den kanadischen Archiven finden sich Protestschreiben der früheren österreichischen Kaiserin Zita, in denen sie darüber Beschwerde führt, daß sich die kanadischen Soldaten gegenüber den österreichischen Gefangenen im Lager Aurich wie Nazis aufführten. Es gibt jedoch keinen Beleg dafür, daß dieser Klage nachgegangen worden wäre, lediglich ein routinemäßiges Dementi von hoher Stelle, das jedoch durch einen unveröffentlichten Bericht der kanadischen Armee widerlegt wird. Darin ist von »unbeschreiblichem Schmutz« in den Latrinen, völligem Fehlen von Küchenutensilien, »extremer Kälte« und einem »miserablen Gesundheitszustand« der Gefangenen die Rede, von denen die meisten aus Lazaretten heraus gefangen genommen worden waren.[114] Das Internationale Rote Kreuz hat dem Autor mehrmals die Einsicht in die Akten aus dem Zweiten Weltkrieg verwehrt, drei anderen Autoren hingegen nicht. Als im Jahr 1991 Berichte über Grausamkeiten in französischen Lagern im Jahr 1946 erschienen, wurden die Unterlagen über Todesfälle im Archiv von Labouheyre für Historiker gesperrt. Zuvor hatte sie jahrzehntelang jeder einsehen können. Dies sind nur einige wenige von zahlreichen Beispielen dafür, wie über fünfzig Jahre hinweg eine internationale Tatsachenfälschung aufrechterhalten wurde. Zuweilen haben die Westalliierten im Einvernehmen mit den Sowjets gelogen, manchmal haben sie gelogen, um den Haß gegen diese zu schüren, bisweilen auch, um eigene Verbrechen zu vertuschen. Letzteres tun sie immer noch.

Es ist nunmehr jedoch klar, daß jeder, der die Authentizität der sowjetischen Aufzeichnungen in Frage stellen will, zunächst einmal beweisen muß, daß die westlichen Archive mit ihren fragmentarischen Dokumenten, ihren Lücken und Ausflüchten den sowjetischen Archiven überlegen sind, in denen aur kaltblütige Art und Weise die ungeheuerlichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit verzeichnet sind.

Da nun hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der sowjetischen Akten kein Zweifel mehr besteht, ebenso wenig hinsichtlich der deutschen Angaben über die Zahl der Vermißten, kommen wir unweigerlich zu dem Schluß, daß die 1,4/1,7 Millionen vermißten deutschen Soldaten nicht, wie bisher behauptet, in sowjetischen Lagern umkamen.[115] Wenn die 500 000 in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern gestorbenen Deutschen von der Gesamtzahl von 1,4/1,7 Millionen vermißten Kriegsgefangenen abgezogen werden,[116] bleiben 0,9-1,2 Millionen, die nicht in sowjetischen Lagern starben. Die meisten dieser Kriegsgefangenen kamen in amerikanischen und französischen Lagern zu Tode.

Unter den zahlreichen Chefredakteuren, Autoren, Fernsehproduzenten und Professoren in ganz Europa und Nordamerika, die den Autor nach dem Erscheinen von *Other Losses* 1989 *(Der geplante Tod* 1991) an den Pranger stellten, hat sich kein einziger jemals zu den erstaunlichen Entdeckungen in den sowjetischen Archiven geäußert.[117]

Es überrascht, auf eine derart umfassende Unterdrückung historischer Tatsachen zu stoßen. Im gesamten Westen hört sich die offizielle Darstellung der Besetzung Deutschlands ungefähr folgendermaßen an: »Die Deutschen, die einen grausamen, ungerechten und unnötigen Krieg angezettelt hatten, wurden vernichtend geschlagen. Kriegsverbrecher wurden gehängt. Die Leiden der Deutschen, die sie selbst verursacht hatten, wurden bald darauf durch den Marshallplan gelindert.« Viele Millionen Deutsche in der gesamten westlichen Welt wissen, daß dies eine ungeheuerliche Lüge ist, doch ihre Leserbriefe, ihre Buchmanuskripte, ihre Anrufe, ihre Filme werden fast immer von den Verantwortlichen in den Medien abgewiesen. So mächtig ist diese Unterdrückungsstrategie, daß manche Deutsche aus Verzweiflung die Schrecken aus ihrem Bewußtsein verdrängen, weil die Zurückweisung ihren Schmerz verdoppelt.

Die wohl treffendste Begebenheit in dieser Hinsicht wurde von einem ehemaligen Gefangenen, Johannes Heising, erzählt,

vormals Abt in einem Kloster am Rhein. 1991 hatte er ein Buch über seine Erfahrungen im Lager von Remagen veröffentlicht.[118] Nachdem das Buch herausgekommen war, sprach Heising mit einem anderen ehemaligen Remagener Gefangenen, Franz-Josef Plemper, der ihn an etwas erinnerte, was Heising in seinem Buch nicht erwähnt hatte: wie eines Nachts die Amerikaner mit ihren Bulldozern die Menschen in ihren Erdlöchern lebendig begruben. Plemper beschrieb ihm die Szene: »In einer Nacht im riesigen Kriegsgefangenenlager der US-Armee auf den Rheinwiesen bei Remagen im April 1945 wurde ich aus dem Dahindämmern in Regen und Schlamm durch gellende Schreie und lautes Stöhnen aufgeschreckt. Ich sprang auf und sah in einiger Entfernung (ungefähr 30 bis 50 Meter) die Scheinwerfer eines Bulldozers. Dann sah ich, wie dieser Bulldozer sich vorwärts durch die dicht liegenden Gefangenen bewegte. Vorn hatte er eine Planierschaufel. Der Bulldozer bahnte sich einen Weg. Wie viele der Gefangenen dabei in ihren Erdlöchern lebendig begraben wurden, weiß ich nicht. Das läßt sich auch nicht mehr feststellen. Deutlich hörte ich Schreie: ›Ihr Mörder!‹...«[119]

Und dann erinnerte sich auch Heising wieder.

James Bacque
Penetanguishene, Ontario, Juni 2002

Anmerkungen

1. Deutschlands Schicksal wird entschieden

1. Teheran-Anekdote zusammengestellt aus Winston S. Churchill, *Closing the Ring,* Bd. 5: *The History of the Second World War,* Boston 1951, S. 330 – Deutsch: Winston S. Churchill, *Der Zweite Weltkrieg,* Bd. 5: *Der Ring schließt sich,* Stuttgart/ Hamburg 1953; und aus: Elliot Roosevelt, As *He Said It,* New York 1946, S. 190.
2. Winston Churchill, *Closing the Ring, op. cit., S. 265.*
3. Bernard Law Montgomery Papers, 87-1, Notes on the Occupation of Germany.
4. Henry C. Morgenthau, *Presidential Diary,* Bd. VI, 19. August 1944, Franklin Roosevelt Library, Hyde Park, New York.
5. John Morton Blum: *Roosevelt and Morgenthau,* Boston 1970, S. 591.
6. Henry C. Morgenthau, *op. cit.*
7. *loc. cit.*
8. *The Memoirs of Cordell Hull,* New York 1948, S. 1617.
9. Memorandum for the Secretary's files, Harry D. White, *Presidential Diary,* Quebec Box, 13. September 1944.
10. Henry C. Morgenthau, *Germany Is Our Problem,* New York1945.
11. John Morton Blum, *op. cit., S. 596.*
12. Henry L. Stimson and McGeorge Bundy, *On Active Service In Peace And War,* New York, S. 576.
13. *The Memoirs of Cordell Hull, op. cit.,* S. 1614.
14. Beide Zeitungen sind vom 30. September 1944. Wiedergegeben in *The Hopkins-Sherwood Papers,* Box 333, folder 1.

15. Henry L. Stimson and McGeorge Bundy, *op. dt.,* S. 581.
16. *loc. dt.*
17. John Morton Blum, *op. dt.,* S. 590.
18. John Morton Blum, *op. dt.,* S. 621.
19. Churchill zu Stalin im Gespräch, Moskau, 17. Oktober 1944. Berichtet in Martin Gilbert, *Road to Victory, Winston S. Churchill 1941-1945,* London 1986, S. 1024.
20. Memorandum of Conversation, 15. November 1944, in RG 43, World War Two Conferences, Box 3, State Department Archives, Washington.

2. Ohne Obdach

1. Churchill an Clementine Churchill aus Jalta. In Martin Gilbert, *op. dt.,* S. 1167.
2. Minutes of the Crimea Conference, 4. Februar 1945. In RG 443, World War Two Conference, Box 3, S. l, National Archives of the United States, Washington.
3. Henry C. Morgenthau, *Presidential Diary,* Bd. VI, S. 1391, 25. August 1944.
4. Robert E. Sherwood, *Roosevelt and Hopkins,* New York 1948, S. 905.
5. Bericht des IKRK über seine Aktivitäten während des Zweiten Weltkriegs, Genf, Mai 1948.
6. Dwight D. Eisenhower, *Crusade in Europe,* New York 1983, S. 386.
7. Biographie des Kriegsministeriums von Everett S. Hughes, geführt bis zum 9. September 1946.
8. Zitiert aus: *Allied High Command Papers,* 1943-45, *Real Five of David Irving Papers Collected for the War Between the Generals.*
9. Eisenhowers englischer Biograph Piers Brendon schrieb, daß seine Befehlsmethode »Strategie durch Ausreden, eine Kriegführung durch Nicken und Zwinkern« sei, Piers Brendon, *Ike,* New York 1986, S. 178.

10. David Eisenhower, *Eisenhower at War*, New York 1987, S. 299.
11. Persönlich an General McNarney, unterzeichnet Eisenhower. ETOUSA Outgoing, 10. Februar 1944.
12. Eisenhower an Marshall, 3. März 1944, *Eisenhower Papers*, S. 1760.
13. Richard M. Nixon, *Six Crises*, London 1962, S. 161.
    Ein weiteres Beispiel dieser indirekten Herangehensweise ist folgender Austausch, der sich 1944 zwischen Eisenhower und Hughes abspielte: Anfang August, einen oder zwei Tage nachdem Morgenthau mit Eisenhower über die politische Linie den Deutschen gegenüber gesprochen hatte, führte Eisenhower ein Telefongespräch mit Hughes, in dem er ihn dringend ermahnte, sich auf einer geheimen Mission in die Vereinigten Staaten, um die Eisenhower ihn gebeten hatte, vorsichtig zu verhalten. Hughes bestätigte das Gespräch in einem Brief von geheimnisvoller Bedeutung: »Lieber Ike, Ihre telefonische Ermahnung zur Vorsicht ist nicht auf taube Ohren gestoßen. Schon bevor ich um die Erlaubnis zur Rückkehr in die Vereinigten Staaten bat, hatte ich das Problem durchdacht und mir vorgenommen, besonders vorsichtig zu sein. Ich arbeite für Sie und weiß, daß ich nicht alles getan habe, was hätte getan werden sollen. Sie haben gesagt, daß Sie keine Beschwerden über meine Unternehmungen erhalten haben. Ich bin sicher, das lag daran, daß alle Beteiligten wissen, daß ich keine eigennützigen Zwecke verfolge und daß ich mein Möglichstes tue, um meinen Job schnell zu erledigen. Bradley, Patton und Lee scheinen mir zu vertrauen. Lee weiß, daß ich ihm geholfen habe und nicht für mich selbst arbeite. In Hinsicht auf die Vereinigten Staaten können Sie also beruhigt sein. Ich bin mir des Problems bewußt. Ich hoffe, daß ich Sie vor meiner Abreise besuchen und die Angelegenheit mit Ihnen besprechen kann; falls das nicht möglich sein sollte, sagt dieser Brief alles, was ich Ihnen mitteilen wollte. Herzlichst, Ihr Everett.« Dieser außergewöhnlich behutsame Brief zeigt, wie vorsichtig Eisenhower und Hughes bei ihrem Schriftverkehr waren. Wahrscheinlich schirmte Hughes seinen Vorgesetzten und sich selbst nicht vor den Deutschen, sondern vor den Amerikanern ab. – In *Hughes Papers*, MS Collection, L.C. Washington.

14. Patton an Beatrice, 3. September 1944. In Martin Blumenson (Hg.), *The Patton Papers,* Bd. II, S. 538.
15. David Eisenhower, *op. dt,,* S. 640.
16. Piers Brendon, *op. dt.,* S. 178.
17. *Hughes Papers, op. dt.*
18. Stephen E. Ambrose und Alfred D. Chandler (Hg.), *Eisenhower Papers,* John Hopkins UP, Baltimore 1970, S. 1748. Hughes konnte im Sommer 1944 beträchtlichen Einfluß ausüben, ohne selbst zu Eisenhower zu gehen, wie seine Art, Bradley und Lee zu behandeln, zeigte. Er warnte Bradley vor Lees Selbstgefälligkeit; mit einer kurzen Notiz beendete er eine besondere Mission General Henry S. Aurands für das Kriegsministerium, der gleichzeitig ein Freund des wichtigen Generals Smith war. Hughes' Macht war so groß, daß Aurand sich nicht einmal bei seinem alten Freund Smith über diese erniedrigende Behandlung beschwerte. Das war das Ende von Aurands Mission.
19. Stephen E. Ambrose, *The Supreme Commander, The War Years of General D. D. Eisenhower,* Garden City 1970, S. 512.
20. 24. Februar 1944. Ambrose/Chandler (Hg.), *Eisenhower Papers,* Bd. III, S. 1748 und 1760.
21. Diese und alle anderen Eintragungen aus Hughes' Tagebuch stammen aus der Abschrift, die der Autor und Oberst Fisher von den Originaleintragungen in den *Hughes Papers,* Manuscript Division in the LC, Washington, angefertigt haben. Der Mikrofilm ist zu beziehen über *David Irving Papers,* bei Microform Academic Publishers, East Ardsley, Wakefield, WF3 2JN, West Yorkshire, England.
22. John Patrick Hobbs (Hg.), *Dear General: Eisenhower's Wartime Leiters to Marshall;* The Johns Hopkins Press, Baltimore 1971, S. 205.
23. Diese Bemerkung erscheint in der Abschrift eines Briefes von Eisenhower an Marshall vom 25. Mai 1943, der nicht zur Veröffentlichung freigegeben wurde. *Marshall Correspondence,* Abilene; auch in der George C. Marshall Foundation, Lexington, Virginia. Die Bemerkung steht im Zusammenhang mit der Schwierigkeit, Gefangene ins Hinterland zu schaffen. Diese Bemerkung wurde, zumindest in zwei Ausgaben der Eisenhower-Briefe, unterdrückt. Siehe dazu Kapitel 11, Anmerkung 35.

24. *Hughes Diary,* 4. November 1944, *op. dt.*
25. Aus dem Tagebuch geht nicht klar hervor, wer zu wem sagte, er solle vorsichtig sein.
26. Die Notizen über lustige Belanglosigkeiten stammen sämtlich aus den Hughes-Tagebüchern an verschiedenen Tagen im Winter 1944/45.
27. *Eisenhower Papers, S.* 2497.
28. Interview des Autors mit General Clarke und Oberst Fisher, Washington 1987.
29. Oberst R. J. Gill CMP and Headquarters Continental Advance Section, 17. Februar 1945. In RG 331 Box 26.
30. History of Provost Marshal Section, Ad See Com Z, Mai 1945, unterschrieben von Lt. Col. Valentine M. Barnes Jr. In NARS, 332 Box 22 USNA, Washington.
31. Eisenhower an Marshall, 18. März 1945. In RG 383.6/10, NARS 31.6, Washington.
32. Maj. Gen. Milton A. Reckord, Theater Provost Marshal, US Army, to Gl, ETO, 20. März 1945. In RG 331, Box 26, NARS, Washington.
33. Nach der letzten deutschen Zählung gab es 1941 (in den Grenzen von 1939) 63 343 Rathäuser, d.h. ebenso viele Bürgermeister. Die Gestapo zählte Zigtausende.
34. Capt. Harry C. Butcher, *My Three Years With Eisenhower,* New York 1946, S. 610.
35. Persönlicher Brief von Eisenhower an Marshall, 27. April 1945. In Eisenhower Library, Abilene.
36. Berichtet von Stephen E. Ambrose, in einer Unterhaltung mit Dr. Ernest F. Fisher, Washington, Dezember 1987.
37. Brigadier General T. J. Davis an SHAEF, 1. Februar 1945. In RG 331 Box 26, NARS, Washington.
38. Mehr als 93% des französischen Schienennetzes waren im Frühjahr 1945 in Betrieb. Protokolle der Zusammentreffen im *Rosenman Report,* Box 30, Hyde Park. Außerdem gedruckt von der US-Regierung zur Verwendung im außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses. Der Nachschub, der im Mai 1945 durch den Nordosten Frankreichs nahe der deutschen Grenzen transportiert wurde, erforderte nur 70% der Beförderungskapazitäten der US-Armee, die dort im Februar

im Einsatz waren. Anders ausgedrückt: Als der Bedarf der Armee nach dem Waffenstillstand zurückging, stand eine riesige ungenutzte Transport-Kapazität hinter der Armee. Aus: *Daily Tonnage Reports*, HQ of Ad See Com Z May 13, 1945. In RG 332 Box 25, NARS, Washington. Weiterhin: Bykowsky and Larson, The Technical Services; The Transportation Corps Operations Overseas, Washington, US Army in WWII, Department of the Army, 1957.

Auf See gab es 1945 weit mehr Handelsschiffe als jemals zuvor. Die alliierten Werften, hauptsächlich amerikanische, bauten in den Jahren 1942/43 innerhalb von 15 Monaten mehr Schiffe, als die Deutschen im ganzen Krieg versenkten. Aus: Lloyds Register 1939-1949-1941, 1945-46; und Samuel Eliot Morison, *The Battle of the Atlantic*, Boston 1961.

39. *Rosenman Report* an den Präsidenten der USA, 26. April 1945, Hyde Park.
40. »Die Ernährungswissenschaftler gehen im Allgemeinen davon aus, daß ein 20- bis 30-jähriger, etwa 70 kg schwerer Mann ca. 1800 Kalorien am Tag benötigt, um am Leben zu bleiben. Diese Werte unterliegen den Einflüssen von Außentemperatur, Bewegung, Klima, Kleidung und allgemeinem Gesundheitszustand.« Dr. A. B. Miller, Dept. of Preventive Medicine and Biostatistics, Universität Toronto, in einem Gespräch mit dem Autor.
41. *Hughes Diary*, 11. April 1945, *op. dt.*
42. Im Jahre 1946 lebten am 1. Januar in der britischen, französischen und US-Zone 4 0311 000 Menschen, verglichen mit 3 9351 000 im Jahre 1939. Nach dem 8. Mai 1945 waren etwa 2 493 000 Flüchtlinge eingetroffen. Somit betrug die Bevölkerung im Mai 1945 ungefähr 3 7818 000 Personen oder ca. 1 533 000 (4 %) weniger als 1939. Malcolm J. Proudfoot, *European Refugees 1939-52*, London 1957, table 40.
43. Die Steigerung der Weizenproduktion 1939-45 in den genannten zusammengefaßten Gebieten betrug 12 100 000 Tonnen. Diese Steigerung entsprach beinahe dreimal dem gesamten Fehlbestand eines Jahres in Deutschland im Jahre 1945. Die genannten Überschüsse wurden verbucht, nachdem alle anderen Westeuropäer versorgt waren. Für Mais betrug die Steigerung insgesamt 7 400 000 Tonnen. Der gesamte deutsche und fran-

zösische Fehlbestand (Bestand von 1939 minus dem Bestand von 1945) an Kartoffeln im Jahre 1945 von ca. 17 000 000 Tonnen wurde teilweise durch eine nordamerikanisch-britische Steigerung von 7 000 000 Tonnen ausgeglichen. Zahlen für die Produktion stammen aus: B.R. Mitchell, *International Historical Statistics: The Americas and Australasia*, The Macmillan Press Ltd., London 1983; und aus Mitchell: *European Historical Statistics*, 1750-1975. Die Zahlen zu den Weizenüberschüssen stammen vom International Wheat Council, Haymarket House, London 1955.

44. General McSherry, SHAEF, an Richter Rosenman, 15. März 1945. In *Rosenman Papers*, Hyde Park. Die belgische Weizenernte war im Jahre 1944 normal.
45. Churchill an Roosevelt, C9ll, 16. März 1945. In Warren F. Kimball (Hg.), *Churchill and Roosevelt, The Complete Correspondence*, Bd. III: Princeton 1984, S. 570.
46. Die Daten zur weltweiten Nahrungsmittelversorgung sind entnommen: John C. Campbell, *The United States in World Affairs 1945-47*, New York 1947, S. 323.
47. Eisenhower an die Vereinigten Stabschefs (CCS), 10. März 1945. In RG 331, NARS, Washington; auch SHAEF Gable Log, Abilene. Eine Erörterung dieser Nachricht, wie sie im SHAEF Gable Log mit den Initialen DE festgehalten ist, findet sich im 11. Kapitel.

3. »Eine öffentliche Erklärung sollte nicht abgegeben werden«

1. SHAEF Gable Log (Eingang) 26. April 1945. In Abilene, mit den Initialen DE.
2. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Briten und Kanadier, die etwa 29% der Angriffskräfte des SHAEF ausmachten, ca. 19% der Gefangenen. Bei der Abschlußbilanz der eingebrachten Gefangenen am 11. Juni hatten die Briten und Kanadier etwa 29 % die Amerikaner etwa 68 % und die Franzosen den Rest. Die

Briten und Kanadier sahen sich außerdem am Kriegsende zahlreichen Gefangennahmen gegenüber. In anderthalb Tagen Anfang Mai brachten sie ungefähr 500 000 Gefangene ein.

3. Eisenhower an Marshall, 21. April 1945. In RG 331, SHAEF G4, Exec. See. 383.6 PoW Bd. IV, NARS, Washington.
4. Die Armee besaß sowohl einen Überschuß an Zeiten als auch einen für 100 Tage reichenden Überschuß an Lebensmitteln. Siehe Anm. 20.
5. Die Kombinierten Stabschefs an Eisenhower, 25. April 1945. In RG 331387-4, NARS Washington. Ebenfalls in Gable Log (Eingang), Abilene, Initialen DE, erhalten am 26. April.
6. Harry G. Butcher, *My Three Years With Eisenhower*, New York 1946, S. 789.
7. Außenminister (zu diesem Zeitpunkt amtierender Außenminister) Dean Acheson teilte dem IKRK mit, daß sogar die DEFs wie PoWs nach den Richtlinien der Genfer Konvention behandelt würden. »Es ist Teil der Politik dieser Regierung, daß solchen Gefangenen (DEFs und SEPs) derselbe Status gewährt wird wie Kriegsgefangenen ... es werden die erforderlichen Schritte unternommen, um für alle feindlichen Angehörigen des Militärs sicherzustellen ... eine Behandlung, wie sie in der Genfer Konvention vorgegeben ist.« Acheson an E. Gloor, IKRK, Genf, 17. März 1947. In 740.00114 EW/2-1447, US-Außenministerium.
8. Treaty Series No. 846, Prisoners of War, Convention between the United States of America and Other Powers, unterschrieben in Genf, 27. Juli 1929, Washington 1932.
9. Vgl. *Morgenthau Diary* (China), Bd. II, New York 1974. Siehe auch Kapitel 8.
10. Clay wurde im November 1945 Eisenhowers Nachfolger.
11. Lucius D. Clay, *Decision in Germany*, New York 1950, S. 19.
12. *Trivers Papers*, Box l, Truman Library, Independence, Missouri. Trivers, der in Harvard Examen gemacht und in Heidelberg studiert hatte, trat 1941 ins Außenministerium ein. Mit White und anderen war er an der Abfassung von JCS 1067 beteiligt. Teile der JCS 1067 nahm Truman mit nach Potsdam, um sie als Basis für die amerikanischen politischen Vorschläge zu verwenden. Trivers war nicht der Einzige, der White für einen Kom-

munisten hielt. Anthony Kubek, der einen Lehrstuhl am Fachbereich Geschichte der Universität Dallas besaß, schrieb im Vorwort zu *The Morgentbau Diary,* Committee on the Judiciary, US Senate, US Government Printing Office, Washington 1965: »Schließlich wurde Mr White als kommunistischer Agent entlarvt.« Stephen Ambrose schrieb im Zusammenhang mit Whites Verrat an der China-Politik der USA: »Es besteht kein Zweifel, daß er ein Kommunist war. Doch ich würde nie annehmen,... daß er für den Zusammenbruch von National-China verantwortlich ist... Kein Zweifel, daß er dies wollte; kein Zweifel, daß er alles tat, was in seiner Macht stand, um dies herbeizuführen; kein Zweifel, daß das, was er tat, seine Wirkung hatte. Daß aber White ganz alleine Chiang zugrunde gerichtet hätte, ist lächerlich ...« (Brief an den Autor, Oktober 1988).

13. *Morgenthau Diary*, *op. dt.,* Bd. I, S. IV (Vorwort von A. Kubek).
14. *Presidential Diary,* 11. April 1945, Image 1503, Hyde Park.
15. Priorities in Construction of PWTE, 1. Mai 1945, HQ of Ad See Com Z, Engineer Section, US Army. In RG 332, Box 12, NARS, Washington.
16. Unter den Anforderungen für viel Stacheldraht, schreibt *Priority 6* vor, daß in den PWTEs keine Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden: »No housing will be provided in PWTE.« HO, Ad See Com Z, Engineer Section: Orders entitled Priorities in Construction of PWTE, 1. Mai 1945. In RG 332 Box 12, USNA, Washington. Sowohl Eisenhower als auch General J. C. H. Lee hatten an anderer Stelle ausgeführt, daß »Obdach nicht unbedingt erforderlich« sei. Im Hochsommer hieß es in einem Bericht des Provost Marshal, daß »weniger als 20% der Gefangenen unter Obdach seien«.
17. *Hughes Diary, op. dt.,* Mittwoch, 21. März 1945.
18. *Eisenhower Papers, op. dt.,* S. 2485.
19. Captain Harry C. Butcher, My *Three Years with Eisenhower,* New York 1946.
20. »Bis zum VE Day ... wurde nur für 50% der auf dem Kontinent eingesetzten Truppen Zeltgerät benötigt, und die Bestände waren reichlich.« William Ross/Charles Romanus, *The Quar-*

termaster Corps: Operations in the War Against Germany. In *The United States Army in World War U,* Washington 1965, S. 634. Über 6 000 000 Yards (l Yard = 0,9 Meter) Wasser abweisendem Baumwoll-Segeltuches wurden in Europa neu für die US Army hergestellt und im Mai bis 8. August 1945 wurden 40 000 neue Zelte an die US Army geliefert. In *Progress Reports,* TSFET, August 1945, in Abilene.

21. Bei den Rationen handelte es sich fast ausschließlich um Standard-US-Army-A-Rationen. Die Hälfte der Gesamtzahl setzte sich aus Rationen zusammen, die bereits aus ausgewogenen Gerichten bestanden, mit den vorgesehenen Anteilen an z.B. Proteinen, Gemüse und Getreide, während die andere aus den gleichen Artikeln bestand, die aber noch nicht in die genannten Gerichte aufgeteilt waren. *Quartermaster Reports, Status of Rations on Continent as of April 22,* 1945, S. 70, Section One, *Progress Reports,* April 1945. Dasselbe 100-Tage-Lager ist ebenfalls in den Berichten des Quartiermeisters für Juni und Juli notiert. DDE *Papers,* NARS, Abilene, Kansas.
22. Walter Bedell Smith: *Eisenhower's Six Great Decisions,* New York 1956, S. 172.
23. *The ETO Medical History* (vgl. Anhang 2), NARS, Washington.
24. Ross/Romanus, *op. dt.,* S. 537.
25. General J. C. H. Lee schrieb am 7. April 1945 in einem allgemeinen Befehl, der sich auf die Lager bezog, daß für die deutschen PoWs »Obdach nicht unbedingt erforderlich sei«. In RG 331, 383.6, Box 156, NARS, Washington.
26. Heinz Janssen, *Erinnerungen an eine Schreckenszeit,* Schriften, Stadt Rheinberg 1988.
27. History of the Provost Marshal, 18. Mai 1945, S. 4. In RG 332 Box 22, NARS, Washington.
28. Provost Marshal Report, ohne Datum. In RG 332 Box 22, NARS, Washington.
29. Mit dieser Botschaft wurde Marshall mitgeteilt, daß das SHAEF die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die bis zum 30. Mai eingebracht würden, auf 1 150 000 schätzte, was eine Gesamtzahl von ca. 2 500 000 ergäbe, obwohl der Provost Marshal des europäischen Schauplatzes am 9. April voraussagte, es

werde am 30. Mai 3 500 000 Gefangene in amerikanischer Verwahrung geben, »wenn die Truppen vor der Front der russischen Armee beschließen, sich den US-Streitkräften zu ergeben«. Dies taten sie in solcher Zahl, daß die Russen eine Verschwörung der Alliierten vermuteten, die Deutschen gegen sie aufzubringen.

30. Col. R. J. Gill, Office of the Theater Provost Mashal, Gl, an Eisenhower, 10. April 1945. In RG 331 383.6 Box 26, NARS, Washington.
31. *Daily PoWReport,* TPM, 30. April.
32. Die US-Armee hatte am 2. Juni mit weit weniger Gefangenen zu tun, die den Status »Kriegsgefangener« erhalten sollten, als die Zahl von 3 000 000 bis 3 500 000 PoWs, die Anfang April vorausgesagt worden war. Die SHAEF-Offiziere hatten Eisenhower im April mitgeteilt, daß Ende Mai mit einer Gesamtzahl von 3 000 000 bis 3 500 000 Gefangenen gerechnet werden müsse, je nachdem, wie stark die Flucht nach Westen sein werde. Im europäischen SHAEF-Gebiet, das Italien nicht einschloß, betrug die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen (mit Ausnahme der DEFs) am 30. Mai 2879874. *Weekly PoW and DEF Reports*, SHAEF G3 and TPM, NARS, Washington.
33. Bericht eines US-Lagers für deutsche Kriegsgefangene von Col. James B. Mason, MC-USAR, und Col. Charles A. Beasley, MC-USA (ret.) in *Medical Arrangements for Prisoners of War en Masse,* ursprünglich veröffentlicht in *Tbe Medical Surgeon,* Bd. 107, No. 6, December 1950, S. 437. (Zitiert in Garand, QV.)
34. Heinz Janssen, *Kriegsgefangener in Rheinberg,* Stadt Rheinberg o.J., o. O.

4. Die Grausamkeit des Siegers

1. Interviews des Autors mit Charles von Luttichau aus Washington DC, 1987/88.
2. Die Aussage, die von Luttichau im Mai 1988 dem Autor gegen-

über machte, wird von vielen anderen Gefangenen bestätigt. Den regnerischen Frühling verzeichnet ebenfalls ein kanadisches Armee-Tagebuch, das Wetterberichte für Norddeutschland in diesem Zeitraum enthält. Das rapide Einsetzen der Todesfälle bestätigt die Studie in der US Army *Medical History ofthe ETO* für Mai/Juni (vgl. Anhang 2). Die Flächenzuteilung bestätigen verschiedene US-Army-Berichte im Frühjahr 1945. Daß es sich um Sammelgräber handelt, wird durch Funde aus der Nachkriegszeit bestätigt. Vgl. auch Kapitel 8.

3. Gertrude Maria Schuster, *Die Kriegsgefangenenlager Galgenberg und Bretzenheim*, Bad Kreuznach 1985, S. 40-41.
4. *loc. dt.*
5. Interview des Autors und Mavis Gallant mit Heinz T. in Paris, Juni 1986.
6. »Alle nichtoffiziellen Dokumente des Lagers wurden in den 50er Jahren vernichtet«, berichtet Eddy Reese, Archivar, NARS, Washington. Interview mit dem Autor, 1986.
7. Von Captain Julien von den 3. Algeriern. Vgl. Kapitel 7.
8. History of Provost Marshal Section, Advance Section Com Z, von Barnes. In NARS, Washington.
9. Interview des Autors mit George Weiss aus Toronto, 1988.
10. Barnes, *op. dt.*, S. 4.
11. Vgl. *ETO Medical Survey*, Anhang 2.
12. Interview des Autors mit Thelen, Rheinberg, im November 1987.
13. Heinz Janssen, *Memories of a Time of Horror*, Rheinberg 1988.
14. Er hat gebeten, seinen Namen nicht zu veröffentlichen. Auszüge aus dem Tagebuch sind erschienen in Kurt W. Böhme, *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand – Europa*, Bd. 10, 2, Bielefeld 1973, Anlage 13, S. 309.
15. Nach Aussage Thelens gab es zehn oder elf *cages*, die jeweils etwa 10 000 Menschen enthielten. Interview im November 1987.
16. Aus einem Interview mit Iff im November 1987. Auch in Janssen, *Memories of a Time of Horror*, Rheinberg 1988, S. 468.
17. Quelle: Gespräch des Autors in Rheinberg mit dem Stadtarchivar Heinz Janssen und dem Verwalter des städtischen Friedhofes. Auch in einem Brief an den Autor von WASt, Berlin, der

eine Fotokopie des Briefes vom 7. Januar 1966 enthielt: In diesem Brief informiert der Stadtdirektor von Rheinberg WASt über drei Funde menschlicher Gebeine in unmarkierten, flachen Gräbern, einige Zentimeter voneinander entfernt, ohne Sarg oder Grabmarkierung, auf dem Gelände des ehemaligen PWTE in Rheinberg.

18. *Francis Biddle P aper s, International Military Tribunal P aper s,* George Arents Research Library, Syracuse, New York, bei der Eintragung vom 2. Oktober 1945. Es wird ersichtlich, daß die Deutschen nicht Gefallene gewesen sein konnten. Die Todesfälle in den französischen und US-Lagern waren zu dieser Zeit ungefähr achtmal höher als alle Gefallenen der Wehrmacht an der Westfront in den letzten vier Jahren.
19. Interview des Autors mit Thelen, Rheinberg, im November 1987.
20. Täglicher PWTE-Lagebericht, 30. April, Col. C. H. Beasley, US Army Medical Corps. RG 332 Box 17, NARS, Washington.
21. Beasley und andere weisen in ihren Lageberichten mehrmals auf das Einstäuben der Gefangenen mit DDT hin. Siehe auch Medical History of the ETO: »Das Verhindern von Krankheiten in den PoW-Einzäunungen war in erster Linie auf das Einpudern der Gefangenen mit DDT ausgerichtet.« Quellennachweis im Anhang 2.
22. Dr. Siegfried Enke aus Wuppertal berichtete dem Autor von seinen Erfahrungen in sowohl französischen als auch amerikanischen Feldlazaretten in Frankreich, in denen er die Kranken versorgte. In den französischen und amerikanischen Krankenhäusern sah es genauso aus: In über einem Jahr seiner Gefangenschaft, als er mit Schwerkranken zu tun hatte, sah er niemals einen Toten. Das lag daran, daß die Sterbenden aus dem richtigen Krankenhaus in ein »Lazarett« gebracht wurden. Er sah sie nie wieder. Er wurde nie aufgefordert, eine Autopsie vorzunehmen oder einen Totenschein auszustellen. Die Informationen über das Lintforter »Lazarett« stammen von Janssen, *op. dt.*
23. Vgl. Anhang 2.
24. Entwurf des PWTE-Lageberichtes, Beasley, 30. April, NARS, Washington.

25. Hochgerechnet ergibt das 0,3 % pro Jahr für die beiden Lager, also weniger als die Sterblichkeitsrate von 0,4%, festgestellt bei den US-Truppen vom 1. Mai bis zum 15. Juni 1945. Dieses eine Beispiel reicht natürlich bei weitem nicht für eine Jahres-Hochrechnung aus. Es wird hier nur als eine Quote angeführt, die so niedrig ist, daß man annehmen sollte, Beasley hätte eine Anmerkung dazu gemacht, was nicht der Fall ist. Auch handelt es sich nicht um ein isoliertes Beispiel. In mehreren anderen Berichten werden Sterblichkeitsraten angedeutet, die in Anbetracht der herrschenden Bedingungen, die in den Berichten selbst bestätigt werden, unmöglich niedrig waren.
26. Beasley, 30. April, *op. dt.*
27. *loc. dt.*

5. Hungersommer

1. Protokoll eines Treffens zwischen Churchill, Eisenhower und Feldmarschall Sir Alan Brooke, GIGS, 15. Mai 1945. In RG 59 740.00119, Control Germany 161445, Box 3666, State Department Archives, Washington. Direkte Zitate aus dem Protokoll sind durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Das Protokoll, das von Premierminister Churchills Mitarbeitern verfaßt wurde, paraphrasiert die Worte der Gesprächsteilnehmer.

   Feldmarschall Brooke bemerkte, daß es angesichts des »allgemeinen Nahrungsmittelmangels falsch wäre, deutsche Kriegsgefangene in der gleichen Weise zu verpflegen wie die britischen und amerikanischen Truppen. Wenn eine breite Hungersnot vermieden werden solle, sei es unbedingt erforderlich, daß die Rationen der feindlichen Truppen und der Zivilisten auf das bloße Minimum reduziert würden«, das, wie er andeutete, bei 1550 Kalorien läge, der gleichen Ration, die auch Zivilisten erhielten. Dabei bliebe außer Acht, daß die offizielle Ration von 1550 Kalorien, knapp unter der zum Überleben notwendigen Menge von 1800 und mehr Kalorien, für Zivilisten gedacht

war, die zumindest die Möglichkeit hätten, sie durch Freunde auf dem Land, den Schwarzmarkt, Abfall oder private Vorräte zu ergänzen. Gefangene und DEFs hätten diese Möglichkeit natürlich nicht. In der US-Zone betrug die offizielle Ration für Zivilisten später im Jahre 1945 nur 1350 Kalorien. Aus der Politik gegenüber den DEFs ist klar ersichtlich, daß Eisenhower sie in die hier aufgeführten Rationssätze nicht einschloß.

2. vgl. *ETO History*, Anhang 2. Das *US Army Medical Corps* vertrat die Auffassung, daß das absolute Minimum an Kalorien, das zur Erhaltung des Lebens eines normalen Erwachsenen bei guter Gesundheit, gut bekleidet und in beheizter Unterkunft, der nicht arbeitet, bei 2000 pro Tag lag. Investigation of Treatment of PoW's by the US Forces, 7. Januar 1946, RG 332 383.6/10 NARS, Washington.
3. QM *Reports*, July 1945, Abilene.
4. Die durchschnittliche Ausgabe von Rationen an PoWs in den *enclosures* der 4 Armeen am 2. Juni betraf nur 54 % der Männer, die sich laut Berichten in den *cages* befanden, die aber tatsächlich noch weit mehr Gefangene enthielten als diese berichtete Zahl. *History of the Quartermaster Corps.* In ETO, S. 335, NARS, Suitland, Md.

   Mitte Juni ernährte die Armee etwa 2900000 US-Militärs, außerdem etwa 650000 Personen, die sich aus einer Mischung von Zivilisten, Franzosen, Moslems und Russen zusammensetzten. Die Gefangenenzahl auf der Rationsliste zu diesem Zeitpunkt betrug 1421559, obwohl der SHAEF-G3-Bericht eine Ist-Stärke von über 2300000 aufweist, hinzukommend zu einer weiteren Million, von der nicht berichtet wird (siehe Kap. 6). Damit verteilten sich die 2000 Kalorien pro Tag, von denen Eisenhower Churchill berichtet hatte, daß die PoWs sie erhielten, auf eine Ist-Stärke von 3 300 000, was etwa 840 Kalorien am Tag ausmachte. Dann wurde diese Ration gekürzt.
5. Brig.-Gen. R. B. Lovett, »By Command of General Eisenhower«, 20. Mai. 383.6-2 Auch Bradley an SHAEF Forward, 16. Mai. 383.6-4, NARS, Washington.
6. Kabel der *I2th Army Group* an alle Beteiligten, 13. Mai, in

383.6-4, und CZ ETOUSA an CONAD etc., 15. Mai, beide in *6th Army Group Records,* NARS.

7. von SHAEF Main, unterzeichnet von Eisenhower, an *6th Army Group,* in *6th Army Group Records,* NARS. Nach Martin Blumenson kann angenommen werden, daß Patton, sich der Situation in den *cages* genau bewußt, viele Gefangene gegen die Wünsche der SHAEF-Offiziere entließ, um ihr Leben zu retten. Interview des Autors mit Blumenson, 1988.
8. Am 19. Mai schrieb SHAEF, daß »es 2 880 000 Gefangene auf dem Schauplatz gibt, und 1 000 000 entwaffnete deutsche Streitkräfte«. Die nächsten Zahlen von SHAEF, datiert vom 29. Mai, geben 2 090 000 Kriegsgefangene an und eine Ist-Stärke von 1 208 000 entwaffneten deutschen Streitkräften. Lee an SHAEF qv.
9. Lee an SHAEF Forward, 2. Juni 1945. In RG 331, SHAEF Gl Admin See, 383.6 1/2, NARS, Washington. Die Erklärung für den von Lee bemerkten Fehlbestand ist wahrscheinlich die, daß die im letzten Tagesbericht des Provost Marshal (s. Dokument l im Anhang) als »With Armies, in transit, unreported in hospitals, etc.« bezeichneten 916923 Gefangenen im ersten Wochenbericht (s. Dokument 2 im Anhang) nicht mehr erscheinen. Sie erscheinen nirgendwo mehr, weder in den Berichten noch in sonstigen Dokumenten, die dem Autor zugänglich waren.
10. Die Berichte des Quartiermeisters für Juni (herausgegeben im Juli) zeigen die Auswirkungen von SHAEF G3s Reduzierung der PoW-Zahlen. Die Zahl der ausgegebenen Rationen fiel um 900 000. *QM Reports,* July 1945, Abilene.

    Ein weiterer Beweis dafür, daß Lee Recht hatte, ist in der TPM-Weekly-Gesamtzahl von 2 870 400 Kriegsgefangenen für den 2. Juni zu sehen, die, zusammen mit der *12. Army Group* mit 1110685 DEFs am 2. Juni, sich auf 3 981 085 beläuft, was sehr dicht an Lees 3 878 537 herankommt. Außerdem sagten die Offiziere des *Army Chief Historian* in Frankfurt am Main 1947, daß am 18. Mai 1945 die Ist-Stärke an Gefangenen in Europa 4 000 101 betragen habe.
11. Ross/Romanus, *op. dt.,* S. 634.
12. Smithers an Littlejohn, 27. April 1945. History of Quartermaster, ADSEC, S. 36-37. Zitiert in Ross/Romanus, *op. dt.*

13. »Bis zum VE Day wurde nur für 50% der auf dem Kontinent eingesetzten Truppen Zeltgerät benötigt und die Bestände waren reichlich.« Ross/Romanus, *op. dt.,* S. 634.
14. Littlejohn an Crawford beim SHAEF, 23. Mai 1945. In NARS, Washington.
15. Generalmajor R. W. Barker an Smith, 30. Mai. In NARS, Washington.
16. Die Franzosen baten zuerst um 1 750 000 Deutsche. Diese Zahl wurde schließlich auf etwa 750 000 heruntergesetzt. Zu keinem Zeitpunkt belief sich die Zahl der Deutschen, die von den Alliierten für unbezahlte Wiederaufbauarbeiten eingesetzt wurden, auf mehr als etwa 1900 000.
17. Eisenhower an Marshall, Kopie an AG WAR, 31. Mai 1945. In RG 333 Box 30.
18. Eisenhower an die Vereinigten Stabschefs (CCS), 4. Juni 1945. SHAEF Gable Out Log, Abilene.
19. Siehe Anhang 7.
20. Nigel Hamilton, *Monty,* London 1986, S. 462. Die Paraphrase stammt von Hamilton.
21. Omar N. Bradley, *A General's Life,* New York 1983, S. 423.
22. George S. Patton Jr., *War As I Knew It,* New York 1980, S. 314.
23. Eisenhower an die Kombinierten Stabschefs, 4. Mai. In SHAEF Gable Log (Ausgang), Abilene.
24. Eisenhower an CCS, 16. Mai. In SHAEF Cable Log (Ausgang), Abilene.
25. Eisenhower an Marshall, 31. Mai 1945. In RG 333 Box 30, NARS, Washington.
26. *QM Reports,* April, Abilene.
27. Grasett an Smith, 8. Juni 1945. Grasett erwähnt weiter, daß man im Vorkriegsdeutschland den Lebensmittelbedarf zu 85 % abdeckte und daß die Zonen, die jetzt die BRD ausmachen, ungefähr zu 60-70 % den Eigenbedarf deckten. Die Ernährung im Vorkriegsdeutschland war ca. 3000 Kalorien pro Person pro Tag, das hieße also, daß die westdeutsche Bevölkerung mit der gleichen Bevölkerungszahl (die im Mai 1945 etwas niedriger war) auf ca. 1800 bis 2000 Kalorien käme, wenn die Produktion sich wieder normalisierte. Ca. 97% des Bodens, der zu

Friedenszeiten bestellt wurde, wurde auch in jenem Frühjahr bestellt. Wenn die britische Erfahrung mit der Operation Barleycorn 1945 auf alle drei Zonen Gültigkeit besaß, dann produzierte Westdeutschland im Sommer 1945 ca. 70 % der üblichen normalen Ernte oder, wenn man es anders ausdrückt, 1250 bis 1400 Kalorien täglich pro Person. Die offizielle Kalorienration in den meisten Städten über 50000 Einwohner betrug jedoch nur zwischen 700 und 1190 Kalorien. »Aber nicht einmal das wurde immer gewährleistet«, fügt Grasett hinzu. In *Smith Collection*, WW2, Box 37, Abilene.

28. Vgl. QM *Progress Reports*, April, Abilene.
29. Henry C. Settle im Gespräch mit dem Autor im Oktober 1987.
30. QM *Progress Reports*, April, Mai, Juni, Juli 1945. Jeder Monat zeigt einen gewaltigen Überschuß, der sich auf mehr als 100 Tagesvorräte für die gesamte Armee beläuft. Alle Berichte in Abilene.
31. QM *Reports*, 30. Juni, Abilene, S. 81.
32. Protokoll eines Treffens von SHAEF G5 mit verschiedenen Vertretern des Roten Kreuzes am 13. Juni 1945 in Paris. In NARS, Washington.
33. Littlejohn an Eisenhower, 10. Oktober. In RG 92, Office of the OMG, *General Correspondence, Subject File 1936-1945*, Box 587, NARS, Washington.
34. *loc. dt.*
35. »Infolge der allgemeinen Nahrungsmittelknappheit wegen der üblichen Requisitionen und der Störung des Verkehrswesens durch die Besatzungsarmee waren diese Deutschen außerstande, den Balten, Bulgaren, Ungarn, Italienern, Rumänen und Staatenlosen auf deutschem Territorium auch nur Minimalrationen zuzuteilen.« Huber an Außenministerium, *op. dt.*, S. 4.
36. Guillano an Bacque, 7. September 1945. In 11 P6O (möglicherweise 11 P165), Vincennes.
37. Kriegsministerium an SHAEF Forward, 9. Juni. In SHAEF Gable Log, 9. Juni 1945, Abilene.
38. Serie Y Internationale 1944-49, Y 59-2, Bd. 363 novembre 45 – mai 46, S. 169 (octobre). Paris.
39. Littlejohn an CG, HO TSFET, 27. August 1945. In QM *Reports*, NARS, Washington.

40. *QM Reports,* ETO, Juni, Juli 1945, Abilene.
41. RG 332 file 333.5/20, NARS, Washington.
42. Eisenhowers Freund General Everett S. Hughes schrieb in seinem Tagebuch am 28. März 1945 in Bezug auf bestimmte Offiziere, die sich der Reduzierung von PoW-Rationen widersetzten: »Ich nehme an, sie fürchten sich alle vor der Genfer Konvention.« *Hughes Diary, op. dt.*
43. Ernest F. Fisher an den Autor, Mai 1988. Dies wurde dem Autor auch von Deutschen in Rheinberg berichtet. Teilweise bestätigt auch von Professor Peter Hoffmann von der McGill University, der 1945 nahe eines US-Lagers in der Nähe von Ulm lebte. Er beobachtete, wie die US-Armee absichtlich und bewusst Essensreste von den Tischen ihrer Speiseräume direkt außerhalb eines Gefangenenlagers verbrannten. »Es war unter den Deutschen allgemein bekannt, daß das Rote Kreuz nichts für die Gefangenen tun konnte«, sagte er. Er hat nie gesehen, daß Deutsche Lebensmittel zu dem Lager brachten.
44. Siehe Kapitel 7.
45. Beschrieben von E. W. Meyer, IKRK-Delegierter in Washington, in einem Brief an Edwin Plitt, Außenministerium, 26. Juli 1945. In 711.62114 MAiL/7-2645, State Department. Siehe auch Kapitel 6.
46. Vinson an den Außenminister, 28. November 1945. In 740.62114/112845, State Department.
47. Dunning vom Amerikanischen Roten Kreuz an SHAEF Gl, 29. Mai. In 383.6/6 Box 27, NARS, Washington. Siehe auch Huber an Außenministerium, *op. dt.* Siehe auch Kapitel 6.
48. Aktennotiz an Littlejohn, 20. Juli 1945, in der die tatsächliche Situation in den Lagern geschildert wird, von einem Offizier mit den Initialen R. F. C., der eine Studie von Col. W. Griffith, Offizier des *Chief Surgeon,* und Capt. C. R. VerMurlen zitiert. RG 332, ETO Historical Division, Files USFET, QM Section, *Ops Reports,* Boxes 586-599, NARS, Washington.
49. F. S.V. Donnison, *Civil Affairs and Military Government North-West Europe 1944-46,* H. M. Stationery Office, London 1961, S. 338, und Henry Morgenthau Jr., *Germany Is Our Problem,* New York 1945.
50. Eisenhower an die Kommandierenden Generäle der östlichen

und westlichen Militärdistrikte, 4. August 1945. In RG 332 US Theaters of War, WWII, SGS 370.01, NARS, Washington.

51. *Wöchentlicher* Po W- *und DBF-Bericht,* USFET Gl. Obwohl Lebensmittel für die PoWs, jetzt neu DEFs genannt, befehlsgemäß gekürzt wurden, was auch aus der Sterblichkeitsrate zu ersehen ist, werden aus irgendeinem nicht ersichtlichen Grunde in den USFET-Dokumenten diese bisherigen PoWs auch weiterhin als PoW bezeichnet, getrennt von den auch vorher schon vorhandenen DEFs. Vgl. auch Kapitel 11.

52. Charles von Luttichau informierte den Autor darüber, daß in den Kämpfen an der Westfront vom 22. Juni 1941 bis zum 31. März 1945, als die deutschen Aufzeichnungen endeten, insgesamt 80719 Deutsche fielen. Quelle: Perey E. Schramm (Hg.), *Die Kriegstagebücher des Oberkommandos der Wehrmacht* (OKW War Diaries), Bd. 8, S. 1515.

53. Vgl. Anhang 2.

54. Vgl. Anhang 2.

55. *ETO Medical History, op. dt.,* S. 91.

56. Die leeren Betten in den 9., 12., 28., 50., 61., 62. und 78. Feldlazaretten und dem 77. Evakuierungs-Krankenhaus beliefen sich auf eine Gesamtzahl von 1062; dazu kamen weitere 391 leere Betten (Vakanzrate: 40%) im 180. Allgemeinen Krankenhaus in Frankfurt im Juni. In den so genannten Krankenhäusern für die Aufnahme von PWTEs waren im Juni 16229 Betten nicht belegt. *Daily AD See Report,* 18. Juni 1945. In RG 332, Box 15, NARS, Washington.

57. Vgl. die Zeugenaussage von Dr. Enke aus Wuppertal, Kapitel 4, Anmerkung 21.

58. Aus: *Medical History of the ETO,* die im Anhang 2 ausführlich beschrieben wird. Es muß erinnert werden, daß, wie der Anhang zeigt, dieser Bericht darauf ausgerichtet war, die schlimmsten Merkmale der Lager zu verschleiern, eingeschlossen die hohe Rate an Hungertoten, weshalb er nicht vollständig zuverlässig ist. Der Hungertod wird z.B. beschönigend als »Ausmergelung und Dehydration« oder »Erschöpfung« bezeichnet. Mangelndes Obdach taucht als »intensivem Sonnenlicht ausgesetzt« wieder auf. Aber weil die Proportionen der verschiedenen Todesursachen an sich keinen Schaden anrichte-

ten, vorausgesetzt die Todesrate selbst blieb niedrig, kann der Bericht in dieser Hinsicht als nützlicher Führer dienen.

59. Siehe Anmerkung 58.
60. »Die Verhinderung von Krankheiten in den *PoW-enclosures* richtete sich vorwiegend auf das Besprühen der Gefangenen mit DDT-Pulver ...« Das DDT sollte Typhus verhindern, von dem sie wußten, daß ihre eigenen Männer sich anstecken würden. *Medical History of the ETO,* Bd. XIV, NARS, Washington. Ebenfalls zitiert in Stanhope-Bayne Jones, *op. dt.*
61. Notes on Conference re PWTE, 28. Mai, bei Hollar et al., RG 332 Box 22, NARS, Washington.
62. Daily PoW Report, TPM, *op. dt.*
63. Mehrere Deutsche berichten von Sammelgräbern. Siehe Kapitel 10, Anmerkung 13.
64. Dieser Bericht vom 10. Mai 1945 hat den Titel *Daily Activities Report of tbe HQ Ad See Com Z, Office of the Surgeon.* In NARS, Washington. Luttichaus Kommentar stammt aus einem Gespräch mit dem Autor im Jahre 1988.
65. Interview mit dem Autor, 1988. Zobrist ist jetzt Direktor der Harry S. Truman Library, Independence, Mo.
66. Zitiert in Philip Knightley, *The First Casualty,* New York and London, S. 315.
67. Philip Knightley, *op. dt.,* S. 333. Wiederholt in einem Gespräch mit dem Autor im Februar 1988.

6. Helfer haben keinen Zutritt

1. RG 59 State Decimal File 1945-49 740.581112a/1-146 und 740.62114/6445 Box 59. Auch 740.62114/3-2045.
2. Außenministerium an Amerikanische Botschaft, Paris, 12. Mai 1945. In 740.62114/5-445. State.
   Vgl. auch Memorandum von Brigadegeneral R. W. Berry an stellvertretenden Stabschef, Kriegsministerium, 9. Mai 1945. RG 383.6 NARS, gefunden jedoch in Fotokopie, Reel 370, Item 5369, in Lexington. Berrys Memorandum faßt einen frü-

heren inoffiziellen Ratschlag von Herrick zusammen, des SWP of State.

3. Marshall an Eisenhower, Kabel, erhalten 17. Mai 1945, NARS, Washington.
4. Vgl. Anmerkung 2.
5. Unter der Konvention würde der IKRK-Delegierte bei seinem Besuch mit einem Vertreter der Gefangenen unter vier Augen sprechen, dann einen Bericht über die Lagerbedingungen an das IKRK schreiben, welches diesen dann seinerseits der Schutzmacht (der Regierung des Heimatlandes des Gefangenen) und der gefangen nehmenden Macht (der Regierung der Armee, die den Gefangenen hielt) vorlegen würde. Niemand sonst sah die Berichte. Im Jahre 1988 weigerte sich das IKRK immer noch, die Berichte für private Forscher freizugeben.
6. Vgl. Anmerkung 20.
7. FO File 916 1219. In Public Records Office, Kew, London.
8. Mr McNeil, Antwort auf eine Anfrage, 5. November 1945, Hansard. *Zitiert* in Achilles to State, 7. November 1945. In 740.62114/11-745, State.
9. Vorrangig unter vielen Beispielen steht die Versicherung, die Außenminister James F. Byrnes dem Präsidenten des IKRK Max Huber am 4. Oktober 1945 gab. Huber antwortete hierauf: »Wir nehmen mit Dankbarkeit zur Kenntnis, daß die Politik Ihrer Regierung darin besteht,... vollständige Übereinstimmung mit Buchstaben und Geist der Genfer Konvention zu wahren.« Huber an Byrnes, Genf, 9. Januar 1946, Außenministerium (vgl. auch RG 59 Box 3971, NARS, Washington). Unter anderem bestätigte auch Außenminister Dean Acheson, daß die Vereinigten Staaten die Genfer Konvention achteten.
10. An erster Stelle unter vielen privaten Protesten, die die Amerikaner komplett ignorierten, stand Hubers langer Brief an das Außenministerium vom 30. August 1945. In 800.142/9-2745, State (vgl. auch RG 332 Box 7, NARS, Washington).
11. R. A. Haccius, IKRK, Genf, an Major T. R. Crawford, Kriegsministerium, London, 15. Februar 1946. In FO 371/55738.
12. Fairman an General Betts, 28. Mai 1945. In 383.6/3-4 image 160979, NARS, Washington.
13. Genaue Quelle fehlt, aber wahrscheinlich in oder in der Nähe

von RG 112 Box 167, NARS, Washington. Das Papier hat die Überschrift *»Packaging Centers, dealing ivith American Red Cross work«;* Kopien an das Außenministerium, 1945. Vgl. auch Bericht des US Army Captain Burdick (in oder in der Nähe von RG 112 Box 167), in dem er schreibt, daß sein Leben durch britische, kanadische und amerikanische Lebensmittelpakete gerettet wurde, als er in deutscher Kriegsgefangenschaft war.

14. Dies war der Prozentsatz, den das Kriegsministerium angab (1948 hieß es von gleicher Stelle, die Todesrate betrage 1,26 %. Bei RG 407 AGO 55, 26. August 1948), ebenso wie Rotes Kreuz. In SHAEF Papers, NARS, Washington. Vgl. auch den Artikel von Maurice Pate von der Kriegsgefangenenhilfe, American Red Cross, der in einem Brief von Gilbert Redfern vom Amerikanischen Roten Kreuz vom 9. Mai 1945 an Kuppinger im Außenministerium enthalten war.
15. »Die US Army machte es den Hilfsmannschaften schwer.« Die Ouaker durften erst im Frühjahr 1946 nach Deutschland. Interview des Autors mit Stephen Cary, Europäischer Beauftragter der AFSC, 1986.
16. Brief von Tracy Strong an Major H. G. Hyde, 3. Juli 1945, Kabel von Paul Anderson an Strong, 30. Juni 1945, und Brief von D. A. Davis vom YMCA an das Außenministerium, Juli 1945. Alle in State Department Archives, NARS, Washington.
17. Der angegebene Grund war, daß die Hilfslieferungen die Politik, den Lebensstandard der Deutschen dem Durchschnitt der umgebenden europäischen Nationen anzupassen, unterlaufen könnten. Earl F. Ziemnke, US *Army in Occupation of Germany,* Center Of Military History, Washington 1975, S. 410.
18. Beschrieben von E. W. Meyer, IKRK-Delegierter in Washington, in einem Brief an Edwin Plitt, Außenministerium, 26. Juli 1945. In 711.62114 MAiL/7-2645, State.
19. *loc. dt.*
20. FO 939 Items 448 und 469 PRO London.
21. Huber an das Außenministerium, 30. August 1945, *op. dt.*
22. »Bis Mai 1945 war das Essen sehr zufrieden stellend, dann wurden Anweisungen an die Lagerkommandeure gegeben, die

Rationen zu kürzen ...« Bericht über die Aktivitäten des IKRK in den USA, Red Cross Archives, Außenministerium, NARS, Washington.

23. Huber an das Außenministerium, 30. August 1945, *op. dt.*
24. Die weit verbreitete Meldung in einem Teil Deutschlands lautete: »Das Rote Kreuz kann nichts tun« für Gefangene oder Zivilisten. Interview des Autors mit Peter Hoff mann, 1988.
25. Huber an das Außenministerium, 30. August 1945, *op. dt.*
26. Eisenhower an Marshall, 2. November 1945, RG 332 Box 7, NARS, Washington.
27. Laut einer von SHAEF auf der einen und dem Amerikanischen und Britischen Roten Kreuz auf der anderen Seite am 15. Juni 1945 verabschiedeten Grundsatzerklärung bezüglich der Verteilung der Rote-Kreuz-Vorräte durften die Lebensmittelpakete »im Notfall« auch an andere Empfänger als Displaced Persons verteilt werden, eine Kategorie, die auch verschleppte Deutsche mit einbezog. Das ist die einzige Übereinkunft zwischen der Armee und den zwei Rote-Kreuz-Organisationen, die in den Archiven gefunden wurde. Bis auf die erwähnten Fälschungen stimmt das mit der Schilderung überein, die in dem mit »Eisenhower« unterzeichneten Antwortschreiben gegeben wurde. Das Original wurde gesichtet in den American Red Cross Archives, Washington, RG 200, Box 1017. Erhältlich in Fotokopie von RG 200, Records of the ARG, 619.2/01 von NARS.
28. »Mit Wirkung vom 31. Juli hatten die folgenden sieben freiwilligen Hilfsorganisationen anerkannte Vereinbarungen mit der UNRRA, dem Internationalen Roten Kreuz (und 6 weiteren).« Malcolm J. Proudfoot, *European Refugees 1939-52*, London 1957, S. 187.
29. *loc. dt.*
30. Aus Memorandum, die Verteilung von überschüssigen PoW-Beständen betreffend, 15. Juni 1945, unter BRC, ARG und SHAEF, verteilt (mit Einschränkungen) an ARG, BRC und 13 SHAEF-Offiziere. In RG 200, Records of the American Red Cross, NARS, Washington.
31. Protokolle vom inoffiziellen Treffen der Delegierten von drei nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, Genf, 14.-15. Januar 1946. In RG 200 Box 1016, NARS, Washington.

32. Huber an das Außenministerium, 27.9.1945. NARS, Washington.
33. »Rollendes Material, das ausschließlich dem Transport von IKRK-Gütern dient, besteht jetzt aus 211 französischen und 56 belgischen Lastwagen, die alle in den kommenden Monaten in einem Pendelverkehr zwischen Genf-Paris und Genf-Brüssel eingesetzt werden, um die Vorräte ihren jeweiligen Eigentümern zurückzubringen, die nicht der Sammelstelle gehören.« Wenn man pro Hin- und Rückfahrt jeweils eine Woche rechnet, und das über einen Zeitraum von 2 Monaten, kommt man auf 2136 Waggonladungen. Huber, im zitierten Brief.
34. Eisenhower an Kriegsministerium, 2. Nov. 1945, RG 332 Box 7.
35. Die Korrespondenz, die am 13. Juli beginnt, hält zwischen Pickett, Eisenhower und Marshall bis Mitte September an. Für diejenigen, die Eisenhowers persönliche Beteiligung an Entscheidungen, die womöglich von seinen Mitarbeitern getroffen wurden, anzweifeln: Eine der Kopien in den NARS-Akten ist von Eisenhower persönlich unterschrieben. Alle in NARS, Washington.
36. Protokolle eines inoffiziellen Treffens der Delegierten des Amerikanischen, Französischen und Britischen Roten Kreuzes, Genf, 14. Januar 1946. Rede von Mr Dayton vom Amerikanischen Roten Kreuz.
37. Diese offiziellen Rationssätze werden in vielen Quellen bestätigt; von diesen dürfte der Bericht von Paul R. Porter der objektivste sein. »Im Bezirk Essen wurde an Kohlegrubenarbeiter nur 900 Kalorien am Tag ausgegeben.« In Papers of Paul R. Porter, Independence.
38. Vereinigte Stabschefs an Eisenhower, 3. September 1945. In RG 332 Box 37 (SGS-USFET File No. 312), NARS, Washington.
39. Eisenhower an Pickett, 19. September 1945. Genaue Quelle fehlt, findet sich aber wahrscheinlich bei der anderen Korrespondenz, die zu diesem Thema in RG 332 Box 37 zitiert wurde, NARS, Washington.
40. In RG 332 Box 19, NARS, Washington.
41. Strong an Major G. H. Hyde, US Army, Special Services Division, 3. Juli 1945. In 740.00114 EW/7-945, State.

42. Davis an das Außenministerium, 9. Juli 1945, 740.00114 EW/ 7-945, NARS, Washington.
43. General Lucius Clay an das Kriegsministerium, 30. Oktober 1945. In RG 332 Box 37. Reference 383.7/11, NARS, Washington.
44. Interview des Autors mit Stephen Cary, November 1986.
45. Lucius D. Clay, *Decision in Germany, op. dt.,* S. 18-19.
46. *Morgenthau Diary (China),* Bd. II, New York 1974, Nachdruck der Originalausgabe des US Government Printing Office, mit Genehmigung des Committee on the Judiciary, United States, Senate. P 1529 et seq. Alle Zitate von Somervell, Morgenthau und anderen in diesem Abschnitt stammen aus dem *Morgenthau Diary*.
47. Hilldring an das Außenministerium, RG 59, 3726A, NARS, Washington.
48. Dieses und folgende Zitate von Gollancz, einschließlich seines Bezugs auf Belsen, sind alle aus der Schrift von Victor Gollancz, *Leaving Them To Their Fate: The Ethics of Starvation*, London 1946, S. 41. Alle Statistiken in diesem Kapitel über deutsche Rationen und Tod stammen von Gollancz.
49. F. S. v. Donnison, *Civil Affairs and Military Government Central Organization and Planning North West Europe 1944-46*, London 1966, S. 338.
50. JCS Memorandum 1662 an den Präsidenten, 27. April 1946. In RG 260 Box 16, Clay Papers, NARS, Washington.
51. Reparations from Current Production and Present Economic Policy, RG 332 Box 22, NARS, Washington.
52. Gollancz, *op. dt.*
53. *loc. dt.*
54. FO 1050, in Public Records Office, Kew, London.
55. Der nordamerikanische Überschuß betrug Ende 1945 173 Millionen Bushel, ca. 5 140 000 Tonnen, nachdem alle europäischen Bedürfnisse gedeckt worden waren. International Wheat Council, Haymarket House, London 1955. Um eine Versorgung der Bevölkerung, wenig oberhalb der Hungergrenze, aufrechtzuerhalten, betrug der 1945 von den Briten geschätzte Fehlbetrag in Deutschland (Fehlbetrag entspricht dem Import-Bedarf) etwa 4 440 000 Tonnen im Jahr, September 1945-46.

Dies waren etwa 87% des nordamerikanischen Überschusses. International Historical Statistics, *op. dt.*

7. Lager des langsamen Todes

1. Eine Einheit der französischen Armee unter Hauptmann Rousseau übernahm Dietersheim am 10. Juli, 17 Tage bevor Julien das Lager betrat. Rousseau behauptete, das Lager sei in einem schlimmeren Zustand gewesen, als er ankam. Die Briten und Amerikaner übergaben ca. 880 000 Gefangene an die Franzosen, die meisten davon im Juli bis September 1945. Die Franzosen hatten die Gefangenen angefordert, um Kriegsschäden beseitigen zu helfen. Die Briten und Amerikaner stimmten dem zu, unter der Bedingung, daß sich die Franzosen an die Genfer Konvention hielten. Viele der von den Amerikanern gefangenen PoWs befanden sich in fünf Lagern auf einem Gebiet, das im Juli 1945 zur französischen Besatzungszone gezählt wurde. Die meisten der anderen befanden sich in US-Lagern in Frankreich, so z.B. Thorée-les-Pins. Die genaue Zahl der gesamten Übernahme schwankt um ca. 10%, je nach der zugrunde liegenden Statistik, der französischen oder der amerikanischen.
2. Bericht von Hauptmann Julien vom Troisième Regiment de Tirailleurs Algeriens, Box 11 P60, Vincennes. In diesem Kapitel stammt von Julien sämtliches Material aus jenem Bericht bzw. aus 11 P65, Vincennes.
3. Box 11 P65, Vincennes.
4. Bericht von Oberstleutnant De La Bosse, Illème Regiment de Tirailleurs Algeriens, an seinen Kommandeur, II Corps, 15. September. In 11 P6O, Vincennes. Auch Juin an Lewis, kopiert in Meldung No. 3470, 15. Oktober 1945, Caffery an Außenministerium, NARS, Washington.
5. Bericht von Oberstleutnant Sury, 3. Algerier, 31. Dezember 1945. Box 11 P6O, Vincennes.
6. Memorandum an General Paul, 7. Juli, von Lauben, NARS, Washington.

7. Alle diese Berichte über durch schlechte Behandlung durch Amerikaner verursachte Schwäche stammen von verschiedenen Offizieren an Juin etc., in 11 P165, 7 P4O und 11 P6O, Vincennes.
   Juins Beschwerde an General John T. Lewis, USFET-Vertretung in Frankreich, datiert vom 11. Oktober, findet sich in den Archiven des State Department, Letter 3470, Caffery an Außenministerium, NARS, Washington.
8. Diese Aufzeichnungen wurden entgegen den Befehlen Thrashers gemacht, gemäß der von Haight und Major William G. Downey beschworenen Aussage. In RG 332.6/1, Box 50, NARS, Washington.
9. In Rg 332 6/1, Box 50, NARS, Washington.
10. Barnes berichtete das am 18. Mai. History of the Provost Marshal Section, Ad. See. Com Z. In RG 332 Box 22, NARS.
11. Bericht von Oberstleutnant Gobillard an den Militärgouverneur von Koblenz, 27. August 1945. In 11 P60, Vincennes.
12. Brief von Lt. Himmeur an den Kommandeur der 3. Algerier, September 1945. In 11 P60, Vincennes.
13. Brief von Lt. Soubeiray, 3. Algerier, 3. September 1945. In 11 P6O, Vincennes.
14. Billotte an das Deuxieme Bureau, Paris, 30. August 1945. Zuordnung unklar, aber entweder 11 P60 oder 11 P165, Vincennes.
15. Compte Rendu, Maurice, 14. August 1945.
16. Jean-Pierre Pradervand war der Leiter der IKRK-Delegation in Nordafrika im August 1944, als Paris befreit wurde. Er wurde zum Leiter der IKRK-Delegation in Frankreich ernannt, eine Position, die er im Januar 1945 antrat. Er verblieb als Chefdelegierter bis Januar 1946 in Frankreich. Zu diesem Zeitpunkt war das die größte nationale Delegation, befaßt mit Problemen des Zweiten Weltkrieges; 1947 gehörten ihr etwa 112 Personen an. Der Bericht über Thorée ist in einem Brief von Pradervand an de Gaulle vom 26. September enthalten. In 7 P4O, Vincennes.
17. Andre Durand, *From Sarajevo to Hiroshima,* History of the International Committee of the Red Cross, Henri Dunant Institut, Genf 1984, S. 593.

18. *loc. dt.*
19. Dieses Kabel und alle damit in Beziehung stehenden Dokumente, die in diesem Abschnitt verwendet wurden, kommen aus den Archiven des Außenministeriums, NARS, Washington.
20. Dunning an das Außenministerium, 5. September 1945. Genaue Quelle fehlt. In State Department Archives, Washington.
21. Caffery an das Außenministerium, 25. September 1945. In 740.62114/9-2545 CS/LE. State.

8. Ätzkalk für den Leichnam

1. *Le Figaro,* 22. und 29. September 1945.
2. Pradervand an de Gaulle, 26. September 1945. In 7 P4O, Vincennes.
3. Daß es sich nicht um de Gaulles Handschrift handelt, wurde von Professor M. R. D. Foot bestätigt, der eine Fotokopie des Briefes sah, die sich im Besitz des Autors befindet.
4. Lee an USFET Main, 10. November 1945. RG 383.6/1 NARS, Washington.
5. Konferenzprotokolle, UFSET Mission, Paris, zwischen der französischen und amerikanischen Armee über interzonale Über Stellungen von deutschen Kriegsgefangenen, 22. September 1945. In Box 7 P4O, Vincennes. Alle Verweise auf Lauben u.a. basieren auf den Protokollen dieser Konferenz.
6. Bei dem Treffen »gab er General Smith Fotos, die er in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern aufgenommen hatte. General Smith brachte diese Bilder zu General Eisenhower hinein.« Konferenzprotokolle, Stabschef, Gl, 28. September 1945. Kopiert in Caffery to State, 740.62114/10-545, State. In den Archiven des Roten Kreuzes finden sich keine derartigen Fotografien. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf besitzt keine Kopien. Derartige Fotos sind den Dossiers in den Archiven der französischen Armee in Vincennes, in Archiven der US Army in Washington oder der Eisenhower Library, Abi-

lene, nicht beigefügt. M. Pradervand berichtete das dem Autor im Juni 1989.

7. Pradervand an Smith, 23. Oktober, Paris. In 383.6/1, NARS, Washington.
8. *loc. dt.*
9. Memorandum an Major General A. W. Kenner, Chief Surgeon, US Army, TSFET HO, 4. Oktober 1945. In 383.6/1, NARS, Washington.
10. Littlejohn an Eisenhower, 10. Oktober. In RG 92, Office of OM General, General Correspondence, Subject File 1936-45, Box 587, NARS, Washington.
11. *Le Monde*, 30. September bis 1. Oktober 1945.
12. Caffery an das Außenministerium, ca. 7. Oktober 1945, NARS.
13. Caffery an das Außenministerium, 5. Oktober 1945. In 740.62114/10-545, State.
14. von mehreren Quellen hauptsächlich Charles de Gaulle, *The Complete War Memoirs 1940-1946*, New York 1955.
15. Caffery an das Außenministerium, 13. Oktober 1945. In den Archiven des Außenministeriums, Washington.
16. *loc. dt.*
17. Eisenhower an AGWAR im Oktober 1945 (das genaue Datum wird nicht deutlich), gefunden im Bundesarchiv, Koblenz.
18. Interview mit dem Autor, 1987.
19. Oberst Lauben an den Autor, November 1987.
20. Caffery an das Außenministerium, 13. Oktober 1945. In 740.62114/10-1345. State, Washington.
21. Serie Y Internationale 1944-9, Bd. 604, S. 62.
22. Serie Y Internationale 1944-9, Bd. 604, S. 20.
23. Marshall an Eisenhower, 2. November 1945. Marshall Library, Lexington.
24. Lee an USFET Main. In 383.6/1, NARS, Washington.
25. Buisson, *op. dt.*
26. IKRK-Delegierte in Frankreich. Zitiert in Memorandum an General McNarney, 12. November 1946, RG 332 DF 383.6, NARS, Washington. Auch Geheimbericht, Büro des Stabschefs, File No. 383.6/1, Bd. l, vom 1. Januar 1946. In RG 332 Box 120.
27. Memorandum an Präsident Truman vom amtierenden Kriegs-

minister Kenneth C. Royall, 31. Dezember 1945. In White House Central File, Independence.

28. Vgl. Anhang 5.
29. Erwähnt wurde eine Lebensmittelmenge von 1212 Tonnen. Smith an Pradervand, 19. Oktober 1945. In RG 383.6/1, NARS, Washington.
30. Lee an USFET Main, 10. November 1945. In 383.6/1, NARS, Washington.
31. Lauben im Gespräch mit dem Autor, 1987.
32. Lewis an Eisenhower, 13. Oktober 1945. In 383.6/1, SHAEF Papers, NARS, Washington. Das IKRK teilte später mit, daß das »amerikanische Kommando« über 3000 Tonnen an Lebensmitteln zur Verfügung stellte, ohne jedoch das genaue Datum anzugeben. Bei der zusätzlichen Nahrung muß es sich um bestehende Vorräte des Roten Kreuzes gehandelt haben, die SHAEF an sich nahm und dann an die Gefangenen überstellte. Andre Durand, *From Sarajevo to Hiroshima, op. dt.*, S. 645.
33. ETO USFET Adjutant Section, Decimal Files, 1945, Boxes 430-442. 17. November 1945, NARS, Washington. Schon vorher hatte ein SHAEF-Offizier von 1 300 000 Paketen berichtet. Die zusätzlichen 500 000 wurden wahrscheinlich an die Lager zurückgegeben, nachdem die heimkehrenden alliierten Militärs, für die sie bestimmt gewesen waren, sie nicht mehr benötigten.
34. *The New York Times*, 11., 13., 14., 20. Oktober 1945. Der vierte Bericht war nicht mit Autorennamen gezeichnet.
35. Middletons Berichte mit der Datumszeile Frankfurt wurden in der *New York Times*, wie oben erwähnt, im Oktober 1945 gedruckt.
36. Interview mit Middleton, New York, im Juni 1988.

9. Im Glashaus

1. Serie Z, *Europe-Allemagne 1944-49, Prisonniers de Guerre*, Bd. 22, S. 3. 18. September 1945. In Archives de Ministere des

Affaires Etrangeres, Paris. Auch IKRK-Bericht, zitiert in Memorandum an Col. Whitted, United States Army, 765041, Koblenz. Auch Bericht von General Lewis, Paris, Oktober 1946. In RG 332 DF 383-6, NARS, Washington.

2. IKRK Allgemeiner Bericht über deutsche PoWs, Paris, 31. Oktober 1946. In RG 332 DF 383-6, NARS, Washington.
3. Memorandum des US Army Colonel Whitted über das Treffen vom Länderrat-Hauptausschuß über Kriegsgefangene, Stuttgart, 28. November 1947, in dem er den Bericht von Herrn Meyer vom IKRK zitiert (im Bundesarchiv Koblenz). Dieses Dokument, wie viele andere von der US-Regierung (oder Armee) zur Verfügung gestellten fotokopiert, enthält ernsthafte Kritik an französischen Lagern. Der Autor fand keine Dokumente, in denen die US-Lager kritisiert werden, obwohl solche in dem französischen Armee-Archiv in Vincennes reichlich vorhanden sind.
4. Serie Y Internationale, 1945-49, Paris, Bd. 164, S. 149.
5. vgl. Anmerkung 1. General Lewis an Kommandierenden General US-Streitkräfte, Europäischer Schauplatz.
6. »Im Jahre 1946 waren ungefähr 60% der 20 000 Legionäre Deutsche ...« Arthur L. Smith Jr., *Warriors Without Honour, op. dt.* Aus dem 2. Kapitel des englischen Manuskriptes, S. 70, Deutsche Ausgabe: Smith, *Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1985.
7. Huber an das Außenministerium, 9. Januar 1946. In RG 59, Box 3971, NARS, Washington.
8. Die zitierte Korrespondenz zwischen Pradervand, Kuppinger, Byrnes u.a. befindet sich in dem Archiv des Außenministeriums, NARS, Washington. In Ordner 740, unter den angegebenen Daten.
9. Henri Amouroux, *La Vie des Français sous l'Occupation*, Paris 1961, S. 139.
10. General McSherry von SHAEF an Judge Samuel Rosenman, 15. März 1945. In »Rosenman Report to President of the United States, April 1945«, *Rosenman Papers*, Box 30, Hyde Park.
11. Amouroux, *La Vie des Français sous l'Occupation*, S. 139.
12. Zahlen zum Fleischverzehr bei Amouroux, *La Vie des Français*

sous l'Occupation, S. 139; zur Fleischproduktion bei Jean-Pierre Rioux, *La France de la IVème République: L'ardeur et la nécessité 1944-1952,* Paris 1980, S. 250.

13. Generalsekretär für deutsch-österreichische Angelegenheiten, 2. August 1945, in Serie *Y Internationale,* 1944-49, Bd. 282, S. 120, Quai d'Orsay.
14. Bericht des französischen Diplomaten M. Layeillon an die französische Regierung, Serie Y *Internationale,* 1944-49, 59-2, S. 169.
15. Viele Quellen bestätigen dies, darunter auch Augenzeugenberichte deutscher Zivilisten sowie Paul R. Porter, der entdeckte, daß deutsche Bergleute nur 900 Kalorien pro Tag erhielten *(Papers of Paul R. Porter,* Independence). Dies geht auch aus den Briefen des IKRK-Präsidenten Max Huber an das US-Außenministerium hervor, in denen von dem Versagen der Alliierten die Rede ist, selbst die Displaced Persons mit einer »Minimalration« zu versorgen, die in der Schlange der Verpflegungsempfänger noch vor den Deutschen kamen. Siehe oben, Anm. 10 zu Kapitel 6.
16. »Direction Generale des Etudes et Recherches, Note pour De Gaulle«, Series *Y Internationale,* Y 51-1, November/Dezember 1945, Bd. 283, S. 241.
17. Raoul Laporterie an General de Gaulle, Juni 1946. Im Privatarchiv von Raoul Laporterie, Grenade-sur-PAdour, Les Landes, France.
18. Acheson an Wallace, 1. Mai 1946. In 740.62114/4-2346, Außenministerium.
19. Acheson an Byrnes, 23. April 1946. In 740.62114/4-2346, Außenministerium.
20. Roger C. Wilson, *Quaker Relief,* London, S. 156.
21. Notes Documentaires et Etudes, No. 270, 26. März 1946, S. 7., Paris. Ende des Jahres 1945 befanden sich immer noch 1 000 000 Gefangene in Europa in amerikanischer Hand, plus weiterer 400 000 in den USA oder unterwegs nach Europa. Von diesen arbeiteten etwa 400 000 für die US Army in Europa als Arbeiter, Fahrer, Schiffsbelader, Zimmerleute und Techniker, damit das amerikanische Personal nach Hause zurückkehren konnte. Weitere 400 000 arbeiteten in den USA auf den Fel-

dern, in Wäldern und in den Minen. Wenn die halbe Million der in Großbritannien im Arbeitseinsatz befindlichen deutschen Gefangenen hinzugezählt wird, waren etwa 1 900 000 deutsche Männer damit beschäftigt, einen Teil des durch den Krieg verursachten Schadens zu reparieren oder einen Teil der Waren zu ersetzen, die die Deutschen gestohlen hatten, als sie in Frankreich an der Macht waren.

22. Dies wurde dem Autor von dem damaligen Gefangenen Hans Goertz aus Bonn im März 1986 berichtet.
23. Aus Interviews, die der Autor 1986 mit verschiedenen Lageraufsehern in Labouheyre, Buglose und Umgebung führte: M. Cazaux, Raphaël Conqueré, Messieurs Labat und Marc.
24. Interview mit Raphaël Conqueré aus Buglose, 1986.
25. Interview mit Heinz T., geführt von Mavis Gallant, Jessica Daniel und dem Autor. Übersetzung von J. Daniel.
26. Aus Interviews mit Werner Steckelings in Straelen, 1986 und 1988, die von Jessica Daniel und dem Autor geführt wurden.
27. Louis Buisson, *Historique du Service des prisonniers de guerre de l'Axe (1943-1948)*, Ministère de la Défense Nationale, Paris 1948 (privat verbreitet), S. 37-41. Buissons Zahlen stimmen ungefähr mit den Zahlen der US Army für die Zahl der Überstellungen im Jahre 1945 überein. Nach Angaben der US Army waren bis zum 9. Oktober ca. 724 000 Gefangene überstellt worden (siehe Kapitel »Legenden, Lügen und Geschichte«). Selbst wenn man die französischen Entlassungen der 30000 Frauen, Kinder und Sterbenden in den drei Lagern um Dietersheim im Juli berücksichtigt sowie gemäß Buissons Behauptung 70 000 Kranke plus die im November zurückgelassenen 638 000, müßten ca. 738 000 von den Franzosen gefangen genommen worden sein. Buissons Behauptung, mehr als 70 000 Kranke zurückgegeben zu haben, wird allerdings durch Royalls unten zitierte Erklärung an Truman widerlegt (vgl. Anm. 40). Das ergibt eine Zahl von 52 000. Wenn Royalls Aussage zugrunde gelegt wird, so beläuft sich der Unterschied zwischen den französischen und den amerikanischen Zahlen auf 0,5 % der US-Zahlen. Für das vorliegende Buch wurde in diesem Falle die niedrigste Zahl, die zur niedrigsten Sterberate führt, verwendet.

28. Tappens Entscheidung erwies sich als richtig. Er wurde in ein Arbeitslager in Cherbourg gebracht, wo er von den Amerikanern bis zu seiner Entlassung vier Tage vor Weihnachten 1945 gut behandelt wurde. Interview des Autors mit Alfred Tappen aus Toronto, 1988.
29. Inspektionsbericht von Oberstleutnant Sarda de Caumont, 10. November *1945,* an den Kriegsminister. Vincennes.
30. Die Liste befindet sich in den Stadtarchiven von Thorée-les-Pins. Der Teil des Lagers, auf den sich die Liste bezieht, wird nicht genannt, sie kann sich aber nicht auf das ganze Lager beziehen, weil an keinem Tag im August oder September mehr als 12 Tote verzeichnet sind, wohingegen Pradervand vom Tage seines Besuches von 20 Toten berichtet.
31. Interview mit dem Autor, 1987, Thorée-les-Pins.
32. Der amtierende Kriegsminister Kenneth C. Royall an Präsident Truman im Dezember 1945. In White House Central File, Independence.
33. Die Geschichte von Stock, so wie sie hier erzählt wird, kommt aus mehreren Quellen, bes. Erich Kock, *L'Abbe Franz Stock,* Paris 1966.
34. Buisson, *op. dt.,* S. 41.
35. Juin an Lewis, 27. Oktober 1945, zit. in Buisson, *op. dt.,* S. 47.
36. *ETO Medical History,* Vol. XIV, NARS, Washington.
37. Hierbei handelt es sich um eine Reihe von Büchern, deren leitender Herausgeber Erich Maschke ist und die in Deutschland zu Beginn der 70er Jahre erschienen, in denen verschiedene Autoren versuchen, der Geschichte und dem Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges nachzugehen. Titel der Serie: *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges,* Bielefeld 1962-74.
38. Smith, *op. dt., 9.* Oktober; USFET-Tabellen und Juin, *op. cit.,* 27. Oktober.
39. Notes Documentaires et Etudes, 26. März 1946, Secrétariat d'Etat, Paris. In Archives des Ministère des Affaires Etrangères, Paris.
40. Buisson, *op. cit.,* S. 48, und Kenneth C. Royall an Truman. 31. Dezember 1945. In White House Central Files, Vertrauliche Akte, Harry S. Truman Library, Independence.

41. *Notes Documentaires,* S. 8.
42. 1946 übergaben die Briten offensichtlich weitere 30 000 Gefangene an die Franzosen, und die USA gaben weitere 101 000. Da so viele Dokumente fehlen, ist es unmöglich festzustellen, ob sie teilweise oder alle in den Gesamtzahlen der Einnahmen berücksichtigt worden sind. Die oben genannte Zahl ist die niedrigste von mehreren Möglichkeiten.
43. Buisson, *op. dt.,* S. 240. Siehe auch Anhang, Allg. Vorbemerkung zu allen Statistiken.
44. Nachdem diese Tabelle zum ersten Mal veröffentlicht worden war, kamen neue Informationen ans Licht, die die Todesrate in den französischen Lagern 1945/46 etwas aufhellten. Der ehemalige Gefangene Joachim Theys, der nach dem 15. Mai 1945 fünf oder sechs Monate in St.-Médard-en-Jalles bei Bordeaux verbrachte, erlebte dort eine Typhus-Epidemie, der in zwei oder drei Monaten 500 bis 800 Gefangene zum Opfer fielen. Theys sagte, unabhängig von der Epidemie seien täglich etwa fünf Männer gestorben, aber er war sich nicht sicher, mit wie vielen Gefangenen sein Lager belegt war. Das IKRK berichtete anlässlich eines Besuches in St. Médard im gleichen Zeitraum, in dem sich Theys dort befand, daß 30 Prozent der 9500 Insassen nicht arbeitsfähig gewesen seien. Legt man die niedrigen Normen der Franzosen jener Zeit zugrunde, so heißt dies, daß 2850 Mann so schwach waren, daß sie überhaupt nicht arbeiten konnten, was Theys' Beobachtungen weitgehend bestätigt. Die von Theys geschätzte Todesrate beträgt zwischen 20 und 29 Prozent pro Jahr, wenn man sie auf die vom IKRK festgestellte Gesamtzahl der Lagerinsassen bezieht. Bezieht man die von Theys beobachtete Todesrate allein auf seinen Lagerabschnitt mit etwa 3000 Insassen, so ergibt sich eine Todesrate von 53 bis maximal 100 Prozent pro Jahr. Für die Zwecke dieses Buches gehen wir von einer Todesrate von 30 Prozent in St.-Médard-en-Jalles aus, Theys' Beobachtungen sind alt und begrenzt, aber die zeitgenössische IKRK-Zahl von 30 Prozent arbeitsunfähigen Gefangenen nach nur vier Monaten Gefangenschaft kommt der Sterblichkeitsvorhersage von Pradervand sehr nahe und ist zuverlässig. 30 Prozent pro Jahr kommen auch den Todesraten sehr nahe, die von den Gefangenen selbst und von Behörden in

anderen Lagern während verschiedener Zeitabschnitte des Jahres von Oktober 1945 bis Oktober 1946 beobachtet wurden.

45. Serie B Amérique, 1944-1952, Etats-Unis. Bd. 79, S. 78/9, Quai d'Orsay, Paris.
46. Roger C. Wilson, *op.* «f., S. 154.
47. Was Thorée-les-Pins anbetrifft, so sagt Zeuge Langlis, daß dort zwischen 18 (pro Tag) x 180 (Tage) und 12 (pro Tag) x 150 (Tage) starben oder 3240 sich auf 1800 reduzierten. Die Differenz zwischen der Zahl des Roten Kreuzes von 17000 bis 20 000 Mann Belegung des Lagers und den 12 000, die die französische Armee für das Lager angibt, ergibt sich wahrscheinlich aus der von Pradervand vorausgesagten Zahl der Todesfälle unter den Gefangenen. Sie kann auch durch Versetzungen aus dem Lager verursacht worden sein.

    Rivesaltes – Der Zeuge Werner Steckelings aus Issum sagt, daß in einer Baracke mit 80 Männern pro Tag 3 bis 5 Männer starben. Er sagt auch, daß an vielen Tagen sogar 20 Männer starben. Die vorliegende Zahl ergibt sich folgendermaßen: 15 Tote pro Tag für das ganze Lager multipliziert mit 90 Tagen ergibt 1350.

    Marseille – Zeuge Hubert Heyer aus Düsseldorf sagt, daß 3 bis 6 Männer pro Tag starben, als er dort war. Die Todesrate basiert hier auf 5 Todesfällen pro Tag.

    Labouheyre, Daugnague/Pissos und Buglose – Informationen vom Wachpersonal, aus örtlichen Archiven, Grablisten und von einem Überlebenden. Nach neuen Auskünften vom IKRK und der US Army war die Gesamtzahl der fünf Lager des Depots 186 Labouheyre 3600. Von diesen 3600 waren 1800 arbeitsunfähig. Zum Depot 186 gehörten Labouheyre (Stalag) und die Arbeitslager Daugnague/Pissos, Sore, Buglose und Biscarosse-Plage. Nach einem Bericht, der vom YMCA zur gleichen Zeit erstellt wurde, befanden sich jedoch 6000 Menschen im Depot 186, von denen 3503 »des malades et des invalides« waren. Für den Bericht des YMCA danke ich Herrn Dr. F. H. Franken, Freiburg. Siehe auch Epilog 2.

    St.-Paul-d'Eyjeaux – Der Bericht in Le Monde erschien arn 30. September/l. Oktober 1945.

10. Die Briten und die Kanadier

1. Im Gespräch mit dem Autor, Toronto, 1987.
2. Brief von H. R McCullough aus West Hill, Ontario, an den Autor. März 1988.
3. Interview des Autors mit Werner Heyne, April 1988.
4. In Nigel Hamilton, *Monty*, Bd. 3, London 1986, S. 523.
5. Montgomery an den Kommandierenden der Ersten und Zweiten Kanadischen Armee am 22. März 1945. In RG 24, Bd. 10651, 215.C, NAG, Ottawa.
6. Alle Berichte über die Erfahrungen des Obergefreiten Liebich sind aus einem Interview mit dem Autor in Rheinberg, November 1987.
7. Vgl. Anhang 2. Nach den Aussagen eines Überlebenden war die Rate weit höher als 30 % pro Jahr.
8. Das Interview mit Herrn Liebich wurde vom Autor und seiner Assistentin im November 1987 in Rheinberg geführt.
9. Interview des Autors mit Heinz Janssen, Stadtarchivar von Rheinberg, zusammen mit dem Stadtdirektor W. Hucklekemke und Mitarbeiterin Anja Kiechle, November 1987.
10. Brief von Françoise Perret, IKRK, an den Autor vom 12. Juni 1987. Das IKRK verweigerte dem Autor Einsicht in diesen Report. Das US State Department hat keine Kopie des Reports archiviert. Berichte dieser Art wurden der Schutzmacht gemäß der Genfer Konvention geschickt.
11. Vgl. Anhang 6, Die britische Diskrepanz.
12. *USFET Weekly PoW and DBF Report*, in RG 331, Box 26, 383.6/1-3, NARS, Washington.
13. Diese Geschichte vom Massensterben in einem britischen oder kanadischen Lager ist die einzige, die dem Autor in zweijähriger Forschungsarbeit begegnet ist, Interviews mit über 100 Männern (Wachen, Überlebenden, einem Priester und einem Lagerkommandanten) mit berücksichtigt, die sich in amerikanischen, französischen, britischen oder kanadischen Lagern in Europa befanden.
14. Alfred Nutt, ein Soldat der Wehrmacht, der in einem Lager im Kreis Stade bei Hamburg war, schrieb im Juli an seine Mutter.

Sie erhielt den Brief im August. Einige Wochen später wurde er »in guter Verfassung« entlassen. Interview mit Nutts Bruder Hans, Edmonton, Alberta, Dezember 1988.

15. FO 916/1433 PRO, London.
16. »Höheren britischen Offizieren war für die Zustände in den belgischen Lagern die Schuld zuzuweisen. Folglich wurden die Lager nicht so beliefert, wie es nötig gewesen wäre. Die Folgen wurden von einem Repräsentanten des Kriegsministeriums später als unentschuldbares Versagen der britischen Verpflichtungen gegenüber der Genfer Konvention beschrieben.« Zitiert aus dem Fax von Col. Henry Faulk an den Autor vom 4. 4. 1989. Vgl. auch Hansard, 2. 7. 1946.
17. IKRK-Bericht an das Foreign Office, London, Januar 1946. In FO 916, Piece 1433, PRO, London. Dieser Besuch war eine der wenigen Ausnahmen von der allgemeinen Ausschließung IKRK-Delegierter von britischen Lagern auf dem Kontinent im Jahre 1945.
18. IKRK-Brief an den Staatssekretär im Außenministerium, 17. April 1946. In FO 916, Piece 1433, PRO, London.
19. Mitscherlich, Haas, Seemann, *Bericht über eine Befragung heimkehrender deutscher Kriegsgefangener (IYMCA)*. Zitiert in Henry Faulk, *Group Captives*, London 1977. Faulk glaubt nicht, daß sich die Aussagen der Gefangenen auf britische Lager beziehen.
20. Von Baden erwähnt seine Quelle nicht, bei der es sich entweder um einen entlassenen Gefangenen oder einen innerhalb des Lagers gehandelt haben muß. Da die Auslassung der Quelle unter Umständen seinen Brief an die *Times* hätte zweifelhaft erscheinen lassen, wird deutlich, daß von Baden einen zwingenden Grund hatte, sie zu verdecken. Der wahrscheinlichste Grund hierfür lag darin, daß es sich um einen Brief eines noch im Lager befindlichen Gefangenen handelte, der Repressalien fürchten mußte.
21. Am 2. Juni 1945 entließ Pattons Third Army, Teil der I2th Army Group, 406926 (89%) der 457985 von der I2th Army Group entlassenen DEFs. In SHAEF Gl DEF Reports, RG 331, Box 26, 383.6/3-17, NARS, Washington.
22. FO 371/55742. In Public Records Office, London. Im Frühjahr

1946 hatten die Briten ungefähr 400000 Kriegsgefangene zur Arbeit in Großbritannien eingesetzt.

23. Protokolle der Konferenz von Potsdam, in RG 43, Box 8a, NARS, Washington.
24. Interview mit Heinz T., vgl. Kapitel 4. Oberst Lauben, als Repräsentant von SHAEF, reiste nach Norwegen, um den Transfer dieser Männer zu arrangieren.
25. In einer offiziellen britischen politischen Analyse wurde erklärt, daß hier die Genfer Konvention Artikel 11 gelte, »ausgenommen in Bezug auf die Menge der Lebensmittel. PoW und SEP befinden sich auf demselben Standard, der vom Heeresministerium genehmigt wurde.« Diese Ausnahme wurde gemacht, da die Briten nicht genug Lebensmittel besaßen, um den Standard der Genfer Konvention einzuhalten, der das zum Überleben notwendige Maß weit übertraf. Wie aus der guten gesundheitlichen Verfassung der PoWs hervorgeht, war ihre Ration ebenfalls dazu geeignet, die SEPs trotz der mangelhaften Unterbringung bei guter Gesundheit zu halten. Appendix A zu GHQ CMF, Brief vom 6. Juli 1946. In FO 371/55742, Public Records Office, London.
26. Im Gespräch mit dem Autor, April 1988.
27. *Bernard Law Montgomery Papers (BLM Papers) 127/54,* Imperial War Museum, London.
28. Hilldring an das Außenministerium, 4. September 1945. In RG 59, 3726A, NARS, Washington.
29. Serie Internationale Y51-1, Nov.-Dez. 1945, Bd. 283, S. 241. Direction Generale des Etudes et Recherches, Ministère des Affaires Etrangères, Paris.
30. F. S. v. Donnison, Civil *Affairs and Military Government, op. dt.,* S. 465.

11. Legenden, Lügen und Geschichte

1. Martin Blumenson, *The Patton Papers,* Boston 1974.
2. Lt. ETO *Medical History,* vgl. Anhang 2.

3. Diese Abweichung erklärt sich aus Unsicherheit darüber, wie die Buchführung infolge kanadischer Großzügigkeit verzerrt wurde. H. Duncan Hall, *North American Supply,* London 1955.
4. Paul Kennedy, *The Rise and Fall of the Great Powers,* New York 1988, S. 461.
5. H. Duncan Hall, *op. dt.*
6. Wöchentlicher PoW- und DEF-Bericht, USFET, 8. September 1945. In RG 331, Box 26, 383.6/1-3, NARS, Washington. Zu der SHAEF-Gesamtzahl der Gefangennahmen vom 11. Juni von 5 224 310 müssen annähernd 400 000 weitere in den USA gehaltene, aber auf dem Mittelmeer-Schauplatz gefangen genommene Männer gerechnet werden sowie die 291 000 in Italien gefangenen und gehaltenen Personen. In Europa hatten die Vereinigten Staaten im Januar 1946 immer noch mehr als 1 000 000 Gefangene, ebenso viele wie im September 1945. Also muß die Zahl der Freigelassenen genauso hoch gewesen sein wie damals, als sie 36 % der Gesamtgefangennahmen umfaßte. Die Zahl der von den USA bis Januar nach Europa zurückkehrenden Gefangenen, und das waren wenige, wurde mehr als ausgeglichen durch mehrere 100 000 Gefangene, die zunächst in Italien gehalten worden waren und die vom Juli 1945 an in US-Lager in Österreich und Deutschland geschickt worden waren. Diese Gefangenen sind in den Gesamtzahlen dieses Buches nirgends enthalten.
7. In RG 332, 383.6.10, Box 51, NARS, Washington.
8. *The Stars and Stripes,* 20. November 1945, RG 332, NARS.
9. Lt. Col. H. N. Kirkman, Direktor des *Enemy PoW Information Bureau,* an das Außenministerium, 20. August 1945. In 711.62114/8-2045, Außenministerium, Washington. Keiner der 5122 Berichte über Bestattungen ist im Archiv des Außenministeriums erhalten.
10. M. Blumenson, *op. dt.,* S. 784.
11. .M. Blumenson, *op. dt., S.* 702. Das Zitat von »Er umriß ...« bis »...generell unterstützten« stammt aus dem Tagebuch selbst, 10. Mai 1945.
12. M. Blumenson, *op. dt.,* S. 732.
13. M. Blumenson, *op. dt.,* Kapitel 40.

14. Louis Buisson, *Historique des Prisonniers de Guerre de l'Axe,* 1943-48, Ministère de la Défense Nationale, Paris 1948.
15. Robert Murphy, *Diplomat Among Warriors,* New York 1964,S. 294.
16. Zitiert in F. S. V. Donnison, *op. dt., S.* 240.
17. Arthur L. Smith Jr., op. *dt.,* Kapitel 3.
18. *loc. dt.*
19. Charles B. Macdonald, *The Last Offensive,* United States Army, Office of the Chief of Military History, Washington 1973. Auch Forrest C. Pogue, *The Supreme Command,* Office of the Chief of Military History, Department of the Army, Washington 1984, S. 472/473 et seq. Auch Major L. R Ellis, *Victory in the West,* Bd. II; London 1968, S. 339.
20. Siehe Anhang 7.
21. SHAEF-Zahl der PoW- und DEF-Gefangennahmen, wie schon zitiert. Vgl. auch Böhme, *op. dt.* Auch Maschke, *op. dt.,* Bd. XV, S. 196, wonach die Sowjetunion im Januar 1947 eine Ist-Stärke von 1 019 155 Gefangene hat. Siehe Fn. 22.
22. Ende Mai 1945 erklärte Stalin gegenüber Roosevelts Vertreter Harry Hopkins, daß die Sowjets etwa 2 500 000 Gefangene gemacht hätten, von denen etwa 1 700 000 Deutsche seien, der Rest Rumänen, Italiener, Ungarn usw. Sherwood, *op. dt.,* S. 904.
23. *Yearbook of the United Nations,* 1950, S. 565, und *Communist Treatment of Prisoners of War,* USGPO 1972. Inzwischen sind die Sowjetdokumente über die Kriegsgefangenen der Forschung zugänglich gemacht worden. Siehe dazu Epilog 2, Seite 253 ff.
24. Congressional Record, Senat. P 1675 (1947).
25. Oberstleutnant A. D. Poinier, GSC. US-Armee, Deutschland, an G. Hoffmann, IKRK, Berlin, 19. März 1948. 765041 Koblenz.
26. Diese Zahlen wurden mir erstmals im Juni 1991 von Dr. Margarethe Bitter bei einem Gespräch in ihrer Münchener Wohnung mitgeteilt. Sie war Gründungsmitglied des Ausschusses für Kriegsgefangenenfragen gewesen, der die Nachforschungen betrieb. Die Ergebnisse wurden 1950 gedruckt und dem Papst überreicht, auch bei den Vereinten Nationen wurde ein Exemplar hinterlegt. Bundeskanzler Adenauer berichtete dem Bun-

destag, und Helmut Fehling veröffentlichte sie in *One Great Prison*, Boston 1951, S. 138.

27. Arthur L. Smith, *op. dt.*, Kapitel 3.
28. *Communist Treatment ofPrisoners of War, op. dt.*
29. Stefan Karner, »The System of Centrally Planned Economics in Central-Eastern and South-Eastern Europe after World War II and the Causes of its Decay; Separatum Aus, Eleventh International Economic History Congress, Milan 1994«, Wirtschaftsuniversität Prag, 24.-26. März 1994.
30. Stalin sagte im Sommer 1945 in Moskau zu Hopkins, daß die Russen etwa 2 000 000 Gefangene hatten, die »arbeiteten«. Stalin hatte zu dem Zeitpunkt keinen Grund, eine kleinere als die wahre Zahl anzugeben, da jede Seite versuchte, sich selbst den größten Anteil am Sieg über Hitler zuzuschreiben. Verschiedene amerikanische Autoren zitieren jedoch einen Bericht, der nur TASS zugeschrieben wird, ohne Datum oder ausgedruckte Quelle, in dem eine Gesamtzahl von 3 000 000 Deutschen in russischer Gefangenschaft angegeben worden sein soll. Entspräche das der Wahrheit, bedeutete die Verwendung der von den Alliierten im Jahre 1947 akzeptierten Zahl von 837 828 Entlassenen, daß die Russen »keine Angaben über den Verbleib« von ungefähr 73% ihrer arbeitsfähigen Gefangenen in Friedenszeiten machten, und das bedeutete in der Sprache des Kalten Krieges »getötet«.
31. Maschke et al., *Die deutschen Kriegsgefangenen* etc., Bd. XV, Bielefeld 1974, S. 33 ff.
32. Böhme, *op. dt.* Böhmes Quelle war das US-Archiv in Washington in den 60er Jahren; die frühere höhere Zahl für Rheinberg wurde von der örtlichen US-Kommandozentrale 1947 herausgegeben.
33. Im vorliegenden Buch wird die Sterberate für das Lager Rheinberg zitiert, weil bekannt ist, wie lange sich das Lager unter amerikanischer Verwaltung befand – 61 Tage bis zum 15. Juni 1945.
34. Buisson, *op. dt.*
35. Secrétariat d'Etat, *op. dt.*
36. Einer der Redakteure der *Papers of Dwight Eisenhower*, Joseph Hobbs, berichtete dies dem Autor in einem Interview im Au-

gust 1988. Das Original des Briefes befindet sich in der G. C. Marshall Research Library, Lexington, Virginia.

37. David Eisenhower, *Eisenhower at War*, New York 1987, S. 810.
38. Aktennotiz von Churchill an Eisenhower, 15. Mai 1945. Vgl. Kapitel 12.
39. Smith, *op. dt.*, englisches Original des Manuskriptes, S. 22.
40. Smith, *op. dt.*, S. 1.
41. Interview mit dem Autor, 1987. Der Name des Deutschen wird nicht genannt, weil der Autor nicht den Mann, sondern die Einstellung kritisieren will.
42. Mitscherlich et al., *op. dt.*, vgl. Kapitel 10.
43. Dies wiederfuhr dem Autor und seiner Mitarbeiterin während ihres Besuchs in Koblenz. Während sie die Untersuchungen über Greueltaten in französischen Lagern durchführten, glaubten sie nicht, daß die Amerikaner solche Dinge getan hätten. Es gab gerade genug Hinweise auf amerikanische Todeslager, um sie zu veranlassen, die relativ kurze Distanz von Toronto nach Washington zurückzulegen, wo sie die Dokumente mit der Überschrift »Sonstige Verluste« fanden.
44. Lewis Lapham, *Money and Class in America*, New York 1988.
45. Elias Canetti, *The Consience of Words*, übersetzt von Joachim Neugroschel, Andre Deutsch, London 1986, S. 21/22. E. Canetti, *Das Gewissen der Worte, Essays*, Frankfurt/M. 1981.

12. Mit Nicken und Zwinkern

1. Priorities in Construction of PoWTE, 1. Mai 1945. In RG 332 Box 12, Washington.
2. »Keinen nichtdeutschen freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen ist es gestattet, in der amerikanisch besetzten Zone für das Wohl deutscher Staatsbürger zu sorgen.« Von OMGUS, unterzeichnet von Clay, an WARCAD, 30. Oktober 1945. Clay macht in einem Abschnitt deutlich, daß er eine Gesamtpolitik

erläutert, die von Eisenhower bereits vorgegeben war. In RG 332, NARS, Washington.

3. Marshall an Roosevelt, zitiert in Ambrose, *op. dt.,* S. 424.
4. Alfred D. Chandler und Stephen E. Ambrose (Hg.), *The Eisenhower Papers,* Baltimore and London 1970, S. 1750.
5. Chandler/Ambrose, *op. dt., S.* 2529.
6. Chandler/Ambrose, *op. dt., S.* 592. Auch Pogue, *op. dt.,* S. 63: Manche Korrespondenz, die für die Unterschrift des Oberbefehlshabers vorgesehen war, wurde vom »Chief of Staff« für ihn erledigt, ohne daß sie dem Oberbefehlshaber weitergeleitet wurde. »... Um sicherzustellen, daß General Eisenhower über alle Vorgänge informiert wurde, führte der Sekretär des Generalstabs (Smith) ein spezielles Register der ein- und ausgehenden Meldungen, das ihm (Eisenhower) jeden Tag vorgelegt wurde.«
7. Wöchentlicher PoW- und DEF-Bericht, Gl USFET, 8. September 1945. In RG 331 Box 26 383.6/1-3, NARS, Washington. Der Text (s.o.) bezieht sich auf deutsche Gefangene auf allen Schauplätzen sowohl in den USA als auch in Europa. Von der Gesamtzahl von 5 900 000 waren ungefähr 2 200 000 bis Anfang Oktober entlassen worden. Weil die gesamte Ist-Stärke in Europa im Januar 1946 dieselbe war und so gut wie keine Entlassungen in den USA stattfanden (Smith), ist es in höchstem Maße wahrscheinlich, daß im Januar tatsächlich nur 36 % entlassen wurden. Im Januar 1947 waren außer einigen straffällig Gewordenen alle entlassen. Vgl. Anhang 7.
8. E. Fisher, *Cassino to the Alps, op. dt.*
9. Bericht von Lt. Col. Herbert Pollack, MC an HQ TSFET, Oberstabsarzt (Chief Surgeon), 31. August, S. 348 der QM History. In NARS, Suitland, Maryland.
10. Gollancz, *op. dt.*
11. *Eisenhower Papers,* S. 2208.
12. CCS an Eisenhower, 6. Juni. In SHAEF Gable Log (In), 6. Juni, Abilene.
13. Eisenhower an Truman, Oktober 1945, zitiert in *Eisenhower Papers,* Bd. VI, S. 416.
14. Dwight D. Eisenhower, *Crusade In Europe,* Da Capo Press, New York, 1979.

15. Mehrere US-Offiziere beklagten sich im Mai darüber, daß ihre »an das Kriegsministerium« gerichteten Anforderungen wichtiger Versorgungsgüter abgelehnt worden seien. Es ist nicht klar, wer sie abgelehnt hat, aber es muß jemand bei SHAEF in Frankfurt gewesen sein oder beim Kriegsministerium in Washington.
16. Dies bestätigte sich, als 1991 der am 9. Mai 1945 an alle deutschen Städte versandte Eisenhower-Befehl entdeckt wurde, in dem Zivilisten davor gewarnt wurden, daß sie erschossen werden könnten, falls sie an einem Ort Lebensmittel sammelten, um sie in die Gefangenenlager zu bringen, oder selbst Nahrungsmittel zu den Lagern brachten. Siehe dazu Epilog 2, Seite 253 ff.
17. Protokoll eines Treffens zwischen Churchill, Eisenhower und Brooke am 15. Mai 1945, von PM an Eisenhower. In RG 59, 740.00119, Box 3666, Außenministerium.
18. Oberstleutnant B. W Grover, Erste Kanadische Infanteriedivision, 13. Mai 1945. In 142.11009 (D 2) Can. Army HQ, Ottawa.
19. Major BJ. Guimond 2/7 Canad. Inf. Bde. In 142.11009 (D2), Can. Army HQ, Ottawa.
20. Der Befehl hat sich inzwischen angefunden. Siehe Epilog 2.
21. Wie hoch Eisenhower Hughes' Dienste einschätzte, drückt der General selbst am 25. Februar 1948 aus. Er schrieb:

    Lieber Everett,

    dies ist kein Abschiedsbrief. Ich weiß, daß unsere Freundschaft unser ganzes Leben andauern wird, und weiß auch, daß, sollte ich einmal einen klugen Rat brauchen oder eine schwierige Aufgabe zu erledigen haben, ich nichts Klügeres tun kann, als Sie um Hilfe zu bitten.... Ich möchte meine anhaltende Anerkennung für Ihre treuen und unbezahlbaren Dienste aussprechen. Durch die Feldzüge von Nordafrika bis Deutschland hatte ich großes Glück, Sie als den Mann zu haben, der jedes verzwickte Problem löste und der gleichzeitig mein persönlicher Vertreter im Feld war – einen Mann von Ihren professionellen Qualitäten, Ihrem Urteilsvermögen und Charakter. Ich kann Ihnen nicht genug für die Last danken, die Sie in jenen schweren Jahren von meinen Schultern genommen haben. Ich

wünsche Ihnen für die Zukunft Gesundheit, Glück und Erfolg in allem, was Sie unternehmen. Sie verdienen von allem das Beste.« Aus den *Hughes Papers, op. dt.*

22. Tagebuch von George S. Patton, 18. August 1945, *op. dt.*
23. Der IKRK-Delegierte in Frankreich berichtete, er habe 1945 »ungefähr« 60 Lager insgesamt 70-mal besucht sowie drei Lazarette. Sechs Internierungslager für NS-Zivilisten wurden besucht. Im Jahre 1946 gab es 100 Besuche in 80 Lagern. Brief von Françoise Perret, IKRK, an den Autor im Januar 1987.

Epilog l

1. Siehe Bibliographie am Ende des Buches.
2. Beide Bücher wurden auf Englisch veröffentlicht (University of Nebraska Press). Die deutschen Übersetzungen lauten: *Die Angloamerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* München: C. H. Beck, überarbeitete Auflage 1988, und *Die Wehrmacht Untersuchungsstelle,* Berlin: Universitas/Langen Müller 1987.
3. Medical Department US Army, Band IX. *Spedal Fields, Office of the Surgeon General,* Washington 1969, S. 341-395. Bericht vonStanhope Bayne-Jones.
4. Ambrose im Fernsehinterview, BBC *Timewatch,* erhältlich auf Videokassette, BBC London.
5. Berichte des Militärgouverneurs, Abilene.
6. Siehe Anhang 10.
7. Siehe Anhang 10.
8. Wie wir gesehen haben, war Clark nicht für die Lager zuständig, als diese angebliche Überstellung stattgefunden haben soll, aber er war für die Grenzkontrolle zuständig. Demnach mußte er wissen und melden, wie viele Grenzübertritte von verschiedenen Personen getätigt wurden. Bericht des US-Beauftragten, Militärregierung in Österreich, November 1945. The Citadel, Charleston, mit freundlicher Genehmigung von Jane Yates, Archivarin.

9. Wenn, wie es scheint, die fehlende Million sich in oder nahe Österreich befand, sind die Toten vielleicht in der »Überstellung« vom 4. August erfaßt. In diesem Buch wird die Zahl der Toten von dieser fehlenden Million in dem Zeitraum bis zum 4. August auf 119816 geschätzt (vor Entdeckung des Clark-Dokuments). Die Zahl der überstellten Gefangenen, die nicht in Österreich ankamen, beläuft sich auf 114309. Clark vermerkte auch in seinem Bericht, daß seit dem 8. Mai »die amerikanischen Behörden ungefähr 360 000 DEFs losgeworden sind ...« Dies geschah hauptsächlich durch Entlassungen, Arbeitsdienst, Repatriierungen und »einer kleinen Zahl von Todesfällen und Fluchtfällen«. Er achtete sehr darauf, sich nicht zu sehr von den Zahlen in dieser Zusammenfassung, die nicht seiner Verantwortung oblag, zu entfernen. Er gab nur wieder, was Eisenhower ihm gesagt hatte. Er erinnerte die JCS daran, daß die Lager vom USFET unter Eisenhower verwaltet wurden und somit die Statistiken auch von dieser Instanz kamen. Zum Beispiel bezog er sich auf »die amerikanischen Behörden«, die das getan hatten, und nannte in diesem Zusammenhang keinen Einzigen aus seinem eigenen Kommando. Die Zahl der Gefangenen in Österreich war für gewöhnlich klein. Als Clark auf das Desaster in Ebensee zum ersten Mal aufmerksam wurde, gab es nur 107 561 Gefangene, die sich in der US-Zone in Österreich in amerikanischem Gewahrsam befanden. Das waren etwa 6 % der Gesamtzahl an Gefangenen in amerikanischem Gewahrsam. Clark weist ebenso darauf hin, daß ein neues Registrierungssystem zur Erfassung der Gefangenen in den Lagern im November gestartet wurde, das »von USFET geleitet wurde«. Alle Statistiken und demnach auch die Bemerkung über »Todesfälle und Fälle von Flucht« lagen in Eisenhowers Verantwortung.
10. »Als Kommandierender General der US-Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz kommandiert und versorgt (Eisenhower) alle US-Streitkräfte, die dorthin versetzt und abkommandiert sind, und bevollmächtigt den Oberbefehlshaber der US-Besatzungsstreitkräfte in Österreich dazu, die US-Streitkräfte in Österreich so zu kontrollieren, wie General Eisenhower es tun würde.« Clark wurde die Verantwortung für politische Angelegenheiten in Bezug auf Österreich und für die

Verwaltung der dortigen Militärregierung übertragen, er war also ausschließlich für Besatzungs- und Verwaltungsbelange verantwortlich. Joint Chiefs of Staff an Eisenhower am 28. Juni 1945, USNA.

11. Der Chefhistoriker der Armee schrieb 1947 einen Bericht, in dem er die Kriegsgefangenenlager bis Oktober 1945 je nach ihrer geographischen Situation in Untersektionen zusammenfaßte. Österreich wird zwar oft als Teil des Gesamtbezirks erwähnt, aber die Gefangenen, die sich dort in Gewahrsam befanden, sind nicht separat aufgeführt, weil sie in den Gesamtstatistiken der ETO mit einbezogen sind. So sollten die Gefangenen, die sich in Österreich in amerikanischem Gewahrsam befanden, nach Meinung des Chefhistorikers der Armee von den Berichten abgedeckt sein, die vom USFET unter Eisenhower herausgegeben wurden. *Office of the Chief Historian,* Frankfurt/Main 1947.
12. Das Problem unrichtiger Gesamtzahlen, erstmals von Lee bemerkt, bestand weiter, denn die von Oberst Pollack angegebene Zahl von 80 000 Gefangenen war doppelt so hoch wie die von Brigadegeneral Edgar Erskine Hume festgestellte Zahl, der General Clark am selben Tag im September 1945 berichtete, daß sich in Österreich nur noch 41 000 Gefangene befänden. Humes Angaben sind eher als richtig anzunehmen, denn er sorgte für den Heimtransport dieser Männer, während sich Pollack lediglich auf das Wort der Lagerkommandanten für die Belegungszahlen der jeweiligen Lager verließ, die sich auf Grund der hohen Sterberate bereits erheblich geleert hatten. Hume, der die Transportmittel für die Gefangenen bereitstellen mußte, hatte sowohl ein starkes Motiv als auch die Möglichkeiten, die richtige Zahl festzustellen, während dies bei Pollack als Sanitätsoffizier nicht der Fall war. Diese Zahl von 41 000 entspricht nur etwa 3 Prozent der Gesamtzahl der deutschen Kriegsgefangenen in Händen der US-Armee oder etwa 4 Prozent derjenigen, die auf europäischem Boden gefangen gehalten wurden.
13. Clark übernahm das Kommando in Österreich eigentlich im Juli; er verbrachte dort aber nur wenige Tage, flog dann für einen Besuch nach Brasilien und kam von dort erst im August zurück.
14. General Clark diktierte die Notiz »für die Akten« am 30. Au-

gust 1945. The Citadel, Charleston, mit freundlicher Genehmigung von Jane Yates, Archivarin.

15. Clark hat die Lager, die sich unter Eisenhowers Aufsicht befanden, wohl weiterhin heimlich mit Lebensmitteln versorgt. Die politischen Gefangenen, die im Januar 1946 von den Amerikanern aus einem Lager im Bezirk Grieskirchen entlassen wurden, waren alle gut genährt und »ungebrochen«, wie Oberst C. C. Sloane Clark am 14. Januar 1946 berichtete. Citadel Archives, mit freundlicher Genehmigung von Jane Yates.
16. Bezeugt von Werner Waldemar aus Toronto, Interview vom Dezember 1990.
17. Dies kam nicht nur einmal in den Aufzeichnungen vor, sondern auch schon früher, im Mai. Unter derselben Überschrift, »Other losses«, wurden täglich Gesamtzahlen der DEFs zusammengestellt. In diesen Dokumenten (siehe Anhang 1) beweisen die Fußnoten eindeutig: Es war Absicht der Armee, daß das, worüber auch immer in »Other losses« berichtet wurde, auf jeden Fall von »Überstellungen innerhalb der US-Armee« zu unterscheiden war. Denn diese Überstellungen wurden deutlich in Fußnoten vermerkt. Im Mai wurde die Überstellung von einer Armee zu einer anderen ordnungsgemäß als Verlust der einen Armee und als Zugang der anderen Armee festgehalten, wobei die Gesamtzahl der Gefangenen innerhalb Eisenhowers Kommando davon unberührt blieb. Die Gesamtzahlen unter diesem Kommando haben für dieses Buch die Zahlen der Todesfälle geliefert. Ambrose behauptete, ich hätte diese Überstellungen als Todesfälle mitgerechnet, was nicht stimmt. Der Leser kann eine Vorstellung von der Sorgfalt von Ambroses Kritik bekommen, wenn er die Gesamtzahl von »Other losses« Woche für Woche durchgeht (siehe Anhang 1), um zu sehen, ob sie die österreichische »ÜberStellung« vom 4. August 1945 enthalten.
18. Siehe Anm. 15.
19. Ein paar Todesfälle unter den Gefangenen, die wohl den Kriegsgefangenen-Status hatten, wurden vom Theater Provost Marshal gemeldet. Die Zahl dieser Todesfälle entspricht bei weitem nicht der Wahrheit. Die TPM-Zahlen weisen nur 7534 Todesfälle von Juni bis August 1945, also innerhalb von drei Monaten auf. Dahingegen findet man in den Aufzeichnungen des Außen-

ministeriums in Washington Berichte von fast 10000 Beerdigungen von unbekannten deutschen Soldaten. Der zweite Bericht des Außenministeriums, in dem etwa 4500 Beerdigungen genannt werden, wurde nur zwei Wochen nach dem ersten Bericht erstellt, was auf eine sehr hohe Todesrate schließen läßt.

20. Bericht Nr. T264, *Views of Konrad Adenauer*, 22. Juni 1945. RG 226 (OSS) OSS & RA XL 127 08, USNA, Washington, mit freundlicher Genehmigung von Professor Peter Hoffmann, McGill University, Montreal. Das Original ist auf Englisch.
21. Siehe S. 61.
22. Siehe Anm. 19. Siehe auch Murphys Beschreibung der Lager in *Diplomat Among Warriors*. Murphy ging auch in einem Vorwort zu Alfred de Zayas' *Nemesis At Potsdam* auf die Behandlung der Deutschen ein.
23. Kriegsministerium, Pressestelle, Pressemitteilung, September 1945, National Archives of Canada, Ottawa.
24. Gesamtzahlen vom 28. Juli: PoWs 121749; DEFs 245 776; und fehlende Million 104841. Siehe ebenso Anhang 1.
25. 711.62114/9-1246, Archive, US-Außenministerium.
26. Die USA hatten im Durchschnitt etwa 3 Millionen Menschen ein Jahr lang in Europa, Afrika und Nordamerika in ihrem Gewahrsam. Selbst wenn die Zahl der Todesfälle sich nur auf die US-Lager in Europa von 1944-46 bezieht, ist die Todesrate niedriger als l %.
27. Brief von Hauptmann Siegfriedt an den Autor, Juli 1990.
28. Aufzeichnung »Handling of Prisoners of War in the Communications Zone« von Oberstleutnant H. W. Allard, Juni 1946. Archive, Fort Leavenworth, Kansas. Allard, zweimal in Europa verwundet, hatte während des Krieges den Befehl über ein US-Gefangenenlager in Frankreich.
29. Briefe an den Autor und Interviews, 1990 und 1991. Weitere Informationen zu Brech siehe Epilog 2. Die Wohnorte von Brech und anderen ehemaligen Wachposten werden aus Sicherheitsgründen nicht angegeben.
30. Campbell an den Autor, März 1990. Der Brief an *Time Magazine* war vom Oktober 1989.
31. Interviews mit dem Autor, 1990. Weitere Informationen zu Crisler siehe Epilog 2.

32. Brief von Hauptmann Siegfriedt, Juni 1990. Die von Siegfriedt geschätzten Zahlen der Todesfälle von 5-25 pro Tag ergeben eine Todesrate, die zwischen 53,5% und 10,7% jährlich liegt, bzw. einen Durchschnitt von 32 % jährlich.
33. Gespräch mit dem Autor 1989.
34. Gespräch mit dem Autor, Mai 1990.
35. Michael Balfour, *Four Power Control in Germany and Austria 1945-1946.* London, Oxford University Press, 1956; und Gustav Stolper, *German Realities,* New York, Reynal and Hitchcock, 1948.
36. Gespräch mit dem Autor, 1990.
37. Fred Smith, *United Nations World*, März 1947. Erhältlich bei der UN Library, New York. Smith war zuvor einer der Herausgeber der Zeitschrift gewesen. 1947 wurde er von Präsident Truman zum PR-Chef der staatlichen *Labor Management Conference* ernannt.
38. Gesprächsnotiz, Lord Keynes, 16. November 1944, NARS.
39. Gespräch mit A. H. Graubart, Hauptmann, geheimer Nachrichtendienst der US-Marine. Berlin: Lochner Reports. Herbert Hoover Famine Emergency. Com., Herbert Hoover Library.
40. Alfred de Zayas, *Nemesis at Potsdam.* Lincoln and London. University of Nebraska Press. 1989.
41. de Zayas, *op. dt.*

Epilog 2

1. Einige amerikanische und ein französischer Soldat, die damals Lagerwachen gewesen waren, verwahrten sich dagegen, Greueltaten begangen zu haben. Mehr als ein Dutzend andere gaben zu, daß die Lagerbedingungen mörderisch gewesen seien.
2. General Steinbachs Erinnerungen, unveröff. Mskr., im Besitz des Autors und General Steinbachs, S. 167. Die Aufzeichnung des Fernsehinterviews erweitert und vertieft die schriftlichen Memoiren.
3. Daniel McConnell, Schriftsatz zur Unterstützung eines Antrags

an das US Department of Veterans' Affairs, Az. 13752785, unterzeichnet und eingereicht am 21. August 1995. Kopie beim Autor.

4. RG 112, Office of the Surgeon General/Army WWII Administrative Records 1940-1949, 319.1 Unit Annual Reports, Box 440.
5. Brief an den Autor, März 1998.
6. *Globe and Mail*, 24. Juli 1998, S. A3.
7. James L. Graff, »Shameful Secret«, *Time* (Internationale Ausgabe), 2. Oktober 1989, S. 29.
8. Günter Bischof und Stephen E. Ambrose (Hrsg.), *Eisenhower and the German Prisoners. Facts against Falsehood*, Baton Rouge, La., 1992.
9. Martin Gilbert, *The Road to Victory: Winston* 5. *Churchill* 1941-1945, London-Toronto 1986, S. 995.
10. Siehe Anm. 8.
11. Henry Morgenthau Jr. in: *New York Post*, 24. November 1947. Mit Dank an Prof. Ralph Raico, College der State University of New York in Buffalo.
12. Das erste dieser Schreiben wurde von Jakob Zacher in den Archiven von Langenlonsheim aufgefunden. Kopien sind erhältlich in der Dokumentationsstelle des Kriegsgefangenenlagers Bretzenheim, Am Sportplatz 8, 55559 Bretzenheim/Nahe, Direktor Wolfgang Spietz.
13. Diese Ausnahmeregelung hatte allerdings keinerlei Bedeutung, denn monatelang wurden die Gefangenen überhaupt nicht namentlich registriert, sodaß niemand vom US-Oberkommando, geschweige denn ein deutscher Zivilist feststellen konnte, wer sich in dem Lager befand. Nur durch Zufall konnte eine Frau ihren Mann oder Sohn durch den Zaun hindurch entdecken. Eine Ausnahme von dem strikten Befehl, Zivilisten nicht zu gestatten, den Gefangenen Lebensmittel zuzustecken, scheint sich im Lager Emmering bei Fürstenfeldbruck zugetragen zu haben, als im Mai 1945 der Ortspfarrer und die Bevölkerung Lebensmittel aus ihren eigenen mageren Beständen sammelten und ihnen gestattet wurde, diese den Gefangenen zukommen zu lassen. Siehe die 3. Folge einer Artikelreihe über das Lager im *Ernmeringer Gemeindespiegel*, März 1986.

14. Brief an den Autor, 18. August 1997.
15. Hanns Scharf aus Kalifornien, Interview mit dem Autor, 1991.
16. Berwick gibt an, nie jemandem den Befehl gegeben zu haben, auf Gefangene zu schießen.
17. Stephen Ambrose in Bischof und Ambrose (Hrsg.), *Eisenhower and the German Prisoners,* S. 23.
18. Interviews mit dem Autor 1990/91. Andernach befand sich in der Advanced Section Communications Zone der Army, wo die Zustände in der *Medical History of the ETO* als typisch für die Zustände in allen US-Lagern in Europa beschrieben wurden, abgesehen von den wenigen kleinen Lagern, in denen die Gefangenen Zwangsarbeit verrichteten.
19. Tagebuch im Besitz des Autors.
20. Stadtverwaltung Bad Kreuznach, Amt 60, Aktz.: 675406 WASt, Kriegsgräberliste 1954 u. 1963. Auch zitiert in: G. Maria Schuster, *Die Kriegsgefangenenlager Galgenberg und Bretzenheim,* Stadtverwaltung Bad Kreuznach 1985.
21. Interviews mit Tullius und Schmitt in Bretzenheim, Juli 1991.
22. Transkription der Tonaufzeichnung eines von Walter Hartz aus Weinböhla und Paul Boytinck aus Pennsylvania durchgeführten Interviews mit Buchal, Großenhain 1991. Empfehlungsschreiben vom 8. Juli 1945, unterzeichnet von Lt. Roy D. Schneider, HQ Dispensary, Detachment B, 5Oth US Field Hospital. Im Besitz von Rudi Buchal, Großenhain. Kopien von Dokumenten, Brief und Bändern im Besitz des Autors.
23. Paul Bastian, Interview mit dem Autor 1991; Konrad Schildwachter, Brief vom November 1990.
24. Zitiert aus: »Menschen in Lagern an der Nahe und im Hunsrück«, *PZ-Information* 8/86, Pädagogisches Zentrum Bad Kreuznach, 1986, S. 46.
25. Hauptmann Berwick sagte dem Autor: »Ich bin mit den Berichten über Hungerrationen im Lager A6 (Bretzenheim) nicht einverstanden.« Er hatte sich jeden Tag mit den deutschen Lagerobleuten (den Leitern der einzelnen *cages* innerhalb des Lagers) getroffen und erinnerte sich nicht daran, jemals Klagen über unzureichende Verpflegung gehört zu haben. Interview mit dem Autor 1991. Original des Zuteilungsbuches in der Do-

kumentationsstelle Kriegsgefangenenlager Bretzenheim. Kopie im Besitz des Autors.

26. Die Namen der ehemaligen Gefangenen sind Paul Bastian, Konrad Schildwachter, Paul Kaps, Walter Drechsel, Erich Werner, Dr. Herbert Bolte, Rudi Sauer, Gerhard Woher, Winfried Punder und Rolf Freyer. Die Zivilpersonen, die über das Lager berichteten, waren Frau Grünwald, Frau Bastian, Frau Lambert und Frau Blank, alle aus Bretzenheim.
27. Brief von Herbert Peters aus Hilden an seinen Sohn. Im Besitz des Autors.
28. Andere US-Soldaten im Lager (Bill Dodge, Tiller Carter und Frank Borbely) sagten aus, daß ihrer Meinung nach die von Hauptmann Berwick angegebenen Zahlen zu dem Lager korrekt seien.
29. Die meisten der zitierten Aufzeichnungen sind abgelegt unter HQ lO6th Infantry Division, Office of the Surgeon, APO 443 US Army, Annual Report Medical Activities 1945, gez. Beizer, datiert vom 18. Sept. 1945. Sie entstammen der Record Group (RG) 332 in oder um Box 18, andere RG 112 in oder um Box 313. Alle befanden sich in NARA Suitland, bis dieses Archiv jüngst nach College Park, Maryland, verlegt wurde.
30. Die Zahl schwankte in diesem Zeitraum, der sich von etwa Mitte April bis zum 10. Juli 1945 erstreckt. Die Zahl der Lager, die auch benutzt wurden, schwankte in dieser Zeit zwischen null am 14. April und wahrscheinlich 17 Ende Mai. Einige Lager wurden in Berichten als »geplant« geführt; sie enthielten keine Gefangenen. Für den 31. Mai sind 16 Lager verzeichnet, von denen 14 belegt waren. Diese befanden sich alle in der AdSec-Com-Zone entlang des Rheins oder in der Nähe. HQ AdSec Com Z, Office of the Surgeon, Report.
31. Status of Med Service PWTE Report, HQ, Adsec, Office of the Surgeon, April bis Juni 1945, RG 332 Box 15, College Park. Siehe auch das offizielle Zuteilungsbuch für Bretzenheim von Robert Hughson in der Dokumentationsstelle in Bretzenheim, in dem sowohl die Belegung des Lazaretts als auch die Größe des Lagers festgehalten sind. Eine Kopie befindet sich im Besitz des Autors.
32. 106. Division Medical Report, S. 17. Die Aufzeichnungen für

die amerikanischen Patienten sind bemerkenswert vollständig und zeigen z.B., daß der Krankentransportdienst der Division von Anfang Mai bis zum 10. Juli 2434 Fahrten unternahm, dabei 193 949 Meilen zurücklegte und 21551 Gefangene in »Evakuierungslazarette« beförderte.

Die Statistiken des lO6th Division Medical Report für die Lazaretteinheit umfaßten sämtliche amerikanischen Lager in der Rheingegend, darunter Bretzenheim, von Ende April bis 10. Juli 1945.

33. Dr. Joseph Kirsch, zitiert in einem Artikel von Gerhard Östreicher, »Ces prisonniers allemands ›morts pour raisons diverses‹«, *Le Républicain Lorrain*, Metz, 3. Juni 1990.

34. Es ist möglich, daß in einigen der »Evakuierungslazarette« die Patienten gut behandelt wurden. Der Gefangene Werner Borrmann, heute in Quebec wohnhaft, berichtete, daß er in ein kleines Lazarett bei Idstein im Taunus geschickt worden war, dann ins 22 km entfernte Bad Schwalbach, wo deutsche Ärzte und Schwestern ihn gut behandelten. Borrmann glaubt, daß diese Lazarette unter amerikanischer Aufsicht standen; die Franzosen jedoch übernahmen diese Region Anfang Juli, so lag die Verantwortung möglicherweise bei ihnen. Die ehemalige Krankenschwester Anneliese Funk, die von 1941 bis Ende September 1945 unter deutschen Ärzten im Reservelazarett I (Kalmenhof) in Idstein arbeitete, erinnert sich gut an den schlimmen Zustand der Männer, die von Bretzenheim und Bad Kreuznach eingeliefert wurden. »Lungenentzündung, Ödeme, offene Beine, Geschwüre und Unterernährung waren an der Tagesordnung, sodaß wir auch Tote zu beklagen hatten.« Brief von Anneliese Funk, Idstein, an den Autor, 1. März 1992.

35. Interview mit dem Autor, November 1991. Der Leutnant, der fließend Deutsch, Russisch und Englisch spricht, arbeitete auch als Übersetzer für den Stab von General Lucius Clay in Berlin.

36. In den sog. *hospitals supporting* PWTEs, in Lazaretten, die Gefangene aus den PWTEs aufnahmen, waren im Juni 1945 16229 Betten nicht belegt. Vgl. Anm. 56 zum Kapitel »Hungersommer«.

37. Brief von Alphonse Juin, Marschall der französischen Armee,

an den US-General John T. Lewis, 11. Oktober 1945. USNA.

38. Die Zahl der Patienten setzt sich zusammen aus: 44 646 Zugängen der Lazaretteinheiten minus 21 551 Verlegungen in Evakuierungslazarette »weiter nach hinten«, das macht 23 095. Da aber 26 000 bis 31 860 Menschen nicht erfaßt und bei der Übernahme durch die Franzosen nicht vorhanden waren, ist klar, daß es entweder mehr Todesfälle in den Lazaretteinheiten gegeben hat als verzeichnet und/oder daß mehr Menschen in die Evakuierungslazarette geschafft wurden, als die Zahlen angeben. Die vorsichtigste Schätzung geht dahin, daß 26 000 in den Evakuierungslazaretten starben, sodaß 5860 Patienten übrig blieben, von denen 1392 Todesfälle ordnungsgemäß gemeldet wurden. Es kann aber auch sein, daß die 1392 Toten nur der gemeldete Teil von insgesamt 26 000 Todesfällen in den Evakuierungslazaretten und den Lazaretteinheiten sind. Jedenfalls müssen zu den Todesfällen der Lazaretteinheiten nicht nur – wie oben – diejenigen der Evakuierungslazarette hinzugezählt werden, sondern auch diejenigen in den Lagern direkt, außerhalb der Lazarette. Berichte von 1945 (verschiedenen Datums), HQ 106th Infantry Division, Office of the Surgeon, USNA.
39. Bericht von Major Jennings B. Marshall, Medical Corps Commanding, 50th Field Hospital, Detachment A, Bad Kreuznach, 29. Mai 1945. Berichte der 5Oth Field Hospital Unit. RG 112 und 407, Box 411-414. USNA.
40. Dokumentationsstelle Bretzenheim. Die niedrigste Todesrate, die bisher in den Berichten amerikanischer Feldlazaretteinheiten gefunden wurde, stammt vom 62. Feldlazarett. Dort starben in 80 Tagen etwa 4% der Patienten (ungefähr 18% pro Jahr). Diese Zahl beinhaltet weder die Todesfälle in den Lagern selbst noch diejenigen in den Evakuierungslazaretten, in die die Sterbefälle gebracht wurden.
41. Siehe Bericht von Dr. Siegfried Enke aus Wuppertal, Anm. 22 zum Kapitel »Die Grausamkeit des Siegers«.
42. Die Zahl berechnet sich folgendermaßen: Dellmanns Beobachtung von 3000-4000 Toten bei der durchschnittlichen Belegung von Bretzenheim – 73 800 in den zehn Wochen – ergibt

eine Todesrate von etwa 21-28% jährlich. Es ist jedoch nicht klar, ob die Zahl Dellmanns sich nicht nur auf die beiden *cages* mit Lazaretteinheiten, sondern auch auf die 20 *cages* ohne Lazarette bezieht. Deshalb gehe ich hier davon aus, daß dem so ist, was zu einer niedrigeren Todesrate führt.

Bretzenheim stellte etwa *13%* der Gesamtzahl an Gefangenen der 106. Division. So entfallen von den 26 000-31 860 Vermißten (französische Erklärung) und nicht Erfaßten (amerikanische Erklärung), die am 10. Juli in den *cages* der 106. Division fehlten, 3380-4142 auf Bretzenheim.

Die Gesamtzahl der Todesfälle liegt daher irgendwo zwischen 6380 und 8124, die Todesrate irgendwo zwischen 45 und 57,5 Prozent jährlich.

43. Die Gesamtzahl an Gefangenen, die man in den Listen der Lazaretteinheiten unter »Rückkehr«, »Todesfälle«, »Verlegung nach hinten« und »ansteckende Krankheiten« aufführte, ist geringfügig höher als die Gesamtzahl der Gefangenen, die als »vom Hauptteil des Lagers in Lazaretteinheiten verlegt« geführt wurden. Dieser Überschuß mag daher rühren, daß Gefangene, die lebend aus den Evakuierungseinheiten zurückkamen oder solche, die zwei ansteckende Krankheiten hatten, doppelt gezählt wurden. Die Zahl dieser doppelt gezählten Gefangenen beläuft sich auf 2418. Falls dies wirklich Gefangene waren, die aus den Evakuierungseinheiten zurückkehrten, muß man sie von den 31 860 Gefangenen abziehen, die von den Amerikanern nicht direkt erfaßt worden sind. Die letzte Zahl schrumpft dann auf 29442. Die Zahl derjenigen, die laut Lauben nicht vorhanden waren, belief sich auf 22 000; die Zahl derer, die laut den Franzosen fehlten, auf 26 000.

44. Hier die Einzelheiten:

Gesamtzahl der Verlegungen aus den Lagern direkt 44 646
Nach Behandlung ins Lager zurückgekehrt .... – 12 786
Fehlend/nicht erfaßt (einschließlich der 1392,
die als Todesfälle in den Lazaretteinheiten
gemeldet wurden) .... =31 860
Todesfälle, die innerhalb der Lager gemeldet wurden,
außer Verlegungen in die Lazaretteinheiten .... + 1697
= 33557

Die Zahlen der 106. Division stammen aus den Reports of the Surgeon, lO6th Division, 18. September 1945, unterschrieben von Oberstleutnant M. S. Beizer. Die Gesamtzahlen der Gefangenen in den Lagern stammen vom HQ AdSec Medical Status of PWTE Reports, USNA, und aus dem Original-Zuteilungsbuch für Bretzenheim, Dokumentationsstelle Bretzenheim. Wie die Zahl 26000 zustande kommt, wurde bereits erklärt.

45. Die Zahl der Gefangenen in den Lagern in dieser Zeitspanne entsprach der Zahl, die bereits oben vom 1. Mai bis 15. Juni aufgeführt ist, plus der Zahl vom 7. Juli, die Oberst Lauben nannte, nämlich 170 000.
46. Bericht des Roten Kreuzes, wiedergegeben in: Erich Maschke (Hrsg.), Z«r *Geschichte der Kriegsgefangenen des* 2. *Weltkrieges,* Bd. X/2, Kurt W. Böhme, *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, Europa,* München-Bielefeld 1973, S. 282.
47. In dieser Zahl sind diejenigen Personen nicht berücksichtigt, die nicht als vermißt gemeldet wurden, weil ihre Familien ausgelöscht worden waren. Bei der Bombardierung Dresdens starben in einer Nacht mehr als 100 000 Menschen, fast alles Zivilbewohner und Flüchtlinge. Ähnlich in Hamburg, wo im Verlauf der Luftangriffe 1943-1945 etwa 55 000 Zivilisten starben.
48. Interview mit dem Autor, München, Juni 1991. Schon vorher hatte Dr. Bitter dem Autor am Telefon auf Französisch gesagt: »C'est ne pas certain que les prisonniers disparus étaient en mains russes.« (Es ist nicht sicher, daß die verschwundenen Gefangenen in russischer Hand waren.)
49. Arthur L. Smith Jr., »Der geplante Tod?« in: *Deutschland zwischen Krieg und Frieden: Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert,* hrsg. v. Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Peter Schwarz, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 295, S. 110.
50. Archivar Edward Reese, USNA, Washington, in einem Gespräch mit dem Autor 1987.
51. *Deutsche Kriegsgefangene und vermißte Angehörige der Wehrmacht (Zweiter Weltkrieg),* Bericht, Stand 30. Juni 1953, 3. Aufl., Bundesrepublik Deutschland, Juni 1953.
52. Die Adenauer-Untersuchung deckt etwa 94 % der drei westli-

chen Zonen und etwa 30 % der Sowjetzone ab, sodaß nach eigener Schätzung etwa 14 Mio. Menschen im Deutschland von 1945 übersehen wurden. Nicht berücksichtigt wurden auch viele weitere Millionen in den verlorenen Gebieten, z. B. in Polen.

53. Die Gesamtzahl der Deutschen in Gefangenschaft betrug ungefähr 9 Mio. im Westen und 3 Mio. im Osten. Die nunmehr zugänglichen russischen Aufzeichnungen über die Gefangenen der Roten Armee zeigen, daß die UdSSR bei Kriegsende über 1,2 Mio. Gefangene hatte, die keine Deutschen waren, d.h. Italiener, Rumänen usw. Diese Zahl sagt noch nichts über die Zahl der nichtdeutschen Gefangenen in den alliierten Lagern aus: ca. 12 % der Gefangenen in einigen westlichen Lagern waren nichtdeutscher Herkunft.
54. Kurt W. Böhme, *Gesucht wird,* München 1970, S. 115.
55. Ernest F. Fisher Jr., *Monte Cassino to the Alps,* Washington, Center for Military History, Department of the Army, S. 485. Ebenso Charles B. MacDonald, *The Last Offensive,* a.a.O., S. 464.
56. Robert E. Sherwood, *Roosevelt and Hopkins,* New York 1948, S. 905. Stalin meinte, er könne die genaue Zahl nicht mit Sicherheit sagen, aber er machte viele einzelne Angaben über die Behandlung der Gefangenen durch die Sowjets: daß z.B. Offiziere keine Erlaubnis hätten zu arbeiten oder daß die Deutschen die Besten seien, weil sie am härtesten arbeiteten. Dies zeigt, daß er mit der allgemeinen Lage der Gefangenen vertraut war. Die Zahlen, die die Sowjets später offiziell angaben, liegen im Bereich dieser 2,5 Mio.
57. Christopher Andrew und Oleg Gordiewsky, *KGB. Die Geschichte seiner Auslandsoperationen von Lenin bis Gorbatschow,* München [2]1990, S. 365.
58. Eine löbliche Ausnahme: Paul Carell und Günther Bödecker setzten sich mit dieser Auffassung in *Die Gefangenen,* Berlin – Frankfurt 1980, durch, konnten jedoch nur erreichen, daß den französischen und amerikanischen Todeszahlen nun begründetes Mißtrauen entgegengebracht wird.
59. 1946 wurden die bisherigen Volkskommissariate in Ministerien umbenannt. Von 1941 bis 1954 existierte ein eigenes Volkskommissariat bzw. Ministerium für Staatssicherheit

(NKGB bzw. MGB) neben dem Innenressort (NKWD bzw. MWD) 1954 wurde das MGB als KGB (Kommissariat für Staatssicherheit) wieder in das Ministerium für Inneres eingegliedert. 1938-1946 war Lawrentij P. Berija Volkskommissar für Inneres und Staatssicherheit.

60. Der russische Militärhistoriker Andrej Kaschirin kam ebenfalls zu dem Ergebnis, daß die Zahlen aus dem ZSSA im Allgemeinen korrekt seien. Er errechnete eine Gesamtzahl von 423168 Todesfällen unter den Soldaten.
61. Dimitri Wolkogonov, *Lenin. Utopie und Terror*, Düsseldorf – Wien-New York-Moskau 1994, S. 13). Wolkogonow berichtete mir Ähnliches auch in einem Interview am 17. Mai 1993 in der *Starya Ploschchad* in Moskau.
62. Andrej Kaschirin und Alexander Bystrizki, *Sprawka,* für den Autor angefertigt im Januar 1993. Die Autoren sind Offiziere und Historiker der russischen Armee. Die meisten Toten gab es unter den Deutschen, Japanern, Italienern, Ungarn, Rumänen und Polen.
63. G. F. Krivosheev (Hrsg.), *Soviet Casualties and Combat Losses in the Twentieth Century*, London 1997. Ursprünglich unter dem Titel (übersetzt) *Ohne das Siegel der Geheimhaltung,* Moskau 1993, erschienen.
64. Interview mit Kapitän zur See W. P. Galitzki am 16. Mai 1993 im Radisson Hotel, Moskau; Übersetzer Martin Reesink.
65. Artikel von W. P. Galitzki im *Militärhistorischen Journal für 1993,* Ausgabe Nr. 2, ZChlDK, F. 1p, op. 34a, d.2, t.l, 1. 10. (Zentre Chranenija Istoriko-Dokumentalnich Kolletski, Vyborgskaja Ul. 3, Moskau, Direktor: W. Bondarew).
66. Dokument E, NKWD-Befehl vom 18. Oktober 1944, *Zur Verbesserung der Produktion*, ZSSA. In dem Befehl sind größere Rationen für Schwache und Kranke, gekürzte Rationen für Kriminelle und verschiedene Kategorien automatischen Arrests spezifiziert.
67. Konrad Adenauer, *Erinnerungen 1953-1955,* S. 451.
68. Hier könnte man einwenden, daß diesen Berichten nicht zu trauen sei, weil die Berichte der Westalliierten über angemessene Rationen für Nachkriegsgefangene erfahrungsgemäß ebenfalls selten der Wahrheit entsprachen. Sowohl Franzosen wie

Amerikaner berichteten offiziell, die Gefangenen erhielten angemessene Rationen, während sie in Wirklichkeit hungerten. Doch waren diese französischen und amerikanischen Berichte, die in den nationalen Archiven wie z. B. dem Bundesarchiv in Koblenz verwahrt werden, für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt, während die sowjetischen Berichte vierzig Jahre lang in den KGB-Archiven der Geheimhaltung unterlagen, weil sie zu einer ganzen Reihe von Dokumenten gehörten, die, insgesamt genommen, ein grauenhaftes Menetekel darboten. Deshalb wurden derartige Informationen von den Sowjets niemals veröffentlicht, solange sie an der Macht waren. Und weil sie so geheim waren, sind die sowjetischen Dokumente generell zuverlässig.

69. Interview mit W. P. Galitzki, Moskau, Mai 1993.
70. Interview mit Alex Adourian, Toronto, Januar 1993.
71. Interview mit Anatoli S. Prokopenko, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Komitees für Archivangelegenheiten der Regierung der Russischen Föderation. Siehe auch Anm. XXX.
72. W. P. Galitzki, *Deutsche Kriegsgefangene und der NKWD* (Titel übers.), unveröff. Diplomarbeit für die Russische Akademie der Militärwissenschaften. Es gab eine vom Gulag unabhängige Behörde für Kriegsgefangene und Internierte namens Gupwi (Glawnoje Uprawlenije Po delam Wojennoplenijch i Internirowannijch), über die jedoch im Vergleich zum Gulag sehr wenig geschrieben worden ist. Berichte von deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand finden sich bei E. H. Segschneider (Hrsg.), *Jahre im Abseits. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft,* Bramsche 1991, sowie bei Dietmar Sauermann und Renate Brockpähler, *»Eigentlich wollte ich ja alles vergessen ...«. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft 1942-1955,* Münster 1992.
73. Aus einem Artikel Galitzkis in WISch (Wojenno-Istoricheski Schurnal), 1993, Nr. 2, S. 18, in dem er ein Interview zwischen G. Kurtz und Karl-Heinz Friser wiedergibt.
74. ZChDIK, F. 47p, op.22, d. 1. 1. 97, Moskau. Siehe auch W. P. Galitzki in WISch, 1993, Nr. 2, S. 22.
75. Edward Norbeck, »Eddoko: A Narrative of Japanese Prisoners of War in Russia«, *Rice University Studies,* Bd. 57, Nr. l, Winter 1971, Houston 1971, S. 19.

76. Wladyslaw Anders, *An Army in Exile: The Story of the Second Polish Corps,* London 1981.
77. Louis Fitzgibbon, *Katyn. A Crime without a Parallel,* London 1971, S. 183.
78. Protokolle des Politbüros, 5. März 1940, Akte Nr. P. 13/144, Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation. Mit Dank an Dmitri Wolkogonow, den der Autor im Mai 1992 in Moskau interviewen durfte.
79. F-2, Op.I, D.259, Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation. Mit Dank an Dmitri Wolkogonow.
80. Nikolai Tolstoy, *The Minister and the Massacres,* London 1986; ders., *Die Verratenen von]alta,* München 1985 (TB-Ausg. Frankfurt/M.-Berlin 1987); Elfrieda und Peter Dyck, *Up from the Rubble,* Scottdale/Penns. 1991.
81. Im Gespräch mit dem Autor, 1993 und 1994.
82. William F. Nimmo, *Behind a Curtain of Silence.]apanese in Soviet Custody 1945-1956,* New York-Westport-London 1988.
83. Yearbook of the U.N., 1951, S. 564. Daß diese Zahl niedriger ist als die Vermißtenzahl, die an anderer Stelle dieses Buches verwendet wird (1,4 Mio.), liegt zum Teil daran, daß sich bei weiterführenden Nachforschungen mehr vermißte Kriegsgefangene ergaben, als zum Zeitpunkt des UN-Antrags bekannt war, ist aber hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Bundesregierung die fast 300 000 Zivilgefangenen getrennt von den Soldaten zählte. Die tatsächliche Gesamtzahl aller vermißten Deutschen betrug daher mehr als 1,4 Mio.
84. Ambrose/Bischof (Hrsg.), *Eisenhower and the German Prisoners,* S. 159.
85. Ein Exemplar des Berichts ging an die Vereinten Nationen in New York, ein weiteres Exemplar erhielt der Autor von Dr. Margarethe Bitter persönlich. Es trägt den Titel: *German Prisoners of War and Missing Members of the Wehrmacht (Second World War),* Part l, Volume 1. Third revised and completed Edition, 30 June, 1953 (es gab zwei weitere Bände).
86. Interviews mit Dr. Bitter im Jahr 1991, telefonisch und persönlich. Bänder und Abschriften im Besitz des Autors. Siehe auch oben, S. 279ff., und Anm. 50.

Weiter sagte Dr. Bitter: »Wir wußten nicht genau, wo sie waren. Sie hätten in jedem Lager sein können. Sie hätten tot sein können. Das waren mehr oder weniger theoretische Berechnungen. ... Der Zeitpunkt, zu dem eine vermißte Person zum letzten Mal gesehen worden war, konnte viele Monate vor Kriegsende gelegen haben. Ja, ja. In Rußland hätten sie sein können ... und sie hätten sich auch unter denen befinden können, die insbesondere von den Amerikanern gefangen genommen worden waren und für die es keine Lager gab. Sehen Sie ..., sie brachten sie auf freiem Feld unter und ließen sie *[zögernd]* ... einige Monate unter sehr schlimmen Bedingungen und so, und viele kamen um und so weiter ...« Und in einem anderen Gespräch mit dem Autor sagte sie: *»C'est pas certain que les prisonniers disparus étaient an mains russes.«* (Es ist nicht sicher, daß sich die verschwundenen Gefangenen in russischer Hand befanden.)

Ein weiteres Beispiel ist Arthur L. Smith, einer der Hauptbefürworter der Theorie, daß die meisten Kriegsgefangenen im Osten umkamen: *Die »vermißte Million«. Zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1992.

Die westlichen Apologeten ignorieren, in dem sie sich nur auf die vermißten Deutschen konzentrieren, Millionen Kriegsgefangene aus Ungarn, Italien, Österreich, Rumänien und zehn anderen weiteren Ländern Europas, die an der Seite der Deutschen kämpften und von denen ebenfalls Tausende nicht aus den alliierten Gefangenenlagern heimkehrten.

In seinem Buch *Gesucht wird* hat Kurt W. Böhme gezeigt, daß mehr als 62 Prozent der letzten Postadressen vermißter Deutscher aus 1944 oder sogar 1943 stammten. Angesichts der panikartigen Flucht der Deutschen von Ost nach West in den letzten Kriegstagen, die in den Gesamt-Gefangenenzahlen der Alliierten zum Ausdruck kommt, sind diese »letzten Adressen« völlig wertlos. Die Westalliierten nahmen insgesamt etwa 8 Mio. deutsche Soldaten und Zivilisten gefangen, verglichen mit etwa 2,6 Mio. Deutschen, die den Sowjets in die Hände fielen. So gingen etwa 73 Prozent der Gefangennahmen auf das Konto der Westalliierten, von denen sie bis dahin lediglich

rund 24 000 als tot verzeichnet hatten. Dafür lasteten sie den Sowjets 99 Prozent der angeblichen Toten (oder »Vermißten«) an.

87. Professor Karner schreibt, daß etwa 800 000 der vermißten Deutschen auf dem Weg zwischen der Gefangennahme an der Front und der Ankunft im Sammellager verschwunden sein könnten. Er selbst spricht dabei von einer Schätzung (»Die Schätzung von mindestens 800 000 vor der Registrierung verstorbener deutscher Kriegsgefangener basiert auf Erfahrungen mit der von mir durchgeführten Erhebung österreichischer, luxemburgischer, Südtiroler und französischer Kriegsgefangener«), »Die Sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte; ein Zwischenbericht«, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZ)*, 42. Jahrg., Heft 3, Juli 1994, S. 449. Im Oktober 1994 wurde die gleiche These von Prof. Brian Loring Villa von der Universität Ottawa vertreten, der zugab, daß er keinerlei dokumentarische Belege dafür hätte.

    Wie wir jedoch gesehen haben, gibt es dokumentarische Belege dafür, daß die Zahl der im Transit umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen 93900 betrug. Siehe Krivosheev (Hrsg.), *Soviet Casualties and Combat Losses*, a.a.O.

88. Eine vollständige Beschreibung der massiven Irrtümer, die bei der Berechnung der Gefangenenzahlen begangen wurden, findet sich in den Aussagen von Colonel Philip A. Lauben und Milton A. Reckord sowie Capitain Julien von der französischen Armee, wie sie im Hauptteil des Buches dargestellt sind.

89. Hans von Luck, *Gefangener meiner Zeit. Ein Stück Weges mit Rommel*, mit einer Einleitung von Stephen E. Ambrose, Herford 1991, S. 281.

90. Harry G. Braun, *Von Inseln, Schiffen und Abenteuern*, Herford 1994, S. 143 f.

91. Ambrose/Bischof (Hrsg.), *Eisenhower and tbe German Prisoners*, S. 144.

92. SHAEF, Gl, *Totais of Prisoners of War taken and Disarmed Enemy Forces rounded up, 11 June, 1945*, Modern Military Records, USNA, College Park, MD.

93. »Am VE-Tag [Tag des Sieges in Europa, 8. Mai 1945] befanden sich 7005732 deutsche PWs im Gewahrsam von SHAEF«, so

Oliver J. Frederiksen in *The American Military Occupation of Germany 1945-1953,* Historical Division, HQ, US Army Europe, 1953, S. 89. Da Frederiksen lediglich vom SHAEF-Gewahrsam am Tag der Kapitulation sprach, war Italien darin nicht inbegriffen, wo ebenfalls Hunderttausende gefangen gehalten wurden. Seine Arbeit wird bestätigt von A. T. Lobdell, dem Kommandierenden Offizier der deutschen Kriegsgefangenen in Iowa, Minnesota sowie Nord- und Süd-Dakota, der schrieb, daß die Westalliierten etwa 8 000 000 Deutsche gefangen nahmen. Memo an Gouverneur Dwight Griswold, 9. Januar 1947, in RG 260 OMGUS, Bundesarchiv Koblenz. Aus all dem geht hervor, daß Overmans gegenüber den Historikern der US-Armee, die sich auf eigene Unterlagen stützen konnten, viele Millionen unterschlagen hat.

Möglicherweise meinten sowohl Lobdell als auch Frederiksen Gefangene der Achsenmächte und nicht Deutsche allein. In diesem Falle wären ca. 0,7-1 Mio. nichtdeutsche Kriegsgefangene von ihren Zahlen in Abzug zu bringen.

94. In dem von Ambrose und Bischof herausgegebenen Buch *Eisenhower and the German Prisoners* schreibt Overmans auch, die Amerikaner hätten bis Anfang 1945 lediglich 300 000 Gefangene gemacht, *doch er gibt dafür keine Quelle der US-Armee an.* Die wichtigste Quelle der US-Armee, der Theater Provost Marshal General (Oberbefehlshaber der Militärpolizei auf dem Kriegsschauplatz), berichtete, daß mit Stichtag 27. Dezember 1944 die I2th Army Group und die 6th Army Group zusammen seit dem 6. Juni 1944 auf dem Europa-Feldzug über 400 000 deutsche Gefangene gemacht hatten, dazu noch 229 000 in Tunesien. Die offizielle amerikanische Gesamtzahl ist damit mehr als doppelt so hoch wie die von Overmans genannte Zahl.
95. Erich Maschke (Hrsg.), *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges,* 22 Bde., Bielefeld-München 1962-74. Darin insbesondere Bd. X/2, Kurt W. Böhme, *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand,* München 1973.
96. Nach Martin K. Sorge, *The Other Price of Hitler's War,* Westport 1986, S. 63. Zur Vermißtenzahl am 31. März 1945

(1281285) siehe auch Percy Ernst Schramm (Hrsg.), *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht*, Bd. IV, S. 1515.

97. Wie kam es dazu, daß die Sowjets mehr Gefangennahmen registrierten, als das OKW an Wehrmachtsangehörigen als vermißt meldete? Zum geringeren Teil erklärt sich der Unterschied durch kleinere Verluste bei Luftwaffe und Kriegsmarine, die sich seit Kriegsbeginn 1939 bis Januar 1945 an allen Fronten auf 256388 summierten (Sorge, *The Other Price of Hitler's War,* S. 63). Da die meisten Verluste von Marine und Luftwaffe im Westen verzeichnet wurden, lag der Anteil der Ostfront an diesen Gefangenen wahrscheinlich unter 100 000. Bei dem Rest dürfte es sich um Männer handeln, die vom OKW als gefallen eingeschätzt wurden, in Wahrheit jedoch lebend in Gefangenschaft geraten waren.

98. Maschke zufolge befanden sich *Ende 1944* noch 559 142 lebende deutsche Kriegsgefangene in sowjetischer Hand. Des Weiteren schätzte er, daß bis *Ende April 1945* von allen bis dahin eingebrachten Kriegsgefangenen etwa 549 000 umgekommen waren. Zählt man die beiden Zahlen zusammen, so zeigt sich, daß die Zahl der Deutschen in sowjetischer Gefangenschaft nach Maschke Ende 1944 unmöglich mehr als 1 108 000 betragen haben kann, während die sowjetischen Akten zu diesem Zeitpunkt 1248 000 gefangene Deutsche verzeichnen. Freilich waren nicht alle von Maschke für Ende April 1945 angegebenen 549 000 Toten bereits bis Ende 1944 umgekommen. Um die Unmöglichkeit der Schätzungen Maschkes zu verdeutlichen, gehen wir für Ende 1944 einmal von 300 000 umgekommenen deutschen Kriegsgefangenen aus. So ergeben sich für Ende 1944 laut Maschke 859 000 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, denen die von den Sowjets angegebenen 1 248 000 tatsächlichen deutschen Kriegsgefangenen gegenüberstehen.

Die Gesamtzahl der gefangenen Deutschen errechnet sich wie folgt: Bei Kriegsende stellten die Deutschen rund 68 Prozent aller Gefangenen der Achsenmächte (Bulanow-Bericht, 28. April 1956, ZSSA, Moskau). In G. F. Krivosheev (Hrsg.), *Soviet Casualties and Combat Losses* wird berichtet, daß die Gesamtzahl faschistischer Gefangener Ende 1944 1 836 996 betrug. Die

Zahl der Deutschen in sowjetischer Gefangenschaft belief sich demnach Ende 1944 auf etwa 1 248 000. Siehe auch Maschke, Band XV, S. 194, 224.

99. Bischof und Ambrose, *Eisenhower and the German Prisoners of War*, S. 207f.
100. Bericht unterzeichnet von Lieutenant Colonel Herbert Pollack, datiert vom 26. September 1945. In RG 112, Box 54 B.
101. Theodor Schieder (Bearb.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. I-V, hrsg. v. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn [I953-]I96I, auch als Taschenbuchausgabe, München 1984.
102. Ebd., Bd. I/l, S. 83E, 87E.
103. W. P. Galitzki, *Deutsche Kriegsgefangene und der NKWD*, Diplomarbeit, und Bericht von Andre] I. Kaschirin, *Sprawka*.
104. Nimmo, *Behind a Curtain of Silence*, S. 96.
105. Ebd., S. 95.
106. Brief von William Nimmo an den Autor, Januar 1993.
107. MWD-Bericht von 1950 im Archiv der Oktoberrevolution, Moskau. Öffentlich zitiert von Boris Jelzin und Michail Gorbatschow auf Grund der ihnen vorgelegten Forschungsergebnisse von Alexe] Kiritschenko, Abteilungsleiter am Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau.
108. Krivosheev (Hrsg.), *Soviet Casualties and Combat Losses*, S. 390.
109. W. P. Galitzki präsentierte diese Zahlen in einem Vortrag, den er am 19. Mai 1996 auf einer Konferenz im Massey College, Toronto, hielt. Er hat seine Magisterarbeit über dieses Thema geschrieben.
    Laut einem von Oberst Bulanow unterzeichneten MWD-Bericht starben neben den beim Transport Umgekommenen 356687 Deutsche in den rückwärtigen NKWD-Lagern. Bericht des Leiters der Gefängnis Verwaltung, MWD, datiert vom 28. April 1956, im ZSSA.
110. Die normale Sterberate lag zur damaligen Zeit für junge Männer unter 1,2 Prozent pro Jahr. Etwa 50 000 Gefangene durch-

liefen gut organisierte Lager in Kanada, und in britischen und kanadischen Lagern in Europa betrug die Gesamtaufnahme zwei Millionen, von denen die meisten innerhalb von zwei Monaten nach Kriegsende entlassen wurden. Ungefähr 400 000 Kriegsgefangene mußten in England unter guten Bedingungen mehrere Jahre lang Arbeitsdienst leisten. Die zahlreichen ehemaligen Gefangenen, die sich bei mir gemeldet haben, berichteten ausnahmslos, daß sie von Briten und Kanadiern gut behandelt wurden. In dem britischen Lager Overijsche in Belgien kam es jedoch zu einer exzessiven Häufung von Todesfällen und einige Wochen lang herrschten in dem kanadischen Lager Aurich sehr schlimme Zustände. Die Gesamtaufnahme in diesen Lagern betrug wahrscheinlich weniger als 10 000. Weiterhin liegt der zuverlässige Bericht eines Sanitätsoffiziers der Kanadischen Armee vor, daß kanadische Soldaten in der Normandie Deutsche töteten, nachdem sie sich ergeben hatten. Die Zahl der Opfer in diesem Einzelfall dürfte unter 100 liegen.

111. Auf die Möglichkeit angesprochen, daß die NKWD-Aufzeichnungen an irgendeinem Punkt gefälscht worden sein könnten, erklärte Ludmilla Nosyrewa, erste Spezialistin für Gefangenenfragen im ZSSA, das halte sie nicht für wahrscheinlich. Und Anatoli Prokopenko, stellvertretender Leiter des Russischen Komitees für das Archivwesen und politischer Berater Präsident Jelzins in Fragen der Archivgesetzgebung, meinte, er glaube nicht, daß die NKWD-Akten gefälscht worden seien, hielt es allerdings für möglich, daß bestimmte Einträge – z.B. in den Sterbeurkunden über die Todesursache – zuweilen geändert wurden, um den Tod »natürlicher« und damit weniger beschämend für die Sowjets erscheinen zu lassen.

112. Eddy Reese zufolge, der einer der dienstältesten Archivare der Modern Military Records der US NARS in Washington ist, wurden bald nach Kriegsende, während die Deutschen unter Dr. Bitters Leitung nach dem Schicksal ihrer Kriegsgefangenen forschten, »sämtliche nichtoffiziellen Lagerdokumente vernichtet«. (Im Gespräch mit Oberst Fisher und dem Autor, Washington 1987.)

113. Fünf Jahre nach Erscheinen von *Other Losses* (1989) teilte

das Public Records Office mit, daß der Bericht nunmehr eingesehen werden könne.

114. Bericht von Major T. de Faye, amtierender Kommandeur, 4. Regiment, Winnipeg Rifles, an HQ 2/7 Canadian Infantry Brigade, 23. November 1945, in RG 24, Vol. 10,976, File 260C7009 D19, Kanad. Nationalarchiv.

115. Zu den 1,4 Mio. vermißten Deutschen müssen noch diejenigen Toten hinzugezählt werden, deren Familien nicht in die Umfrage einbezogen waren. Der Autor schätzt diese auf 300 000. Des Weiteren sind noch 100 000-200 000 Gefangene anderer Nationalitäten hinzuzuzählen, die ebenfalls nicht erfaßt sind.

116. Etwa 1,4 Mio. wurden in der unvollständigen Untersuchung von Dr. Bitter als vermißt festgestellt. Darin waren die meisten Deutschen, die in den Westzonen lebten, erfaßt, jedoch weniger als 50 Prozent derjenigen in der Sowjetzone. Legt man die jeweilige Bevölkerungszahl zugrunde, gab es wahrscheinlich rund 300 000 weitere Vermißte, die Dr. Bitters Forschungsteam nicht gemeldet worden waren. Zusätzlich wurden fast 300 000 Zivilisten bzw. Angehörige paramilitärischer Einheiten gefangen genommen. Siehe Anhang 2.

117. Man könnte meinen, daß Prof. Stefan Karner von der Universität Graz darüber geschrieben hätte; Tatsache ist jedoch, daß Karner die sowjetischen Archive rundheraus als unzuverlässig abgetan hat und stattdessen lieber bei seinen eigenen »Schätzungen« bleibt.

118. Johannes Heising, *Meine Kriegsgefangenschaft (April 1945 bis August 1948),* Bad Münstereifel (Selbstverlag) 1991.

119. Auf diese Geschichte wurde ich von Prof. Richard Müller aus Aachen aufmerksam gemacht. Sie wurde mir detailliert von Franz-Josef Plemper in einem Brief vom November 1991 berichtet. Heising fügte dem hinzu: »Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese grausige Tatsache verdrängt hatte oder ob sie mir schattenhaft in Erinnerung geblieben ist oder ob ich sie mit den Augen meines Freundes sehe ... wir versuchten, das Leiden in all seiner Ausführlichkeit und die sterbenden Kameraden nicht mehr zu sehen.« Brief an den Autor, November 1991.

Anhänge

Anhang l

Sonstige Verluste in den amerikanischen Lagern

Euphemismus ist der erste Schritt zur Grausamkeit. In den amerikanischen Berichten wurde aus »Verhungern« »Auszehrung« und »Massentod« wurde zu »Sonstige Verluste«. In den französischen Lagern wurde aus *inanition* (Entkräftung) *cachexie* (schlechter Ernährungszustand); aus *mort* (tot) wurde *perdu* (verloren). Die Amerikaner benutzten in keinem ihrer DEF-Berichte den Begriff »Tod«, als ob keiner der nach Millionen zählenden DEF in den vielen Monaten der Gefangenschaft gestorben sei. Erst als die Deutschen Jahre später anfingen zu fragen, warum es von Millionen von Menschen keine Spur gebe, rückten die alliierten Armeen ihre Sterbestatistiken heraus, in denen die Schönfärberei vom Wort auf die Zahl verlagert wurde.

Solchermaßen gibt es zwei Lagen von Statistiken: die beschönigte Statistik jener Zeit und die Lügen, die man später den Deutschen auftischte. In diesem Anhang sind wir nur mit der Statistik jener Zeit befaßt.

Die von den Amerikanern geführten Statistiken fälschen nicht nur die Gesamtzahl der Gestorbenen, sondern, wo nötig, auch alles, was die wahrscheinlichen Todesursachen hätte aufdecken können, wie zum Beispiel die Überführung in den tödlichen DEF-Status. Im Allgemeinen erscheinen Themen wie die Gesamtzahl der Gefangennahmen, der Verlegungen und Entlassungen kohärent, vernünftig und genau auf der amerikanischen Seite, weniger auf der französischen. Während jedoch in den 50er Jahren die grundlegenden Dokumente noch geheim gehalten wurden, fing die US-Armee damit an, falsche Gefangenenzahlen zu veröffentlichen, die den Verdacht

von ihren Lagern auf die der Russen lenkten. Für Anmerkungen über die verschiedenen Dokumente, in denen die Zahlen erscheinen, siehe die Anhänge 3 und 4.

Beurteilung der Dokumente

In diesem Buch werden nur die Todesstatistiken von Gefangenen der amerikanischen Streitkräfte im SHAEF-Gebiet behandelt, das heißt im nordwestlichen Europa. Gefangennahmen in Italien, Sizilien und im Nordafrika-Feldzug, die sich auf etwa 660 000 Mann beliefen, sind nicht berücksichtigt. Die hinterbliebenen Dokumente, in denen der Status von PoWs und DEF[1] verzeichnet ist, beginnen mit dem D Day, dem Tag der Invasion in der Normandie (6. Juni 1944), und setzen sich über den Tag der Kapitulation der Wehrmacht (8. Mai 1945) hinaus bis zum 1. Januar 1946 fort. Diese Zeitspanne läßt sich hinsichtlich der Buchführung über die Gefangenen in sechs Abschnitte unterteilen:

1.) Vom *D Day bis etwa l. April 1945* wurden die Gefangenen einigermaßen versorgt und starben nicht in so hoher Zahl. Die aufgetretenen Todesfälle wurden vom Provost Marshal des Schauplatzes (TPM) registriert. Die TPM-Zahlen sind gewöhnlich so unzuverlässig und divergieren mit anderen verläßlichen Berichten über Todesfälle, daß diese Totenzahlen hier nicht aufgenommen wurden. In dieser Periode gab es keine Gefangenen mit DEF-Status.

2.) *1. April bis 8. Mai:* Der TPM führte detaillierte Aufzeichnungen, die hinsichtlich der Todesfälle nicht vertrauenswürdig sind. Der DEF-Status wurde offiziell am 4. Mai vielen Gefangenen auferlegt.

3.) *8, Mai bis 2. Juni:* Viele Männer werden aus dem PoW-Status in den DEF-Status überführt, aber die detaillierten DEF-Auf Zeichnungen beginnen erst am 19. Mai und nur bei der 12. Armeegruppe. Andere DEF-Auf Zeichnungen sind nicht verfügbar. (Der TPM machte zwar Aufzeichnungen über die PoWs, die aber sind hinsichtlich der Todesfälle unzuverlässig und werden daher weder für diesen noch für irgendeinen anderen in diesem Buch behandelten Zeitraum herangezogen.) Die SHAEF-USFET-Aufzeichnungen sind absichtlich verzerrt, um die Fehlende Million zu verbergen.

4.) 2. *Juni bis 4. August:* Detaillierte Aufzeichnungen für DBF und PoWs werden jetzt von SHAEF-USFET, Abteilung G3, geführt. Sie zeigen Entlassungen, Ist-Stärken sowohl für PoWs als auch für DEF bei Briten und Amerikanern. Dies ging bis zum 14. Juli so weiter, als USFET an die Stelle von SHAEF trat und die Briten mit eigenen Aufzeichnungen begannen.[2] Weder Verlegungen (einschließlich der todbringenden Beförderungen in den DEF-Status) noch »Sonstige Verluste« werden aufgeführt. Überstellungen in den tödlichen DEF-Status sind versteckt. Wenn man die fehlende Million berücksichtigt, sind die Zahlen der Gesamtübersicht über Gefangene auf der US-Seite konsistent, aber auf der britischen Seite steigen die Gesamtübersichts-Zahlen bis zum 14. Juli wegen eines Anstiegs der Ist-Stärke rapide an, anscheinend nach Überstellungen von den US-Streitkräften, dann fallen sie. Anscheinend zeigen sie dadurch an, daß von den Amerikanern übernommene Lager nicht so viele Männer enthielten, wie die US-Armee gesagt hatte. (Siehe Anhang 6, Die Britische Diskrepanz.)

5.) *4. August bis 8. September:* USFET, von SHAEF am 14. Juli übernehmend, weist jetzt nur Gefangene in US-Lagern aus, einschließlich Überstellungen und »Sonstige Verluste« sowohl für DEF als auch für PoWs.

6.) *8. September bis 1. Januar 1946:* Die Rubriken »Other losses« beginnen im September und geben ungewöhnlich hohe Zahlen wieder, vielleicht um die Enthüllungen von Pradervand, *Le Monde* und *Le Figaro* zu vertuschen (siehe Epilog 1). Die Todeszahlen in diesem Buch sind immer niedriger als diejenigen, die nach dem 8. September genannt werden, sowohl in den Berichten des Militärgouverneurs als auch in den wöchentlichen PoW/DEF-Berichten.

Es war nötig geworden, Schätzungen anzugeben, um die bedeutenden Lücken zu füllen, wenn es riesige Zahlen für Ist-Stärken unter schrecklichen Lebensbedingungen gab, aber keine Aufzeichnungen über »Sonstige Verluste«. Diese Lücken gibt es vom 1. April bis 2. Juni für PoWs, 2. Juni bis 4. August für PoWs ebenso wie für DEF und die Männer, die später als die »Fehlende Million« bezeichnet wurden. Zum Schluß werden Schätzungen genannt für die Periode vom 8. September bis zum 1. Januar. Für Todesfälle außerhalb

der Lager, aber zurückgehend mit die Bedingungen in den Lagern, wird eine gesonderte Tabelle aufgenommen.

Die Berechnung der tatsächlichen Zahl der Toten wurde auf zwei Wegen ermittelt. Für manche Zeitabschnitte wurden die »Sonstigen Verluste« addiert, wobei die Überstellungen nicht mitgezählt wurden, die zu gewissen Zeiten sowohl für die PoWs als auch für die DEF aufgeführt wurden. Für die übrigen Zeitabschnitte haben wir die Zahl der Toten anhand der in amerikanischen Statistiken angegebenen Sterberate ermittelt.

Ist-Stärke

Am 8. Mai betrug die Ist-Stärke der Gefangenen in Europa 2 874 897.[3] Am 4. Mai und danach wurden viele ehemalige PoWs in den DEF-Status überführt und viele neue Gefangene wurden in den DEF-Status eingebracht. Vom 2. Juni an hatten Gefangennahmen aufgehört, sodaß die Gesamtzahlen der eingebrachten DEF und PoWs jetzt statisch blieben. Vom 2. Juni an erschien der TPM-Tagesbericht nur noch wöchentlich, und SHAEF-G3 begann, die Tabellen über Ist-Stärken und Entlassungen von PoWs und DEF herauszugeben. Die ersten Tabellen vom SHAEF-G3 mit der Ist-Stärke vom 2. Juni nannten eine unrichtige Gesamt-Ist-Stärke von 2 927 614 PoWs und DEF. Die Zahl wird von General J. C. H. Lee in einem Brief korrigiert auf ca. 3 878 000.

Unerklärter Zuwachs im August-September

Die USFET-Tabellen enthalten keinerlei Hinweis auf die Quelle des Zuwachses um 331 016 Gefangene, die im August-September addiert worden waren. Aus den USA kamen sie nicht, denn die Zurückverlegungen großen Ausmaßes aus den USA begannen nicht vor November.[4] In den Lagern der US Army in Italien (MTOUSA), wo im Juni nur ungefähr 291 000 Mann waren, gab es nicht genug Leute, um alle diejenigen zu stellen, die im August und September in den amerikanischen Lagern eintrafen. Ohnehin beliefen sich die projektierten Verlegungen aus Italien in der ersten Julihälfte nur auf 30 000, die alle repatriiert, d.h. entlassen werden sollten. Selbst diese Zahl wurde in Wirklichkeit nicht erreicht.[5] Die Gefangenen in Norwegen beliefen sich nur auf 301 729.[6] Die Möglichkeit, daß der Zuwachs aus Norwegen kam, verringert sich auch durch die Tat-

sache, daß einige, und vielleicht alle, schon in den SHAEF-Gesamtzahlen enthalten waren, und zwar unter der Rubrik SCOFOR, was die Enklave Bremen war (siehe Anhang 5). Es gibt keine andere bekannte Quelle für diesen Zuwachs außer der Fehlenden Million.

Buchführung
Warum gab sich die Armee überhaupt mit Buchführung ab, wenn sie so sehr auf Täuschung abgestellt war? Es waren nicht nur Verhandlungen mit anderen Regierungen über Transferierungen von Gefangenen zum Zwecke des Arbeitseinsatzes noch im Gange, sondern die Armee setzte auch Deutsche für ihre eigenen Zwecke als Arbeitskräfte ein.[7] Ungefähr 400 000 bis 600 000 Gefangene waren 1945 für verschiedene Zwecke eingesetzt. Auch war es wichtig, die Ist-Bestände zu kennen, um einen geregelten Ablauf der Überstellungen zu gewährleisten. Die amerikanischen Fälschungen verbargen die Todesfälle solchermaßen, daß die Ist-Stärke immer noch erkennbar war. Der Mitternachts-Trick (s. Anhang 9) tarnte die Art und Weise, in der Rationen gekürzt und Unterbringung verweigert wurden, während er die Gesamt-Gefangenen-Ist-Stärke unbeeinträchtigt ließ.

Gesamtzahl der Gefangennahmen von Deutschen durch die Alliierten während des Zweiten Weltkrieges[8]

In Nordwesteuropa bis zum 2. Juni 1945
US-Streitkräfte 5 224 310
Franzosen 280 629
Briten, Kanadier 1 739 900

In Italien/Österreich bis zum 17. Mai 1945
Briten/Kanadier 1 134 000
US-Streitkräfte 291 000

In Nordafrika
Briten und US-Streitkräfte
(gehalten hauptsächlich in den USA) 371 000
Alliierte Gesamtzahl zur Kriegszeit 9 040 839

Weitere 100 000 bis 400 000 Gefangene wurden wahrscheinlich in Kanada, Norwegen und Großbritannien gehalten. Da die Aufzeichnungen jedoch nicht vollständig oder detailliert genug sind, werden diese Gefangenen hier ausgelassen, um eine doppelte Zählung zu vermeiden.

Gesamtzahl der US-Gefangennahmen
in Nordwesteuropa 5 224 310
US-Gesamtzahl für den gesamten Krieg
gegen Deutschland[9] 5 886 310

Die Kriegsgefangenen (PoWs)
Nach General Bradley[10] von der *I2th Army Group* brachte diese Armeegruppe vom 6. Juni 1944 bis zum 8. Mai 1945 insgesamt 3 486 153 PoWs ein. Nach Angaben des TPM hatte die *6th Army Group* bis zum Stichtag 8. Mai 1945 ihrerseits insgesamt 684 128 Gefangene eingebracht, was insgesamt 4 170 281 ergibt. Am 2. Juni beträgt diese Gesamt-Ist-Stärke an PoWs infolge von Tod, Entlassung, Überstellung in andere Kategorien oder Länder nur noch 1 816 929 und schrumpft rasch weiter. Nach dem 4. August wurden alle PoWs wie DEF behandelt, obwohl sie – unerklärlicherweise – weiterhin separat als PoWs geführt werden. Am 8. September, dem letzten Tag, für den wir USFET-Tabellen besitzen, ist die gesamte Ist-Stärke auf 678 641 gesunken. Weil nach dem 4. August keine PoWs ihren Status behielten, waren nur die bis zu diesem Tag Entlassenen, 372 496 an der Zahl, während ihrer gesamten Gefangenschaft als PoWs behandelt worden, obwohl 4 170 281 ihren Weg mit diesem Status angetreten hatten.[11]

Entwaffnete feindliche Streitkräfte (DEF)
Die zweite Kategorie ist die der DEF. Diese, die am schlechtesten behandelte Gruppe von allen, schwankt an Zahl gewaltig: von null am 4. Mai, als der erste PoW zu einem DEF erklärt wurde, bis 2 126 545 (Ist-Stärke plus »Entlassen« plus »Verlegt« plus »Sonstige Verluste«) am 2. Juni, dann oszilliert ihre Zahl im Juli und August und pendelt sich schließlich am 8. September in der Nähe einer Ist-Stärke von 378 555 ein. Die meisten DEF wurden in Deutschland gefangen gehalten, und zwar alle hier aufgeführten von der *I2th*

Army Group, obwohl klar ist, daß die *6th Army Group,* die bis zum 10. Mai 624 128 PoWs genommen hatte, ebenfalls mehrere hunderttausend DEF eingebracht haben muß. Außerdem waren Ende 1945 die Zustände in den österreichischen Lagern sehr schlecht,[12] sodaß man davon ausgehen kann, daß viele der Gefangenen der *6th Army Group* im DEF-Status gehalten wurden.[13] Zur Erleichterung der Zahlung gehen wir in diesem Buch vom 8. Mai als demjenigen Datum aus, an dem die ersten Gefangenen in den DEF-Status überführt wurden, obwohl der erste derartige Transfer in Wirklichkeit bereits am 4. Mai stattfand. Die Zahl der für den Zeitraum vom 4. Mai bis 9. Juni angegebenen DEF wird nicht zur Berechnung der Todesrate für diesen Zeitraum herangezogen, weil die US-Armee Todesfälle unter »Sonstige Verluste« verbuchte.[14]

Die Fehlende Million

Die dritte Kategorie ist die Fehlende Million, zu der sowohl PoWs als auch DEF gehörten. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um die Gefangenen der 6. Armee, die beim Wechsel vom Tagesbericht des TPM zum Wochenbericht einfach unterschlagen wurden.

Erläuterung der Zahlenangaben über Todesopfer

Die Sterberate in den Kriegsgefangenenlagern wurde im Mai und Juni vom *U. S. Army Medical Corps* eingehend beobachtet. Sie betrug in diesem Zeitraum 35,6% pro Jahr bzw. 2,9% pro Monat[15] (siehe Anhang 2). Wir wollen diesem Buch jedoch eine vorsichtigere Schätzung von 30% pro Jahr bzw. 2,6% pro Woche zugrunde legen. Es wird hier angenommen, daß die Sterberate während des größten Teils der Periode 9. Juni bis 28. Juli, während der die US-Armee keine »Sonstigen Verluste«[16] in PoW-Lagern meldete, weitgehend stabil blieb. Für die Zeitabschnitte 1. April bis 8. Mai und 8. September bis 1. Januar 1946 wird die Sterberate weiter auf 0,3% pro Woche reduziert. Zusammen mit den direkt von der US-Armee gemeldeten »Sonstigen Verlusten« plus der Totenzahl von 28 585 für den Zeitraum vom 1. April bis 8. Mai (siehe unten) ergibt dies für den Zeitraum vom 1. April bis 8. September insgesamt eine Zahl von 145 208 Toten, von denen 23 459 unmittelbar von der Armee erfaßt wurden.

Überlebende haben ebenfalls über eine sehr hohe Sterblichkeit in

den DEF-Lagern ausgesagt. Charles von Luttichau gab an, daß ungefähr fünf bis zehn der 100 Mann in seiner Abteilung des Unter-Lagers Kripp im Frühjahr seiner Gefangenschaft gestorben seien. Er glaubt, daß es in seiner Lagerabteilung weniger Verluste als üblich gab, weil es sich bei den meisten der hier gefangen gehaltenen Männer um Offiziere im Alter von 20 bis 30 Jahren handelte, die einander gegenseitig sehr halfen. Er glaubt, daß die Sterberate im übrigen Teil des PoW-Lagers in dieser Periode deutlich über 10% oder bei etwa 5,5 bis 6,9% pro Monat gelegen habe.

Verschiedene andere Zeugen haben Schätzungen mitgeteilt, beruhend auf der Zahl der Toten, deren Abtransport sie gesehen oder die sie selbst mit hinausgetragen haben. Der täglich beobachtete Durchschnitt wurde dann mit der Zahl der Gefangenen in dem Lager verglichen, wie sie von der US Army angegeben wurde. In Bad Kreuznach, auch ein PoW-Lager, betrug die Rate 4,2 % bis 5,4 % pro Monat. In Heidesheim betrug sie nach Angaben von Hauptmann Julien von der französischen Armee, der das Lager von den Amerikanern übernahm, 3 % pro Monat, im PoW-Lager Remagen zwischen 5,5%und 10%. in Rheinberg, einem weiteren PoW-Lager, zwischen 3 % und 15 % pro Monat.[17]

Berechnung der Todesfälle in den PoW-Lagern

Für den Zeitraum vom 1. April bis 8. Mai 1945 wird von einem durchschnittlichen Bestand von 1755198 ausgegangen. Diese Zahl setzt sich aus den Angaben des Theater Provost Marshal (TPM) vom 1. und 11. April sowie der 12. Armeegruppe und SHAEF G l vom 8. Mai zusammen. Der TPM meldete für diesen Zeitraum 2397 Todesfälle, was eine Sterberate von 0,13% pro Jahr ergibt, die jedoch nicht glaubhaft erscheint für Männer, die dem Hunger, der Enge und der Witterung schutzlos ausgesetzt waren wie diese Gefangenen. Auch stimmt die Zahl nicht mit der Sterberate überein, die die Ärzte der Army in der am 1. Mai beginnenden ETO-Erhebung angeben.

Die fett gedruckten Zahlen in den nachfolgenden Tabellen stammen direkt aus Unterlagen der U. S. Army. Die übrigen wurden, wenn nicht anders angegeben, durch Anwendung der von der Army angegebenen Sterberate auf die ebenfalls von ihr angegebenen Ist-Zahlen errechnet.

Zeitraum vom l. April bis 8. Mai
Bei 1755198 Gefangenen und einer Sterberate von 0,3 Prozent pro Woche errechnet sich für diesen Zeitraum von 38 Tagen eine Gesamtzahl der Todesfälle von 28 585

Zeitraum vom 8. Mai bis 9. Juni
Bei 1 742 388 Gefangenen und einer Sterberate von 0,6 Prozent pro Woche *(ETO Medical History)* ergibt sich für diesen Zeitraum von 32 Tagen eine Gesamtzahl der Todesfälle von 47 791

Zeitraum vom 9. *Juni bis 8. September*

Datum	*Ist-Stärke*	*Sonstige Verluste (Sterberate 0,6% pro Woche)*	
9.-16. Juni	**1 462 032**	8 772	
17.-23. Juni	**1 399 794**	8 399	
24.-30. Juni	**1 271 567**	7 629	
Zwischensumme			24 800
1.- 7. Juli	**850 630**	5 104	
8.-14. Juli	**836 117**	5 017	
15.-21. Juli	**849 621**	5 098	
22.-28. Juli	**892 354**	5 354	
Zwischensumme			20 573

August bis September:
(Sonstige Verluste addiert
direkt aus USFET-Berichten) **23 459**
Gesamtzahl 9. Juni bis 8. Sept. 68 832

Gesamtzahl der Todesfälle in den PoW-Lagern
vom l April bis 8. September (28 585 + 47 791 + 68 832) 145 208

Berechnung der Todesfälle in den DEF-Lagern
Was die Lager der »Entwaffneten feindlichen Streitkräfte« betrifft, so wurden in der Zeit vom 8. Mai bis 10. Juni von der *I2th Army Group* – nicht jedoch von SHAEF – ebenfalls Todesfälle unter der Rubrik »Other Losses« gemeldet. In den Berichten der *I2th Army Group* betrug die Sterberate 2,6 % pro Woche. Die Armee begann

wieder mit der Meldung »Sonstiger Verluste« für die Woche vom 28. Juli bis 4. August, als die Rate 2,9 % pro Woche betrug. Im August und September lag sie bei durchschnittlich 2,15 % pro Woche. Für den Zeitraum vom 11. Juni bis 27. Juli, in dem »Sonstige Verluste« nicht ausgewiesen sind, wird die Sterberate der Armee vom Mai/Juni in Höhe von 2,6 Prozent pro Woche zugrunde gelegt, um die Gesamtzahl der Todesfälle zu schätzen. Auf die bekannten Gesamtzahlen der DEF in den Lagern[18] angewandt, bedeutet dies für den Zeitraum vom 8. Mai bis 8. September eine Gesamtzahl der Toten von 310 992, von denen 192 502 direkt von der Armee gezählt wurden.

Zeitraum vom 8. Mai bis 8. September
(Die fett gedruckten Todeszahlen entstammen Zählungen »Sonstiger Verluste«, die von der US-Armee vorgenommenen wurden. Andere wurden vom Autor aus Sterberaten der Armee abgeleitet, die auf Armee-Zählungen von DEF-Gefangenen angewandt wurden. Fett gedruckte Ist-Stärken entstammen ebenfalls US-Dokumenten. Alle Sterberaten wurden auf Grund von damaligen und späteren Angaben der Armee kalkuliert und gerundet.)

Datum	*Ist-Stärke*	*Sonstige Verluste/ Woche*		*Sterbe-rate (%)*
8. Mai – 9. Juni			**127 286**	**2,6**
10.-16. Juni	**849 688**	22 092		“
17.-23. Juni	**709 463**	18 446		“
24.-30. Juni	**609 102**	15 837		“
Zwischensumme			56375	
1.-7. Juli	**684 467**	17 796		**2,6**
8.-14. Juli*	**601 134**	15 629		“
15.-21.Juli	**568 192**	14 773		“
22.-28. Juli	**535 251**	13 917		“
Zwischensumme			62115	
24. Juli-4. August	**885 951**	**26 064**		**2,9**

5.-11. August	**754 090**	5 129		**0,7****
12.-18. August	**388 799**	3 949		**1,0****
19.-25. August	**368 808**	10 700		**2,9**
Zwischensumme			**45 842**	**1,9*****
20. Aug.-1. Sept.	**359 452**	6 323		**1,8***
2.-8. September	**378 555**	13 051		**3.4***
Zwischensumme			**19 374**	
Insgesamt			**310 992**	

* Bei den Schätzungen für den Zeitraum 7.-28. Juli handelt es sich um Berechnungen des Autors. Zusammengenommen ergibt sich genau diejenige Differenz, die auch bei den Armee angaben für diesen Zeitraum erscheint.

** Ungenauigkeiten in den Sterberaten ergeben sich durch Rundungen

*** Durchschnitt

Todesfälle unter der Fehlenden Million

Die Fehlende Million geriet aus dem Blickfeld, als die TPM-Tagesberichte ab 2. Juni durch Wochenberichte ersetzt wurden. Die Zahl, die aus den TPM-Berichten verschwand, belief sich auf 1 042 537. Die Zahl der zwischen SHAEF und General Lee strittigen Gefangenen betrug am 2. Juni 950 923, welches die hier angesetzte Ausgangszahl für die Fehlende Million in der Periode 2. Juni bis 4. August ist.

Die Todesrate in der Zeit vom 8. Mai bis 2. Juni in dieser speziellen Gruppe ist nicht geklärt, daher wird sie nicht berücksichtigt. Falls sie tatsächlich wie die DEF im Verantwortungsbereich der *I2th Army Group* behandelt wurden, müßten in den vier Wochen 10 4000 Gefangene gestorben sein. Wurden sie wie PoWs behandelt, wären rund 24 000 Menschen umgekommen. Weitere 95 000 Gefangene starben möglicherweise in der Zeit vom 3. Juni bis 8. September.

Todesfälle, die sich vom 8. September 1945 bis 1. Januar 1946 in den Lagern ereigneten, und Todesfälle nach Entlassung oder Verlegung

Auf Grund der Angaben von Hauptmann Julien und von J.-P. Pra-

dervand wissen wir, daß die Sterberate für viele Wochen nach dem Verlassen der Lager hoch blieb, weil die Auswirkungen der Gefangenschaft nicht verschwanden, sobald die Bedingungen sich besserten, von den Überlebenden des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, von denen viele mit aller Sorgfalt von den Briten im Krankenhaus behandelt wurden, starben zwischen 35 und 40 Prozent binnen weniger Wochen nach der Befreiung.[19] Im Mai 1945 wurden im Allgemeinen Krankenhaus Nr. 7 der Kanadischen Armee in Basum (Niedersachsen) 556 Menschen aus Konzentrationslagern behandelt, von denen die meisten an extremer Unterernährung litten. Obwohl die kanadischen Ärzte alles taten, was in ihrer Macht stand, starben 31 von ihnen innerhalb von 25 Tagen. Das macht 5,6% der Zahl der KZ-Überlebenden aus,[20] entsprechend einer Sterberate von 6,8 % pro Monat.

Pradervand sagte, daß ein Drittel der von den Amerikanern an die Franzosen in Thorée-les-Pins übergebenen Gefangenen schon so krank war, daß sie nicht arbeiten konnten und aller Wahrscheinlichkeit nach bald sterben würden. Die Sterberate lag bei mehr als 40,5 % pro Jahr oder 3,4% pro Monat.[21] Sie waren so krank, daß sie nach Pradervands Urteil in jenem Winter sterben würden, sofern sich ihre Lebensbedingungen nicht unverzüglich besserten. Die Amerikaner erhielten im Herbst 1945 von den Franzosen 52 000 solcher Männer zurück. Bei diesen Kränksten der Kranken muß eine gewisse Zahl an Todesfällen berücksichtigt werden. Hier wird angenommen, daß nur die Hälfte der Männer, deren Tod Pradervand erwartete, tatsächlich gestorben ist,[22] womit sich die ermittelte Zahl von Toten um weitere 26 000 erhöht.

Aus mehreren Berichten über Hungerbedingungen in den US-Lagern in den Jahren 1945-1946 geht klar hervor, daß weder die Gefangenen noch die DEF im Winter viel mehr zu essen bekamen als vorher. In mehreren Berichten werden einzelne Lager scharf verurteilt; ein Brief von einem Beamten des US-Außenministeriums, bestätigt von einem Mitarbeiter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz,[23] stellte im Januar 1946 rundheraus und eindeutig fest, daß »Bedingungen, unter denen deutsche PoWs auf dem europäischen Schauplatz gehalten werden, uns ernsten Beschuldigungen einer Verletzung der Genfer Konvention aussetzen«.[24] Oberst Tom F. Whayne, der die *Continental Central Enclosures* besuchte, be-

richtete im Januar 1946, daß sie »kraß überbelegt sind... und ideale Bedingungen für Epidemien schaffen«. Das IKRK berichtete aus Frankreich und die Armee aus Österreich und Berlin, daß Gefangene der Amerikaner hungerten.[25]

In dem Monat vom 8. September bis zum 8. Oktober blieb die Ist-Stärke der Gefangenen unverändert[26] und auch die Bedingungen in den Lagern blieben weitgehend erhalten, deshalb wird hier angenommen, daß die DEF und PoWs weiter in der gleichen Zahl starben wie im August/September. Die »Sonstigen Verluste« für die vier Wochen vom 11. August bis zum 8. September beliefen sich auf insgesamt 34 023, es bleibt also eine ähnliche Zahl hinzuzufügen für die Periode 8. September bis 8. Oktober. Für den Zeitraum vom 8. Oktober bis 1. Januar, als die Zahl der Gefangenen »mehr als eine Million« betrug,[27] wird hier von der zurückhaltenden Annahme ausgegangen, daß sich die monatliche Sterberate um die Hälfte, auf 3,2%, verringerte. Die Schätzung von 3,2% ergibt eine Gesamtzahl von annähernd 90 000 Toten.

Gefangene, die entlassen wurden, starben ebenfalls an den Nachwirkungen der Gefangenschaft. Hier wird angenommen, daß sich diese Todesfälle für die Dauer eines Monats nach der Entlassung ereigneten, und zwar mit einem Anteil von 3,2 % pro Monat. Die Gesamtzahl dieser Todesfälle unter den annähernd 2 100 000 Entlassungen beim Stand vom 8. September beträgt annähernd 67 200. In dieser Zahl nicht enthalten sind die Todesfälle unter den mehr als einer Million Gefangenen, die den Franzosen, Briten oder anderen Alliierten überstellt wurden.

Gesamtzahl der Todesfälle in US-Lagern April bis September 1945

DEF (April-September)	310 992
PoW (April-September)	145 208
Fehlende Million (PoW) 2. Juni bis 4. August	30 810
Fehlende Million (DEF) 2. Juni bis 4. August	89 006
Gesamt	576 016

Gesamtzahl der Todesfälle nach September 1945 auf Grund der Behandlung in Lagern der US-Armee (ausschließlich Überstellungen in andere Zonen der US-Armee oder an andere Nationen)

Sonder-Rückgaben von den Franzosen	26 000

September-Oktober in US-Lagern 34 023
Oktober 1945-Januar 1946 in US-Lagern 90 000
Unter entlassenen PoWs 67 200
Gesamt 217 223

Somit beträgt die Gesamtsumme der oben aufgeschlüsselten, durch amerikanische Gefangenschaft verursachten Todesfälle 793 239.

Weil diese Zahlen so hoch sind, soll der Leser hier an die Darlegung der Adenauer-Regierung vom Jahr 1954 erinnert werden, daß mehr als 1,4 Millionen Kriegsgefangene nicht heimgekehrt waren, über deren Verbleib die Siegermächte keine Rechenschaft ablegten. Diese Zahlen sind von allen Nationen über vierzig Jahre lang akzeptiert worden. Die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs veröffentlichten Sowjet-Statistiken belegen jenseits allen Zweifels, daß rund 500 000 Deutsche in sowjetischen Lagern starben. Nur in den Lagern des Westens wurden genügend Gefangene gehalten, um die fehlenden 900 000 zu erklären. Siehe hierzu Epilog 2.

Anmerkungen zu Anhang l

1. Die folgenden Zahlen sind den in Anhängen 2 und 3 beschriebenen Dokumenten entnommen.
2. Im PRO liegen diese Aufzeichnungen nicht vor.
3. Theater Provost Marshal, RG 112, Box 316, NARS, Washington.
4. Arthur L. Smith, *Heimkehr*.
5. Feldmarschall Alexander an SHAEF Forward, 9. Juni. 383.7/4 NARS, Washington.
6. SHAEF Gl, Täglicher DEF-Bericht vom 26. Mai. WO 2197 1451, PRO, London.
7. SHAEF-USFET Papers, Juli-Sept. *op. dt.*
8. Quellen für Nordwesteuropa: SHAEF Gl, 2. Juni, *op. dt.* Italien und Österreich: Feldmarschall Alexander an SHAEF. In In-Log, 8. 5. und 17. 5. 1945. Abilene. Deutsche in den USA: Daniel Costelle, *Les Prisonniers*, Paris 1975, S. 208.

9. Alle Zahlen dieses Anhangs kommen von bereits zitierten Quellen, d.h. den *Provost Marshal Reports, SHAEF G1* und G3 *Reports, SHAEF-USFET Weekly DEF-PoW Reports* und *ETO Medical History.* Die Gesamtgefangennahmen von 5224 310 Personen, die offizielle SHAEF-Angabe im letzten Gefangenenbericht, stammt vom 11. Juni 1945.

   In diesem Buch wird diese Zahl für den 2. Juni benutzt, da bekannt ist, daß zwischen dem 2. und 11. Juni keine nennenswerten Gefangennahmen mehr stattfanden. Die Zahl beinhaltet nicht die Gefangennahmen in Italien und Nordafrika, da sie nicht in den SHAEF-Bereich fielen.

   Die Gesamtgefangennahmen im SHAEF-Gebiet waren wahrscheinlich höher als 5 224 310. General Bradley von der *I2th Army Group* berichtete, daß er bis 8. Mai 3 486 154 PoWs genommen hatte. Bis zum 25. Mai kamen noch 834 057 DEF hinzu, weitere schätzungsweise 231 350 wurden gerade zusammengetrieben. Die *6th U. S. Army Group* unter Devers nahm bis zum 8. Mai 684 128 PoWs. Zählt man die Zahlen zusammen, ergeben sie 5 235 689, was die offizielle SHAEF-Zahl bestätigt. Devers nahm wahrscheinlich auch noch einige hunderttausend DEF, die allerdings nicht eingeschlossen sind. Hinzu kommt, daß das *XVIII. Airborne Corps* 400 000 Gefangene nahm, die, laut einer handschriftlichen Notiz auf Bradleys Mitteilung vom 25. Mai an das SHAEF-Hauptquartier, im Verantwortungsbereich der US-Streitkräfte lagen. Auch sie sind hier nicht berücksichtigt, da einige von ihnen oder auch alle bei den Gefangenen der SCOFOR-Bremen-Enklave aufgeführt sein könnten.
10. In RG 331383.6/1-2. NARS, Washington.
11. Alle Statistiken im vorausgegangenen Abschnitt sind den *SHAEF-Papers,* Gl, RG 331, Box 26, 383.6/1-3, NARS, den *HQ G3 Papers,* Abilene, sowie dem *Office of the Provost Marshal Reports* für diesen Zeitraum, RG 112, Box 316, Eintrag 383.6, NARS, entnommen.
12. Oberstlt. Pollack berichtete von »fortgeschrittenem Zustand der Unterernährung« in US-Lagern in Österreich, 26. September 1945. In RG 112, 54B und 36, NARS; Major W. F. Ashe berichtete von Unterernährung in Berlin am 24. November. In RG 112, Box 615, NARS; und das IKRK berichtete über »alar-

mierende Zustände« in zwei US-Lagern in Frankreich im Jahre 1946. In 740.00114 EW 1-146-3047, Box 3624, State [Department].

13. Quellen zu diesem Abschnitt siehe Anm. 10.
14. Die Zahlen für DEF ab 9. Juni sind den Dokumenten von SHAEF Gl, Abilene, und USFET, NARS, Washington, entnommen.
15. *Medical History of the* ETO, NARS, Washington. Für eine Erklärung der Statistiken in diesem Bericht vgl. Anhang 2.
16. Die Bezeichnung »Sonstige Verluste« (Other losses) bedeutete Todes- und Fluchtfälle. Dies sagte Oberst Lauben 1987 in einem Interview mit dem Autor, als beide Fotokopien der unten zitierten Dokumente untersuchten. Lauben, der die Originale dieser Berichte 1945 jede Woche las, war mit den Zahlen vertraut – bei der Aufstellung einiger Zwischensummen hatte er selbst mitgeholfen. Eine Niederschrift dieses Interviews, von Oberst Lauben unterschrieben, befindet sich beim Autor, ebenso wie eine Tonbandaufnahme. Oberst Lauben hat seine Aussage in einem Gespräch mit Oberst Fisher wiederholt. Die Dokumente, in denen »Sonstige Verluste« verzeichnet sind, erscheinen in den wöchentlichen Berichten von USFET über PoWs und DEF, 28. Juli bis 8. September 1945 (in NARS, Washington). Die Bezeichnung wurde auch in den DEF-Berichten der *I2th Army Group* im Mai/Juni 1945 verwendet.

    Aus den Gefangenenlagern der US-Streitkräfte in Europa entflohen vom 6. Juni 1944 bis 17. Januar 1945 1191 Gefangene. Die Gesamtzahl der Verluste durch Flucht im gesamten Lagersystem der U. S. Army in Europa betrug nach Angaben des Provost Marshal 141 Mann für April/Mai 1945. Es ist deutlich, daß, wie Oberst Lauben bestätigt, die Zahl der Flüchtlinge »sehr, sehr niedrig« war. Ich habe sie als statistisch unbedeutend behandelt. Zahlen hierzu in den *Provost Marshal Progress Reports,* Mai 1945, NARS, Abilene, Kansas, S. 205.
17. Interview des Autors mit George Weiss aus Toronto, der sagte, daß die Gefangenen in Bad Kreuznach drei Tage lang (im Mai) überhaupt kein Wasser hatten und »wie die Fliegen starben«. Zu dieser Zeit starben etwa 10% der Gefangenen in seiner Sektion. Die Quelle für Heidesheim ist Hauptmann Julien, Bericht,

11 P60, Vincennes. In Remagen beobachtete Charles von Luttichau aus Washington drei Monate lang die Todesfälle in seiner Sektion. Über Rheinberg berichtet Wolfgang Iff aus Frankfurt von Todesfällen in 300 m^2 großen Löchern, die je nach Woche 900-1500 Personen aufnahmen. 30 bis 50 Männer starben pro Tag, entsprechend 3% und 15% monatlich; der Durchschnitt beträgt 9%.

18. Die Gesamtzahlen für PoWs und DEF für diesen Zeitraum werden an verschiedenen Stellen angeführt, vor allem in den SHAEF-Dokumenten in Washington, den *Provost Marshal Progress Reports,* Abilene, Kansas, den G3-Berichten von SHAEF, Abilene, und in den Po W- und DEF-Wochenberichten von USFET-G1, NARS, Washington. Tabelle der Gesamtzahlen vgl. Anhang 7.
19. Michael Marrus, *The Holocaust in History,* Toronto 1987, und F. S. V. Donnison, *Civil Affairs and Military Government*, op. cit.
20. W. R. Feasby (Hg.), *Official History of the Canadian Medical Services 1939-45*. Bd. l, Ottawa 1956.
21. Die Todesrate von 40,5% im Jahr in Thorée-les-Pins ist hochgerechnet aus Pradervands Beobachtungen an einem Tag, an dem 20 Gefangene starben. Normalerweise ist ein einziger Tag ein viel zu kurzer Zeitraum, um statistisch relevant zu sein; er wird hier jedoch verwendet, weil er durch weitere Beobachtungen bestätigt wird (z.B. die in Kapitel 9, »Im Glashaus« über französische Lager). Die Zahl wird weiterhin durch parallele Beobachtungen in US-Lagern gestützt.
22. Die angenommene Sterberate für die französischen Lager unter den 148 000 Gefangenen, die von Pradervands 200 000 bleiben, beträgt 100 %. Das kommt daher, daß die französischen Lager, obwohl sie Obdach gaben, weniger oder überhaupt keine Lebensmittel für einen längeren Zeitraum boten. Die den Amerikanern zurückgegebenen 52 000 Gefangenen begannen viele Wochen nach Pradervands Vorhersage die französischen Lager zu verlassen. Setzt man die Sterberate in Thorée-les-Pins für den Zeitraum zwischen der Vorhersage und dem eigentlichen Beginn der Rückgaben voraus, ist es wahrscheinlich, daß bereits 20-30 % der 148 000 verbliebenen Gefangenen in franzö-

sischer Hand tot waren, als die Rückgaben begannen. In allen Berechnungen der französischen Sterbefälle muß bedacht werden, daß viele nur durch Vernachlässigung durch die Amerikaner verursacht wurden.

23. Marc Peter vom IKRK an Bailey, SPD, State [Department], 14. Januar 1946. In RG 59, Box 3971, NARS, Washington.
24. B. Gufler, Special War Problems Division, State Department, Brief vom 11. Januar 1946. In RG 59, Box 3457, NARS, Washington. Vgl. auch Bericht von Colonel Tom F. Whayne an USFET HQ, 8. Januar 1946, in RG 332, 383.6, Box 51.
25. Siehe Anm. 12.
26. Memorandum von Generalmajor Evans, 4. Oktober 1945. Er schreibt: »Dieses Hauptquartier hält zur Zeit 1 000 024 PoWs und DEF in der US-Zone in Deutschland und in Frankreich.« BA Koblenz, Schachtel 32, 3176-2/10 bis 2/13.
27. George W. Garand, *Medical Care for Prisoners of War,* United States Army Medical Department, Manuskript in Vorbereitung, 1986, S. xv-84.

Anhang 2

Der Bericht der *ETO Medical History*

Viele Wissenschaftler und Verteidiger der US Army haben *Other losses* angegriffen, weil darin gesagt wurde, daß das Sanitätskorps der US Army Zahlen berichtet hätte, die eine Sterberate von über 30 % pro Jahr in den Rheinwiesenlagern in den sechs Wochen bis zum 15. Juni 1945 ergeben. Eine genauere Überprüfung der Originaldokumente führte zu weiteren Informationen, die neues Licht auf die Angelegenheit werfen.

Eines der wichtigsten Dokumente ist der »Medical History, European Theater of Operations«, vol. 14, RG 332, Box 166, National Archives, Washington, D.C. Die darin enthaltenen Tabellen basieren auf einer Studie, die von dem Sanitätskorps der US Army auf dem europäischen Schauplatz von Mai bis Juni 1945 durchgeführt worden ist. Die Tabellen IX und X sind auf S. 409 abgedruckt.

Die amerikanische Verteidigung basiert auf diesen Dokumenten. Sie wurde von Dr. Albert E. Cowdrey von der US Army formuliert. Cowdrey sagte, daß 3,56% die jährliche Sterberate unter den Kriegsgefangenen war, wie aus der *Medical History of the European Theater of Operations*, die in *Der geplante Tod* zitiert wird, hervorgeht. Kann das stimmen?

Dr. Cowdrey vermutet, daß die Sterberate 35,6 p.m. (= 3,56%) jährlich betrug, weil diese Zahl in Tabelle IX aufgeführt ist. Diese Zahl kann aber nur dann stimmen, wenn die Gesamtzahl der Gefangenen, auf der die Tabelle beruht, 700 000 ist. Wenn die Gesamtzahl bei 70 000 liegt, dann muß die Sterberate 35,6% betragen. In dem Text über der Tabelle wird die Gesamtzahl der

Gefangenen zweimal angegeben mit »siebzigtausend (70 000)«. Es ist klar, daß das nicht einfach ein Schreibfehler ist, wie Dr. Cowdrey vermutet. Der Fehler liegt in Wirklichkeit daran, daß man sich bei der Sterberate vertan hat; sie müsste eigentlich 356 p.m. betragen.

Einen weiteren Beweis dafür, daß die Gesamtzahl der Gefangenen nicht 700 000 sein kann, liefern andere US-Army-Dokumente, in denen die konkreten Gefangenenzahlen in den Adsec-Lagern aufgeführt sind; diese Zahlen wurden für den Bericht genommen. In den sechs Wochen der Studie lag die durchschnittliche Zahl der Gefangenen in den Lagern bei 570 948! Die Zahl 700 000 ist eindeutig falsch. Daher muß sich die Sterberate auf 70 000 Gefangene beziehen, was eine Sterberate von 35,6% jährlich ergibt.[2]

Ein zweiter Grund, warum die Theorie Cowdreys nicht stimmen kann, ist, daß dadurch ein unüberbrückbarer Gegensatz entsteht zwischen den Todeszahlen der *Medical History* und den Zahlen, die der Theater Provost Marshal des gesamten europäischen Kriegsschauplatzes angibt. Insgesamt 4 540 Todesfälle unter 2 241 000 Gefangenen in ganz Europa wurden vom Theater Provost Marshal für die sechs Wochen der Studie angegeben.[3] Da diese Gesamtzahl den Bezirk der Adsec einschließt, über den die Tabellen der *Medical History* berichten, muß man die 2 868 Toten in der Adsec von der Gesamtzahl 4 540 abziehen. So bleiben unter den Gefangenen im übrigen Europa 1 672 vom Theater Provost Marshal gemeldete Todesfälle. Wenn man die angeblichen 700 000 überprüften Gefangenen und die 2 868 Toten von den Gesamtzahlen abzieht, bleiben 1 672 Tote, die es unter den restlichen 1 541 000 Gefangenen des europäischen Kriegsschauplatzes (im Durchschnitt) gegeben hat. So lag in genau demselben Zeitraum, als unter den angeblichen 700 000 Gefangenen in den Adsec-Lagern die Sterberate scheinbar 3,56% jährlich betrug, die Sterberate auf dem übrigen europäischen Kriegsschauplatz bei 0,9% jährlich. Die *Medical History* jedoch sagt auf Seite 90, daß die Bedingungen in den Adsec-Lagern typisch für den gesamten europäischen Kriegsschauplatz waren. Es ist unmöglich, daß die Sterberate in einem Bezirk, der typisch für alle war, viermal höher lag als in den übrigen Bezirken.[4]

Welche Folgerungen erwachsen daraus, daß man die Sterberate von 35,6 Prozent akzeptiert? Die wichtigste Folgerung bezieht sich

auf die Todesfälle auf dem Europäischen Kriegsschauplatz (ETO) in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli. Die Sterberate von 35,6 Prozent bedeutet, daß in den vier Monaten bis zum 31. Juli mindestens 300 000 der durchschnittlich etwa 2 700 000 Gefangenen gestorben sein müßten, ohne daß sie in irgendwelchen Berichten aufgetaucht wären. Nach Eisenhowers eigenen Maßstäben läge dies durchaus im Bereich des Möglichen, denn der General versäumte es in seinem *Military Governor's Report* für den 31. Juli 1945, Rechenschaft über den Verbleib von 451 473 Gefangenen abzulegen (siehe Seite 241 f.).

Sodann erhebt sich die Frage, warum die Army nicht die tatsächlichen Totenzahlen aufführte, wenn die Sterberate nur harmlose 3,56 Prozent betrug. Warum werden sie nicht neben Ist-Zahlen, Zugängen, Entlassungen und Überstellungen dargestellt? Oftmals wurden Überstellungen, Entlassungen und Zugänge von nur wenigen hundert Menschen pro Woche aufgeführt. Todesfälle einfach wegzulassen, die mit einer Rate von 3,56 Prozent anfielen, bedeutete, akkumulierte Todeszahlen von – zum Beispiel im August 1945 - mehr als 30 000 Personen zu unterdrücken. Warum sollte die Army 30 000 weglassen, während sie andererseits, wie geschehen, »Sonstige Verluste« von 274 Kriegsgefangenen für die Woche vom 5. bis 11. August aufführte? Darauf gibt es keine andere Antwort als die, daß die Army keine Totenzahlen veröffentlichte, weil sie viel höher lagen als die genannten 3,56 Prozent.

Schließlich lag, wie aus Epilog 2 zu ersehen, die beobachtete Sterberate in den sechs Adsec-Lagern, die in der ETO *Medical History* behandelt wurden, tatsächlich höher als 36,5 Prozent. Die von Fahrern der 560. Ambulanz-Kompanie beobachtete Rate betrug 43 Prozent.

Auch die Indizien sind erdrückend. An die Theorie mit einer Sterberate von 3,56 % zu glauben, die auf der unmöglichen Theorie von 700 000 Gefangenen beruht, heißt auch, Tausende von Augenzeugenberichten sowohl von Deutschen als auch von Amerikanern anzuzweifeln, die die erschreckenden Sterberaten in den Lagern beschrieben haben. Von rangniederen Soldaten wie Berwick, Brech und Campbell über Offiziere von mittlerem Rang wie Steinbach, Allard und Clark haben amerikanische Augenzeugen das Aufstapeln von Leichen und die Bedingungen in den Lagern beschrieben,

die mit der niedrigen Sterberate von 3,56 % unvereinbar sind. All dies ist natürlich von Tausenden von Deutschen ergänzt und bestätigt worden. Sie haben Bücher, Artikel und Briefe geschrieben, die zweifelsohne eine hohe Sterberate aufzeigen. Cowdrys Theorie von den 3,56 Prozent ist eher durch ihren Revisionismus als durch ihren Realismus bemerkenswert. Der notwendige Realismus ist mit der Entdeckung der sowjetischen Gefangenenstatistiken geliefert worden, die einen zweiten Beweis für das große Sterben in den amerikanischen und französischen Lagern erbringen.

Nur ein massenweises Sterben, schöngeredet als »Sonstige Verluste«, erklärt den größten Teil der »Vermißt/Nicht belegt «-Angaben in den Army-eigenen Statistiken. Nichts sonst paßt mit den zeitgenössischen Beschreibungen der Lager durch objektive Beobachter zusammen. Nichts anderes paßt zu den Entdeckungen und Handlungen der Generäle Clark und Steinbach. Nirgendwo sonst hätte die Army die Toten vertuschen können, über die sie an keiner Stelle Rechenschaft ablegte. Nichts anderes vervollständigt das Bild; alles andere macht es nur verworrener. Nichts anderes hört sich vernünftig an.

Anmerkungen zu Anhang 2

1. Die Zahlen, die zur Bestimmung der durchschnittlichen Stärke in den Adsec-Lagern benutzt wurden, setzen sich folgendermaßen zusammen: Die Gesamtzahl der Gefangenen in den Adsec-4-Lagern, die in der Studie erfaßt sind, beträgt für den 30. April 506 000, gemäß dem Bericht des Provost Marshals der 106. Division, von Valentine Barnes im Juni 1945 unterschrieben; RG 332, Box 22, NARS. Für den 16. Mai werden vom *Adsec HQ, Surgeon General*, für 17 Lager im Rheingebiet 765 000 Gefangene angegeben (RG 332, Box 15, USNA). Für den 1. Juni und den 15. Juni werden vom Hauptquartier der 106. Infanterie, *Office of the Surgeon*, 665 068 bzw. 347 724 Gefangene angegeben. Die Berichte tragen unterschiedliche Datumsangaben. USNA.

2. In der ersten Ausgabe von *Der geplante Tod* wurde die Sterberate mit 30,9% angegeben. Dabei wurde davon ausgegangen, daß es zwei Möglichkeiten gab, die Sterberate in der Tabelle zu fälschen, und der Autor hat die Methode genommen, die zur niedrigsten Schätzung der Gesamtzahl von Todesfällen führte. Die erste Fälschungsmöglichkeit bestand darin, die tatsächliche Jahresrate durch zehn zu dividieren. Bei der zweiten wurde die Verhältniszahl von sechs Wochen als jährliche Todesrate benutzt, das ergibt die niedrigere Todesrate. Ich bin nun zufrieden, daß die Tabelle wahrscheinlich nach der ersten Methode gefälscht wurde. Übernähme man diese Interpretation für dieses Buch, würde die Schätzung der Todesfälle um über 10% steigen. Weitere Nachforschungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß diese Zahl der Wahrheit wahrscheinlich näher kommt. Da diese Nachforschungen aber bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Buches noch nicht abgeschlossen waren, wurden die früheren, niedrigeren Schätzungen beibehalten.
3. Natürlich war, wie wir gesehen haben, diese Gesamtzahl auf Grund des im SHAEF-Hauptquartier produzierten statistischen Blödsinns selbst schon falsch, über den sich General J. C. H. Lee beschwerte und der in Kapitel 5 (s.S. 74ff.) beschrieben ist. Setzt man die wahre Gesamtzahl an, erhärtet sich der Beweis, daß Cowdrys These falsch ist.
4. Es ist ebenso unmöglich, daß die Sterberate in den Lagern unter den Bedingungen, wie sie von General Steinbach, Oberst Allard, dem Gefreiten Brech und den Obersten Beasley und Mason beschrieben wurden, lediglich 0,9 % pro Jahr betragen konnte. Bereits die normale Sterberate im zivilen Leben fortschrittlicher westeuropäischer Länder lag 1945 um 30 Prozent höher (1,2%).

From: E.T.O. Medical History p 88

than likely that we Americans would probably feel similarly unhappy about any large number of American patients being treated in hospitals in Russia. For this reason, every effort was made to comply with their wishes insofar as they were compatible with the fundamental precepts of treatment of tuberculosis. However, because it was extra-ordinarily difficult to impress them with the certainty that these men were getting what we considered the best of treatment, the safest procedure appeared to be that of urging the return of these patients to Russia for care by their own medical officers. It seemed to the Chief of the Division of Tuberculosis, SGO and the Senior Consultant in Tuberculosis, OCS, that this was probably the most satisfactory solution to an intricate problem.

Health of Prisoners of War

Disease and non-battle injury rates in POW's were far in excess of those experienced in the U. S. Army.[27] For example, enclosures in ASCZ, with an average strength of approximately seventy thousand (70,000) persons, had an admission rate for all causes of five thousand three (5,003) per one thousand (1,000) per annum for the six (6) week period ending 15 June 1945, more than seven (7) times greater than for U. S. troops on the continent during the same period.

Table IX

Comparison of Number of Admissions and Death Rates per 1000 per Annum For Prisoners of War in ASCZ Enclosures and ETO Troops (Less UK) During Six Week Period Ending 15 June 1945.

Admissions				Deaths			
P. O. W.		U.S. Troops		P. O. W.		U.S. Troops	
Number	Rate Per	Number	Rate Per	Number	Rate Per	Number	Rate Per

Table IX

Comparison of Number of Admissions and Death Rates per 1000 per Annum

For Prisoners of War in ASCZ Enclosures and ETO Troops (less UK)

During Six Week Period Ending 15 June 1945.

	Admissions				Deaths			
	P. O. W.		U.S. Troops		P. O. W.		U.S. Troops	
	Number	Rate Per 1000	Number	Rate Per 1000	Number	Rate Per 1000	Number	Rate Per 1000
Disease	345,524	4,285	155,785	551	2,754	34.2	161	.6
Injury	37,713	465	31,070	110	98	1.2	919	3.2
Battle Casualty	20, 105	250	2,204	8	16	.2	82	.3
Total	403,142	5,003	189,059	669	2,868	35.6	1,162	4.1

An average of twenty-five percent (25%) of all prisoners in ASCZ enclosures were seen at sick call each week. Death occurred nearly nine (9) times more frequently than in U. S. troops. Table X shows the chief causes of death:

Table X

Chief Causes of Death Due to Disease in ASCZ Prisoner of War Enclosure

For Six Week Period Ending 15 June 1945

Causes	Number
Diarrhea and Dysentery	833
Cardiac Disease	811
Pneumonia	207
Exhaustion	182
Diphtheria	40
Emaciation and Dehydration	31
Typhoid Fever	30
Meningitis	25
Septicemia	25
Tuberculosis	20
Nephritis	17
Tetanus	13

Typoskript der Geschichte der *Essential Technical Medical Data Section of European Theater of Operations, das* von Colonel Fisher in den U. S. *National Archives* in Washington entdeckt wurde; enthält Zahlen, die auf einer Untersuchung von ungefähr 80583 PoWs in 23 amerikanischen Kriegsgefangenenlager am Rhein von Mai bis Juni beruhen. Die Untersuchung ist unvollständig in den Tabellen IX und X (siehe oben) der*ETO Medical History* wiedergegeben.

Anhang 3

Die Berichte des Provost Marshal

Diese Papiere haben den Titel *Weekly PoWStatus Reports,* herausgegeben vom Hauptquartier des Provost Marshal auf dem europäischen Schauplatz. Bis zum 2. Juni erscheinen sie täglich, danach wöchentlich. Sie geben eine Aufschlüsselung der Kriegsgefangenen (nicht DEFs) vom D Day bis zum 25. August. Es sind sehr detaillierte Berichte, aber sie sind weit davon entfernt, genau zu sein; insbesondere, wenn über Todesfälle berichtet wird. Die Gesamtzahl der Todesfälle unter PoWs, die hier bis zum 2. Juni angegeben wird, beträgt 4500 und dann bis zum 25. August weitere 4 790. In dem Zeitraum von 6 Wochen, in dem die Offiziere des US Medical Corps 2 868 Tote in Kriegsgefangenenlagern von ungefähr 80 000 Mann fanden, berichtet der Theater Provost Marshal von nur durchschnittlich 4540 Toten bei mehr als l 700 000 Gefangenen. Die Todesrate, zu der die untersuchenden Ärzte gelangten, betrug mehr als 30 % im Jahr, aber die Quote im Bericht des Provost Marshal betrug gerade 0,36% pro Jahr an einigen Tagen im Mai; durchschnittlich lag sie um 2,4%. Später im Sommer, als die USFET-Zahlen eine Todesrate von 30 % im Jahr unter der Rubrik »Sonstige Verluste« auf weisen, zeigen die Berichte des Theater Provost Marshal Woche um Woche von Ende Juli an Todesraten um 1,8 % im Jahr, gelegentlich auch nur 0,36 %. Zieht man in Betracht, daß die Todesrate für das nicht im Einsatz befindliche US-Army-Personal in Friedenszeiten 0,4 % betrug, so ist diese Zahl unglaubwürdig. Fast die gleiche Situation herrschte im März, als eine Todesrate von 0,75 % berichtet wurde, und dann wieder im April, als sie 0,67 % im Jahr betrug.

Eine weitere Merkwürdigkeit besteht darin, daß die Überstellungen in die US-Zone zusammen mit Überstellungen in die britische und russische Zone auftauchen. Die US-Zone befindet sich jedoch auf dem europäischen Schauplatz, sodaß die Gefangenen überhaupt nicht transferiert wurden. Was kann das bedeuten? Warum wird dies genauso als Verlust aus dem Berichtsbereich gemeldet wie die Überstellungen aus dem Bereich heraus? Es ist eine berechtigte Annahme, daß Überstellungen in die US-Zone ein Euphemismus für Tod waren, weil die Gesamtzahlen den »Sonstigen Verlusten« in den USFET-Berichten sehr ähnlich sind. Keine der in diesem Buch angeführten Todeszahlen beruht auf jener Annahme.

Der stillschweigende Wegfall einer Million Gefangener am 2. Juni ist typisch. Und in diesen Berichten lassen sich noch viele weitere Fehler finden. General Hollar, der im Büro des Provost Marshal einer der höchsten Offiziere war, berichtet während einer Besprechung von der bevorstehenden Entlassung von mehr als 20 000 Mann für einen Tag, an dem der TPM-Bericht eine Gesamtzahl von weniger als 2000 aufweist. Für den *25.126.* Mai werden auf verschiedenen Seiten des TPM-Berichtes zwei unterschiedliche Gesamtzahlen für Todesfälle angegeben. Keine der beiden Zahlen stimmt mit der Gesamtzahl für jenen Tag überein, die General Hollar in seiner Besprechung angab.

Die Schlampigkeit der Buchführung steigt im Laufe der Zeit noch, bis einige Zahlen schon einen Monat alt sind, wenn sie endlich gemeldet werden; und für die letzten zwei Wochen werden überhaupt keine Gesamtzahlen mehr angegeben. Insgesamt sind die Zahlen sehr schwierig zu interpretieren, weil Form und Terminologie oft ohne Erklärung wechseln, weil Zahlen für eine angegebene Woche zu den Gesamtzahlen einer anderen Woche hinzugerechnet werden und weil Zahlen, die als unveränderliche Grundlagen gekennzeichnet sind, z. B. in Wirklichkeit rückwirkend ohne Erläuterung verändert werden. In den Zahlen für Lager in zwei verschiedenen Berichtsbereichen wird z. B. die gleiche Zahl von Einlieferungen ins Lazarett am 2. Juni, dann wieder am 9. Juni und noch einmal am 16. und 30. Juni angegeben. Das ist kaum glaubwürdig.

Die Erarbeitung dieser Berichte muß, zumindest im Bereich der Todesrate, eine schwindelerregende Angelegenheit gewesen sein,

da die Statistiker vom Dienst am 9. Mai es schafften, eine Zwischensumme von 478 in einem Lagerbereich zu anderen Toten auf dem restlichen Schauplatz zu addieren und eine Gesamtsumme von 375 zu erhalten. Diese Fähigkeit, ein Ganzes zu produzieren, das kleiner ist als eines der Teile, ist typisch für die »Zaubertricks«, die das Büro des Theater Provost Marshal zum Benefiz der höheren Stellen aufführte. Dergleichen läßt sich auch nicht auf die Euphorie des VE Day zurückführen, denn Derartiges ging den ganzen Sommer über weiter.

Anhang 4

Die SHAEF-USFET-Papiere

Diese SHAEF-USFET-Dokumente enthalten eine Serie von Tagesberichten der *12th Army Group*, die von verschiedenen Briefen, z.B. von General J. C. H. Lee und General Bradley, über Gefangene und DEFs begleitet werden. Diese geben »Sonstige Verluste« für DEFs in dem Zeitraum vom 8. Mai bis 10. Juni an; danach gibt es eine Lücke bis zum 4. August, an dem »Sonstige Verluste« für sowohl PoWs als auch DEFs in den wöchentlichen PoW-DEF-Berichten von USFET angegeben werden. Die Juni/Juli-Lücke wird teilweise durch SHAEF-Dokumente ausgefüllt, die sowohl in *Public Records Office* in London als auch in Abilene gefunden wurden, aber die keine »Sonstigen Verluste«, sondern Bestand, Umlegungen und Entlassungen für sowohl die Briten und Kanadier als auch für die Amerikaner angeben.

Die SHAEF-Berichte für die britisch-kanadischen Lager, wie auch Zeugenaussagen der ehemaligen Gefangenen aus diesen Lagern, lassen darauf schließen, daß es in jenen Lagern kein Massensterben gab. Dieser Schluß wird von der Tatsache untermauert, daß die SCOFOR-DEFs, die in der Bremer Enklave waren und am Ende britischer Verantwortung unterstanden, während sie in den wöchentlichen USFET-PoW-DEF-Berichten geführt wurden, überhaupt keine Verluste in der Kategorie »Sonstige Verluste« der Wochen im August aufweisen.

Major Mays Bericht, mit all seinen Beschwerden über die Gesamtzahlen von Gefangenen und DEFs vom 11. Juni 1945 (von denen hier angenommen wird, daß sie sich auf den 2. Juni beziehen), erscheint in dieser Serie von Dokumenten, von denen sich die meisten

in den NARS, *Modern Military Records,* in Washington befinden. In diesen Dokumenten wurde der Name von Oberst Lauben entdeckt.

Anhang 5

Notiz über die Gefangenen in der Bremer Enklave (SCOFOR-Truppe)

Diese Männer wurden in der Bremer Enklave gefangen gehalten, einem Gebiet um Bremen, umgeben von der britischen *Zone*. In den ersten Berichten von SHAEF im Juni und Juli, die hier zitiert werden, wurden sie getrennt von sowohl amerikanischen als auch britischen Gefangenen aufgeführt. In den DEF-Gesamtzahlen, die in dem Kapitel über Todesopfer am Ende dieses Buches dargestellt werden, sind sie nicht enthalten. Da sie in den USFET-Gesamtzahlen der Ist-Stärke für September enthalten sind, werden sie somit auch an dieser Stelle einbezogen. Für sie wurden keine »Sonstigen Verluste« angegeben, sodaß sie auch die Gesamtzahl der Toten nicht beeinflussen.

Anhang 6

Die Britische Diskrepanz

Die 456408 Mann, von denen die US-SHAEF-Zahl für Gefangennahmen angibt, sie sollten den Briten überstellt werden, tauchen bei den Gefangenen, für die die Briten vom 16. bis 23. Juni Rechenschaft ablegen, offensichtlich nicht alle auf. Die britischen Zahlen lauten wie folgt:

2. Juni Gesamtzahl Verbleib nachgewiesen	1 978 521
9. Juni – Berichte fehlen	
16. Juni	2 447 849
23. Juni	2 171 343
30. Juni	2 187 146
7. Juli	2 195 985

Die Differenz zwischen dem 2. und 16. Juni besteht aus einer Zunahme von 469 328 Gefangenen, die allem Anschein nach auf die Überstellungen von den Amerikanern zurückzuführen ist. Im Mai und Anfang Juni zeigen die DEF-Zahlen der *12th Army Group* eine Abnahme der angegebenen Gefangenen von genau 456408 mit dem vermerk, sie seien an die Briten überstellt worden. Somit scheint die *12th Army Group* in diesem Zeitraum alle noch ausstehenden 456408 Gefangenen überstellt zu haben. Aber die Zunahme der britischen Gesamtzahlen für *Verbleib nachgewiesen* am 16. Juni beträgt 469328, dann am 23. Juni nur noch 206304 und danach bleibt sie sehr dicht an 206304. Wie wir gesehen haben, sollte die Gesamtzahl für *Verbleib nachgewiesen* keine Abweichung aufweisen, auch nicht um einen einzigen Mann. Warum gibt es sie trotzdem?

Eine Erklärung besteht darin, daß die Zahlen nur die Ist-Stärke angeben; die Männer, von denen die Briten glaubten, sie seien tatsächlich nachweisbar. Dies ist eine entscheidende Zahl, viel wichtiger als alle anderen, außer den Todeszahlen, weil es natürlich sowohl die Zahl für die Rationierungen war als auch die Zahl, über die sie eines Tages vielleicht dem Roten Kreuz oder der Weltöffentlichkeit oder dem wiedererstandenen Deutschland oder ihren eigenen Kommandeuren gegenüber Rechenschaft ablegen müßten. Wenn sie entdeckten, daß sie sich geirrt hatten und sie nicht für Männer verantwortlich waren, die sie nie erhalten hatten, konnten sie diese nicht einfach als entlassen oder verlegt aufführen, weil das bedeuten würde, daß sie sie einmal gehabt haben müßten, was nicht der Fall war. Die einfachste Lösung war, nachdem sie erkannt hatten, daß die Lager nicht so viele Gefangene enthielten, wie sie dachten, am Ende der Woche die angenommene Ist-Stärke der Männer zu ignorieren und zu Beginn der Berechnungen für die nächste Woche die korrekte niedrigere Zahl einzutragen. Diese Anfangs-Eintragung erscheint in der SHAEF-Buchführung an keiner Stelle, nur die wöchentlichen Umlegungen und die Ergebnisse. Es war also leicht, Zu- oder Abnahmen aufzunehmen, und sie sind schwer aufzuspüren. Weiter mußte nichts getan werden. Die entscheidende Zahl war jetzt korrekt.

Die US-Zahlen für die Sterberate oder alles, was mit der Ursache für diese Zahlen zusammenhing, sind unzuverlässig. Dagegen sind die britischen Zahlen für *Verbleib nachgewiesen* wenigstens vom 23. Juni an regelmäßig um Sätze von etwa 1 % konsistent. Somit muß die Gesamtzahl der Menschen, die von den angegebenen 456408 tatsächlich überstellt wurden, angezweifelt werden.

Die britische Zahl scheint zuverlässiger zu sein – zum Teil, weil die überlebenden Gefangenen aussagten, die Briten hätten sie öfter gezählt, besonders im Lager Rheinberg kurz nach der Übergabe im Juni.

Wie wir aus den Zeugenaussagen von Herrn Liebich in Rheinberg erfahren haben, waren die amerikanischen Lager in einem grauenvollen Zustand: Männer, hinfällig, in Löchern sterbend, krank, auf nacktem Boden liegend. Das Chaos war so groß, daß man durchaus annehmen kann, daß die Briten sich nicht damit aufhielten, bei der Übergabe die Männer ganz genau zu zählen, son-

dern, wie Herr Liebich berichtete, einfach taten, was sie konnten, um Leben zu retten. Wahrscheinlich akzeptierten die Briten die Zahlen der Amerikaner und verwendeten sie, bis ihre eigenen Zählungen vorlagen. Dies war der Zeitpunkt, an dem die Diskrepanz, hier Britische Diskrepanz genannt, auftaucht. Damit wäre der plötzliche Abfall von 2447849 *Verbleib nachgewiesen* am 16. Juni auf 2171343 am 23. Juni erklärt, an dem, wie wir wissen, die britischen Zählungen der Männer in den Lagern durchgeführt wurden. Der Abfall in den Zahlen für *Verbleib nachgewiesen* ist der gleiche wie die unerklärte Verminderung der Ist-Stärke. Für die Woche vom 16. bis 23. Juni hatten die Briten am Anfang der Woche 2 363 226 Gefangene. Da sie in der Woche keine entließen, sollte der Anfang der folgenden Woche die gleichen Zahlen aufweisen. Die tatsächliche Ist-Stärke beträgt jedoch 2 033 788. Dies ist die Differenz zwischen den US-Zahlen auf dem Papier und dem, was die britischen Zählungsergebnisse sein könnten. Wenn die Amerikaner nicht weniger Gefangene überstellten, als die Unterlagen angeben, haben wir keine Erklärung für den plötzlichen Abfall der britischen Zahlen. Aus allen diesen Gründen sind die britischen Gesamtzahlen vorzuziehen. Was ist die genaue britische Zahl für den Transfer?

Ermittelt man den Durchschnitt der britischen Zahlen für die letzten drei Wochen, beträgt die Gesamtzahl der Gefangenen, deren Verbleib nachgewiesen ist, 2 184 825. Diese Zahl wird als Ausgangszahl genommen, von der die Eröffnungssumme der Berechnungen vom 2. Juni von 1 978 521 abgezogen wird; das heißt, daß die Briten durch ihre Zählung tatsächlich die Differenz berücksichtigten, was ein Ergebnis von 206 304 ergibt.

Somit bleibt noch eine Frage zu beantworten: Wenn sich all dies so verhält, was ist dann mit den 250 104 Mann geschehen, die die Differenz zwischen 456 408 und 206 304 bildeten? Wo waren diese Männer? Wahrscheinlich waren einige tot und die übrigen erschienen ab 4. August wieder als die *Fehlende Million.*

Anhang 7

Die Diskrepanz vom 2. Juni: SHAEF G3 und die Generäle Lee und Littlejohn

Daß General Lee Recht hatte, als er am 2. Juni eine Ist-Stärke von 3 878 537 Gefangenen in den US-Lagern im Bereich von SHAEF in Europa feststellte, ist aus dem Bericht des Chefhistorikers der US Army aus dem Jahr 1947[1] zu ersehen, in dem für den 18. Mai ein Ist-Bestand von 4 000 101 PoWs und DEF in den *cages* der 12. und 6. Armeegruppe angegeben ist. Einen weiteren Beleg dafür, daß Lee richtig lag, lieferte eine andere SHAEF-Abteilung, nämlich Gl, am 11. Juni 1945, als sie die offizielle Zahl von Gefangennahmen im verlauf der Operationen der US-Streitkräfte bekanntgab, die 5 224 310 betrug.[2] Zieht man davon die Zahl derjenigen Männer ab, die am 2. Juni bereits tot, entlassen, überstellt oder evakuiert worden waren – mit anderen Worten, zwar gefangen genommen worden waren, aber am 2. Juni nicht mehr zum Ist-Bestand gehörten –, sollte der Rest den Ist-Bestand ergeben. Die Zahl derjenigen Gefangenen, über deren verbleib bereits am 2. Juni Rechenschaft abgelegt worden war, betrug 1 405 881. von den 5 224 310 Gefangennahmen abgezogen, verbleibt ein Ist-Bestand von 3 818 429, eine Zahl, die derjenigen Lees sehr nahe kommt.

Der endgültige Beweis dafür, daß Lee Recht hatte, ergibt sich, wenn man die Eröffnungsbilanz des Ist-Bestands von SHAEF-G3 vom 2. Juni mit der Schlußbilanz von USFET am 8. September vergleicht. Die Eröffnungsbilanz des Ist-Bestands vom 2. Juni erfuhr

im August/September einen Zuwachs von 331016, sodaß der Gesamtbestand an lebenden Gefangenen in den Lagern, über die Rechenschaft abzulegen war, 3258630 hätte betragen müssen. Doch die Army erklärte am 8. September, sie habe bereits über 3694513 Gefangene disponiert, was einen Überhang von 435883 Mann bedeutet. Die einzige Möglichkeit, wie die Army am 8. September über einen größeren Bestand an Gefangenen disponiert haben konnte, als sie im Juni zu haben behauptet hatte, war die, daß sie am 2. Juni in der Tat über mehr Gefangene verfügte, als sie seinerzeit erklärt hatte, wie Lee sagte. All dies wird in dem bereits zitierten Bericht General Littlejohns vom August bestätigt, in dem er schrieb, daß die Army für die Verpflegung von 1,5 Millionen mehr Menschen zuständig sei, als sie bisher verpflegt habe.[3]

Anmerkungen zu Anhang 7

1. »Disarmament and Disbandment of the German Armed Forces«, Office of the Chief Historian, Frankfurt am Main, 1947, S. 39. Kopie im Besitz des Autors, wofür ich Prof. Art Smith von der California State University, Los Angeles, zu danken habe.
2. Für die Woche vom 3. bis zum 9. Juni geben weder eine der verschiedenen SHAEF-Abteilungen noch der TPM Zahlen über neue Gefangennahmen an, doch deutet einiges darauf hin, darunter nicht zuletzt die seit dem Ende der Kampfhandlungen bereits verstrichene Zeit, daß bereits seit längerem keine größeren Gefangennahmen mehr stattfanden. Der Zuwachs bei den DEF der 12. Armeegruppe betrug während dieser Woche 104584, doch lag dies wahrscheinlich an der Umwandlung vom PoW- in den DEF-Status.
3. Littlejohn an CG, HQ USFET, 27. August 1945. In den Quartermaster's Records, NARS, Washington.

Anhang 8

Diskrepanz in den Gefangenenzahlen 2. Juni/8. September 1945

Die von der US-Army am 2. Juni angegebene Ist-Stärke der Gefangenen stimmt nicht mit der Zahl der Gefangenen überein, über deren Verbleib sie bis zum 8. September Nachweis führte:

Ist-Stärke der Kriegsgefangenen am 2. Juni	1 816 929
DEF	1 110 685
Gesamte Ist-Stärke der Gefangenen 2.	927 614
Zunahmen vom 2. Juni bis 8. September	331 016
Gesamtzahl der Gefangenen, über die Nachweis zu führen ist	*3 258 630*

Nachweis erbracht zwischen 2. Juni und 8. September	
Sonstige Verluste[1]	125 758
Ist-Stärke 8. September	1 055 078
Entlassen[2] in diesem Zeitraum	1 560 587
Transferiert[3] in diesem Zeitraum	935 090
Gesamtzahl, für die Nachweis erbracht wurde	3 694 513

Gesamtzahl, für die Nachweis zu erbringen ist	3 258 630
Gesamtzahl, deren Verbleib nachgewiesen ist	3 694 513
Überschuß an Männern mit nachgewiesenem Verbleib	435 883

Wenn die Zahlen für alle Transaktionen und die Ist-Stärke am Ende korrekt sind, bedeutet das, daß die Armee über 435 883 Männer

mehr disponiert hat, als sie vorgab. Diese Männer müssen von irgendwoher gekommen sein. Für die Lösung (der Tatsache, daß am 2. Juni mehr Männer in den Lagern waren, als die Armee als vorhanden angab) vgl. S. 76f. über die »Fehlende Million«.

Anmerkungen zu Anhang 8

1. Dies sind die Sonstigen Verluste, deren Verbleib die Armee nachwies.
2. Entlassen entspricht der Gesamtzahl vom 8. September von 2090174 abzüglich der Gesamtzahl vom 2. Juni von 529586, was 1560587 ergibt.
3. USFET-PoW-Tabelle am 8. September von 751996, plus 68 832 DBF, plus Sonder-Überstellung vom 4. August von 132262 Gefangenen an die US Army in Österreich, außerhalb SHAEF. Gesamtzahl 953 090.

Anhang 9

Der Mitternachts-Trick

In dem seltsamen SHAEF-Buchführungssystem muß die Schlußabrechnung für die Woche, die sich aus den Transaktionen der Woche ergibt, nicht notwendigerweise die Ausgangszahl für die folgende Woche sein, selbst wenn der Abrechnungszeitraum um Mitternacht endet und der nächste nur Sekunden später beginnt. Somit werden gewaltige Abweichungen der Zahlen willkürlich und ohne Erklärung eingefügt. Dieses System ruft völlige Verwirrung hervor, bis man begriffen hat, worum es sich bei dem Mitternachts-Trick handelt.

Die Zahlen für die Ist-Stärke in der linken Spalte stammen aus den SHAEF-USFET-Tabellen für DEFs zu Beginn der angegebenen Woche. So wird z.B. in der Woche vom 16. bis 23. Juni die Gesamtzahl von 849 688 am Anfang der Woche während der Woche reduziert durch Entlassungen von 262 411 Gefangenen, was heißt, daß am Samstag um Mitternacht eine Ist-Stärke von nur 587 277 vorhanden sein sollte. Eine Sekunde später jedoch hätte die Ist-Stärke bereits 709 463 betragen müssen, wenn die Transaktionen während der folgenden Woche das Resultat ergeben sollten, das am Ende der Woche erscheint. Somit müssen um Mitternacht 122 186 Gefangene hinzugezählt worden sein oder aber die Zahl der Entlassungen ist falsch. Die Armee hatte keinerlei Interesse daran, Entlassungszahlen zu verfälschen, um weniger Entlassungen anzugeben, als tatsächlich der Fall waren. Bei der Wahl zwischen den drei verbleibenden Möglichkeiten, den Mitternachts-Trick zu erklären, daß die Entlassungszahlen irrtümlich falsch seien, daß Männer aus der Fehlenden Million hinzugefügt worden seien oder

daß sie von woanders in das System hineinkamen, ist die dritte vorzuziehen. Die Verlegung von PoWs von ihren Lagern beläuft sich auf eine Gesamtzahl von 586824 Gefangenen in dem Zeitraum vom 3. Juni bis 28. Juli. Dies kommt den Mitternachts-Zugängen in den DEF-Lagern von 588533 so nahe, daß dieser Zahl hier der Vorzug gegeben wird. Hinzu kommt, daß die Berichte des Quartiermeisters für Juli angeben, daß am Ende des Monats 900000 Mann weniger ernährt wurden, die nicht mehr amerikanischer Verantwortung unterlagen. Der Bericht sagt nicht, daß diese Männer entlassen wurden. Hier wird deutlich impliziert, daß sie sich noch immer in den Lagern befanden, aber nicht mehr ernährt wurden. Somit müssen sie PoWs gewesen sein, die einmal verpflegt worden waren.

Der Mitternachts-Trick, 2. Juni bis 28. Juli

So *wurden sie in die DEF-Zahlen eingefügt*
(Dieser Tabelle liegen von SHAEF-USFET-G1 herausgegebene Tabellen zugrunde, die wöchentliche DEF-Zahlen angeben.)

Ist-Stärke Anfang der Woche	*Entlassungen in der Woche (nachgewiesen)*	*Rechnerisches Ergebnis am Ende d. Woche*	*Tatsächl.. Ergebnis am Ende d. Woche (nachgewiesen)*	*Durch Mitternachts-Trick hinzugekommen*	*Zeitraum*
1 110 685	356 934	753 751	849 688	95 937	2.-16. Juni
849 688	262 411	587 277	709 463	122 186	17.-23. Juni
709 463	152153	557 310	609 102	51 792	24.-30. Juni
609 102	104383	504 719	684 467	179 748	l- 7. Juli
684 467	115605	568 862	601 134	32 272	8.-14. Juli
601 134	172481	428 653	535 241	106 598	15.-28. Juli

Gesamtzahl der unerklärt Hinzugekommenen 588 533

Wie sie aus den PoW-Zahlen verschwanden

Ist-Stärke PoWs am 2. Juni, SHAEF-HQ-G3-Tabellen	1 816 929
Ist-Stärke PoWs am 28. Juli.	892 354
Reduzierung	924 575
Abzüglich Entlassungen im angegebenen Zeitraum	338 572
Vermißt/Verbleib nicht nachgewiesen	586 003
(Verlegt in den DEF-Status)	

Anhang 10

Fluchtfälle aus französischen Lagern

Nachdem die erste Auflage dieses Buches veröffentlicht war, ergaben sich weitere Informationen, die es erlauben, die Todesfälle in den französischen Lagern näher zu beleuchten. Kurt W. Böhme sagt in seinem Buch, daß laut General Buisson mehr als 80000 Gefangene zwischen 1944 und 1948 aus französischem Gewahrsam geflohen seien. Im Gegensatz dazu behaupteten die Amerikaner, daß in einer Zeitspanne von über einem Jahr nur ungefähr 1191 Gefangene aus ihren Lagern geflohen seien; diese Lager hatten in diesem Zeitraum im Schnitt fast zwei Millionen Gefangene. Viele davon befanden sich in Lagern in Frankreich und Deutschland, die dann Buisson übergeben wurden. Demnach behauptet Buisson, daß die Zahl von Fluchtfällen aus ebendenselben Lagern mit denselben Gefangenen ungefähr 260-mal größer geworden sei, nachdem die französische Armee die Lager übernommen hatte. Kann man dieser Aussage Buissons Glauben schenken?

Buisson war nicht die einzige verantwortliche Stelle in Frankreich, die über die geflohenen Gefangenen berichtete. 1946 berichtete das Arbeitsministerium unter M. Simon über das Schicksal der Geflohenen.[*] Simon erstellte eine Liste von Gefangenen, die bei der Arbeit sein sollten. Unter der Überschrift derjenigen Gefangenen, die den Franzosen nicht zur Arbeit zur Verfügung standen, nennt er eine Kategorie »les évadés repris depuis moins de 3 mois, les punis, les indésirables ... 25 000«. Das Wort repris besagt eindeutig, daß

[*] *L'Emploi des Prisionniers de Guerre,* Vortrag vom Oktober 1946, gehalten von Herrn Simon, *Chef de Bureau,* Quai d'Orsay, Paris.

diese Männer am Ende des betreffenden Zeitraumes alle in den Lagern anwesend waren, aber während dieser Zeit nur teilweise oder gar nicht gearbeitet hatten, weil sie geflohen waren. Der Bericht vom März 1946 von M. Michel, dem IKRK-Delegierten in Frankreich, weist eine ähnliche Kategorie auf, in der 6102 Gefangene als »geflohen (weniger als drei Monate abwesend)« geführt werden.* Da diese vorübergehend Geflohenen als ein Teil der potenziellen Arbeitskraft geführt wurden, wissen wir, daß die Regierung davon ausging, alle oder fast alle wieder gefangen zu nehmen.

Wenn die Zahl der Fluchtfälle 80 000 betragen hätte, wie Buisson sagte, wären diese sicher in den Berichten des Arbeitsministeriums und des Roten Kreuzes als eigene Kategorie verzeichnet worden. Dem war aber nicht so. Es kann nicht zufällig sein, daß das Ministerium und das IKRK, die ihre Zahlen beide von der Armee erhielten, von der Wiedereinbringung vorübergehend abwesender Gefangener berichteten, jedoch nicht von einem permanenten Verlust an Gefangenen. Es gibt in den Berichten des IKRK, in den detaillierten Aufzeichnungen der US Army über französische Lager oder in den Unterlagen des Arbeitsministeriums keinen einzigen Eintrag für Verlust durch Tod oder Flucht. Alle anderen möglichen definitiven Abzüge an Arbeitskraft sind vermerkt, einschließlich permanenter Arbeitsuntauglichkeit, Repatriierungen, Sanitäter, die dem Schutz der Genfer Konvention unterstehen, und so weiter. Dies zeigt, daß der Unterschied zwischen Flucht und erneuter Gefangennahme flüchtiger Personen statistisch gesehen vernachlässigbar war. Was heißt in diesem Zusammenhang statistisch vernachlässigbar? Das bedeutet offensichtlich, daß eine so kleine Kategorie nicht geführt wurde. Eine solche Kategorie mußte demnach kleiner sein als die kleinste Kategorie, die aufgelistet wurde. In den IKRK-Berichten ist die kleinste Kategorie »Frauen, die auf Repatriierung warten«, in der die Zahl 44 verzeichnet ist, und in dem Bericht des Arbeitsministeriums »Genie Rural« mit der Zahl 987.

Die Zahl der Gefangenen, die nicht nur geflohen sind, sondern

---

* Bericht des IKRK in Genf, Abteilung Kriegsgefangene, französische Delegation, in RG332, DF371-383.6, US National Archives, Washington. Original ist auf Englisch.

über mehr als drei Monate hinweg flüchtig waren, belief sich demnach für den betreffenden Zeitraum mit Sicherheit auf weniger als 1000. (Die zeitliche Grenze von drei Monaten galt sowohl in den Berichten des IKRK als auch in denen des Arbeitsministeriums.)

Sowohl gesunder Menschenverstand als auch die französischen Armeeberichte lassen demnach darauf schließen, daß der Grund, die Fluchtfälle bis 1948 nicht zu erfassen, in der unbedeutenden Zahl dieser Fälle liegt. Ab 1948 aber wurde diese Kategorie plötzlich äußerst attraktiv, weil man dadurch Todesfälle verheimlichen konnte.

Ich gehe davon aus, daß für dieses Buch die Zahl der Fluchtfälle statistisch gesehen unbedeutend gewesen ist – wie sie es in den Berichten der französischen und amerikanischen Armee auch war. Das bedeutet, ihre Zahl liegt in den zwei Jahren, in denen es die meisten Todesfälle gab, bei unter 1000 pro Quartal bzw. unter 4000 pro Jahr.

Wenn man also *Perdus pour raisons diverses* (verloren aus verschiedenen Gründen) als Summe der Todes- und Fluchtfälle nimmt, ist die Schlußfolgerung angebracht, daß alle bis auf 8000 der 167 000 *Perdus pour raisons diverses* umkamen. Doch selbst diese Summe ist wahrscheinlich sehr niedrig, da eine viel größere Zahl an Gefangenen von der französischen Armee nie unter irgendeiner Rubrik erfaßt wurde. Die Zahl der Vermißten/nicht Erfaßten schwankt, je nachdem, welche der französischen Statistiken man wählt, und sie könnte sogar noch um 250 000 höher als 167 000 liegen. Es ist wahrscheinlich, daß die meisten der 250 000 starben. Demzufolge sollte nun die Schlußfolgerung aus Kapitel 9, in der die Vermutung zwischen 167 000 und 314 241 Toten liegt, abgeändert werden, sodaß die obere Grenze bei 409 000 Deutschen liegt, die in französischer Gefangenschaft gestorben sind.

Anhang 11

»Sonstige Vertuschungen« – Wie einige Kritiker die Beweise interpretiert haben

Dieser Anhang entkräftet die Einwände gegen dieses Buch, die von verschiedenen US-Regierungsstellen erhoben wurden. Insbesondere wird hier auf den Versuch der US Army eingegangen, Oberst Philip S. Lauben dahin gehend zu beeinflussen, seine frühere Aussage mir gegenüber teilweise zurückzunehmen. Oberst Lauben hatte mir gesagt, daß die Bezeichnung »Other losses« (Sonstige Verluste) »Tod und sehr, sehr wenige Fälle von Flucht« bedeutete.

Die ersten Einwände kamen vom Pentagon, dem US-Außenministerium, dem *US Army Center for Military History* und von Professor Stephen Ambrose, die alle sagten, »Other losses« habe verschiedene Bedeutungen: a) Überstellungen innerhalb von Eisenhowers Befehlsbereich in Europa, b) Überstellungen zu anderen US-Army-Befehlshabern in Europa und c) die frühe, formlose Entlassung von Angehörigen des Volkssturms. In diesem Anhang werden auch einige Erklärungen untersucht, die die genannten Leute zu meiner Interpretation zweier Tabellen vorbrachten, die in Anhang 2 des *Medical History ofthe European Theater of Operations* abgedruckt sind.

Andere Erklärungen für die Bezeichnung »Other losses«

Überstellungen innerhalb von Eisenhowers Befehlsbereich

Es gab einige recht umfassende Überstellungen zwischen verschiedenen Armeen unter Eisenhowers Kommando, wie aus den DEF-

Unterlagen vom Mai 1945 hervorgeht. Dort wurde die Zahl der Gefangenen, die zum Beispiel von der Siebten Armee an die Dritte überstellt wurden, ordnungsgemäß von den Gefangenen der Siebten Armee abgezogen und denen der Dritten Armee korrekt zugeordnet. Mehrere solcher Überstellungen wurden unter der Rubrik »Other losses« verzeichnet, in einer Fußnote allerdings als Überstellungen vermerkt. Und da die überstellten Gefangenen nur einer anderen Einheit innerhalb von Eisenhowers Kommando zugeordnet wurden, bleibt die Gesamtsumme der Gefangenen unter diesem Kommando davon natürlich unberührt. In dem vorliegenden Buch wurden solche Überstellungen nicht als Todesfälle gerechnet, weder in früheren Auflagen noch in der jetzigen. Nur die Gesamtsumme der Zahlen von »Other losses« unter Eisenhowers Kommando, die nicht als Überstellungen gekennzeichnet sind, wurde als Grundlage für die Berechnung der Todesrate genommen. Da einige Übersteílungen in der Rubrik »Other losses« eingetragen und als solche in einer Fußnote vermerkt wurden, ist es klar, daß – was immer »Other losses« auch bedeuten mag – dies keine Überstellungen waren. Warum sonst hätte man Fußnoten anbringen sollen? So wurde diese Erklärung auch schnell aufgegeben, zugunsten einer anderen ...

Überstellungen zu anderen Kommandos in Europa (nicht unter Eisenhowers Kommando)

Der nächsten Erklärung liegt nur ein einziger Eintrag in den wöchentlichen PW/DEF-Berichten vom 4. August 1945 zugrunde. Danach sollen zu diesem Zeitpunkt 132262 DEFs von Eisenhowers Kommando nach Österreich überstellt worden sein. Wir haben jedoch in Epilog l gesehen, daß es kein eigenständiges Kommando in Österreich gab und auch keine solche Überstellung. Deshalb wurde auch diese Erklärung zugunsten einer anderen aufgegeben ...

Frühe, formlose Entlassung von Angehörigen des Volkssturms

Der Volkssturm bestand aus Zivilpersonen, die zunächst auf Grund ihres Alters, der beruflichen Tätigkeit oder Krankheit vom Militärdienst befreit waren. Gegen Kriegsende wurden sie jedoch noch schnell zur letzten Verteidigung eingezogen. Diese Erklärung ba-

siert auf einem Bericht des Militärgouverneurs für Deutschland, General Eisenhower. Der Bericht bezog sich auf August 1945, kam aber erst am 20. September 1945 heraus. In diesem Bericht definiert Eisenhower teilweise die Rubrik »Other losses«. Der Anhang über die Arbeitskräfte zu diesem Bericht beinhaltet die Aussage: »Eine zusätzliche Gruppe von 663576 (Gefangenen) sind als ›Other losses‹ aufgeführt und bestehen weitgehend aus Angehörigen des Volkssturms, die formlos entlassen wurden (die Zahlen beziehen sich auf August).«[1] Dies wirft nun viele Fragen auf. Die wichtigste ist: Was können wir in den Berichten Eisenhowers und seiner Offiziere über das Sterben der Kriegsgefangenen glauben? Wir haben festgestellt, daß der Bericht Eisenhowers und seiner Offiziere von 1945 und die Angaben von 1990 über die Überstellungen nach Österreich vom 4. August 1945, die die Armee entlasten sollten, falsch sind. Da dadurch Oberst Laubens Aussage, die Rubrik »Other losses« bedeute überwiegend Todesfälle, unangetastet bleibt, entstehen Zweifel an Eisenhowers Aussage, daß die Rubrik Entlassungen des Volkssturms bezeichne. Deshalb kann man davon ausgehen, daß die Gefangenen, die von Eisenhower im September als »Other losses« bezeichnet werden, wahrscheinlich tot sind, und zwar so lange, bis der Bericht der Regierung durch stichhaltige Beweise auf Grund eindeutiger Unterlagen von kompetenten Personen außerhalb Eisenhowers Kommando bestätigt wird. Hinsichtlich Eisenhowers Aussage müssen wir uns fragen: Wenn »Other losses« nicht überwiegend Todesfälle bedeutet, wo werden dann die verstorbenen Gefangenen aufgeführt? Die Armee berichtet nicht von Todesfällen unter den Entwaffneten Feindlichen Streitkräften. Was die Kriegsgefangenen betrifft, so gibt der Theater Provost Marshal so wenige Todesfälle an – und diese befinden sich auch noch im Widerspruch zu eindeutigem Beweismaterial –, daß dies nicht glaubhaft ist.[2] General Eisenhower teilte zum Beispiel am 18. März 1945 General Marshall mit, daß man am 16. März in Mailly-le-Camp in US-Army-Güterwagen 104 deutsche Gefangene gefunden habe, die erstickt seien. Der Theater Provost Marshal berichtete für diesen Zeitpunkt von keinen Toten. Der Theater Provost Marshal gab für den Zeitraum vom 9.-20. März die Zahl von insgesamt 80 Todesfällen unter den Gefangenen an.[3] Auch hier wieder: Wenn die Angabe des Theater Provost Marshals von 4540 Toten in dem kriti-

schen Zeitraum vom 1. Mai bis zum 15. Juni zu der vom Theater Provost Marshal bestätigten Gesamtzahl an Gefangennahmen in Beziehung gesetzt wird, ergibt sich für diese hungernden, der Witterung ausgesetzten Menschen eine Todesrate von nur 0,9 % pro Jahr, was für solche Bedingungen unglaublich niedrig ist.[4] Für all die Millionen Gefangenen gibt der Provost Marshal nur 10532 Todesfälle zwischen Juni 1944 und dem 25. August 1945 an.[5]

Die Berichte des Theater Provost Marshal über die Todesfälle sind unglaubwürdig, ebenso wie eine Todesrate von null für DEFs. Dennoch müssen wir glauben, daß beides stimmt, wenn »Other losses« nicht überwiegend Todesfälle sind.

Die Fragen gehen weiter: Wenn die Rubriken »Other losses« und »Dis-charges«, Entlassungen, das Gleiche bedeuten, warum führt man sie dann nebeneinander auf? Warum bekommen die Vereinigten Stabschefs der USA (JCS) im September 1945 auf einmal Nachrichten über Entlassungen des Volkssturms, von denen man jedoch angeblich schon seit dem 8. Mai Kenntnis hatte? Warum erfuhren die JCS im September auf einmal von der Rubrik »Other losses«, obwohl diese schon seit Mai geführt wurde?

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß Eisenhower in dem Bericht sagt, daß der Volkssturm unter der Rubrik »Other losses« nur »aufgelistet wurde«, während im Anhang des Berichts gesagt wird, daß er entlassen wurde. In jedem Fall sind beide Erklärungen nicht korrekt, denn »Other losses« schließt in beiden Fällen auch über 132 000 DEFs ein, die als Überstellung zum 3. Korps nach Österreich aufgeführt sind; General Clark aber, zuständig für Österreich, behauptet, sie seien nie angekommen. Gesamtzahlen anderer Rubriken werden schnell und zuverlässig angegeben, so wie es die Armee zu tun pflegte, zum Beispiel »2 083 500 PoWs und DEFs von den US-Streitkräften bis zum 4. August entlassen«. Dahingegen sind Informationen über »Other losses« in vagen Begriffen angegeben, »eine weitere Gruppe ... wird als ›Other losses‹ geführt ...« Dies wird nicht im eigentlichen Bericht dargelegt, sondern in einem Anhang. Es kommt einem vor, als ob der Verfasser Washington warnen wollte, die Zahl nicht allzu genau zu prüfen.[6]

Diese Vermutung wird durch die doch recht sonderbare Aussage gestützt, daß Angehörige des Volkssturms formlos entlassen wurden. Das kann nur bedeuten, daß sie entlassen wurden, ohne ge-

zählt worden zu sein, und/oder daß sie – entgegen dem Befehl – ohne offizielle Entlassungspapiere freigelassen wurden.

Wenn von Mai bis August Angehörige des Volkssturms entlassen wurden, ohne gezählt worden zu sein, dann konnte Eisenhower im September auch nicht wissen, wie viele es waren. Aber er behauptete, sie machten die Mehrzahl der 663 576 »Other losses« aus. Er muß daher gewußt haben, daß es zumindest 331 789 Volkssturmangehörige waren. Er kann kaum gewußt haben, daß es mehr als eine gewisse Anzahl waren, ohne die tatsächliche Zahl zu kennen. Aber er berichtete Marshall nicht darüber, obwohl es keinen Grund gab, ihm dies vorzuenthalten. Es weist demnach alles darauf hin, daß er nicht wußte, wie viele Volkssturmangehörige es waren. Diese ohne Entlassungspapiere freizulassen, verstieß gegen Eisenhowers eigenen Befehl. Wie in den *Eclipse Orders* zur Auflösung der deutschen Streitkräfte deutlich gemacht wurde, mußte jeder Gefangene, der freigelassen wurde, Entlassungspapiere erhalten. Dies wurde in Eisenhowers Direktive Nr. l zur Auflösung der deutschen Streitkräfte noch erweitert und verschärft. Die Direktive ergänzte die ursprünglichen Vorschriften zur Registrierung mit der Forderung, daß »ein POW-Registrierungsformular von allen Personen vor der Entlassung ausgefüllt werden muß«.[7] Trotzdem meldete Eisenhower im September 1945 spontan den JCS, daß Hunderttausende von Gefangenen anscheinend ohne jeglichen Nachweis entlassen worden seien.

Die Schwierigkeit, Volkssturmangehörige zu identifizieren

Der Volkssturm bestand aus Zivilisten, die nicht einmal in der deutschen Armee eingegliedert waren. Sie standen unter dem Befehl von einheimischen Zivilisten, in der Regel Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei. Sie besaßen keine Papiere, die bewiesen, daß sie zum Volkssturm gehörten, keine Erkennungsmarken, keine Volkssturmuniform. Ihr einziges Erkennungsmerkmal war eine Armbinde über der Zivilkleidung, die ganz normale Straßenkleidung sein konnte, oder eine Uniform, die auf irgendeinen Beruf schließen ließ, wie Polizist, Eisenbahnschaffner oder Förster. Die Amerikaner hatten keine Möglichkeit, die Angehörigen des Volkssturms von anderen Leuten zu unterscheiden, es sei denn, sie trugen eine Armbinde, was dann allerdings zur Gefangennahme führte. »Es gab keine

Möglichkeit, die Deutschen, auf die wir stießen, herauszusuchen«, schrieb Hauptmann Frederick Siegfriedt von der US Army. »Die meisten behaupteten, kein Englisch zu können, und die Standardantwort auf jede Frage war ausnahmslos ›Me no Nazi‹ (›Ich kein Nazi‹). Wir hatten keine Ahnung, was mit den Tausenden von Menschen passierte, die nach Westen zogen. Ich bin überzeugt davon, daß der Geheimdienst unserer Truppen und Divisionen nicht in der Lage war, sie zu vernehmen noch mit ihnen umzugehen.«[8] Selbst ein Jahr später, im Frühjahr 1946, war laut Hauptmann Siegfriedt die Armee in einem US-Lager in Frankreich keinen Deut fähiger, ihre Gefangenen zu vernehmen. »Der MIS (militärische Geheimdienst) hatte ein Buch mit lauter Namen von Deutschen, die sie suchten. Aber 17000 Menschen zu verhören war so aussichtslos, daß die MIS-Leute die PWs anleiteten, sich selbst zu verhören.«[9] Da selbst noch 1946 so lächerlich bei der Suche nach Verbrechern verfahren wurde, ist es nicht glaubhaft, daß die Armee im Sommer 1945 bloße Volkssturmangehörige, per Definition die Harmlosesten von allen, tatsächlich identifizierten. Noch kümmerte die Armee die diplomatische Seite bei der Behandlung dieser paramilitärischen Zivilisten: Trotz umfassender Nachforschungen im US-Außenministerium und in Archiven der Diplomaten in Washington konnte bisher nichts über den Volkssturm in Erfahrung gebracht werden, obwohl dieser eine ungewöhnliche Kategorie darstellte und eine eigene Anerkennung durch die Genfer Konvention verlangte.

Ein deutscher Offizier, der im März 1945 3000 Angehörige des Volkssturms für einen eventuellen Kampfeinsatz in Mitteldeutschland inspizierte, sagte, es habe keine Waffen für sie gegeben; er habe ihnen einfach gesagt, sie sollten heimgehen, was sie auch taten. Er dachte, sie liefen keine Gefahr, weil nicht einmal ein deutscher Armeeoffizier sagen konnte, daß diese Männer in den Augen der Deutschen Deserteure seien, wenn sie für den Heimweg ihre Armbinde abgenommen hatten. Wie konnten es dann erst die Amerikaner? Jeder im Volkssturm, der Gefahr lief, in Gefangenschaft zu geraten, konnte seine Armbinde und Waffen – so weit vorhanden – wegwerfen, um wieder Zivilist zu werden.[10] Gemäß dem ständigen Befehl der US Army wurden den Gefangenen sofort sämtliche Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Einheit abgenommen, wenn sie in die *cages* kamen; jeder, der zuvor seine Armbinde behalten hatte

und nun darauf wartete, den Status als Kriegsgefangener der Genfer Konvention zu erhalten, konnte dann in der Menge von den anderen Zivilisten nicht mehr unterschieden werden. Diese Leute hatten kein Interesse daran, später den Amerikanern zu bekennen, daß sie gekämpft hatten.

Für den Fall, man könnte sich vorstellen, daß es der Armee trotz allem gelungen sei, Angehörige des Volkssturms zu identifizieren, ist es gut, den Gefangenen selbst zuzuhören. Paul Kaps, ein deutscher Soldat, der im US-Lager in Bad Kreuznach war, schrieb in einer plastischen Darstellung, wie man in seinem *cage* seine Identität bewahrte:

»Die Amerikaner hatten uns bei der Einlieferung in das Lager alle Ausweispapiere und andere persönlichen Dokumente abgenommen. Wir bildeten Zirkel und nannten uns gegenseitig Namen, Vornamen, Wehrmachtseinheit, Feldpostnummer und die Heimatanschrift. Wir fragten uns das immer wieder gegenseitig ab, um wenigstens im engsten Kameradenkreis zu wissen, wer denn das war, der die letzte Nacht nicht überlebt hatte. Die einzige Chance, die uns so blieb, wenigstens die Angehörigen benachrichtigen zu können, wenn der schlimmste Fall eingetreten war.

In unserem Käfig lagen etwa 10 000 Kriegsgefangene und Zivilpersonen. Am schlimmsten waren jene Männer dran, die die Amerikaner aus für uns nicht erfindlichen Gründen aus den Lazaretten in der Umgebung von Bad Kreuznach in das Lager verfrachtet hatten: frisch Amputierte, Soldaten, denen ein Bein abgenommen worden war, ohne Krücken, die nur hilflos im Schlamm lagen oder sich auf dem Bauch robbend bewegten, blindgeschossene Kameraden, noch mit den turbanähnlichen Kopfverbänden, die von anderen an die Hand genommen wurden; im *cage* neun fanden wir heraus: Der Jüngste war 14 Jahre alt, der älteste Mann 76. Was hatten die hier zu suchen? ...

Die Kapitulation am 8. Mai feierten die amerikanischen Posten offenkundig mit reichlich Whisky und Wein. In ihrer Freude über das Ende des Krieges verpulverten sie eine Menge Munition, einige von ihnen hielten ins Lager: Im *cage* neun mußten an diesem Tag 48 Tote abtransportiert werden ,..«[11]

In seinem August-Bericht vom September behauptete Eisenhower, die Zahl der zu diesem Zeitpunkt entlassenen Angehörigen des

Volkssturms zu kennen, aber in seinem Bericht vom August, der sich auf Juli bezog, erwähnte er den Volkssturm nicht einmal, obwohl genaue Zahlen für Entlassungen, Überstellungen, für in Gewahrsam befindliche Gefangene, für den Franzosen versprochene Gefangene und so weiter angegeben sind. Die Zahl der entlassenen Volkssturmangehörigen mußte im August jedoch schon bekannt gewesen sein, wenn sie später im September bekannt war, weil die späteren Gesamtzahlen ja von den vorherigen abhingen. Wenn die Gesamtzahl des Juli im August bekannt war, warum wurde sie dann nicht angegeben? Wie konnte die Armee, die buchstäblich jeden beschlagnahmten Toilettenartikel zählte, so nachlässig sein, daß sie im August nicht wußte, daß weit über eine halbe Million an Arbeitskräften einfach verschwand? Dieses Potential an Arbeitskräften war nun für Eisenhower Thema einer umfangreichen Analyse in ebendenselben Gouverneurberichten und verursachte eine ernsthafte internationale Debatte in Frankreich, der Schweiz und den USA. Selbst wenn man die Männer mitzählte, die sich gerade noch mit Müh und Not zum Arbeitseinsatz eigneten, gab es nicht genug Arbeitskräfte, damit Eisenhower die Frankreich versprochenen Arbeiter liefern konnte. Deshalb trieb er gesunde Gefangene zusammen, die von General Mark Clark in Italien (Mediterranean Theater of Operations, US Army) schon entlassen worden waren.[12] Im Bericht, der im August die Gesamtzahl an Volkssturmangehörigen vom Juli nicht enthält, wird jedoch präzise angegeben, daß 5 579 000 beschlagnahmte und gebrauchsfähige Toilettenartikel des Feindes in Warenhäusern der US Army vorrätig waren.

Die verschiedenen Ebenen, von denen aus über Gefangene berichtet wurde

Wir wissen von fünf verschiedenen Ebenen, die 1945 Berichte über Gefangenenstatistiken erstellten, und einer weiteren Ebene, die 1947 darüber berichtete. Auf allen Ebenen wurden unterschiedliche Formulare benutzt und unterschiedliche Listen geführt.

1. Bis Ende 1945 wurden in den Lagern selbst Berichte erstellt.
2. Diese dienten als Grundlage für die Berichte einer höheren Befehlsstufe, in der Regel das Hauptquartier der *I2th Army Group.*

3. Die Berichte des Theater Provost Marshals basierten ebenfalls auf den vorgenannten Berichten.
4. Zusammenfassungen dieser Berichte wurden im Hauptquartier des SHAEF-USFET erstellt.
5. Von Eisenhower selbst gingen Militärregierungsberichte nach Washington.
6. 1947 wurde ein weiterer Bericht von einem Armeehistoriker verfaßt.

Auf der ersten Ebene, den Aufzeichnungen in den Lagern, wurden vorgedruckte Formulare mit leeren Feldern für Todesfälle als mögliche Ursache von Verlusten ausgefüllt.[13] Eine Rubrik »Volkssturm« gab es auf diesen Formularen nicht. Das Formular, das auf der nächsten Ebene benutzt wurde, im Hauptquartier der *12th Army Group*, hatte weder eine Rubrik für Todesfälle noch für Volkssturm; die vorgedruckten Rubriken waren: Datum, Zugänge, Entlassungen, Überstellungen, Sonstige Verluste, Rest.

Auf der dritten Berichtsebene, dem Büro des Theater Provost Marshals, waren Todesfälle in einer Rubrik der vorgedruckten Formulare verzeichnet, der Volkssturm aber nicht.[14] Auf dem vierten vorgedruckten Formular, das auf der nächst höheren Ebene, dem SHAEF-USFET-Hauptquartier, benutzt wurde, sind weder Todesfälle noch Volkssturm als Rubrik aufgeführt.

Auf der höchsten Ebene, dem Militärregierungsbericht Eisenhowers, wird im August-Bericht für Juli keine dieser Rubriken genannt. Plötzlich aber, im Bericht vom September, erscheint zum *ersten Mal und ohne Zahlenangaben* der Volkssturm. Todesfälle werden nicht erwähnt. Später, in dem 1947 verfaßten Bericht des Chefhistorikers der Armee, in dem es 20 Seiten lang um eingebrachte, in Gewahrsam befindliche, überstellte und entlassene Gefangene geht, werden weder Todesfälle noch der Volkssturm erwähnt. Der Bericht nennt auch keinerlei formlose Entlassungen. Dutzende von Kategorien werden genannt, die Überprüfungsmethoden werden erwähnt mit Unterrubriken auf der Lagerebene und den höheren Ebenen, aber nichts ist über den Volkssturm oder über formlose Entlassungen zu erfahren.[15]

Ein Durchschlag von einem Satz ausgefüllter Formulare des Hauptquartiers der *12th Army Group* ist jedoch gefunden worden. Diese Formulare berichten über Aktionen, die sich über ein paar

Tage erstrecken und am 6. Juni 1945 endeten. Neue Definitionen für Überstellungen, Entlassungen und Sonstige Verluste sind nicht wie die übrigen Zahlen als Durchschlag vom Original ersichtlich, sondern direkt mit der Schreibmaschine getippt worden, *nachdem* das Original ausgefüllt worden war.[16] Für »Other losses« steht die Definition: »Die Spalte zeigt außer Entlassungen oder Überstellungen in den Gewahrsam anderer Staaten auch alle anderen Verluste; d.h. normaler Verschleiß, Desertion, formlose Entlassungen von Angehörigen des Volkssturms und Zivilisten.« Wir wissen, daß Volkssturmangehörige auf der Lagerebene nicht erfaßt wurden und daß die anderen Informationen in diesem Bericht aus den Berichten auf Lagerebene stammen. So wissen wir, daß diese Definition, die später hinzugefügt worden war, *nicht benutzt werden konnte.* Wer auch immer den Befehl gab, die Definitionen hinzuzufügen, ihm mußte dies bekannt gewesen sein. Die Definition war unbrauchbar, wurde nicht benutzt, aber trotzdem getippt. Weiter unten werden wir sehen, warum.

Da der Volkssturm auf der einzigen Ebene, auf der überhaupt Zählungen durchgeführt wurden, nicht erfaßt wurde, stammen alle Berichte über ihn auf höherer Ebene entweder nicht aus der Quelle der Lagerebene oder sind sonst wie spekulativ, wenn nicht sogar erfunden.

Kurzum: Nirgendwo auf einer der sechs Berichtsebenen sind *Entlassungszahlen* genannt noch werden Zahlen für formlose Entlassungen angegeben; der Bericht des Armeehistorikers zeigt, daß Entlassungsformulare ausgefüllt werden mußten, sobald die Entlassungen begannen; niemand wußte, wie viele Angehörige des Volkssturms gefangen genommen, in Gewahrsam gehalten und entlassen worden waren, und es verstieß gegen den Befehl, jemanden formlos (ohne Papiere) zu entlassen. Volkssturmangehörige »formlos entlassen«, dies war eine Zahl, die man nicht kennen konnte.[17]

»Other losses« und der Volkssturm

»Other losses« wurden den JCS am 20. September 1945 zum ersten Mal gemeldet und definiert, mit einer Tabelle, aus der hervorging, daß ihre Zahl schon lange vor dem 30. Juli erfaßt worden war, als sich insgesamt etwa 500 000 Volkssturmangehörige in Gefangen-

schaft befanden.[18] Obwohl »Other losses«, ebenso wie Entlassungen und Überstellungen, eine bedeutende Minderung des Arbeitspotentials darstellte, das von Mitte Mai an täglich in den Berichten über die Entwaffneten Feindlichen Streitkräfte erfaßt wurde, war es die einzige Rubrik, die den JCS nicht gemeldet wurde.[19] Warum? Die Zahl dieser »anderen«, die »verloren gingen«, wuchs bis zum 31. Juli schnell auf etwa 500 000 an und wurde mehr als vier Monate lang vernachlässigt, obwohl Entlassungen von nur 358 112 und Überstellungen von rund 209 084 Gefangenen aufgeführt wurden, sobald sie erfolgten. In den Berichten nach Washington wurden nur »Other losses« nicht gemeldet.

Da nun keiner wußte, wie viele Angehörige des Volkssturms entlassen wurden, warum erstattete Eisenhower dann darüber Bericht? Warum trug er das unter »Other losses« ein? Es war in Washington völlig belanglos, wie viele »Other losses« Angehörige des Volkssturms waren. Von der neuen Definition von »Other losses«, die auf den Dokumenten der *I2th Army Group* hinzugefügt worden war, war für Washington nur eine Unterkategorie von Bedeutung und das waren die Überstellungen zu den Franzosen. *Aber die 562 000 Gefangenen, die bis zum 30. August den Franzosen überstellt worden waren, wurden Washington im Bericht der Militärregierung vom September nicht unter der Rubrik »Other losses« gemeldet.* Sie wurden separat aufgeführt, in keinem Bezug zu »Other losses«, wohingegen von dem unbedeutenden Volkssturm ausdrücklich gesagt wird, daß er der Grund für die Einführung der Spalte »Other losses« sei. Gemäß der neuen Definition aus den Dokumenten der *12th Army Group* werden diese beiden Verlustarten jedoch angeblich unter der Rubrik »Other losses« geführt. Da wir ja jetzt wissen, daß diese hinzugefügte Definition keine Anwendung fand, als sie getippt wurde und auch später nicht, fragen wir uns, warum sie überhaupt hinzugefügt wurde. Und warum behauptete Eisenhower im September 1945 Washington gegenüber, daß die Zahl von entlassenen Angehörigen des Volkssturms über einem bestimmten Stand läge, wenn die Zahl nicht bekannt war? Genau darum geht es: Die Zahl der Angehörigen des Volkssturms war unbekannt. Es bedurfte einer nicht greifbaren Kategorie, um die Zahl der Toten zu vertuschen. Der Volkssturm war das Mittel dazu.

Die Angst vor dem Publikwerden

Während der Bericht der Militärregierung über den August zur Verteilung am 20. September verbreitet wurde, bildete sich ein Sturm der Entrüstung, den das Hauptquartier der US Army in Frankfurt fürchten mußte. Wir haben bereits gesehen, daß das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, das US-Außenministerium und die Presse wußten oder zumindest nun vermuteten, daß Deutsche in US-Lagern starben, weil sie der Witterung und dem Hunger ausgesetzt waren. Im August hatte Jean-Pierre Pradervand vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes zu seinem Entsetzen festgestellt, daß die französischen Lager voll waren mit kranken, hungernden Menschen in zerschlissener Kleidung, die wie die Fliegen starben. Er wußte, daß die meisten von ihnen vor kurzem von den Amerikanern überstellt worden waren. Weil er dachte, es würde ihm ohne stichhaltige Beweise niemand glauben, fotografierte er die Gefangenen. Diese waren so abgerissen, daß die Delegierten Pradervands ihnen auf der Stelle ihre eigene Kleidung gaben und in ihrer Unterwäsche heimfuhren.[20] Zu dieser Zeit hatte die US Army in ihren Lagerhäusern in Deutschland 13 Mio. Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes, die für Kriegsgefangene bestimmt waren. Sie hatte ebenfalls für mehr als 1 294 000 Menschen Kleidung und private Ausrüstung, plus jene 5 579 000 Toilettenartikel und 920 000 Meter Stoff für Uniformen. Es waren auch mehr als 19 000 Tonnen an Sanitätsausrüstung und Medikamenten vorhanden,[21] alles von den Deutschen beschlagnahmt. In Paris wußten Dutzende von Leuten, was vor sich ging, und zwei große Zeitungen bereiteten sich gerade darauf vor, dies groß herauszubringen. Die Veröffentlichung dieser Tatsachen würde Eisenhowers Ruf ruinieren.

Am 14. September ging, weit weg in Washington, das erste Pulverfaß in die Luft: Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf wiederholte dem Außenministerium über Kabel (unverschlüsselt) die französischen Anschuldigungen, daß die Amerikaner ihre Gefangenen hungern ließen und sie dann den Franzosen andrehten.[22] Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes drängte die US-Armee, ihre Gefangenen zu ernähren. Es mußte etwas geschehen, und zwar schnell. All dies ist gesichert; die Vermutung darüber, was Anfang September geschah, ist im folgenden Absatz unterstrichen.

Smith und Eisenhower erkannten die Gefahr und beratschlagten, wie man die Todesfälle vertuschen konnte. Die Todesfälle konnten nicht zu der Gesamtzahl der künftigen Entlassungen hinzugezählt werden, da man beschlossen hatte, die Entlassungen zunächst einmal auszusetzen. Auch konnten die Todesfälle nicht nachträglich in die Spalte der entlassenen Gefangenen aufgenommen werden, da diese Zahlen schon nach Washington geschickt worden waren. Auch die Zahlen für Überstellungen waren schon abgeschickt. Außerdem konnten sie von der Stelle, die die Unterlagen erhielt, überprüft werden. Die Gesamtzahl der derzeitigen Gefangenen war in Washington ebenfalls bekannt, so konnte man diese nicht plötzlich beliebig reduzieren. Was man schnellstens benötigte, war eine vage Kategorie, um die Todesfälle zu vertuschen. Die Rubrik »Other losses« wurde bereits benutzt, um die Toten in den internen Berichten der Armeen im Mai und Anfang August zu verdecken. Aber jeder im Hauptquartier der Armee wußte, so wie Oberst Lauben, daß das Todesfälle bedeutete. So *mußte eine neue Definition geliefert werden, die das alles wegerklären oder für die loyalen Offiziere, die gefragt werden könnten, eine plausiblere Geschichte zur Vertuschung des Ganzen liefern sollte. Es wurde jemand beauftragt, in die Unterlagen der 12th Army Group, die die Schwankungen der DEF-Zahlen bis 6. Juni aufzeigten, eine neue Definition für »Other losses«, einschließlich der Angehörigen des Volkssturms, zu tippen. Dieser suchte den Durchschlag der Unterlagen der 12. Armee heraus und tippte die Definition einfach hinein.*

Pradervand wurde nach Frankfurt eingeladen und beruhigt. Seine Fotos verschwanden in Eisenhowers Büro und tauchten erst wieder als Beweismaterial für die Greueltaten in den französischen Kriegsgefangenenlagern auf. Und dann verschwanden sie für immer. Die Weltpresse gab ihre Erleichterung zum Ausdruck und entlastete die US Army. Die Gefangenen starben weiter.

Die gefälschte Definition von »Other losses«

Ein aufschlußreiches Formular aus den DEF-Berichten der *I2th Army Group* ist von den Offizieren, die die Todesfälle auf den Formularen vom 6. Juni vertuscht hatten, übersehen worden. Dieses Formular, im Hauptquartier der *I2th Army Group* in exakt derselben Weise mit den vorgedruckten freien Feldern vorbereitet und

dem Hauptquartier des SHAEF-USFET geschickt, nennt Zahlen bis zum 10. Juni, vier Tage später. Es wurde später ausgefüllt als das Formular mit den neuen Definitionen des volkssturms, das mit dem 6. Juni endet, und stellt somit einen weiteren Prüfstein für die Absicht desjenigen dar, der befahl, die neue Definition von »Other losses« auf das Formular für den 6. Juni zu setzen. Wenn die Definition von »Other losses« stimmte, d.h., wenn mit der Rubrik Zahleninformationen weitergegeben werden sollte, hätte die Definition auch auf allen späteren Papieren stehen müssen, die auf dieser Ebene über Gefangene berichteten. Aber sie steht nicht auf diesem späteren Dokument vom 10. Juni. Keine dieser neuen Definitionen erscheint auf diesen Formularen (siehe Dokument 5). Die neue Definition von »Other losses« war unbrauchbar, wurde auch nicht benutzt und stand auf keinen späteren Dokumenten, wo sie hätte stehen müssen, wenn sie richtig gewesen wäre. Der Betrug ist aufgedeckt.

Sagte Eisenhower die Wahrheit?

Vielleicht ist das alles zu viel Papierkram; vielleicht sollten wir die Einzelheiten für einen Moment beiseite tun. Stellen wir uns eine einfache Frage: Können wir glauben, daß Eisenhower, der sich gegen entsetzliche, seinen Ruf ruinierende Anschuldigungen wehrte, im September die Wahrheit über die Todesfälle unter den Gefangenen sagte? Die Antwort ist in den Berichten Eisenhowers zu finden. Im August-Bericht, der auf den 20. September ausgestellt ist, erwähnt er keine Todesfälle, obwohl der Theater Provost Marshal bereits von mehr als 10 000 Gefangenen berichtet hatte, die gestorben waren. Auf Grund der sehr viel höheren Zahl an DEFs muß es unter diesen noch mindestens weitere 15 000 Todesfälle gegeben haben. Aber Eisenhower, der Mann, der schrieb, »ein Jammer, daß wir nicht noch mehr umgebracht haben«, kontrolliert nun alles und sieht keine Toten. Er kann 1694 lebende Gefangene sehen, die in der Enklave in Bremen arbeiten, er kann 7632 Lazarettfälle in Deutschland sehen, aber er sieht keine Toten.

Er sagte im März 1945 in Paris, daß die Vereinigten Staaten ihre Gefangenen gemäß der Genfer Konvention behandeln würden. Das entsprach nicht der Wahrheit.[23] In einer Rede vor dem amerikanischen Kongreß im Januar 1946 sagte er, daß die US Army unter seinem Kommando »die DPs mit sehr viel Mitgefühl und großer Rücksichtnahme auf den humanitären Charakter des Problems repatriiert« habe. Das entsprach nicht der Wahrheit; oft war von der Armee Gewalt angewandt worden, um Sowjets in die UdSSR zurückzubringen.[24] Seine dienstälteren Offiziere gaben zweimal falsche Angaben über die Zahl der Gefangenen, was zu einer Kürzung der Rationen führte. Dies wiederum nahmen sowohl General Littlejohn als auch General Lee zum Anlaß, sich schriftlich über die ungenaue Berichterstattung in Bezug auf die Gefangenen zu beschweren.[25] Einem Rat von General Hughes folgend, unterschrieb Eisenhower keinerlei Befehle zur Reduzierung der Gefangenenrationen, während er zur selben Zeit Winston Churchill sagte, er hätte die Rationen gekürzt. Über dieses Gespräch gibt es in den Archiven der Eisenhower Library in Abilene keine Aufzeichnungen. So hätte man dies nie in Erfahrung gebracht, hätte nicht Churchills Stab das Gespräch in einer Notiz festgehalten, die später in einer Kopie an das US-Außenministerium ging.[26] Der ungeschriebene Befehl in Eisenhowers Armee, daß die Gefangenen Hungerrationen zu bekommen hätten, war so strikt, daß General Lee, als er den mündlichen Befehl erhielt, die Rationen für Werbezwecke im Oktober 1945 zu erhöhen, eine schriftliche Bestätigung dieses Befehls haben wollte. Ein solcher Befehl wurde nie gefunden, aber die Rationen wurden laut Aussage der betroffenen Gefangenen kurzfristig erhöht. Was für einen Grund hatte Hughes, Eisenhower zu empfehlen, keine solchen Befehle zu unterschreiben, wenn nicht, um keine Unterlagen darüber zu hinterlassen? Warum keine Unterlagen hinterlassen? Weil es wahrscheinlich war, daß das auf ihn zurückfallen würde und er durch seine Vorgesetzten oder die Öffentlichkeit in Schwierigkeiten käme.

Eisenhower teilte den JCS in seinem August-Bericht mit, daß für Unterkunft für die Gefangenen gesorgt worden sei. Das entsprach nicht der Wahrheit: Unterkunft war auf Befehl der *Engineers' Section* der AdSec vom 1. Mai 1945 und von General J. C. H. Lee im April 1945 verboten worden.[27] Den ganzen Sommer über starben

Gefangene, weil sie der Witterung ausgesetzt waren; den ganzen Sommer über befanden sich im Gewahrsam der Armee 58 000 beschlagnahmte deutsche Zelte, die wie die Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes und viele weitere notwendige Dinge nicht verteilt wurden.[28] Laut Pradervand verheimlichte das Kommando Eisenhowers dem Roten Kreuz, daß es nach dem Krieg weiterhin US-Gefangenenlager in Frankreich gab.[29] Über General Bedell Smith, seinen Stabschef, ließ Eisenhower der französischen Regierung, seinen eigenen Vorgesetzten, dem US-Außenministerium und der Presse mitteilen, daß die Hunderttausende von Gefangenen, die bis September 1945 den Franzosen übergeben worden waren, sich in gutem Zustand befunden hätten und daß sie mit Rationen für zwei Wochen, mit Wintermänteln und Decken ausgerüstet worden seien. Nichts von alldem entsprach der Wahrheit.[30] Als er dann angeklagt wurde, mit Harry Dexter White eine führende Rolle in dem berüchtigten Morgenthau-Plan gespielt zu haben, verneinte Eisenhower dies. Das entsprach nicht der Wahrheit.[31] Er berichtete zweimal den JCS, daß 132262 Gefangene von Deutschland nach Österreich überstellt worden seien. Das entsprach nicht der Wahrheit.

Das ist kaum der Bericht eines Mannes, dem man vertrauen möchte, wenn es um die Anschuldigungen geht, daß Gefangene massenweise unter seinem Kommando starben. Auf Grund des anderen Beweismaterials, das wir über die Entlassungen von Volkssturmangehörigen wissen, kann man den Aussagen Eisenhowers in seinem August-Bericht unmöglich trauen.

Todesraten

Hofhistoriker wie Stephen Ambrose, die Eisenhower verteidigen, sind allesamt arm an Informationen und schwach in ihren Argumenten. Sie haben behauptet, daß die Todesrate unter den deutschen Gefangenen in amerikanischer Hand bei einem Prozent lag.[32] Nimmt man den Begriff in seiner üblichen Bedeutung, nämlich als Prozentsatz einer bestimmten Bevölkerung, in der es in einem bestimmten Zeitraum eine bestimmte Anzahl an Todesfällen gibt, so

kann man ausrechnen, wie viele Gefangene mit diesem Prozentsatz in den 16 Wochen des Berichts, der mit dem 25. August endet, umgekommen sind. Die wöchentlichen PW/DEF-Berichte der Armee sagen aus, daß es in den Lagern in den 16 Wochen bis zum 25. August 2 117 000 Gefangene gab. Mit der Sterberate von l % pro Jahr ergibt dies 6514 Todesfälle in 16 Wochen. Das Kriegsministerium meldete jedoch dem Außenministerium in Washington im September, daß in den US-Gefangenenlagern in Deutschland innerhalb von 17 Tagen, vom 20. August bis zum 6. September, 4123 nicht identifizierbare Gefangene gestorben seien. Außerdem hatte das Kriegsministerium dem Außenministerium gerade von weiteren 5122 Todesfällen von unbekannten Deutschen berichtet.[33] Und diese 9245 Tote sind nur die nicht identifizierten Toten. Es ist klar, daß die amerikanische Schätzung über die Anzahl der Todesfälle falsch ist, da schon die Zahl der nicht identifizierten Todesfälle höher liegt als die geschätzte Zahl sämtlicher Todesfälle.

Als die Berechnungen der Todesfälle, die auf der Rubrik »Other losses« basieren, erstmals in diesem Buch in Kanada veröffentlicht wurden, erhoben sich die US Army, das US-Außenministerium und andere zu Eisenhowers Verteidigung und behaupteten, daß dieses Buch statistisch nicht fehlerfrei sei. Wir sehen nun, daß die Zahlen dieses Buches, basierend auf »Other losses«, im Juli (472 366) nur 4,6% höher liegen als die Zahl der Gefangenen (451 473), die Eisenhower Ende Juli 1945 nicht erfaßt hat. Diese Zahlen sind um einiges niedriger als die Zahlen von »Other losses«, die der General selbst meldete. Zum Beispiel teilte Eisenhower den JCS mit, daß unter »Other losses« am 4. August 1945 663 576 Gefangene verzeichnet worden seien. In diesem Buch liegt die Schätzung bei 513 405. Eisenhower berichtete, daß bis Ende September »Other losses« auf 781 789 angestiegen sei. Dieses Buch schätzt 601 533. In beiden Fällen liegt Eisenhower um etwa 30 % höher als die Schätzungen von »Other losses« in diesem Buch.

Wenn die Todesrate wirklich so niedrig war wie die l %-Schätzung der heutigen Eisenhower-Verteidiger, so fragt man sich, warum die Armee dies nicht dokumentierte. Zahlen über Tote haben eine erschreckende moralische Bedeutung. In Bezug auf Arbeitskraft sind sie genauso wichtig wie Überstellungen, welche wiederum kleinlich genau festgehalten wurden. Die Berichte Eisenhowers

und der Armee enthalten uns nicht nur die wahre Zahl der Toten vor, die als Kriegsgefangene angesehen wurden, sondern auch die Zahl der Todesfälle unter den DEFs.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es unmöglich ist, daß »Other losses« Überstellungen zu anderen US-Kommandos umfasste, weil es keine anderen Kommandos gab, weil die Überstellung vom 4. August nach Österreich nie stattfand und weil Überstellungen außerdem in Fußnoten extra gekennzeichnet wurden, um sie von anderen Bedeutungen des Begriffs »Other losses« zu unterscheiden. Die Behauptung, daß »Other losses« hauptsächlich Entlassungen von Angehörigen des Volkssturms bedeute, wurde weiter oben widerlegt. Die ursprüngliche Aussage Laubens steht unangetastet als einziger glaubhafter Beweis für die Bezeichnung »Other losses«: »Todesfälle und sehr, sehr wenige Fälle von Flucht.«

Anmerkungen zu Anhang 11

1. Entdeckt und kommentiert von Professor Stephen Ambrose auf einem Treffen der *American Historical Association*, New York 1990. Eisenhower Library, Abilene.
2. Berichte des Theater Provost Marshals 1944-1945, NARS, Washington, *op. dt.*
3. *HQ ETO,* TPM-Berichte, März 1945, RG 112.383.6, Box 316, Suitland.
4. In der Zeit vom 1. Mai bis zum 15. Juni 1945 liegt die Todesrate, errechnet aus den vom TPM gemeldeten 4540 Todesfällen unter den Kriegsgefangenen, bei etwa l ,7 % pro Jahr. In den TPM-Berichten über die Todesfälle ist gesagt, daß dort nur die Todesfälle der Kriegsgefangenen, nicht der DEFs festgehalten sind. Die einzigen separaten Aufzeichnungen von Todesfällen unter den DEFs sind die Spalten von »Other losses«. Der ETO *Medical History* gibt für denselben Zeitraum unter denselben Bedingungen in einer Unterkategorie desselben Bezirks wie die TPM-Berichte eine Todesrate von 35,6 p.m. jährlich an. Das ist

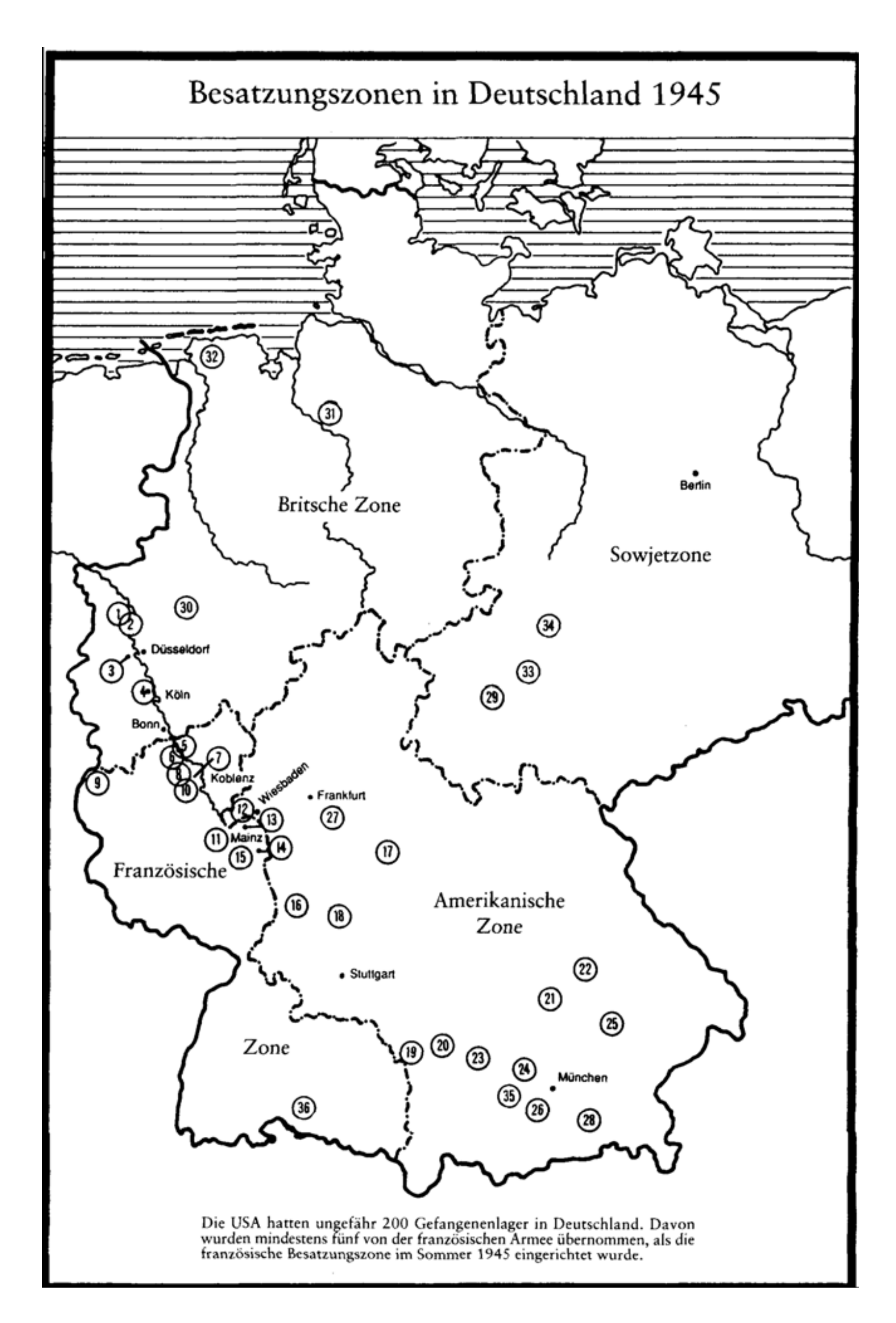
fälschlicherweise zu niedrig, aber selbst bei diesem Vergleich liegt die Todesrate zweimal höher als der TPM-Bericht.

5. Siehe Anmerkung 3.
6. Dies läßt sich auch der Tatsache entnehmen, daß die zunehmende Gesamtzahl von »Other losses«, die Eisenhower in den wöchentlichen PW/DEF-Berichten gemeldet wurde, am 4. August 1945 nur 138136 betrug, während die Gesamtzahl, die Eisenhower an demselben Tag, den die JCS meldete, sich auf 663 576 belief.
7. Mitteilung an die JCS und die britischen Stabschefs vom 3. Juni 1945, von Eisenhower unterzeichnet. RG 331383.6/1-1 bis 383.6/3-17, Box 26, Washington.
8. Brief von Hauptmann Siegfriedt an den Autor, Juli 1990.
9. Siegfriedt an den Autor. Siehe ebenso Epilog l für weitere Informationen zu Siegfriedt.
10. Interview des Autors mit Wolf von Richthofen, Toronto 1990.
11. Paul Kaps, »...und täglich sang Zarah Leander«, in: *Die Rheinpfalz,* Nr. 171, 27. Juli 1985.
12. Erlebnisse von Werner Waldemar aus Toronto (Interview vom Dezember 1990) und L. W. Rehmer aus Ottawa (Brief an den Autor, Januar 1992).
13. Auszug aus den Berichten der Militärpolizei, Juli 1950, NARS.
14. Der Theater Provost Marshal meldete den Sommer 1945 über insgesamt sieben verschiedene Kategorien von Gefangenen (z.B. Frauen, Männer über 50, Arbeiter im Kohlenbergbau), ohne dabei den Volkssturm zu erwähnen. Marine, Luftwaffe, SS, Waffen-SS und andere militärische und paramilitärische Gruppen sind erwähnt und aufgezählt, aber nicht der Volkssturm.
15. US Army, European Command »Disarmament and Disbandment of the German Armed Forces«, Frankfurt/Main, *Office of the Chief historian*, 1947. Mit freundlicher Genehmigung von Arthur L. Smith Jr.
16. Berichte der *12th Army Group*, RG 331, Box 26, Mappe 3, Aktennummer 383.6/1-3, NARS, Washington.
17. Von den Volkssturmangehörigen, die vor Ende Juli 1945 freigelassen wurden, müssen viele zwischen dem 8. Mai und dem

10. Juni entlassen worden sein; in diesem Zeitraum wurden über 600 000 Gefangene entlassen und unter der Rubrik »Entlassungen« verzeichnet. Die große Mehrzahl derer, die vor Ende Juli entlassen wurden, wurden vor dem 10. Juni entlassen (Eisenhower sagte, daß die Zahl der Gefangenen, die unter »Other losses« – überwiegend Angehörige des Volkssturms – Ende Juli entlassen wurden, sich auf 500 000 belief, abgesehen von denen, die unter »Entlassungen« aufgeführt waren). Aber in genau dem ersten Zeitraum, bis zum 10. Juni, wurden Deutsche – Frauen, Kinder, Krankenhauspatienten, alte Männer, Krüppel – zusammengetrieben und in Lager gesteckt. Im Eisenhower-Bericht, falls man ihm glaubt, wird gesagt, daß viele Tausende von Volkssturmangehörigen vor dem 10. Juni zusammengetrieben und dann entlassen worden seien, ohne daß man den Beweis ihrer Entlassung vorweisen könne. Demnach hatten sie nach der Entlassung den gleichen legalen Status wie zuvor, und es war deshalb wahrscheinlich, daß sie noch einmal zusammengetrieben wurden. War die Armee so beflissen, die gleiche Arbeit zweimal zu tun? »Ich war sichtbar schwanger, als die Amerikaner nach Bad Harzburg kamen, und mußte eine Sondergenehmigung vorweisen, um ärztliche Betreuung – ob am Tag oder in der Nacht – in Anspruch nehmen zu können«, sagte mir Gisela von Richthofen 1991. Niemand konnte ohne Essensmarken der US Army Lebensmittel bekommen, und diese Marken konnte man nur bekommen, wenn man Papiere hatte, die bewiesen, daß man nicht zu einem Gefangenenlager gehörte. Wie konnte man Angehörige des Volkssturms ohne jegliche Papiere entlassen? Diese Entlassungspapiere waren so wertvoll, daß viele Gefangene sie ihr ganzes weiteres Leben über aufgehoben haben. Von den Tausenden von ehemaligen Gefangenen, die sich seit der ersten Veröffentlichung von *Other losses* gemeldet haben, hat kein einziger gesagt, daß er ohne Entlassungspapiere freigelassen wurde.

18. In den sechs Monaten, in denen der Autor in vielen Archiven die PW-Berichte durchforstete, sah er nie diese Juli-Zahlen, die auch *im Juli* genannt wurden.
19. Die Kategorie »Other losses« wurde für die DEFs Mitte Mai geschaffen.

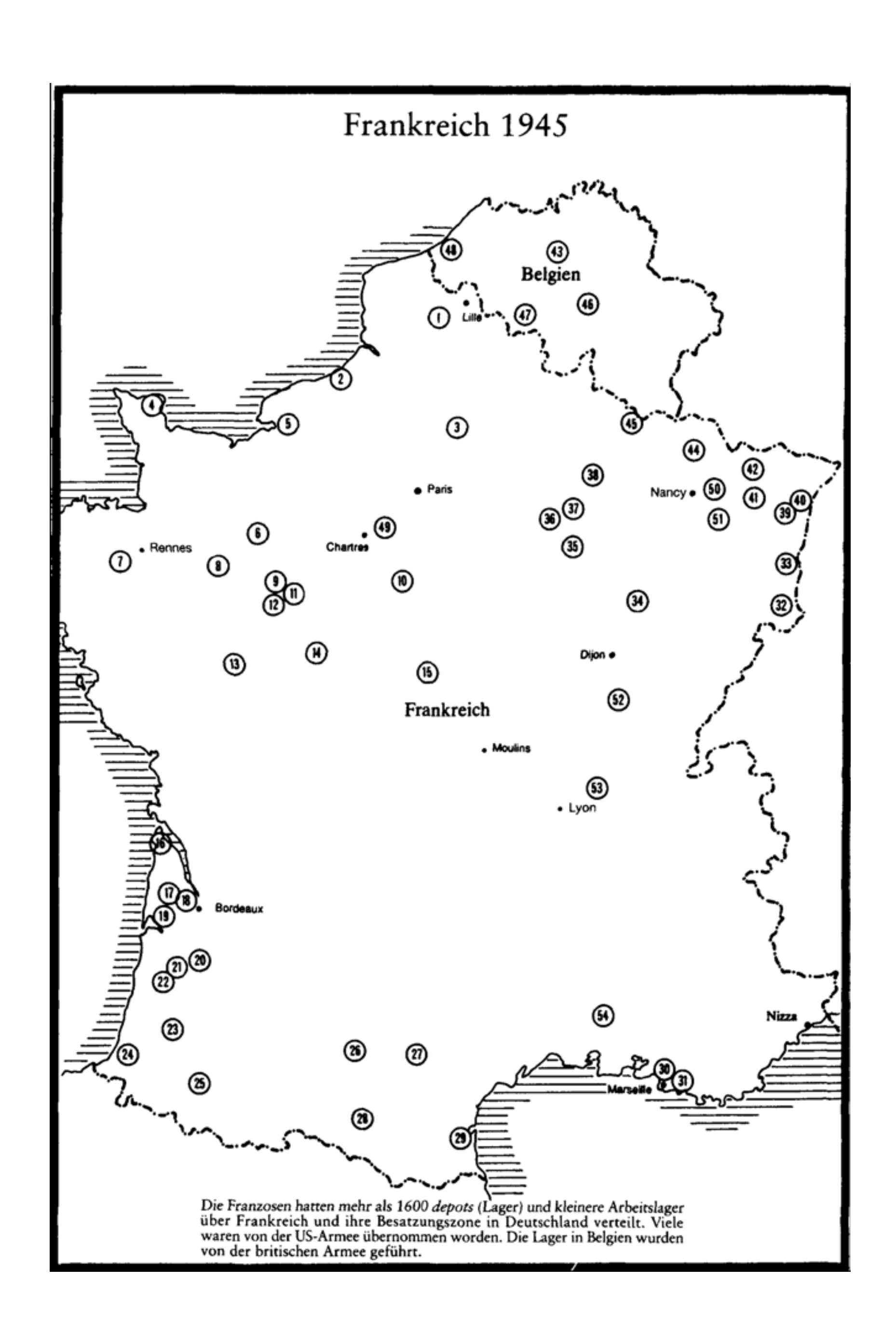
20. Pradervand in einem Gespräch mit dem Autor am 4. Oktober 1990, Schweiz.
21. Bericht des Militärgouverneurs, August 1945, Abilene.
22. Siehe oben S. 126f.
23. Siehe oben S. 51.
24. Mark R. Elliott, *Pawns of Yalte,* University of Illinois Press, S. 93 und 107.
25. Siehe oben S. 76 und 218.
26. Siehe oben S. 74. Als ich Ambrose diese Aussage Eisenhowers mitteilte, war sein Kommentar: »Das ist ganz schön vernichtend!«
27. Siehe Anmerkungen 15 und 25 zu Kapitel 3.
28. Siehe oben S. 55. Viele Überlebende sagten, daß sie den ganzen Sommer über weiterhin ohne Obdach blieben, d.h. bis weit nach dem Zeitpunkt, als Eisenhower dies sagte. Zahlen zur Zeltausrüstung aus dem *Inventory of Serviceable Enemy War Material* vom August 1945, Bericht des Militärgouverneurs, Abilene.
29. In einem Gespräch mit dem Autor im Oktober 1990, Schweiz.
30. Siehe Kapitel 4.
31. Fred Smith, *The Rise and Fall of the Morgenthau Plan*, United Nations World, März 1947.
32. Ambrose auf einem Seminar von *AHA* in New York, Dezember 1990, auf dem er Dr. Albert E. Cowdrey vom *US Army Center of Military History*, Washington, zitiert.
33. H. N. Kirkman vom Provost Marshal General's Office, Kriegsministerium, an das US-Außenministerium, Special War Problems, 6. September und 20. August 1945, US-Außenministerium.



Die USA hatten ungefähr 200 Gefangenenlager in Deutschland. Davon wurden mindestens fünf von der französischen Armee übernommen, als die französische Besatzungszone im Sommer 1945 eingerichtet wurde.

Gefangenenlager der Alliierten in Deutschland

1 Büderich
2 Rheinberg
3 Wickrathberg
4 Köln
5 Remagen
6 Sinzig
7 Koblenz
8 Andernach
9 Büdesheim
10 Siershan
11 Bingen & Heidesheim
12 Hechtsheim & Dietersheim
13 Ingelheim
14 Biebelsheim
15 Bad Kreuznach & Bretzenheim
16 Mannheim & Bohl Iggelheim
17 Würzburg
18 Heilbronn
19 Neu Ulm
20 Burgau
21 Ingolstadt
22 Regensburg
23 Augsburg
24 Dachau
25 Landshut
26 Planegg
27 Babenhausen
28 BadAibling
29 Gotha
30 Münster
31 Bremen
32 Aurich
33 Erfurt
34 Helfta-Eisleben
35 Emmering
36 Singen



Die Franzosen hatten mehr als 1600 *depots* (Lager) und kleinere Arbeitslager über Frankreich und ihre Besatzungszone in Deutschland verteilt. Viele waren von der US-Armee übernommen worden. Die Lager in Belgien wurden von der britischen Armee geführt.

Gefangenenlager
in Frankreich und Belgien

1 Barlin
2 Dieppe
3 Attichy
4 Cherbourg
5 Delta Base & Bolbec
6 Alençon
7 Rennes
8 Evron
9 Champagne
10 Orleans
11 Thorée-les-Pins
12 Mulsanne
13 Montreuil-Bellay
14 Amboise
15 Bourges
16 Soulac
17 St.-Médard-en-Jalles
18 Germignac
19 Andernos-le-Bains
20 Daugnague
21 Pissos
22 Labouheyre
23 Buglose
24 Bayonne-Beyris
25 Gurs
26 Les Sables-Portet
27 Castres
28 Le Vernet-d'Ariège
29 Rivesaltes
30 Marseille
31 Aubagne
32 Mulhouse & St. Louis
33 Colmar
34 Langres
35 Brienne-le-Château
36 Mailly-le-Camp
37 Vitry-le-François
38 Ste. Menehould
39 Mutzig
40 Brumath
41 Sarrebourg
42 Sarralbe
43 Overijsche
44 Metz
45 Stenay
46 Erbiseul
47 Mons
48 Ostende
49 Chatres & Voves
50 Lunéville
51 Epinal
52 Chalon-sur-Saône
53 Pont d‘Ain
54 Sorgues

Gesamtzahl und Ist-Bestand der Gefangenen in Europa am 2. Juni 1945
(Abweichungen in den Berichten der US-Armee)
(Gefangene in Millionen)

5,319,312

General Lee Ist-Bestand 3,878,537

1,440,775 (anderweitig erfasst)

4,368,389

SHAEF H. Q. G. 3 Ist-Bestand 2,927,614

1,440,775 (anderweitig erfasst)

5,224,310

SHAEF H. Q. G. 1 Gesamtzahl der Gefangenen vom 6. Juni 1944 bis 2. Juni 1945

5,421,860

DAILY REPORT 2. Juni 1945 Theater Provost Marshal (PW) 2,870,400

12th Army Group (DEF) 1,110,685 Gesamt 3,981,085

1,440,775 (anderweitig erfasst)

4,387,460

WEEKLY REPORT 2. Juni 1945

Theater Provost Marshal (PW) 1,836,000

12th Army Group 1,110,685 Gesamt 2,946,685

1,440,775 (anderweitig erfasst)

Gefangen, aber nicht mehr Ist-Bestand (anderweitig erfasst) am 2. Juni 1945

[1] Evakuierte/überstellte PWs	353,728
[2] Überstellte DEFs	456,408
[3] Sonstige Verluste an DEFs	101,053
[4] Entlassene PWs und DEFs	529,586
Gesamt	1,440,775

Quellen:

1. Weekly POW Report, 2. Juni, TPM. Diese Quelle wurde an Stelle der Gesamtzahl im Daily Report genommen, weil die höhere Zahl der »anderweitig Erfassten« die Zahl des Ist-Bestandes und damit die geschätzte Todesrate reduziert.
2. SHAED G1 WO219/145 PRO.
3. 12. Army Group DEF Report 2. Juni 1945 NARS Washington.
4. 12. Army Group DEF-Report loc. cit. und SHAEF G3 Weekly PW und DEF Report, Abilene.

Erläuterungen zu den Dokumenten

1. Der letzte *Daily PW Report* von US Army Theater Provost Marshal, datiert vom 2. Juni 1945, weist eine Gesamtzahl von 2870400 Gefangenen auf, die als PoW eingestuft wurden. Darin sind auch die Gefangenen der 6th Army enthalten.

2. Der erste *Weekly P W Report* von US Army Theater Provost Marshal, datiert vom 2. Juni 1945, unterschlägt über eine Million Gefangener, die im *Daily P W Report* desselben Tages erscheint. Nationalarchive Washington.

3. *Weekly PW & DEF Report* vom 21. September 1945.

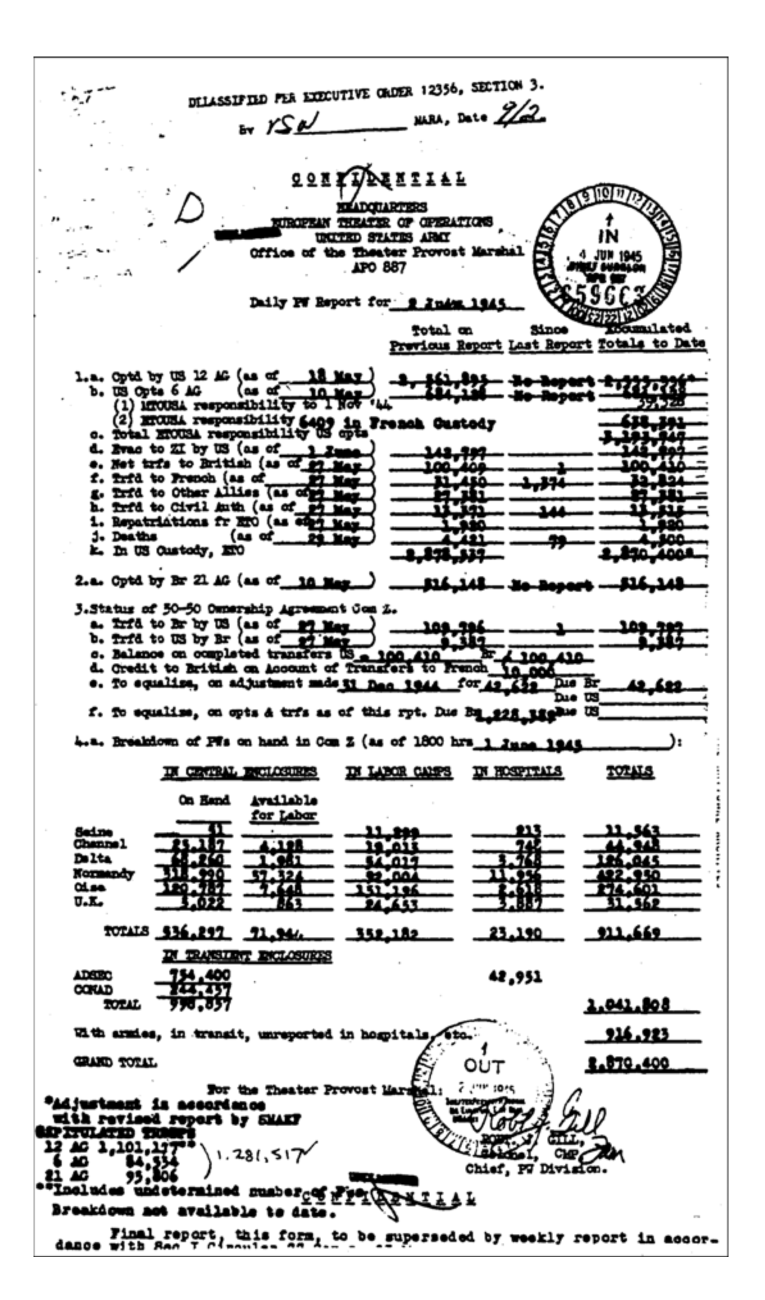
4. Die offizielle Gesamtzahl der Gefangenen vom 11. Juni, erstellt für SHAEF, bezieht sich auf die alliierten Truppen in Nordwesteuropa, ohne die Mittelmeerländer und Italien. Die handgeschriebene Notiz am unteren Rand lautet: Col. Kessinger. Nach vielen Versuchen ist dies wahrscheinlich die offizielle Zahl der Kriegsgefangenen (PW) während der Operationen.

5. Bericht der 12th Army Group über den Status der DEF für den 1. bis 10. Juni 1945 zeigt eine Gesamtzahl der »Sonstigen Verluste« von 138136. Die Zahl der »DEF On Hand« der I2th Army stieg von null am 8. Mai auf die hier angeführten Zahlen. Die meisten der Entlassungen (Rubrik Dschgd = Discharged) wurden durch Pattons 3rd Army veranlaßt.

6. Dieses Dokument wurde vor kurzem in den US-Archiven gefunden und trägt, genau wie Dokument 5, die Überschrift:

REPORT OF STATUS OF DISARMED ENEMY FORCES, TWELTH ARMY GROUP CUMULATIVE. Die Definitionen für Zugänge, Überstellungen und sonstige Verluste wurden auf dem Durchschlag hinzugefügt, nachdem die Zahlen für die Statistik schon auf dem Original des Vordrucks eingetragen worden waren. Die Eintragungen zur Aktennummer RG 332 usw. stammen von 1991 und weisen das Dokument als Archivmaterial aus.

7. Brief des Regierungspräsidenten in Koblenz an den Landrat in Bad Kreuznach vom 9. Mai 1945.



DECLASSIFIED PER EXECUTIVE ORDER 12356, SECTION 3.
By RSW NARA, Date 9/2

CONFIDENTIAL

HEADQUARTERS
EUROPEAN THEATER OF OPERATIONS
UNITED STATES ARMY
Office of the Theater Provost Marshal
APO 887

IN
4 JUN 1945

Daily PW Report for 2 June 1945

	Total on Previous Report	Since Last Report	Accumulated Totals to Date
1.a. Cptd by US 12 AG (as of 18 May)	[illegible]	No Report	[illegible]*
b. US Opts 6 AG (as of 10 May)	[illegible]	No Report	[illegible]
(1) ETOUSA responsibility to 1 Nov '44			[illegible]
(2) ETOUSA responsibility 6409 in French Custody			[illegible]
c. Total ETOUSA responsibility US opts			[illegible]
d. Evac to ZI by US (as of 1 June)	142,797		[illegible]
e. Net trfs to British (as of 27 May)	100,409	1	100,410
f. Trfd to French (as of 27 May)	31,450	1,374	32,824
g. Trfd to Other Allies (as of 27 May)	27,381		27,381
h. Trfd to Civil Auth (as of 27 May)	11,371	144	11,515
i. Repatriations fr ETO (as of 27 May)	1,920		1,920
j. Deaths (as of 29 May)	4,421	79	4,500
k. In US Custody, ETO	[illegible]		2,870,400*
2.a. Cptd by Br 21 AG (as of 10 May)	816,148	No Report	816,148

3. Status of 50-50 Ownership Agreement Com Z.

	Total on Previous Report	Since Last Report	Accumulated Totals to Date
a. Trfd to Br by US (as of 27 May)	109,796	1	109,797
b. Trfd to US by Br (as of 27 May)	9,387		9,387

c. Balance on completed transfers US - 100,410 Br + 100,410
d. Credit to British on Account of Transfers to French 10,000
e. To equalize, on adjustment made 31 Dec 1944 for 42,632 Due Br 42,632 Due US
f. To equalize, on cpts & trfs as of this rpt. Due Br [illegible] Due US

4.a. Breakdown of PWs on hand in Com Z (as of 1800 hrs 1 June 1945):

	IN CENTRAL ENCLOSURES: On Hand	IN CENTRAL ENCLOSURES: Available for Labor	IN LABOR CAMPS	IN HOSPITALS	TOTALS
Seine	51		11,299	213	11,563
Channel	25,187	4,128	19,013	748	44,948
Delta	68,260	1,981	54,017	3,768	126,045
Normandy	318,990	57,324	92,004	11,956	422,950
Oise	120,787	7,648	151,196	2,618	274,601
U.K.	3,022	863	24,653	3,887	31,562
TOTALS	536,297	71,944	352,182	23,190	911,669
IN TRANSIENT ENCLOSURES					
ADSEC	754,400			42,951	
CONAD	244,457				
TOTAL	998,857				1,041,808

With armies, in transit, unreported in hospitals, etc. 916,923

GRAND TOTAL 2,870,400

For the Theater Provost Marshal:

OUT

ROBT. J. GILL,
Colonel, CMP,
Chief, PW Division.

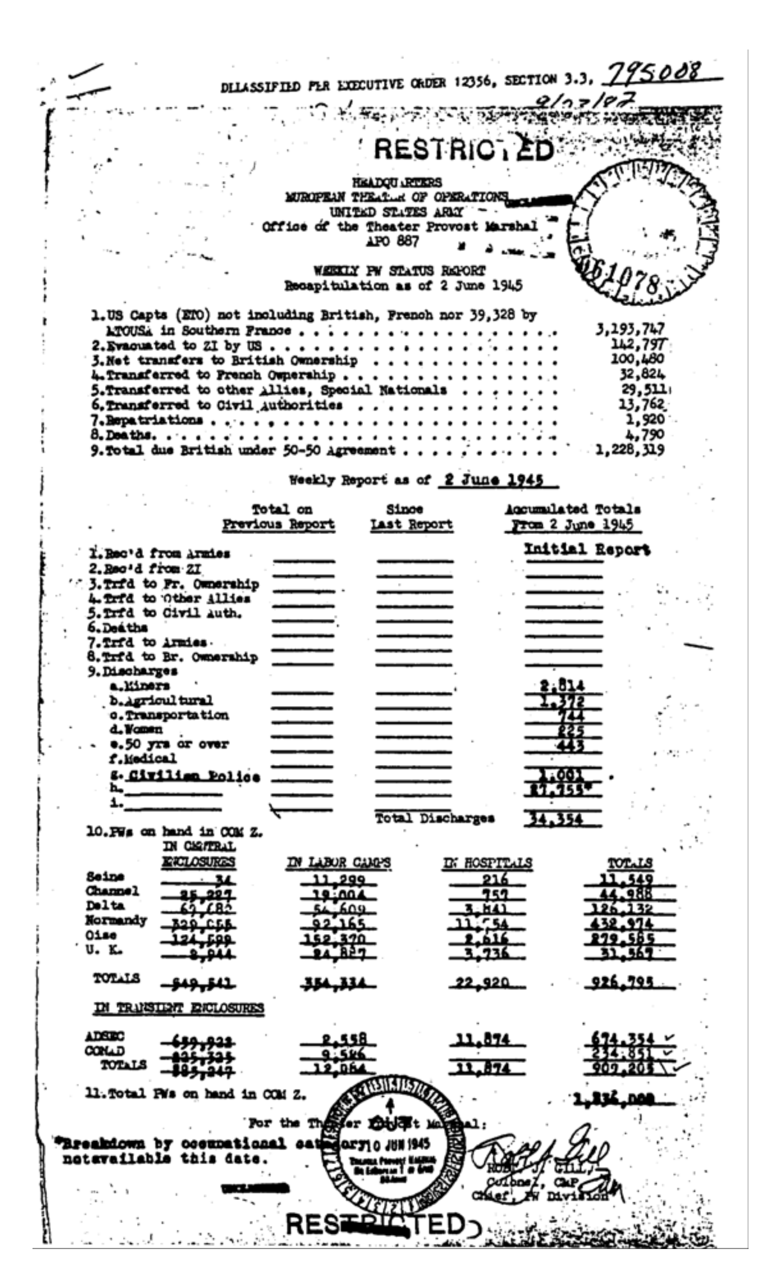
*Adjustment in accordance
with revised report by SHAEF
CAPITULATED TROOPS
12 AG 1,101,177**
6 AG 84,534
21 AG 95,806
) 1,281,517

**Includes undetermined number of PWs.
Breakdown not available to date.

UNCLASSIFIED
CONFIDENTIAL

Final report, this form, to be superseded by weekly report in accordance with Sec I Circular ...

Dokument 1



DECLASSIFIED PER EXECUTIVE ORDER 12356, SECTION 3.3, 795008
9/17/87

RESTRICTED

HEADQUARTERS
EUROPEAN THEATER OF OPERATIONS
UNITED STATES ARMY
Office of the Theater Provost Marshal
APO 887

061078

WEEKLY PW STATUS REPORT
Recapitulation as of 2 June 1945

1. US Capts (ETO) not including British, French nor 39,328 by ATOUSA in Southern France	3,193,747
2. Evacuated to ZI by US	142,797
3. Net transfers to British Ownership	100,480
4. Transferred to French Ownership	32,824
5. Transferred to other Allies, Special Nationals	29,511
6. Transferred to Civil Authorities	13,762
7. Repatriations	1,920
8. Deaths.	4,790
9. Total due British under 50-50 Agreement	1,228,319

Weekly Report as of **2 June 1945**

	Total on Previous Report	Since Last Report	Accumulated Totals From 2 June 1945
			Initial Report
1. Rec'd from Armies			
2. Rec'd from ZI			
3. Trfd to Fr. Ownership			
4. Trfd to Other Allies			
5. Trfd to Civil Auth.			
6. Deaths			
7. Trfd to Armies			
8. Trfd to Br. Ownership			
9. Discharges			
a. Miners			2,814
b. Agricultural			1,372
c. Transportation			744
d. Women			225
e. 50 yrs or over			443
f. Medical			
g. Civilian Police			1,001
h.			27,755*
i.			
		Total Discharges	34,354

10. PWs on hand in COM Z.

	IN CENTRAL ENCLOSURES	IN LABOR CAMPS	IN HOSPITALS	TOTALS
Seine	34	11,299	216	11,549
Channel	25,227	19,004	757	44,988
Delta	67,682	54,609	3,841	126,132
Normandy	329,055	92,165	11,754	432,974
Oise	124,599	152,370	2,616	279,585
U. K.	2,944	24,887	3,736	31,567
TOTALS	549,541	354,334	22,920	926,795

IN TRANSIENT ENCLOSURES

ADSEC	659,922	2,558	11,874	674,354 ✓
CONAD	225,325	9,526		234,851 ✓
TOTALS	885,247	12,084	11,874	909,205 ✓

11. Total PWs on hand in COM Z. 1,836,000

For the Theater Provost Marshal:

10 JUN 1945

ROBT. J. GILL,
Colonel, CMP
Chief, PW Division

*Breakdown by occupational category not available this date.

RESTRICTED

Dokument 2

Dokument 3

15 1106

HEADQUARTERS
UNITED STATES FORCES
EUROPEAN THEATER
G-1 Division

Date 21 September 1945

WEEKLY PW & DEF REPORT

AS OF 2400 HRS. 8 September 1945

	PREVIOUS ON HAND	GAINS	DISCHARGED DURING WEEK	DISCHARGED TO-DATE	TRANSFERRED DURING WEEK	TRANSFERRED TO-DATE	OTHER LOSSES	BALANCE ON HAND
EASTERN MIL. DISTRICT	263,582	18,712	13,200	1,514,207	1,619	17,201	6,532	260,943
WESTERN MIL. DISTRICT	97,752	28,825	4,564	244,248	- - - -	51,631	6,519	115,494 (1)
[illegible] (Bremen Enclave)	2,253	18,858	927	2,895	18,066	122,590	- - -	2,118
TOTALS	363,587	66,395	18,691	1,761,350	19,685	191,422	13,051	378,555
Prisoners of War								
TSFET	692,895	2,696	- - - -	331,[illegible]*	11,407	751,996	5,543	678,641

(1) Figures include:
Military labor service units - 22,956
Hospital cases - 41,387

* - 407,748 discharged by 12 AGp formerly included, deducted from total previous report

Distribution:

General Bevans
Col. Lauben
Col. Negrotto G-3
~~Lt Col. Petito, G-2 USFET (Main)~~
Major Lustig, G-1 USFET (Rear)
OTCQM TSFET (REAR) APO #887

Information Control Division, USFET (Main)
SGS, State Section, USFET (Main)
G-3 War Room, USFET (Main)
G-4 War Room, USFET (Main)
~~Major [illegible]~~ PWB G-2 USFET (Main)
OTCQM TSFET (MAIN) APO #757

Capt. Truelock, Army Gd Div, USGCC
Theater Provost Marshal, Hq USFET,
APO 887, U.S. Army
Att: Chief of PW Div.
File.

SUPREME HEADQUARTERS
ALLIED EXPEDITIONARY FORCE
G-1 Division

11 June 1945

TOTALS ON PRISONERS OF WAR TAKEN & DISARMED ENEMY FORCES ROUNDED UP

	PW	DEF	TOTAL
21 A.G.	417,063 (a)	1,322,892 (b)	1,739,955
SCOFOR		343,900	343,900
FORCE 135	26,000 (c)		26,000
U. S.	3,486,153 (d)	1,738,157 (e)	5,224,310
FRENCH	280,629 (f)		280,629
TOTAL	4,209,845	3,404,949	7,614,794

REMARKS

(a) Figure furnished verbally by 21 A. G.

(b) Excludes 456,408 transferees from 9th U. S. Army.

(c) 26,000 PW taken in Channel Islands, of which 22,500 evacuated to U.K.

(d) Figure furnished verbally by 12th A. G. (includes 7th Army).

(e) Includes 456,408 transferees to 21 A. G. Also, includes an estimated 20,000 DEF still to be taken in Areas between U. S. and Russian Zones.

(f) As reported by 1st French Army, Alpine Detachment and Atlantic Detachment.

Col. Kenninger
after many attempts we have arrived at this, as probably the official PW figure for the operations. 15 1191
FILE No. 383.6/1-3.
5 May
KP.

Dokument 4

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Date	Gains		Dschgd	Trfd		Other Losses		Balance
June 1	2,118,262		431,376	430,376		96,873		1,159,637
2	2,126,545		457,985	456,882		101,053		1,110,625
3	2,135,927		488,091	456,882		115,480		1,075,534
4	2,149,597		503,585	456,882		117,877		1,073,313
5	2,169,608		524,530	456,882		118,329		1,069,787
6	2,194,657		541,468	456,882		120,417		1,075,952
7	2,205,782		564,915	456,882		123,546		1,060,499
8	2,215,854		588,414	456,882		125,895		1,044,723
9	2,231,129		613,076	456,882		127,286		1,033,945
10	2,301,170		629,505	456,882		138,136		1,076,707

15 1184

Dokument 5

RG332
Box 50

REPORT OF STATUS OF DISARMED ENEMY FORCES

TWELFTH ARMY GROUP

CUMULATIVE

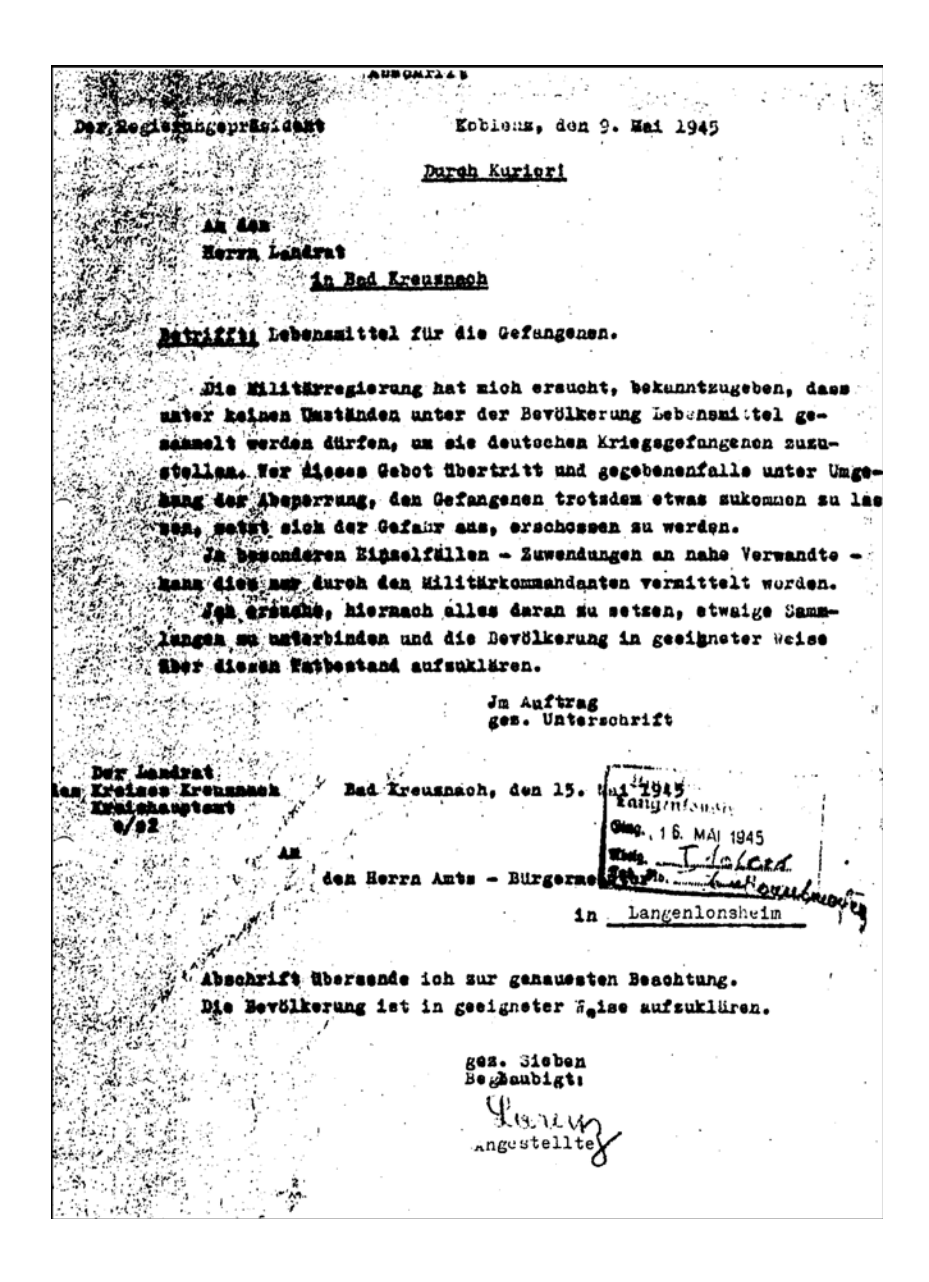
Date	Gains		Dschgd	Trfd		Other Losses		Balance
June 1	2,119,960		451,376	430,370		95,585		1,1[illegible]
2	2,122,224		457,985	456,822		99,706		1,107,711
3	2,131,574		488,091	456,822		113,603		1,073,058
4	2,145,231		501,585	456,822		115,911		1,070,913
5	2,165,232		524,530	456,822		116,571		1,067,309
6	2,190,338		541,466	456,822		118,511		1,073,539

A- GAINS Column shows all receipts from whatever source; surrender, stragglers, transfers, etc.

B- TRANSFERRED Column shows only personnel transferred to British Custody. None have been made to French or Russians to date.

C- OTHER LOSSES Column shows all losses other discharge or transfer to custody of another nation; i.e., normal attritions, desertion, release without discharge of Volkssturm personnel and civilians, etc.

Dokument 6



Abschrift

Der Regierungspräsident Koblenz, den 9. Mai 1945

Durch Kurier!

An den
Herrn Landrat
in Bad Kreuznach

Betrifft: Lebensmittel für die Gefangenen.

Die Militärregierung hat mich ersucht, bekanntzugeben, dass unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen. Wer dieses Gebot übertritt und gegebenenfalls unter Umgehung der Absperrung, den Gefangenen trotzdem etwas zukommen zu lassen, setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Jn besonderen Einzelfällen – Zuwendungen an nahe Verwandte – kann dies nur durch den Militärkommandanten vermittelt werden.

Jch ersuche, hiernach alles daran zu setzen, etwaige Sammlungen zu unterbinden und die Bevölkerung in geeigneter Weise über diesen Tatbestand aufzuklären.

Jm Auftrag
gez. Unterschrift

Der Landrat
des Kreises Kreuznach
Kreishauptamt
e/92

Bad Kreuznach, den 15. Mai 1945

An
den Herrn Amts – Bürgermeister
in Langenlonsheim

Abschrift übersende ich zur genauesten Beachtung.
Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise aufzuklären.

gez. Sieben
Beglaubigt:
Angestellte

Dokument 7

Akronyme

AdSec: Advance Section (die frontnächsten Truppenteile der US-Armee)
CRALOG: Council of Relief Agencies Licensed to Operate in Germany (Rat der zum Einsatz in Deutschland berechtigten Hilfsorganisationen)
CCS: Combined Chiefs of Staff (vereinigte Stabschefs Großbritanniens und der USA)
Com Z: Communications Zone (Nachschub- und Nachrichtenzone der US-Armee)
CIGS: Chief of the Imperial General Staff (Generalstabschef der Britischen Armee)
D Day (Tag der Landung der Alliierten in der Normandie, 6. Juni 1944)
DP: Displaced Persons (von den Deutschen während des 2. Weltkriegs verschleppte und vertriebene)
DEF: Disarmed Enemy Forces (Entwaffnete Feindkräfte – deutsche Gefangene in der Hand der US-Armee, die nicht durch diese versorgt und damit nicht gemäß der Genfer Konvention behandelt wurden)
ETO/ETOUSA: European Theater of Operations, United States Army (Europäischer Kriegsschauplatz der US-Armee)
Holding Power (Gewahrsamsmacht der deutschen Kriegsgefangenen)
ICRC: International Committee of the Red Cross (Internationales Komitee vom Roten Kreuz)
JCS: Joint Chiefs of Staff (vereinigte Stabschefs der USA)
JCS 1067 und 1067/6: Weisungen der US-Regierung an Eisenhower über die Behandlung der Deutschen unter amerikanischer Besatzung
MP: Military Police (Militärpolizei der US-Armee)
OMGUS: Office of Military Governor, United States (Büro des Militärgouverneurs der USA in der amerikanischen Besatzungszone)

MTOUSA: Mediterranean Theater of Operations, United States Army (Mediterraner Kriegsschauplatz der US-Armee)
OKW: Oberkommando Wehrmacht
PW/PoW: Prisoners of War (Kriegsgefangene – durch Genfer Konvention geschützt)
PWTE: Prisoners of War Temporary Enclosure (Kriegsgefangenen-Durchgangslager der US-Armee)
PWE: Prisoners of War Enclosure (Kriegsgefangenenlager der US-Armee) SEP: Surrendered Enemy Personal (überwältigte Feindkräfte – Bezeichnung der Briten und Kanadier für deutsche Kriegsgefangene, die nicht der Genfer Konvention unterstellt werden sollten)
SHAEF: Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Forces (Oberkommando aller Allierten-Armeen in Nordwesteuropa)
TPM/PM: Theater Provost Marshal (Kommandantur der Militärpolizei)
TSFET: Theater Service Forces European Theater (Dienstkräfte der US-Armee in Europa)
UNRRA: United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UN-Behörde für Hilfe und Wiederaufbau)
USFET: United States Forces, European Theater (Kräfte der US-Armee auf dem europäischen Schauplatz)
VE Day: Victory in Europe Day (Tag der deutschen Kapitulation, 8. Mai

Archive

Abilene: The Dwight Eisenhower Library, Abilene, Kansas. Die Zusätze »Gable Log (In)« und »Gable Log (Out)« beziehen sich auf Ordner mit den ein- und ausgehenden Telegrammen, die für Eisenhower von seinem Stab angelegt worden waren.
Hyde Park: Roosevelt-Bibliothek, Hyde Park, New York.
Independence: Harry-Truman-Bibliothek, Independence, Missouri.
IWM: *Imperial War Museum,* London.
Koblenz: Bundesarchiv Koblenz.
Labouheyre: Stadtarchiv Labouheyre, Frankreich.
Laporterie: Archiv Raoul Laporterie, Grenade sur l'Adour, Frankreich.
LC: *Library of Congress,* Washington.
Lexington: George-C.-Marshall-Bibliothek, Lexington, Virginia.
NARS: *National Archives and Records Service* (US-Staatsarchiv)
Ottawa: Nationalarchiv Kanada.
PRO: *Public Records Office,* London.
Quai d'Orsay: Archiv des französischen Außenministeriums, Paris.
State: Archiv des US-Außenministeriums, Washington.
Syracuse: The George Arents Library, Syracuse, New York.
Thorée-les-Pins: Stadtarchiv Thorée-les-Pins, Frankreich.
Vincennes: Französisches Militärarchiv, Vincennes, Frankreich.
ZSSA: Zentrales Staats-Sonderarchiv, Moskau.

Bibliographie

Ambrose, Stephen E., *The Supreme Commander*, New York 1970.

Anderson, Robert S. (Hg.), *Medical Supply in World War Two*, Washington, D.C., 1968.

Blum, John Morton, *Years of War. Front the Morgenthau Diaries*, Boston 1967.

Blumenson, Martin, *The Patton Papers 1940-1945*, Boston, Mass.

Böhme, Kurt W., »Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand«, in: Maschke, Erich (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges, Bielefeld und München.

–, »Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand«, in: Maschke, Erich (Hg.), *op. dt.*

Bradley, Omar N., A *General's Life*, New York o. J. (ca. 1983).

Brendon, Piers, *Ike*, New York 1986.

Buisson, Louis, *Historique du Service des Prisonniers de Guerre de l'Axe*, Paris 1948.

Butcher, Harry C., *My Three Years With Eisenhower*, New York 1946.

Byrnes, James E. *Speaking Frankly*, New York 1947.

Campbell, John C., *The United States in World Affairs*, New York 1947.

Canetti, Elias, *Das Gewissen der Worte. Essays*, Frankfurt/M. 1981.

Carell, Paul, und Günther Bödeker, *Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht*, Berlin-Frankfurt 1980.

Chandler, Alfred D. (Hg.), *The Papers of Dwight D. Eisenhower*, Baltimore 1970.

Churchill, Winston S., *Der Zweite Weltkrieg*, Bd. 5: *Der Ring schließt sich*, Stuttgart-Hamburg 1953.

Clay, Lucius D., *Decision in Germany*, New York 1950, Princeton 1984.

Costelle, Daniel, *Les Prisonniers,* Paris 1975.
De Gaulle, Charles, *The Complete War Memories,* New York 1984.
Donnison, F. S. V., *Civil Affairs and Military Government Central Organisation and Planning,* London 1966.
Durand, Andre, *Front Sarajevo to Hiroshima. History of the ICRC,* Genf 1984.
Eisenhower, David, *Eisenhower at War 1943-1945,* New York 1986.
Eisenhower, Dwight D., *Crusade in Europe*, New York 1983.
Faulk, Henry, *Group Captives,* London 1977.
Fisher, Ernest F. Jr., *Monte Cassino to the Alps,* Washington, D.C. (Center tor Military History, Department of the Army).
Gilbert, Martin, *Winston S. Churchill. Road to Victory, 1941 bis 1945,* London 1986.
Gollancz, Victor, *Leaving them to their Fate*, London 1946.
Hamilton, Nigel, *Monty, the Field Marshal,* London 1986.
Hall, H. Duncan, *North American Supply,* London 1955.
Hull, Cordell, *Memoirs,* New York 1948.
The International Wheat Council, *World Wheat Statistics*, London 1955.
Irving, David, *The War between the Generals,* London 1981.
Kimball, Warren F. (Hg.), *Churchill and Roosevelt, The Complete Correspondence,* Princeton.
Knightley, Philip, *The First Casualty,* New York.
Kock, Erich, *L'Abbe Franz Stock,* Paris 1966.
Maschke, Erich (Hg.), *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges,* 15 Bde., Bielefeld und München 1962-74.
Mitchell, R., *International Historical Statistics,* London 1983.
–, *European Historical Statistics,* London.
Mitscherlich, Alexander, u.a., »Bericht über eine Befragung heimkehrender deutscher Kriegsgefangener (IYMCA)«, in: Henry Faulk,, *op. cit.*
Morgenthau, Henry C., *Morgenthau Diary,* New York 1974.
–, *Germany Is Our Problem,* New York 1945.
Murphy, Robert, *Diplomat Among Warriors,* New York 1964.
Nixon, Richard M., *Six Crises,* London 1962.

Patton, George S., *War As I Knew It,* New York 1980.
Pogue, Forrest C, *The Supreme Command,* Washington 1954.
Proudfoot, Malcolm J., *European Refugees 1939-1953,* London 1957.
Roosevelt, Elliott, As *He Saw It,* New York 1946.
Ross, William, und Charles Romanus, *The Quartermaster Corps Operations in the War Against Germany,* Washington 1965.
Sherwood, Robert E., *Roosevelt and Hopkins,* New York 1948.
Smith, Arthur L. Jr., *Churchill's German Army,* Beverly Hills.
–, *Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg,* Stuttgart 1985.
Smith, Jean Edward, *The Papers of General Lucius* D. *Clay,* Bd. l, Bloomington.
Smith, Walter Bedell, *Eisenhower's Six Great Decisions,* London 1956.
Stimson, Henry L., und McGeorge Bundy, *On Active Service in Peace and War,* New York.
Ziemke, Earl F., *The U. S. Army in the Occupation of Germany 1944-1946,* Washington 1975.

Ergänzende Werke

Benz, Wolfgang, und Angelika Schardt (Hg.), *Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten von Otto Engelbert, Kurt Glaser, Hans Jonitz und Heinz Pust* (Biographische Quellen zur deutschen Geschichte nach 1945, herausgegeben im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv), München 1991.
Bischof, Günther, und Stephen E. Ambrose, *Eisenhower and the German Prisoners,* Baton Rouge, La., 1992.
Boscolo, Armando, *Farne in America* (Hunger in Amerika), Milano [2]1965.
de Zayas, Alfred M., *Nemesis at Potsdam. The Expulsion of the Germans from the East,* Lincoln, Nebr.-London [3]1988. Revised edition, Rockport, Me., 1998.
Dos Passos, John, *Tour of Duty,* Boston 1946.

Galitski, v. R, *German POWs and the NKVD,* Magisterarbeit, Universität Moskau, unveröff. Manuskr.

Hörn, Christa, *Die Internierungs- und Arbeitslager in Bayern 1945 bis 1952,* Frankfurt/M.-New York 1992.

Karner, Stefan, *Im Archipel GUPVI: Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941-1956,* Wien-München 1995.

– »Die Sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte; ein Zwischenbericht«, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte,* Bd. 42, Nr. 3 (Juli 1994), S. 447-471.

Kern, Erich, und Balzer, Karl, *Alliierte Verbrechen an Deutschen. Die verschwiegenen Opfer,* Preußisch Oldendorf 1980.

Klein, Charles, *Et moije vous dis »Aimez vos ennemis«: L'Aumonerie catholique des prisonniers de guerre allemands 1944-1948,* Paris 1989.

Krivosheev, G. F., *Soviet Casualties and Combat Losses in the Twentieth Century,* London 1997.

Mais, Edgar (Hg.), »Menschen in Lagern an der Nahe und im Hunsrück«, *PZ Information* 8/86, Bad Kreuznach (Pädagogisches Zentrum des Landes Rheinland-Pfalz) 1986.

Nawratil, Heinz, *Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten,* München-Berlin (Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt) 1987.

Pawelzik, Fritz, und Schild, Günther, *Frankreich ohne Rückfahrkarte, die Geschichte einer unglaublichen Flucht,* Wuppertal-Zürich [2]1990.

Roser, Annette, *Untersuchungen zur Reaktion auf James Baque: »Morts pour raisons diverses« in Frankreich, Deutschland and USA.* Unveröff. Doktorarbeit, Germersheim (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz) 1992.

Sauermann, Dietmar, und Renate Brockpähler, *»Eigentlich wollte ich ja alles vergessen ...« Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft 1942-1955,* Münster 1992.

Schenck, Ernst-Günther, *Das menschliche Elend im 20. Jahrhundert. Eine Pathographie der Kriegs-, Hunger- und politischen Katastrophen Europas,* Herford 1965.

Segschneider, Ernst Helmut (Hg.), *Jahre im Abseits. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft,* Bramsche 1991.

Tarcai, Bela, *Magyarok a nyugati hadifogolytaborokban* (Ungarische Gefangene in den Lagern des Westens), Budapest 1992.
Toliver, Raymond F., *The Interrogator. The Story ofHanns Scharff, Luftwaffe's Master Interrogator,* Fallbrook, Calif., o.J. (um 1978).
Utley, Freda, *The High Cost of Vengeance,* Chicago 1949.

Berichte aus erster Hand und Bücher über einzelne Lager

Anon, »Die deutschen Kriegsgefangenenlager in Andernach und Miesenheim 1945«, *Andernacher Beiträge* 8, Andernach 1991.
Bartmann, Roland, »Zur Denkstätte, Straßenname mit denkwürdiger Vergangenheit. Das Emmeringer Kriegsgefangenenlager von 1945«, in *Emmeringer Gemeindespiegel,* Nr. 7, 9, 11,13-15,17 (Mai 1985 bis Mai 1987).
Brägelmann, Paul, *Auf den Rheinwiesen 1945. 101 Tage in Kriegsgefangenschaft,* Cloppenburg 1992.
Clausen, Karl Heinz, *Jeder Tag hat in der Geschichte sein eigenes Blatt: ein Tagebuch aus amerikanischer Gefangenschaft,* Schleswig 1983.
Czajor, Marion, *Ein Mahnmal für Versöhnung und Völkerverständigung: Die Theresien-Kapelle im Depot 231/B,* Singen 1987.
Debecker, Gilbert, *Het Duitse Krijgsgevangenkamp Nummer 2228 van Overijse-Terlanen,* Overijse o.J. (um 1984).
Dittgen, Willy, *Der Kinderkäfig von Attichy. Ein Erlebnisbericht von Willy Dittgen,* mit einem Vorwort von Karl Schiffer, Rheinberg (Rheinland) 1957.
Dosch, Michael, *Rufe Kriegsgefangener,* Nürnberg 1960.
Euring, Richard, *Die Sargbreite leben. Wir sind Internierte,* Hamm 1952.
Franken, Franz Hermann, *Auf schmalem Grat. Erinnerungen an eine bürgerliche Jugend in Deutschland, 1926-1947,* mit einer Einführung von Joachim C. Fest, München 1990.
–, *Berichtigungen und Ergänzungen zu dem Buch: Auf schmalem Grat,* Freiburg 1992.

Geiger, Karl, *Die Internierung im deutschen Südwesten. Ein Rückblick,* Heilbronn[3] 1977.
Heck, Friedrich Alfred, *Tagebuch eines Mannes, der Hungerturm hieß,* München 1952.
Heising, Johannes, *Meine Kriegsgefangenschaft (April 1945-August 1948),* Bad Münstereifel 1991.
Hirschfeld, Wolfgang, *Das letzte Boot. Atlantik Farewell,* München 1989.
Hössl, Herbert O., *Let's Go, Let's Go! Allez, Allez! Erinnerungen eines Kriegsgefangenen 1945-1948,* Gladbeck 1991.
Hofmann, Walter, So *sah ich mich. Aufzeichnungen des PW 31G-5181013,* Osnabrück 1978 (Erstveröff. Braunau 1952).
Holger, Hans, *Ich war in Werl. Bericht über das Leben hinter den Mauern der Strafanstalt*, Berlin 1954.
Janker, Josef W., *Mit dem Rücken zur Wand. Erzählungen*, Frankfurt/M. 1964.
Janssen, Karl Heinz, *Erinnerungen an eine Schreckenszeit. Rheinberg 1933-1945-1948,* Rheinberg 1988 (Schriften der Stadt Rheinberg zur Geschichte und Heimatkunde, Bd. 1).
–, *Kriegsgefangene in Rheinberg*, Rheinberg 1988.
Jonitz, Hans, »In amerikanischer und französischer Kriegsgefangenschaft«, in: Wolfgang Benz und Angelika Schardt (Hg.), *Kriegsgefangenschaft. Berichte über das Leben in Gefangenenlagern der Alliierten,* München 1991.
Kaps, Paul, »... und täglich sang Zarah Leander. Erinnerungen an das US-Kriegsgefangenenlager Bad Kreuznach«, *Die Rheinpfalz* (Ausgabe Kaiserslautern), Nr. 171 (27. Juli 1985).
Kern, Erich, *Herz im Stacheldraht,* Salzburg 1951.
Kienscherf, Dietrich, *Wie ich PoW Nr. 3214570 wurde. Über eine ungewollte Reise zwischen 1945 und 1948,* Neustrelitz 1995.
Kirmse, Artur, *Bad Kreuznach. Bericht,* Halle (Saale) 1957.
Kiesinger, Kurt Georg, *Dunkle und helle Jahre. Erinnerungen 1904 bis 1958,* Stuttgart o.J. (um 1989).
Kürten, Hans Peter, *Kriegsgefangene in Remagen. Die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und der »Schwarzen Madonna« von Remagen,* Remagen (Friedensmuseum »Brücke von Remagen«), 2., erweit. Aufl. 1989.

Mann, Fritz, *Frühling am Rhein, Anno 1945. Das Drama deutscher Kriegsgefangener im Lager Remagen-Sinzig,* Frankfurt/M. [2]1965.

Merz, Alfred, *Weierbach,* Birkenfeld 1966.

Meusel, Anton, *Gedanken hinter Stacheldraht. Meditationen in der Grenzsituation der Kriegsgefangenschaft,* Mannheim 1974.

Naumann, Gert, *Besiegt und »befreit«. Ein Tagebuch hinter Stacheldraht in Deutschland 1945-1947,* Leoni 1984.

Nowak, Joseph, *Mensch auf den Acker gesät. Kriegsgefangener in der Heimat,* Hameln [2]1990.

Oberneder, Marzell, *Wir waren in Kreuznach: Eindrücke und Bilder aus den Kriegsgefangenenlagern Kreuznach und St. Avold,* Straubing 1954.

Pleyer, Wilhelm, *Aber wir grüßen den Morgen. Erlebnisse, 1945 bis 1947,* Wels 1953.

Rad, Gerhard von, *Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft, Frühjahr 1945,* Neukirchen-Vluyn 1976.

Rausch, Jürgen, *In einer Stunde wie dieser,* Stuttgart 1953.

Richthofen, Wolfgang von, »Unvorstellbar, daß ein Plan dahinterstand ... Bericht über eine amerikanische Kriegsgefangenschaft«, in: *Der Heimkehrer. Stimme der Kriegsgeneration,* Bd. 42, Nr. 6 (15. Juni 1991).

Riester, Albert, *Gegen den Strom. Das Leben eines streitbaren Bürgers,* München 1987.

Salomon, Ernst von, *Der Fragebogen,* Reinbek b. Hamburg [12]1985.

Schaumburg-Lippe, Friedrich Prinz zu, *Damals fing das Neue an. Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen, 1945-1948,* Witten 1974.

Schluckner, Horst, Hans Joachim Eise und Siegfried Marohn, *Passion von Kreuznach. Überlebende nach Erlebnisberichten,* Berlin 1956.

Schneider, Karl, *Erinnerungen an Heidesheim. Erlebnisbericht aus einem Kriegsgefangenenlazarett,* [Heidesheim (Selbstverlag) 1948?]

Schuster, Gertrude Maria, *Die Kriegsgefangenenlager Galgenberg und Bretzenheim,* Bad Kreuznach 1985.

Spenner, Rolf, *Tränen, Tod und Tausend Qualen. Vor vierzig]ah-*

ren: Kriegsgefangenenlager Bretzenheim. Ein Tatsachenbericht, Bad Kreuznach 1985.

Stadt Rheinberg, *Das Kriegsgefangenenlager Rheinberg 1945. Zeitzeugen sagen aus*, Stadtarchiv Rheinberg, [3]1997.

Steinhoff, Johannes, Peter Pechel und Dennis Showalter (Hg.), *Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Zeitzeugen sprechen*, München 1989.

Tins, Benno, *In den Pferchen. Als Deutscher in Deutschland kriegsgefangen. Ein Tagebuch,* München 1966.

Vogel, Karl, *M-AA 509. Elf Monate Kommandant eines Internierungslagers,* Memmingen 1951.

Werner, Erich, *Kriegsgefangenenlager Bretzenheim: Ein Bericht*, Bretzenheim (Ortsgemeinde Bretzenheim) [4]1993.

Zerkaulen, Heinrich, *Zwischen Nacht und Tag. Erlebnisse aus dem Camp 94,* München 1951.

Personenregister

Bildnachweis

1 U.S. Army NA 111-SC-205047
2 U.S. Army NA 111-SC-206078
3 U.S. Army NA 111-SC-192414
4 EL. Duberville, NAG PA 114495
5 Sammlg. Generalmajor Richard Steinbach
6 Sammlg. Martin Brech
7 Sammlg. D.J. McConnell
8 U.S. Army NA 111-SC-205048
9 U.S. Army NA 111-SC-206131
10 Stadtarchiv Rheinberg
11 Stadtarchiv Rheinberg
12 Sammlg. Kurt Spillmann
13 Stadtarchiv Rheinberg
14 Sammlg. Roman Fabry
15 Sammlg. Franz-Stock-Komitee für Deutschland, Arnsberg
16 Sammlg. Gilbert Debecker
17 U.S. Army NA 111-SC-206573

Empfehlung des Scanners

Wenn Sie dieses Buch beeindruckt hat, sollten Sie auch einen Blick in die folgenden Bücher werfen:

James Bacque: Verschwiegene Schuld
Viktor Suworow: Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül
Viktor Suworow: Der Tag M
Viktor Suworow: Stalins verhinderter Erstschlag

... ebenfalls gescannt von ***c0y0te***.
